

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Jahrgang 1926

urn:nbn:de:bsz:31-62042

OZ

A 22

Großer
Volkskalender
des
Lahrer hinkenden Boten
für
1926



· Lahr i. B. ·

Druck und Verlag von Floritz Schauenburg

(Gegründet 1794 von J. H. Geiger.)



BLB Karlsruhe

Pariser 2

0 Z
A 22, 1926

Saarbrücker 2

Ein Urteilspruch.

Preisend mit beredtem Munde
die Tabake ihrer Wahl,
sitzt die treue Stammtischrunde
in des Hirschwirts Gastlokal.
„Ich schnupf“, sagt Privatier Spießer,
ein schon hochbetagter Greis,
„Augsburger Lohbeck — den Pariser,
jezt siebzig Jahre, wie jeder weiß —
und das sagt mehr als viele Worte,“
fügt er zu, „und ich schnupf stark,
nähm' am liebsten von der Sorte
etwas mit noch in den Sarg!“

Drauf nimmi's Wort der Striegelschuster,
der nur Schmalzler konsumiert.
„Habt's“, sagt er und tut 'n Huster,
„Lohbeck-Schmalzler“ schon probiert?
Seitdem Lohbeck solchen machen,
allzulang ist's noch nicht her,
schnupfe ich — möcht' Ihr auch lachen —
keinen andern Schmalzler mehr!“

Schließlich tritt mit seiner Pfeife
auch der Wirt zum Tisch heran:
„Meine Herren, ich begreife,
weil auch ich bloß sagen kann:
Schnupf- und Kau- und Rauchtabake,
die in Augsburg hergestellt,
haben unter Lohbeck's Flagge
rasch erobert sich die Welt!“

Lotzbeck & Cie. A.-G. in Augsburg

Rauch-, Kau-, Schnupftabak und Zigarrenfabriken

Gegründet 1812

Beste Bezugsquelle für Tabakfabrikate.

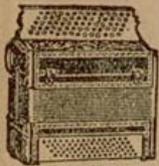
Marocco, fein

Lotzbeck's Perle



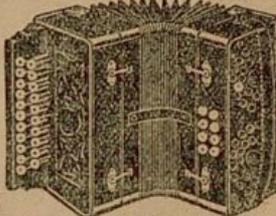
Umtausch oder Geld zurück

wenn unsere Instrumente nicht ganz vorzüglich sind. **daher kein Risiko!**
Wir versenden gegen Nachnahme:



Chromatische Harmonikas m. Aluminiumplatten, allerbesten Stahlstimmen u. Bakkupplung
Künstler-Instrumente

Tasten	Bässe	Mk.
56	60	110.-
70	80	125.-
70	120	160.-
100	120	185.-
100	200	225.-



Wiener Harmonikas bester Qualität, mit Stahlstimmen und Stradella-Ecken.

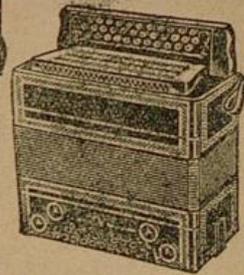
10 Tasten	4 Bässe	12.- Mk.
21	4	17.-
21	8	19.-
21	12	21.-
34	12	54.-



Bandonikas, mit Stahlstimmen, so leicht zu spielen wie Ziehharmonikas, aber mit Ton ähnlich wie bei einem Bandoneon.

10 Tasten	4 Bässe	22.- Mk.
21	8	35.-
21	12	40.-
34	12	54.-

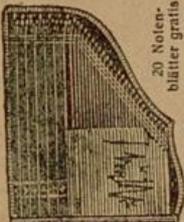
Bozener Harmonikas mit feinsten Stahlstimmen und Hellkonbässen.



Gitarre-Harfen-Zithern:
5 Akkorde 41 Saiten, Preis 14.- Mk.
6 Akkorde 49 Saiten, Preis 17.- Mk.

Mk.
52.-
60.-
65.-
80.-
90.-

10 Jahre Garantie für die Haltbarkeit d. Stahlstimmen unserer Instrumente.

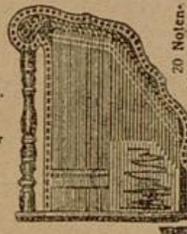


Menzenhauer Gitarre-Zithern.
5 Akkorde, 41 Saiten, Preis 20.- Mk.
6 Akkorde, 49 Saiten, Preis 25.- Mk.
9 Akkorde, 71 Saiten, Preis 40.- Mk.

Gitarre-Zithern m. Zubehör.
5 Akkorde, 41 Saiten, Preis 10.- Mk.
6 Akkorde, 49 Saiten, Preis 12.- Mk.

Mit doppelten Melodiesaiten und daher herrlichem Mandolinenton:
5 Akkorde, 62 Saiten, Preis 12.- Mk.
6 Akkorde, 74 Saiten, Preis 14.- Mk.

Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten:
5 Akkorde, 56 Saiten, Preis 13.- Mk.
6 Akkorde, 67 Saiten, Preis 15.- Mk.



Mit doppelten Melodiesaiten und daher herrlichem Mandolinenton:
5 Akkorde, 62 Saiten, Preis 16.- Mk.
6 Akkorde, 74 Saiten, Preis 19.- Mk.

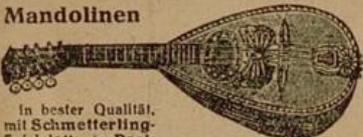
Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten:
5 Akkorde, 56 Saiten, Preis 17.- Mk.
6 Akkorde, 67 Saiten, Preis 19.- Mk.

Mit doppelten Melodiesaiten und außerdem noch mit verstärkten Akkorden à 7 Saiten u. deshalb ganz herrlichem Ton
5 Akkorde, 77 Saiten, Preis 18.- Mk.
6 Akkorde, 92 Saiten, Preis 20.- Mk.

Wir warnen vor schwindelhaften Anzeigen, mit denen das Publikum durch unrichtige Abbildungen getäuscht werden soll.

Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten, und mit doppelten Melodiesaiten, daher ganz herrlichem Ton:
5 Akkorde, 77 Saiten, Mk. 14,50, 6 Akkorde, 92 Saiten, Mk. 16,50

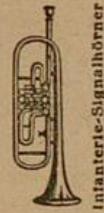
Mandolinen



In bester Qualität, mit Schmetterling-Spielplatte in Perlmutter wie Abbild. Preis nur 12,50 Mk. Billigere u. noch bessere, auch echt italienische, nach Katalog



Violinen vorzügl. Qual., Pr. 8.- Mk. mit Kasten, Bogen u. Zubehör. 12,50



Trompete in B oder C 54.- Mark.



Gitarren mit Perlmutter-Einlage, vorzügliche Konzert-Instrumente. Preis 18.- Mk.
Lauten, Ahorn geflammt, 13stellig, Spaneinlagen, geschwungener Kopf - Preis 25.- Mk.
Salon-Sprech-Stand-Apparate
Größe 110x52x45 cm, Elche hell oder dunkel, mit 8 M.n. Doppelfederwerk kosten nur 120 Mk.



Bandoneons mit 52 Tasten, 104 oktavnönligen prima Stahlstimmen. Feine Konzert-Instrumente 135 Mk. mit Perlmuttereinlagen 165.- Mk.

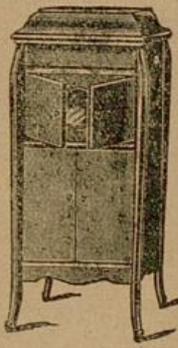
Sohalplatten mit 6 Musikstücken zu jeder Sprechmaschine gratis.



Christbaum-Unterstütze mit Musik, selbstdrehend u. selbstspielend, kosten in best. Qualität. 2 Stücke spielend, 40.- Mk. 4 Stücke spielend, 50.- Mk.



Trommeln, ordonanzmäßig, 38 cm, 38.- Mk.
Militärtrommeln für Vereine, 38 cm, 28.- Mk.



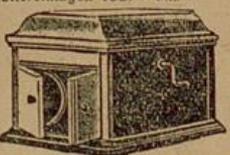
Trichterlose Sprechmaschinen 27x20x12 cm, vorzügl. im Ton, 22.- Mk. mit 6 Musikstücken.

Derelbe Apparat, 115 cm hoch, in feinsten Ausführung, mit 15 Min.-Doppelfederwerk Mk. 150.- Apparat, 103x54x44 cm hoch, etwas einfachere Ausführung, kostet nur 110.- Mk.
Sohalplatten, doppelseitig bespielt, beste Qualität, 25 cm groß, kosten 2.- Mk. 4.- Mk.

Konzert-Sprech-Maschine



Elche dunkel, genau nach Abbildung, Größe 50x43x32 cm. Bestes 9 Minuten-Doppelfeder-schnellwerk mit Geschwindigkeits-Regulierung. Selbstschalterbremse, runde Tonführung. Herrlicher Ton. - Preis 65.- Mk.



Konzert-Sprech-Maschine echt Elche, mit Haube, Größe 41x41x30 cm, bestes 5 Minuten-Werk, Klappbügel, mit ganz wundervollem Ton, kostet nur 39.- Mk.

Man verlange vor anderweitigem Kauf gratis und franko unseren neuen Haupt-Katalog.

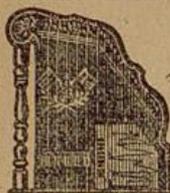
Dadurch, daß wir in mehr als 25jähriger Praxis stets nur das allerbeste zum billigsten Preise geliefert, haben wir den großen Umfang unseres Geschäfts erreicht, den Weltrauf unserer Firma begründet u. die Verbreitung unserer Instrumente über die ganze Erde erreicht.

Herfeld & Compagnie in Neuenrade Nr. 204 Westfalen

Grösste und leistungsfähigste Firma in Neuenrade.

Beste u. billigste Bezugsquelle für Künstler-Instrumente!

Gitarre - Zithern: 5 Akkorde, 41 Saiten, Preis 9.— Mk.



6 49 11.—
Mit doppelten Melodiosaiten und daher herrlichem Mandolinenton:

5 Akkorde, 62 Saiten, Preis 11.— Mk.

6 74 13.—

Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten:

5 Akkorde, 56 Saiten, Preis 11.— Mk.

6 67 13.—

Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten u. mit dopp. Melodiosaiten, daher ganz herrl. Ton

in 5 akkordig mit 77 Saiten, Pr. 13.— Mk.

6 92 15.50



Komplette Violinen mit allem Zubehör, Kasten und Bogen.

15.—, 20.—, 25.—, 30.— und 35.— Mk.

VERSAND GEGEN NACHNAHME

Prüfet alles und behaltet das Beste / Jubiläumskatalog über alle anderen Instrumente gratis / Wir warnen vor minderwertigen Nachahmungen / Man bestelle nur bei der Musikinstrumentenfabrik

Trichterlose Konzert-Sprechmaschinen genau nach

Abbildung, 41×41×30 cm Größe, bestes Werk.

Klappbügel, mit wundervollem Ton nur 35 Mk.

Salon-Sprech-Stand-Apparate

110×45×48 cm Größe, in Eiche, hell oder dunkel, mit 15 Minut.-Doppelfederwerk 120 Mk.

Schallplatten billigst zu Tagespreisen.

Mandollinen

12, 15, 20 M.

7, 10, 12, 15 u. 20 M.

Dreihige Wiener Harmonikas

m. 21 Tasten, 8 Bässen, prima Qual, 13 Mk.

mit 10 Tasten, 4 Bässen, 8.50 Mk., mit 1a Stahlstimmen, 10 Tasten, 4 Bässen,

10 Mk., 21 Tasten, 4 Bässen, 14 Mk., mit 21 Tasten, 8 Bässen, 16.— Mk.,

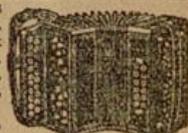
mit 21 Tasten, 12 Bässen, 18.— Mk.

Feinste chromat. Harmonikas,

5 reihig, m. 70 Tasten, 80 Bässen, nur 130 M.



Umtausch oder Geld zurück!



Husberg & Compagnie, Neuenrade Nr. 1 i. Westf. Gegründet 1895

Empfehlenswerte Bücher.

Adam, Die Geheimnisse der Freimaurerei im Lichte der Zeit. Geb. Mk. —.70

Dieses Buch ist jedem zu empfehlen, der sich für die Zwecke und Ziele der Freimaurerei interessiert.

Bürklin, Der Lahrer Hinkende. Kalendergeschichten. Band I—III je Mk. 2.50.

Der größte Teil der Erzählungen des beliebten Volksschriftstellers, die in früheren jetzt begriffenen Jahrgängen des Hinkenden Boten enthalten waren, sind hier vereinigt.

Heim und Herd. Deutsche Jugend- und Hausbücherei.

Bd. 1: Heitere Geschichten. — Bd. 2: Der Valer, der vom Himmel fiel und andere Märchen, 3. Aufl. — Bd. 3: Reisen und Abenteuer, 3. Aufl. Geb. je Mk. 1.50. — Bd. 27: Im Schatten des Straßburger Münsters. — Bd. 28: Ums liebe Geld. — Bd. 30: Der Ring der Nibelungen und Waltharlied. Geb. je Mk. 1.—

Diese Sammlung bietet durch ihren verschiedenartigen Inhalt nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen unterhaltenden und belehrenden Lesestoff.

Heyß, Höhenfeuer. Ein Lebens- und Trostbuch für freiheitliche Deutsche. Geb. Mk. —.80.

Eine Gedichtsammlung, die unserer Zeit not tut.

Hoffacker, Der Hausgarten in Stadt und Land.

4. Aufl. Mit 39 Abbildungen. Geb. Mk. 1.60.

Behandelt in leichtverständlicher Weise alles für den Gartenbau in Betracht kommende.

Nadler, Fröhlich Palz, Gott erhalt's!

Gedichte in Pfälzer Mundart. Mit 21 Illustrationen von A. Oberländer. 8. Aufl. Neubearbeitet von Prof. Otto Heilig. Geb. Mk. 4.—

Für Freunde lustiger Dialektdichtung bildet Nadlers Fröhlich Palz eine schier unerschöpfliche Quelle launeren Gemüthes. Die Illustrationen Oberländers machen das Buch besonders wertvoll.

Schmitt, Vom Himmel. Astronom. Erzählungen

für das Volk und die Jugend. 3. Aufl. Geb. Mk. 2.50.

Der Verfasser führt in volkstümlicher Weise in die Himmelstunde ein, so daß das Buch auch für den, der auf diesem Gebiete keine Vorkenntnisse hat, leicht verständlich ist.

Theinert, Ins Weite. Skizzen und Schilderungen aus meiner Wandermappe. Geb. Mk. 3.—

Der Verfasser führt uns mit seinen interessanten Darstellungen über den ganzen Erdball. Mit trefflicher Beobachtungsgabe schildert er uns fremde Länder sowie die Sitten und Gebräuche ihrer Einwohner.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Moritz Schauenburg, Verlagsbuchhandlung, Lahr i. B.

OZ
A 22 1 1926



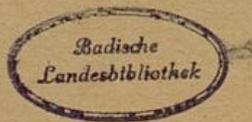
Großer
Volkskalender
des
Lahrer Hinkenden Boten
für das Jahr
1926

Lahr in Baden
Druck und Verlag von Moritz Schauenburg
Gegründet 1794 von J. G. Selger

Vom Großen Volkskalender sind nur noch die Jahrgänge 1919 und 1925 zu je 1 RM vorhanden
Porto für 1 Stück 20 ¢

Printed in Germany

Copyright 1925 by Moritz Schauenburg, Lahr i. B.



7



I n h a l t.

	Seite
Aus Nacht und Not. Gebicht von Christian Schmitt	1
Trächtigteits- und Brütetalender	30
Postgebührentarif	32
Weltbegebenheiten	34
Edle Kunst ins Volk! Von Karl Hesselbacher	50
Das Erste deutsche Reichswaisenhaus in Lahr	51
Die Entdeckung Amerikas	52
Ein treuer Freund des Lahrer Reichswaisenhauses †	53
Liberatus und das Vogelnest. Novelle von Franz Hirtler	55
Die im Umbau begriffene Eisenbahnbrücke bei Hornberg im Schwarzwald	61
Der Hundertjährige Kalender des Lahrer Hintenden Boten. Von Viktor Schmitt	62
Das gescheite Pittchen. Von Franz Mohr	63
Der höfliche Gelehrte	64
Standrede des Hintenden über „Recht und Gerechtigkeit“	65
Der Gerichtsjchuster	73
Die Schlappkatt. Erzählung von Erwin Hahn	78
's Motörle. Von Marie Schloß-Königsfeld	88
Weihnachten 1904. Von Fr. Keim	90
Das eigene Grab. Von Heinrich E. Kroner	93
Die Attake. Eine Geschichte aus vergangenen Tagen von W. Karl	93
Die Gräfin von Kaarleiten. Eine Geschichte aus den Bergen. Von Rudolf Kleinecke	97
Merkwürdige Diebesgeschichten. Von Otto Frommel	106
Von der Zollstraße. Von Anton Scholt	119
Der Vater als Viehdoktor. Von Joan Anader	121
Von den drei fahrenden Gefellen und ihren Träumen. Von M. J. Schloß	125



Januar

Gemeinter Bitterungskalender.

Bei Donner im Winter ist viel Kälte dahinter. — Morgens Morgenwind, mittags Mittagswind, auf Tage schon Wetter wie sicher sind. — Gut Wetter kündigt Abendrot, doch Morgenrot bringt Wind und Kot. — Der Abend rot und weiß das Morgenlicht, dann trifft den Wanderer böses Wetter nicht. — Auf gut Wetter vertrau, beginnt der Tag nebelgrau. — Die dunkle Nacht heitern Tag macht. — Frühregen entweicht, eh' die Uhr auf zwölfe zeigt. — Regen in der Frühe gilt als gut Zeichen aller Welt. — Wenn kleiner Regen wolt, macht großer Wind er still.



31 Tage.

Letztes Viertel den 7. vorm.
8 U. 22 M. Kalt.
Neumond den 14. vorm.
7 U. 35 M. Hell.
Erstes Viertel den 20. nachm.
11 U. 31 M. Schnee u. Regen.
Vollmond den 28. nachm.
10 U. 35 M. Neblig.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1926. II	Februar oder Hornung		C = u. Planetenlauf	Mond		Sonnen	
Monat.	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch	Witterung nach dem 100jähr. Kalender	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Mont.	1 Brigitta, Ignatius	Sigebert		11.51	09.38	7.56	5.5
Dienst.	2 Mariä K., Lichtmess	Bodo, Strut.	♀ im Perihel	9.57	9.58	7.54	5.6
Mittw.	3 Blasius, Hadelin	Hadelin		11.4	10.18	7.58	5.8
Donn.	4 Veronika, Andreas	Frodobert	♂ ♀ ♄, ♀ ♄ ♀	vorm.	10.87	7.51	5.9
Freit.	5 Agatha, Bertolf	Nolant		12.12	10.59	7.49	5.11
Samst.	6 Dorothea, Titus	Thradolf		1.28	11.24	7.48	5.18
6	C. Serages. Ev. Das Gleichnis vom Säemann. Luf. 8, 4-15. Kath. Vom Säemann. Luf. 8, 4-15.			Tageslänge 9 Stunden 29 Minuten.			
Sonnt.	7 Richard, Romuald	Richard	♀ ^{12.}	2.86	11.55	7.46	5.15
Mont.	8 Salomon, Joh. v. M.	Romuald		3.49	12.33	7.44	5.17
Dienst.	9 Apollonia, Cyrillus	Bertold		5.1	1.28	7.43	5.19
Mittw.	10 Scholaslika, Wilhelm	Hollbert		6.5	2.27	7.41	5.20
Donn.	11 Euphros., Mat. v. L.	Kandolt		6.59	3.42	7.39	5.22
Freit.	12 Eulalia, 7 Gr. S. D.	Pippin		7.43	5.5	7.38	5.24
Samst.	13 Jonas, Benignus	Walafried		8.18	6.30	7.36	5.26
7	C. Est., Hrn.-Fastn. Ev. Die Leidensverfündigung. Luf. 18, 31-43. Kath. Vom Blinden am Wege. Luf. 18, 31-43.			Tageslänge 8 Stunden 04 Minuten.			
Sonnt.	14 Valentin, Ildesons	Wilburga		8.48	7.54	7.34	5.28
Mont.	15 Faustinus, Jovita	Sigfried		9.13	9.15	7.32	5.30
Dienst.	16 La Nacht, Juliana	Kandolt		9.87	10.34	7.30	5.31
Mittw.	17 Ascher m., Donatus	Widgern		10.0	11.50	7.28	5.33
Donn.	18 Simeon, Flavian	Balderich		10.26	vorm.	7.26	5.35
Freit.	19 Gabinus, Mansuet.	Humbert		10.52	1.3	7.24	5.36
Samst.	20 Eucharis, Cleuther.	Elisnde		11.23	2.12	7.22	5.38
8	C. Inhoc. Ev. Die Versuchung Jesu. Matth. 4, 1-11. Kath. Christus wird versucht. Matth. 4, 1-11.			Tageslänge 10 Stunden 20 Minuten.			
Sonnt.	21 Felix, Cleonora	Kunimund		12.0	3.17	7.20	5.40
Mont.	22 Petri Stuhlfeier z. A.	Gozbert		12.44	4.14	7.18	5.42
Dienst.	23 Josua, Petrus Dam.	Gottlieb		1.33	5.6	7.16	5.44
Mittw.	24 Quat., Matthias	Albrecht		2.28	5.49	7.14	5.45
Donn.	25 P'ktorn, Walburga	Fridgern		3.29	6.25	7.12	5.47
Freit.	26 Nestor, Alexander	Utila		4.32	6.56	7.10	5.49
Samst.	27 Sara, Leander	Waldemar		5.37	7.21	7.8	5.51
9	C. Kemin. Ev. Warnung des Verräters. Matth. 26, 14-25. Kath. Verklärung Christi. Matth. 17, 1-9.			Tageslänge 10 Stunden 47 Minuten.			
Sonnt.	28 Romanus, Viktor	Angelbert		6.43	7.44	7.6	5.53
Suß- u. Bettage: 21. in Bayern u. Württemberg. 26. in Mecklenburg.							
Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne und des Mondes beziehen sich auf die geographische Breite von Erfurt und sind wie alle übrigen Zeitangaben in Mitteleuropäischer Zeit ausgedrückt, die der Erfurter Ortszeit um 16 Minuten vorangeht.							

Februar

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen, Regenbogen am Abend, den Hirten labend. — Wind vom Sinken der Sonn' ist mit Regen verbunden, Wind vom Steigen der Sonn' uns zum Wetter verländet. — Der Nebel, wenn er steigend sich erhält, bringt Regen, doch klar Wetter, wenn er fällt. — Diese Abendnebel regen öfters für die Nacht den Regen. — Wenn kurz vor Vollmond der Sonn' Aufgang neblig war, wird 's Wetter in den nächst. Tagen warm u. klar. — Winternebel bringt Tau bei Ostwinde, bei Westwind treibt er weg das Gekinde. — Des Stintnebels Gewalt macht 's Wetter raub u. kalt.



28 Tage.

Letztes Viertel den 6. vorm.
12 U. 25 M. Trüb u. regnerisch.

Neumond den 12. nachm.
6 U. 20 M. Schneefall.

Erstes Viertel den 19. nachm.
1 U. 36 M. Unfreundlich.

Vollmond den 27. nachm.
5 U. 51 M. Raub u. kalt.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.

1926. III.	März oder Lenzmond		C = u. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Mond-		Sonnen-	
	Monat.	Evangelisch u. Katholisch		Deutsch	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Afg. u. M.
Mont.	1 Albinus, Donatus	Benno		rauh	n 7.48	v 8. 4	7. 4 5.55
Dienst.	2 Simplizius, Luise	Herluga			8.55	8.23	7. 2 5.56
Mittw.	3 Kunigunde, Titian	Kunigund		und	10. 3	8.42	7. 0 5.58
Donn.	4 Adrian, Kasimir	Heimo		im	11.13	9. 4	6.58 5.59
Freit.	5 Friedrich, Eusebius	Walbod			vorm.	9.27	6.56 6. 1
Samst.	6 Fridolin, Friederike	Bldegar		h retr.	12.23	9.54	6.53 6. 2
10	C. Oculi.	Ev. Petrus gelobt Treue bis in den Tod. Matth. 26, 30-35. Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11, 14-28.			Tageslänge 11 Stunden 13 Minuten.		
Sonnt.	7 Perpetua, Thomas	Kero, Gero		talt	1.35	10.29	6.51 6. 4
Mont.	8 Philemon, Joh. v. G.	Manfred			2.45	11.18	6.49 6. 6
Dienst.	9 Franziska, 40 Ritter	Hedio		in größt. Glanz, Si. Pfl.	3.50	n 12. 7	6.47 6. 8
Mittw.	10 Mittf., Alex., 40 M.	Wielant		C im	4.47	1.15	6.45 6.10
Donn.	11 Rosina, Gulogius	Wittekind			5.34	2.32	6.42 6.11
Freit.	12 Gregor, Theoph.	Asbrant		h * h	6.13	3.55	6.40 6.13
Samst.	13 Euphrasia, Nicephor.	Giselher		C Per.	6.45	5.20	6.37 6.14
11	C. Lätare.	Ev. Jesus in Gethsemane. Matth. 26, 36-46. Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1-15.			Tageslänge 11 Stunden 41 Minuten.		
Sonnt.	14 Zacharias, Mathilde	Alechthild		4.20 v. u. * h	7.11	6.44	6.35 6.16
Mont.	15 Christoph, Longinus	Lothar, Roth.		Abendstern i. gr. Ausstr.	7.36	8. 6	6.33 6.18
Dienst.	16 Heribert, Henriette	Heribert		un-	8. 0	9.26	6.31 6.20
Mittw.	17 Gertrud, Patrizius	Gertrut		h Δ (♁♂)	8.24	10.43	6.29 6.21
Donn.	18 Gabriel, Cyrillus	Anshelm			8.50	11.57	6.27 6.23
Freit.	19 Joseph, Nährvater	Jugunde		freundlich	9.21	vorm.	6.24 6.24
Samst.	20 Emanuel, Joachim	Gambert		2. in * h Tag u. Nacht Düster, trübl. M.	9.56	1. 5	6.22 6.26
12	C. Jud., Konf.-C.	Ev. Wer mich bel. v. d. Menich. Matth. 10, 32-33. Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46-59.			Tageslänge 12 Stunden 8 Minuten.		
Sonnt.	21 Benedikt, Clementia	Kelinde		6.12 v. u. ♀ retr	10.38	2. 7	6.20 6.28
Mont.	22 Kasimir, Br. Klaus	Imideo			11.26	3. 2	6.18 6.30
Dienst.	23 Viktorian, Eberhard	Lüdiger		in	n 12.20	3.49	6.16 6.32
Mittw.	24 Gabriel, Pignenius	Lieberga		C im frostig	1.19	4.28	6.13 6.33
Donn.	25 Mariä Verkündig.	Komilda			2.22	4.59	6.11 6.34
Freit.	26 7 Schm. M., Ludger.	Guntram		(♁♂), C Ap.	3.26	5.26	6. 9 6.36
Samst.	27 Ruprecht, Joh. Dam.	Berengar			4.32	5.49	6. 7 6.38
13	C. Palmtag.	Ev. Jesus vor dem Hohenpriester. Matth. 26, 57-68. Kath. Leidensgeschichte Jesu. Matth. 26, 2-27, 66.			Tageslänge 12 Stunden 35 Minuten.		
Sonnt.	28 Priskus, Joh. v. G.	Wilhelm		♀ □ h	5.39	6. 9	6. 4 6.39
Mont.	29 Eustachius, Mecht.	Marbod		11.0 v. u. ♀ ♀ ♀ ♀	6.45	6.29	6. 2 6.41
Dienst.	30 Guido, Quirinus	Wido, Udo		klar	7.54	6.43	6. 0 6.43
Mittw.	31 Balbina, Kornelia	Kovena		♀ w. Wegstern	9. 4	7. 8	5.58 6.45
Suß- u. Vettage: 5. in Württemberg, Waldeck u. Pyrmont. 28. in Hessen.							
Die Einbildung schmückt das nicht mehr, was man beist; die Verblendung hört auf, wo der Genuss anfängt. Rousseau.				Eine Reue sei lebendiger Wille, fester Voratz. Klage und Trauer über begangene Fehler sind zu nichts nütze. Platen.			

März

Viel und länger Schnee: viel Heu, aber mager Korn und dicke Streu. — Viel Schnee, den uns der Lenz entfernte, läßt zurück uns reiche Ernte. — Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern. — Je drei Tage Sonn' und ein Tag Regen gleicht aus in Miedrung und Götze den Segen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumbtäten, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Stellen Blätter an den Eichen schon vor Mai sich ein, gedeiht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Kirschen gut, auch Roggen im Blühen dann was Rechtes tut.



31 Tage.

Letstes Viertel den 7. nachm.
12 U. 49 M. Rauh u. kalt.
Neumond den 14. vorm.
4 U. 20 M. Unfreundlich.
Erstes Viertel den 21. vorm.
6 U. 12 M. Neblich u. frostig.
Vollmond den 29. vorm.
11 U. 0 M. Schön.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1926. IV. Monat.	April oder Ostermond		C- u. Planetenlauf Witterung nach dem 100-jährigen Kalender	Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Donn.	1 Gründon., Hugo	Hugo, Sibich	☉	☽	10.16	7.30	5.56 6.46
Freit.	2 Karfreitag, Fr. v. P.	Koderich	☉ ♀, ☐ ♄, ☽ ♀	☽	11.28	7.57	5.53 6.47
Samst.	3 Richard, Reinhard	Chrimbild	☽	☽	vorm.	8.28	5.51 6.49
14	C. Osterfest.	Ev. Die Auferstehung des Herrn. Matth. 16, 1-8. Kath. Auferstehung Christi. Matth. 16, 1-8.			Tageslänge 13 Stunden 2 Minuten.		
Sonnt.	4 Ambrosius, Isidor	Walheide	☉	☽	12.38	9. 8	5.48 6.50
Mont.	5 2. Osterfest, Emilie	Delieb	☉ ^{9.50}	☽	1.44	9.58	5.46 6.52
Dienst.	6 Cölestin, Sixtus	Waltrut	☽ in ☽	☽	2.42	11. 0	5.44 6.54
Mittw.	7 Hermann, Eggesipp.	Amelgart	☽	☽	3.31	12.12	5.42 6.55
Donn.	8 Amandus, Anatlet.	Gotelinde	☽	☽	4.11	1.30	5.40 6.57
Freit.	9 Sibylla, Mar. Kleoph	Chadalo	☽	☽	4.44	2.53	5.38 6.59
Samst.	10 Ezechiel, Daniel	Allmann	☽	☽	5.12	4.15	5.35 7. 0
15	C. Quasim.	Ev. Erscheinung des Auferstandenen. Joh. 20, 24-28. Kath. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20, 19-31.			Tageslänge 13 Stunden 2 Minuten.		
Sonnt.	11 Leo, Papst	Godbert	☽	☽	5.37	5.37	5.33 7. 2
Mont.	12 Julius, Zeno	Wigold	☽	☽	5.59	6.58	5.31 7. 4
Dienst.	13 Iulianus, Hermeneg.	Aduna	☽	☽	6.22	8.17	5.29 7. 6
Mittw.	14 Tiburtius, Justin	Erudobert	☽	☽	6.48	9.34	5.27 7. 7
Donn.	15 Anastasia, Kreszenz.	Albio	☽	☽	7.16	10.48	5.25 7. 9
Freit.	16 Aaron, Paternus	Brigith	☽	☽	7.50	11.55	5.22 7.10
Samst.	17 Rudolf, Anicetus	Rudolf	☽	☽	8.30	vorm.	5.20 7.12
16	C. Misere.	Ev. Der gute Hirte. Joh. 10, 11-16. Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-16.			Tageslänge 13 Stunden 56 Minuten.		
Sonnt.	18 Ulmann, Amadeus	Edwart	☽	☽	9.16	12.55	5.18 7.14
Mont.	19 Werner, Leo	Werner	☽	☽	10. 9	1.45	5.16 7.15
Dienst.	20 Hermogen, Sulpit.	Hermann	☽	☽	11. 6	2.27	5.14 7.17
Mittw.	21 Anselm, Adolar	Welf	☽	☽	11. 9	3. 1	5.12 7.18
Donn.	22 Soterus u. Rajus	Erchenwalt	☽	☽	1.14	3.29	5.10 7.20
Freit.	23 Georg, Adalbert	Klodio	☽	☽	2.18	3.54	5. 8 7.21
Samst.	24 Albrecht, Fidelis	Albrecht	☽	☽	3.24	4.15	5. 6 7.28
17	C. Jubilate.	Ev. Es ist euch gut, daß ich hingehe. Joh. 16, 5-15. Kath. Ueber ein Kleines werdet ihr mich sehen. Joh. 16, 16-23.			Tageslänge 14 Stunden 21 Minuten.		
Sonnt.	25 Markus, Erwin	Sigmar	☽	☽	4.32	4.34	5. 4 7.25
Mont.	26 Kletus, Marcellin.	Gambrin	☽	☽	5.41	4.54	5. 2 7.27
Dienst.	27 Anastasius, Bitta	Adalinde	☽	☽	6.51	5.13	5. 0 7.28
Mittw.	28 Vitalis, Paulus v. A.	Helise, Else	☽	☽	8. 8	5.34	4.58 7.30
Donn.	29 Petrus v. B., Robert	Wolfgang	☽	☽	9.17	5.59	4.56 7.31
Freit.	30 Quirinus, Kath. v. E.	Kudibert	☽	☽	10.30	6.28	4.55 7.38
Suß- u. Bettage: 2. in Mecklenburg. 2. u. 30. in Württemberg.							
Liebe zum Vaterland stirbt nie in einer edlen Brust; als Bitterkeit aus aller Groll gegen das Vaterland ist nur Bitterkeit und Hass der Liebe.				Nur die Natur ist redlich! Sie allein liegt an dem ew'gen Untergrunde fest, Wenn alles andre auf den dumpfbedeckten Wellen Des Lebens untes treibt.			
A. Hoffm.				Schiller.			

April

Halten Hir' und Weib' ihr Wisfellaub
 lange, ist zeit'ger Winter und gut Frühjahr
 im Ganae. — Viel Buchnüsse und Eideeln,
 dann wird euch der Winter nicht schmeicheln.
 — An schönen Herbst und gelinden Winter
 alaubi, werden die Bäume schon im Sep-
 tember entlaubt; doch bleibt das Laub bis
 zum November hinein, wird strenger Winter
 sein kurzer sein. — Wenn am Schlenborn
 vor Mai schon Mäte hängt, schon Meize der
 Roggen vor Jacobi empfängt. — Um Hen-
 nd Korn wird schlimmer es stehn, je später
 wir Mäten am Schlenborn sehn. — Viel
 Hopfen, viel Korn o'is Speis' und Tranf'
 ad Gott dem Herrn verdoppelten Danf'!



30 Tage.

Letztes Viertel den 5. nachm.
 9 u. 30 M. Windig.

Neumond den 12. nachm.
 1 u. 56 M. Regnerisch.

Erstes Viertel den 20. vorm.
 12 u. 23 M. Trüb.

Vollmond den 28. vorm.
 1 u. 17 M. Frostig.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

1926 V. Monat.		Mai oder Wonnemond		C = u. Planetenlauf Witterung nach dem 100jährigen Kalender		Mond-		Sonnen-	
Evangelisch u. Katholisch		Deutsch				Aug.	Untg.	Aug.	Untg.
II. M.		II. M.		II. M.		II. M.		II. M.	
Samst.	1 Philipp, Jak., Walb.	Walburg		windig	n 11.39	p 7.	6.4	5.52	7.34
18	C. Cantate. Ev. Guere Traurigt. s. in Freude verl. werd. Joh. 16, 16-23a. Kath. Christus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5-14.				Tageslänge 14 Stunden 45 Minuten.				
Sonnt.	2 Athanasius, Sign.	Attala		C im 8	vorm.	7.53	4.51	7.36	
Mont.	3 † Auffindung, Alex.	Friso, Wilb.		♂ i. ♀ dir.	12.40	8.51	4.49	7.38	
Dienst.	4 Monika, Florian	Wolfhelm		schön	1.32	10. 0	4.47	7.39	
Mittw.	5 Gotthard, Pius V.	Gotthart		♂ ♀ h	2.18	11.16	4.46	7.41	
Donn.	6 Johann v. d. lat. Pf.	Kunihilde		♂ ♀ i.	2.47	n 12.35	4.44	7.43	
Freit.	7 Gottfried, Stanisl.	Gotfried		C Per. und	8.15	1.55	4.42	7.44	
Samst.	8 Michaels Erschein.	Ubald		♂ ♀, ♂ ♀	3.39	3.15	4.40	7.45	
19	C. Rogate. Ev. Das Gebet im Namen Jesu. Joh. 16, 23b-30. Kath. So ihr den Vater bittet. Joh. 16, 23-30.				Tageslänge 15 Stunden 9 Minuten.				
Sonnt.	9 Beatus, Hiob, Greg.	Emma			4. 2	4.34	4.38	7.47	
Mont.	10 Gordian, Anton	Hulda		♂ ♀ ♀ Δ Ψ	4.24	5.58	4.37	7.49	
Dienst.	11 Erich, Luise, Adolf	Erich, Gundo		11.55 warm	4.48	7.11	4.35	7.50	
Mittw.	12 Pankratius, Wibert	Liebhilde		♂ ♀ h ♀ * ♀	5.14	8.26	4.34	7.52	
Donn.	13 Christi Himmelfahrt	Wiborade		♂ ♀ in ♀	5.44	9.38	4.32	7.53	
Freit.	14 Bonifazius, Epiph.	Hildeburg		h ♂ ♀ (Ψ □ ☉)	6.21	10.42	4.31	7.55	
Samst.	15 Sophie, Joh. v. S.	Imhilde		♂ ♀, □ ♀	7. 5	11.88	4.29	7.56	
20	C. Exaudi. Ev. Der Haß der Welt. Joh. 15, 26-16, 4. Kath. Zeugnis des Heiligen Geistes. Joh. 15, 26-16, 4.				Tageslänge 15 Stunden 30 Minuten.				
Sonnt.	16 Perigrin, Ubaldu	Laudila		C im 8 be=	7.56	vorm.	4.27	7.57	
Mont.	17 Bruno, Paschalis B.	Bruno		♂ ♀ ♀ □ ☉	8.53	12.25	4.26	7.59	
Dienst.	18 Chrischona, Benant.	Friedlinde		♂ h ständig	9.54	1. 2	4.25	8. 1	
Mittw.	19 Potentia, Peter Cöl.	Hildrun		6.48 n. ♂ ♀, ♂ ♀	10.58	1.33	4.24	8. 2	
Donn.	20 Christian, Bernhard	Gudrun		♂ ♀ ♀ * ☉	n 12. 3	1.59	4.22	8. 3	
Freit.	21 Konstantin, Prudenz	Helmtraut		♂ in ♀ 19. C Ap.	1. 9	2.20	4.21	8. 5	
Samst.	22 Helena, Julia	Isanthe		30. ♀ * ♀, ♀ Δ Ψ	2.15	2.39	4.20	8. 6	
21	C. Pfingstf. Ev. Der Heilige Geist unser Tröster. Joh. 14, 23-29. Kath. Sendung des Heil. Geistes. Joh. 14, 23-31.				Tageslänge 15 Stunden 49 Minuten.				
Sonnt.	23 Desiderius, Bischof	Godoleva		♂ ♀ 29. ♂ Δ h	3.23	2.58	4.18	8. 7	
Mont.	24 2. Pfingstf., Johanna	Herlinde		♂ * ♂ kühl	4.33	3.18	4.17	8. 8	
Dienst.	25 Urban, Gregor VII.	Freya		♂ ♀ h ♀ i. Aph.	5.44	3.38	4.16	8.10	
Mittw.	26 Quat., Philipp Aeri	Goderich		♂ ♀, ♂ h	6.59	4. 1	4.15	8.12	
Donn.	27 Eutrop, Beda	Ludolf		12.49 n. ♂ ♀	8.14	4.28	4.14	8.13	
Freit.	28 Wilhelm, Augustin.	Alnobert		♂ ♀ ♀ □ Ψ reg=	9.27	5. 2	4.13	8.14	
Samst.	29 Marimin, Maria M.	Amelung		♂ in ♀ nerisch	10.33	5.46	4.12	8.15	
22	C. Dreifalt. Ev. Die Wiegeburt. Joh. 3, 1-4a. 5-15. Kath. Christus befehlt zu taufen. Matth. 28, 18-20.				Tageslänge 16 Stunden 5 Minuten.				
Sonnt.	30 Felix I., Ferdinand	Wigand		♂ ♀ ♀ ♀ ♀	11.30	6.42	4.11	8.16	
Mont.	31 Kreszenzia, Ang. M.	Katwald		♂ im 8 (C im 8)	vorm.	7.48	4.10	8.17	

Kuß- u. Betttag: 28. in Württemberg.

Mai

Lassen die Frosche sich hören mit Knarren,
 wirst du nicht lange auf Regen harren. —
 Wenn der Froschsatz im Lenz tief im Wasser
 war, auf trockenen Sommer deutet das;
 liegt er flach nur oder am Ufer gar, dann
 wird der Sommer besonders naß. — Wenn
 Joanniswürmchen schön leuchten und glänzen,
 kommt Wetter zur Lust und im Freien
 zu Länzen: verbirgt sich das Tierchen bis
 Johanni und weiter, wird 's Wetter ein-
 weilen nicht warm und nicht heiter. — Wenn
 Spinnen fleißig weben im Freien, läßt sich
 dauernd schön Wetter prophezeien; weben
 sie nicht, wird 's Wetter sich wenden, ge-
 rächelt's bei Regen, wird er bald enden.



31 Tage.

Letztes Viertel den 5. vorm.
 4 U. 13 M. Schön.
 Neumond den 11. nachm.
 11 U. 55 M. Warm.
 Erstes Viertel den 19. nachm.
 6 U. 48 M. Beständig.
 Vollmond den 27. nachm.
 12 U. 49 M. Regen.

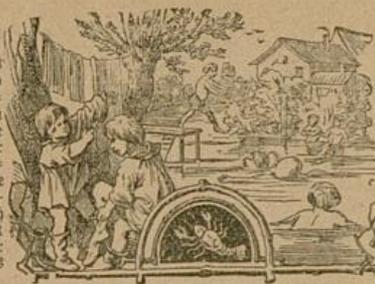
1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1926. VI.	Juni oder Brachmond		C-n Planetentau Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. Untg. u.M.	Ufg. Untg. u.M.		
Dienst.	1 Fortunatus, Mikod.	Kuno, Wolo	☾ ☽, ☾ Per.	12.16	10.29	4.4	8.18
Mittw.	2 Eugen, Marcellinus	Sindolf	☾ ☽, ☽ ♀ im ☽	12.52	10.23	4.9	8.19
Donn.	3 Fronl., Oliva, Kloth.	Klothilde	☽ ☽, ☽ ♀ reg-	1.21	11.43	4.8	8.20
Freit.	4 Quirin, Franz Car.	Uta, Walg.	☽ ☽, ☽ ☽	1.46	11.1.2	4.7	8.21
Samst.	5 Bonifajius, Winfr.	Winfried	☽ im ☽ nerisch	2.8	2.20	4.6	8.22
23	Ev. Der reiche und der arme Mann. Luf. 16, 19-31. Kath. Vom großen Abendmahl. Luf. 14, 16-24.			Tageslänge 16 Stunden 17 Minuten.			
Sonnt.	6 Horbert, Benigna	Horbert	☽ ☽, ☽ w. Abendstern	2.80	3.37	4.6	8.23
Mont.	7 Robert, Sebastian	Chorismund	☽ ☽, ☽ ♀ 12. ☾ im ☽	2.52	4.53	4.5	8.24
Dienst.	8 Medardus	Wittich	☽ ☽, ☽ ♀ 12. ☽ ☽	3.16	6.8	4.5	8.25
Mittw.	9 Columbus, Primus	Tuitgard	☽ ☽, ☽ ♀ veränderlich	3.44	7.21	4.5	8.26
Donn.	10 Margareta, Königin	Salaburg	☽ ☽, ☽ ♀ 11.8	4.18	8.29	4.4	8.26
Freit.	11 Barnabas, Iduna	Iduna	☽ ☽, ☽ ♀ ☽	4.57	9.28	4.4	8.27
Samst.	12 Basildes, Joh. Jac.	Harduin	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	5.45	10.19	4.4	8.28
24	Ev. Das große Abendmahl. Luf. 14, 16-24. Kath. Vom verlorenen Schafe. Luf. 15, 1-10.			Tageslänge 16 Stunden 25 Minuten.			
Sonnt.	13 Anton von Padua	Nordhild	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	6.40	11.0	4.8	8.28
Mont.	14 Basilius, Eliäus	Nanna	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	7.41	11.54	4.8	8.29
Dienst.	15 Vitus, Modestus	Noso	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	8.44	12.1	4.8	8.29
Mittw.	16 Justina, Ludgard	Volker	☽ ☽, ☽ ♀ retrograd ☽ ☽	9.49	12.14	4.8	8.30
Donn.	17 Hortensia, Kainer	Thobald	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	10.53	12.25	4.8	8.30
Freit.	18 Marcellus, Markus	Arnulf	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	11.59	12.45	4.8	8.31
Samst.	19 Gerhard, Juliana	Gerhart	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽ hell	ni. 6	1.3	4.8	8.31
25	Ev. Die suchende und rettende Liebe. Luf. 15, 1-10. Kath. Verfassung Petri. Luf. 5, 1-11.			Tageslänge 16 Stunden 28 Minuten.			
Sonnt.	20 Silverius, Regina	Afalinde	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	2.14	1.21	4.8	8.31
Mont.	21 Albanus, Moijus	Chlaskinde	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	3.24	1.41	4.8	8.31
Dienst.	22 Paulin, 10 000 Ritt.	Similde	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	4.37	2.24	4.8	8.32
Mittw.	23 Ediltrud, Agrippina	Ediltrud	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽	5.51	2.27	4.8	8.32
Donn.	24 Johannes d.C. Geb.	Reintraut	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽ Regen	7.6	2.58	4.8	8.32
Freit.	25 Eulogius, Wilhelm	Eberhart	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽ ☽ ☽	8.17	3.38	4.8	8.32
Samst.	26 Joh., Paul, Jeremias	Kotruda	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽ ☽ ☽	9.20	4.29	4.8	8.32
26	Ev. Das Gleichnis v. Västen u. Splitter. Luf. 6, 36-42. Kath. Der Bacchus der Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-24.			Tageslänge 16 Stunden 27 Minuten.			
Sonnt.	27 Schläfer, Ladisl.	Gumilde	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽ trüb	10.12	5.32	4.5	8.32
Mont.	28 Benjamin, Leo II.	Iduberga	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽ ☽ ☽	10.53	6.46	4.6	8.32
Dienst.	29 Petrus, Paulus	Edburga	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽ ☽ ☽	11.25	8.7	4.6	8.32
Mittw.	30 Lucina, Pauli Ged.	Edowin	☽ ☽, ☽ ♀ ☽ ☽ ☽ ☽	11.52	9.29	4.7	8.32
Buß- u. Bettage: 25. in Württemberg. 27. in Mecklenburg.							
Vergangenheit laß deine Lehrecte sein, In die Geanwart streue der Samen ein; Ob die Zukunft belebe den jarten Acker, Das stelle Gott anheim!				Am Kleinen hängen und in Sorgen bangen, Das ist der Menschheit närrischer Betrieb. Zuletzt ist dir das Leben hingegangen. Du siehst dich um und weißt nicht, wo es blieb.			

Juni

30 Tage.

Eine Eifer allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Eiferpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Grasmähd', eh' treiben die Reben, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Zieht die Lerche hoch, singt lange hoch oben, habt bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitags trägt oft uns ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als naß, bringt gut Raß dem Wingerfaß.



Letstes Viertel den 3. vorm.
9 U. 9 M. Regen.
Neumond den 10. vorm.
11 U. 8 M. Unbeständig.
Erstes Viertel den 18. nachm.
12 U. 14 M. Hell.
Vollmond den 25. nachm.
10 U. 13 M. Trüb u. regnerisch.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

1926. VII.	Juli oder Heumond		C- u. Planetenlauf		Mond-		Sonnens-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch	Witterung nach dem 100 jährigen Kalender		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Donn.	1 Theobald, Chr. f. Bl.	Theobald	♂	♂	III=	vorn.	10.50	4. 7 8.32
Freit.	2 Mariä Heims., Otto	Otto, Otthild	♂	♂	♂	12.15	12. 9 4. 8 8.32	
Samst.	3 Kornelius, Gulgus	Hagen	♂	♂	freundlich	12.37	1.27 4. 8 8.31	
27	C. 5. S. n. Dr. Ev. Fischzug des Petrus. Luf. 5, 1-11. Kath. Jesus speißt 4000 Mann. Mat. 8, 1-9.				Tageslänge 16 Stunden 22 Minuten.			
Sonnt.	4 Ulrich, Bisch., Hatto	Ulrich	♂	♂	aufheiternd	12.59	2.43 4. 9 8.31	
Mont.	5 Wendelin, Ant. M. 3	Wendelin	♂	♂	i. Erdferne	1.22	3.57 4.10 8.31	
Dienst.	6 Esajas, Dominika	Herrich	♂	♂	(♂ retr.	1.48	5. 8 4.11 8.30	
Mittw.	7 Wilibald, Cyrillus	Karlmann	♂	♂	warm	2.18	6.17 4.12 8.30	
Donn.	8 Kilian, Elisabeth	Hans	♂	♂	♂ im ♀	2.55	7.19 4.12 8.29	
Freit.	9 Cyrillus, Zeno, Luise	Wolfram	♂	♂	♂ im ♀	3.39	8.13 4.13 8.28	
Samst.	10 7 Brüder, Rufina	Gunzo	♂	♂	♂ im ♀	4.31	8.59 4.14 8.27	
28	C. 6. S. n. Dr. Ev. Es sei denn eure Gerechtigt. besser. Matth. 5, 20-26. Kath. Von den falschen Propheten. Mat. 7, 15-21.				Tageslänge 16 Stunden 11 Minuten.			
Sonnt.	11 Rahel, Pius I.	Hanno	♂	♂	9. C im ♀ und	5.29	9.34 4.15 8.26	
Mont.	12 Nabor, Joh. Gualb.	Wesso, Hatto	♂	♂	♂ im ♀	6.31	10. 4 4.17 8.26	
Dienst.	13 Heinrich, Anakletus	Heinrich	♂	♂	(♂ Δ)	7.36	10.28 4.18 8.25	
Mittw.	14 Alfred, Bonavent.	Centobert	♂	♂	C Ap. schön	8.41	10.50 4.19 8.24	
Donn.	15 Ap. Ceil., K. Heinrich	Hildebrand	♂	♂	12. ♀ Δ ♀, ♀ □ h	9.46	11. 9 4.20 8.23	
Freit.	16 Ruth, Maria v. B. R.	Heilwig	♂	♂	♂ im ♀	10.51	11.27 4.21 8.23	
Samst.	17 Alexius, Artur	Fromund	♂	♂	♂ im ♀	11.58	11.45 4.22 8.22	
29	C. 7. S. n. Dr. Ev. Gute Rede sei: ja, ja, nein, nein. Matth. 5, 35-37. Kath. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16, 1-9.				Tageslänge 15 Stunden 58 Minuten.			
Sonnt.	18 Maternus, Rufina	Egenolf	♂	♂	♂ im Pfl.	n1. 6	vorn. 4.23 8.21	
Mont.	19 Rosina, Vinzenz v. P.	Hilderich	♂	♂	♂ im Aph. trüb	2.16	12. 5 4.24 8.20	
Dienst.	20 Margareta, Hieron.	Arnold	♂	♂	♂ im ♀	3.28	12.27 4.25 8.18	
Mittw.	21 Arbogast, Praxedis	Arbo, Erbo	♂	♂	♂ im ♀	4.41	12.54 4.26 8.17	
Donn.	22 Maria Magdalena	Alberich	♂	♂	♂ im ♀	5.55	1.28 4.28 8.16	
Freit.	23 Apollinaris, Libor.	Herwig	♂	♂	♂ im ♀ heiß	7. 2	2.13 4.30 8.15	
Samst.	24 Christina, Bernhard	Emich	♂	♂	♂ retr., ♀ i.	8. 0	3.11 4.31 8.14	
30	C. 8. S. n. Dr. Ev. Seht euch vor vor d. falsch. Prop. Matth. 7, 15-23. Kath. Jesus weint über Jerusalem. Luf. 19, 41-47.				Tageslänge 15 Stunden 40 Minuten.			
Sonnt.	25 Jakob, Christoph	Hildebert	♂	♂	♂ im ♀	8.46	4.22 4.32 8.12	
Mont.	26 Anna, Polybins	Sigelinde	♂	♂	♂ im ♀	9.24	5.42 4.33 8.11	
Dienst.	27 Pantaleon, Martha	Ruthart	♂	♂	♂ im ♀	9.54	7. 6 4.35 8.10	
Mittw.	28 Nazarius, Gelsus	Mangold	♂	♂	♂ im ♀	10.19	8.31 4.36 8. 8	
Donn.	29 Beatrix, Martha	Egbert	♂	♂	♂ im ♀	10.41	9.54 4.37 8. 6	
Freit.	30 Jakobea, Abdon	Gerald	♂	♂	♂ im ♀	11. 3	11.14 4.39 8. 5	
Samst.	31 German, Ignaz v. L.	Friedegar	♂	♂	♂ im ♀	11.26	12.32 4.40 8. 3	

Suß- u. Vettag: 23. in Württemberg.

Wer sich den Magen verdorben hat,
Lobt die Mäßigkeit.

Geiz wird nicht satt,
Bis er den Mund voll Erde hat. Altdeutsch.

July

31 Tage.

Dampft das Strohdach nach Gewittersregen, kehrt's Gewitter wieder auf andern Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande, sie nützen der Luft und dem Lande. — Merkt, daß heran Gewitter zieh', schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nasen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Gib! Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschönt. — Sommers Höhenrauch in Menge ist Vorbote von großer Winterstrenge. — Sind abends über Wief' und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft schön anhaltend Wetter brauen.



Letztes Viertel den 2. nachm.
 2 U. 2 W. Aufheiternd.
 Neumond den 10. vorm.
 12 U. 6 W. Sonnig.
 Erstes Viertel den 18. vorm.
 3 U. 55 W. Trüb u. schwül.
 Vollmond den 25. vorm.
 6 U. 13 W. Schön.
 Letztes Viertel den 31. nachm.
 8 U. 25 W. Beständig.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1926. VIII.		August oder Erntemond		C = u. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender.		Mond-		Sonne	
Monat.		Evangelisch u. Katholisch		Deutsch		Aufg. Untg. U. M. U. M.		Aufg. Untg. U. M. U. M.	
31		C. 9. S. n. Pr.		Ev. Das Bekenntnis des Petrus. Matth. 16, 13-20. Kath. Vom Pharisäer und Zöllner. Luf. 18, 9-14.		Tageslänge 15 Stunden 30 Minuten.			
Sonnt.	1 Petri Kettenfeier	Katbod				n 11.51	n 1.47	4.42	8. 2
Mont.	2 Gustav, Alphons	Gustav				vorm.	3. 0	4.43	8. 0
Dienst.	3 Steph. Auff., August	Walram				12.21	4.10	4.45	7.59
Mittw.	4 Dominikus, Josias	Friedbrant				12.55	5.13	4.46	7.57
Donn.	5 Oswald, M. Schneef.	Oswald				1.36	6. 9	4.48	7.55
Freit.	6 Sixtus, Verkl. Chr.	Krafto				2.25	6.57	4.49	7.58
Samst.	7 Afra, Albert, Rajet.	Grimolt				3.21	7.36	4.51	7.52
32		C. 10. S. n. Pr.		Ev. Jesus weint über Jerusalem. Luf. 19, 41-48. Kath. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31-37.		Tageslänge 14 Stunden 58 Minuten.			
Sonnt.	8 Reinhard, Cyriak	Reinhart				4.22	8. 7	4.52	7.50
Mont.	9 Erich, Romanus	Dibold				5.26	8.33	4.54	7.49
Dienst.	10 Laurentius, Blanka	Sigolf				6.31	8.55	4.56	7.47
Mittw.	11 Hermann, Tiburtius	Bernolt				7.36	9.14	4.57	7.45
Donn.	12 Klara, Adele	Wolfrade				8.42	9.38	4.59	7.43
Freit.	13 Hippolyt, Kassian	Friedhilde				9.48	9.51	5. 0	7.41
Samst.	14 Eusebius, Warnfr.	Brunhild				10.53	10. 9	5. 1	7.39
33		C. 11. S. n. Pr.		Ev. Der Pharisäer und der Zöllner. Luf. 18, 9-14. Kath. Vom barmherzigen Samariter. Luf. 10, 23-37.		Tageslänge 14 Stunden 34 Minuten.			
Sonnt.	15 Maria Himmelfahrt	Fridegund				n 12. 1	10.29	5. 3	7.37
Mont.	16 Iodokus, Joachim	Rosamunde				1.11	10.54	5. 4	7.35
Dienst.	17 Verena, Hyacinthus	Welleda				2.22	11.23	5. 6	7.33
Mittw.	18 Klara v. M., Agap.	Gundomar				3.33	vorm.	5. 7	7.31
Donn.	19 Sebald, Ludovikus	Sebald				4.42	12. 2	5. 9	7.29
Freit.	20 Bernhard, Philibert	Bernhart				5.44	12.52	5.10	7.27
Samst.	21 Privatus, Franziska	Hunolt				6.35	1.55	5.12	7.25
34		C. 12. S. n. Pr.		Ev. Gephata! d. i. tue dich auf! Mark. 7, 31-37. Kath. Von den zehn Aussätzigen. Luf. 17, 11-19.		Tageslänge 14 Stunden 11 Minuten.			
Sonnt.	22 Symphorian, Timot.	Gerbert				7.18	3.10	5.14	7.23
Mont.	23 Philippus, Zachäus	Roswitha				7.52	4.34	5.15	7.21
Dienst.	24 Bartholomäus, Ap.	Diether				8.19	6. 2	5.17	7.19
Mittw.	25 Ludwig, König	Ludwig				8.43	7.28	5.18	7.17
Donn.	26 Samuel, Zephyrin	Edith, Egith				9. 6	8.52	5.20	7.15
Freit.	27 Gebhard, Jos. v. Cal.	Gebhard				9.29	10.13	5.21	7.12
Samst.	28 Augustinus, Adel.	Produlf				9.54	11.32	5.23	7.10
35		C. 13. S. n. Pr.		Ev. Der barmherzige Samariter. Luf. 10, 23-37. Kath. Vom ungerechten M. mmon. Matth. 6, 24-33.		Tageslänge 13 Stunden 43 Minuten.			
Sonnt.	29 Johannes Enthaupt.	Dietger				10.22	n 12.49	5.25	7. 8
Mont.	30 Felix, Adolf, Rosa	Adolf				10.56	2. 1	5.26	7. 6
Dienst.	31 Raimund, Pauline	Raimund				11.34	3. 8	5.28	7. 4

Buß- u. Betttag: 20. in Württemberg.

August

Der Sichel vergißt nicht Barnabas, er
 sorget gern fürs längste Gras. — Ist's
 in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der
 Winter lange weiß. — Im August Wind
 aus Nord jagt Unbeständigkeit fort. —
 Melon im August ist sehr ungesund, un-
 gereinigt Obst bring nicht in den Mund.
 — Wenn der Luchs lange nach Johanni
 schreit, so rufet er die tenre Zeit. — Sind
 Laurentius und Bartholomäus schön, ist
 guter Herbst vorauszusehn. — Schön Wetter
 zu Maria Himmelfahrt verkündet Wein
 von besser Art. — Wenn großblumig wir
 viele Disteln erblicken, will Gott gar guten
 Herbst uns schicken.



31 Tage.

Neumond den 8. nachm.
 2 U. 49 M. Veränderlich.
 Erstes Viertel den 16. nachm.
 5 U. 39 M. Schön.
 Vollmond den 23. nachm.
 1 U. 38. Beständig.
 Letztes Viertel den 30. vorm.
 5 U. 40 M. Gewitterhaft.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1926. IX. Monat.	September oder Herbstmonat		C. u. Planetenlauf Witterung nach dem 100jährigen Kalender	Mond-		Sonnen-	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Mittw.	1 Verena, Egidius	Merlinda	☾ im Perihel warm	vorm.	n4. 6	5.29	7. 2
Donn.	2 Veronika, Stephan	Wannig	☾ ☿ ♃ ♀ ☾ ☿	12.21	4.56	5.30	7. 0
Freit.	3 Theodosius, Euphem.	Sido	☾ ☿ ♃ ♀ ☾ ☿	1.15	5.37	5.32	6.58
Samst.	4 Esther, Rosalia	Wangio	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	2.14	6.11	5.34	6.56
36	C. 14. S. n. Dr.	Ev. Die Dankbarkeit. Luf. 17, 11-19.		Tageslänge			
		Kath. Vom Jüngling zu Naim. Luf. 7, 11-16.		13 Stunden 18 Minuten.			
Sonnt.	5 Bertinus, Laurent.	Herbold	☾ ☿ ♃ ♀ ☾ ☿	3.17	6.38	5.35	6.53
Mont.	6 Zacharias, Magnus	Hacho	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	4.23	7. 1	5.37	6.51
Dienst.	7 Regina, Altmund	Alkmund	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	5.28	7.21	5.38	6.49
Mittw.	8 Mariä Geburt	Chnodomar	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	6.33	7.39	5.40	6.47
Donn.	9 Gorgenius, Bruno	Vadomar	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	7.39	7.56	5.42	6.45
Freit.	10 Bthgerus, Nikol. v. L.	Olger	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	8.45	8.15	5.43	6.42
Samst.	11 Felix, Regula, Prot.	Jugomar	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	9.51	8.34	5.45	6.40
37	C. 15. S. n. Dr.	Ev. Gottes- und Weltdienst. Matth. 6, 24-34.		Tageslänge			
		Kath. Vom Wasserlösigen. Luf. 14, 1-11.		12 Stunden 18 Minuten.			
Sonnt.	12 Syrus, Name Mariä	Angila	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	11. 0	8.56	5.47	6.38
Mont.	13 Hektor, Amat, Mat.	Chufinde	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	n12.10	9.22	5.48	6.35
Dienst.	14 Erhöhung, Cypr.	Malorich	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	1.20	9.56	5.49	6.33
Mittw.	15 Quat. Nikodemus	Tummelich	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	2.28	10.40	5.51	6.31
Donn.	16 Kornelius, Cyprian	Lambrecht	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	3.30	11.36	5.52	6.28
Freit.	17 Lambert, Franz	Idwina	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	4.25	vorm.	5.54	6.26
Samst.	18 Richard, Joseph v. C.	Theoderich	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	5.11	12.44	5.56	6.24
38	C. 16. S. n. Dr.	Ev. Jesus, die Auferstehung u. d. Leben. Luf. 7, 11-17.		Tageslänge			
		Kath. Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34-46.		12 Stunden 25 Minuten.			
Sonnt.	19 Januarius, Konst.	Markolf	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	5.47	2. 1	5.57	6.22
Mont.	20 Tobias, Eustachius	Uring	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	6.17	3.26	5.59	6.20
Dienst.	21 Matthäus, Evang.	Tandolin	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	6.42	4.54	6. 0	6.17
Mittw.	22 Morik, Thom. v. B.	Frida	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	7. 6	6.20	6. 2	6.15
Donn.	23 Thekla, Linus	Ruprecht	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	7.29	7.45	6. 3	6.12
Freit.	24 Gerhard, Mar. v. M.	Adelhart	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	7.53	8. 9	6. 5	6.10
Samst.	25 Kleophas, Jünger	Friedebert	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	8.20	10.29	6. 7	6. 8
39	C. 17. S. n. Dr.	Ev. Liebe und Demut. Luf. 14, 1-11.		Tageslänge			
		Kath. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9, 1-9.		11 Stunden 57 Minuten.			
Sonnt.	26 Cyprian, Justina	Amalaberga	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	8.52	11.46	6. 9	6. 6
Mont.	27 Kosmas u. Damian	Audomar	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	9.30	n12.57	6.11	6. 4
Dienst.	28 Wenzeslaus, Adalr.	Irsfried	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	10.15	2. 0	6.12	6. 2
Mittw.	29 Michael, Marich	Armgart	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	11. 7	2.54	6.13	5.59
Donn.	30 Ursus, Hier., Soph.	Audung	☾ ☿ ♃ ☾ ☿ ☾ ☿	vorm.	3.39	6.14	5.57
Suß- u. Betttag: 17. in Württemberg. 19. Eidgenössi. Betttag. Erntefest: 26. in Nassau.							
Die große Kunst des Lebens besteht darin, das einer den andern verstehen leart; und die best- Lehre heißt: sich in die Verschiedenheit der Menschen finden. W. Müller-Dorf.				Den Mut will ich dir geben, Er ist zu allem nüt; Je e r n e r ist das Leben, Je mehr brauchst du den Wis. Bozmann.			

September

30 Tage.

September-Gewitter sind Vorläufer von hartem Wind. — St. Michaels-Wein wird Herren-Wein sein. — St. Gallus-Wein ist Bauern-Wein. — Sind Quaddel nach Michaelis noch hier, haben bis Weihnachten sich Wetter wir. — In vielen Herbstes- nebel sich ein Zeichen von viel Winter- schnee. — Späte Rosen im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten. — Ist die Gichtleber der Galle zu breit, vorn spig, nimmt harter Winter lange Zeit in Besitz. — Bläst Jakobus weiße Wölkchen in die Höh', sind's Winterbläten zu vielen Schnee. — Jakobus in sonnenheller Gestalt macht uns die Weihnacht kalt.



Neumond den 7. vorm.
6 U. 45 M. Neblig.
Erstes Viertel den 15. vorm.
5 U. 27 M. Unbeständig.
Vollmond den 21. nachm.
9 U. 19 M. Kühl.
Letztes Viertel den 28. nachm.
6 U. 48 M. Aufheiternd.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

1926. X. Monat.	Oktober oder Weinmond		C-u. Planetenlauf		Mond=		Sonnen=			
	Evangelisch u. Katholisch		Deutsch		Witterung nach dem 100 jährigen Kalender		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
Freit.	1 Remigius, Julia		Volkmar	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Samst.	2 Teod., Schützengelf.		Athelm	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
40	C. 18. S. n. Dr.		Ev. Glaube und Liebe. Matth. 22, 34-46. Kath. Von der königl. Hochzeit. Matth. 22, 1-14.		Tageslänge		11 Stunden 31 Minuten.			
Sonnt.	3 Jairus, Candidus		Alapold	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Mont.	4 Franz v. A., Edwin		Franz	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Dienst.	5 Plazidus, Flavia		Hellmut	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Mittw.	6 Angela, Bruno		Todemar	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Donn.	7 Juditha, Rosenkf.		Amelolt	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Freit.	8 Pelagius, Brigitta		Traugott	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Samst.	9 Dionysius, Abraham		Diegitha	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
41	C. 19. S. n. Dr.		Ev. Der Sichbrüchige. Matth. 9, 1-8. Kath. Christ. heilt d. Sohn d. kön. Beamt. Joh. 4, 46-53.		Tageslänge		11 Stunden 3 Minuten.			
Sonnt.	10 Gideon, Franz B.		Gerhilde	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Mont.	11 Burkhard, Emil		Burkhart	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Dienst.	12 Walfried, Maximil.		Walter	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Mittw.	13 Koloman, Eduard		Wallia	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Donn.	14 Teonie, Kallixtus		Hermanarich	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Freit.	15 Theresia, Aurelia		Leupold	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Samst.	16 Gallus, Abt		Erlefried	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
42	C. 20. Allg. Kiv.		Ev. Das Gebet im Kämmerlein. Matth. 6, 6-8. Kath. Vom Schalksnecht. Matth. 18, 23-35.		Tageslänge		10 Stunden 37 Minuten.			
Sonnt.	17 Florentin, Hedwig		Hedwig	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Mont.	18 Lukas, Evangelist		Hadburg	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Dienst.	19 Ferdinand, Petr. v. A.		Eckehart	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Mittw.	20 Wendelin, Joh. Cant.		Agilolf	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Donn.	21 Ursula, Hilarion		Chassilo	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Freit.	22 Kordula, Mar. Sal.		Baldwin	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Samst.	23 Severinus, Verus		Eisfried	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
43	C. 21. S. n. Dr.		Ev. Gehe hin, dein Sohn lebt. Joh. 4, 47-54. Kath. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22, 15-21.		Tageslänge		10 Stunden 11 Minuten.			
Sonnt.	24 Salomea, Raphael		Harold	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Mont.	25 Krispinus, Chryf.		Teutfried	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Dienst.	26 Amandus, Evaristus		Erchanger	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Mittw.	27 Sabina, Adeline		Eldritha	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Donn.	28 Simon u. Judas		Markwart	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Freit.	29 Eusebia, Marzissus		Gisela	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
Samst.	30 Hartmann, Gutrop.		Hartmann	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀
44	C. 22. S. n. Dr.		Ev. Ihr seid das Salz der Erde. Matth. 5, 13-16. Kath. Christus erweckt d. Oberf. Docht. Matth. 9, 18-26.		Tageslänge		9 Stunden 45 Minuten.			
Sonnt.	31 Wolfgang, Gustach.		Wolfgang	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀	♂ ♀

Ruh- und Betttag: 15. in Württemberg. Erntefest: 3. in Preußen und Bayern. Allg. Reformationstfest: 31.

Oktober

Warmer Oktober bringt fürwahr uns
 sehr kalten Februar. — Frost und Schnee
 im Oktober sind Boten, der Januar sei ge-
 lind. — Oktober-Gewitter sagen beständig,
 der künftige Winter sei milderwendig. —
 Wenn zu uns Simon und Judas wandeln,
 wollen sie mit dem Winter handeln. —
 Oktober-Donner ist fürwahr noch besser
 als im Februar, der kündigt nur wohl der
 Buchrer Schar. — Fällt der erste Schnee
 in den Schurz, vor strengeren Winter
 sündet er Schutz. — Hat der Oktober viel
 Regen gebracht, hat er die Gottesäcker
 bedacht.



31 Tage.

Neumond den 6. nachm.
 11 U. 13 M. Nebblig.
 Erstes Viertel den 14. nachm.
 3 U. 28 M. Windig.
 Vollmond den 21. vorm.
 6 U. 15 M. Regen.
 Letztes Viertel den 28. vorm.
 11 U. 57 M. Frostig.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1926. XI. Monat.	November oder Windmond		C-u. Blaetenlauf		Mond-		Sonnen-		
	Evangelisch u. Katholisch		Deutsch		Witterung nach dem 100jährigen Kalender.		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.
Mont.	1 Aller Heiligen	Hildegund	☾	☽	reg-	02.13	03.52	7. 8	4.50
Dienst.	2 Aller Seelen	Ansgar	☾	☽		3.19	4.10	7.10	4.48
Mittw.	3 Theophil, Pirmin	Winhilde	☾	☽	☽ 5. ☽ Abends in gr. Ausm.	4.24	4.27	7.12	4.47
Donn.	4 Sigmund, Karl Bor.	Sigmund	☾	☽	☽ 3. ☽	5.32	4.45	7.13	4.45
Freit.	5 Malachias, Zachar.	Kommer	☾	☽	☽ 3. ☽	6.41	5. 5	7.15	4.43
Samst.	6 Leonhard, Alwine	Alwine	☾	☽	☽ 4. ☽	7.52	5.28	7.17	4.42
45	C. 23. S. u. Dr. Ev. Geb. d. Kaiser, w. d. Kaisers ist. Matth. 22, 15-22. Kath. Vom Unkraut unter d. Weizen. Matth. 13, 24-30.					Tageslänge 9 Stunden 21 Minuten.			
Sonnt.	7 Florentin, Engelb.	Angelbert	☾	☽	☽	9. 3	5.57	7.19	4.40
Mont.	8 Gekrönte, Gottfr.	Hermingild	☾	☽	☽	10.14	6.33	7.20	4.38
Dienst.	9 Theodor, Lat.-Kw.	Gunila	☾	☽	☽ im ☽	11.21	7.20	7.22	4.36
Mittw.	10 Justus, Andreas, Av.	Gardolf	☾	☽	☽	12.15	8.19	7.24	4.35
Donn.	11 Martin, Bischof	Willimar	☾	☽	☽	1. 8	9.27	7.26	4.34
Freit.	12 Martin, Papst, Jon.	Teuthilde	☾	☽	☽	1.48	10.42	7.27	4.32
Samst.	13 Weibert, Didakus	Wibert	☾	☽	☽	2.20	vorm.	7.29	4.31
46	C. 24. Ev. (Erntedankfest). Der Mensch lebt nicht v. Brot allein. Matth. 4, 4. Kath. Vom Senftorn. Matth. 13, 31-35.					Tageslänge 8 Stunden 59 Minuten.			
Sonnt.	14 Friedrich, Josaphat	Friedrich	☾	☽	☽ 19. ☽	2.45	12. 2	7.31	4.30
Mont.	15 Leopold, Gertrud	Notburga	☾	☽	☽ retr. Schnee	3. 8	1.25	7.33	4.28
Dienst.	16 Pthmar, Edmund	Landsfried	☾	☽	☽ Per. 20. ☽	3.30	2.47	7.35	4.27
Mittw.	17 Florin, Gregor	Sigrade	☾	☽	☽ u. Regen	3.52	4. 9	7.36	4.25
Donn.	18 P. P. Kirchw., Otto	Alboin	☾	☽	☽	4.16	5.31	7.37	4.24
Freit.	19 Elisabeth, Kön. v. U.	Wibrant	☾	☽	☽	4.43	6.53	7.39	4.23
Samst.	20 Amos, Eduard, Fel.	Ulmann	☾	☽	☽ 22. ☽	5.15	8.12	7.41	4.22
47	C. 25. Ev. (Bad. Buß- u. Betttag.) Text wird vom Oberkirchenrat bestimmt. Kath. Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15-35.					Tageslänge 8 Stunden 48 Minuten.			
Sonnt.	21 Mariä Opferung	Angelinde	☾	☽	☽	5.54	9.28	7.43	4.21
Mont.	22 Cäcilia, Alfons	Wendelgart	☾	☽	☽	6.40	10.34	7.45	4.20
Dienst.	23 Klemens, Felicitas	Edmund	☾	☽	☽	7.38	11.30	7.46	4.19
Mittw.	24 Chrysogon., Joh. v. †	Bathilde	☾	☽	☽	8.40	12.14	7.48	4.18
Donn.	25 Katharina, Fintan	Ivo, Cillo	☾	☽	☽	9.45	12.49	7.49	4.17
Freit.	26 Konradus, Silvester	Konrat	☾	☽	☽	10.51	1.16	7.51	4.16
Samst.	27 Jeremias, Virgilius	Willigis	☾	☽	☽	11.58	1.38	7.52	4.15
48	C. 1. Adv., R. Wj. Ev. Der Anbruch des Tages. Röm. 13, 11-14 a. Kath. Zeichen des Gerichts. Luf. 21, 25-33.					Tageslänge 8 Stunden 20 Minuten.			
Sonnt.	28 Günter, Sophenes	Günter	☾	☽	☽	vorm.	1.58	7.54	4.14
Mont.	29 Saturnin, Noah	Helferich	☾	☽	☽	1. 4	2.17	7.55	4.13
Dienst.	30 Andreas, Apostel	Gerwin	☾	☽	☽	2.10	2.33	7.56	4.12

Aufg. u. Betttag: 12. in Württemberg. 17. in Anhalt, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lippe, Lübeck, Mecklenburg, Oldenburg, Preußen, Sachsen, Thüringen, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Pyrmont. 21. in Baden. **Erntedankfest** 14. in Baden u. Württemberg. **Solentfest:** 21. in Preußen u. Sachsen.

Woh uns, wenn wir das Heil von außen suchen,
in unserm eignen Herzen muß es wohnen.
E. Tied.

Wir lernten leichter durchs Leben wandeln,
Vernten wir nur uns selbst behandeln.
S. T. Fischer.

November

Aller-Heiligen bringt Sommer für alle
 Weiber, der in des Sommers letzter Ver-
 treiber. — Aller-Heiligen trägt eigen den
 Winter zu allen Zweigen. — Sankt Martin
 legt sich schon mit Dank am warmen Ofen
 auf die Bank. — Sankt Martin weiß nichts
 mehr von heiß. — Schaffl Katharina vor
 Frost sich Schutz, so wadet man lange
 draußen in Schmutz. — Kalter Desember
 und fruchtreich Jahr sind vereintigt immer-
 dar. — Kalter Desember mit Schnee gibt
 reichlich Korn auf der Höhe. — Frau Lucia
 findet zu kurz den Tag, drum wird er
 verlängert acht Tage darnach.



30 Tage.

Neumond den 5. nachm.
 3 U. 34 M. Frostig.
 Erstes Viertel den 13. vorm.
 12 U. 2 M. Schnee u. Regen.
 Vollmond den 19. nachm.
 5 U. 21 M. Aufheiternd.
 Letztes Viertel den 27. vorm.
 8 U. 15 M. Kalt.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

1926. XII. Monat.	Dezember oder Christmond		C- u. Planetenlauf Witterung nach dem 100jährigen Kalender		Mond-		Sonne-	
	Evang. n. Kath.	Deutsch			Aug. u. M.	Untg. u. M.	Aug. u. M.	Untg. u. M.
Mittw.	1 Eligius, Longinus	Hertha	☿	♂ ♀	v 3.17	n 2.50	7.58	4.11
Donn.	2 Kandidus, Bibiana	Hidulf	♂	♂ ♀, hi, Schne	4.24	3. 9.8	0.4	1.11
Freit.	3 Lucian, Franz Xaver	Gotthelf	♂	♂ ♀	5.35	3.31	8. 1.	4.11
Samst.	4 Barbara, Petr. Chr.	Sigram	♂	♂ ♀, un=	6.47	3.57	8. 2.	4.10
49	C. 2. Advent. Ev. Ginnütiges Lob Gottes. Röm. 15 5-13. Kath. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10.				Tageslänge 8 Stunden 6 Minuten			
Sonnt.	5 Lucius, Sabbas	Ingeburg	♂	♂ ♀ dir.	8. 0	4.31	8. 4.	4.10
Mont.	6 Nikolaus, Sazo	Sazo	♂	♂ ♀ dir. freundl.	9.10	5.15	8. 5.	4. 9
Dienst.	7 Werner, Ambrosius	Reginald	♂	♂ ♀ dir. C im ♀	10.14	6. 9.8	6.4	9
Mittw.	8 Maria Empfängnis	Wiro	♂	♂ ♀ 13. ♀ * ♀	11. 7	7.16	8. 7.	4. 9
Donn.	9 Wilibald, Leofadia	Wilibald	♂	♂ ♀ 12. ♀ ♀ ♀ C Per.	11.50	8.32	8. 8.	4. 9
Freit.	10 Walter, Melchides	Godo, Adolf	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	n 12.23	9.51	8. 9.	4. 8
Samst.	11 Damasus, Waldemar	Walabrecht	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	12.51	1.12	8.10	4. 8
50	C. 3. Advent. Ev. Die Haushalter Gottes. 1. Kor. 4, 1-5 Kath. Zeugnis Johannis. Joh. 1, 19-28.				Tageslänge 7 Stunden 56 Minuten			
Sonnt.	12 Bertold, Synesius	Gangolf	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	1.15	8.11	8.11	4. 7
Mont.	13 Lucia, Ottilia	Aldobrant	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	1.36	12.32	8.12	4. 7
Dienst.	14 Nikasius, Israel	Bertilo	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	1.57	1.51	8.13	4. 7
Mittw.	15 Anat., Abraham	Merwig	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	2.19	3.12	8.14	4. 7
Donn.	16 Adelheid, Eusebius	Adelheid	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	2.43	4.31	8.15	4. 8
Freit.	17 Lazarus, Albina	Alkwin	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	3.11	5.50	8.15	4. 8
Samst.	18 Wunibald, Mar. G.	Wunnibald	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	3.47	7. 6.8	16	4. 8
51	C. 4. Advent. Ev. Der Friede Gottes. Phil. 4, 4-7. Kath. Rufende Stimme. Luf. 3, 1-6.				Tageslänge 7 Stunden 52 Minuten			
Sonnt.	19 Nemefius, Thea	Wiblung	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	4.30	8.16	8.17	4. 9
Mont.	20 Christian, Achilles	Fanzo	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	5.22	9.17	8.18	4. 9
Dienst.	21 Thomas, Apostel	Tioba	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	6.23	10. 6.8	18	4. 9
Mittw.	22 Berta, Beata, Zeno	Berta	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	7.58	10.46	8.19	4.10
Donn.	23 Dagobert, Viktoria	Dagobert	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	8.34	11.18	8.19	4.10
Freit.	24 Adam, Eva, Herm.	Hermine	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	9.41	11.43	8.20	4.11
Samst.	25 Christfest	Etticho	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	10.48	n 12. 3	8.20	4.11
52	C. 1. S. u. W. Ev. Die Gotteskindschaft. Gal. 4, 1-7. Kath. Beschneidung Christi. Luf. 2, 21.				Tageslänge 7 Stunden 52 Minuten			
Sonnt.	26 2. Christf., Stephanus	Stilicho	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	11.54	12.21	8.20	4.11
Mont.	27 Johannes, Evang.	Dankwart	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	vorm.	12.38	8.20	4.11
Dienst.	28 Kindleintag	Herwart	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	1. 0	12.55	8.21	4.11
Mittw.	29 Thomas, Bischof	EWalt	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	2. 7	1.13	8.21	4.11
Donn.	30 David, König	Sämund	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	3.15	1.33	8.21	4.11
Freit.	31 Schlussgd., Silvester	Geiserich	♂	♂ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀ ♀	4.26	1.56	8.21	4.11

Suß- u. Betttag: 10. in Württemberg.

Nicht immer man den Augen trauen darf,
Der Freund steht stets zu schwach, der Feind zu scharf.

Man schimpft leicht über diejenigen, denen man Dank
oder Abbitte schuldet.

Dezember

31 Tage.

Je dunkler es über Dezember-Schnee war,
je mehr leuchtet Segen im fünftigen Jahr.

Düngerreime.

Der spärlich seinen Acker dängt, der
weiß schon, was die Ernte bringt. — Hans
dängte seine Felder schlecht, war Acker-
mann, jetzt ist er Knecht. — Wer gute Ernte
machen will, der dänge, pflög und grabe
viel. — Jabs läßt die Jauche in den Bach,
ein Dümmkopf nur tut es ihm nach. —
Dünger ist die Seele vom Ackerbau, sie
gehören zusammen wie Mann und Frau.
— Gutes Vieh, gute Streu, reichlich Futter
gibt fetten Milch, reiche Ernten, viel Milch,
Käs und Butter.



Neumond den 5. vorm.
7 U. 12 M. Rauh.

Erstes Viertel den 12. vorm.
7 U. 47 M. Schnee.

Vollmond den 19. vorm.
7 U. 8 M. Hell und kalt.

Letztes Viertel den 27. vorm.
5 U. 59 M. Trüb.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.



Dom Frühling.

Es fällt der Anfang des Frühlings auf den 21. März vormittags 10 Uhr 1 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, Tag und Nacht gleich.



Dom Sommer.

Es fällt der Anfang des Sommers auf den 22. Juni vormittags 5 Uhr 30 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Don den Finsternissen des Jahres 1926.

Im Jahre 1926 finden zwei Finsternisse statt, die jedoch in unseren Gegenden nicht sichtbar sind.

Die erste ist eine totale Sonnenfinsternis. Sie ereignet sich am 14. Januar, dauert von vormittags 4 Uhr 59 Min. bis vormittags 10 Uhr 14 Min. und ist sichtbar im östlichen Teile Afrikas und des Mittelländischen Meeres, im südlichen Teile Kleinasiens, in Arabien, im Indischen Ozean, in Ostindien, in der nördlichen Hälfte Australiens, im südöstlichen Teile Chinas, im südlichen Teile Japans und im Westen des Stillen Ozeans.



Dom Herbst.

Es fällt der Anfang des Herbstes auf den 23. September nachmittags 8 Uhr 26 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.



Dom Winter.

Es fällt der Anfang des Winters auf den 22. Dezember nachmittags 3 Uhr 34 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Die zweite, eine ringförmige Sonnenfinsternis, findet in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli statt. Sie beginnt um 9 Uhr 5 Min. nachmittags, endigt um 3 Uhr 6 Min. vormittags und ist sichtbar im nördlichen Teile des Stillen Ozeans, im nordöstlichen Teile Australiens, im östlichen Teile des ostindischen Archipels, im östlichen Teile Chinas, in Japan, im südwestlichen Teile Nordamerikas, in Zentralamerika, im Golf von Mexiko und im nordwestlichen Teile des Karaiibischen Meeres.

Zeitunterschiede
zwischen mitteleuropäischer
Zeit und den Ortszeiten
verschiedener in Mittel-
europa gelegener Orte.

Aachen	36 Minut.
Altona	20 "
Ansbach	18 "
Augsburg	16 "
Aurich	30 "
Baden i. B.	27 "
Bamberg	16 "
Bayern	2 "
Basel	29 "
Bayreuth	14 "
Berlin	6 "
Bern	30 "
Bielefeld	26 "
Bonn	32 "
Braunschweig	18 "
Bremen	25 "
Breslau	8 "
Bromberg	12 "
Celle	20 "
Chemnitz	7 "
Coblenz	30 "
Cuxhaven	25 "
Danzig	15 "
Darmstadt	25 "
Deßau	11 "
Dirschau	15 "
Dortmund	30 "
Dresden	5 "
Duisburg	33 "
Düsseldorf	33 "
Eberswalde	5 "
Eisenach	19 "
Erfeld	31 "
Elbing	18 "
Emden	31 "
Embs	29 "
Erfurt	16 "
Erlangen	16 "
Essen	16 "
Flensburg	22 "
Frankfurt a. M.	25 "
Frankfurt a. O.	2 "
Freiburg i. B.	29 "
Fulda	21 "
Geestemünde	26 "
Gera	12 "
Görlitz	0 "
Göttingen	20 "
Gotha	17 "
Greifswald	6 "
Gumbinnen	29 "
Halberstadt	16 "
Halle a. d. S.	12 "
Hamburg	20 "
Hannover	21 "
Heidelberg	25 "
Helmholtz	28 "
Hildesheim	20 "

**Wenn es nach M. E. Z. 12 Uhr mittag ist, so
ist es nach Ortszeit in**

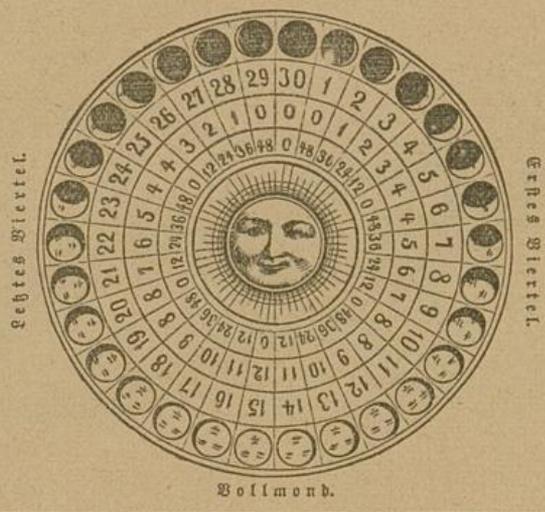
1. Amsterdam	11 Uhr 20 Minuten	vorm.
2. Athen	12 " 35 "	nachm.
3. Kopenhagen	11 " 50 "	vorm.
4. Lissabon	10 " 24 "	vorm.
5. London	11 " 0 "	vorm.
6. Madrid	10 " 45 "	vorm.
7. Neapel	11 " 57 "	vorm.
8. New-York	6 " 4 "	vorm.
9. Paris	11 " 9 "	vorm.
10. Rom	11 " 50 "	vorm.
11. St. Petersburg	1 " 1 "	nachm.
12. Stockholm	12 " 12 "	nachm.
13. Venedig	11 " 49 "	vorm.
14. Warschau	12 " 25 "	nachm.
15. Wien	12 " 6 "	nachm.
16. Zürich	11 " 34 "	vorm.

Gulsum	24 Minut.
Ingolstadt	14 "
Innsbruck	14 "
Jülich	27 "
Kaiserslautern	29 "
Karlsruhe	26 "
Kassel	22 "
Kiel	19 "
Köln	32 "
Königsberg i. P.	22 "
Köslin	5 "
Koblenz	2 "
Konitz	10 "
Konstanz	23 "
Krefeld	34 "
Kreuznach	29 "
Küstrin	1 "
Landsberg a. W.	1 "
Lahr	29 "
Leer	30 "
Leipzig	10 "
Leipzig	5 "
Liège	1 "
Lissa	27 "
Lugern	17 "
Lübeck	17 "
Lüneburg	18 "
Magdeburg	13 "
Münch	27 "
Mannheim	26 "
Martensberg	18 "
Martenwerder	15 "
Memel	24 "
Meppen	31 "
Merseburg	12 "
Mühlhausen i. Th.	18 "
München	14 "
Münster	29 "
Nürnberg	16 "
Odenburg	27 "
Osnabrück	28 "
Plauen	11 "
Pöten	8 "
Potsdam	8 "
Purbus	6 "
Quedlinburg	15 "
Regen	13 "
Regensburg	12 "
Reichsburg	21 "
Rostock	11 "
Saarbrücken	32 "
Salzmedel	15 "
Schleswig	22 "
St. Gallen	22 "
Schwerin	14 "
Spandau	7 "
Stettin	2 "
Stuttgart	23 "
Trier	33 "
Ulm	20 "
Weimar	15 "
Wien	5 "
Wiesbaden	27 "
Winterthur	25 "
Witzsburg	20 "
Zürich	26 "
Zwickau	10 "

Die Mondscheibe

gibt an, wie viele Stunden der Mond vor und nach Mitternacht, von 6 Uhr nachm. bis 6 Uhr vorm. gerechnet, scheint. Der äußere Kreis zeigt die Ab- und Zunahme des Mondes; der zweite gibt die Tage, der dritte die Stunden und der vierte die Minuten nach dem Neumond an, bis auf den Tag, den man wissen will. Ist z. B. der Mond 3 Tage alt, so scheint er von 6 Uhr nachm. an während 6 St. 24 Min.; ist er 22 Tage alt, so scheint er um 8 St. 24 Min. vor 6 Uhr vorm. an.

Neumond.



Kalender der Juden.

Das 5686. Jahr der Welt und der Anfang des 5687. Jahres.		Das 5687. Jahr.		Das 5688. Jahr.	
1926. Neumonde und Feste.	1926. Neumonde und Feste.	1926. Neumonde und Feste.	1926. Neumonde und Feste.	1926. Neumonde und Feste.	1926. Neumonde und Feste.
16. Jan. 1. Schebat d. Jahr. 5686.	19. Mai 6. Sivan, Wochenfest.*	23. Sept. 15. Tischni. Laubbüttenfest.*	1. Okt. 23. " " Zweites Fest.*	9. " 1. Marcheschwan.	7. Nov. 1. Risken.
15. Febr. 1. Adar.	20. " 7. " Zweites Fest.*	24. " 16. " " Zweites Fest.*	1. Dez. 25. " Tempelweihe.	15. " 10. " Fasten. Belagerung Jerusalems.	
25. " 11. " Fasten-Ölthet.	13. Juni 1. Sivanuz.	29. " 21. " Palmfest.			
28. " 14. " Purim o. Hamansf.	29. " 17. " Fasten. Tempel-	30. " 22. " Versammlung o. Laubbüttenende.*			
1. März 15. " Schuschon-Purim.	12. Juli 1. Ab. (eroberung.				
16. " 1. Nisan.	20. " 9. " Fasten. Tempel-				
30. " 15. " Passah-Anfang.*	11. Aug. 1. Elul. (zerstörung				
31. " 16. " Zweites Fest.*					
5. April 21. " Siebtes Fest.*					
6. " 22. " Passah-Ende.*					
15. " 1. Ijar.					
2. Mai 18. " Lag Bomer oder (Schülerfest.					
14. " 1. Sivan.					

Die mit * bezeichneten Feste werden strenge gefeiert.

Zeit- und Festrechnung für das Jahr 1926.

Das Jahr 1926 ist ein Gemeinjahr, hat somit 365 Tage und entspricht dem Jahr 6639 der Julianischen Periode, " " 5686/87 der Juden, " " 1344/45 der Mohammedaner.

Chronologische Kennzeichen und Zirkel	Gregorianischer	Julianischer
	Neuer Kalender	Alter Kalender
Golbene Zahl	8	8
Epakten	16	28
Sonnenzirkel	3	3
Römer Zinszahl	9	9
Sonntagsbuchstabe	C	D

Bewegliche Feste.

	Neuer Kalender (Gregorianischer)	Alter Kalender (Julianischer)
Septuagesimä	81. Jan.	15. Febr.
Herren-Fastnacht	14. Febr.	1. März.
Aschermittwoch	17. " "	4. " "
Oster Sonntag	4. April.	19. April.
Christi Himmelfahrt	13. Mai.	28. Mai.
Pfingstsonntag	23. " "	7. Juni.
Dreifaltigkeitssonntag	30. " "	14. " "
Fronleichnamfest	3. Juni	18. " "
1. Adventsonntag	28. Nov.	29. Nov.
Oster Sonntag 1927	17. April.	11. April.

Fasten oder Quatember.

1. Reminiscere	24. Febr.	11. März.
2. Trinitatis	26. Mai.	10. Juni.
3. Crucis	15. Sept.	16. Sept.
4. Lucia	15. Dez.	16. Dez.

Von Weihnachten 1925 bis Herren-Fastnacht 1926 sind es nach dem Neuen Kalender 7 Wochen 2 Tage nach dem Alten Kalender 9 Wochen 8 Tage. Zahl der Sonntage nach Trinitatis: Neuer Kalender 25; Alter Kalender 23. — Jahresregent: Sonne ☉

Zeichenerklärung.

Die zwölf Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

♈ Widder	♌ Krebs	♍ Waage	♎ Steinbock
♏ Stier	♍ Löwe	♎ Skorpion	♏ Wassermann
♐ Zwillinge	♎ Jungfrau	♏ Schütze	♐ Fische

☉ Sonne, ☿ Merkur, ♀ Venus, ♂ Erde, ☾ Mond, ♂ Mars, ♃ Jupiter, ♄ Saturn, ♅ Uranus, ♆ Neptun.

Wo bei den Aspekten (in der Rubrik „Monds- und Planetenlauf“) das eine Zeichen fehlt, handelt es sich um Konstellationen des Mondes mit den betreffenden Planeten (z. B. ☉ ♀ = ☾ ♀; * ♄ = ☾ * ♄).

Mondphasen und Aspekten.

☾ Neumond.	Übergang von der Nordseite der Ekliptik auf die Südseite.	retr. = retrograd, rückläufig.
☾ Erstes Viertel.	☉ Konjunktion: Gleiche Länge der Gestirne.	dir. = direkt, rechtläufig.
☾ Vollmond.	♁ Opposition: Längenunterschied 180°.	Per. = Perigäum, Erdbnähe.
☾ Letztes Viertel.	☐ Quadratur: Längenunterschied 90°.	Ap. = Apogäum, Erdferne.
☾ Mond steht am höchsten, steigt ab. (Nördl. Mondwende.)	♁ Trigonalschein: Längenunterschied 120°.	Phl. = Perihel, Sonnennähe.
☾ Mond steht am tiefsten, steigt auf. (Südl. Mondwende.)	* Sextilschein: Längenunterschied 60°.	Aph. = Aphel, Sonnenferne.
♁ Aufsteigender Knoten; Übergang von der Südseite der Ekliptik auf die Nordseite.		[= Konstellation findet am nächsten Tage statt.
♁ Absteigender Knoten;		(= Konstellation findet am vorhergehenden Tage statt.
		v. = vorm., d. h. die Zeit von Mitternacht bis Mittag.
		n. = nachm., d. h. die Zeit von Mittag bis Mitternacht.

Trächtigkeits- und Brütkalender.

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferden 340 Tage; 48 1/2 Wochen oder 340 Tage (Extreme sind 330 und 419 Tage); (Stelputen: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdeputen; Hühner: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Extreme 148 und 158 Tage); Enten: über 17 Wochen oder 120 Tage (Extreme sind 109 und 133 Tage); Gänzen: 9 Wochen oder 63—65 Tage; Katzen: 8 Wochen oder 56—60 Tage; Gänzen brüten 19—24, in der Regel 21 Tage; Truthühner (Puten): 26—29 Tage; Wänter: 28—32 Tage; Ferkeln: 28—32 Tage; Kanarienvögel: 17—19 Tage.

Zustand	Ende der Trächtigkeit bei						Zustand					
	Pferden 340 Tage.	Hühn 285 Tage.	Schafen und Ziegen 154 Tage.	Schweinen 120 Tage.	Gänzen 63 Tage.	Puten 56 Tage.	Pferden 340 Tage.	Hühn 285 Tage.	Schafen und Ziegen 154 Tage.	Schweinen 120 Tage.	Gänzen 63 Tage.	Puten 56 Tage.
1. Jan.	6. Dez.	12. Okt.	3. Sept.	30. April	4. März	6. Juni	9. Juni	15. April	1. Nov.	6. Sept.	54. Aug.	
2. Jan.	7. Dez.	13. Okt.	4. Sept.	1. Mai	5. März	7. Juni	10. Juni	16. April	2. Nov.	7. Sept.	55. Aug.	
3. Jan.	8. Dez.	14. Okt.	5. Sept.	2. Mai	6. März	8. Juni	11. Juni	17. April	3. Nov.	8. Sept.	56. Aug.	
4. Jan.	9. Dez.	15. Okt.	6. Sept.	3. Mai	7. März	9. Juni	12. Juni	18. April	4. Nov.	9. Sept.	57. Aug.	
5. Jan.	10. Dez.	16. Okt.	7. Sept.	4. Mai	8. März	10. Juni	13. Juni	19. April	5. Nov.	10. Sept.	58. Aug.	
6. Jan.	11. Dez.	17. Okt.	8. Sept.	5. Mai	9. März	11. Juni	14. Juni	20. April	6. Nov.	11. Sept.	59. Aug.	
7. Jan.	12. Dez.	18. Okt.	9. Sept.	6. Mai	10. März	12. Juni	15. Juni	21. April	7. Nov.	12. Sept.	60. Aug.	
8. Jan.	13. Dez.	19. Okt.	10. Sept.	7. Mai	11. März	13. Juni	16. Juni	22. April	8. Nov.	13. Sept.	61. Aug.	
9. Jan.	14. Dez.	20. Okt.	11. Sept.	8. Mai	12. März	14. Juni	17. Juni	23. April	9. Nov.	14. Sept.	62. Aug.	
10. Jan.	15. Dez.	21. Okt.	12. Sept.	9. Mai	13. März	15. Juni	18. Juni	24. April	10. Nov.	15. Sept.	63. Aug.	
11. Jan.	16. Dez.	22. Okt.	13. Sept.	10. Mai	14. März	16. Juni	19. Juni	25. April	11. Nov.	16. Sept.	64. Aug.	
12. Jan.	17. Dez.	23. Okt.	14. Sept.	11. Mai	15. März	17. Juni	20. Juni	26. April	12. Nov.	17. Sept.	65. Aug.	
13. Jan.	18. Dez.	24. Okt.	15. Sept.	12. Mai	16. März	18. Juni	21. Juni	27. April	13. Nov.	18. Sept.	66. Aug.	
14. Jan.	19. Dez.	25. Okt.	16. Sept.	13. Mai	17. März	19. Juni	22. Juni	28. April	14. Nov.	19. Sept.	67. Aug.	
15. Jan.	20. Dez.	26. Okt.	17. Sept.	14. Mai	18. März	20. Juni	23. Juni	29. April	15. Nov.	20. Sept.	68. Aug.	
16. Jan.	21. Dez.	27. Okt.	18. Sept.	15. Mai	19. März	21. Juni	24. Juni	30. April	16. Nov.	21. Sept.	69. Aug.	
17. Jan.	22. Dez.	28. Okt.	19. Sept.	16. Mai	20. März	22. Juni	25. Juni	1. Mai	17. Nov.	22. Sept.	70. Aug.	
18. Jan.	23. Dez.	29. Okt.	20. Sept.	17. Mai	21. März	23. Juni	26. Juni	2. Mai	18. Nov.	23. Sept.	71. Aug.	
19. Jan.	24. Dez.	30. Okt.	21. Sept.	18. Mai	22. März	24. Juni	27. Juni	3. Mai	19. Nov.	24. Sept.	72. Aug.	
20. Jan.	25. Dez.	31. Okt.	22. Sept.	19. Mai	23. März	25. Juni	28. Juni	4. Mai	20. Nov.	25. Sept.	73. Aug.	
21. Jan.	26. Dez.	1. Nov.	23. Sept.	20. Mai	24. März	26. Juni	29. Juni	5. Mai	21. Nov.	26. Sept.	74. Aug.	
22. Jan.	27. Dez.	2. Nov.	24. Sept.	21. Mai	25. März	27. Juni	30. Juni	6. Mai	22. Nov.	27. Sept.	75. Aug.	
23. Jan.	28. Dez.	3. Nov.	25. Sept.	22. Mai	26. März	28. Juni	1. Juli	7. Mai	23. Nov.	28. Sept.	76. Aug.	
24. Jan.	29. Dez.	4. Nov.	26. Sept.	23. Mai	27. März	29. Juni	2. Juli	8. Mai	24. Nov.	29. Sept.	77. Aug.	
25. Jan.	30. Dez.	5. Nov.	27. Sept.	24. Mai	28. März	30. Juni	3. Juli	9. Mai	25. Nov.	30. Sept.	78. Aug.	
26. Jan.	31. Dez.	6. Nov.	28. Sept.	25. Mai	29. März	1. Juli	4. Juli	10. Mai	26. Nov.	1. Okt.	79. Aug.	
27. Jan.	1. Jan.	7. Nov.	29. Sept.	26. Mai	30. März	2. Juli	5. Juli	11. Mai	27. Nov.	2. Okt.	80. Aug.	
28. Jan.	2. Jan.	8. Nov.	30. Sept.	27. Mai	31. März	3. Juli	6. Juli	12. Mai	28. Nov.	3. Okt.	81. Aug.	
29. Jan.	3. Jan.	9. Nov.	1. Okt.	28. Mai	1. April	4. Juli	7. Juli	13. Mai	29. Nov.	4. Okt.	82. Aug.	
30. Jan.	4. Jan.	10. Nov.	2. Okt.	29. Mai	2. April	5. Juli	8. Juli	14. Mai	30. Nov.	5. Okt.	83. Aug.	

Nach notwendigen Zugaben verfährt sich die Trächtigkeitdauer bei Pferden und Stindvieh um 4, bei Schafen und Schweinen um 3 Tage.

DER BAZAR.

Für Damen und Modenzeitung

1854 gegründet, erscheint jetzt bereits im 72. Jahrgange. Schon zu Zeiten unserer Großmütter war er das beliebteste und in weitesten Kreisen verbreitete Modenblatt der guten Gesellschaft. Die Achtung und Wertschätzung, die man schon damals dem „Bazar“ entgegenbrachte, hat sich trotz aller Neuerscheinungen nicht verringert. Der beste Beweis für seine Nützlichkeit und Gediegenheit ist die in den vielen Jahrzehnten ständig gewachsene Bezieherzahl. Jede Dame, die auf moderne und geschmackvolle Kleidung Wert legt, kann diesen praktischen Ratgeber in allen Modefragen nicht mehr entbehren. Sein reichhaltiger Inhalt bringt, mit größter Sorgfalt gewählt, die neuesten Modelle eleganter und einfacher Damen- und Kinderkleidung, praktische Wäsche, geschmackvolle Handarbeitsvorlagen, viele Winke für den Haushalt und auserlesene Unterhaltung. Zu jedem Modebild werden ausprobierte, gebrauchsfertige Schnittmuster mit genauer Beschreibung zur Selbstanfertigung geliefert, sowie Aufplättmuster zu den Handarbeiten, die ein müheloses Übertragen auf den Stoffermöglichen. Jeder Nummer des „Bazar“ ist außerdem ein großer doppelseitiger Schnittmusterbogen mit ca. 25 Modellen kostenfrei beigelegt.

Die elegante Mode

Große Modenzeitung

für Kleidung, Wäsche und Handarbeiten

Ist das bevorzugte Modenblatt der deutschen Hausfrau. Die hohen Anschaffungskosten zwingen heutzutage jede praktische Hausfrau ihren Bedarf an Kleidung, Wäsche und Handarbeiten selbst anzufertigen. Bei dieser, vielen noch ungewohnten Arbeit ist die „Elegante Mode“ der beste Helfer. Sie bringt in jeder Nummer eine Fülle der neuesten Modelle für Damen- und Kinderkleidung, sowie Wäsche in geschmackvoller Ausführung mit genauen Beschreibungen. Außerdem werden zu jedem Modebild ausprobierte, gebrauchsfertige Schnittmuster geliefert. Damit ist das Selbstanfertigen von Kleidungsstücken durchaus nicht mehr schwierig, sondern sehr leicht und bereitet viel Freude. Auch der Handarbeitsteil gibt vielseitige Anregung zum Schaffen der schönsten Geschenke in jeder Technik. Aufplättmuster dazu ermöglchen ein müheloses Übertragen auf den Stoff. Jeder Nummer der „Eleganten Mode“, die bereits im 37. Jahrgange erscheint, ist außerdem ein großer doppelseitiger Schnittmusterbogen mit ca. 25 Modellen kostenfrei beigelegt.

„Der Bazar“ und „Die elegante Mode“ erscheinen monatlich je zweimal reich illustriert. Jede Postanstalt und jede bessere Buchhandlung nimmt Bestellungen darauf entgegen.

Postgebührentarif.

Gebührensätze in Reichsmark.

A. Inland (einschl. Saargebiet).

Postkarten im Ortsverkehr 3 \mathcal{J} , im Fernverkehr 5 \mathcal{J} .
Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 5 \mathcal{J} , über 20—250 g 10 \mathcal{J} , über 250—500 g 15 \mathcal{J} , im Fernverkehr bis 20 g 10 \mathcal{J} , über 20—250 g 20 \mathcal{J} , über 250—500 g 30 \mathcal{J} .
Drucksachen Klasse A (Vollbrucksachen) bis 50 g 3 \mathcal{J} , über 50—100 g 5 \mathcal{J} , über 100—250 g 10 \mathcal{J} , über 250—500 g 20 \mathcal{J} , über 500—1000 g 30 \mathcal{J} . (1000 bis 2000 g 30 \mathcal{J} nur für einzeln versandte, ungeteilte Druckbände.) Klasse B (Teilbrucksachen) bis 100 g 5 \mathcal{J} , über 100—250 g 10 \mathcal{J} , 250—500 g 20 \mathcal{J} , 500—1000 g 30 \mathcal{J} . (1000—2000 g 30 \mathcal{J} nur für einzeln versandte, ungeteilte Druckbände.)

In Teilbrucksachen und Venderungen und Zusätze, handschriftlich oder mechanisch, gefaltet. Diese Venderungen und Nachtragungen dürfen jedoch zusammengezählt nicht mehr als 5 Worte umfassen und müssen in leicht erkennbarem sachlichen Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen.

Blindschriftsendungen bis zum Meißgewicht von 5 kg 3 \mathcal{J} .

Geschäftspapiere bis 250 g 10 \mathcal{J} , über 250 bis 500 g 20 \mathcal{J} , über 500—1000 g 30 \mathcal{J} .

Warenproben bis 250 g 10 \mathcal{J} , über 250—500 g 20 \mathcal{J} .

Mischsendungen bis 250 g 10 \mathcal{J} , über 250 bis 500 g 20 \mathcal{J} , über 500—1000 g 30 \mathcal{J} (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben).

Päckchen bis 1000 g 30 \mathcal{J} . Maße: 25 cm lang, 15 cm breit, 10 cm hoch. (Einschreiben, Wertangabe, Nachnahme, Rückchein, Vermerk „Postlagernd“ unzulässig.)

Wertbriefe a) Gebühr für einen gewöhnlichen Brief. b) Versicherungsgebühr von 5 \mathcal{J} für je 100 \mathcal{M} der Wertangabe, mindestens 10 \mathcal{J} . c) Behandlungsgebühr bis 100 \mathcal{M} Wertangabe 40 \mathcal{J} über 100 \mathcal{M} Wertangabe 50 \mathcal{J} .

Postauftragsbriefe wie f. einen Einschreibbrief nebst einer Vorseigegebühr v. 20 \mathcal{J} (Meißbetrag. 1000 Reichsmf.).

Postanweisungen (Reichsmark) bis 25 \mathcal{M} 20 \mathcal{J} , über 25—100 \mathcal{M} 40 \mathcal{J} , über 100—250 \mathcal{M} 60 \mathcal{J} , über 250—500 \mathcal{M} 80 \mathcal{J} , über 500—750 \mathcal{M} 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{J} , über 750—1000 \mathcal{M} 1 \mathcal{M} 60 \mathcal{J} . Postanweis. nach dem Saargebiet in franzö. Franken ausstellen (Auslandsformular).

Pakete* (Meißgewicht 20 kg)	1. Zone bis 75 km			2. Zone über 75 bis 375 km			3. Zone über 375 km		
	bis	5 kg	40 \mathcal{J}	80 \mathcal{J}	80 \mathcal{J}	1 \mathcal{M} 20 "	80 \mathcal{J}	1 \mathcal{M} 20 "	1 \mathcal{M} 20 "
über 5	6	45 "	50 "	55 "	60 "	65 "	70 "	80 "	90 "
" 6	7	50 "	1 \mathcal{M} —	1 " 20	1 " 40	1 " 60	1 " 80	2 " —	2 " 20
" 7	8	55 "	1 " 20	1 " 40	1 " 60	1 " 80	2 " —	2 " 20	2 " 40
" 8	9	60 "	1 " 40	1 " 60	1 " 80	2 " —	2 " 20	2 " 40	2 " 60
" 9	10	65 "	1 " 60	1 " 80	2 " —	2 " 20	2 " 40	2 " 60	2 " 80
" 10	11	70 "	1 " 80	2 " —	2 " 20	2 " 40	2 " 60	2 " 80	2 " 100
" 11	12	80 "	2 " —	2 " 20	2 " 40	2 " 60	2 " 80	2 " 100	2 " 120
" 12	13	90 "	2 " 20	2 " 40	2 " 60	2 " 80	2 " 100	2 " 120	2 " 140
" 13	14	1 \mathcal{M} —	2 " 40	2 " 60	2 " 80	2 " 100	2 " 120	2 " 140	2 " 160
" 14	15	1 " 10	2 " 60	2 " 80	2 " 100	2 " 120	2 " 140	2 " 160	2 " 180
" 15	16	1 " 20	2 " 80	2 " 100	2 " 120	2 " 140	2 " 160	2 " 180	2 " 200
" 16	17	1 " 30	3 " —	3 " 20	3 " 40	3 " 60	3 " 80	3 " 100	3 " 120
" 17	18	1 " 40	3 " 20	3 " 40	3 " 60	3 " 80	3 " 100	3 " 120	3 " 140
" 18	19	1 " 50	3 " 40	3 " 60	3 " 80	3 " 100	3 " 120	3 " 140	3 " 160
" 19	20	1 " 60	3 " 60	3 " 80	3 " 100	3 " 120	3 " 140	3 " 160	3 " 180
Zeitungsaf. b. 5 kg		20 "	40 "	40 "	40 "	40 "	40 "	40 "	40 "

* Für Pakete nach dem Saargebiet besondere Gebühren (zu erfragen bei den Postämtern).

Für dringende Pakete die dreifache Paketgebühr und die Eilzustellgebühr, wenn die Sendungen nicht mit dem Vermerk „Postlagernd“ versehen sind; für wertige Pakete ein Zuschlag von 100 o. S. Nach Memelgebiet Paketgebühren wie für Pakete nach Litauen.

Postschiffverkehr (auch Freie Stadt Danzig, doch auschl. Saargebiet). Jede Bareinzahlung mit Zahlkarte bis 25 \mathcal{M} 10 \mathcal{J} , über 25—100 \mathcal{M} 15 \mathcal{J} , über 100—250 \mathcal{M} 20 \mathcal{J} , über 250—500 \mathcal{M} 30 \mathcal{J} , über 500—750 \mathcal{M} 40 \mathcal{J} , über 750—1000 \mathcal{M} 50 \mathcal{J} , über 1000 \mathcal{M} (unbeschränkt) 60 \mathcal{J} .

Gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr für jedes Wort 10 \mathcal{J} , mindestens 1 \mathcal{M} für ein Telegramm, Orts- und Pressetelegramme für jedes Wort 5 \mathcal{J} .

B. Nach dem Ausland.

(ausgenommen die unter C aufgeführten Länder).

Postkarten einfache 15 \mathcal{J} , mit Antwortkarte 30 \mathcal{J} , jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn einfache 10 \mathcal{J} , mit Antwortkarte 20 \mathcal{J} .

Briefe bis 20 g 25 \mathcal{J} , jede weiteren 20 g 15 \mathcal{J} (Meißgewicht 2 kg), jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn bis 20 g 20 \mathcal{J} , jede weiteren 20 g 15 \mathcal{J} .

Drucksachen für je 50 g 5 \mathcal{J} , nach Ungarn für je 100 g 5 \mathcal{J} jedoch Vollbrucksachen bis 50 g 3 \mathcal{J} (Meißgewicht 2 kg); für einzeln versandte, ungeteilte Druckbände 3 kg).

Blindschriftsendungen für je 500 g 3 \mathcal{J} , jedoch Tschechoslowakei und Ungarn bis zum Meißgewicht von 3 kg 3 \mathcal{J} .

Geschäftspapiere für je 50 g 5 \mathcal{J} , mindestens 25 \mathcal{J} (Meißgewicht 2 kg).

Warenproben für je 50 g 5 \mathcal{J} , mindestens 10 \mathcal{J} (Meißgewicht 500 g).

Mischsendungen für je 50 g 5 \mathcal{J} , jedoch mindestens 10 \mathcal{J} , wenn die Sendung nur Drucksachen und Warenproben enthält, sonst mindestens 25 \mathcal{J} (Meißgewicht 2 kg).

Päckchen unzulässig.

C. Freie Stadt Danzig, Litauen einschl. Memelgebiet, Luxemburg, Oesterreich.

Postkarten einfache 5 \mathcal{J} , mit Antwortkarte 10 \mathcal{J} . Briefe bis 20 g 10 \mathcal{J} , über 20—250 g 20 \mathcal{J} , über 250—500 g 30 \mathcal{J} .

Drucksachen Klasse A bis 50 g 3 \mathcal{J} , über 50—100 g 5 \mathcal{J} , über 100—250 g 10 \mathcal{J} , über 250—500 g 20 \mathcal{J} , über 500—1000 g 30 \mathcal{J} . Klasse B bis 100 g 5 \mathcal{J} , über 100 g wie Klasse A.

Blindschriftsendungen bis zum Meißgewicht von 5 kg 3 \mathcal{J} .

Geschäftspapiere für je 50 g 5 \mathcal{J} , mindestens 25 \mathcal{J} , nach Ungarn für je 100 g 5 \mathcal{J} mindestens 20 \mathcal{J} . Im Grenzverkehr (30 km) mit Dänemark mindestens 10 \mathcal{J} (Meißgewicht 2 kg).

Warenproben für je 50 g 5 \mathcal{J} , nach Ungarn für je 100 g 5 \mathcal{J} mindestens 10 \mathcal{J} (Meißgewicht 500 g).

Mischsendungen (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) für je 50 g 5 \mathcal{J} , nach Ungarn für je 100 g 5 \mathcal{J} , jedoch mindestens 10 \mathcal{J} wenn die Sendung nur Drucksachen und Warenproben enthält, sonst mindestens 25 \mathcal{J} , nach Ungarn sonst mindestens 20 \mathcal{J} (Meißgewicht 2 kg).

Päckchen (siehe Inland) (nur nach Freie Stadt Danzig) bis 1 kg 30 \mathcal{J} .

Nebengebühren zu B und C.

Einschreibgebühr 30 \mathcal{J} .

Rückscheingebühr 30 \mathcal{J} , falls nachträglich verlangt 60 \mathcal{J} .

Eilzustellgebühr für Preissendungen 60 \mathcal{J} , jedoch nach den Ländern zu C (nach Litauen einschl. Memelgebiet unzulässig) 30 \mathcal{J} .

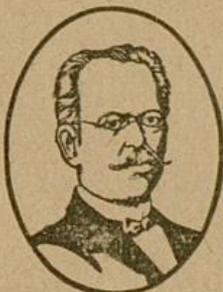
Vom Handwerksburschen zum Kommerz.-Rat

Anstellung im Ausland / Einkommen verdoppelt / Anstellung als Dolmetscher
Vom Kontoristen zum Prokuristen aufgerückt / Lehrerprüfungen bestanden
Als Übersetzer tätig / Gehaltserhöhung / Als ehemaliger Volksschüler
leitende Stellung erhalten usw.

Solche und viele andere ähnliche Erfolge haben uns in freiwillig ab-
gegebenen Anerkennungen unzählige unserer Schüler berichtet. Nur

durch Sprachkenntnisse

die sie auf Grund der Unterrichts-
briefe nach unserer Methode Toussaint-Langenscheidt erworben haben,
haben diese Leute ihre Erfolge erzielt. Auch Sie können es diesen
Leuten gleichtun. Glauben Sie nicht, daß Sie es nicht schaffen. Sie brauchen
nur den Willen dazu aufzubringen. Vorkenntnisse oder bessere Schul-
bildung sind nicht erforderlich. Sie lernen nach unserer Methode von der
ersten Stunde an die fremde Sprache



Prof. G. Langenscheidt

mit unbedingter Sicherheit richtig
lesen, schreiben, sprechen und ver-
stehen. Sie sind schon in ganz kurzer
Zeit in der Lage, sich zu verständigen
und einfache Briefe zu schreiben, also
Ihre Kenntnisse tatsächlich nutz-
bringend anzuwenden. Vertrauen Sie
sich unserer Führung an. Auch Sie
werden die Erfolge erringen, die
schon viele Tausende vor Ihnen
erzielt haben, wenn Sie nach der

Methoden Toussaint-Langenscheidt

eine fremde Sprache erlernen. Um unseren Unterricht kennen zu lernen, brauchen Sie keinen
Pfennig auszugeben. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt nur Ihre Adresse mit und
die Sprache die Sie erlernen wollen. Wir senden Ihnen dann

vollständig kostenlos

portofrei und ohne irgendwelche Verbindlichkeit eine Probelektion zu. Selbst wenn
Sie heute noch nicht wissen sollten, wie Sie Sprachkenntnisse einmal verwerten
können, wäre es falsch von Ihnen, unser Angebot nicht zu beachten. Veränderungen
ergeben sich bald im Leben, und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei
Sprachen erlernt haben, besitzen heute in ihren geeigneten Sprachkenntnissen

Die Grundlage für ihre Existenz.

Überlegen Sie nicht lange. — Schreiben Sie heute noch!

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung

(Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 29-30

Auf nebenstehendem Abschnitt nur gewünschte Sprache und
Adresse genau angeben und in offenem Briefumschlag frankiert
als „Drucksache“ (5 Pf.) einsenden. Wenn Zusätze ge-
macht werden, nur als verschlossener Brief zulässig.

Ich
ersuche
um
Zusendung
der im Lehrer
Hinkenden Boten
angebotenen Probe-
lektion der

Sprache, kostenlos, portofrei
und ohne Verbindlichkeit

Name:

Beruf:

571

Ort u. Str.:

Weltbegebenheiten.

Bis Ende Juni 1925.



Der Hinkende hat einmal Einkehr bei dem Meister Hans Thoma zu Karlsruhe gehalten. Auf dessen Staffellei stand ein eben fertig gemaltes Bild: „Aprilmorgen“ hat es der Künstler betitelt. Da sah man einen zarten farbigen

Dunst über dem blühenden Feld, und wer näher hinjah, der erkannte in diesem Dunst ein riesiges Männerantlitz, das halb lachte und halb weinte. Von dem lachenden Auge ging ein strahlender Sonnenschein aus, unter dessen Licht die Leute auf dem Felde lustig ihren Pflug zogen, und aus dem weinenden Auge troff ein Bindsadenregen, dessen Finsternis das lichte Land in lauter Nacht tauchte. Ja — der April! Mit seinen Launen — er ist auf dem Bild ergötlich anzusehen. Aber wer unter diesen Launen sitzt, hat nicht viel zu lachen.

Es kommt dem Hinkenden vor, als wenn das Jahr, über das er seinen Lesern erzählen soll, solch ein Apriljahr sei. Ein Jahr, bei dem es durch Lachen und Weinen gegangen ist, wie selten, seit der Hinkende durch die budelige Welt stapft auf seinem Stelzfuß. Ein Jahr der Launen, zwischen denen die arme deutsche Menschenwelt hin und her gerissen worden ist. Und beinahe möchte er wieder zu dem Maler Hans Thoma gehen — wenn der noch lebte! *) — und ihm sagen: Male das deutsche Schicksal im vergangenen Jahr wie deinen Aprilgeist mit seinem lachenden und weinenden Auge!

Was stärker war, das Lachen oder das Weinen? Der Hinkende wagt es nicht, die Antwort zu geben. Er überläßt das dem Leser, wenn der dem Hinkenden gefolgt ist durch die mancherlei Sprünge und Hopper, die der politische Karren der Welt und vorab der deutschen Welt auf seiner ausgefahrenen Landstraße zwischen tiefen Geleisen und gasftigen Steinen gemacht hat.

Der geneigte Leser erinnert sich noch aus dem vorigen Jahr, daß der Amerikaner Dawes einen Plan gemacht hat, nach dem die deutsche Schuldentilgung auf viele Jahre hinaus geregelt war. Dieser Plan war ausgegangen von dem Gedanken: Deutschland muß zahlen, soviel es überhaupt zahlen kann. Schonung gibt es nicht. Aber wenn man eine Henne hat, die goldene Eier legt, darf man die Henne nicht schlachten, sondern muß ihr so viel zu fressen geben, daß sie ihre Eier auch legen kann. Und drum war der Plan so ausge-

acht, daß die deutsche Henne gerade so weit leben darf, daß sie ihre goldenen Eier legt, damit die Tischen der „Sieger“ von anno 18 recht schön gefüllt werden. Dagegen läßt sich nichts machen. Besiegt ist besiegt. Und wenn man von einer ganzen Welt besiegt ist, darf man sich nicht wundern, daß dann dieselbe Welt dem Besiegten auf der Brust kniet und ihm die Gurgel anpakt, bis er ach und weh ruft! Der Hinkende will seinen Lesern noch einmal die Hauptforderungen dieses „Dawes-Planes“ in das Gedächtnis zurückrufen. Erstlich wird eine „neue Bank“ gegründet, die für 50 Jahre das alleinige Recht hat, das deutsche Papiergeld zu drucken. Damit nicht zu viel Papier gedruckt wird, muß für ein Drittel des ganzen Papiers, das im Umlauf sich befindet, eine Summe in Gold bei meist ausländischen Banken hinterlegt werden. Wenn die deutsche Regierung Geld braucht und von dieser Bank leihen will, darf das nur auf ganz kurze Zeit geschehen, und es müssen Pfänder gegeben werden, die das hergeliehene Geld vollkommen sicherstellen. Auf diese Bank werden alle die Gelder eingezahlt, die Deutschland an seine Sieger zahlen muß, und die „Verbündeten“ dürfen das Geld abheben, aber nur in steter Rücksicht auf die deutsche Volkswirtschaft. Denn wenn sie alles Geld wegziehen und Deutschland ganz „blank“ dasteht, könnte die Henne zugrunde gehen, ehe sie ihre weiteren Gold Eier gelegt hat. Die Bank steht unter einem deutschen Verwaltungsrat und einem deutschen Präsidenten, aber über diesem steht ein „Generalrat“, der zur Hälfte aus Ausländern besteht, und ein „Kommissar“, der aus diesen Ausländern genommen



Der Aprilgeist mit seinem lachenden und weinenden Auge.

sein muß. Die Verbündeten haben also die Hand über den deutschen Geldsack so gründlich, daß sie jede Minute wissen, wieviel drin ist und wieviel herausgenommen werden darf. Ueber die Höhe der Zahlungen, die Deutschland insgesamt leisten

*) Der berühmte Künstler ist am 7. November 1924 in Karlsruhe gestorben, nachdem er seinen 66. Geburtstag hatte feiern können.

soll, war keine endgültige Festsetzung getroffen worden. Sondern es war gesagt worden: je mehr Deutschlands Wohlstand steigt, desto mehr muß es zahlen! Denn es sei nicht mehr als recht und billig, daß die Sieger an dem steigenden Reichtum Deutschlands ihren Anteil haben sollten. Man nahm an, daß gegen Ende des Steuerjahres 1928/29 Deutschland sich soweit geträufelt habe, daß es wie im Frieden arbeiten und Handel treiben könne. Von diesem Jahr an müsse mindestens die Summe von 1 1/4 Milliarden jährlich aus dem deutschen Staatshaushalt bezahlt werden und außerdem noch ein Zuschlag, den man aus der Ziffer des steigenden deutschen Wohlstandes errechnen werde. Also die Daumenschrauben sind da: Michel muß seine Hände geduldig hineinlegen. Daß sie kräftig zugehängelt werden, darüber soll sich der Michel nur seinen allzu süßen Träumen hingeben. Weiterhin hat man sich der deutschen Eisenbahnen bemächtigt. Sie sind nicht mehr Staatseisenbahnen, sondern sie gehören einer Aktiengesellschaft, die diese Eisenbahnen zu verwalten hat. Man schätzte den Wert der gesamten deutschen Eisenbahnen auf 26 Milliarden. Nun sollen von den deutschen Eisenbahnen 11 Milliarden als Hypothekenspandbriefe ausgegeben und mit 5 Prozent verzinst werden, ein Kapital von 2 Milliarden Vorzugsaktien soll der neuen Gesellschaft gegeben werden, die restlichen Milliarden sollen durch gewöhnliche Aktien vertreten sein. Die Zinsen der erstgenannten 11 Milliarden sollen den Verbündeten gehören als Reparationszahlung. Die Leitung der neuen Gesellschaft soll etwa 14 Deutschen und 4 Ausländern, mit einem deutschen Direktor an der Spitze, unterstehen; oben drüber aber steht ein ausländischer Eisenbahnkommissar, der die Rechte der Verbündeten zu vertreten hat. Endlich ging man auf die deutsche Industrie über. Die sollte ja nach den Ansichten der Gegner im Gelde schwimmen. Darum sollte sie gehörig bluten. Die deutsche Industrie soll Schuldverschreibungen ausgeben, die mindestens fünf Milliarden betragen müssen und die an erster Stelle auf ihre Fabriken eingetragen werden. Jährlich sollen 5 Prozent Zinsen bezahlt werden und ein Prozent zur Tilgung der Schuld. Allerdings sah man ein, daß in Deutschland nach der Inflation unseigen Angedenkens kein flüssiges Geld mehr vorhanden sein könne. Wenn dann gleich 250 Millionen Zinsen bezahlt werden müßten, würde die deutsche Industrie keine Geschäfte mehr machen können, sondern zugrunde gehen. Darum wurde bestimmt, daß im ersten Jahr keine Zinsen gezahlt werden sollen, im zweiten Jahr 2 1/2 Prozent, im dritten 5 und in den folgenden Jahren 5 und das 1 Prozent Tilgung. Wenn man zusammenstellt, was Deutschland nach diesem Plan zu zahlen hat, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Jahr: Aus einer Anleihe, die im Ausland gemacht wird, 800 Millionen, aus den Eisenbahnobligationen 200 Millionen, also 1 Milliarde;

2. Jahr: Aus den Zinsen der Eisenbahnobligationen, der Industrieobligationen und aus dem deutschen Staatshaushalt zusammen 1220 Millionen;

3. Jahr: Aus Zinsen von Eisenbahn- und Industrieobligationen, aus einer neuen Steuer, der Transportsteuer, und aus dem Staatshaushalt zusammen 1200 Millionen;

4. Jahr: 1750 Millionen;

5. Jahr — das soll dann das „Regeljahr“ sein: 2500 Millionen.

Aber auch Sachlieferungen muß der deutsche Schuldner leisten: Koks, Kohlen, Farbstoffe und solche Fabrikate, zu deren Herstellung Deutschland keiner ausländischen Rohstoffe bedarf. Ferner sollen Zölle, Steuern auf Alkohol, Zucker, Tabak, Bier den Gläubigern zugewiesen werden, um möglichst viel aus dem deutschen Schuldner herauszupressen.

Damit Deutschlands wirtschaftliche Lage erleichtert werde, sollte im Ausland eine Anleihe von 800 Millionen Mark erhoben werden, die vor allem zur Sicherung der neuen Bank dienen und die Lieferung von Sachwerten erleichtern sollten.

Es war ein ungemein sorgfältig ausgeklügelter Plan. Ein Netz, das aus hundert feinen Maschen besteht und das dem Schuldner übergeworfen wird, so daß er sich nie mehr aus ihm befreien kann. Nicht allzu viele Deutsche erkannten die riesige Last, die auf ihre Schultern gelegt worden ist. Man war so abgelenkt von all den vielen Schikanen, die man erduldet hatte, daß sich nur wenige die Mühe machten, das ganze „Dawes-Gesetz“ gründlich zu studieren. Die es aber studiert haben, die haben die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen in Sorgen und Kummer. Wie soll das ausgeplünderte, von der Inflation zum Bettler gewordene deutsche Bürgertum diese Summen aufbringen? Der Sinkende stand, als er sich die Zukunft Deutschlands ausmalte, vor einer tiefen schwarzen Nacht. Da sah er nur das weinende Auge des deutschen Schicksals!

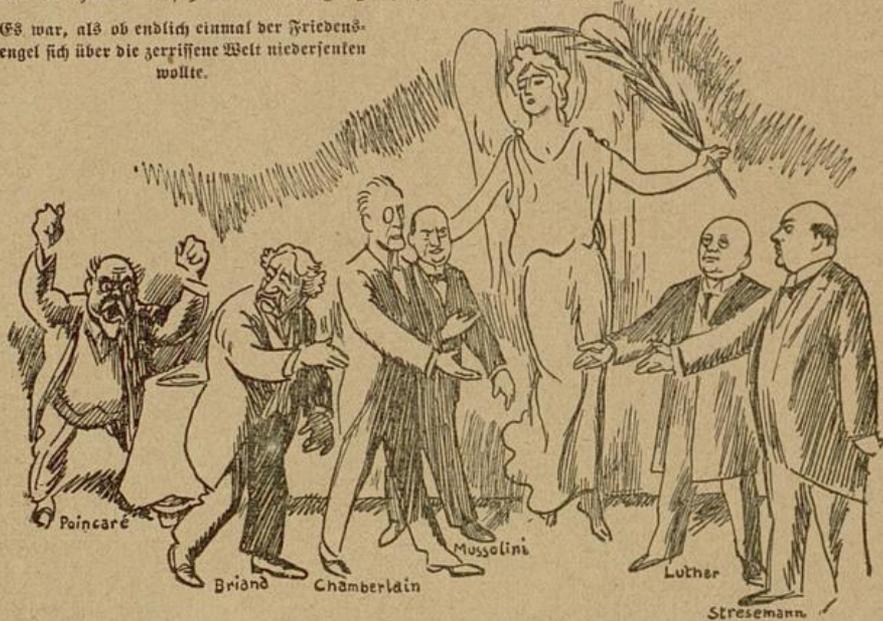
Nun aber drehte es sich zuerst um die Frage, ob Deutschland sich unter dieses Joch beugen werde? Die Sieger sahen ein, daß man diesmal nicht einfach wie bisher „diktiert“ könne, sondern daß man mit Deutschland „verhandeln“ müsse. Freilich, das ging dem Franzosen sauer ein. Vor allem der alte böse Feind Deutschlands, Poincaré, hegte und wühlte und schürte in seinem Volk gegen eine Verhandlung mit Deutschland. Und so kamen zuerst die Siegerstaaten allein in London zusammen am 16. Juli. Dort wollten sie unter sich ganz einig werden, damit dann, wenn Deutschland komme, es nichts zu tun haben werde, als „ja“ zu sagen. Im Hintergrund aber standen die amerikanischen Bankleute, die ganz Europa in der Tasche haben, und die waren entschlossen, diesmal Frankreich nicht den Wilden spielen zu lassen. Wenn Frankreich nicht mildere Saiten aufzog, waren sie entschlossen, den Franken in den Abgrund purzeln zu lassen. Und so geschah es, daß der englische Ministerpräsident Macdonald am 2. August dem deutschen Botschafter in London eine Einladung zur Londoner Konferenz zugehen ließ. Da reisten denn am 4. August Reichkanzler Marx, Minister Stresemann und Finanzminister Luther mit 15 Beamten nach London ab. „Mönchlein, Mönchlein, du gehst jetzt einen schweren Gang!“ konnte man diesem neuzeitlichen Luther nachrufen. Aber eines war doch geschehen: die Deutschen wurden als gleichberechtigte Verhandlungsteilnehmer zu der Sitzung am 5. August zugelassen. Der englische Ministerpräsident begrüßte sie an der Türe, sie wurden den anderen Teilnehmern vorgestellt. Zum erstenmal seit langen Jahren reichte der

deutsche Reichskanzler dem französischen Ministerpräsidenten Herriot die Hand. Es war, als ob endlich, endlich einmal der Friedenserengel sich über die zerrissene Welt niederzuenten wollte und die bitter entzweiten europäischen Völker ineinanderlegen wolle. Und viele Freunde des Völkerfriedens haben auf jene Stunde große Hoff-

genröte tagen, und ich hoffe, daß man bald in das volle Licht des Tages treten wird!"

Zu diesem Vertrag, den die Regierung Deutschlands in London geschlossen hatte, und der die Hauptsache des Dawes-Gesetzes annahm, mußte aber noch die Genehmigung des deutschen Reichstages eingeholt werden. Und wegen der Umwand-

Es war, als ob endlich einmal der Friedenserengel sich über die zerrissene Welt niederzuenten wollte.



nungen gefehlt. Auch der Hintende hat damals in seinem Herzenkammerlein einen Stoßseufzer getan: „Ob endlich einmal das Liebchen wieder gesungen werden dürfte:

Der König und die Kaiserin,
des langen Haders müde,
erweichten ihren starren Sinn
und machten endlich Friede!“

Aber so schnell ist es doch nicht gegangen. Das lachende Gesicht des deutschen Schicksals hat sich rasch wieder nach der Tränenseite zugekehrt. Noch immer war das Ruhrgebiet besetzt, und die Deutschen verlangten, daß als Gegenleistung gegen die Unterzeichnung des Dawes-Gesetzes die Franzosen sich verpflichten sollten, das Ruhrgebiet zu räumen. Es gab ein langes Hin und Her. Ueber den Franzosen schwebte dunkel der Schatten Poincarés, der drohte, wenn sie allzu nachgiebig wären, in Frankreich einen Sturm des Schreckens zu entfachen. So kam es schließlich dahin, daß die Franzosen versprachen, innerhalb eines Jahres das Ruhrgebiet zu räumen, wenn die Deutschen ihren Verpflichtungen pünktlich nachkommen würden. Damit mußten die Deutschen sich mit saurer Miene einverstanden erklären, da Engländer und Amerikaner ihnen sagten: Es sei das Alleräußerste, was sie hätten durchsetzen können! Am 16. August fand die Schlusssitzung statt, bei der der englische Ministerpräsident Macdonald rühmend hervorhob: Das ist das erste durch Verhandlungen zustande gekommene Abkommen seit dem Kriege! Und der Franzose Herriot jubelte: „Man sieht schon die Mor-

lung der deutschen Staatseisenbahnen in eine Eisenbahngesellschaft mußte nach der deutschen Verfassung eine Mehrheit von zwei Drittel der Stimmen des Reichstages erzielt werden. Das war eine harte Nuß. Denn man wußte, daß die Deutschnationalen gerade diesem Punkt des Dawes-Vertrages gegenüber eine ablehnende Stellung einnahmen. Der Minister des Auswärtigen, Stresemann, setzte seine ganze Kraft ein, um die Zustimmung der Deutschnationalen zu erlangen. Freilich, der Franzose Herriot hatte nach schlauer Diplomatenmanier sich ein Hintertürchen offen gelassen: er hatte in der französischen Kammer gesagt: „Ja, wir räumen das Ruhrgebiet erst, wenn Deutschland auch seine militärische Ausrüstung vollkommen nach dem Versailler Vertrag durchführt!“ Und die Deutschen konnten sich darauf schon ihr Verslein machen. Und das hieß: Wenn es uns nicht paßt, sagen wir, die Deutschen haben noch nicht genügend abgerüstet — und kein Mensch bringt uns aus dem Ruhrgebiet heraus!“

Aber derselbe Herriot hatte auch den Befehl gegeben, das besetzte Gebiet um Offenburg zu räumen. Und wie haben unsere badischen Landsleute aufgeatmet, als sie wieder auf ihrer Hauptbahn unbesorgt das Ländle auf und ab fahren konnten, ohne daß sie in Offenburg durch einen französischen Paßkontrolleur angehalten wurden! Und die armen Wöhrungsjuchenden in Offenburg haben gejauchzt, wie der letzte Franzose aus dem Städtlein war, und die beschlagnahmten Wohnungen wieder frei waren!

Darauf wies Stresemann hin, und zugleich auf das Versprechen der Franzosen, daß Dortmund ebenfalls geräumt werden solle, und zwar 24 Stunden, nachdem der deutsche Gesandte in London im Namen Deutschlands den Dawes-Vertrag unterzeichnet haben werde.

Und endlich behauptete Stresemann steif und fest, an der Räumung des Ruhrgebietes am 15. August 1925 sei durchaus nicht zu zweifeln.

Die Deutschnationalen waren in einer schlimmeren Haut. Sie hatten vor der Londoner Konferenz sieben Punkte aufgestellt, die erfüllt werden müßten, wenn sie ihre Zustimmung zu dem Dawes-Vertrag geben sollten. Und darunter war die Forderung, daß die Einbruchs- und Sanktionsgebiete unverzüglich wirtschaftlich und militärisch geräumt werden müßten. Und die andere Forderung: die wirtschaftliche und die Verwaltungshoheit des Reiches einschließlich des Eisenbahnnetzes muß im altbestehenden Gebiet wiederhergestellt werden. Und nun war beides nicht erfüllt worden, ja: die Bahnen gingen aus dem Besitz des Reiches in andere Hände über! Was sollten die Deutschnationalen tun? Bleiben sie fest und starrten sie gegen das Eisenbahngesetz, so fiel der ganze Dawes-Plan um, und die Londoner Konferenz war umsonst gewesen. Aber was dann? Aus dem Rheinland und aus der Ruhrgegend kamen seltene Stimmen: „Stimm: zu, daß wir erlöst werden! Wir leiden unsäglich unter der Besetzung. Und wenn ihr „nein“ sagt, so werden wir gezwängt, daß uns das Blut aus den Augen spritzt.“ Die Regierung erklärte: „Wenn die Deutschnationalen das Dawes-Gesetz zu Falle bringen, lösen wir den Reichstag auf und fragen das Volk!“ Was würde das Volk antworten? Wer im Volk wird diese Schwierigkeit verstehen? Wird dann nicht wieder ein leidenschaftlicher Bruderkrieg ausbrechen, bei dem die übelste Verheerung das letzte Wort haben wird?

Da war die Entscheidung über die Frage: Sollen wir fest bleiben und nein sagen oder sollen wir nachgeben und ja sagen? bitter schwer. Der Hinkende ist froh, daß er nicht in der Haut der Parteiführer damals gesteckt ist.

Schließlich ging es so, daß die Partei der Deutschnationalen sich spaltete. Die einen „krochen zu Kreuz“ wie ihre Gegner spöttisch sagten. Die anderen blieben starr bei ihrem: „Nun und nimmermehr, mag kommen, was will!“ Die Nachgiebigen waren doch eine solche große Zahl, daß am 29. August das Eisenbahngesetz mit 311 von 438 Stimmen angenommen wurde. Und am 30. August wurde in London der Vertrag unterzeichnet. Damit war ein Stück deutschen Schicksals festgelegt auf Jahrzehnte hinaus. Wie sich dieses Schicksal gestalten wird, das liegt in dunklen Wolken. Der Hinkende hofft, es werde deutscher Kraft und deutschem Fleiß und deutscher Sparsamkeit gelingen, die Last zu tragen. Aber er kann sich nicht vorhehlen, daß es eine Riesentlast ist, unter der auch der Beste zusammenbrechen kann. Und wie so oft in den letzten Jahren geht ihm ein Stoßseufzer durch die Seele, der Ähnlichkeit hat mit dem Wort, das er aus dem Kriege nur noch zu hell im Gedächtnis hat: „Helm ab zum Gebet!“

Eins hat ihn aber doch getröstet. Es sollte nach

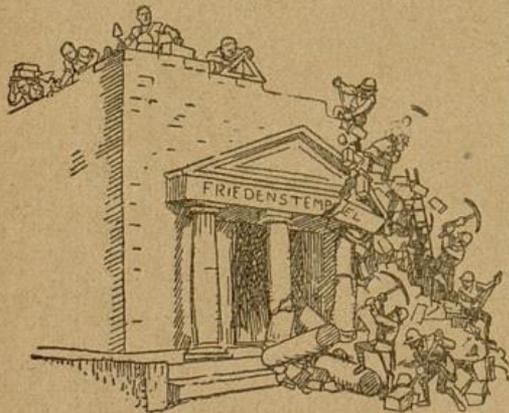
dem Dawes-Vertrag für Deutschland eine Anleihe aufgelegt werden, die zusammen 800 Millionen Reichsmark bringen mußte. Ueber die Hälfte dieser Anleihe, nämlich 440 Millionen, kam auf Amerika, dessen Kiesenbankhaus, das Haus Morgan, die Anleihe übernommen hatte. England verpflichtete sich, den Hauptteil der europäischen Anleihe zu tragen. Und als nun am 14. Oktober in Newyork und in London die Anleihe zu 92 Prozent Kausgabelkurs aufgelegt wurde, war sie in einer Viertelstunde vielfach überzeichnet. Und in Amsterdam haben die Leute sogar die Anleihe hundertfach überzeichnet. So viel Vertrauen setzt man im Ausland auf dies ausgeplünderte arme Deutschland. Da muß es doch noch nicht Matthäi am letzten mit ihm stehen.

In einer anderen Angelegenheit aber hat sich Deutschland weinendes Auge nur zu deutlich zeigen müssen. Der Reichskanzler hatte, als das Dawes-Gesetz vom Reichstag angenommen worden war, gesagt: „Im Versailler Vertrag sind wir gezwungen worden, zu sagen, daß wir Deutschen am Krieg schuld seien. Dieses Bekenntnis ist uns schmachvoll aufgezungen worden. Es ist an der Zeit, daß wir das laut und deutlich zum Ausdruck bringen. Es geht nicht an, daß ein Mitglied der Völkergemeinschaft zum Verbrecher an der Menschheit gestempelt wird. Solange diese Schuldfrage auf uns liegt, kann keine wahre Versöhnung zwischen den Völkern stattfinden.“ Die Reichsregierung versprach, allen fremden Regierungen eine Erklärung darüber zukommen zu lassen. Damals hat der Hinterde gesagt: Endlich einmal regt sich der deutsche Stolz wieder. Besiegt sein, heißt nicht: ehrlos sein. Und das deutsche Volk muß zeigen, daß es seine Ehre nicht verloren hat. Aber — o weh! Die Franzosen schrien, was das Zeug hieß, gegen diese Absicht der deutschen Regierung und sagten, damit werde der Sache des Weltfriedens ein schlimmer Dienst getan. Auch die Engländer und die Belgier ließen der deutschen Regierung sagen, daß dieses Vorhaben auf sie „einen unangenehmen Eindruck gemacht“ habe. Und schließlich ging die Sache aus wie das Hornberger Schießen. Die Erklärung der deutschen Regierung an die anderen Mächte wurde nicht abgesandt. Man hatte in Berlin das Maul zu voll genommen. Und man zog sich kläglich zurück. Und doch haben unter Vätern gesagt: Schreit nicht, sondern handelt!“ Und die Nachfahren schrien, aber als es zum Handeln kommen sollte, gaben sie klein bei.

Dieser wenig erfreuliche Rückzug stand im Zusammenhang mit einer anderen großen Frage, die nicht bloß Deutschland, sondern die ganze Welt bewegte: mit der Frage, ob Deutschland nicht endlich in den Völkerbund eintreten solle. Die Völkerbundsversammlung war im September wie alljährlich in Genf beisammen, und da sollte diese Frage endlich zur Lösung gebracht werden. Die beiden Ministerpräsidenten von Frankreich und von England hatten einen grandiosen Plan gefaßt: es sollte ein „Sicherheitsvertrag“ abgeschlossen werden zwischen allen Völkern, durch den ein Krieg in Zukunft so gut wie unmöglich gemacht werde. Was die Menschheit seit Jahrtausenden ersehnt, sollte jetzt Wahrheit werden: ein Friedenstempel sollte gebaut werden, in dessen Hallen

alle Völker beieinander wohnen sollten in ewiger Einheit und in selbigem Frieden. So wie es die Propheten im Alten Testament einst geschaut hatten: Die Schwerter werden Pflugscharen, die Speerspitzen verwandeln sich in Winzermesser! Der englische Lord Cecil und der französische Oberst Requin hatten einen Vertrag ausgearbeitet, in dem genau ausgeführt worden war, wie im Fall eines drohenden Krieges der Angreifer festgestellt werden könne und wie dann dieser Angreifer als der Feind aller Völker hingestellt werden müsse, dann sollte "Sanktionen" eintreten zur Bestrafung des Lebensstörers, Streitkräfte sollten aufgeboten werden, die ihn in kürzester Frist zur Vernunft bringen würden. Es wurde sogar ausgerechnet, wieviel Soldaten jeder Staat stellen müsse, wer den Oberbefehl haben solle, wie die Kriegskosten verteilt würden. Kurzum: es schien, als ob endlich die Menschheit am Ziele sei! Herriot und Macdonald erschienen selbst in Genf und hielten begeisterte Reden, in denen sehr viel von dem friedfertigen Frankreich die Rede war und von einem Schiedsgericht, das eingesetzt werden solle, damit diese ganze Sanktionswirtschaft gar nie angewendet werden müsse. "Wir erklären dem Krieg den Krieg" rief Herriot pathetisch aus. Aber "s ging wie in dem norddeutschen Sprüchlein: "Nimm di nit vör, denn steht di nit fehl!" (Nimm dir nichts vor, dann schlägt dir nichts fehl). Man hatte auch da den Mund viel zu voll genommen. Dieselben Völker, deren Bauleute den Friedenstempel stellten, hatten im Hintergrund schon ihre Trabanten bereit, die diesen Friedenstempel abbrechen, ehe er noch recht aufgerichtet war. Die Franzosen sagten: "Wir haben so wunder schöne Bündnisse geschlossen mit unserer

hergeben, um den Völkerfrieden gegen irgendeinen Angreifer zu schützen? Und diese Flotte unter Umständen unter einen fremden Oberadmiral stellen? Und unser bestes Waffenwerkzeug an die Hand geben? Das gibt's nicht! England beherrscht die Meer — und es will die Herrscherin über die Meere sein und bleiben. Daran lassen wir nicht tippen. Wer an unsere Flotte rührt, dem sagen wir: Hand weg von der Butte!" Und so wurde zwar ein riesiges Genfer Protokoll für die friedliche Regelung internationaler Streitigkeiten aufgestellt, das am 1. Oktober feierlich zur Verlesung kam und von dem Franzosen Briand mit den begeistertsten Worten angepriesen wurde. Aber — das Protokoll ist bis heutigen Tags nicht unterzeichnet worden. Die Engländer hatten noch ein anderes Haar in der Suppe gefunden. Sie sagten, das ganze Friedenswerk laufe darauf hinaus, die Uebermacht Frankreichs in Europa zu verewigen. Die Länderverteilung des Versailler Vertrags hat ihnen nie ganz gepaßt. Und sie sagten mit Recht: "Wer kann heute sagen, ob es nicht eines Tags notwendig sein wird, die Grenzen, die wir im Versailler Vertrag gezogen haben, wieder zu ändern? Dann sind uns die Hände gebunden. Und Frankreich hat die Fesseln unserer Hände in seiner Hand! Daraus wird nichts!" So ist der vielgepriesene Friedenstempel geblieben, was er von Anfang an war: Ein Traum! Der Hinkende schüttelt sein graues Haupt darob und denkt: Wie närrisch sind die Völker dieser Erde! Keiner gönnt dem anderen, was er hat. Und sie schlagen sich lieber alle Halbjahrhunderte den Schädel ein, als daß sie sich miteinander vertragen. Und sie lernen nie etwas aus der Weltgeschichte, sonst müßten sie schon längst eingesehen haben, daß jeder Krieg ein Unglück ist und bleibt für den, der ihn verliert, und für den, der ihn gewinnt. Die Welt ist und bleibt ein Tollhaus, in dem die Leidenschaft regiert statt die Vernunft!



Sie brauchen den Friedenstempel schon ab, ehe noch recht aufgerichtet war.

dieser Genfer Zusammenkunft hatte Macdonald eine Rede gehalten, in der die Säge stand. "In London ist der Anfang zu einem besseren Verhältnis zwischen Deutschland und Europa gemacht worden. Deutschland darf nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben. Die Lösung der Rüstungs- und Minderheitsfragen ist ohne Deutschland nicht möglich. Wir müssen eine europäische Gemeinschaft gründen, in der Deutschland seinen Platz haben wird. Das muß sofort geschehen!" Dazu hatte Macdonalds Freund Herriot ein süßsauer Gesicht gemacht. Er meinte: "Ja, schon recht. Aber Deutschland darf weder eine Ausnahme noch eine Bevorzugung zuerkannt werden!" Erst müsse man nachsehen, ob Deutschland wirklich ganz abgerüstet habe, so wie es der Versailler Vertrag fordere. Und dann müsse eine Behörde eingesetzt werden, die über Deutschland wache, damit es nicht später wieder heimlich rüste. Und in dieser Ueberwachungsbehörde dürfe Deutschland nicht vertreten sein, auch wenn man ihm einen Sitz im Rat des Völkerbundes zubillige. Also doch "eine Ausnahme". Aber freilich — zu ungunsten Deutschlands. Dieses gefährliche Deutschland muß halt an der Kette gehalten werden wie ein bissiger Hund, den man im Tollwutsverdacht hat. Die deutsche Regierung sah diesen ganzes

eigenen Sicherung. Mit Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien und so weiter. Diese schönen Bündnisse lassen wir nicht fahren. Uns ist der Spaß in der Hand lieber als die Friedenstaube auf dem Dach. Und abrüsten? Wir wären schön dumm, da wir die größte, bestbewaffnete und schlagfertigste Armee der Welt haben. Wir werden abrüsten, wenn wir es für angezeigt halten. Das will sagen: am St. Nimmerleinstag!" Und die Engländer schalten: "Wir sollen unsere Flotte

Verhandlungen mit sehr großer Vorsicht zu. Sie sagte sich zwar: „Es wäre sehr schön, wenn wir im Völkerverbund raten. Dann könnten wir bei allen ernstlichen Fragen mitreden. Wir könnten zum Schutz der Minderheiten beitragen, die in Polen und Böhmen und Tirol und wer weiß noch wo, übel genug behandelt werden; wir könnten unsern armen Landsleuten im Saargebiet beistehen. Wir könnten die allgemeine Abrüstung fordern, statt nur bei uns abzurufen zu müssen. Wir wären endlich eine Macht unter den Mächten.“ Aber sie sah auch das Rückseit in dem Friedensneit: Deutschland sollte sich verpflichten, im Fall eines Krieges, den etwa Frankreich mit Rußland wegen Polens führen werde, die Völkerverbundstruppen durch sein Gebiet durchmarschieren zu lassen. Und was dann? Wir haben kein Heer, keine Kanonen, keine Flugzeuge. Wir sind diesen durchmarschierenden Truppen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Und wie die bei uns hausen würden, kann sich jeder ohne viel Mühe denken. Schließlich — was wäre das Ende? Deutschland würde wieder wie im Dreißigjährigen Krieg und im Siebenjährigen Krieg und in den napoleonischen Kriegen das Schlachtfeld Europas werden. Eine Wüste, auf der kein Haus und kein Halm mehr stünde! Damit ist der Friedenstempel doch zu teuer bezahlt!“ Und so ist der Antrag der deutschen Regierung auf Aufnahme in den Völkerverbund bis zur Stunde noch nicht gestellt worden. Ehe er gestellt werden kann, müssen endlich auch einmal für Deutschland die „Sicherungen“ gegeben werden, die Frankreich in unaufhörlichem Schreien für sich verlangt. Ehe diese „Sicherungen“ da sind, bleiben wir lieber draußen und allein. Sonst hieße es am Ende: mitgegangen, mitgefangen, mitgehungen! Indessen meint der Hinkende, daß die anderen Völker ohne Deutschland doch nicht mit ihrer Not fertig werden. Sie werden noch froh sein, wenn Deutschland in ihrem Völkerverbund drin sitzt. Drum kann man's ja abwarten. Kommen wird's. Aber kommen soll's erst, wenn der Apfel reif ist. Sonst schmeckt er sauer, und wir verderben uns nur den Magen.

Ob es den ehemaligen Feinden Ernst sein werde mit der Verträge, die sie mit uns geschlossen haben, sollte man jetzt bald erproben können. Es hieß ja die ganze Zeit: „Der Versailler Vertrag ist heilig, überheilig! An dem darf nicht gerüttelt und gebeutelt werden!“ Nun — dieser Versailler Vertrag schrieb vor, daß am 10. Januar die Kölner Zone geräumt werden müsse. Dort saßen die Engländer. Werden sie am 10. Januar das Feld räumen? So fragten im Rheinland hangend und sorgend Hunderttausende. Die Leute, die hinter die Kulissen gucken können, munkelten schon kurz nach dem Londoner Vertrag, daß die Engländer mit den Franzosen „kippes gemacht“ hätten. Die Franzosen hätten den Engländern zu verstehen gegeben: „Wenn ihr am 10. Januar aus Köln abmarschiert, hängt unsere ganze Ruhrbesetzung in der Luft. Es ist dann keine Brücke mehr zwischen dem westlichen Rheinland und unserem Besatzungsgebiet in der Ruhrgegend. Darum müßt ihr in Köln bleiben — oder wir sehen uns hinein, wenn ihr geht!“ Aber es hat immer noch Leute gegeben in Deutschland, die der Meinung waren, die Engländer würden sich an der Vertrag halten

und den Franzosen diesmal den Knüppel zwischen die Beine schmeißen. Aber das war gründlich fehlgeschossen! Gleiche Brüder — gleiche Kappen! haben die Engländer gesagt und den Franzosen zugeblinzelt: „Nur keine Angst, Brüderchen! Wir werden's schon machen!“ Allerdings, eines muß man zugeben: Weber die Engländer noch die Franzosen haben das böse Liedchen des Herrn Poincarés gesungen. Dieser Erzfeind Deutschlands hatte, solange er Ministerpräsident in Frankreich war, immer gesagt: „Was wollt ihr denn? Die Deutschen haben ja den Vertrag von Versailles nicht erfüllt. Denn sie haben nicht bezahlt. Also haben auch die Kräfte, die im Vertrag von Versailles für die Räumung vorgesehen sind, noch gar nicht zu laufen begonnen. Erst wenn die Deutschen erfüllen, fängt auch unsere Verpflichtung zur Räumung an!“ Wenn es nach diesem schlauen französischen Advokaten gegangen wäre, so hätten die Franzosen sich für ewige Zeiten im Rheinland eingenistet. Es war auch gar zu schön, ein Rheinheer auf fremde Kosten in Deutschland zu halten. Und die Herren in den rheinischen Ländern zu inwiefern, ist etwas gar zu Verlockendes. Dieses hohle Spiel Poincarés hat nun der Herriot nicht mitgespielt. Er hat sich auf den Boden des Vertrags gestellt und ruhtig zugegeben, daß streng genommen am 10. Januar die Engländer ihre Tornister auf den Büdel nehmen und nach ihrem schönen Heimatland an der Themse und in den schottischen Bergen zurückkehren müßten. Aber — man kann hin und her, um dem armen Deutschland doch noch ein Schnippchen zu schlagen. Und da kam zur rechten Zeit — die Militärkontrolle! „Man muß nachsehen, ob Deutschland wirklich abgerüstet hat!“ so hieß es in London und in Paris. „Und erst, wenn“ sich herausstellt, daß auch kein Bröselchen von „Militarismus“ mehr in Deutschland ist, werden wir vom Rhein Abschied nehmen!“

Damit stimmten die Engländer um so lieber überein, als jetzt in England ein anderes Regiment eingezogen war. Die Arbeiterregierung war gestürzt worden. Warum eigentlich? Das ist dem Hinkenden nicht ganz klar geworden. Denn diese Arbeiterregierung hatte im großen ganzen sehr gut regiert. Gar nicht sozialistisch, sondern im Grund genommen so imperialistisch wie die anderen Parteien auch. Hatte doch gelegentlich der Londoner Konferenz eine Flottenparade in Spithead stattgefunden, durch die Macdonald seinen „Verbündeten“ zeigen wollte: „Seht, auch wir sind gerüstet!“ Und das war doch ganz und gar nicht „sozialistisch“ oder „pazifistisch“. Macdonald hatte sogar nicht einmal fertig gebracht, die größte Arbeiternot in England, die Not der Arbeitslosen, zu lindern. Die Armee der Arbeitslosen war auf 1,2 Millionen gestiegen. Aber in der Außenpolitik hatte Macdonald durch die Londoner Konferenz einen großen Erfolg errungen. Warum mußte er doch gehen? Der Hinkende denkt sich: die Engländer hatten sich vorgenommen, den Arbeitern Gelegenheit zu geben, daß sie zeigen sollten, was sie könnten. Und als die Arbeiter auch nicht mehr konnten wie die Liberalen und Konventionen, haben die praktischen Engländer gesagt: „Halt, jetzt ist genug. Ihr könnt wieder gehen, wenn ihr nichts Besseres fertig bringt. Dann

wollen lieber wir alte Herren auf unsere Parlamentsbänke zurückkehren. Und ihr Arbeiter "sümt die Platte putzen." Kann auch sein, daß die englischen Herren, die Großaufleute und die Edelleute, fürchteten, wenn die Arbeiter an den Haushaltplan des kommenden Jahres gehen würden, würde die Hauptsteuerlast den Besitzenden aufgebürdet, und das wollten sie nicht riskieren. Kurz und gut! Sie stürzten die Regierung Macdonald. Der Vorwand war ein recht geringfügiger. Ein kommunistisches Blättchen hatte die Soldaten aufgefordert, den Gehorsam zu verweigern. Daraufhin ließ der Generalstaatsanwalt den Herausgeber

richtung eines kommunistischen Regiments. Zwar erklärte Macdonald und auch der russische Gesandte Rakowski, daß der Brief eine gemeine Fälschung sei. Aber ganz England schrie: „An dieses Gefindel hat uns der Macdonald verraten wollen!“ Und so kam es, daß die Konservativen 415 Sitze errangen im Parlament und die Arbeiter nur 152. Da war es aus. Macdonald räumte den Sessel des Ministerpräsidenten, den er nicht unrühmlich eingenommen hatte, und an seine Stelle zog der konservative Ministerpräsident Baldwin. Er nahm in sein Kabinett als Minister des Auswärtigen Austin Chamberlain und als Schatzkanzler den



Macdonald räumte den Sessel des Ministerpräsidenten und an seine Stelle zog der konservative Ministerpräsident Baldwin.

des Blättchens verhaften. Aber es kam nicht zu einer Verhandlung. Denn die Anklage wurde zurückgezogen. Daraufhin beschuldigten die Konservativen und Liberalen die Arbeiterregierung, sie habe sich in unlauterer Weise auf die Seite ihrer Arbeiterkameraden unter den Kommunisten gestellt, und sie brachten einen Mißtrauensantrag im Parlament ein. Dieser Antrag wurde mit 364 gegen 198 Stimmen angenommen. So konnten die Arbeiter ihre Ministerbänke räumen, und die hohen Herren zogen wieder ein. Denn bei der Neuwahl einigten sich die Konservativen und die Liberalen zu einem Abkommen, so daß der Hauptkampf zwischen Arbeitern und Konservativen ausgefochten wurde. Kurz vor der Wahl traf den armen Macdonald noch ein riesiges Pech. Er hatte mit der Sowjetregierung von Rußland verhandelt, um zu einem gegenseitigen Uebereinkommen zu gelangen. Aber gerade vor den Wahlen wurde in England ein Brief des russischen Außenministers Sinowjew veröffentlicht, in dem nichts Geringeres stand als die Vorbereitung einer großen Arbeiterrevolution in England und die Auf-

ehemaligen Liberalen Churchill. Wer das Gras wachsen hört, sagte: „Nun ist eine franzosenfreundliche Regierung am Brett!“ Und so ganz unrecht hatten diese Neunmalgescheiten diesmal nicht. Denn Chamberlain neigt wirklich sehr stark zu Frankreich hinüber. Jedenfalls viel mehr als nach Deutschland. Freilich — die Engländer sind kluge Leute und lassen sich nicht gern aushorchen. Sie sind in ihrer Politik allzeit auf der Hut und können von heut auf morgen „anders“, wenn das „Andere“ in den englischen Kram paßt. Vorerst paßte es in ihren Kram, daß sie merken ließen: „Ehe die Militärkontrolle Deutschlands vorüber ist, wird Köln nicht geräumt!“ Und so kam's: der 10. Januar nahte heran — und die Engländer blieben seelenruhig in Köln. Die Deutschen möchten sagen, was sie wollten, der Engländer ließ es sich in Köln wohl sein wie bisher. Und der Versailler Vertrag? Einstens zeterte die ganze Welt von Europa, als der deutsche Reichskanzler im August 1914 sagte von dem Neutralitätsvertrag mit Belgien, das sei „ein Fetzchen Papier“. Diesmal machten es die Gegner gerade-

so. Sie rissen kaltblütig den Vertrag von Versailles zusammen und zuckten die Achseln. „Was da drin steht, ist einerlei — wir bleiben!“ Aber damit man nicht das Rezept von Bethmann-Hollweg von dem „Fetzen Papier“ wiederholen mußte, sagte man: „Eine gute Ausrede ist drei Baken wert“ oder wie ein berühmter englischer Dichter, Shakespeare, einen seiner Helden sagen läßt: „Gründe sind so feil wie die Brombeeren“ und verschänzte sich hinter die Militärkontrolle. Und diese Militärkontrolle ließ sich gründlich Zeit. Man schnüffelte, man suchte, man bestach allerhand unsaubere Elemente, die auch das kleinste und verborgenste „Geheimnis“ der „heimlichen deutschen Rüstung“ verraten sollten. Und Wochen und Monate vergingen. So macht man's, wenn man pffiffig ist, um Verträge zu umgehen. Der deutsche Michel hatte es einst sehr grob gemacht. Die Engländer und Franzosen machten es fein. Und so ist noch heute Köln besetzt.

Aber eines ist ganz wunderbar gewesen: die „Sündenliste“ der Deutschen hat unendlich lang auf sich warten lassen. Immer wieder hat in den englischen und französischen Zeitungen allerhand davon gestanden, wie heimtückisch die Deutschen ihre Rüstungen verschleierte hätten und wie geschickt die Kontrollkommission alle die deutschen Boshaffigkeiten ans Tageslicht gezogen hätte. Aber die beiden Regierungen haben ihre großartigen Entdeckungen nicht veröffentlicht. Man

Regierungen haben sich im Grund genommen geschämt darüber, daß sie so wenig gefunden hatten. Wenn die Welt noch offene Augen hätte, dann hätte durch ganz Europa und Amerika ein ungeheures Hohngelächter gehen müssen über diesen Bericht. So armselig waren die Dinge, die darin aufgezählt worden sind. Sogar die Anzahl der vorhandenen Hufeisen, der Plakpatronen, die Menge des Signalgerätes bei den Pionieren oder die Ausrüstung zum Lasttragen bei den Reitpferden sind bemängelt worden. Alles in allem: Man hat nichts — gefunden, was der Rede wert war. Der deutsche Michel hatte nur zu gut abgerüstet. Er ist auch so lammfromm, daß es die Gegner gar nicht geglaubt hatten, daß man so lammfromm sein könne. Der deutsche Löwe lag in seinem Käfig, in den man ihn eingesperrt hat, und um seinen gefährlichen Rachen war ein eiserner Maulkorb befestigt, seine Taten waren ihm dreifach mit Ketten umwunden. Und seine Gegner standen um diesen Käfig herum mit ihren Luftschiffen und Flugzeugen und Unterseebooten und schweren Geschützen und schrien: „Gebt acht, er beißt!“ Was ist das? Angst oder — Komödienpiel? Der geneigte Leser weiß schon, was der Stulende denkt. Und drum wird sich der geneigte Leser auch sein Stüdlein denken. Und er wird ausstöhnen: „Armes Deutschland!“ Ein Maskenspieler der Weltgeschichte!

Und nun sind sie mit ihren Forderungen gekom-



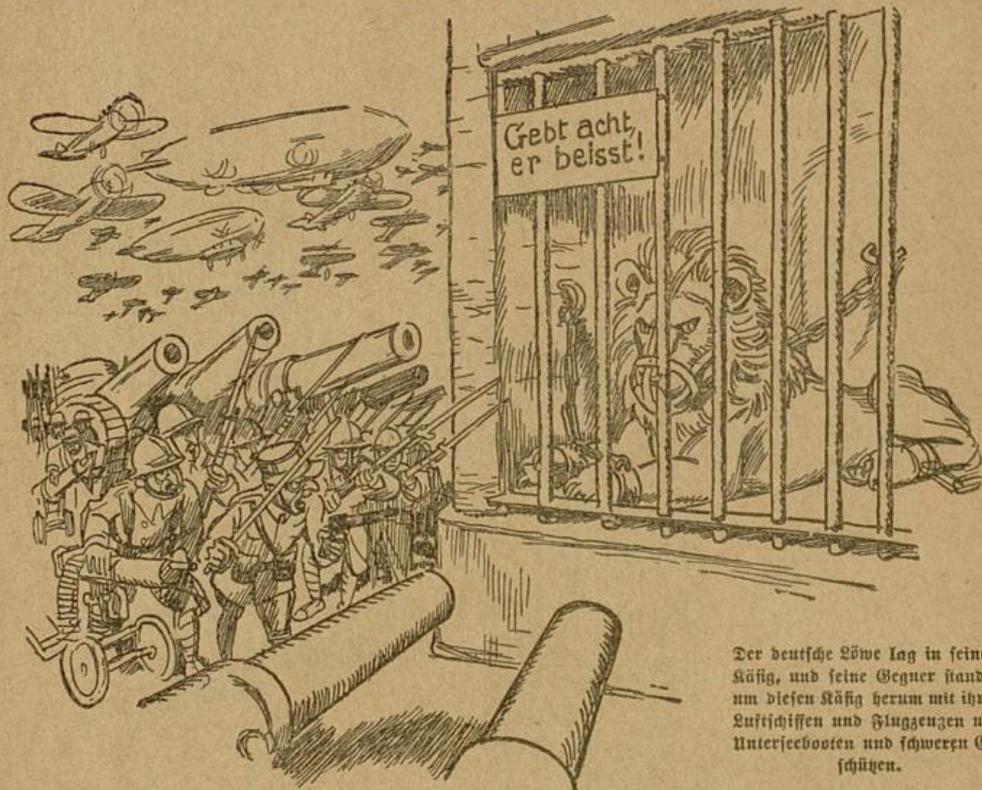
Sie rissen kaltblütig den Vertrag von Versailles zusammen und zuckten die Achseln.

hat hin und her verhandelt, sogar der Franzosenmarschall Foch hat her müssen, um seinen Senf dazu zu geben. Und doch ist immer wieder nichts gekommen. Endlich — Anfang Juni kam der Bericht der Kontrollkommission in die Hände der deutschen Regierung. Und da ist es herausgekommen, was man schon lang gewußt hat: die beiden

men. Die deutsche Schutzpolizei soll von 180 000 Mann auf 150 000 Mann herabgesetzt werden. Wohin die 30 000 Mann gehen sollen, die da aufs Pilaster geworfen werden, danach fragt man natürlich nicht. Und bei etauer ganzen Anzahl von Fabriken, die gar keine militärischen Wodwerkzeuge herstellen, sollen dennoch die Maschinen un-

brauchbar gemacht werden, weil diese Maschinen am Ende im Ernstfall zu Mordwerkzeugmaschinen umgearbeitet werden könnten. Millionen und Abermillionen des deutschen Volksvermögens sollen so einfach in die Luft geblasen werden. „Aha, Spag!“ hat sich der Hinkende gedacht. „Was steckt dahinter?“ Und ihm ist, als ob er das verlegene grinsende Gesicht der feindlichen Fabrikanten und

liep die deutsche Regierung ein „Sicherheitsangebot“ nach Paris und London machen. Sie erklärte darin, Deutschland wolle die Grenzen im Westen als endgültig feststehend anerkennen, damit Frankreich nicht mehr jagen könne, es sei in seiner Sicherheit bedroht. Damals ist durch die Herzen vieler Vaterlandsfreunde ein weher Aufschrei gegangen. Straßburg für immer französisch! Was



Der deutsche Löwe lag in seinem Käfig, und seine Gegner standen um diesen Käfig herum mit ihren Luftschiffen und Flugzeugen und Unterseebooten und schweren Geschützen.

Handelsherren sähe, die darauf lauerten, daß der unbequeme deutsche Konkurrent noch etwas ahmer gelegt werden soll, als es schon ohnehin geschehen ist. Haben doch die feindlichen Kontroll-offiziere deutsche neue Maschinen photographiert und sogar versucht, die Kunden der deutschen Fabrikanten im Ausland zu ermitteln. „Nur drauf auf den am Boden liegenden Gegner!“ heißt es da. „Je eher er stumm wird, um so lieber ist es uns!“ Aber wovon dann dieser ausgeplünderte und zusammengesetzte Michel seine Reparations-schulden bezahlen soll, das verrät weder der Engländer noch der Franzose.

Sie haben eben eines gewonnen: Nun muß es ans Verhandeln und Feilschen gehen. Und solange man verhandelt, darf der Feind in Köln sitzen bleiben. Und der Franzose behält sein Rheiniand noch ein paar Jahre länger. Und „Zeit ist Geld!“ hat einst der Amerikaner den Europäer gelehrt, und der Europäer hat es nur zu gut gelernt.

Und doch hat das arme Deutschland das Neueste versucht, mit seinen Gegnern auf einen wirklichen Friedensfuß zu kommen. Im Februar

das heißt, wenn man seit seinen Kindertagen ge-jungen hat: O Straßburg, o Straßburg, du wunder-schöne Stadt! Und wenn man sich erinnert, wie schändlich diese deutsche Stadt einstens vom König Ludwig XIV. dem deutschen Reich geraubt worden ist!

Aber der Hinkende hat gedacht: „In Gottes Namen! Wenn die arme vom Krieg zermürbte Welt endlich zum Frieden kommen wird durch dies harte und schwere Opfer, dann wollen wir's halt bringen. Einer muß den Anfang machen. Und warum sollen wir das nicht sein?“ Und er hat sich weiter gedacht: „Warum muß denn alles in der Welt mit den Kanonen gemacht werden? Wenn die Elsäßer einmal nicht mehr Franzosen sein wollen in ein paar Jahrzehnten oder meinet-halb Jahrhunderten, dann sollen sie sehen, wie sie mit Frankreich verhandeln. Auf friedlichem Weg kann vieles gerichtet und geschlichtet werden, was die Kanonen nur kaputt machen!“ Und so hat der Hinkende gute Miene zum bösen Spiel gemacht und geglaubt: Jetzt müssen doch die Franzosen endlich einsehen, daß die Deutschen nichts wollen

als Frieden, damit sie aufstehen können und ihr bitteres schweres Werk tun: den Aufbau des zertrümmerten Volkslebens. Aber es ist etwas Furchtbares um den Haß und den Argwohn, mit dem die Völker einander gegenüberstehen! Nicht einmal dieses „Sicherheitsangebot“ ist ihnen genug gewesen. Sie haben sofort geschrien: „Ja, die Westgrenzen genügen uns nicht. Wie ist es mit den Grenzen im Osten? Die müssen auch als endgültig bestehend anerkannt werden!“ Natürlich — wozu hat man mit den Polen ein Bündnis gemacht? Demen muß man auch ihre Beute sichern, damit sie in Ruhe die Deutschen weiter ausweisen können aus ihrem Gebiet und alles, was deutsch ist, bis aufs Blut schikanieren können. Und doch weiß jeder, der sehen will, daß diese Grenzen im Osten nicht bleiben können, wie sie sind. Der polnische „Korridor“ ist ein Unsinn ersten Ranges, den nur der amerikanische Präsident Wilson hat begehen können, weil er von deutscher Geographie keine Ahnung gehabt hat. Und Oberschlesien ist mit solch wüster Gewalt den Deutschen aus den Händen gerissen worden, daß früher oder später auch der Verbissenste einsehen muß, das kann nicht so bleiben. Nicht als ob da die Kanonen eines Tages losgehen müssen! Aber es wird einmal zu Verhandlungen kommen, vor denen die Deutschen ihre Hände nicht binden lassen können. Sonst heißt es: „Ihr habt ja zugestimmt, daß diese Grenzen bleiben sollen. Was wollt ihr denn?“ Und wie die Franzosen gerufen haben: „Was ist es mit dem Osten?“ haben die Tschechoslowaken gesagt: „Und wie ist es mit dem Anschluß von Oesterreich an Deutschland? Das können wir nicht zugeben! Das soll auch festgelegt werden, daß dieser Anschluß nie vollzogen wird!“ Und nicht einmal der Vertrag von Versailles, auf den sich die Herrschaffen jeden Augenblick berufen, hat diesen Anschluß für unmöglich erklärt. Dann sind die Italiener gekommen, und der italienische Ministerpräsident Mussolini hat gelärmt: „Wie ist es mit Tirol? Da wollen wir auch die Bürgerhaft haben, daß alles so bleibt, wie es ist!“ Der arme Michel ist dagestanden und hat sich hinter den Ohren gekratzt: „Nun habe ich's so gut gemeint und meine Hände hingestreckt. Statt daß die anderen einschlagen, holen sie Handschellen heraus und binden meine Kräfte zusammen. Das heißt die Welt Friede!“ Ja, das heißt die Welt Friede. Der Hintende hat darauf gewartet, was die Engländer tun werden. Aber er wartet heute noch und weiß nicht, was dort drüben an der Themse los ist. Heute jagen die englischen Zeitungen, die Grenze im Osten sei so himmelschreiend niederschlagend, daß niemand es den Deutschen verargen dürfe, wenn sie eine Aenderung verlangen. Morgen steht der englische Minister Chamberlain hin und hält eine Rede in seinem Parlament, die darauf hinausgeht, man dürfe dem französischen Kälblein nicht ins Auge langem. Und die Franzosen haben erst ein paar Monate nichts von sich hören lassen, dann haben sie endlich im Monat Juni eine Antwort gegeben, die so verzwickelt und verwinkelt ist, daß man zehn Advokaten dahinter setzen muß, bis man weiß, was die Herren jenseits des Rheins eigentlich wollen. Der Hintende hat jeder-falls dieses Meisterstück von einer diplomatischen Antwort nicht verstanden. Er hat nur so viel daraus

gesehen, daß von der französischen Sicherheit sehr viel die Rede ist, von der deutschen Sicherheit aber gar nicht. Und daß am Ende es dahin kommt, daß Deutschland zum Durchmarschgebiet für fremde Truppentransporte erklärt werden soll. Dann ade, deutsche Sicherheit!

Dabei hat man Anno 18 die größten Reden gehalten von der allgemeinen Abrüstung! Und jetzt? Startet die ganze Welt in dreifacher Rüstung. Nur Deutschland liegt am Boden und kann nur Ach und Weh jagen.

Freilich — das Schlimmste ist, daß die Deutschen sich immer noch selber nicht gut find. Was war das für ein Gestreite unter den Parteien! Nach dem Abschluß des Londoner Vertrages haben die Deutschnationalen verlangt, daß man sie in die Regierung eintreten lasse. Aber die Verhandlungen darüber sind gescheitert. Die Demokraten fürchteten, daß der deutsche Reichstag in zwei scharf getrennte Heerhaufen zerfallen werde, auf der einen Seite ein „Bürgerblock“, auf der andern Seite die Arbeiter, die Sozialdemokraten und Kommunisten. Darum gaben sie nicht ihre Zustimmung. Und so blieb nichts anderes übrig, als den Reichstag aufzulösen. Ein harter Wahlkampf entzünd, in dem vor allem es sich um die Frage der „Aufwertung“ drehte. Nach der Inflation waren Millionen von Deutschen um ihren letzten Rest von Vermögen gebracht worden. Die Hypothekenschuldner hatten die ihnen geliehenen Goldmark mit wertlosen Papiermark heimgezahlt. Die Industrie hatte ihre Obligationen einfach von sich abgeschüttelt. Die Anleihen des Staates und der Gemeinden waren wertlos geworden. Dagegen erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Wenigstens ein Teil des Verlorenen sollte zurückerstattet werden. Man hatte im Reichstag hin und her verhandelt. Es war die Rede davon, daß im Durchschnitt etwa 15 Prozent zurückbezahlt werden sollten, aber mit solchen Klauseln, daß die Verarmten noch viele Jahre darauf warten mußten, bis ihnen der armselige Bettel ausgezahlt würde. Und nun gingen vor allem die Deutschnationalen mit dem Versprechen in den Wahlkampf, daß sie alles dran setzen würden, bessere Aufwertungssätze durchzubringen. Es war ein häßliches Streiten gegeneinander. Und das Ergebnis? Im großen ganzen blieb es, wie es gewesen war. Nur die Deutschnationalen und die Kommunisten erlitten eine tüchtige Schlappe. Die ersteren gingen von 32 auf 14 Sitze zurück, die letzteren von 62 auf 45. Die anderen Parteien blieben beinahe auf ihrem alten Bestand. Die Sozialdemokraten wuchsen nicht unbedeutend, von 100 auf 131. Die Deutschnationalen von 106 auf 111. Deutsche Volkspartei ging von 47 auf 51, Zentrum von 65 auf 69, Demokraten von 28 auf 32. Und so blieb nichts anderes übrig, als ein sogenanntes „überparteiliches“ Kabinett zu bilden, mit Dr. Luther als Reichskanzler und Stresemann als Minister des Auswärtigen. „Welch großer Aufwand schmächtig ist vertan!“ hat sich der Hintende jagen müssen.

Ein zweiter Wahlkampf, der noch ekbitterter geführt worden ist, ging um den Posten des Reichspräsidenten. Am 28. Februar starb nach kurzer Erkrankung der erste Präsident des Deutschen Reiches: Friedrich Ebert. Mit 54 Jahren. Er hat eine Laufbahn gemacht, die glänzend war. Zu



Helmberg als der Sohn eines armen Schneiders geboren, selbst im Einzelhandwerk tätig, ist er in der sozialdemokratischen Partei als Gewerkschaftssekretär und als Schriftleiter tätig gewesen und hat sich als einer der fähigsten Köpfe in dieser Partei erwiesen. Darum wurde er bei der Umwälzung Anno 18 als Volksbeauftragter gewählt und bald darauf an die Spitze der deutschen Nation gestellt. Er hat sein Amt in untadeliger Weise geführt. Der Sohn des Volkes erwies sich als ein kluger und feiner Staatsmann, der in stiller



Reichspräsident
Friedrich Ebert †.

Zurückhaltung über den Parteistand und in den schwierigsten Lagen der deutschen Geschichte eine weise und reiche Hand behielt. Bescheiden und anspruchslos blieb er bis zuletzt und war ein Mann, dessen Ehre unbestraft geblieben ist. Das deutsche Volk wird diesen ersten Präsidenten in seiner Dankbarkeit ehren in seiner Geschichtsdarstellung. „Recht alles nur in allem, — er war ein Mann!“ Und es wird ein schönes Denkmal

des deutschen arbeitenden Volkes bleiben, daß einer aus ihrer Mitte sich bewährt hat in den schweren Zeiten deutscher Not als sicherer und guter Führer.

Nachdem eine erste Wahl ergebnislos geblieben war, in der die Hauptparteien ihre Männer zur Wahl gestellt hatten, kam die zweite Wahl, in der es sich hauptsächlich um zwei Kandidaten handelte: Marx, der dem Zentrum, der Demokratie und der Sozialdemokratie auf den Schild erhoben wurde, und den Generalfeldmarschall von Hindenburg, der von den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei im Zusammengehen mit den Nationalsozialisten und einem Teil der Bayerischen Volkspartei vorgeschlagen wurde. Die Kommunisten hatten einen Sonderkandidaten, Thälmann, aufgestellt. Die Wahlkämpfe wurden überaus leidenschaftlich geführt. Nicht bloß politische, sondern konfessionelle Beweggründe haben stark mitgespielt. Es war nicht in erster Linie ein Kampf der Republik gegen die Monarchie, wie das vielfach behauptet wurde — denn auch Hindenburg erklärte mit aller Deutlichkeit, daß er sich auf den Boden der Verfassung stelle und darum an der Republik festhalte, wiewohl er überzeugter Monarchist sei — sondern es war ebenso sehr ein Kampf zwischen dem Protestantismus und dem Zentrum. So kam es, daß schließlich Hindenburg siegte mit ungefähr einer Million Stimmen Mehrheit. Der Hinfende will zu dem Wahlkampf selbst nichts sagen. Er ist der Überzeugung, daß der greise Präsident sein Amt mit derselben Gewissenhaftigkeit und Treue führen wird, wie es Ebert getan hat. Und das Ausland, von dem man gemeint hatte, es werde Jetzt und Jetzt schreiben über die Wahl des Kriegshelden, hat sich damit vollkommen abgefunden. Es ist auch an der Zeit gewesen, daß wir Deutschen der Welt mit aller Deutlichkeit sagten: „Unsere Angelegenheiten machen wir unter uns aus und verbitten uns das Dreinreden des Auslandes so gründlich als mög-

lich.“ Es wäre noch schöner, wenn wir auch in diesen Dingen nur noch dem Urteil heutzutage trauen, die am uns herumtänzen. Die Entscheidung darüber, wer uns zu regieren hat, ist unsere Sache. Da hat uns keiner etwas vorzuschreiben. So viel Recht und Stolz darf auch ein besiegtes Volk für sich in Anspruch nehmen!

Viel Kopfzerbrechen haben der deutschen Regierung andere Verhandlungen bereitet, bei denen allerdings es nicht nach der Melodie „Wehe den Besiegten“ ging. Das waren die Handelsverträge. Mit dem Januar waren die Bestimmungen abgelaufen die im Berliner Vertrag Deutschland gezwungen haben Waren aus Maß-Vorbringen zollfrei nach Deutschland hereinzulassen. Nun durfte Deutschland nicht mehr ausgedrückt werden. Darum ging es an die große Frage: Wie wollen die zwei bisher feindlichen Völker ihre Handelsbeziehungen gegenseitig regeln? Der Hinfende versteht von dieser Verhandlungen nichts. Das muß er den Großhändlern überlassen. Nur so viel sieht er, daß diese Verhandlungen ein sehr schweres Geschäft sein müssen. Denn die Herren sind noch nicht miteinander fertig geworden. Es geht um ein ewiges Hin und Her. Der Hinfende sieht diesem Handel zu wie allem Handel: Die zwei Handelsleute wollen eben jeder den anderen möglichst übers Ohr hauen. Und jeder will der Schlaute sein und sich nicht übers Ohr lassen lassen. Drum kommen sie nicht zusammen. Bis sie meilen. Jeder von uns muß in Gottes Namen Haare lassen. Sonst gibt es nie ein Geschäft. Und der Hinfende hofft, daß Deutschland nicht zu viel Haare lassen muß bei dem Handel. Denn es hat ohnehin nicht mehr viel Haare zu verlieren.

Noch schwieriger wird der Handelsvertrag mit den Polen werden. Denn auch da hat Deutschland sich bisher allseits Zwang gefallen lassen müssen. Die Kohlen aus Polnisch-Oberlohlen sind zollfrei hereingelommen. Ja, Deutschland hat sich sogar verpflichten müssen, so und so viele Tonnen alljährlich den Polen abzuliefern. Auch diese Bestimmung ist jetzt weggefallen. Und nun geht es mit den Polen ans Handeln und Feilschen. Mit diesen hitzigen Köpfen ist aber schwer Ratschen essen. Sie kommen sehr schnell in die Walle, und ihr Nationalstolz ist empfindlich „wie eine Wandlans“ (so hat einst des Hinfenden Mutter die Empfindlichen bezeichnet). Da wird's heißen, vorsichtig sein. Denn die Völker müssen nun einmal voneinander leben. Und ewig aus der: Haß zehren, macht nur schwindelhaftig.

Ein Handelsvertrag ist abgeschlossen worden. Das ist der Vertrag mit Spanien. Freilich, auch da ist es nicht ohne Ach und Weh abgegangen. Die Spanier haben einen Hauptreichtum, das ist ihr Wein. Und als sie mit Deutschland verhandelten, haben sie gesagt: Sollen wir eure Maschinen laufen, so müßt ihr unserer Wein laufen! Aber die deutschen Weinbauern die am Rhein und in der Pfalz ebensojagt wie die in unserem Badner Lande haben gesammelt: „Wenn der billige spanische Wein hereinkommt, ist es mit unserem Weinhandel aus. Wir können nicht so billig verkaufen wie die Spanier. Und die Weinhändler werden dann den spanischen Wein um ein Billiges kriegen, den deutschen Wein damit „ver-

Schneiden“ und ihren Wein dann so billig verkaufen können, daß wir Deutschen nicht mehr mithelfen können. Dann müssen wir unsere Weinberge herausbauen. Ade, deutscher Weinbau! Und gut Nacht, deutscher Weinbauer!“ Das war eine heikle Lage. Man hat den Handelsvertrag mit Spanien heut angenommen und morgen abgelehnt. Aber schließlich hat der Reichstag nicht anders gekonnt, als ihn doch annehmen. Die deutsche Industrie ist zu sehr auf den spanischen Kunden angewiesen, als daß sie ihn vor den Kopf stoßen kann. Einsteilen will man die deutschen Weinbauern mit besonderen Staatsunterstützungen versehen und mit den Spaniern wegen des Weines noch besonders verhandeln. Der Hintende hofft, daß seine Marktgräber Landsleute und ebenso die Acher- und Bühfertäler, die Pfälzer und die Rheinländer nicht um den Ertrag ihres saueren Schweißes gebracht werden. Ein Weg muß gefunden werden, um die deutsche Rebe vor dem Untergang zu schützen.

Eine Nachricht aber kommt gerade noch vor Torschlöß. Die hat den Hintenden gestreut: die französische Kammer hat beschlossen, daß das Ruhrgebiet tatsächlich bis zum 16. August 1925 geräumt werden soll. Sie haben nicht gesagt, ob auch Düsseldorf und Duisburg geräumt wird. Aber der Hintende will hoffen, daß sie nicht halbe Arbeit tun. Der geneigte Leser fragt vielleicht: „Aber, Hintender, was gibt es denn da für einen Anlaß zur Freude? Das ist doch nur die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit der Franzosen, daß das Ruhrgebiet geräumt wird! Sie haben es ja feierlich versprochen in London, daß geräumt wird, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommt. Und der Bericht über die Ergebnisse der Militärkontrolle in Deutschland hat doch volens volens zugeben müssen, daß die Reparationsverpflichtungen aufs Tüpfelchen erfüllt worden sind von Deutschland!“ Ja, gewiß, gereizter Leser. Und doch hat es den Hintenden gestreut, daß endlich einmal wirklich ein Vertrag gehalten wird. Das will ihn wie das Aufschimmern eines neuen Morgens dünken. In all die Spitzbüberei der Diplomaten, die vor lauter Hintertürlein das Hauptportal nicht mehr kennen: die Ehrlichkeit — kommt diese Botschaft wie ein Ausdruck eines anständigen Gegners, der gewillt ist, sein Wort zu halten. Und der Hintende denkt: Wenn einmal der Bann gebrochen ist, wird die Zeit nicht mehr fern sein, in der die Völker wieder miteinander umgehen, die Leute von rechtlicher Gesinnung zu tun pflegen, — nach Recht und Billigkeit!

Die Franzosen haben freilich auch mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch sie müssen sehen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Dem Ministerpräsidenten Herriot ist es nicht gut gegangen. Er ist ein ehrlicher Mann gewesen und hat mit vollem Feuerifer sein Amt angetreten und gemeint, er könne seinem Volk und damit Europa den Frieden bringen, nach dem die ganze Welt so sehnlich aussieht. Aber, was er auch gemacht hat — er hat eine schroffe Gegnerschaft gefunden. Auch er hat spüren müssen: „Allen Leuten recht getan — ist eine Kunst, die niemand kann!“ Die Leute um den „verlorenen“ Ministerpräsidenten Poincaré herum haben an allem, was er unternommen hat, eine Schwäche gesehen und in Frankreich herumgeföhrt, Herriot verrate

Frankreich. Da hat er Angst gekriegt und schließlich Reden gehalten von einer Leidenschaft und Aufgeregtheit, wie sie Poincaré nicht bisfziger und wutiger hätte halten können. Und doch hat es ihm nichts geholfen. Erst hat er mit den Elsäßern einen wüsten Krakeel bekommen. Den Elsäßern ist Anno 18 versprochen worden, daß man ihre Sonderart und Sonderrechte ihnen lassen wolle. Und dazu hat auch gehört, daß die Kirchen mit dem Staat verbunden bleiben sollen. Aber in Frankreich sind schon seit zwanzig Jahren die



Reichspräsident
v. Hindenburg.

Kirchen vom Staat getrennt. Und diese Trennung hat Herriot auch im Elsäß einföhren wollen. Er hat verlangt, daß sich sogenannte „Kultgenossenschaften“ bilden müßten, die für ihre kirchlichen Bedürfnisse ganz allein durch freiwillige Beiträge sorgen müssen. Der Religionsunterricht müßte von diesen „Kultgenossenschaften“ gegeben werden ganz außerhalb der Schule. Die „Kultgebäude“ müßten von diesen „Kultgenossenschaften“ gepachtet werden. Denn sie gehören dem Staat. Und derlei Dinge mehr, wie sie in Frankreich längst durchgeföhrt sind. Da hat der latholische Klerus in dem Elsäß wütend aufgebeht. Waren doch einst die latholischen Geistlichen die Hauptvertreter der „französischen Gesinnung“ gewesen und hatten in ihren Gemeinden allezeit für den Anschluß an Frankreich gewirkt. Und nun sollte das ihr Lohn sein! Sie haben dem Herriot gedroht, sie würden einen rücksichtslosen Kampf mit ihm föhren. Und damit er wisse, was ihm bevorstehe, haben sie die Säullinder aufgefordert zu einem „Schulstreit“, der auch prompt ausgeföhrt worden ist. Stellenweise, vorab in den Dörfern, sind die Schulen einfach leer gestanden. In den Städten war es nicht so arg, da haben die Sozialisten die Parole der Kirche nicht befolgt. Aber Herriot hat sich hinter den Ohren gekraut. Er hat gesehen, daß er sich in einen Ameisenhaufen gesetzt hatte und böß verstopfen worden ist. Drum hat er schnell den Rückzug angetreten. Was im Elsäß mit dieser „Trennung von Kirche und Staat“ wird, weiß noch niemand zu sagen. Vorerst jedenfalls nicht viel.

Und dann hat's böße Geldschwierigkeiten gegeben. Der Frank ist von Tag zu Tag gefallen. Heute muß man mindestens 5 Franken für eine deutsche Reichsmark zahlen. Da ist den Franzosen wind und weh geworden. „Die Inflation kommt!“ haben sie einander Satzedensbielch zugerufen. Und was das heißt, haben sie von uns Deutschen nur zu gut gelernt. Kommt noch dazu, daß das Franzosenpoll von jeher das Volk der Kleinrentner gewesen ist. Und der Jammer der deutschen Kleinrentner stand vor ihnen wie eine finstere Nacht. Da haben sie den Herriot beschuldigt, er habe der beginnenden Inflation nicht zeitig genug gewehrt. Und der alte Poincaré hat gemeint, jetzt blühe sein Weizen. Mächtig ist er gegen seinen Nachfolger losgeföhren und hat ihn richtig zur Strecke bringen können. Am Karfreitag hat das Kabinett

Herriot seine Entlassung gegeben. Und ein neues Kabinett ist gekommen, mit dem Ministerpräsidenten Painlevé an der Spitze und dem früheren Auslandsminister Briand als Minister des Auswärtigen. Aber Poincaré ist seines Sieges doch nicht froh geworden. Denn die Finanznot war



Mit einem Male zischt ihm eine Schlange entgegen.

so groß, daß die Franzosen gerufen haben: „Uns kann nur noch einer helfen! Das ist — Caillaux!“ Das war ein Mann, der während des Krieges der Vorliebe für Deutschland beschuldigt worden und sogar zu einer schweren Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, weil er dem Feind Vorschub geleistet habe. Und richtig! Dieser Caillaux ist Finanzminister geworden. Da ist es dem Poincaré gegangen, wie einem Jungen, der ein Vogelnest ausnimmt — und mit einem Male zischt ihm eine Schlange entgegen, daß er vor Schreden rücklings vom Baumast fällt! Ob freilich Caillaux für uns Deutsche auch nur das Geringste tun kann, ist dem Sinkenden mehr als fraglich. Denn der Außenminister Briand ist ein schlauer und geschickter Mann, der bisher nichts davon hat merken lassen, daß für Deutschland jetzt im französischen Parlament ein anderer Wind weht.

Aber die Franzosen haben noch eine neue Not auf sich kommen sehen müssen. Das ist — ein Krieg, den sie in Nordafrika führen müssen mit den Riffabynen. Der Krieg ist eigentlich mit den Spaniern losgegangen. Schon im Sommer 1921 sind die Spanier von dem Führer der nordafrikanischen Stämme Abd el Krim ganz empfindlich geschlagen worden. Dann hatte der spanische Diktator Primo de Rivera gemeint, er könne diese „Negerhorden“ zu Paaren treiben. Er übernahm sogar selbst eine Reise nach Tetuan in Nordafrika, um nach dem Rechten zu sehen. Aber er mußte bald einsehen, daß er in einen sehr stacheligen Kaktus hineingegriffen hatte, und die giftigen Dornenspitzen des Kaktus stachen ihn empfindlich in die Hand. Die Riffabynen waren ausgezeichnet ausgerüstet, mit den besten Gewehren, Kanonen und Flugzeugen; sogar Tanks hatten sie, und die Spanier mußten das Liedlein singen, das ihr Nationalheld Cid in den Kämpfen mit den Mauren umgekehrt hatte singen dürfen: „Rückwärts,

rückwärts, Don Rodrigo! Rückwärts, rückwärts, tapferer Cid!“ Statt: „Vorwärts, vorwärts!“ Schließlich blieb den Spaniern gar nichts anderes übrig, als eine Rückzugslinie festzusetzen, hinter der sie sich verschanzten. Am 15. Dezember war diese Befestigungslinie eingenommen, und kurz darauf hieß es, Abd el Krim habe sich zum Sultan des Rifgebietes ausrufen lassen.

Da wachten die Franzosen auf. Ihr Resident in Marokko, Feldmarschall Lyautey, hatte schon im Sommer gesagt, der Rückzug Spaniens werde das französische Gebiet gefährden, und man müsse sich in Frankreich darauf einstellen, in das Gebiet von Nordmarokko, das die Spanier nicht unterwerfen könnten, einzurücken, um sich den Weg zum Mittelmeer zu bahnen. Natürlich! Das war für die Franzosen ein gesundes Fressen: Eine weitere Station am Mittelmeer zu haben und so die Herrschaft, die England über das Mittelmeer hat, einzuschränken. Die Engländer mußtun gehörig dagegen auf. Lyautey beeilte sich, zu sagen, es falle ihm nicht ein, an das Mittelmeer zu wollen. Aber was man nicht sagt, kann man wenigstens denken. Und darum ging die französische nordafrikanische Armee gegen Abd el Krim los. Sie hatten gedacht, es sei eine Kleinigkeit, den „Rebellen“ Abd el Krim niederzuwerfen. Aber auch sie mußten einsehen, daß sie es mit einem sehr gefährlichen Gegner zu tun hatten. Die Truppen des Kabyles waren glänzend geführt und brachten den Franzosen eine Schlappe um die andere bei. Und noch läßt sich nicht absehen, wie



Die giftigen Dornenspitzen des Kaktus stachen ihn empfindlich in die Hand.

lang dieser Kampf dauern wird. Zwar haben Spanier und Franzosen die Nordküste von Afrika mit ihrer Flotte blockiert und hoffen, nach dem berühmten Rezept, das England im Weltkrieg angewendet hat, die Kabyles auszuhungern. Aber was dem einen recht ist, ist dem andern noch lang

nicht billig. Es steht noch sehr dahin, ob die Kabylen sich aufs Knie zwingen lassen. Wer weiß, ob sich nicht jetzt rächt, daß die Gegner Deutschlands die Farbigen gegen ihren Feind aufgebieten haben! Die Schwarzen haben das Kriegsführen gut gelernt im Weltkrieg, und es könnte sehr gut sein, daß der Morokkokrieg der Anfang von einem riesigen Befreiungskampf wird, den die Afrikaner gegen die Europäer führen. Auch wenn die Kabylen schließlich verlieren — die Zukunft sieht nicht sehr rosig aus für die Europäer in Afrika. Darum hört man allerhand munteln von Verträgen, die Frankreich mit Abd el Krim schließen will. Die Sozialisten drängen sogar darauf, daß Friede geschlossen werde. Die Franzosen werden wohl denken, es sei besser, mit heiler Haut aus der Not herauszukommen, als ihre „Ehre“ mit Strömen von Blut zu retten!

Im alten europäischen „Wetterwinkel“, auf dem Balkan hat sich auch wieder ein finsternes Wetter zusammengezogen: in Bulgarien. Dort ist seit langer Zeit der Bolschewismus geschäftig. Wahrscheinlich von Wien aus, wo eine kommunistische Zentrale sitzt, sind Abgesandte in dieses unglückliche Land gekommen, um unter den Bauern ihre Buhlarbeit zu tun. Die Bauern wollen mehr Grund und Boden haben und den Großgrundbesitzern ihr Land nehmen. Und so haben sich Verschwörerbanden gebildet, die auf den König ein Attentat verübten. Nur durch ein Wunder entkam der König dem Tod. Das war aber nur das Vorspiel eines ganz gräßlichen Schauspiels. Ein Führer der Regierungspartei, Oberst Konstantin Georgiew, der seinerseits den Aufstand gegen den Bauernminister Stambulinski geführt hatte und darum von den Bauern als der „Mörder“ Stambulinskis gehaßt wurde, wurde am 14. April in der bulgarischen Hauptstadt Sofia von unbekanntem Tätern ermordet. Am 16. April sollte seine Beisetzung feierlich vorgenommen werden. Der Sarg wurde in der Kirche des „Heiligen Königs“ aufgestellt, und alles, was in Sofia zu den Vornehmen und Angesehenen gehörte, ging in diese Kirche. Auch der König Boris wollte kommen, wurde aber in letzter Stunde verhindert. Als der Metropolit von Sofia die Hände zum Segen erhob, ertönte ein furchtbarer Krach. Die Kirche stürzte ein. Ein Dynamitlager unter der Kirche hatte eine entsetzliche Verwüstung hervorgerufen. Eine Menge von Menschen wurde erschlagen. Nur die beinahe übermenschliche Besonnenheit des Ministers Kalfow, der blutend aus der Kirche stürzte und sofort den Oberbefehl über die versammelten Truppen übernahm, verhinderte es, daß die Revolution ausbrach. Er griff mit eiserner Faust zu und unterdrückte alle kommunistischen Bewegungen. Die Schuldigen, darunter auch der Küster der Kirche, wurden verhaftet und gehängt. Es war, wie wenn eine Siegfriedsgestalt mit erhobenem Schwert gegen den aufzüngelnden Drachen sich stellte und ihn niederschlug, ehe er sich giftigend über das Land wälzen konnte. Aber noch ist untermühlter Boden in Bulgarien, und es wird einen Kampf auf Leben und Tod kosten, bis das ungelückte Land zum Frieden kommt!

Auch im fernen Osten ist es wüst hergegangen. In China sind Wirren gewesen, die von uns Abendländern nicht in ihrer ganzen Schwere und

Tragweite erkannt werden können. Nicht weniger als vier Parteien haben um die Macht in dem riesigen Reiche gerungen. Der junge Kaiser, der seit 1911 in seinem eigenen Palast zu Peking wie ein Gefangener lebte, wurde von einem der kämpfenden Generale, — Feng Yu-hsiang heißt er und



Es war, wenn eine Siegfriedsgestalt mit erhobenem Schwert gegen den aufzüngelnden Drachen sich stellte und ihn niederschlug.

ist Christ, — abgesetzt. Dann wurde ein Präsident Tuan-Schi-jui eingesetzt, der dem Kaiser seine Rechte wieder zurückgab. Aber der Kaiser benutzte eine Autofahrt um die Hauptstadt, um sich unter den Schutz der Japaner zu stellen. So ist Tuan Präsident, aber obwohl er die meisten Anhänger hat, doch nicht allgemein anerkannt. Es ist ein ewiges Hin und Her, Kriegen und Morden, Aufständemachen und Aufständenieberschlagen, und der Hinterende kann mit dem besten Willen nicht flug daraus werden. Die russischen Bolschewisten stecken hinter der einen Partei, weil sie meinen, dort in China könne die erträumte und ersehnte Weltrevolution schneller gemacht werden als im Abendland. Die Japaner und Franzosen haben sich wieder mit einer anderen Partei insgeheim angebedert, weil sie ihre Kasanien auf dem chinesischen Kohlenfeuer rösten wollen. England sieht alledem mißtrauisch und verdrossen zu. Und in der neuesten Zeit ist ein fürchtbarer Ausländerhaß unter den Chinesen ausgebrochen. Was ihnen der Hinkende nicht verdanken kann. Denn der Hinkende möchte um alles in der Welt nicht einem Volk angehören, dem die fremden Nationen alles gebrannte Herzeleid antun, weil sie sich in seine innersten Angelegenheiten mischen. Oder sollte es in Deutschland nicht mehr weit davon sein, daß es uns geht wie den armen Chinesen? Zu dem Ausländerhaß gesellt sich mit einem Male der Haß gegen die „Jesusreligion“, wie sie das Christentum heißen. Denn auch diese „Jesusreligion“ ist ein Stück „Ausland“, das man mit Stumpf und Stiel austrotten will. Die kommen-

den Monate werden allerhand böse Ueberraschungen bringen. Wenn dieses Riesenvolk sich wirklich auf seine Kraft besinnt und einig wird — kann Europa in Flammen stehen unter dem Groll Chinas, ehe wir's uns versehen!

Aber nun will der Hintende noch einmal in die Heimat zurückkehren. Denn sein Deutschland liegt ihm halt doch am meisten am Herzen. Ist es im vergangenen Jahre aufwärts oder abwärts gegangen? Das läßt sich schwer sagen. Ruhiger ist es geworden, das ist kein Zweifel. Handel und Wandel laufen wieder in geordneten Bahnen,

droht! Und drum will es nirgends recht vorangehen mit den Geschäften. Das Ausland ist sehr zurückhaltend mit dem Kredit, auch die Amerikaner halten ihre Taschen fest zugeknöpft, seit es an den Tag gekommen ist, daß sogar der scheinbar reichste Industrielle in Deutschland, der Stinnes-Sohn, mit seinem riesigen Besitz an Land und Fabriken, vor dem Banterott gestanden ist und nur mit äußerster Mühe unter Zusammenwirken von allen möglichen Banken vor dem Zusammenbruch hat gerettet werden können. Da hat es auch wieder einmal geheißt: „Wie gewonnen, so zers-



In den Großstädten sind oft mehrere Familien in einem Wohnraum zusammengedrängt.

und wenn man die unzähligen Feste ansieht, die landauf, landab gefeiert werden und die in die Tausende gehen, so könnte man meinen, Deutschland sei wieder ein reiches und frohes Land geworden. Aber der Hintende sieht mit sorglichen Blicken in das fröhliche Treiben hinein. Es kommt ihm vor, als wenn mit all der Lustigkeit die verborgene Not und Angst überhäuft werden sollte. Denn auf dem deutschen Volk lastet furchtbar und hart — der Geldmangel. Die Inflation hat das deutsche Kapital vollends zerstört, das der Krieg und die Revolution schon bedeutend angegriffen hatte. Jetzt ist nichts mehr da. Und wenn auch gespart wird von einzelnen guten Haushaltern, die an die Zukunft denken und nicht alles verjubelieren wollen — es geht halt unendlich langsam, bis sich in Deutschland wieder genügend Geld angesammelt hat, um den Handel und das Gewerbe mit Kredit zu versehen. Noch immer muß man auf den Banken, wenn man Geld braucht, 18 Prozent bezahlen — darüber hätte man in Friedenszeiten den Staatsanwalt geholt und die Bank wegen Wucher mit Zuchthaus be-

ronnen!“ Märchenhaft war der Aufstieg des Hauses Stinnes — in einer Schnelligkeit, die beinahe an Wunder grenzte, ist dieser Mann zu seiner Macht und Größe emporgestiegen. Und nun sieht schon sein Sohn, der nach des Vaters Tode Leiter des ganzen Konzerns geworden ist, den Abgrund auflaffen, in den am Ende seine Weltmacht hineinstürzen muß! So ist es kein Wunder, daß auch die Geschäfte, die Deutschland mit dem Ausland macht, nicht so recht vorankommen. So lang bei uns das Geld so viel kostet, kann der deutsche Fabrikant nicht billig genug fabrizieren, um die Konkurrenz mit dem Ausland auszuhalten. Ja, während der Inflationszeit konnten unsere deutschen Fabriken überallhin liefern. Da war die deutsche Ware zu Schleuderpreisen zu haben. Aber jetzt, wo die Mark ein für allemal festliegt, geht das Vieblein aus einer anderen Tonart. Dazu kommt, daß im Kriege Deutschland seine meisten Auslandskunden verloren hat an die Feinde und nur mühsam und mit vielen Opfern sich seine Kundschaft wieder gewinnen kann. Wir führen mehr ein, als wir ausführen. Und das ist

immer der Anfang vom Untergang. Wer mehr ausgibt, als er einnimmt, muß schließlich Bankrott machen. Darum ist unter den deutschen Geschäftsleuten eine schwere Sorge allenthalben und man wirft trübe Blicke in die Zukunft.

Mit dem mangelnden Kredit hängt die größte deutsche Not zusammen, die dem Hintenden schon mehr als eine schlaflose Nacht verursacht hat: die Wohnungsnot. Es kann nicht gebaut werden, weil das Geld zu teuer ist. Wer 18 Prozent für sein Baukapital bezahlen soll, sagt sich: „Das triebe ich meiner Lebtag nicht wieder herein. Denn so hoch kann ich den Mietspreis meiner Wohnungen niemals stellen. Das kann mir kein Mieter bezahlen.“ Drum lassen die Baulustigen das Bauen bleiben. Nur wenige reiche Leute können bauen, die bauen aber nur für sich: Einfamilienhäuser! Und dann bauen noch die Baugenossenschaften in den Städten, weil ihnen die Städte zum Bauen helfen. Aber die paar Häuser, die da entstehen, sind wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Bereits hat man ausgerechnet, daß in Deutschland 1½ Millionen Wohnungen zu wenig sind! Das ist eine grauenhafte Zahl, die auf ein noch grauenhafteres Elend deutet. In den Großstädten sind oft mehrere Familien in einem Wohnraum zusammengedrückt. Kreidestriche laufen über den Boden und zeigen die „Grenze“ der einzelnen Familienbezirke an. Ein Kind sollte in der Schule für seine guten Leistungen ein Bild bekommen. Die Lehrerin gab das Bild dem Kinde mit den Worten: „Hänge es daheim an die Wand und freu dich dran!“ Da hat das Kind geantwortet: „Ich kann es nicht aufhängen — wir haben keine Wand!“ Welche Summe von Verzweiflung liegt in diesen Worten! Und welcher Verkommenheit und Verrohung muß sich unserer armen Jugend bemächtigen, wenn sie gezwungen wird, Tag und Nacht in einem und demselben Raum mit alt und jung zu hausen! Ein Abgrund von Jammer tut sich auf. Der Hintende ruft allen Staatsmännern, allen Abgeordneten in Reich und Land, allen Stadtbehörden zu: „Helft, helft, daß die schrecklichste aller Nöte, die Wohnungsnot, aus dem Wege geräumt wird! Helft, ehe es zu spät ist. Und schon sieht es aus, als ob es sehr bald zu spät sein werde!“ Deutschland muß in Mord, Brand und Blut untergehen, wenn diese Not nicht bekämpft wird. Hat nicht einer unserer Großen gesagt: „Etwas muß er sein eigen nennen — sonst beginnt der Mensch zu morden und zu brennen!“ Das Wort steht wie ein flammendes Merkmal an dem Eingang des kommenden Jahres.

Und doch möchte der Hintende damit nicht schließen. Sondern ein paar Strahlen der Hoffnung aufleuchten lassen. Und da darf er wie in den vergangenen Jahren berichten von viel freundlicher Hilfe, die unser deutsches Volk von seinen Nachbarn hat erfahren dürfen. Die Quäterspeisung ist zum Teil noch weiter gegangen, die Schweizer haben noch viel getan, ebenso die Holländer, die Schweden, und vor allem die Deutsch-Amerikaner sind nicht müde geworden. Und so hat denn auch die „Badische Harmonie Newyork“ auf ihrer Sängerfahrt ins alte Vaterland der Heimat des Hintenden einen Besuch abgestattet, zugunsten des Ersten deutschen Reichswaisenhauses in Lahr ein schönes Konzert veranstaltet und das

Reichswaisnhaus beschäftigt. Die amerikanischen Gäste haben sehen dürfen, daß ihre wertvolle Hilfe, die dem Liebeswerk am Altvater während der Notzeit aus Amerika zuteil geworden ist, sehr wohl angebracht war. Und sie haben aus den Augen der Waisenkinder die Dankbarkeit strahlen sehen für diese Liebestat! Der Dirigent der „Badischen Harmonie“, Herr Heil, hat gelagt, daß der Besuch der Sänger eine Brücke zwischen Deutschland und der Neuen Welt schlage. Der Hintende stimmt mit Freuden diesen treuen Worten zu und weiß, daß die Amerikaner mit der gleichen Liebe wie bisher auch der armen Waisenkinder in Lahr gedenken werden.

Gott sei Dank, kann das deutsche Volk jetzt so viel für seine Ärmsten tun, daß die Quäter- und Schweizerpeisungen in dem vergangenen Jahr die letzten Auslandshilfen gewesen sein werden. Aber unvergessen soll bleiben, was die Liebe in der Zeit des Hungers und Kammers an uns getan hat.

Und dann noch ein freundliches Bild aus Deutschlands Arbeit! Freilich etwas vermischt mit einem Tropfen Bitterkeit ist dieser Freudenwein doch. Deutschland hat einen Zeppelin auf Reparationskosten bauen und an Amerika abliefern müssen. Die Fahrt dieses Zeppelin, den die Deutschen „L. 3. 126“, die Amerikaner „Z. R. 3“ genannt haben, war ein Triumphflug des deutschen Geistes. Unter Führung von Dr. Edener



Das Schiff flog um die berühmte Freiheitsstatue.

flog das Riesenschiff in 81 Stunden und 17 Minuten eine Strecke von 5066 englischen Meilen. Es fuhr über Frankreich, die Nordwestküste von Spanien, die Azoren, dann wegen ungünstiger Witterung in einem Bogen nördlich zur Südspitze von Neu-Schottland über Boston nach Newyork.

Dort slog das Schiff um die berühmte Freiheitsstatue; die am Eingang in den New Yorker Hafen steht: ein Symbol für die deutsche Adlerflugkraft, die sich zum Himmel hebt, um ihre Freiheit zu erringen, die man ihr auf Erden nicht gönnen mag.

Aber das Allerschönste ist für den Hintenden eine große nationale Feier, die in den Rheinlanden abgehalten worden ist. Das Jahr 1925 ist nämlich das Geburtsjahr des nationalen Deutschen Reiches. Denn in jenem Jahr hat König Heinrich, der in der deutschen Geschichte „der Vogler“ genannt wird, die staatsrechtliche Verbindung der Rheinlande mit dem übrigen Deutschland herbeiführt. So sind es jetzt tausend Jahre her seit dieser Vereinigung der linksrheinischen Gebiete mit den anderen deutschen Stämmen. Da ist in Köln eine große Ausstellung eröffnet worden, die vom Mai bis in den August hinein dauert, und mit der Eröffnung der Ausstellung ist eine große Gedenkfeier verbunden worden, in der gesagt wurde: Das Rheinland ist deutsch und wird deutsch bleiben. Hunderttausende haben dies Bekenntnis des Kölner Oberbürgermeisters Adenauer nachgejubelt. Es ist zu einem riesigen Ausdruck gekommen, daß alle die Versuche, das Rheinland von Deutschland abzuspalttern, vollkommen zu nichts geworden sind. — Ja, der Oberbürgermeister Adenauer hat ein prachtvolles Wort gesagt, das der Hintende an den Schluß seiner Rundschau stellen will: „Wir Rheinländer tragen Ketten. Sie, die Sie verantwortlich sind für die Entscheidungen, die jetzt getroffen werden (damit meine ich die Regierungsvertreter Deutschlands, die über die Militärkontrolle und den Sicherheitsvertrag mit den Gegnern zu verhandeln haben werden), das Eine rufe ich Ihnen zu, und ich weiß mich darin einig mit dem überwältigenden Teil meiner engeren Landsleute: Schmieden Sie keine neuen Ketten freiwillig für Deutschland! Lieber wollen wir die Kette, die wir jetzt tragen, noch lange weiter tragen, bis Recht und Gerechtigkeit, auf deren Sieg wir unerschütterlich bauen, uns diese Ketten abnehmen!“

Solang ein deutscher Geist so dulden, so aushalten und so trohen kann, ist Deutschland nicht auf den Boden zu ringen. Der Hintende lüpfte seinen Hut vor diesem aufrechten Mann und ruft ihm zu: Sie gut Deutschland allewege!

Edle Kunst ins Volk!

Vor einigen Wochen fuhr ich mit dem Schnellzug nach dem Norden. In Karlsruhe stieg ein Reisender aus. Er ließ ein kleines Buch auf seinem Sitz liegen. Ich öffnete das Fenster und reichte ihm das Schriftchen heraus: „Hier haben Sie etwas vergessen.“ Er winkte lächelnd ab: „Behalten Sie es, ich habe das schon gelesen! Jetzt kann sich ein anderer daran freuen!“ Es war eine kleine Novelle von Theodor Storm. Obwohl ich sie längst kannte, las ich sie doch mit Vergnügen wieder, und als ich den Zug verließ, legte ich das Büchlein auf das Brett neben dem Fenster. Ich sah, wie begierig gleich zwei Hände danach griffen: Wie viel gute und feine Geistes-

nahrung kann so weitergegeben werden, ohne daß es den einzelnen große Opfer kostet!

Es wird ja so unendlich viel gelesen. Man schaue nur in der Elektrischen sich um. Beinahe jedes Ladenmädchen, das aus dem Geschäft nach Hause fährt, beinahe jeder junge Beamte, der vom Kontor kommt, hat irgendein Büchlein in der Hand. Und allermeist elenden Schund! Wie könnte da ein kleines und echtes Kunstwerk einen Segen stiften! Das wäre Arbeit an der Volkseele! Arbeit für das kommende Deutschland!

Nur müssen die Büchlein etwas vorstellen. In hübschem Einband, sauber und freundlich, müssen sie den Leser grüßen. Sie müssen schon durch ihr Aussehen dem Leser in die Augen lächeln. Da hat der Verlag Moritz Schauenburg in Jähr i. B. eine Anzahl von solchen kleinen Büchern unter dem Titel „Schauenburgs Volksbücherei“, herausgegeben von Professor Dr. Ed. Heyd, erscheinen lassen, in denen ausgezeichnete Werke unserer Besten sich dem Leser bieten. Um einen unglaublich billigen Preis. 20 bis 50 Pfg.! In sehr gefälligem Umschlag, warmen Farben, erschienen etwa die köstliche humoristische Erzählung Gottfried Kellers „Kleider machen Leute“, Hermine Billingers prächtiges Messe-Drama „Der Eskimo“, die erschütternde Dorftragödie der Annette von Droste-Hülshoff „Die Judenbuche“, die lebendige thüringische Erzählung „Auf dem Wege zum Paradies“ von Martha Renate Fischer, das wundervolle mittelalterliche Holzschnittgemälde von E. T. A. Hoffmann, „Meister Martin der Küfner und seine Gesellen“, Th. Storms zauberhafte Novelle „Von Jenfeit des Meeres“ mit der zarten dunklen Frauenerscheinung, im süßen Geheimnis der Ferne, Hansjakobs „Isra“, eine seiner besten Gestalten aus dem Dorfleben, Augengrubers geistvolles „Märchen des Steinklopferhannes, unseres unvergeßlichen Badners A. Bürklin „Bahnwärter Martin“, Th. Storms feinstimmige Jugendnovelle „Immensee“, Dreyers köstliche Geschichte von dem streitbaren „Pastor Helms“, Fr. Gerstäckers tragikomische Erzählung „Das sonderbare Duell“. Eines schöner als das andere. Greift danach! Es ist gutes Altgold, Reichtum für geistige Menschen; die schmucker Bändchen sind ausgezeichnet als kleine Beilagen für Geschenkpakete. Jedermann wird sie mit Freuden in die Hand nehmen!

Karl Hesselbacher.

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,
Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
Der Schlantowjbeutel sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Immer haßt, wer in gewohnter Mitte
Du, seines Esels Rücken rüberzieht,
Des ledigen Reiters sturmbeschwungte Schritte.

Das Erste deutsche Reichswaisenhaus in Lahr.

Auszug aus der Rechnung für das Jahr 1924.

Einnahmen.		N.-Mk.
Kassenvorrat am 1. Januar 1924		3 403.42
Zinsen aus Wertpapieren und Kapitalien		145.50
Berufungsbeiträge		5 258.87
Sammlung des „Lahrer Hinfenden Voten“		13 216.10
Generalschule Mannheim		1 200.-
Aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen		6 564.90
Sonstige Einnahmen		2 993.03
Vorschüsse u. Wiedererlös v. Vorschüssen		57.50
Aufgenommene Kapitalien		2 300.53
Zurückgehobene und anderweitig angelegte Kapitalien		4 811.10
Schenkungen und Vermächtnisse		294.-
Hilfe aus dem Ausland (siehe unten)		6 760.84
Sonstige Einnahmen für den Vermögensstock		1 119.30
Summe aller Einnahmen		47 525.09
Ausgaben.		N.-Mk.
Lasten und Verwaltungskosten		3 439.71
Für eigentliche Anstaltszwecke		25 776.00
Besondere Aufwendungen		10.25
Unzulässige Ausgaben		57.50
Grundstockausgaben (angelegte Darlehenskapitalien)		17 477.10
Sonstige Grundstockausgaben		5.53
Summe aller Ausgaben		46 767.05
An Kapitalien sind angelegt:		
An Wertpapieren		420.-
Bei Banken		12 470.-
Summe		12 890.-
Darstellung des Vermögensstandes.		
1. Gebäude, Brandversicherungsanschlag	N.-Mk.	277 000.-
2. Liegenschaften, Steuerwert	"	21 510.-
3. Aktiekapitalien	"	12 800.-
4. Kassenvorrat	"	758.04
5. Forderungen laut Inventar	"	44 300.-
6. Lebensmittel- und andere Vorräte	"	9 700.-
7. Viehstand	"	5 800.-
	N.-Mk.	371 958.04
Aufgenommene Kapitalien	"	2 295.-
Summe des Vermögens	N.-Mk.	369 663.04

Hilfe aus dem Ausland im Jahre 1924.

Mois Moris in Brusque (Brasilien) (durch Konsul Renaux)
 44 Mk. Konuil Renaux, Baden-Baden 44 Mk. Emil Dörfelmeier,
 Union Hill, N. J. D 5.-, Fred Bayer, Cincinnati D 10.-, Ernst
 Kamp, Texas (durch Frau Kern) D 1.-, New Haven Hilfswert
 (Sehr. Hugo Wolfeschen) D 25.-, Hilfsverein für hungernde deutsche
 Kinder (E. Müller, Sehr.) Bay City D 50.-, Frau Chas. Haas-
 Omaha, Neb. D 10.-, J. S. Kell, Milwaukee D 2.-, Deutsch-
 Americ. Männerverein Denver (Frau B. Gebhard) D 10.-, Martin
 Carlson, Chicago D 5.-, Aug. Warklin, Wilkes-Barre D 3.-, G.
 S. Mehring, Kule, Texas D 5.-, Frau Marie Ehringer, Spring-
 field D 1.-, Rev. A. J. Lutz, Lockport, N. Y. (Sehr. Dr. Krüms,
 Halle) D 15.-, Arnold Richter, Montevideo Mk. 47.00, Frau Carola
 Grether, Montevideo D 3.-, Frau S. Baierlein, Jersey D 20.-,
 Frau Stein D 10.-, Frau Eckhardt D 1.-, Frau Sidde D 1.-,
 durch Frau Roth, Kuhnle, Philadelphia. N. Weigand, Newyork
 D 1.-, John Hebel Sr., Chicago (Sehr. Hauptl. Hebel) D 25.-,
 Gesangsverein „Profian-Mozart“, durch H. J. Freisenhahn, Chicago
 D 10.-, Gg. Deusch, Chicago D 5.-, Gust. Kolb, Atlanta Ga.
 D 5.-, Christl. Obergfell, Kaitburg D 5.-, Ungenannt in der
 Schweiz (Sehr. Frau Weingartner, Freiburg) 100 Mk. Hugo Schmidt
 (Sehr. Henry Schulz, Omaha) D 2.-, Frau Elise Stannes, Leicester
 £ 1.-, Urantia-Quartettklub, Newyork (Sehr. Jul. Kubin) D 50.-,
 Aug. Holz, Youngstown (Ohio) D 4.-, Frau W. S. Graeg, Bu-
 cyrus D 5.-, D. G. (Sehr. A. Ziegler, Eich) D 20.-, Frau Marie
 Ehringer, Springfield D 5.-, R. Sinn und B. Duell, St. Paul
 (Minn.) D 2.-, Frau Emma Vagenborn, Newyork D 5.-, Frau
 M. Kuehn, St. Joseph D 5.-, Kaiser Wilhelm Spende, Sodney

(Sehr. Erhard) £ 5.-, Frau Gelly D 1.-, Frau Sidde D 2.-, Frau
 Eckhardt D 1.-, Frau Ledig D 1.-, Frau Stein D 3.50, Frau
 Kuhnle D 4.50, Frä. Thom D 2.- alle in Philadelphia. S. Krause,
 Chicago D 10.-, Ungen. in Bloomington (Sehr. R. A. Gut) D 50.-,
 Frau Lina Reinwald, New Haven D 1.-, Frau Phil. H. Molt,
 Philadelphia D 7.-, Basar zum Besten notleidender Kinder in
 Deutschland (Frau Marie Elisabeth Müller-Dubrow) Vering D 100.-,
 Bad. Heimathilfe Newyork (Louis Haimbach, West-Hoboken) D 25.-,
 Adam Golderer und Frau, Pasadena D 5.-, Society for the
 Relief of Sufferers of the Germania Race (Frau S. Kometsch),
 Portland, Oregon D 10.-, Germania-Loge Nr. 5, D. d. S. C.
 (Frau W. Pachmann) Dallas, Texas D 15.-, Frau Marie Ehringer,
 Springfield D 2.-, Frau S. Habitzel-Bury, Newyork D 1.-,
 Fred George Koch, Sharon, Wis. D 10.-, Frau Balencitewski
 D 1.-, Dr. H. Schulz D 1.- (beides durch Henry Schulz in
 Omaha, Neb.). Frä. Karoline Klüss, Karolina (durch Hauptlehrer
 Rein im Dez. 1923) D 5.-, Heimburger, Amerika D 5.-, Kuhn-
 Amerika 20.- Mk. (beides durch Hausater Frä.). Unabhängiger
 Orden der Rotmänner von California (Sehr. Adam Brehm)
 San Francisco D 25.-, Frau Lina Reinwald, New Haven D 2.-,
 Frau Karoline Kuepfer, Elisabeth D 2.-, Joseph Kuepfer, Caracas
 D 7.-, Frau Elise Stannes, Leicester £ 1.-, Staatsrat Dr. Hage-
 born, Hamburg, aus einer Spende deutscher Freimänner in Amerika
 (durch R. A. Gut) D 25.-, John S. Armbruster, Woodburn
 D 1.-, Frau Berta Adhler, Rock Island D 2.-, Frau S. Habitzel,
 Newyork D 5.-, Frau Sidde, Frä. Tom, Frau Kuhnle in Phila-
 delphia D 7.-, Christian Obergfell, Kaitburg. N. D 25.-, Frau
 R. Sinn und Dull, St. Paul D 2.-, Frau Wilhelmine Koenig,
 Philadelphia D 1.-, Chas. W. Schmelzer, Philadelphia D 1.-,
 Heimathilfe Concepcion £ 6.-, Hilfsverein der New Jersey
 Konferenz des Newyorker Ministeriums für die notleidenden Glau-
 bensbrüder in den Ländern der Väter Hasbrouck Heights, N. J.
 D 10.-, Adam Christian Golderer, Pasadena D 5.-, White-Cross-
 Riding-Club (S. A. Barho) Newyork D 15.-, Frau Walter-King,
 Chicago D 5.-, J. S. Kell, Milwaukee, (durch Lahrer Zeitung)
 D 2.-, Frau Gottl. Schmid D 1.-, Frau John Martens D 1.-
 beide durch Frau Berta Adhler in Rock-Island. John Frey, Phila-
 delphia D 10.-, Fred. Bayer, Cincinnati D 15.-, Frau Carl Werner,
 Brown Spring (durch Frau B. Adhler, Rock-Island) D 1.-, Deutsch-
 Americ. Männerverein (Frau B. Gebhard), Denver D 10.-, Friedens-
 loge Nr. 32 Anaheim (Calif.) D 10.-, Karl Kauf, Hastings, Neb.
 (durch Lahr. Zeitg.) 22.- Mk. Ungen. in Bloomington (Sehr. R. A.
 Gut) D 25.-, E. Lehrer, Pfarrer, Campbellport D 2.-, Ausschuss
 für Heimathilfe, Montevideo Mk. 100.-, Frau Sidde D 2.-, Frau
 Ledig D 1.-, Frau Kra D 1.-, Sehr. Frau Kath Kuhnle, Philadelphia,
 Newark Quarter Collection, Newark D 10.-, Gg. Friedr. Schöpfer,
 Boswell Olla (durch Hauptlehrer Weinmann, Bammental) D 5.-,
 Leonh. Müller, Bay City D 37.-, Frau R. Sinn, St. Paul (Minn.)
 D 2.-, August Schauenburg, Curitiba (durch Dr. Schauenburg)
 Mk. 100.-, Frä. Mina Speer, Baltimore D 5.-, Damenverein des
 Gesangsvereins Niedertranz (Frau Wolf) Veria D 10.-, Bad. Volk-
 schenverein, Newyork D 20.-, Frau M. Lang, Luzern Frs. 20.-,
 Deutscher Kriegerverein, Setanton D 10.-, Andrew Heifrich, Man-
 hasset D 15.-, Hugo Schmidt, Omaha D 1.-, S. Schulz, Omaha
 D 1.-, Aug. Keller, Newyork D 5.-, Frau Marg. Koch, Newyork
 D 10.-, Maschinenists Benevolent Assotiations Hoboken D 8.-, Max
 Klusmann, Hankow (Sehr. Dr. Schulz) D 5.-, Schwab. Bad.
 Frauenverein Nr. 1 (Kathe Erhardt), Chicago D 10.-, Spende der
 Deutschen in Sodney 106.99 Mk. D. J. Ahonen, Staten Island
 1000 Mk. Frau S. Habitzel-Bury, Newyork D 5.-, E. Glanz,
 Hamilton D 10.-, Damen des Schicksal-Frauen-Verein's,
 Cleveland (Elise Weber) D 5.-, Frau Marie Seraner, St. Louis
 D 5.-, R. A. Pfeifer, Haddonfield D 25.-, Deutscher Frauen-
 verein D. Deutschen Methodistenthrä (Frau Sophia Biesel), Dallas
 (Texas) D 10.-, Frank E. Pegoß, West Bend, Wis. D 1.-,
 Bad. Unterstützungverein, Bad. Bräderschaft des Barbarossa-Unter-
 Ber. (Hob. Finemann), Philadelphia D 15.-, S. Wind, Dänemar
 (Sehr. W. Schulz) 4.50 Mk. Carl Tribvet, Cincinnati D 5.-, Martin
 Schnefenerberger, Veria D 10.-, Botany Gesangsverein Passaic
 (N. J. Buntich) D 15.-, Scranton Relief Committee (Haupt) D 10.-
 Sonntagschule der Ev. Gemeinde Garfield (Wfr. Fern, St. Louis)

I 6.— Deutsche Frauenhilfe (Fr. S. de Schmidt), Rosario 100 Mt. Frau Luise Schanielberger, Chicago D 10.— Wia. Nothenstein, Chicago D 8.— Gust. Kolb, Atlanta D 8.— Bad. Männer-Kranken-Unterr.-Berein Nr. 1, Newark, N.-S. D 25.— Lebensmittel u. Kleidungsstücke von: Frau Dillie Hofer in Manchester N.-H., Aug. Holz in Youngstown (Ohio), Theodore Gottmann und Sons in Chicago, Schweizer Kinderhilfe in Bern, Karl Kauf in Hallingé, Nebr., C. Reitzig und Fr. Hausermann in Portland-Oregon, Memorial Reformed Church in Madison, Maryland Committee for Relief of Distress in Germany and German-Austria (Frau Kath. D. Schmidt) in Baltimore, Newark Quarter Collection (Frau Hartdegen) Newark N. J., Bad. Krankens-Unterrichtungs-Berein (Hof. W. Mueller) in Elizabeth N. J., Frau Sophie Friedland in Chicago, Deutsche Frauenhilfe (Frau S. de Schmidt) Rosario, American Welfare Assn. in Chicago, Komitee Winnen in Pasadena, Lehrer der deutschen Oberrealschule (Lehrer Kern) in Madrid, Deutsch-amerik. Männerverein (Frau Stein) in Demer, Scranton Relief Committee (Karl Haupt) in Scranton, Pa., Uhl in Richmond-Hill, E. C. Kiefo in Oakland (Calif.), Ill. N. d. Mädchen-Bürgererschule Wiener Neustadt, Frau Anna Becker in Richmond-Hill.

Nachdem die Hilfsquellen in Amerika, denen das Haus seinen Fortbestand über die kritischen Inflationszeiten hinaus zu verdanken hat, nicht mehr so reichlich fließen, blieb nichts anderes übrig, als sich an den Wohlthätigkeitsinn des deutschen Volkes zu wenden. Ist doch glücklichlicherweise in

Handel und Wandel eine Besserung eingetreten, so daß der Hilferuf an das deutsche Volk, dem ja das Erste deutsche Reichswaisenhaus seine Entstehung zu verdanken hat, nicht unerhört geblieben ist. Die alten Leitworte „Einen Pfennig nur im Jahr für das Waisenhaus in Lahr“ und „Viele wenig machen ein Viel, Vereinte Kräfte führen zum Ziel“ haben wieder ihre alte Zugkraft bewiesen und unser Notruf, der zunächst von der deutschen Presse verbreitet wurde und dann in Form eines Mundschreibens mit Zahlkarte an viele tausend Adressen in ganz Deutschland versandt worden ist und noch versandt wird, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Wenn die Rechnung 1924 unter „Sammlung des Lahrer Hinfenden Voten“ einen Betrag von über 13000 Mt. aufweist, so ist dies das Ergebnis dieses Notrufs.

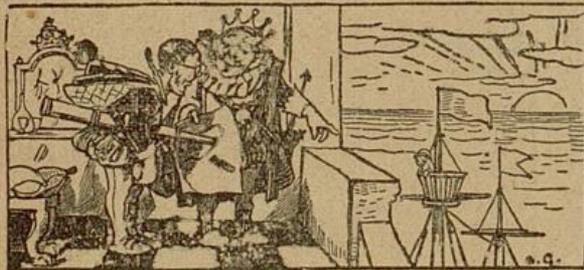
Allen unsern Freunden und Gönnern im In- und Auslande sei herzlich gedankt für ihre Anhänglichkeit und Hilfe. Mögen sie dem Ersten deutschen Reichswaisenhaus auch fernerhin treu bleiben.

Lahr (Baden), 14. Februar 1925.

Verrechnung des I. deutschen Reichswaisenhauses:
Karl Albert Guth.

Die Entdeckung von Amerika.

(Wiederholt aus dem Jahrgang 1886 des Lahrer Hinfenden Voten auf vielfachen Wunsch aus dem Leserkreise.)



Et wör ens en Minste; de kann de Eier staun laten, de het Klumbumbus. Do den säd de Königin von Spanien:
„Klumbumbus, kannst du nich Amerika entdecken? Hier heßt du en Schep,



fett di dat un söhr hen.“

„Jau,“ säd Klumbumbus, „dat kimm mi got to passe.“ Nu gung et los. Na drie Dage tem de Eiermann von et Schep to Klumbumbus und säd:
„Klumbumbus, id seh noch keen Land.“

„Dat Ei steit auf noch nich,“ säd Klumbumbus, „kil man von Frischen to.“

Na vertein Dage tem he weder: „Klumbumbus, id sehe noch keen Land.“

„Dat Ei steit auf noch nich, kil forts wier to.“

„So gung et noch en Süddener tem Wol. Met ens tem de Stürmann:

„Klumbumbus, Klumbumbus, id seh Land!“

„Gewo id dat nich immer seggt,“ säd Klumbumbus, „et Ei steit auf.“

„Un se söhrden ant Land, do wören luter swatte Minsten.“ „Gut Dag ant,“ säd Klumbumbus, „is dat hier Amerika?“



„Jau,“ säd den de Swatten.

Sünd ji denn Negers?“

„Jau, dat sünd wi! Denn büßt du wohl Klumbum-

bus?“

„Stimmt,“ säd Klumbum-

bis.

„Dunnerslag,



Carl Schickl, 94.

..... denn helpi dat nich, denn sünd wi entdeckt!“

Dort slog das Schiff um die berühmte Freiheitsstatue; die am Eingang in den New Yorker Hafen steht: ein Symbol für die deutsche Adlerflugkraft, die sich zum Himmel hebt, um ihre Freiheit zu erringen, die man ihr auf Erden nicht gönnen mag.

Aber das Allerschönste ist für den Hintenden eine große nationale Feier, die in den Rheinlanden abgehalten worden ist. Das Jahr 1825 ist nämlich das Geburtsjahr des nationalen Deutschen Reiches. Denn in jenem Jahr hat König Heinrich, der in der deutschen Geschichte „der Vogler“ genannt wird, die staatsrechtliche Verbindung der Rheinlande mit dem übrigen Deutschland herbeiführt. So sind es jetzt tausend Jahre her seit dieser Vereinigung der linksrheinischen Gebiete mit den anderen deutschen Stämmen. Da ist in Köln eine große Ausstellung eröffnet worden, die vom Mai bis in den August hinein dauert, und mit der Eröffnung der Ausstellung ist eine große Gedenkfeier verbunden worden, in der gesagt wurde: Das Rheinland ist deutsch und wird deutsch bleiben. Hunderttausende haben dies Bekenntnis des Kölner Oberbürgermeisters Adenauer nachgejubelt. Es ist zu einem riesigen Ausdruck gekommen, daß alle die Versuche, das Rheinland von Deutschland abzuspalttern, vollkommen zu nichts geworden sind. — Ja, der Oberbürgermeister Adenauer hat ein prachtvolles Wort gesagt, das der Hintende an den Schluß seiner Kundschau stellen will: „Wir Rheinländer tragen Ketten. Sie, die Sie verantwortlich sind für die Entscheidungen, die jetzt getroffen werden (damit meinte er die Regierungsvertreter Deutschlands, die über die Militärkontrolle und den Sicherheitsvertrag mit den Gegnern zu verhandeln haben werden), das Eine rufe ich Ihnen zu, und ich weiß mich darin einig mit dem überwältigenden Teil meiner engeren Landsleute: Schmieden Sie keine neuen Ketten freiwillig für Deutschland! Lieber wollen wir die Kette, die wir jetzt tragen, noch lange weiter tragen, bis Recht und Gerechtigkeit, auf deren Sieg wir unerschütterlich bauen, uns diese Ketten abnehmen!“

Solang ein deutscher Geist so dulden, so aushalten und so trohen kann, ist Deutschland nicht auf den Boden zu ringen. Der Hintende lüpfte seinen Hut vor diesem aufrechten Mann und rufte ihm zu: Sie gut Deutschland allewege!

Edle Kunst ins Volk!

Vor einigen Wochen fuhr ich mit dem Schnellzug nach dem Norden. In Karlsruhe stieg ein Reisender aus. Er ließ ein kleines Buch auf seinem Sitz liegen. Ich öffnete das Fenster und reichte ihm das Schriftchen heraus: „Hier haben Sie etwas vergessen.“ Er winkte lächelnd ab: „Behalten Sie es, ich habe das schon gelesen! Jetzt kann sich ein anderer daran freuen!“ Es war eine kleine Novelle von Theodor Storm. Obwohl ich sie längst kannte, las ich sie doch mit Vergnügen wieder, und als ich den Zug verließ, legte ich das Büchlein auf das Brett neben dem Fenster. Ich sah, wie begierig gleich zwei Hände danach griffen: Wie viel gute und feine Geistes-

nahrung kann so weitergegeben werden, ohne daß es den einzelnen große Opfer kostet!

Es wird ja so unendlich viel gelesen. Man schaue nur in der Elektrischen sich um. Beinahe jedes Ladenmädchen, das aus dem Geschäft nach Hause fährt, beinahe jeder junge Beamte, der vom Kontor kommt, hat irgendein Büchlein in der Hand. Und allermeist elenden Schund! Wie könnte da ein kleines und echtes Kunstwerk einen Segen stiften! Das wäre Arbeit an der Volkseele! Arbeit für das kommende Deutschland!

Nur müssen die Büchlein etwas vorstellen. In hübschem Einband, sauber und freundlich, müssen sie den Leser grüßen. Sie müssen schon durch ihr Aussehen dem Leser in die Augen lächeln. Da hat der Verlag Moritz Schauenburg in Jähr i. B. eine Anzahl von solchen kleinen Büchern unter dem Titel „Schauenburgs Volksbücherei“, herausgegeben von Professor Dr. Ed. Heyd, erscheinen lassen, in denen ausgezeichnete Werke unserer Besten sich dem Leser bieten. Um einen unglaublich billigen Preis. 20 bis 50 Pfg.! In sehr gefälligem Um Schlag, warmen Farben, erschienen etwa die köstliche humoristische Erzählung Gottfried Kellers „Kleider machen Leute“, Hermine Billingers prächtiges Mefse-Dynll „Der Eskimo“, die erschütternde Dorftragödie der Annette von Droste-Hülshoff „Die Judenbuche“, die lebendige thüringische Erzählung „Auf dem Wege zum Paradies“ von Martha Renate Fischer, das wundervolle mittelalterliche Holzschnittgemälde von E. T. A. Hoffmann, „Meister Martin der Küfner und seine Gesellen“, Th. Storms zauberhafte Novelle „Von Jenfeit des Meeres“ mit der zarten dunklen Frauenerscheinung, im süßen Geheimnis der Ferne, Hansjakobs „Isra“, eine seiner besten Gestalten aus dem Dorfleben, Augengrubers geistvolles „Märchen des Steinklopferhannes, unseres unvergeßlichen Badners A. Bürklin „Bahnwärter Martin“, Th. Storms feinstimmige Jugendnovelle „Immensee“, Dreyers köstliche Geschichte von dem streitbaren „Pastor Helms“, Fr. Gerstäckers tragikomische Erzählung „Das sonderbare Duell“. Eines schöner als das andere. Greift danach! Es ist gutes Altgold, Reichtum für geistige Menschen; die schmucker Bändchen sind ausgezeichnet als kleine Beilagen für Geschenkpakete. Jedermann wird sie mit Freuden in die Hand nehmen!

Karl Hesselbacher.

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,
Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
Der Schlantowj beutet sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Zimmer haßt, wer in gewohnter Mitte
An seines Esels Rücken rüberzieht,
Des ledigen Reiters sturmbeschwungte Schritte.

Ein treuer Freund des Landes Reichswaisenhauses †.

Er ist noch viel mehr gewesen, als ein Freund des Reichswaisenhauses. Vor allem ein deutscher Mann von echtem Schrot und Korn. Einmal, der für sein deutsches Heimatland durch dick und dünn gegangen ist. Und darum denkt der Sinkende ganz besonders herzlich seiner weil herbei Männer allwählich eine Karität werden, zu wissen: Wo mein Name steht, steht mein Kopf!

Er hieß Albert Bürklin.

Die Leser, die den Sinkenden schon seit Jahrzehnten lesen, wissen diesen Namen aus allerhand schönen und gemüthvollen Geschichten, die in den 60er und 70er Jahrgängen im Sinkenden gestanden sind. Vor allem aus den wöchentlichen Geschichten vom Herrn Kanzleirat, dessen behagliche und pedantische Karlsruher Lebensweise von Albert Bürklin mit prachtvollem Humor gezeichnet worden ist.

Aber von diesem Kalendermann Albert Bürklin will diesmal der Sinkende nicht schreiben. Denn das ist der Vater des Albert Bürklin gewesen, dem dieses Gedenkblatt gelten soll.

Unser Albert Bürklin, der Sohn, ist als Sohn dieses Ob. ringenieurs Albert Bürklin zu Heidelberg am 20. Juli 1844 geboren. Er stammt aus einer alten badischen Familie, die schon vor drei Jahrhunderten dem badischen Land tüchtige und tapfere Männer des Staates und der Kirche geschenkt hat. Der junge Mann zeigte sich als ein ausgezeichnet begabter Mensch. Auf dem Gymnasium in Karlsruhe war er einer der besten. Und die Kunst liebte er von Kindesbeinen an, vor allem die Musik. Er studierte in Freiburg und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaft und zeichnete sich schon als Student durch seine feurige vaterländische Kraft und Begeisterung aus. Am 18. Oktober 1863 wurde in Leipzig eine große Erinnerungsfeier an die Völkerschlacht abgehalten, und da mußte der Studiosus Bürklin als Vertreter der Burschenschaft, der er sich angeschlossen hatte, eine Vaterlandsrede halten, kurz nach dem berühmten Geschichtsschreiber Heinrich v. Treitschke, der die eigentliche Festrede gehalten hatte. Die Rede des Jünglings gefiel dem Gelehrten so gut, daß er mit Bürklin sich persönlich befreundete. Treitschke hat ihn dann in Heidelberg in die Familie des berühmten badischen Geschichtsschreibers Hänker und in das Haus des gewaltigen Künstlers Anselm Feuerbach eingeführt. Aber vor allem hat Treitschke den jungen Mann Ehrfurcht vor der Riesengestalt Bismarcks gelehrt, und von jenen Zeiten an ist Bürklin als ein getreuer Herold Bismarcks in allen politischen Kämpfen auf der vaterländischen Seite gestanden.

Als der Studiosus seine Gramina bestanden hatte, war die Frage: Was macht Zwei jetzt Lehret Treitschke und der berühmte Staatsrechtler Bluntzschli, meinten, er solle Universitätsprofessor werden. Und so machte er denn auch das Doktorexamen als eine erste Stufe zu der akademischen Laufbahn. Aber bald merkte er, daß seine Neigungen nicht nach der streng wissenschaftlichen Seite hin gingen, sondern in die praktische Arbeit hinein mußte. Und so trat er denn in den Staatsdienst Badens ein, aber nicht sehr lange war er Beamter.

Denn nun nahm ihn die politische Arbeit in Beschlag. Seit 1875 war er Abgeordneter des Badischen Landtags, eine Zeitlang mit seinem Vater zusammen, und seit 1877 auch Mitglied des Deutschen Reichstages. Da konnte er seine ganze Persönlichkeit entfalten. Es lag etwas Hinreißendes in seinem Wesen. Der große, schöne Mann mit dem wundervoll geschulten Gesicht



A. B. Bürklin

und dem prachtvollen Kopf, den eine wahre Löwenmähne von Haaren umwallte, war schon in seiner äußeren Erscheinung etwas Ugeöhnliches. Und die Geisteskraft lagte aus allem, was er sprach. Man merkte, man hatte es mit einem Bedeutenden zu tun. Die Rede sprühte über seine Lippen. Denn sie floß aus einem warmen Herzen, das schlug für deutsche Ehre, Kraft und Zukunft. Und doch brachte er keine rednerischen Nöthchen. Kein Kunstfeuerwerk. Sondern was wirkte, war die Macht seiner Gedanken. Er war von messerscharfer Klarheit des Denkens, von überlegener Ruhe des Urteils und von sicherer Erfassung der Ziele, auf die er hinaus wollte und mußte. Er konnte in seiner Rede zum Sturm ausbrausen und dann wieder mit seinem Humor oder mit trefflicherem Wit seinen Gegner überwinden. Besonders gern hatten seine Zuhörer, wenn er seine badische Aussprache walten ließ und mit einem scheinbar ganz gemüthlichen Blanderton begann, um alsbald in die tiefsten Tiefen des politischen Denkens hineinzuführen.

Er gehörte der Nationalliberalen Partei an, für die er große Opfer brachte und die er mit seiner ganzen glühenden Seele umfaßte. Er hat ihr in Baden seinen Stempel aufgedrückt.

Aber das Wichtigste war ihm nicht die Partei, sondern das Vaterland, dem die Partei zu dienen

hat. Deutsch sein hieß ihm frei sein im Denken, opferwillig und hingebend in der Tat und welt-offen für alles, was gut, groß und schön hieß. Bismarck blieb sein Heros, dem er unbedingt huldigte.

Mit großem Fleiß stand er in den Arbeiten vor allem des Reichstages, zu dessen zweitem Vizepräsidenten er 1893 gewählt wurde. Aber er blieb es nicht lange. Denn als im Jahr 1895 die Mehrheit des Reichstages beschloß, dem greisen Altkanzler Bismarck zu seinem 80. Geburtstag — nicht Glück zu wünschen, flammte sein Zorn so heftig auf, daß er sein Amt niederlegte, weil er nicht in den Verdacht kommen wollte, zu schweigen „zu der grotesken Leistung groben Undanks, die einzig dasteht in der Weltgeschichte“. Das bezeichnet am besten den ganzen Mann. „Gerade durch!“ Und wo er nicht mitkonnte, drehte er stolz den Rücken. Nur kein Mitläufer. Immer ein Charakter, der weiß, was er will, und der auch kann, was er will!

Er war seit 1875 vermählt mit Luise Wolf, der Tochter des größten Weingutsbesitzers der Rheinpfalz. Nach dem Tode seines Schwiegervaters lag ihm die Verwaltung dieses Erbes ob und ebenso die Mitarbeit in den verschiedensten Aufsichtsräten, in die er als Leiter eines Bankhauses in Neustadt a. d. Hardt nach und nach hineingewählt worden war. Eine Menge von Arbeit galt es zu bewältigen. Aber er war ein Arbeiter ersten Ranges. Spielend wußte er die vielen Verpflichtungen zu erledigen. Es schien, als ob das Wort Müdigkeit gar nicht in seinem Wörterbuch stehe. Immer aufrecht, straff, bis ins hohe Alter von der Frische eines Jünglings, so ging er tannenschlank durch die Straßen von Karlsruhe. Ein Ungebeugter, dem keine Jahre etwas anzuhaben vermochten.

Im Jahre 1889 wurde ihm ein Amt übertragen, von dem er wohl kaum je in seiner Jugend geträumt hatte. Nachdem der Intendant des Karlsruher Hoftheaters seine Stelle niedergelegt hatte, berief der Großherzog Friedrich Bürcklin zum Theaterintendanten. Erst wollte er nicht. Diese Tätigkeit liege zu sehr ab von all dem, was er bisher geleistet habe, meinte er. Aber der Großherzog ließ nicht „laß“. Und wer den Fürsten gekannt hat, der weiß, daß ihm niemand widerstehen konnte, wenn er bat. So trat denn Bürcklin in diese Arbeit hinein. Und es ist nicht zuviel gesagt, wenn der Hinkende schreibt, daß die Aera Bürcklin eine der größten und bedeutendsten Zeiten dieses Theaters gewesen ist. Damals war dies kleine Hoftheater eines kleinen Staates von Weltruhm! Der Intendant hatte das Glück, den Generalmusikdirektor Motz zu gewinnen, eine Sängerin wie Meilhac, Sänger wie Gerhäuser, Blank, Nebe, Buschard, die die Karlsruher Oper zu einer Kunststätte allerersten Ranges gestalteten.

Und ebenso war das Schauspielhaus, in dem ein Mann wie Dr. Eugen Kilian und ein Regisseur wie Handke arbeiteten, eine Stätte edelster Kunst, die Bürcklin mit feinstem Geschmack und edler Freiheit des Geistes lenkte.

Im Jahre 1906 wurde Bürcklin von dem Großherzog in die Erste Kammer berufen, in der er blieb, bis das Jahr 1918 dieses badische Oberhaus wegfiel. In den letzten Jahren war er erster Vizepräsident dieses hohen Hauses und damit einer von den Männern, die die Hand am Puls des badischen Schicksals hatten.

Seine vielen Verdienste wurden mit einer Menge von Auszeichnungen bedankt. Vor allem ernannte ihn der Großherzog zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Erzzellenz.

In der Kriegsstraße in Karlsruhe hatte er sich ein prachtvolles Haus gebaut, das man gut das „Palais Bürcklin“ hätte nennen können. Dort sammelte sich alles, was in Karlsruhe durch Geist, Kunst, Wissenschaft, feinen Geschmack sich hervortat. Herrliche Musikabende wurden veranstaltet, Vorträge aus allen Wissensgebieten gehalten. Der Hausherr und die Hausfrau boten ihren Gästen das Erlesenste von allem, was Menschengestalt erhebt und erfreut.

Unendlich viele Bittende kamen zu ihm. Daß er sie nicht alle befriedigen konnte, war für jeden, der die Verhältnisse kannte, selbstverständlich. Wo aber wirkliche Not an die Tür pochte, ward die Tür aufgetan. Der Hinkende weiß von manchem Stücklein zu erzählen, in dem die Güte des wohlhabenden Mannes in aller Stille trefflich geholfen hat. Und wenn er gab, dann gab er gern.

So ist er denn auch dem Ersten deutschen Reichswaisenhause in Lahr ein stets treuer und williger Gönner gewesen. Uebers Grab hinaus dankt darum der Hinkende seinem herzlichsten Freund.

Am 23. Juli 1924 ist er von uns gegangen. Einer aus der alten herrlichen Zeit deutscher Größe und Blüte, ein Stück edelsten deutschen Bürgertums, ein Mann des geraden Rückens und der unzerbrechlichen Treue. Er hat noch den Zusammenbruch des Vaterlandes erleben müssen und ist ein ganz stiller Mann geworden, der sich seines zarten Glückes an der Seite seiner Gattin freute. Er sah nicht mehr, wie er es sehnlich gewünscht hätte, die ersten Strahlen des kommenden deutschen Morgens. Er ging, als es noch tiefe Nacht war. Aber er ging mit dem Glauben, daß sein deutsches Land nicht seine Kraft verloren habe, und baute fest auf den Tag, da über dem freien Land wieder das Banner der Starken weht.

Der Hinkende legt einen Lorbeerzweig auf sein Grab.

Liberatus und das Dogelneß.

Novelle von Franz Hirtler.

Von einem Müller ist es nicht weiter verwunderlich, daß er ein nachdenklicher Mensch ist, der beim einörmigen Gang seines Mahlwerks sich gern Gedanken macht über den Lauf der Welt und über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, mit der das Schicksal die Güter des Lebens verteilt.

Liberatus Laule, der Oberhambacher Müller, gehörte zu diesen Sinnierern, war auch zuzeiten etwas melancholisch, trug aber nach außen stets eine Lustigkeit zur Schau, die manchmal zwar sich zu einem Spott über menschliche Torheiten aufspitzte, nie aber bössartig wurde.

Wenn er in seinem schindelgedeckten Häuschen, hinter dem der Mühlbach rauschte, manchmal laut schreiend mit seiner Frau sich unterhielt, klang es zwar wie ein erbitterter Streit, aber wer genauer zuhörte, merkte, daß es eine ganz sachliche Auseinandersetzung war, bei der Liberat, nur um den Lärm des Mahlwerks zu übertönen, seine Meinung mit dem Fortissimo seiner Tenorstimme sagte. Obwohl er die Weibskente, alle ohne Ausnahme, für unmäßig hielt, einen Gedanken zu erlassen, der länger war als ihre Nase, bemühte er sich doch oft, seine Frau mit den Ergebnissen seines Sinnierens bekannt zu machen. Diese Gespräche ergingen sich nun freilich nicht über solche Dinge, die nur theoretischen Wert haben, etwa über die Frage, ob der rote Marskern bewohnt sei, ob die Hunde eine Seele haben, ob der Mensch vom Affen abstamme und dergleichen. Nein, er blieb mit seinen Betrachtungen immer im Bereich dessen, was sich um ihn abspielte. Er suchte den Erfahrungen des täglichen Lebens dann irgend eine höhere Erkenntnis abzugewinnen, eine Regel, wie er sagte. Seine Frau Juliane hatte ja zu seinem Leidwesen nicht das rechte Verständnis für seine Weisheit, und er befand sich darum oft in einer ähnlichen Lage wie der große Sokrates gegenüber seiner Kantiippe, ob schon Juliane nie dazu kam, ihrem philosophischen Gemahl einen Kübel Wasser über den Kopf zu gießen. Denn der Müller trieb ja praktische Lebensweisheit und konnte daher nicht unter den Pantoffel geraten wie jener verehrungswürdige Denker Griechenlands. Was Liberat einmal als „Regel“ erkannt hatte, das wurde unter allen Umständen, ob seine Frau auch schalt oder stichelte, durchgeführt.

Die Angelegenheit nun, um die sich der äußere Verlauf dieser Geschichte dreht und wegen der der Müller in lautestem Stimmeinsatz mit seiner Frau im Disput lag, betraf einen Steinbruch. Am Südhang des Hambachtals schaute eine rötliche Felswand aus dem Kiefernwald hervor. Dort waren vor über einem Menschenalter die

Steine zum Oberhambacher Rathaus gebrochen worden. Seither wurde der Steinbruch nicht mehr benutzt. Himbeer- und Brombeerhecken hatten die Zufahrt überwuchert.

Nun war aber plötzlich diese Wildnis zu einem Wertobjekt geworden, denn die Oberhambacher hatten beschlossen, ein neues Schulhaus zu bauen. Dem Besitzer des alten Steinbruchs winkte nun ein gutes Geschäft. Der Baumeister, dem die Erstellung des neuen Schulhauses übertragen worden war, hatte gleich sein Augenmerk auf die roten Sandsteinfelsen gerichtet. Nun hatte die Geschichte aber einen Haken, an dem die schönen Hoffnungen des Besitzers hängen bleiben mußten. Es war im Lauf der Jahre ein Wechsel in den Besitzverhältnissen an jenem Südhang eingetreten, so daß der Bauer des dort gelegenen Vitushofs, Konrad Bilharz, nicht mehr die Möglichkeit hatte, aus jenem Steinbruch einen Abfuhrweg zu bauen. Ehemals mochte die Fahrstraße für die Steinfuhrwerke am Waldrande hin und dann quer über die Bergwiese hinter der Mühle des Liberat Laule gegangen sein; eine Reihe von Nupfbäumen deutete das jetzt noch an. Diese Wiese, die einstmals zum Vitushof gehört hatte, versperrte nun die Zufahrt zu dem Steinbruch, aus dem der Bauer Konrad Bilharz nun ein schönes Geld herausholen wollte.

Als Liberat von der Sache hörte, piff er zunächst lustig durch die Zähne, schüttete erst noch Korn auf und ging dann bedächtig aus seinem Häuslein über den Steg und aufwärts bis zu der Wiese, die dem Bilharz den Weg zum Steinbruch versperrte. Dort stand er in seinem mehlbestäubten Gewand lange auf der grünen Fläche, die sein Eigentum war, die er aber noch nie so geschätzt hatte wie jetzt. Es war klar, daß der Vitusbauer keine andere Zufahrt zu den Felsen hatte, als über die Wiese. Liberat schaute vergnügt zum Vitushof hinüber und piff seine Lieblingsweise:

Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb,
Wir erheitern einander das Leben.
Ach, wenn es nur immer so blie.

Zwar erheitern wollte er dem Bilharz das Leben nicht! Haha, nein dazu war ihm diese Wiese von Gott nicht gegeben worden! Hier mußte der Vitusbauer endlich erfahren, daß einmal etwas nicht nach seinem Wunsch ging! Nie, nie sollte ein Wagen über seinen Grund und Boden fahren! Die Steine für das Schulhaus mochten sie holen, wo sie wollten, nur nicht aus dem Steinbruch des Bilharz!

Er wandelte über die Wiese, die nur mit geringem Gras bewachsen war und dachte, daß es doch auch nicht der höheren Gerechtigkeit entsprach, wenn einem Menschen alles immer

nach Wunsch ging. Dem Vitusbauer war stets alles geclakt, was er angefangen hatte. Stand nicht drunten am Bach seine vor fünf Jahren erbaute Sägmühle, die nun das stattlichste Werk im ganzen Tal geworden war? Hatte der Vitusbauer nicht in der Zeit der Papiermilliarden allen Wald droben am Kapf zusammengekauft und die Kaufsummen schließlich aus der Westentasche bezahlt? Stand nicht neben dem schönen alten Vitushof nun ein prächtiges neues Leibgedinghaus? Eine eigene elektrische Anlage hatte sich der Vilharz auch eingerichtet. Die

lieferte ihm Licht und Kraft, die keinen Pfennig kostete. Und nun der Steinbruch! Es ist genug, Vitusbauer! dachte Liberat laut vor sich hin. So darf es nicht weitergehen mit dir, sonst ist keine Ordnung mehr auf der Welt!

Im Hintergrunde dieser Gedanken stand aber eine alte Geschichte, an die Liberat nicht gern dachte. Zwanzig Jahre hatte er versucht, sie zu vergehen, aber wer kommt über so etwas hinweg! Als junger Bursch hatte er an des Hirschenwirts Magdalene einen großen Gefallen. Beim Tanz und bei den Zusammenkünften der jungen Leute war er stets an ihrer Seite; die Sache nahm auch einen guten Anlauf, er erlebte glückliche, süße Stunden mit ihr und Magdalene versprach, seine Frau zu werden. Dann aber wurde Liberat zu den Leibgrenadieren eingezogen und während dieser zwei Jahre machte sich der Konrad Vilharz, der nicht Soldat wurde, an das Maidli heran. Bald nachdem Liberat zurückgekommen war, hatte der Vitusbauer die Magdalene geheiratet. Die gekränkte Ehre war schon vorher in einer ausgiebigen Prügelei, bei der Liberat den Vilharz in den Hambach warf, zu ihrem Recht gekommen. Den Liebestummer unterdrückte er, indem er kurzerhand die Juliane nahm, die auch ein ganz nettes Maidli und nicht die schlechteste Partie war.

Liberat nahm sich vor, seiner Frau zunächst nichts von der Steinbruchgeschichte zu sagen.

In seinem Innern triumphierte er über den alten Nebenbuhler und lächelte manchmal, wenn er allein zwischen den Kornsäcken stand, still vor sich hin. Es dauerte nicht lange, da wußte auch Juliane Bescheid. Im „Auerhahn“ war Liberat von dem Vitusbauer gefragt worden wegen des Wegerechts. Ein Wegerecht? hatte Liberat gesagt. Ueber seine Wiese sei nie ein Weg gegangen. Freilich, es sei früher ein Fahrweg dagewesen, erwiderte der Vitusbauer, dort bei den Nußbäumen. Er gebe ihm hundert Mark für ein neues Wegerecht. Da hatte der

Liberat nur gelacht. Hundert Mark? Nicht um fünfhundert! Er lasse sich seine Wiese nicht verschandeln. Dann hatte er rasch seinen Schoppen ausgetrunken und war gegangen. Daheim aber fing er an zu räsonieren, und nun erfuhr Juliane den Sachverhalt.

Hundert Mark, meinte sie, seien ein schönes Geld; die ganze Wiese sei doch höchstens zweihundert wert. Er nannte sie eine dumme Gans, es gäbe noch andere Dinge als das

Geld. Dem Vilharz dürfe das mit dem Steinbruch nicht auch noch glücken. Es gehe zwar jetzt kurios zu in der Welt, aber hier sei es ihm gegeben, für ausgleichende Gerechtigkeit zu sorgen.

Dummes Zeug, entgegnete Juliane, dafür solle er den Hergott sorgen lassen. Wo man solch eine fette Kuh melken könne, dürfe man nicht hinstehen und Unsinns schwätze. Liberat aber schrie in seinem lautesten Regüter: „Davon verstehst du nichts, Julian! Der Vilharz mag bieten, was er will! Das Wegerecht laß ich mir nicht abkaufen!“

An den folgenden Tagen lebte besonders in den Abendstunden der häusliche Streit wegen des Wegerechts immer wieder auf. Der Müller aber blieb hart und sagte, er erwiese dem Vilharz einen Dienst, wenn er ihm den Wunsch nicht erfülle. Juliane fand das so verdroben, daß sie ihrem Mann ankündigte, er käme noch ins Narrenhaus.



Liberat schaute vergnügt zum Vitushof hinüber.

An einem Sonntagmorgen nach dem Gottesdienst saß Liberat in seinem hellen Stübchen, las in den alten, sorgfältig aufbewahrten Kalendern des Hinkenden die Jahresrückblicke, wunderte sich, wie richtig der Hinkende doch manchmal das Kommende vorausgesagt hatte und machte sich seine Gedanken über den Lauf der Welt. Da trat Juliane gut gelaunt zu ihm und erzählte ihm nach einigen Bemerkungen über die Obstbäume im Garten einen Traum. Liberat, der unbedingt an die Bedeutung der Träume glaubte, hörte ihr dabei gerne zu. Sie sei, sagte Juliane, auf der Brücke gestanden und im Hambach sei der schwarze Körper eines toten Hundes dahergeschwommen. Am Pfeiler in der Mitte sei er hängen geblieben und sie habe große Mühe gehabt, das Tier mit einer Stange zu beseitigen.

„Kurios!“
sagte der Müller, „Hunde bedeuten Feindschaft und gar die schwarzen!“

„Aber es war doch ein toter Hund!“

„Das wird erst recht Schlimmes bedeuten. Aber ich weiß nicht. Wie war denn das Wasser? Klar oder dreckig?“

„Ganz klar.“

„Dann ist es etwas Gutes.“

Als Liberat dann mit seiner Pfeife in den Garten getreten war, um nach den Obstbäumen zu sehen, kam ihm doch plötzlich der Zweifel, ob der Traum seiner Frau nicht doch von schlimmer Vorbedeutung sei. Denn droben am Waldrand über der vielbesprochenen Wiese stand ein Mann, der niemand anders sein konnte als Bilharz, der Vitusbauer.

Nun schritt er gar abwärts, etwas unsicher und nicht recht zielbewußt. Was sollte das bedeuten? Sollte er den Hund loslassen auf den Kerl. Er tat es nicht. Aufrecht stellte sich der Müller hinter dem Gartenzaun zwischen den Sonnenblumen auf, damit ihn der Vitusbauer ja sehen sollte, wenn er vorüberkam. Aber nun ging dieser gerade auf ihn zu, sagte leichthin: „Grüß Gott!“ und fing an zu reden.

Von dem Wegrecht natürlich. Der Liberat — er nannte ihn mit Vornamen — werde es sich nun doch überlegt haben. Hundert Mark in bar, sofort. Gefundenes Geld! Liberat ließ ihn ausreden, sah dann ruhig an ihm vorbei in die Weite und schüttelte den Kopf. Nein, nein, er brauche kein gefundenes Geld. Und niemanden werde er ein Wegrecht verkaufen, am allerwenigsten ihm, dem Vitusbauer. Das war deutlich und grob, aber der so Angeredete schien den Stich nicht zu fühlen und begann über die Minderwertigkeit der Wiese zu reden. Es wachse nur mageres Gras darauf, und an einigen Stellen schaue sogar der bloße Felsen heraus. Ihm sei die Wiese recht, warf Liberat ein, und jetzt sei er sogar froh darum, daß er sie habe. Der Vitusbauer merkte jetzt, woher der Widerstand des Müllers kam.

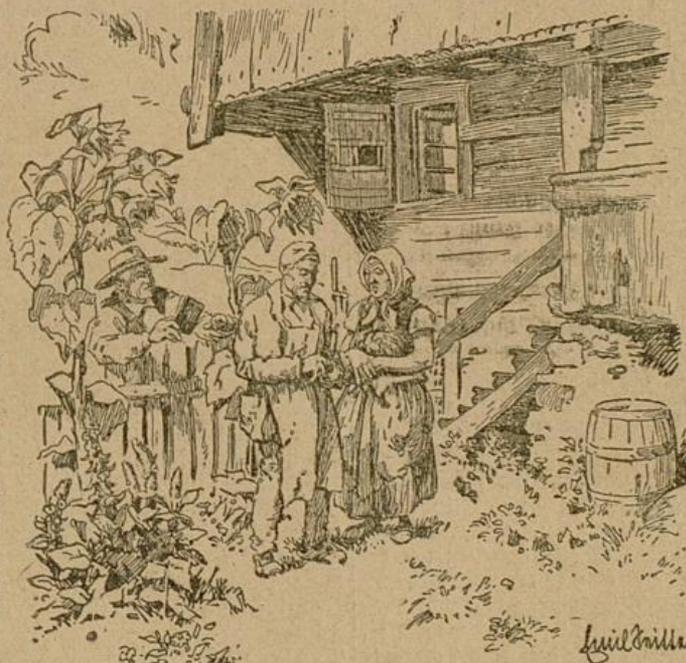
Er brummte etwas von einem harten Dickkopf, der selber den Schaden habe von seinem Eigensinn.

„Er brummte etwas von einem harten Dickkopf, der selber den Schaden habe von seinem Eigensinn.“

Juliane war aus dem Haus getreten und hörte dem Gespräch zu. Nun tat der Vitusbauer den äußersten wohlüberlegten Schritt, den er sich als letztes Mittel zu

seinem Zweck aufgespart hatte, er fragte halb auch zur Müllerin gewendet, ob die Wiese, die ganze Wiese, denn nicht verkäuflich sei. Liberat lachte nur auf den Stoßzähnen, bewegte verneinend den Kopf und beschäftigte sich mit seiner Pfeife, die ausgegangen war. Juliane aber, die hinter ihm stand, fragte: „Was bietet Ihr denn?“ worauf Liberat sich umwandte und mit verärgertem Gesicht sie anfuhr: „Halt dein Maul, Julian! die Wiese ist mir nicht feil!“ Der Vitusbauer zog ein Notizbuch hervor und warf ein: „Man kann doch darüber reden!“ „Frei-lich,“ sagte Juliane trocken, „und vom Vitusbauer kann man schon ein gescheiters Angebot erwarten.“

Liberat wollte sich abwenden und weggehen, aber der Bauer hielt ihn am Ärmel fest und las aus dem Notizbuch vor: „Die Wiese beim



Liberat wollte sich abwenden und weggehen, aber der Bauer hielt ihn am Ärmel fest.

Juliane

Brücke hat nach dem Grundbuch 9 Nr 40 Quadratmeter. Der Anschlag ist 190 Mark." Er machte eine Pause, denn nun sollte ein Bolltreffer kommen, der die Forderung zur Uebergabe zwang: „Ich biet vierhundert Mark, und die Nußbäume gehören euch, ihr dürft sie stehen lassen und schlagen wann ihr wollt!“ Liberat wurde einen Augenblick blaß. Er zog an seiner Pfeife und ließ eine gewaltige Rauchwolke aufsteigen. Juliane stieß ihn unbemerkt an. Das löste in ihm dann endlich die gewichtige Antwort aus: „Ich verkauf meine Wieſ' nit!“ Er wandte sich jetzt wirklich um und ging hinein. Juliane suchte dem Vitusbauer noch anzudeuten, daß das nicht das letzte Wort sei, dann ging sie ihrem Manne nach und nannte ihn den allergrößten Narren auf Gottes Erdboden. Aber Liberat, der zwar von dem Angebot noch etwas erschüttert war erklärte, ein Weib könne die höheren Regeln des Menschenlebens nie erkennen. Der Disput wollte kein Ende nehmen. Am Nachmittage hielt es den Müller nicht mehr zu Hause. Er ging in den „Auerhahn“ und gab dort am runden Tisch zu verstehen, daß der Vitusbauer seine Wieſe kaufen wolle. Da gab es nun auch Schadenfrohe und Neidlinge, die ihm vom Verkauf abrieten, die meisten Tischgäste sagten, vom Vitusbauer könne er ein schönes Geld erhalten; dem komme es auf hundert Mark mehr oder weniger nicht an, denn der Steinbruch verspreche ein gutes Geschäft. Das alles klang aber dem Müller nicht so sehr im Ohr wie eine andere Kunde vom Vitushof. Zwar hatte er früher schon davon gehört, daß es nicht gut stand zwischen dem Vitusbauer und seiner Frau, aber jetzt wurde von wüsten, nächtlichen Szenen im kinderlosen Vitushof erzählt, die Bäuerin halte es mit dem Großknecht, und beide hätten den Vitusbauer schon manchmal geschlagen. „Geschlagen?“ fragte der Müller. „Ja, mit dem Stuhlbein über den Kopf,“ erklärte der Knecht eines anderen Hofes, der es von der Magd auf dem Vitushof gehört haben wollte.

Nachdenklich ging Liberat an diesem Abend nach Hause zurück. Ihm fiel jetzt erst ein, daß der Vitusbauer zwischen Stirn und Ohr eine kaum verheilte Wunde durch den Hut nicht ganz hatte verdecken können. Aber wie um Gottes willen war es möglich, daß ein Mann sich solches gefallen ließ?

Einige Tage später schickte der Vitusbauer eine Magd herüber mit einem Zettel, auf dem nur die Zahl 500 stand. Liberat begriff, daß der Vitusbauer nun sein Angebot um hundert Mark erhöhe; er riß den Zettel mitten durch und gab die Stücke ohne weitere Erklärung der Magd zurück. Juliane, die Zeuge des ganzen Vorgangs war und den Zettel gelesen hatte, schwieg zunächst. Sie dachte nichts anderes, als daß der Vitusbauer nun eben sein Angebot

weiter erhöhen werde. Dann mußte endlich auch Liberat darauf eingehen, denn für so dumm hielt sie ihn doch nicht, daß er einen so günstigen Verkauf der Wieſe aus törichtem Eigensinn ausschlagen werde. Infolgedessen ging in der Mühle der Kampf Julianes um den Sieg der geschäftlichen Klugheit über die tief sinnigen Erwägungen ihres Mannes geräuschvoll weiter. Liberat blieb hart. Auf die Gründe seiner Ablehnung des Angebots ging er nun nicht mehr weiter ein. Er sagte zuletzt immer nur, Juliane verstehe nichts von dem, was hinter der ganzen Sache stehe. Durch die ganze Angelegenheit war er noch besinnlicher geworden und stand oft gedankenverfunken im Mahtraum, bis ihn der Klang der Schelle zum Nachschütten des Kornes mahnte. In seinem Stüblein blätterte und las er oft in den Kalendern und in seinem Lieblingsbuch, das die Weltgeschichte anschaulich erzählte.

In diesen Tagen hatte Liberatus vom Oberhambacher Lehrer ein Buch leihweise erhalten, das ihm gleich nach dem Lesen der ersten Seiten sehr wunderbar vorkam. Es hieß „Das wunderbare Vogelneſt“ und war von einem Geschichten-schreiber namens Jakob Christoffel von Grimmele-hausen verfaßt, der vor mehr als 250 Jahren lebte. Ein kurioses Buch! Da der Lehrer es ihm gegeben hatte, mußte er es ernst nehmen. Da war von einem Kerl erzählt, der in den Besitz eines wunderbaren Vogelneſtes gekommen ist, das unsichtbar macht. Damit geht er um durch das Land, tritt unsichtbar in die Wohnungen der Menschen ein und kriegt Dinge, die sonst verborgen bleiben, zu sehen und zu hören. Das war starker Tabak, den nicht jeder vertrug! Manchmal war's auch sehr lustig zu lesen, ja, zum Beispiel dort wo der unsichtbare Besitzer des Neſt's sich in einem Keller an Käsläuben labt, die sehr scharf schmecken. Nachher muß er dann sehen, auf welche unglaubliche Weise die Bäuerin den Käsen die Schärfe gibt. Man kann es ja gar nicht nacherzählen heutzutage. Wie elend roh und lasterhaft war doch das Volk nach jenem furchtbaren Kriege, der dreißig Jahre lang das deutsche Land verwüstete!

So lebte Liberat neben der Arbeit her in diesem kuriosen Buche, das er geruhig, Zeile um Zeile las und überdachte. Dazwischen beschäftigte ihn die Geschichte mit dem Vitusbauer. Er mußte standhalten, er durfte sich nicht mirbe machen lassen durch das ewige Gezeter Julianes. Freilich rückte sie dabei immer das Geld in den Vordergrund, er aber hatte jetzt mit anderen Gründen zu kämpfen die ihn nachgiebig machen wollten.

An einem schwülen Abend saß Liberat in der Stube neben dem Mahtraum und war in das Buch vertieft. Die Mühle ging ihren einför-

migen Gang, das Wasser des Baches rauschte und plätscherte. Es gab jetzt viel Arbeit. Liberat war von der vorigen Nacht, in der er bis zwei Uhr morgens gemahlen hatte, etwas müde. Das Lesen der in altmodischer Sprache erzählten Geschichte vom wunderbaren Vogelneft machte ihm nun mehr Mühe als sonst. Er legte die Hand auf die Stelle, die er gerade gelesen hatte und dachte nach.

Draußen war es Nacht geworden, und alles war still. Die Kerzenflamme zitterte. Wie war dem Müller seine Stube so sonderbar vorgekommen. Die Welt und das Leben sind nicht auszudenken, kam es ihm in den Sinn. Immer erscheint einem das, was um einem ist, anders. In dieser Stube ist etwas Geheimnisvolles, und ich weiß nicht, was . . . Da — nach langem Sinnieren — wußte er es und zitterte bei dieser Entdeckung. Das Vogelneft! Das wunderbare Vogelneft war hier in der Stube! Schon lange lag es oben auf dem breiten Kachelofen, er hatte es nie recht beachtet, weil er glaubte, die Kinder hätten es heringebracht. Aber es war das Zanber-Vogelneft. Ohne Zweifel!

Draußen ging die Mühle und rauschte das Wasser. Milder Mondschein lag auf dem Vorgarten mit den Sonnenblumen. Liberat stieg auf die Ofenbank und ergriff bebend das Nest.

Nun mußte er also unsichtbar sein. Aber er sah immer noch seinen eigenen Körper, die Hand, die das Nest hielt, und seine mehlbestäubten Kleider. Sollte er hinübergehen und in den Spiegel sehen? Da war seine Frau. Die wollte er nicht ängstigen durch seine hörbaren Schritte.

Er öffnete die Tür und trat leise hinaus in den Mondschein. Vom Kirchturm schlug es zehn Uhr. Der Hund, der vor der Schwelle lag, schnupperte und wandte den Kopf hin und her. Er hatte seinen Herrn gewittert, sah ihn aber nicht.

Befriedigt ging Liberat weiter. Er wollte das Nest erproben. Im „Auerhahn“ war noch Licht. Er trat durch die offene Tür ein. Es saßen am runden Tisch noch einige Bauern. Sie schenkten ihm keine Beachtung, obwohl er gerade vor ihnen stand. Da setzte er sich als unsichtbarer Gast auf einen Stuhl mitten unter sie und hörte ihrem Gespräch zu.

Wovon redeten sie? Vom Vitusbauer und von ihm. Was sprach da einer? Der Müller werde endlich ja sagen, wenn der Vitusbauer tausend Mark zahle für die Wiese. Darauf spekuliere der Müller, und er habe recht.

Da soll doch . . . ! Liberat bekam einen Riesenzorn, wollte auf den Tisch schlagen und etwas sagen, da besann er sich aber auf seine Unsichtbarkeit, schwieg und stand leise auf. Im Einstrahlraum war niemand. Ein Glas Wein stand dort auf dem Schanktisch. Es machte Liberat Svab, es zu nehmen und still auszu-

trinken. Er kaunte den Wein. Durbacher war es zu 45. Aber unächtbare Gäste brauchen nichts zu zahlen. Als er nun hinausgehen wollte, besann er sich doch anders. Er kehrte um und legte 45 Pfennig auf den Schanktisch. Sowie er die Finger von den Münzen nahm, mußten sie den andern sichtbar werden.

Nun trieb es ihn einen Seitenweg hinauf zum Vitushof. Prächtigt lagen der alte und der neue Bau im Mondschein vor ihm. Der Hoshund lief ihm an langer Kette entgegen, witterte ihn, kehrte aber, da er ihn nicht sah, in seine Hütte zurück.

Die Tür zur großen Stube im Vitushof war zu. Drinnen hörte Liberat leise sprechen. Er drückte auf die Klinke, da riß ein Lustzug die Tür weit auf. Am Tisch saß der Großnecht und neben ihm Magdalene, die Bäuerin. Beide erschrafen, als die Tür so plötzlich aufging. Die Bäuerin, eine stämmige immer noch ansehnliche Perion, erhob sich und schloß die Tür wieder. Liberat stand jetzt mitten in der Stube. Die Bäuerin lachte: „Hast gemeint, der Bauer wär's? Laß ihn nur kommen!“ Sie legte dem Großnecht, einem vierschrötigen Kerl, ihren runden Arm um den Hals und sagte ihm etwas ins Ohr. Verflucht, da sieht's schlimm aus! dachte Liberat, rührte sich aber nicht. Die Bäuerin räumte Teller und Schüsseln ab. Liberat sah in ihrem Gesicht einen schlimmen, bössartigen Zug. Der Großnecht trank seinen Mostkrug aus und ging hinaus, nicht ohne der lachenden Bäuerin noch eine derbe Zärtlichkeit gewidmet zu haben. Liberat schlich zur Ofenbank, setzte sich und wartete. Die Bäuerin zählte im Nebenraum Geld.

Nach einer Weile wurden Schritte hörbar. Der Vitusbauer trat zur Tür herein. Er ging ganz anders als sonst, so wie wenn er krank oder sehr müde wäre. Er nahm den Hut ab. Da sah Liberat die leuchtende rote Narbe, die von der Stirn zum Ohr ging. Als er sich an den Tisch gesetzt hatte, hustete er laut, nahm Messer, Gabel und Löffel aus der Tischlade und legte sie geräuschvoll auf den Tisch. Eine Magd brachte eine Schüssel herein. In der Tür zur Nebenkammer stand die Bäuerin und schaute mit versteinerter kalten Gesicht in die Stube. Der Vitusbauer griff zum Löffel. Liberat sah, wie er vorsichtig kostend den Brei, oder was es war, im Mund behielt und ihn dann plötzlich anspie.

„Was habt ihr da hinein getan?“ schrie er mit bebender Stimme.

„Was schmeißt da!“ sagte die Bäuerin gellend. „Was in die Kartoffelsuppe hineingehört, das ist drin!“

Der Bauer aber sprang auf mit der Schüssel in der Hand. Die Bäuerin trat ihm entgegen, die Arme in die runden Hüften gestemmt.

„Ihr habt wieder von dem weißen Pulver

hineingetan!" sagte er leuchtend, zerschmetterte die Schüssel am Boden und packte die Bäuerin an den Armen. Sie wand sich unter seinem Zug-iff und wollte sich losreißen.

"Geht, daß Rattenvulver in der Suppe ist!" schrie er und faßte nach ihrem Hals. Sie stieß in der Todesangst einen martererschütternden Schrei aus, und da stand auch schon der Großknecht unter der Tür. Mit einem rasch losgerissenen Stuhlbein warf er sich auf den Bauer und erhob den Arm zu einem furchtbaren Schlag . . .

Liberat hatte, von Grauen geschüttelt, gesehen; man hielt ihn nichts mehr. Er schleuderte das Vogelnest fort und stürzte sich auf die rasenden Menschen. Schon lag der Bauer am Boden. Da Witzte sich gegen alles Erwarten der Knäuel. Was war das? Er konnte dem Großknecht das Stuhlbein nicht entreißen. Mit einemmal war gar niemand mehr da. Nebenanschaltete es aber fortwährend in immer gleichem Takt.

War das nicht die Klingel in seiner Mühle, die zum Korn-ausschütten mahnte? Er sah sich um, mußte aber erst die Augen aufschlagen.

Da erkannte er, daß er über dem alten Buch eingeschlafen war und geträumt hatte. Die Kerze zitterte noch wie vorher und war kaum kürzer geworden. Er wischte sich erschauernd den Schweiß von der Stirn und ging dann mechanisch hinaus in den Mahlraum, um Korn aufzuschütten.

Dann stand er lange vor dem holzgeschnittenen Maul, aus dem die Kleie in den Kleienkasten rieselte. Im spärlichen Kerzenschein sah es aus, als läche der Kleienlocher. Das mit dem Traum war dem Liberat aber nicht zum Lachen. Er machte sich mit den Säcken zu schaffen und dachte immer wieder das Eine. Dieser Traum ist mir von Gott gesandt worden! Die ausgleichende Gerechtigkeit besorgt er. Sie ist nicht unsere Sache.

Bis zum Morgen grauen war der Müller an der Arbeit. Er hatte dabei genug Zeit, den Dingen, die er im Traum erlebt hatte, nachzuzinnern.

Als der neue Tag heraufstieg, schickte Liberat eines seiner Kinder hinaus zum Vitushof, der Bauer möchte kommen. Julian hörte es stammend: War er nun endlich so weit? Wenn er flug war, holte — doch gute 100 Mark aus der Wiese.

Sie konnte ihre Gedanken natürlich nicht für sich behalten. Aber Liberat winkte ihr ab und sagte ganz ruhig: "Er soll das Begrecht haben für hundert Mark. Das war sein Angebot."

Juliane wollte ihm etwas hinschleudern, das keine Schmeichelei war, aber sie wurde durch seine merkwürdige Ausgeräumtheit und sein ernstes entschlossenes Gesicht so seltsam berührt, daß sie sich begnügte, zu sagen: "Liberat, du bist und bleibst ein Narr. Dem Vitusbauer noch ein Geschenk zu machen! Das ist ausgleichende Gerechtigkeit, gelt?"

Liberatus strich ihr über den Arm in unbewußter Zärt-

lichkeit, die auch in seiner Stimme mitschwang: "Julian, sei still jetzt! Der Vitusbauer ist ein armer Mann. Armer als wir."

Dann trat er ans Fenster, um nach dem Gerufenen Ausschau zu halten. Als er ihn kommen sah, sah er ihm freundlich entgegen.

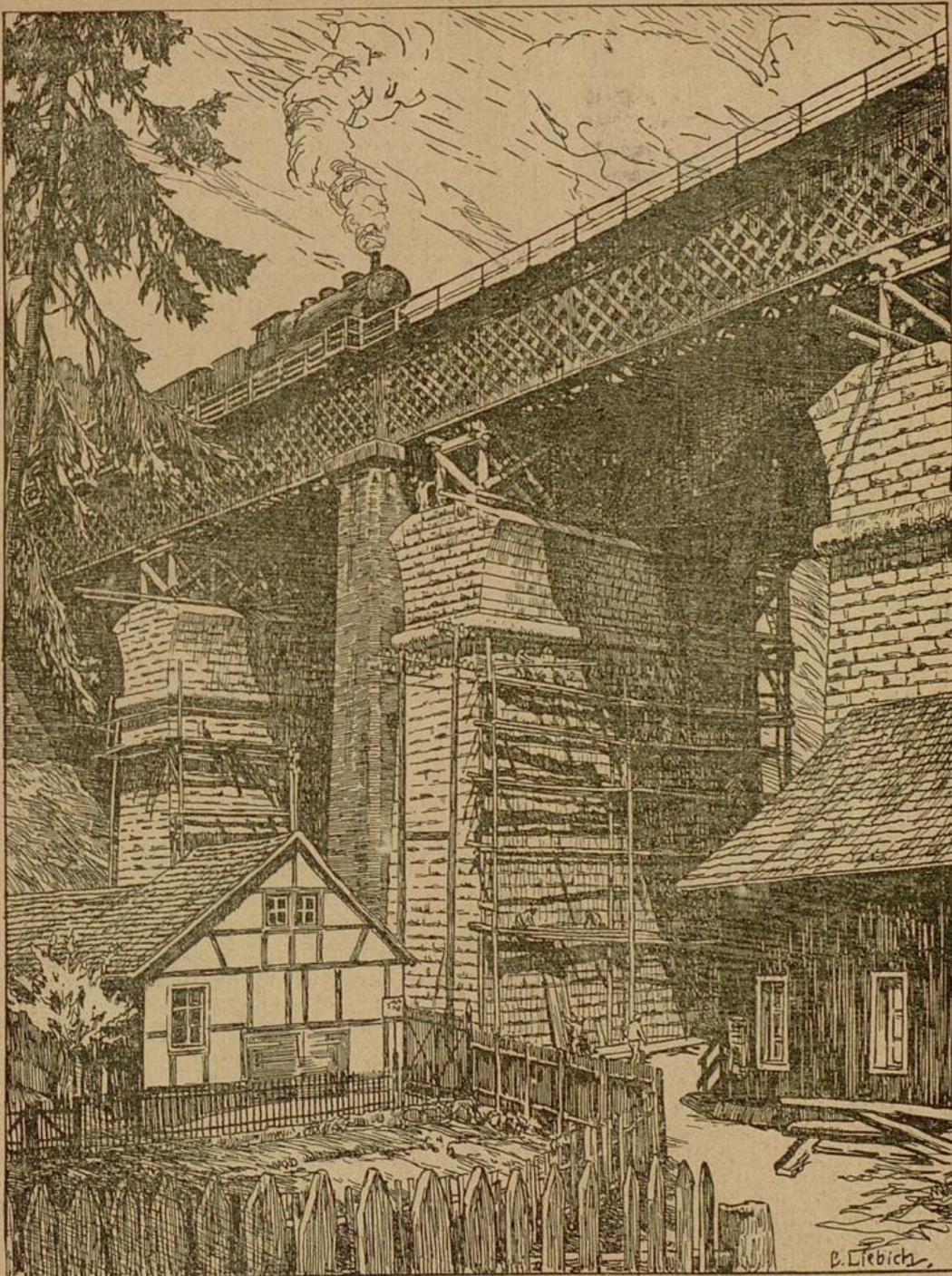
Nicht alles, was du lernen kannst,
Vermag ein andrer dich zu lehren;
Nur was du mühevoll selbst gewannst,
Ist dein und wird dein Tiefstes mehren.

Ein edler Trieb wirkt mehr auf die Vollendung des Menschen als hundert gute Lehren, und die schlechte Leidenschaft wird am besten durch Erregung einer besseren bekämpft.



Juliane

Sie stieß in der Todesangst einen martererschütternden Schrei aus, und da stand auch schon der Großknecht unter der Tür.



Die im Umbau begriffene Eisenbahnbrücke bei Hornberg im Schwarzwald.
Die alte Brücke wurde bei Gröffnung der Schwarzwaldbahn im Jahre 1878 in Betrieb genommen. 1887 wurde auf
ihr ein zweites Geleise erstellt. Die gesteigerten Verkehrsverhältnisse machten den Bau eines dritten Geleises nötig.

Der hundertjährige Kalender des Lahrer Hinkenden Boten.*

Einen hundertjährigen Kalender hat der „Hinkende“ herausgegeben? Ja, wer glaubt denn heutzutage noch an dies alberne Zeug? War der „Hinkende“ nicht durch hundert Jahre Pfad- sucher der Wahrheit und ein Wegbereiter für alle freien Geister? Und jetzt will er mit diesem Kalender dem Aberglauben auf die Beine helfen? Das ist ein überwundener Standpunkt für alle Gebildeten und Forscher und Wissler, daß man nicht auf hundert Jahre hinaus das Wetter und anderes vorherjagen kann. Die Wissenschaft hat all dem Kram des Prophezeiens, Hellsehens, Gesundbetens, Beschwörens, des Geisterglaubens, Karten schlagen, der schwarzen und weißen Magie, der Sterndeuterei, Traumdeuterei, Wahrsageri, der Hexen- und Verschwörungszunft im 20. Jahrhundert den Gar aus gemacht. Nur alte Weiber, unmlündige Kinder, überfromme Himmelsträumer, glaubens- dufelige Hinterwäldler, salbungsvolle Borniert- heit und geheimnisvolle Mystik finden in allem Unnahbaren, Ueberirdischen, Ungreifbaren, Un- begreiflichen noch ihre Wahrheitsbeweise und Schicksalsdeutung. Und die Gescheiten, Klugen, Hellen, Gebildeten und Gelehrten halten von all dem Spuk nichts mehr; alle Volkspropheten der alten und neuen Zeit sind Zauberer oder Schwindler und Tänzer des Herrn auf Erden. Das okkulte Traumweltbild ist das ewig ver- schleierte Bild von Sais, das wissenschaftliche Weltbild aber das klargezeichnete Gemälde der Naturoffenbarung.

So, damit hätte der „Hinkende“ sein Teil für den hundertjährigen Kalender! Aber er kriegt keine Angst. Ungefähr ums Jahr 1790 veröffent- lichte ein Gelehrter eine Menge abergläubiger Gebräuche und Anschauungen mit der wohl- meynenden Absicht, damit abschreckend zu wirken, „die Dummheit zu vernichten und das Unkraut des Aberglaubens zu verbrennen“.

Falsch gerechnet! Der große Freidenker jener Zeit, der Dichter Lessing, hatte zehn Jahre vor- her im Nathan gesagt:

Der Aberglaub' in dem wir ausgewachsen,
Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, drum
Doch seine Macht nicht über uns. Es sind
Nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.

Die Wahrheit dieser Worte gilt heute noch, und in hundert Jahren auch noch. Wie die Zeitströmung geht und ihr Wind weht, weht die Mystik die Bilder der Phantasie, bald pla- stischer und drastischer, bald verschwommener und

* Preis gebunden M 1.20. Verlag von Moris Schauenburg, Lafr (Baden).

gleichgültiger. Dabei kommt es gar nicht auf den Hochstand der Wissenschaft an. Alle ihre Vernunftgründe zerfallen am festen Glauben der Volksseele seit uralten Zeiten, durch geheimnis- volle Zeichen die Zukunft zu erschließen und selbst durch die vernunftlosesten Mittel sein und der anderen Schicksal zu ergründen. Der Aberg- glaube ist so alt wie die Menschheit, er ist der angeborene Hang, verborgenen Dingen den Schleier zu lüften. „Sei hinter ihm, was will, ich will dich schauen!“ ruft der wissensdurstige Jüngling vor dem Bilde von Sais; ja selbst auf die Gefahr hin: es wird dir nimmermehr erfreulich sein! Das ganze menschliche Leben von der Wiege bis zum Grabe wird umspinnen vom Volksaber- glauben. Die täglichen Begebenheiten und Er- eignisse in der Wohnstube, im Stall, in der Küche, in der Natur, im Wald und Feld, in der Kirche, auf dem Kirchhof — wohin der Fuß des Menschen tritt und wohin sein Auge schaut, in die Tiefen des Wassers und der Höhlen oder zu den Fernen des Himmels, überall kommt er von der sichtbaren in eine unsichtbare, oft geister- haft dirigierte Welt und sucht die geheimnis- volle Macht, die sein Geschick und Schicksal führt. Ist dies der Aberglaube?

Gerade in der Zeit, da der „Hinkende“ seinen hundertjährigen Kalender herausgeben will, regt sich wieder mehr denn sonst der Drang der Menschen zur Mystik, zum Geheimnisvollen in allen Stufen der Erkenntnis von Kant's Be- kenntnis der formalen Scheinexistenz der Welt in unserm Gehirn bis zu Einsteins Bestätigung derselben, daß alle Materie auf immaterielle Kräfte zurückzuführen sei. Die Seele des Menschen muß wiederum die bedeutlichsten Wanderungen antreten außerhalb ihres engen Kastenraums im Gehirn. Die Dämonologie ist neu entstanden im metaphysischen Bedürfnis der Menschheit. Das alles sind die Zeichen unserer gegenwärtigen Zeit, als ob das Abendland, wie sich ein Schriftsteller ausdrückt, von dem dunklen Schweif eines unsichtbaren Kometen gestreift worden wäre. Der Okkultismus ist die Frucht, die gerne im Zeichen der Schwäche, des Nieder- ganges, der Bedrückung, des Unglücks eines Volkes sich ausbreitet; es sind die apokalyptischen Zeichen und Zeiten, die solches begünstigen, es ist der abergläubische Drang nach etwas Ueber- sinnlichem, Befriedigendem, Helfendem.

Und nun, geneigter Leser, prüfe dich selbst: Bist du wirklich so ganz erhaben über all den Wunder- spuk, den Aberglauben, so frei und unabhängig gegen all das Zufällige, wenn deine Wanduhr plötzlich stehenbleibt, der Totenkäfer an der Wand deines Bettes in stiller Nacht klopft, der Nacht- kauz am Fenster deines Krankenzimmers schreit, die Kreuzspire dir über den Weg läuft und du in härrlicher Nacht über den Galgenberg oder am Weinhaus des Friedhofs vorbei mußt, die



Kartenspielerin die im Halbdunkel ihrer Bude dein Schicksal verkündet.

Die einen protzen über all den Humbug, um sich darüber hinwegzutäuschen, die andern lachen darüber und kommen nicht los davon. Der Pessimistenphilosoph Schopenhauer meint: Der Geistes- und Aberglauben ist dem Menschen angeboren, eine Uranlage; vielleicht ist kein Mensch frei davon.

Der „Hinkende“ aber will mit seinem hundertjährigen Kalender nicht dem Aberglauben, dem Prophetentum am Himmel und auf Erden und im Kalender selbst dienen, sondern er will versuchen, alt^e Gebräuche, Ansichten, Bauern- und Wetterregeln, Erd- und Himmelserscheinungen im Lichte der Jahrhunderte festzuhalten. An der Hand der heutigen modernen Wissenschaft und der Errungenschaften unseres geistigen Fortschritts hat der „Hinkende“ seinen hundertjährigen Kalender zusammengestellt. Und neben den stolzen Pfadfindern der Wissenschaft unserer Zeit spazieren darin auch die bescheidenen Wahrheitsfucher alter verklungener Tage. Sie haben alle ein Recht der Existenz und geleiten den Leser durchs Büchlein. Vielleicht ist durch manchen Irrtum die Wahrheit jutage gefördert worden: durchs Tor des Zweifels geht erst die Wahrheit siegreich ein!

Das meiste im hundertjährigen Kalender hat seine volle Gültigkeit durchs 20. Jahrhundert, gibt Belehrung und Unterweisung zum vollen Verständnis der Kalenderwissenschaft und Kalenderweisheit. So kann der geneigte Leser auch über das, was ihm nicht gerade zusagt, durch Nachdenken und Ueberlegen vielleicht eine Auslegung finden und dann selbst entscheiden, was von all den Dingen, die der hundertjährige Kalender mit sich führt, verbraucht oder brauchbar ist.

Viktor Schmitt.

Das gescheite Pittchen

Von Franz Mohr.

Sanz hinten in der Westpfalz, wo die Bergwerks- und Hütten Schlote rauchen, wohnt in Trhausem der Besitzer der Wirtschaft „zum Kühlen Born.“ Herr Baptist Schlanke!, genannt der „Indianer-Battes.“ Diesen stilvollen, nicht ganz gewöhnlichen Beinamen verdankte der Herr Schlanke! seiner ehemaligen Tätigkeit als Bergmann. Eines schönen Montags ging drunten im Schacht vorzeitig ein Sprengschuß los und tätowierte das Gesicht des Battes mit den schönsten blauen Flecken, eine Wirkung der Pulverbörner, die anstatt nach einer anderen Richtung, direkt in das Antlitz unseres Battes fuhren. Es hätte viel schlimmer ausgehen können, dieses Intermezzo, und so mancher Bergmann hat dabei schon seine gesunden Glieder, ja seinen Kopf

eingebüßt. Der Battes war also noch gut genug weggekommen. Aus der blauen indianerhaften Tätowierung machte er sich nichts, denn auf die Freierei brauchte er nicht mehr zu gehen; seine Lisbeth hatte er schon vor einem guten Dutzend Jahren heimgeholt und Haremsgelüste verspürte er nicht. Aber Bergmann wollte er nach dem unlieblichen Abenteuer auch nicht mehr bleiben. Denn was ein vorwitziger Sprengschuß begonnen hatte, konnten die mörderischen Schlagenden Wetter vollenden. So sah sich denn der Battes nach einem anderen Beruf um und erwählte den des Wirtes. Er kalkuliert so: Was ein rechter Bergmann ist, hat immer guten Durst. Bei seinen Kameraden war er beliebt, an Kundschaft konnte es ihm also nicht fehlen. Wo Bergleute verkehren, ist das Geld rasch und leicht verdient. Nach der Schicht strömen sie in die Gaststätte, wippen ihren Schnaps und ihr Glas Bier hinunter, kauen ihren Käseweck dazu und gehn dann weiter. Das alles spielt sich in kaum einer Viertelstunde ab und was dann noch an Gästen kommt, ist zufälliges Ergebnis. Aber der Wirt hat in der kurzen Zeit sein Geschäft gemacht. So eine „Goldgrube“ mußte der Battes haben. Er wies dem Bezirksamt nach, daß Trhausem nicht fünf, sondern sechs Wirtschaften haben müsse, wenn es nicht sehr bald kaputt gehen solle. Und als das Amt die Gründe des Battes, die er sich von einem Ferkelstecher gar fein hatte formulieren lassen, nicht als stichhaltig anerkennen wollte, querulierte und prozessierte er so lange, bis die Behörde nachgab und ihm die Konzession erteilte.

Hoch her ging es bei der Eröffnungsfest der Wirtschaft „Zum Kühlen Born.“ Das Orchestriou heute die Holzauktion und andere klassische Stücke, die Brauerei, die den Stoff lieferte, gab Freibier, die Gäste saßen da in drangvoller Enge, tranken und sangen, qualmten und priemten, und zum Schluß kam es als Krönung des Ganzen zu einer solennen Kauferei. Hinter der Einsänke aber stand der Battes mit seiner rundlichen Ehehälfte und dirigierte das Ganze.

Und neben ihm stand noch einer, dem namentlich die Keilerei riesigen Spaß machte. Das war des Battes' und seines Eheweibes einziger Spröbbling, das 10jährige Pittchen oder, wie im Taufbuch und im Zivilstandsregister eingetragen war, der Peter Schlanke!.

Es war ein gar gewitztes Bürschchen, das Pittchen. Im Kreise seiner Altersgenossen genos es das höchste Ansehen. Bei allen wichtigeren Unternehmungen wurde es zugezogen und kommandierte. Daß der Herr Pfarrer von seinen Zitronenbirnen nur gerade noch ein Versucherle retten konnte, war das Werk unseres Pittchens. Und als die Frau Schullehrer nach dem Tierarzt schickte, weil ihre sämtlichen Hühner samt dem Gockel auf dem Hofe herumpurzelten, wie

wenn sie verrückt oder besessen wären, hockte das Pittchen mit seinen Pampuren hinter dem Barz und ergabte sich königlich. Der Tierarzt stand dem Falle ganz ratlos gegenüber. Er konstatierte das Vorhandensein einer epileptischen Seuche und ordnete Kaltwasseranfälle auf den Hinterkopf der Eierlegerinnen an. Nach einigen Stunden gesunden Schlafes schien das Nebel behoben. „Ariston men hydor.“ sagten schon die alten Griechen. Das Wasser heilt alles! Das traf auch hier zu. Bodel und Hennen konnten sich nicht genug tun mit Wassertrinken, als sie aus der todesähnlichen Starre erwacht waren. Es ging ihnen wie einem Zecher, der nach einem Mordstrauß einen Brunnen leert. Und tatsächlich war der epileptische Anfall bei unserem Hühnerwolf nur die Folge eines gediegenen Nauches. Das Pittchen hatte Brot in Schnaps eingeweicht und in den Hühnerhof geworfen, wo es willige Abnehmer fand.

Der geneigte Leser wird zugestehen müssen, daß das Pittchen Anlagen entwickelte, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Dieser Meinung war nun allerdings nicht sein Lehrer, der behauptete, er habe noch nie einen nichtswürdigeren Strich in der Schule gehabt. Aber man weiß ja, was auf das Urteil der Lehrer zu geben ist. Wenn sie einen Duden nicht leiden können, dann sagen sie ihm alles mögliche nach und drücken ihn, wo und wie sie es nur können. Das meinte auch der Vatter, der glückliche Vater dieses Sohnes. Er war überzeugt, daß aus seinem Pittchen etwas ganz Besonderes, etwas Hohes werden müsse, und er gelobte, das Seinige dazu zu tun.

Also wurde beschlossen, das Pittchen in die Lateinschule des benachbarten Städtchens zu schicken. Gar hübsch nahm sich dort's blaue Käppchen mit den roten Streifen auf dem Kopfe des Pittchens aus und die Kameraden betrachteten es mit einer gewissen Ehrfurcht. War es doch auf dem besten Wege zu einem hohen Herrn: Forstmeister, Staatsanwalt, Rentamtman, Professor und so weiter. Es muß dem Pittchen nachgesagt werden, daß es trotz dieser Aussichten nicht an Ueberhebung litt. Nach wie vor stellte es seine Kraft und seine Intelligenz den bisherigen Freunden zur Verfügung und leitete alle wichtigeren Unternehmungen.

Es muß nun allerdings auch gesagt werden, daß ihm die unnütze Plage mit den lateinischen Vokabeln nicht gefiel und daß seine Beziehungen zu seinen Instruktooren auf der Lateinschule immer recht gespannt waren. Es konnte nicht einsehen, das Pittchen, warum das Deklinieren erfunden wurde und es machte sich einen Sport daraus, den Nominativ stets mit dem Genitiv oder dem Dativ zu verwechseln. An einer mensa zu sitzen, lehnte es ab, es aß an einem Tische, an einem guten deutschen Tische. So fielen denn die

Probearbeiten in der Schule entsprechend aus. Es regneten nur so die Pierer auf sein Haupt und es war sehr wahrscheinlich, daß es trotz seiner Gewandtheit im Zigarettenrauchen und ähnlichen anderen zeitgewäßen Fertigkeiten niemals in die „nächst höhere Klasse“ aufsteigen werde.

Dieser Ansicht war auch der Herr Subrektor. Von ihm erhielt eines schönen Tages der Vatter einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, demnächst einmal zu einer seinen Sohn betreffenden Rücksprache im Rektoratszimmer vorzusprechen. Und er dem Rufe Folge geleistet hatte, setzte ihm der Herr Subrektor aneinander, daß sein Söhnchen sich zu allem andern eigne, nur nicht zum Studieren. Es sei das beste, wenn der Vatter sein Pittchen gleich aus der Lateinschule heraus und mit nach Hause nehme. Es könne nicht jeder ein Gelehrter werden, und wo nichts sei, könne man auch nichts holen. Das Pittchen habe nun einmal nicht die zum Studieren nötigen Anlagen — also!

Der Vatter war sehr überrascht von diesen Eröffnungen, aber auch empört. Er kannte sein Söhnchen besser. Hieß es nicht im ganzen Dorf „das gescheite Pittchen“? Und so ein Schulfischer, so ein himmelsdäremmentischer, machte einen Dummkopf aus ihm? Dem mußte er es doch stecken.

„Herr Subrektor,“ sagte er, schwer schnaufend, „Sie behaupten, mein Pittchen sei dumm. Mein Pittchen ist gescheit, gescheiter vielleicht wie andere, die es belehren wollen. Und wenn Sie das nicht glauben, dann kommen Sie mal Sonntags in meine Wirtschaft und sehen, wie mein Pittchen so schön die Vergleut' beim Karten beschummeln kann, und dann werden Sie anders sagen!“

Damit war das Studium des Pittchens beendet. Was später aus ihm geworden ist, weiß der Erzähler nicht. Etwas „Hohes“ im Sinn seines Erzeugers wohl kaum.

Der höfliche Gelehrte.

Jener junge Gelehrte, der einst aus Zerstretheit den eigenen Geldbeutel und den Schlüsselbund aus Fundamt brachte und beides dann Tags darauf dort als verloren anmeldete, ging einmal wieder so zerstreut über einen Platz, nebenbei mit seinen Gedanken beschäftigt, man sah's ihm an. Ein geschnehter Hund, der sich kläffend nach seinem Verfolger umsieht, verirrt sich dabei zwischen die langen Beine des Gelehrten und hätte ihn um Haarsbreite umgeworfen. Der lüpfte ganz höflich den Hut und jagt: „D, versehen Sie!“ Das heißt, er sagte es französisch, weil er ja Germanist ist. „Da hättest du in Gedanken nun fast einen Menschen umgeworfen!“ meint er vor sich hin. Wie er jetzt aber ringsum alles lachen und die Köpfe schütteln sieht, wundert er sich, daß man so einfältig sein und über einen lachen kann, nur weil er höflich gewesen ist.

Erstklassige Fahrräder

kaufen Sie am billigsten direkt in der Fahrradfabrik von
August Stukenbrok, Einbeck



Geschäftsareal 268048 qm. Gesamt-Grundbesitz
4414407 qm = 1765 Morgen

Ueberzeugen Sie sich
und verlangen Sie die illustrierte Preislisite der Firma
August Stukenbrok, Einbeck
durch die anhängende Karte.

Bitte hier abtrennen!

Die Fahrradfabrik August Stukenbrok, Einbeck

ist die alleinige Fabrik und Lieferantin der
auf dem ganzen Erdenrund rühmlichst
bekanntesten „Deutschland“-Fahrräder.

Die „Deutschland“-Fahrräder
sind in Güte und Preiswürdigkeit
unübertroffen, in leichtem Lauf und
Dauerhaftigkeit allen überlegen.

Sonderabteilung:

Lieferung von erstklassigen landwirt-
schaftlichen Maschinen und Geräten
sowie Motoren

Fabrikation d. Original-Bendhaak-Pflüge
Fabrik für landwirtschaftliche Geräte,
Eggen, Walzen usw.

Neuzeitlich eingerichtete Reparatur-Werkstatt für landwirtschaftliche Maschinen

Reparaturen aller Art, Dreharbeiten, sowie
das Emaillieren und Vernickeln von Fahr-
rädern, wenn auch fremdes Fabrikat, wer-
den in meiner neuzeitlich eingerichteten,
mit großem Maschinenpark ausgestatteten
Fabrik schnellstens u. preiswert ausgeführt.

Lieferant vieler Behörden, Verwaltungen, Vereine,
Belegschaften größerer Werke usw.

Zur Frankie-
rung genügen
bei Ausfüllung
der Adresse
3 Pf.,
bei weiterer
Mitteilung
5 Pf. Porto

An die Fahrradfabrik

August Stukenbrok

Aeltestes und größtes Fahrradhaus Deutschlands

Einbeck K 107

Fabrik für Fahrräder, Fahrradteile u. Ackerbaumaschinen.

Ein Versuch macht Sie zu
meinem dauernden Abnehmer.



Meine Firma marschiert seit über
30 Jahren stets an der Spitze.



Deutschland-Fahrräder

sind in eigener Fabrik auf den modernsten Maschinen unter Verwendung erstklassigen Materials in höchster technischer Vollendung hergestellt u. durchweg wirkliche Mustererzeugnisse. Hochmoderne leichtlaufende Qualitätsmaschinen ersten Ranges.

Ferner: Nähmaschinen, Waffen, Sportartikel aller Art
können Sie nirgends preiswerter kaufen als bei der Firma

AUGUST STUKENBROK, EINBECK

Fabrik für Fahrräder, Fahrradteile und Ackerbaumaschinen
Größtes deutsches Spezialhaus für Sportartikel



Welch große Vorteile in Qualität und Preis durch meine Firma geboten werden, ersehen Sie aus meiner Preisliste. Dieselbe wird Ihnen auf Wunsch kostenlos und ohne Kaufzwang zugesandt. Prüfen Sie erst meine Qualitäten und dann die Preise, und Sie werden nie wieder anderweitig kaufen.



Keinerlei Risiko!

Ich nehme jede Ware zurück,
die Ihren Wünschen nicht
entsprechen sollte.



Meine Reklame ist die Güte und
Preiswürdigkeit meiner Waren.

Millionen Kunden zur größten
Zufriedenheit bedient.

Bitte hier abtrennen!

An die Fahrradfabrik August Stukenbrok, Einbeck.

Leistungsfähigstes Spezialhaus der gesamten Fahrradbranche.

Hiermit ersuche ich Sie um kostenfreie Zusendung Ihrer neuesten Preisliste mit billigsten Preisen über die vorzüglich bewährten „Deutschland“-Fahrräder und Nähmaschinen, Teutonia-Prima-Pneumatiks, Fahrradzubehöreile, photographische Artikel, Toilette-, Reise- und Raucher-Utensilien, Tabak, Zigarren, Sportbekleidung, sowie sämtliche Artikel für Sport und Spiel, Feuerwerk, Sport- und Kinderwagen, Kasten- und Leiterwagen, Wintersportartikel und Spielwaren, Uhren aller Art, Gold- und Silberwaren, elektrische Apparate, optische Artikel, Papier-, Leder- und Stahlwaren, Musikwaren aller Art, insbesondere Sprechmaschinen und Aste-Schallplatten, Waffen, Munition und Jagdartikel, Werkzeuge, Geräte für Gartenbau und Landwirtschaft, Haushaltungsartikel, Waschmaschinen, Christbaumschmuck usw.

Adresse bitte deutlich ausfüllen.



Name:

Stand:

Wohnort:

Straße:

Bestellungs-
Postort ist:

Oberpost-
direktions-Bezirk:

Provinz:

Tausende von freiwilligen Anerkennungen aus allen Kreisen.

Standrede des Hinkenden über „Recht und Gerechtigkeit“.



Es war ein Märztag. Aber keiner von den lieblichen, an denen die Weibchen ihre Köpfelein aus dem braungrünen Grund des erwachenden Rasens herausrecken, um zu sehen, wie köstlich die warme Frühlingssonne scheint, und die Amseln auf den höchsten Spitzen der Bäume in den lichtblauen Himmel hinein ihr Jubellied hinter dem fliehenden grämlichen Winter herschmetterten. Ein Märztag, an dem eben dieser grämliche Winter sich noch einmal umgedreht hatte und meinte: „Ich bin auch noch da!“ Und er schüttelte aus seinem grauen Rucksack einen wahren Wirbel von lauter riesigen weißen Flocken, die sich auf die junge Saat und auf die knospenden Bäume stürzten. Und die grünen Spitzen der Saat und die schwellenden Knospen an den Bäumen seufzten, und die es noch konnten, duckten sich geschwind unter die braune Kelschülle und jammerten frierend: „Geduld! Geduld!“ Und der Frühlingssänger, der unermüdblich von einem breitästigen Lindenbaum vor dem „Löwen“ sein „Zit ich do!“ gerufen hatte, verkroch sich verdutzt und scheu, als der Bachhuber einhergestapft kam und die Faust nach dem Wöglein schüttelte und rief: „Halt 's Maul, du Raib! 's ich no nit Zit!“

Der Bachhuber trat in die breite Gaststube des „Löwen“ ein, schüttelte die Schneeflocken von seinem Hut und seinem Mantel und hing den schweren nassen Mantel an den Haken neben dem Kachelofen, in dem ein lustiges Feuer von lauter dicken Buchenklößen brannte.

Den runden Tisch, an dem der Schneidernaz und der Bürgermeister und der Schmiedraver und ein paar andere Männer aus dem Dorf schon Platz genommen hatten, hatten die Mannen in die Nähe des Ofens geschoben. Und der

Bachhuber brummte: „Alleweil ist's recht. Man hockt neben dem Ofen, als wär's Dreikönig und draußen wär alles zu Stein und Bein gefroren.“ Er war recht übel gelaunt, der Bachhuber. Denn von seinem Hof herunter war es eine gute halbe Stunde, und der Weg ging durch eine Talschneise, in dem das Wasser sich breit machte. Wie ein einziger Morast war's gewesen. Und der Bachhuber hatte bei dem Wagner notwendig zu tun gehabt. Und sein Weib brauchte allerhand Wichtiges vom Krämer. Drum mußte der Mann ins Dorf herunter, ob er wollte oder nicht. Die Hosen hatte er in die Stiefelschäfte gesteckt, und trotzdem war er über und über mit Rot überprüpelt, als ob ein böser Junge ihn vollgeworfen hätte. Kein Wunder, daß er brummte, noch ärger als der Ofen, und auf seinem Gesicht stand „sieben Tage Regenwetter“ geschrieben. „Märzenschnee tut Saat und Bäumen weh,“ brummte er. „Und wenn's so dick kommt, wird's ein böses Ende nehmen.“ Gerade kam der Hinkende hereinmarschirt.

Er schwenkte den Dreispiz, daß die Flocken durch die ganze Stube wirbelten, und als er seine Ledertasche an die Wand hängte, floß ein Bächlein trüber Feuchte auf den Boden. Dann setzte er sich an den runden Tisch und rieb sich die rotgewordenen Fäuste: „Ah, Mannen, bei Euch ist gut sein. So laß ich mir's gefallen. Wärme von außen und Wärme innen hinein — die Löwenwirtin soll mir einen heißen Tee kochen. Und wenn sie ein Kirschwässerlein hineintun will, soll mir's auch nicht zuwider sein! — Aber was ist denn mit Euch, Ihr Mannen?“ setzte er nach einer Weile hinzu, als er die schweigsame Tafelrunde anschaute. „Ist Euch die Petersilie verhaselt?“

„Ist es ein Wunder bei dem Wetter?“ knurrte der Bachhuber. „Hät man endlich gemeint, jetzt könne man den Pflug und die Egge in die Hand kriegen, so wird's noch einmal Winter wie im Dezember. Und mein Weib kann den Samen ins Kamin schreiben, den sie gestern ins Gärtlein gesät hat.“

„Ei was!“ rief der Hinkende. „Kennt ihr das Verslein nimmer:

Ist's trüb Wetter,
sei du heiter,
so ziemt's dir,
du Gottesstreiter!

Kopf in die Höh, Ihr Mannen! Wer ein Bauersmann sein will, darf nicht mit dem Wetter truzen, sonst ist's gefehlt!“

Aber der Bachhuber kam nicht aus seinem Unmut heraus.

„Ja, wenn nicht der ganze Februar so lind gewesen wäre, daß er alles aus dem Boden gelockt hat. Habt Ihr nicht gesehen, daß die Pfirsiche schon ihre roten Blüten getrieben haben?“

Und weiter drunten, der Ebene zu, blühen die Mandelbäume wie ein großer Blumenstrauch. Die Pfirsiche und die Mandeln sind gegessen dies Jahr!"

Der Hinkende lachte: „Ei, dann machen wir's ohne Pfirsiche und Mandeln. 's wird auch ohne die gehen! Wenn's nur recht Zwetschgen und Äpfel und Birnen gibt. Das ist wichtiger!"

Der Bachhuber hatte sich eben seine Pfeife angezündet und stieß gewaltige Rauchwolken hervor.

„Man meint, der Herrgott mach' es, wie es die Menschen heutzutage machen. Alles im Durch-

einander. Nichts mehr am rechten Platz. Es ist schon so, und da ist nichts zu machen: Es gibt kein Recht und keine Gerechtigkeit mehr in der Welt!

Recht und Gerechtigkeit sind ausgestorben. Und man kann ihnen nicht einmal mehr zur Leich gehen.“

Verbissen schwieg er und blickte steif vor sich hin.

Der Hinkende hob den Kopf: „Was ist denn dem Bachhuber übers Leberle gekrochen? Daß er am Leben verzweifelt, ist doch sonst nicht seine Sache!"

Der Löwenwirt kam hinter der Einschenke hervor. Er stellte sich neben den Hinkenden und rief: „Ich geb' dem Bachhuber recht, Hinkender. Es ist himmelschreiend, wie man heutzutage mit den Leuten umgeht. Hat nicht der Bachhuber einen Steuerzettel bekommen, daß ihm die Augen übergegangen sind? Wenn er das alles bezahlen muß, was da gefordert wird, kann er in ein paar Jahren Sant ansagen. Uns Leuten auf dem Dorf zieht man die Haut bei lebendigem Leib ab. Und dabei muß man nur einmal sehen, wie es die anderen machen. Da drüben in Farnberg ist ein Holzhändler. Nach dem Krieg ist er gekommen und hat nur gehabt, was er auf dem Leib trägt. Wer weiß, von was er inen Holzhandel angefangen hat. Und jetzt

fährt er im Auto herum und hat sich ein Haus gebaut und lebt wie der Herrgott in Frankreich. Jetzt sagt einmal, Hinkender, wie ist das möglich? Das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen. Was der verdient hat, das hat er anderen Leuten aus der Tasche gezogen. Und wir — wir sind die Dummen, die bluten müssen. Warum geht der Staat diesen Blutsaugern nicht an die Nieren? Wo man hinguckt, ist Schwindel. Wir Leute auf dem Dorf aber haben auch anfangen gelernt, die Augen aufzumachen. Wir lassen nicht mehr fünf gerade sein. Wenn es so weiter geht, sollen »die da droben« noch einmal etwas erleben!"

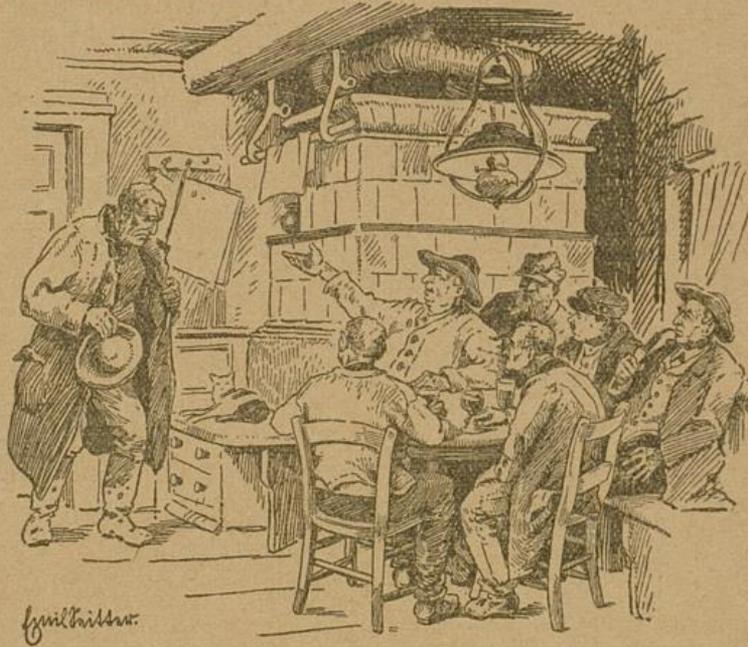
Die anderen Männer nickten mit den Köpfen. Und ihre Gesichter waren noch einmal so wetterhart wie sonst.

Der Hinkende verlor seine gute Laune nicht so schnell. Er sah, wie der Bürgermeister seine Doje aus der Tasche zog und griff hinüber: „Ein Frischen, Bürgermeister!"

Der reichte ihm seinen

Zieh-am-Niemen hinüber, und der Hinkende tat einen guten Griff.

„Jetzt, Männer, möchte ich Euch eins fragen: Ihr seid doch alle keine heurigen Häslein mehr. Wißt Ihr nichts mehr von Anno 71? Und von den »Gründerjahren«, die damals gekommen sind, wie die Milliarden von den Franzosen herüber nach Deutschland geflossen sind? Und ist es nicht damals akkurat so gewesen wie heut, daß die Spitzbuben oben auf gewesen sind und haben alle Taschen sich vollgesteckt, und die, die sich von ihnen haben fangen lassen, sind ins Elend gekommen? Zeiten, wie sie nach solchen großen Kriegen sind, haben es an sich, daß die Schlanmeier in die Höhe kommen, die sonst drunten gehalten werden. Und daß die braven Leute ihr gut Teil ansahalten müssen! Die Zeiten sind gerade wie ein großer Brügel, mit dem einer in einem Leich herumfährt. Der Schlamm



Emil Bittner

Der Bachhuber trat in die breite Gaststube des „Löwen“.

Kommt obenauf und schwimmt lustig oben herum, und das saubere Wasser ist nicht mehr zu sehen. Aber — Männer, daß ich Euch das sagen muß! — glaubt Ihr, daß das so andauert? Wenn der Prügel aus dem Wasser herausgezogen ist, fängt der Schlamm an, sich wieder zu setzen. Und wer ein paar Tage später hinkommt an den Teich, der sieht nichts mehr von der Wüstenel. Der sieht nur noch das saubere Wasser, das wieder in die Höhe gekommen ist. Ich möchte nicht untersuchen, was aus all jenen Reichen geworden ist, die in den Gründerjahren obenauf gekommen sind. Ich glaube, die sind längst wieder versunken. Und mit ihrer Armut möchte ich nicht teilen. Denn die Armut ist schrecklich, die sich sagen muß: „Ich hab' sie verdient mit meiner Spitzbüberei!“ Männer, denkt doch ein bißchen nach! Eure Väter haben ein Sprüchlein gehabt, das heißt: „Unrecht Gut kommt nicht auf den dritten Erben.“ Und ich hab' es selber miterlebt, wie in einem grundherrschafftlichen Dorf ein ungetreuer Waldhüter sich ein stattlich Vermögen ergaunert hat mit allerhand heimlichen Holzverkäufen. Und was ist geworden? Sein Gutel hat Gant gemacht, und sein stattliches Haus ist unter den Hammer gekommen. Und niemand weiß, wo die hingekommen sind, die seinen Namen getragen haben. Ich mein, man sollt' nicht so schnell verzweifeln an der Gerechtigkeit, wenn man sie nicht gleich sieht. „Gut Ding will Weile haben!“ und „Unseres Herrgotts Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein!“ sind auch zwei Vätersprüchlein, die man nicht zum alten Eisen werfen sollte. Denn sie sind altes Gold, und wer das behält, wird reich, innerlich reich, Männer!“

Die Gesichter der Männer aber wurden um kein Bröselin heller. Der Bürgermeister strich mit der Hand über die Tischplatte, als wolle er etwas Unsauberes wegwischen. Dann schaute er dem Hinkenden steif ins Gesicht.

„Alles, was recht ist, Hinkender. Aber ich mein halt, so schlimm wie jetzt sei es noch nicht gewesen. Man springt mit den Leuten um, als wenn sie lauter Holzstücke wären, keine Menschen. Und wer keinen Vetter hinter sich hat, der kommt nicht auf. Ich bin die letzte Woche im Krankenhaus gewesen, wo eine Base von mir auf Leben und Tod gelegen ist. In demselben Zimmer ist ein älteres Fräulein gelegen. Die hat mir erzählt, wie es ihr ergangen ist. Sie ist mit einer feinen Familie in die Stadt gekommen, als Kinderfräulein. Die Familie hat einen Spaziergang gemacht, und im Wald sind sie auf einen Aussichtspunkt gekommen, der hat ein morsches Geländer gehabt. Wie das Fräulein sich dranstellt, bricht das Geländer ihr unter den Händen und sie stürzt hinunter. Ein Wunder, daß sie nicht zu Tode gefallen ist. Aber sie hat ihren Arm zweimal gebrochen. Mit Mühe und

Not haben sie sie hinuntergebracht in die Stadt, und der Arm ist g'schient worden und in Gips gelegt. Aber wie sie ihn nach ein paar Wochen wieder angebunden haben, ist die Hand nicht mehr zu brauchen gewesen. Und das arme Wesen hat seine Stelle aufgeben müssen, weil sie nicht mehr hat arbeiten können. Das Geländer ist Staatseigentum, und der Staat ist darum haftpflichtig gewesen. Jeder Privatmann, auf dessen Grund und Boden so etwas passiert wäre, hätte ohne viel Schwierigkeiten das Fräulein abfinden müssen; einerlei, ob er ein wohlhabender Mann gewesen wäre oder nicht, — man hätte ihn gezwungen. Warum hat er das Geländer nicht in Ordnung gehalten? Aber der Staat? Einen Prozeß hat das Fräulein führen müssen. Ein Termin um den andern ist gekommen. Einmal haben sie ihr tausend Mark geben wollen als Entschädigung. Dann wieder hat der Staatsanwalt appelliert, daß sie nichts kriegen solle. Und wie ich dort gewesen bin, hat wieder ein Termin sein sollen. Den haben sie hinausgeschoben. Warum? Weil das arme Ding schwindelhaftig geworden ist in der langen Zeit, und weiß man gedacht hat, sie müßte doch sterben. Dann brauche man nichts mehr zu bezahlen. Und richtig! Meine Base, die inzwischen sich wieder herangemacht hat, hat mir heute geschrieben, daß das arme Fräulein gestorben ist. Und anderen wird das Geld haufenweise in den Rachen geworfen. Was man von den Schwimmlern in Berlin liest, die das Geld millionenweise um die Ecke gebracht haben, ist so wußt, daß einem die Haut schaudert! Und da ist ein armer Tropf, den läßt man sterben und verderben wegen ein paar Pfennigen, die dann zuviel sind. Die kann der arme Staat natürlich nicht bezahlen! Jetzt, Hinkender, frage ich, wo ist da Recht und Gerechtigkeit?“

Der Hinkende wiegte sein graues Haupt hin und her.

„Bürgermeister, ich muß wieder an ein altes Sprüchlein denken. Das heißt:

Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede.
Man muß sie billig hören — beide!

Was das Fräulein erzählt hat, ist hart und schwer. Aber man müßte doch auch hören, was der Vertreter des Staates zu sagen gehabt hat. Wer weiß, ob der Staat ohne weiteres verpflichtet gewesen ist zur Entschädigung? Das Gesetz hat viele Paragraphen, und der Richter, der zu entscheiden hat, darf nicht seiner menschlichen Eingebung folgen, sondern muß sich an das Gesetz halten. Gerade wenn er wirklich gerecht sein will, darf er dem Gesetz keine wächserne Nase drehen. Und uns mag manches hart und unbillig erscheinen, was in Wirklichkeit dem strengen Recht entspringt. Ich möchte nicht ohne weiteres von Ungerechtigkeit reden, wo die Sache

vielleicht sehr verwickelt liegt. Wenn Ihr, Bürgermeister, eine Sache vor Gericht durchfechten müßt für Eure Gemeinde, dann werdet Ihr auch alles aufsuchen, was zugunsten Eurer Gemeinde spricht, und wenn hundert Menschen Euch einen harten Mann schelten, werdet Ihr doch sagen: Ich stehe für meine Gemeinde ein, das ist nicht bloß mein Recht, das ist meine Pflicht! Darum bin ich auf meinen Posten gestellt!"

Der Schneidernaz schmunzelte: "Gelt, Ihr habt's gekriegt, Bürgermeister? Habt Ihr nicht vor fünfzehn Jahren verlangt, daß der alten Glaubin ihr Sparguthaben auf der Pfennigsparkasse eingezogen werden müsse, weil sie ihr Bein gebrochen hat und auf Gemeindefosten ins Krankenhaus im Städtlein hat gebracht werden müssen?"

Der Bürgermeister fuhr auf.

"Das ist Fürsorgegesetz. Die Armenfürsorge tritt erst ein, wenn der Pflögling kein Vermögen mehr hat. Wendet Euch ans Gesetz, Schneider-



Das Geländer bricht und das Fräulein stürzt hinunter.

naz! Nicht an mich! Ich hätte es der armen alten Kreatur tausendmal gern gelassen. Aber gegen das Gesetz war kein Aufkommen. Denn da könnt' das heilloseste Schindluder mit der Fürsorge getrieben werden, wenn das Gesetz nicht eifern durchfahren würde!"

Der Schneidernaz aber lächelte: "Gesetz hin, Gesetz her! Die Leut im Dorf haben nicht schlecht gescholten, wie die alte Glaubin gehent hat zum Erbarmen: Jetzt ist mein letzter Pfennig hin!"

Der Hinkende begütigte: "Ja, es ist wahr, der Bürgermeister hat recht. Das Gesetz muß hart sein, damit die Menschen nicht Mißbrauch mit der Fürsorge treiben. Aber drum eben, Bürgermeister, muß man nicht von Ungerechtigkeit reden, wo einmal ein Gesetz einem armen alten Menschen bitter weh tun muß. Denn kein Gesetz der Welt kann so gemacht werden, daß es jedem recht tut. Das ist nun einmal Menschenart, daß wir nichts Vollkommenes machen können. Und die alten Römer haben darum ein Sprüchlein gehabt, das heißt: »Summum jus, summa injuria!«*) Das Gesetz, das unbedingt gelten muß, wird immer auch einmal das bitterste Unrecht tun, wenn man es vom rein menschlichen Standpunkte aus betrachtet. Daran läßt sich nichts abbrechen. Man müßte sonst aufhören, Gesetze zu machen!"

Das wollte den Mannen nicht in den Kopf. Besonders der Bachhuber erhob seine Stimme sehr leidenschaftlich: "Ja, dann sollten sie uns mit ihren Gesetzen in Ruhe lassen, wenn sie keine machen können, die uns was sind! Wir kämen ohne die Gesetze weiter, wenn man den gesunden Menschenverstand sprechen ließ. Der würde viel heller sehen als die gescheiterten Herren mit ihren Brillen. Gerade das ist die große Ungerechtigkeit, daß immerfort Gesetze gemacht werden, die das gemeine Volk nicht mehr verstehen kann. Dann können sie einem um so leichter die Haut abziehen!"

Der Hinkende wurde sehr ernsthaft: "Was Ihr da sagt, Bachhuber, hat schon manch einer gemeint. Man sollte überall den gesunden Menschenverstand sprechen lassen. Aber die große Frage ist, ob jeder, der zu sprechen hat, über eine so große Portion gesunden Menschenverstand verfügt, wie er sich's vielleicht einbildet. Ein Mann wie der König Salomo hat sein berühmtes Urtheil aus dem gesunden Menschenverstand heraus sprechen können, weil er von diesem gesunden Menschenverstand mehr hatte als die anderen gewöhnlichen Sterblichen. Und wenn Ihr einmal nach Karlsruhe ins Theater kommen würdet und das feine Stück von dem Engländer Shakespeare sehen würdet, das den Titel trägt: »Der Kaufmann von Venedig«, so würdet Ihr dort eine Frau sehen, die aus dem gesunden Menschenverstand heraus ein viel geschickteres und gerechteres Urtheil spricht als die gelehrtesten Richter, die in dem verzwickten Gerichtshandel nicht mehr aus noch ein wissen. Aber da liegt eben der Ha' im Pfeffer: hat jeder den gesunden Menschenverstand? Oder, ich will es anders sagen: könnt Ihr in Eurem Leben jedermann gerecht werden, selbst wenn Ihr es wollt?"

Der Bachhuber fuhr auf: "Das wär' noch

*) Höchstes Recht — höchste Ungerechtigkeit!

schöner, wenn ich das nicht könnt! Ich hab's alleweil mit dem Sprüchlein gehalten — wenn wir doch heute mit lauter alten Sprüchlein umgehen —, meine Religion heißt: »Tue recht und jcheue niemand!« Und damit bin ich bis jetzt allemal gut ausgekommen!“

„Gemach, gemach, Bachhuber!“ begütigte der Hinkende. „Ich will Euch gar nicht zu nahe treten. Ich weiß, daß Ihr das Herz auf dem rechten Fleck habt, auch wenn Ihr manchmal gar zu brummig dreinfahrt. Aber mir ist, ich wisse ein Geschichtlein, das mir einmal irgend ein Vogel zugefungen hat, in dem der Bachhuber recht hart neben hinausgerappt ist mit samt seinem Stolz auf das Rechttum!“

„Und das wäre?“ fragte der Bachhuber spitzig.

„Nun — ein Geheimnis ist es gerade nicht,“ jagte der Hinkende. „Ihr habt es ja selbst einmal hier im »Löwen« erzählt. Ist nicht Euer Schwager von Tiefengrund zu Euch gekommen in schwerer Not und hat Euch gebeten, Ihr möchtet ihm mit ein paar tausend Mark aus helfen, weil sein Weib so schwer darniederliege? Sie habe es in den Nerven, hat er gejammert. Aber Ihr habt damals, weil Ihr noch ein junger Mann gewesen seid, gesagt: »Das ist dummes Zeug. Sie will nicht schaffen, sondern alleweil im Bett liegen. Jag sie aus dem Bett, dann hören die Nerven von selber auf.« Und der Schwager hat sagen können, was er gewollt hat, Ihr habt ihm das Geld verweigert, und man hat die Frau nicht fortzum können in das Genesungsheim, in das sie der Doktor gesprochen hat. Und ein halb Jahr darauf ist sie ins Wasser gegangen, weil sie es wirklich in den Nerven gehabt hat. Und Euer Schwager hat in seiner Verzweiflung Euch beschuldigt, daß Ihr Ursache dieses jammervollen Sterbens gewesen seid. Und Ihr habt damals lang genug den Kopf sinken lassen, und hier im »Löwen« war es, wo darauf die Rede gekommen ist. Und Ihr habt gesagt: »Ja, wenn man halt alles wüßte! Ich hab' es ehrlich gemeint mit meinem Schwager, ich hab' geglaubt, wenn ich ihn ein wenig hart mache gegen meine Schwester, dann ist ihm besser geholfen als mit den paar tausend Mark. Auf das Geld ist es mir wahrhaftig nicht angekommen. Aber so geht es: man ist dumm und macht in der besten Meinung die verkehrtesten Streiche.« So habt Ihr damals gesagt, und ich weiß auch, wie Ihr alles habt gut machen wollen, und wie Ihr Eurem Schwager beigestanden seid als ein rechter Bruder und ihm zurechtgeholfen habt, daß er heut ein gemachter Mann ist. Aber geschehen war halt doch geschehen. War's nicht so?“

Der Bachhuber wurde dunkelrot und sagte: „Warum alte Geschichten hervorkramen? Ich würige noch heutigen Tages genug an der unseligen Sache herum!“

Der Hinkende rechte ihm die Hand über den Tisch hinüber: „Nichts für ungut, Bachhuber! Ihr wißt, daß ich Euch ein guter Freund gewesen bin. Und das werde ich bleiben. Aber weil Ihr meint, es sei eine so leichte Sache, jedermann gerecht zu werden, habe ich es Euch ins Gedächtnis rufen müssen, daß auch der Beste mit samt seinem guten Willen gründlich in die Dornen greifen kann. Gerecht werden — das ist ein schwierig Kapitel. Und drum laufen



Luigi Tritter

In schwerer Not hat der Schwager um Hilfe gebeten.

Hunderte und Tausende in der Welt herum, die klagen: Mir wird niemand gerecht auf der ganzen Welt! Und die anderen Leute lachen über die Unseligen und schelten sie Eigenbrötler, die man in keinen Topf tun könne. Derweilen sind es nur arme Teufel, für die sich niemand die Mühe geben will, einmal zu versuchen, auf was für Schuhen sie gehen. Ich habe einmal einen Besuch in einem Gefängnis machen müssen. Da ist mir ein alter Landstreicher auf dem Hof begegnet, mit dem ich ein paar Worte gewechselt habe. Und der hat gesagt: »Unjereins hat auch seine Ehre. Jeder tritt mich mit seinen Füßen wie einen Hund. Und wenn ich ein Hund bin — auch ein Hund hat seine Ehre! Aber niemand gönnt mir meine Ehre.« Und aus seinen Augen hat ein Blick gesunkelt, der war Wut und Weh zugleich, Verbitterung und Jammer. Den Blick werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Wer mag diesem armen Trops gerecht geworden sein unter denen, die sich mit Verachtung von ihm abgewendet haben? Mir ist, als ob ich noch gar niemand auf der Welt getroffen hätte, der sich nicht darüber beklagt hat, daß ihm bitter Unrecht geschehen sei von den Allernächsten, die ihn nicht hätten verstehen können oder verstehen wollen. Je nachdem

Weil man halt kein Vergrößerungsglas hat, durch das man in die Herzen anderer Leute hineingucken kann, sondern an jedem, der auf seinen zwei Beinen herumläuft, herumrätzelt und herumdoxtert und oft genug neben hinans rät und neben hinans doxtert. Das ist gerade so wie bei unserem alten guten Doktor Mohn, der oft geklagt hat: »Wenn man nur einen Apparat hätte, mit dem man den Menschen durch und durch sehen könnte! Dann könnte man ihm helfen.« Aber den Apparat wird niemand erfinden, so viel auch erfunden wird in der Welt! Es trägt jeder sein besonderes Päcklein, das niemand sieht, und es hat jedermann mit verborgenen Schwierigkeiten zu kämpfen, die er niemand auf die Nase binden kann. Und allbiweil wir ungeduldige und harte Leute sind, bringen wir's nicht fertig, den anderen so gerecht zu werden, wie sie es verlangen könnten — von ihren Brüdern. Wir reden große Sprüche von Bruderliebe und Brudersinn, und wenn es drauf ankommt, ist der Bruder so weit weg wie der Himmel von der Erde! Und so meine ich's, wird auf Erden die Gerechtigkeit nie vollkommen sein, sondern jeder, der ein Menschenleben leben muß, der muß eine Zentnerlast von Ungerechtigkeit mit sich schleppen. Ungerechtigkeit, die er leiden muß, und Ungerechtigkeit, die er den andern gegenüber auf seinem Kerbholz hat.“

Es ward ein großes und langes Schweigen unter den Männern. Sie spürten, daß das eine harte Wahrheit war, gegen die keiner von ihnen aufkommen konnte.

Schließlich brach der Schneidernaz das Schweigen: »Man sagt aber doch, daß Gerechtigkeit sein müsse! Sonst ginge die Welt aus dem Leim. Wir haben in der Schule bei unserem alten Lehrer ein Sprüchlein gelernt, das in der Bibel steht. Das heißt: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk! Wie kann in der Welt Gerechtigkeit sein, wenn es in Wahrheit gar keine Gerechtigkeit gibt?“

Der Hinkende nickte ihm freundlich zu: »Ihr habt recht. Die Römer, von denen ich vorhin gesprochen habe, haben auch so ein Sprüchlein gehabt: »Gerechtigkeit muß sein, und wenn die Welt drunter zugrunde ginge!« Und sie sind gewaltig stolz darauf gewesen, daß sie das Volk der Gerechtigkeit ohnegleichen seien. Drum geht es halt darum, daß die wahre Gerechtigkeit erobert werden muß, wie alles Große und Gute. Und man kann sagen, daß die Weltgeschichte erst dann eine wirkliche Menschheitsgeschichte werden wird, wenn man nicht mehr um die Gewalt kämpft, sondern ums Recht. Die vielen Völker, die gegen uns Deutsche im Weltkrieg gestanden sind, haben nicht umsonst die Lösung ausgegeben, »es gehe um den Sieg der Gerechtigkeit«. Sie haben gewünscht, daß man mit diesem Speck die meisten Mäuse fängt. Auf diesen Lockruf sind viele ihnen ins Garn ge-

gangen, die sie sonst nie an ihre Seite bekommen hätten. Es ist den Menschen wahrlich ernst mit diesem Kampf um die Gerechtigkeit. Es ist halt mit diesem Kampf um die Gerechtigkeit wie mit dem andern Kampf, dem um die Freiheit. Den kämpft die Menschheit auch schon seit Jahrtausenden, und die wahre Freiheit ist noch nicht da. Ein deutscher Dichter hat von der Freiheit gesungen:

»Magst du nie dich zeigen
der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen
nur am Sternenzelt!“

Und so ähnlich ist es mit der Gerechtigkeit auch. Sie ist in der Ferne, und die Menschen suchen zu ihr emporzudringen, wie sie jetzt versuchen, den höchsten Gipfel des Himalayagebirges zu ersteigen und — wer weiß — doch nie hinaufkommen. Aber es ist der Mühe wert, solch eine Sache unternommen zu haben. Und komme ich nur um ein paar Meter weiter hinauf als mein Vorgänger, dann ist es nicht umsonst gewesen!“

Der Schneidernaz fiel dem Hinkenden in die Rede: »Alles recht, was Ihr sagt, Hinkender. Aber in diesem Kampf um die Gerechtigkeit kann unsereiner nichts tun. Das ist Sache derer, die obendraun stehen. Und ich schäg', die wollen nicht, sonst wären wir schon viel weiter.“

Da nickten die anderen Beifall. Wenn es gegen »die oben dran“ ging, waren sie alle dabei. Aber der Hinkende ließ sich's nicht anfechten.

»Gründlich fehlgeschossen, Schneidernaz! Gründlich fehlgeschossen. Wie ich vor ein paar Jahren gesagt habe: der Staat, der seid Ihr, jeder von Euch! — so sage ich Euch heute: Die Gerechtigkeit, das ist Eure Sache, und wenn es nicht Eure Sache wird, dann wird nie etwas draus!“ Das ist ein Werk, bei dem keiner fehlen darf. Erst wenn in der Welt eine so leidenschaftliche Liebe zur Gerechtigkeit einzieht, daß die ganze Welt darob in Flammen steht, kann es besser werden. Ihr wißt, ein jedes Pflänzlein braucht eine besondere Luft und einen besonderen Boden, sonst wächst es nicht. Drüben auf dem Kaiserstuhl wachsen die wunderseltenen Orchideen, um derentwillen die Pflanzensammler von der halben Welt an den Kaiserstuhl kommen. Wenn Ihr sie hier in Euren Boden setzet, wachsen sie nicht. Geradejowenig wie die Alpenrosen und das Edelweiß. Und so braucht auch die Gerechtigkeit eine besondere Luft und einen besonderen Boden, damit sie wachsen kann. Und diesen Boden und diese Luft müßt ihr schaffen. Sie wächst aus dem Volk heraus, oder sie wächst gar nicht!“

»Jetzt wär' ich doch neugierig, was ich in dem Kampf um die Gerechtigkeit zu tun habe!“ brummte aus seiner Ecke hervor der Schmiedgaver.

Der Hinkende blinzelte ein wenig schelmisch aus seinen Augen.

„Ich habe sagen hören, daß mancher von Euch Leuten auf dem Dorf eine Mordshypothek auf seinem Unwesen hat stehen gehabt, die ihm in guten Friedenstag mehr wie einmal den Schweiß auf die Stirne gelockt hat. Und wie das Papiergeld gemacht worden ist ohne Ende und die Mark nur so in den Abgrund hinuntergaloppiert ist, hat mancher von diesen Hypothekenschuldnern seinem Gläubiger die schönen Goldmark in liederlichen Papiermark heimbezahlt, so daß sechstausend Mark nur noch zehn Mark wert gewesen sind. Und wenn dann der Gläubiger lamentiert hat: Das sei doch himmelschreiend, einen so um sein sauer Erspartes zu bringen! — hat's spöttisch geheißen:

Steht da im Pfandbrief, Goldmark, steht da nicht bloß Mark? Und Mark ist Mark! Da heißt keine Maus den Faden ab! Da hat die Gerechtigkeit einen Fieb bekommen, von dem sie sich in vielen Jahren nicht mehr erholen wird. Und die Söhne und die Enkel der Schlaunen werden es noch zu spüren kriegen, wenn sie auf ihr Haus ein paar hundert Mark aufnehmen

wollen. Es wird dann heißen bei denen, die das Geld haben: »Noch einmal, Mark ist Mark? Nein, jetzt ist die Mark bei mir und bleibt bei mir!«

Der Schmied wurde dunkelrot. Er wußte, warum. Seine Schmiede war auch erst seit der Inflationszeit schuldenfrei. Drum rief er über den Tisch hinweg: „Das war mein Recht, Hinkender. Und was die andern gemacht haben, wird der Schmiedgaver auch machen dürfen!“

„Halt, Schmied!“ lachte der Hinkende. „Von Euch habe ich kein Sterbenswörtlein gesagt. Wenn Ihr Euch getroffen fühlst, so ist das Eure Sach. Aber mit dem, was Ihr eben gesagt habt, kommt es gerade heraus, was ich vorhin habe sagen wollen: Es ist keiner ausgenommen, im Kampf um die Gerechtigkeit. Wer sagt, ich mach's wie die andern, der steht nicht für die Gerechtigkeit ein, sondern für seinen Profit. Und die zwei harmonieren nicht zusammen,

Gerechtigkeit und Profit. Die sind wie Feuer und Wasser. Wer für die Gerechtigkeit kämpfen will, der muß sich sagen: »Ich komme in der Welt nicht allzuweit voran.« Und das wollen die wenigsten. Vorab in unserem heutigen Deutschland. Da heißt es: »Der Ventel muß voll werden um jeden Preis.« Und dann — ade Gerechtigkeit! Dann aber darf man sich auch nicht beklagen darüber, daß in der Welt keine Gerechtigkeit herrsche. Wenn man selber keine üben will. Oder wenn einer schreit: »Wo ist Gerechtigkeit in der Welt? Ich will sie sehen!« — dann kriegt er die Antwort: »Sage, wo ist sie bei dir? Was hast du für sie getan? Ist sie deine gute Kameradin oder nicht?« Und je nachdem er antworten kann, wird er wissen, wo die Gerechtigkeit ist. Wie steht's denn mit Euch, wenn es heißt, sein Einkommen anzugeben für die Steuer? Da hat mit einemmal keiner etwas Rechtes und drückt und jammert, als ob er am Verhungern wäre. Und wenn es gelingt, ein paar tausend Mark zu vertuschen, so gibt



„Da wird nichts daraus,“ sagte die Frau, „in meinem Hause ist noch nie ein Pfennig unrechten Gutes gewesen.“

es ein Mordsgandi, als ob der Mann der größte Held sei.

»Es ist ja nur der Staat,« so heißt es dann. Und — Ihr seid doch selber der Staat. Betrügt Euch selber, holt aus der einen Tasche heraus, was Ihr in die andere hineinsteckt. Wo ist da die Gerechtigkeit? Wie können da Menschen aufwachen, die für die Gerechtigkeit einstehen, wenn sie es von Kindesbeinen an zu sehen und zu hören kriegen: »Schlau muß man sein, sonst bringt man's zu nix!« Könn't Ihr Euch wundern, wenn es in der Welt zugeht, so wie es »hentzutage zugeht?« Wie es in den Wald hineinschreit, so schreit es wieder heraus. Und wer die Gerechtigkeit bei der Regierung sucht, der muß dafür sorgen, daß sie auch daheim bei ihm auf dem Bauernhof oder in der Geschäftsstube zu Hause ist. Sonst ist sein Geschrei um die Gerechtigkeit in der Welt eitel Wind und Klingt beinah wie der Ruf: »Haltet

den Dieb!«, wo doch der Dieb selber am lautesten so ruft. Da gefällt dem Hinkenden eine wackere Frau aus seiner Verwandtschaft: In ihrer Nachbarschaft war ein Vetter gestorben, der hatte bei der letzten Steuererklärung ein paar tausend Märklein zu wenig »fatiert«, und nun bekamen es die Kinder des Mannes mit der Angst. Sie packten die Staatspapiere zusammen und trugen sie hinüber zur Frau Base: »Sei so gut und heb sie auf, bis das Waisengericht bei uns gewesen ist!« Aber die junge Frau sagte: »Da wird nichts draus. In meinem Haus ist noch nie ein Pfennig unrechten Gutes gewesen. Und so soll's bleiben. Hat der Vetter gesündigt, so soll er's büßen!« Das war Kampf um die Gerechtigkeit! Denn sie wußte wohl, daß ihr die Kinder von da ab spinnefeind werden würden. Sie nahm's auf sich: Gerechtigkeit muß sein, und wenn es sich um den leidhaftigen Bruder handelt; nichts gegen Recht und Gerechtigkeit! Seht, das ist der Boden, auf dem die Gerechtigkeit wächst. Ein paar tausend solcher Männer und Frauen in unserem Ländle — und die Klagen über Recht und Gerechtigkeit werden bald aufhören.“

„Und dann — weil ich doch beim Reden bin — vorhin hat der Schmied gesagt: das war mein Recht! Gut, wenn einer auf seinem Recht sitzt. Er muß sich seiner Haut wehren, sonst kommt er unter die Räder. Das hat der Hinkende sein ganzes Leben lang so gehalten, aber eines kam er doch nicht verschweigen. Wer immer sagt »das ist mein Recht«, der kommt schließlich dazu, daß der Ton auf das andere Wörtlein kommt »das ist mein Recht« — und dann ist es gefehlt. Wer immer auf seinem Recht sitzt, der denkt nicht, daß andere Leute auch ein Recht haben. Nicht bloß ein Recht auf Luft und Licht und auf den Platz an der Sonne, sondern noch auf viele andere Dinge. Aber um das Recht der anderen Leute schert er sich einen Pfifferling, wenn er nur zu reden weiß von seinem eigenen Recht. Der berühmte deutsche Dichter Kleist hat eine Erzählung geschrieben von einem Fuhrmann und Kofzhändler Michael Kohlhaas. Dem ist einmal ein bitteres Unrecht geschehen. Ein Edelmann, ein Herr v. d. Tronka, hat ihm wegen ein paar Gulden, die er ihm an Zollgebühren schuldig hat bleiben müssen, seine besten Pferde als Pfand einbehalten, und wie der Kofzhändler wieder kommt, die schuldige Summe bezahlt und seine Gänse wieder haben will, waren es ein paar elend ausgemergelte Mähren, weil der Edelmann sie derweisen hat

bei der Ernte mitschaffen lassen. Der Kohlhaas ist in einen Riesenzorn gekommen und hat den Edelmann beim Kurfürsten verklagt um Schadenersatz. Aber der Edelmann hat einen längeren Arm gehabt und gute Vettern am Kurfürstenhof. Da ist der Kofzhändler mit seinem Prozeß übel angekommen. Und nun hat er gesagt: »Ich will mein Recht!« und hat dem Junker Fehde angesagt und ist in des Junkers Gebiet eingefallen und hat gefengt und gebrannt, daß es nur so eine Art gehabt hat, sogar das Städtlein Wittenberg, in dem der Doktor Luther dazumal gewohnt hat, hat er an allen vier Ecken anzünden wollen. Vor lauter »mein Recht« hat er nichts gefragt nach den armen Bäuerlein, deren Sach jämmerlich zugrunde gegangen ist bei dem Handel. Vor lauter »mein Recht« ist er ein Mordbrenner geworden und hat seinen Kopf auf den Richtblock legen müssen. Drum gibt es kein Recht und keine Gerechtigkeit, solange jeder auf seinem eigenen Recht sitzt und vom anderen und seinem Recht nichts wissen mag. Und das scheint mir das Vergste zu sein in der Welt. Sonst wäre kein solch ewiges Fresse- und Beißen unter den verschiedenen Volksklassen und Ständen. Da tut auch jeder, als sei er das Lamm und die anderen die Wölfe, und schreit Mordio und haut um sich herum, und statt daß das Recht und die Gerechtigkeit in die Welt kämen, hat das Geschrei und die Gewalttätigkeit die Oberhand. Wer »mein Recht« sagt, und dabei nicht denkt, »wie steht's mit eurem Recht, ihr anderen«, der wird nie die



Der Löwenwirt zündete die Ampel an.

Welt um einen richtigen Schritt vorwärtsbringen. Drum ist die wahre Gerechtigkeit eine Zwillingsschwester von einer anderen herrlichen Gestalt. Die heißt: die Liebe! Und wer's mit der hält, der baut mit an dem Reich der Zukunft, in dem die Gerechtigkeit nicht mehr ein fremder Gast

ist, sondern der Segensgeist, unter dem die Welt ein neues Blühen findet!"

Es war dunkel geworden. Der Löwenwirt zündete die Ampel an, die von der niederen Holzdecke herabhing, und freundlich leuchtete das Licht hinaus in die schweigende Nacht.

"Wie der Stern der Gerechtigkeit durch die Finsternis der Welt schimmert!" sagte der Hinkende und deutete auf die schmale Lichtbahn, die draußen auf dem Boden sich im Dunkel verlor.

Des waren die Mannen zufrieden . . .

Der Gerichtsschuster.

Wenn die Bärbe von Niederlochbach herüberkommt, dann bringt sie auch jedesmal eine Neuigkeit mit. Man muß ja nicht glauben, in so einem „Heft“¹⁾ passiere nichts. Ueberall streiten die Leute sich gern, und wo zwei sich streiten, lacht bekanntlich der dritte, — oder manchmal auch noch ein vierter dazu, wie ihr gleich sehen werdet.

„Also,“ sagt die Bärbel, „der Gerichtsschuster ist wie immer in seiner Höhle auf seinem Schusterstuhl gesessen und hat die krummen Absätze gerade gemacht und dazwischen seinen schwarzen Reiter²⁾ oder blauen Löwen²⁾ geraucht. Die Postkutsche war schon vorbeigefahren und es gab nichts Interessantes auf der Straße, bis auf einmal schwere Schritte klangen und laute Stimmen, die offenbar im Streite waren, ihn von seiner Arbeit aufschreckten. Als er aber sah, daß es der Manschettenbauer³⁾ vom Kolbenhof und der Müller waren, nahm der Schuster eine Priße und bückte sich wieder über seine Arbeit. Denn der Manschettenbauer, der Stehles-Josef, war einer von den wenigen im Ort, die an der Weisheit und der Geheeskenntnis des Gerichtsschusters zweifelten. Auch machte er manchmal Späße, die einem ernstern Mann nicht angenehm sein konnten.“

Es waren noch ein paar Nachbarn dazugekommen, und die ganze Gruppe blieb stehen vor der Tür des Schusters.

„So, da ist er ja,“ sagte der Josef, „nun frag nur den Schuster, ob ich dir nicht die Wahrheit gesagt habe. Was er sagt, soll gelten.“

Der Gerichtsschuster legte seinen Hammer weg, streifte ein wenig Tabak von seinem Anzug, lehnte sich in seinem Sessel zurück und betrachtete die Männer mit ernstern Augen.

¹⁾ Heft = kleines Dorf. ²⁾ Bekannte Marken von Pfeifentabak einer württ. Fabrik; die mit Vorliebe vom Landvolf geraucht werden. ³⁾ Manschettenbauer = schwäbischer Spottname für einen Bauern, der auf der landwirtsch. Schule gelernt hat — er wird zum Herrenbauer, wenn er eine landwirtsch. Hochschule absolvierte oder als „Städter“ zur Landwirtschaft übergeht.

„Die Sache ist die,“ sagte der Bauer, „der Schmieds-Heiner läuft immer meiner Helene nach, obgleich ich ihm gesagt habe, daß das Mädchen nicht für ihn da sei. Jetzt hab' ich vor einer halben Stunde mein Pferd in meinen Stall tun wollen, und da sitzt ein junger Bursch auf der Futterkiste und wartet offenbar, aber nicht auf mich und auch nicht auf das Pferd.“

„Ja, und dann?“ fragte der Schuster nach einer Pause.

„Er ist immer noch dort,“ sagte der Bauer, „ich habe ihn eingeschlossen, und der Müller



Der Gerichtsschuster ist auf seinem Schusterstuhl gesessen und hat die krummen Absätze gerade gemacht.

sagt, ich hätte das Recht, ihn so lang in meinem Stall zu lassen als ich nur wolle. Ich sagte dagegen, daß dann seine Leute kommen und meinen Stall aufbrechen würden; aber der Müller da behauptet, daß ich sie dann verklagen könne wegen Beschädigung meiner Sachen.“

„Und das kannst du auch,“ sagte der Müller energisch dazwischen. „Du wirst sehen, daß der Schuster mir recht gibt.“

Der Schuster runzelte die Stirne, und um besser denken zu können, schloß er die Augen. Nach einer Weile machte er sie wieder auf und sagte: „Es ist dein Stall, Hans, und du kannst ihn schließen, wenn du willst.“

„Da hörst du es,“ warf der Müller dazwischen, „habe ich es dir nicht gesagt?“

„Wenn jemand drin ist, der dort nichts verloren hat, soll er sehen, wie er wieder herauskommt; das ist seine eigene Sache,“ fuhr der Schuster fort, „du hast ihn doch nicht aufgefördert, hineinzugehen?“

„Ganz gewiß nicht,“ erwiderte ihm der Bauer.

„Ich sagte ihm gleich, daß er den Mann so lang als er nur will drinnen behalten kann,“ jubilierte der Müller. „Er kann ihm durch das Fenster Wasser und Brot zuschieben; es sind sogar Gitter vor dem Fenster.“

„Ja,“ nickte der Schuster, „das kann er. Und wenn Leute sich in deinem Hof zeigen, die du dort nicht haben willst — du kannst doch ein paar von deinen bösen Hunden dort am Stall anbinden, das geht niemanden etwas an. Und es ist ja auch immer einer deiner Leute um den Weg.“

Der Müller klopfte sich auf die Kniee vor Freude.

„Aber —“ begann der Bauer.

„Das ist das Gesetz,“ sagte großartig der Schuster. „Freilich, wenn du meinst, du wüßtest mehr davon als ich, dann kann ich ja still sein.“

„Ich möchte eben nichts tun, was strafbar ist,“ murmelte der Bauer.

„Du kannst nicht in Angelegenheiten kommen, wenn du mir folgst,“ sagte der Schuster ungeduldig. „Aber wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich den Schlüssel zum Stall verlieren.“

„Den Schlüssel verlieren?“ fragte der Bauer ganz verblüfft.

„Ja, den Schlüssel verlieren,“ wiederholte der Schuster, und man sah ihm das Entzücken über seine eigene Weisheit an, „natürlich kannst du ihn jeden Augenblick wieder finden; aber ich würde den Jüngling im Stall lassen, bis er versprochen hätte, daß er deiner Tochter nicht mehr über den Weg läuft; dann kannst du ja eine Jagd nach dem Schlüssel veranstalten.“

Der Bauer sah den Schuster mit offenem Munde bewundernd an.

„Ich bin nur froh, daß ich zu dir gekommen bin!“ meinte er endlich.

„Du weißt ja, daß ich immer gern einen Rat gebe,“ sagte der Schuster.

„Und ein feiner Rat ist es,“ sagte der Müller lächelnd. „Warum führst du dich denn so auf?“ fuhr er plötzlich einen hinter ihm Stehenden an.

Der Ungeredete versuchte zu antworten, aber er bekam plötzlich Krämpfe und mußte von einem Freunde weggeführt werden. Mit mildem Lächeln sah der Schuster seinem Abgang zu.

„Es ist ein Kleines, was Kinder freut,“ meinte er.

„Ja, wahrhaftig, ich hätte es nicht für möglich gehalten — ja, aber was ist denn mit dir los,“ unterbrach sich plötzlich der Müller, — aber der Christian konnte ihm so wenig Antwort geben als der Hans vorher, er warf mit einer hilflosen Gebärde beide Arme in die Höhe und wandelte dem Hans nach. Und der Müller, der noch eben ausgehoben hatte, als wollte er um Entschuldigung bitten für das Benehmen der andern, dreht sich auch plötzlich um und verließ eiligst die Thüröffnung, begleitet von dem Bauern.

Der Schuster runzelte die Stirn und nahm eine besonders große Priese; aber nach einigem Nachdenken nahm er seine Arbeit wieder auf. — Die Sonne ging unter, allmählich wurde es dunkel, und in der stillen Luft hörte man von fern lautes Lachen, — offenbar machte die Geschichte von dem eingesperrten Liebhaber die Kunde in Niederlochbach.

Der Schuster stand endlich von seinem Stuhl auf, streckte sich, wanderte hinüber an die Pumpe, wusch sich gründlich und trat dann in das Wohnzimmer ein. Dort war schon das Abendessen bereit, und er sah mit Vergnügen die Würste, das feine Rauchfleisch und den Käse an.

„Wir wollen lieber nicht auf Wilhelm warten,“ sagte die Schusterin, als sie den Bierkrug auf den Tisch stellte.

Herr Braun nickte und füllte sein Glas.

„Du hast wieder einmal Rat erteilen müssen?“ fragte Frau Braun. Ihr Mann, der sehr beschäftigt war, nickte wieder.

„Nun, es kann auf keinen Fall etwas anders machen an den Aussichten des jungen Schmieds-Heiners,“ sagte die Schusterin gedankenvoll.

Herr Braun arbeitete weiter an seiner Sättigung; endlich fragte er zwischen zwei Schüben: „Warum?“

Seine Frau lachte und warf den Kopf zurück. „Der Schmieds-Heiner kann nicht aufkommen gegen unsern Wilhelm,“ erklärte sie mit mütterlichem Stolz.

„Was, unser Wilhelm?“ fuhr der Schuster auf und legte Messer und Gabel weg.

„Sie haben einander so gern als sie nur können,“ sagte Frau Braun; „ich glaube zwar, daß der Manschettenbauer nichts davon wissen will, obgleich unser Wilhelm mindestens so gut ist wie er.“

„Ist der Wilhelm jetzt droben auf dem Kolbenhof?“ fragte der Schuster und wurde ganz blaß, als ihm die lachenden Nachbarn einfielen.

„Sicherlich,“ lachte die Frau, „und denk nur, wie lustig das ist, der arme Heiner eingeschlossen, während der Wilhelm sich mit der Helene unterhalten kann.“

Herr Braun nahm Messer und Gabel wieder auf, aber sein Appetit war vergangen. Wer sich jetzt grad mit der hübschen Helene unterhielt, wußte er nicht, aber daß es nicht Herr Wilhelm Braun war, davon war er überzeugt. Und der Mann zitterte vor Zorn, als er überlegte, in welcher Lage der Kolbenhofser ihn mit seinem Spaß gebracht hatte. Jahrelang war der Schuster in der ganzen Gegend als zuverlässiger Ratgeber berühmt gewesen und Niederlochbach war stolz auf ihn gewesen, aber jetzt? —

Er rückte seinen Sessel vom Tisch weg und rauchte eine Pfeife. Dann erhob er sich und nahm ein paar riesige Bücher unter den Arm und machte sich auf den Weg, das Dorf hinunter, dem Kolbenhof zu.

Die Straße war ganz leer, und der „Schwarze Adler“, in dem sonst um diese Zeit das halbe Dorf versammelt war beim Bierkrug und der hohen Politik, war wie ausgeitorben. Wenn der Schuster je noch Zweifel daran gehabt hätte, daß es sein Sohn sei, der da oben in dem Hof gefangen saß, dann hätte ihn diese Stille davon überzeugt, die nur unterbrochen wurde von dem Richern der Mägde im Küchenfenster des Gasthofs, da sie ihn vorüberwandern sahen.

Stimmengewir tönte ihm entgegen, als er sich dem Hofe näherte; alles, was erwachsen war und gehen konnte, Männlein und Weiblein, waren da versammelt, die einen am Zaun außen, die „Beßern“ innen im Hofraum.

„Willst du auch den Gefangenen bewundern?“ fragte der Bauer, der inmitten einer Gruppe stand.

„Ich bin gekommen wegen dem Rat, den ich dir heute morgen gegeben habe,“ antwortete der Schuster.

„Ah!“ machte der Kolbenhofer.

„Als du kamst, war ich beschäftigt und gab dir den Rat nur so aus dem Gedächtnis,“ fuhr der Schuster fort, „und als ich nachher Zeit hatte, im Buch nachzusehen, hab' ich gefunden, daß mein Gedächtnis mir einen Streich gespielt hatte und der Rat falsch war.“

„Was du sagst,“ antwortete der Bauer bennurbigt, „aber weißt du, wenn ich unrichtig handle, dann tu ich doch nur, was du selbst mir gesagt hast.“

„Irren ist menschlich,“ sagte der Schuster so laut, daß es einige Dabeistehenden mithören konnten, „ich kenne einen Mann, der erst kürzlich eine Frau ihres Geldes wegen geheiratet hat und hernach herausfand, daß sie keines hatte,“ worauf einer aus der Gruppe lautlos verschwand.

„Na, ich hoffe nur, daß ich nichts Unrechtes getan habe,“ sagte der Bauer ängstlich. „Du hast mir den Rat gegeben, es sind Leute genug da, die es beweisen können. Aber ich möchte nichts gegen das Gesetz tun. Was soll ich denn nun machen?“

„Wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich den Mann sofort herausschaffen, würde ihn um Entschuldigung bitten und hoffen, daß er dir nichts dafür tut,“ antwortete der Schuster, der kaum seine Befriedigung verbergen konnte. „Wenn du willst, kann ich gern ein Wort für dich beim alten Schmied einlegen.“

Der Bauer hustete und sah den Schuster von der Seite an.

„Das ist brav, daß du mich warnst,“ sagte er dann warm, „ich will gleich gehen und ihn herausschaffen.“

Er wandte sich dem Stall zu, trotz des Widerspruchs, den der Müller laut werden ließ. Beim Tor blieb er wie in tiefen Gedanken stehen.

dann kam er langsam wieder auf die Männer zu und stöberte dabei in allen Taschen umher.

„Müller,“ sagte er, sich an den wendend, „weißt du nicht, wo ich den Schlüssel hingezogen hab'?“

„Nein, das weiß ich ganz gewiß nicht,“ antwortete der, und sein Gesicht fing plötzlich an zu strahlen.

„Es ist noch keine halbe Stunde her, daß ich ihn in der Hand gehabt habe,“ sagte der Bauer und fuhr aufgeregter weiter in allen Taschen herum, „er kann nicht weit sein.“

Herr Braun versuchte zu sprechen, aber er brachte keine Silbe heraus.

„Mein Gedächtnis ist nicht mehr so gut wie es war,“ sagte der Bauer, „aber einerweg glaube ich, daß der Schlüssel in einem oder zwei Tagen gefunden wird.“

„Du würdest schon besser daran tun, das Tor aufzubrechen,“ meinte der Schuster, und machte einen Versuch, richterliche Kühle zu bewahren.

„Nein, nein,“ sagte der Bauer, „ich kann mein Stalltor auf- und zumachen, wann ich will, und Leute, die ungerufen in meinen Stall gehen, sollen sehen, wie sie wieder herauskommen; ich mache meine Stalltüre nicht kaputt.“

„Das ist gesetzlich,“ brummte der Müller dazwischen, „ich laß mich hängen, wenn es nicht recht ist.“

„Willst du wirklich behaupten, du habest den Schlüssel verloren?“ fragte der Schuster, den Bauern scharf ansehend.

„Es sieht gerade so aus,“ antwortete der; „indes, es wird dem Mann nichts geschehen, ich gebe ihm Wasser und Brot durchs Fenster, wie du mir geraten hast.“

Der Schuster beherrschte seinen Zorn mühsam, wandte sich dann aber doch, ohne ein Wort zu sprechen, um und machte sich auf den Heimweg.

„Gut Nacht!“ rief ihm der Bauer nach, „und danke für den neuen Rat. Nicht jeder hätte sich die Mühe genommen und wäre den ganzen Weg gekommen, nur um mir das zu sagen. Wenn ich nicht den Schlüssel verloren hätte...“

Der Schuhmacher brummte etwas vor sich hin und ging an den Nachbarn vorbei, die beiden riesigen Bücher unter dem Arm, und machte ein so nachdenkliches Gesicht, als wäre er nur zu einem Abendgang ausgewiesen. Aber als er in seinem Haus angelangt war, änderte er seine Miene gänzlich.

„Es hat gar keinen Wert, darüber zu reden,“ sagte er zu seiner Frau, die sehr aufgeregter war; „Wilhelm hätte nicht hingehen sollen, und wenn man damit vor Gericht ginge, wäre kein Ende der Verhandlungen abzusehen. Am besten ist, man tut, als wäre gar nichts geschehen, und wenn der Stehle genug von seinem Straf hat, wird er den Wilhelm schon herausschaffen.“

Frau Braun war wirklich sehr unglücklich, sie erging sich in allerlei bösen Worten über die Familie Stehle.

„Er hat sich überhaupt immer über dich und deine Ratgeberei lustig gemacht,“ sagte sie schließlich; „wenn ich an deiner Stelle gewesen wäre, hätte ich ihm gleich gründlich meine Meinung gesagt, und überhaupt werde ich jetzt gleich hinunter gehen zu Stehles und ihnen das Nötige sagen.“

„Du bleibst, wo du bist,“ entgegnete der Schuster scharf, „und sprichst mit niemand über das Zeug, merk dir das. Der Bauer hätte an nichts eine größere Freude, als wenn er sehen würde, daß wir uns recht ärgern und aufregen über die Geschichte. Ich hab' noch lange nicht mein letztes Wort mit ihm gesprochen; warte es ruhig ab.“

Frau Braun wartete, aber nichts geschah, und der nächste Tag fand Wilhelm immer noch in dem Stall. Er weigerte sich glatt, seine „Ver-

erklärte er, daß es ihm sehr gut gefalle und daß das Gefühl des Daheimseins immer größer in ihm werde.

„Wenn du zufrieden bist, bin ich es auch,“ jagte der Bauer grimmig, „ich behalte dich da, bis du versprichst, das kannst du ruhig glauben.“

„Es ist ein vornehmes Leben,“ antwortete Wilhelm und schielte durch die Eisenstangen, „bald hab' ich dich so gern wie einen Vater.“

„Ich will keine von deinen Uuverschämtheiten hören,“ schrie der Bauer und bekam einen roten Kopf.

„Du wirst mich schon lieber haben, wenn du mich ein Weilchen dagehast hast,“ antwortete Wilhelm, „warum entschließt du dich denn nicht, anders zu sein? Helene und ich werden nicht nachgeben.“

„Ich werde Helene am Samstag wegschicken, laß dir's nur bis dahin gefallen im Stall. Wenn du noch ein Stück Brot mehr willst oder einen Krug Wasser, brauchst du es nur zu sagen. Wenn Helene dann fort ist, werde ich eine Jagd nach dem Schlüssel veranstalten, damit du heim kannst zu deinem Vater, und ihm hilfst, seine Gesetzesparagrafen besser zu verstehen,“ antwortete der Bauer.

Er marschierte mit Siegermiene davon, wandelte ins Dorf, und weil er es richten konnte, am Schusterhaus vorbeizugehen, ergriff er die Gelegenheit, freundlich zum Gerichtschuster durchs Fenster hineinzu lächeln. Jahrelang hatte ganz Niederlochbach den Schuster mit ein wenig Angst angesehen, und niemand hätte gewagt, ihm zu widersprechen oder ihn zu mahnen, aber nun war das anders. Erst heute morgen war eine Frau aus dem Ort gekommen und, nachdem sie sich erst ein wenig verlegen herumgedrückt hatte, mahnte sie den Schuster, er solle endlich ihre Schuhe machen und sich lieber nicht um anderer Leute Streitereien kümmern. —

Fräulein Stehle trug ihr Schicksal mit Ergebung, und als ihr Vater sie am Samstag morgen mahnte, daß sie um 12 Uhr am „Schwarzen Adler“ sein müsse, wenn sie die Postkutsche nicht veräumen wolle, machte sie sich auf, um ein paar Abschiedsbefuche zu erledigen. Um 11 Uhr war sie damit fertig, und der Schuster sah plötzlich einen Schatten auf seine Arbeit fallen, und als er erstaunt aufblickte, erkannte er die hübsche Helene vor dem Fenster. Auf ein liebes Lächeln antwortete er nur mit einem kurzen Nicken und vertiefte sich schleunigst in seine Arbeit.

Ein Weilchen blieb Helene noch stehen, und dann machte sie zu seinem Erstaunen die Gartentüre auf und ging am Haus entlang, trat in seinen Werkzeugschuppen ein und schloß die Thür hinter sich wieder.

Er arbeitete noch eine Weile weiter, aber dann trieb ihn doch die Neugierde von seinem Stuhl



Wilhelm schielte durch die Eisenstangen.

folgung“ Helenens aufzugeben, und behauptete, er fühle sich schon ganz als Schwiegerjohn, seit er immer auf dem Hof lebe. Auch sagte er dem Bauern allerhand schmeichelhafte Worte über sein gutes Brot.

Auch der nächste Morgen sah ihn noch als Gefangenen, und auf die Fragen des Bauern

empor; langsam ging er dem Schuppen zu, machte die Türe leise auf und sah hinein. Es war ein kleiner Schuppen voll Handwerkszeug, teils für seine Schusterei, aber auch landwirtschaftliche Geräte standen darin herum. Auf dem Boden lag ein Pflug, und auf dem Pflug saß Fräulein Stehle, ihre weiche Wange an die Wand gelehnt. Sie schlief so fest, daß sie nicht hörte, als der Schuster hustete, und auch nicht, als er einige Male ihren Namen rief. Der Schuster war schon dabei, wieder leise hinaus und an seine Arbeit zu gehen, als das Mädchen sich bewegte und anfing, vor sich hinzumurmeln. Zuerst verstand der Schuster keines ihrer Worte, er glaubte nur, es könnte heißen „Dummkopf“, aber allmählich wurden die Worte deutlich, und er brummte vor sich hin: „Sie träumt von jemand, ich möchte nur wissen, wer es ist.“

„D, ich — kann — es nicht — recht — sehen, — es hängt — an der — Wand,“ murmelte die schöne Schläferin.

„Helene!“ rief der Schuster scharf, und noch einmal „Helene!“ Aber keine Antwort kam. Da nahm er eine Haue von der Wand und stieß Helene leise mit dem Stiel an. Sie zuckte zusammen und verzog das Gesicht, aber sie erwachte nicht.

„Wenn er — nur — so viel — Verstand — hätte, — daß — er — die — Türe — zuschließen — würde,“ kam es in abgebrochenen Worten aus dem schlafenden Pärchen.

Der Gerichtsschuster ließ die Haue mit Gepolter auf den Boden fallen und betrachtete die Schläferin mit offenem Munde. Der Schuppen hatte ein gutes Schloß, das schon einen Sturm aushalten würde. Eiligst ging er ins Haus, holte den Schlüssel und verschloß die Türe, nachdem er noch einen verwunderten Blick auf die Schläferin geworfen hatte.

Eine halbe Stunde saß er stillvergnügt in seiner Stube und freute sich an der neuen Lage der Dinge. Er würde sich noch viel mehr gefreut haben, wenn er hätte sehen können, daß der Stehlesbauer unter seiner Haustüre stand und ängstlich die Straße hinauf und hinunter sah. Helenens Gepäck war schon lange nach dem „Schwarzen Adler“ geschickt worden, und im Zimmer wartete ein vorzügliches kaltes Vesper auf sie.

Es wurde halb 1 Uhr und noch immer war keine Helene da. Fünf Minuten später verließen einige Arbeiter den Hof, um die Verlorene zu suchen. Sie sollten ihr ausrichten, daß sie sofort an den „Schwarzen Adler“ gehen sollte, um dort in die Postkutsche einzusteigen. Der Bauer selbst ging hinunter in den Gasthof und wälzte in seinem Kopf eine gründliche Rede für sein böses Kind. Indes er hatte sich umsonst angestrengt, denn die Postkutsche kam, aber Helene nicht, und nachdem der Kutscher verschiedene

Gläser Bier geleert hatte, ging die Reise weiter — ohne Fräulein Stehle.

Ganz verblüfft wanderte der Bauer heim, denn daß eine Person bei hellem Tag spurlos verschwinden sollte, war doch gar zu unwahrscheinlich. Plötzlich kam ihm aber ein Gedanke, der ihm ganz schwarz vor den Augen machte. Er ging durch das Dorf hinunter, und immer stärker wurde der Gedanke in ihm. Als er an des Schusters Fenster vorbeiging, war der wie



Sie saß auf dem Pflug und schlief.

immer tüchtig an der Arbeit. Dreimal ging er an dem Fenster vorbei und sah das Haus nachdenklich an. Aber da er zu dem Entschluß kam, daß zwei Köpfe in diesem Fall mehr wüßten als einer, ging er vollends zu dem Müller hinunter.

„Ja, ja,“ sagte der, als der Bauer ihm seinen Verdacht anvertraut hatte, „ich dachte schon immer, daß du den Kürzeren ziehen werdest gegen den Schuster; der weiß gar zu viel. Wir müssen ganz vorsichtig zu Werk gehen; tu nur einstweilen, als wüßtest du gar nichts.“

Herr Stehle versuchte, so auszufragen. „Versuch es nur noch einmal,“ sagte der Müller ernsthaft. „Tu mir die Wut aus deinem Gesicht und sieh nicht aus, als wolltest du jemand beißen.“

Der Bauer verschluckte eine ärgerliche Antwort und versuchte, möglichst harmlos auszufragen, als sie miteinander durch das Dorf hin-

aufgingen, dem Schusterhaus zu. Der Schuster war noch immer fleißig an der Arbeit und sah fragend auf, als die beiden vor ihm stehen blieben.

„Sag,“ fing der diplomatische Müller an, der genau die pünktlichen Gewohnheiten seines Nachbarn kannte, „könntest du mir nicht deinen Pflug ein paar Stunden leihen? Von dem meinen ist das Rad weg.“

Der Schuster rührte sich eine Weile gar nicht, dann warf er dem Müller einen Blick zu, der ihn an sein schlimmes Benehmen vor ein paar Tagen erinnern sollte. „Du kannst ihn haben,“ sagte er dann.

Der Müller puffte seinen Freund vor Aufregung, als sie dem Schuster nachsahen, wie er mit langen ruhigen Schritten dem Schuppen zuing. Er versuchte die Türe zu öffnen, sie schien aber verschlossen zu sein; er wandte sich dem Hause zu, und ehe er wieder erschien, wußten die beiden schon ganz genau, was geschehen werde. Zinnoberrot war die Gesichtsfarbe des Bauern, als der Schuster auf ihn zukam; er fuhr mit Zeigefinger und Daumen in der Westentasche herum, während der Müller so harmlos als nur möglich ausjah.

„Brauchst du denn den Pflug so sehr nötig?“ fragte der Schuster ganz besorgt.

„Zawohl, sehr nötig,“ sagte der Müller.

Der Schuster fuhr in allen Taschen mit den Händen herum und fing dann an, sein Sinn nachdenklich zu reiben.

„Die Türe ist geschlossen, und was ich mit dem Schlüssel angefangen habe . . .“

„Du machst die Türe auf,“ schrie der Bauer, „oder ich breche sie auf! Du hast meine Tochter in deinen Schuppen gesperrt, und ich werde sie wieder herausholen.“

„Deine Tochter?“ fragte der Schuster voll Erstaunen, „was soll denn die in meinem Schuppen tun?“

„Du läßt sie heraus!“ brüllte der Bauer und versuchte, an dem Schuster vorbeizukommen.

„Breche du nicht in mein Eigentum ein,“ sagte der Schuster, seine lange Gestalt vor den aufgeregten Mann schiebend. „Wenn du die Türe offen haben willst, dann mußt du warten, bis mein Wilhelm heimkommt, ich glaube, daß der den Schlüssel mitgenommen hat.“

Herrn Stehles Hand fiel schlaff an seiner Seite herunter und er wandte sich um, um in entsetztem Staunen den Müller anzustarren.

„Ich hab' den noch nie geschlagen gesehen,“ sagte diese Wetterfahne.

„Wilhelm ist drei Tage weg, aber ich erwarte, daß er bald heimkommt.“

Der Bauer räusperte sich und, seine Niederlage erkennend, machte er sich schnell auf den Heimweg, und in unglaublich kurzer Zeit sah man ihn wieder erscheinen in der Begleitung von Wilhelm Braun.

„Da ist er,“ sagte der Bauer, „wo ist jetzt der Schlüssel?“

Der Schuster nahm seinen Sohn am Arm und führte ihn ins Haus; aber bald erschienen sie wieder, Wilhelm den Schlüssel in der Hand schwenkend.

„Na, ich dachte mir's, daß er nicht weit weg sei,“ sagte der Müller.

Wilhelm öffnete die Türe und man sah Fräulein Stehle, die in den hellen Sonnenschein blinzelte. Als sie ihren Vater sah, fing sie an zu weinen.

„Wie kommst du denn in den Schuppen?“ fragte sie dieser liebe Verwandte.

„Ich — ich bin da hereingegangen, ich wollte eben nicht fortreisen,“ schluchzte das Mädchen.

„Von mir aus kannst du gleich drin bleiben,“ schrie der erbohte Bauer, „ich will nichts mehr von dir wissen, von einem Mädchen, das gegen den eigenen Vater Partei nimmt.“

Er schlug mit einer Hand in die andere, drehte sich um und stampfte aus dem Tor. Die beiden andern Männer folgten ihm nach einem Augenblick des Ueberlegens.

„Du hast viel Lacher gegen dich,“ sagte der Müller, den Bauern am Arm ergreifend.

Herr Stehle schüttelte ihn ab.

„Es ist schon besser, wenn du nachgibst,“ fuhr der Friedensstifter fort.

„Du kannst stolz sein auf deine Tochter. Die hat einen helleren Kopf als wir alle beide, vom Müller ganz zu schweigen,“ meinte der Schuster.

„Und da ist der »Schwarze Adler«, und alle drei sind wir durstig wie trockene Schwämme; kommt, wir gehen hinein und trinken miteinander und dann lassen wir Bergangenes vergangen sein.“

Und so haben sie 's auch gemacht.

Gelt, es passiert doch immer wieder etwas in dem Hest, dem Niederlochbach?

Die Schlappkass.

Erzählung von Erwin Hahn.

Barrer Hasselbeck saß in seinem warmen Studierstübchen am Tisch, stumm und brütend versunken in seine Arbeit, — in eine lebhaft kreisende Gedankenfülle. Es lagerte ein milder, abgeklärter Friede um seine gutmütige Hünnengestalt, um einen ordnungslosen Stoß alter, vergilbter Bücher, die einen süßlichen, wurmstichigen Atem ausströmten. Ab und zu ging ein unbewußtes Räuspern durch den stillen Raum. Der alte Herr fuhr sich leicht mit den Fingerspitzen über seine breite leuchtende Stirne, oder er rückte kurz und energisch die goldumrandete Brille zurecht.

Draußen kämpfte die Nacht mit dem Tage, der Winter mit einem zähen Herbst. Langsam

troch die Dämmerung durch die kleinen Buchenscheiben und schlich sich an den Wänden entlang. In der großen Ecke hinter dem Kachelofen klammerte sie sich eine Weile fest.

Der Pfarrer stand auf. Er machte einen kurzen Gang durch das kleine Zimmer, trat dann zum Fenster und faltete die Hände hinter dem Rücken, wie allabendlich, wenn es zu dunkeln begann. Die Predigt für den kommenden Sonntag war fertig. Prägnant und schlackenfrei wie das künstlerische Werk eines Meisters, ruhte sie unter dem weichen Schutz seiner grauen Haare. Er hatte ihr Davids fünfzehnten Psalm zugrunde gelegt. Nicht zu lang, nicht zu tief, — aber kernig.

Er kannte seine Bauern. Es war ein derber Schlag. Während der Woche gingen sie ihren harten Geschäften nach, willig und zufrieden. Und am Sonntag kamen sie in die Kirche mit feierlichem Ernst und offenem Gemüt. — aber gedankenfaul. Mit Bibelweisheit, mit Sinnbildern und Sprüchen war ihnen nicht beizukommen, da machten sie dummsfromme Gesichter und blieben unberührt. Solche schönen Wortbilder wußten sie genügend auswendig, noch von der Schule her, das jaß fest. Aber sie dachten sich nichts dabei. Da mußte man denn mit derben werktägigen Worten zu ihnen sprechen. Auch von der Kanzel. Es mußte ohrgewohnt und im Augenblick einleuchtend sein, — dann gingen sie mit. Dann verschloß sich die rauhe, gleichgültige Rinde nicht. Dann ließen ihre sonntäglichen Gemüter sich leiten und führen, — auch zu tieferer Wahrheit. Von Zeit zu Zeit konnten sie auch ein kräftiges Donnerwetter ertragen. Selbst ein schreckhafter Einschlag schadete nicht. Es tat ihnen wohl. Sie wurden zufriedener.

Auf solchen Erfahrungssätzen baute der kluge Dorfpfarrer seine Predigten auf.

Aber wer da glauben mochte, daß es ihm damit leicht gemacht war, seines Amtes zu walten, der irrte: Pfarrer Hasselbeck war eine offene, kernige Natur, die ganz ihrer Ueberzeugung lebte und jedem Wesen auf den Grund ging. Alles Doppelsinnige war ihm zuwider. Und heiligste Ueberzeugung war ihm die Religion. Die Religion, die er begründet fand in den alten Briefen und Ueberlieferungen weiser Männer, und mehr noch in der allgegenwärtigen Natur. Gelehrter, Forscher und Künstler zugleich. — „Mein Leben der Ueberzeugung und meine Ueberzeugung der Kunst! — Kunst ist die reinste und gewaltigste Offenbarung Gottes!“ So schrieb er einst in sein Tagebuch, als junger schönheitsbegeisteter Student.

Ein Mann, wie Pfarrer Hasselbeck, konnte kein Beamter sein. Er mußte Künstler werden. So schuf er sich aus seinem Amt eine Kunst. Die Kunst: eine schöne klare Wahrheit, eine reine,

frohe Naturstimmung in sich festzuhalten und sie wiederzugeben in schlichten Worten, — in die Herzen seiner Bauern hinein, zum frommen Nachempfinden.

Nun stand er, wie allabendlich am Fenster und schaute vom Erdgeschoß des Dorfpfarrhäuschens in den klaren Abend hinein und überdachte seine Predigt. — Am nächsten Sonntage wollte er donnern.

Leichte Flocken wirbelten durch die dämmerige Stille. Die ersten weihnächtlichen Boten. Winters Anfang!

Auf dem Vorplatze des Pfarrhauses, links und rechts zur Haustüre, standen zwei Kastanienbäume. Alte, knorrige Gesellen aus vergangenem Jahrhundert. Müde vom langen Aufrechtstehen senkten sie die schmucklosen Häupter gegeneinander. Nun fielen Schneeflocken darüber, die ersten weihnächtlichen Boten.

Pfarrer Hasselbeck ließ sich ablenken von den weißen Geisterchen, die lautlos an die Scheiben flatterten und zergingen. Er stand in gedankenloser Betrachtung.

Dann entstanden wieder Begriffe und Empfindungen aus sich selbst. — War es nicht ein Abend, der zum Nachdenken stimmte! Zur stillen Einkehr in sich selbst? Zur Rückschau auf einen langen Abschnitt Dasein?

Leicht und harmonisch, wie die Schneeflocken zum Fenster, wirbelte es durch sein Gedächtnis.

In kurzen Zeiten ging auf der Straße ein Dorfbewohner vorbei und grüßte gegen das Fenster, wo er das ehrwürdige Haupt seines Seelsorgers im Halbdunkel wußte. Und der Pfarrer nickte zum Dank, halb unbewußt. Dann ein Klopfen an der Tür! „Herein!“

Wie allabendlich trat Babette, das alte Hausmädchen, ins Zimmer und stellte die leuchtende Petroleumlampe auf den Tisch und den Tee.

Schade um die Stimmung!

Fast unwillig wandte sich Pfarrer Hasselbeck ins Zimmer zurück und zog die Gewichte der alten Wanduhr hoch. Dann holte er seine lange Weichselrohrpfeife vom Nagel und setzte sich zum Ofen in seinen altväterlichen Lehnstuhl. Und gleich darauf hörte er, wie die Babette von außen die Holzläden vor die Fenster schlug.

Nun mußte er daran denken, wie lange er eigentlich schon in diesem Einödsdorfe saß, fern von allem Hasten und Treiben der modernen Welt. Fern von aller Kultur! Und warum?

Man hatte wohl höheren Ortes ganz auf ihn vergessen? An den Examinas hätte es doch nicht gefehlt! Aber man hatte ihn auch früher einmal einen „Freigeist“ genannt. — Lieber Gott, das Wort mußte einen schlimmen Beiklang haben, den es gewiß nicht verdiente. Und — eigentlich hatte er sich nie fortgeschikt. Hier hatte ihm ein frohes häusliches Glück geblüht. Hier war er zufrieden. Sein Pfarrhäuschen,

das Dörfchen mit seinen fleißigen, schwerfälligen Bewohnern, das Kirchlein, der kleine schattige Friedhof, — er hatte sie alle lieb gewonnen. Von seinen Bauern wußte er sich geliebt. Sie hatten Vertrauen zu ihm und er konnte guten Einfluß ausüben.

Wohl blühte auch hier das Unkraut im Weizen. Wohl saß auch hier der Unflut im Winkel, wie der Sauerteig im Topf und gärte und trieb unheilvolle Früchte. Wohl fehlte ihm manchmal der Verkehr mit ernstern, gleichgesinnten Männern.

Aber näher konnte er sich seinem Schöpfer auch anderswo nicht fühlen, als hier in seinem stillen Studierzimmerchen, oder zwischen den üppigen Getreidefeldern seiner Bauern, beim Morgen-spaziergang.

Nun stand er in der Mitte des zweiten Kapitels seines Lebens. Er war sich's bewußt. Das erste hatte er selbst in aller Ruhe und Ergebenheit abgeschlossen, damals vor zehn Jahren, — als er seine gute

Johanna begraben mußte. Nun war er allein mit der Babette, seiner frommen, geräuschlosen Haushälterin. Sein einziger Sohn praktizierte irgendwo in einem Landstädtchen als Tierarzt. Zufrieden saß er jetzt in seinem Sessel und blies behaglich die blauen Rauchwolken von sich.

Wieder hatte es geklopft. Ein langer unbeholfener Mensch schob sich jetzt ins Zimmer und blieb scheu und verwirrt bei der Türe stehen. Aus roten wässerigen Augen glotzte er den Pfarrer an. Und ein widerlicher Schnapsgeruch mischte sich in die wohlige, tabakfrohe Atmosphäre.

„Das Unkraut im Weizen,“ dachte Pfarrer Hasselbeck und wunderte sich.

„Ja, Hannes, — find'st du den Weg auch noch zu mir?“

Der andere grinste nur schwachsinzig und knüllte verlegen seinen schmutzigen Filz zwischen den Fingern.

Aber der Pfarrer dachte: Der Schwachsinn höret da auf, wo die Feigheit anfängt — und die Arbeitscheu — und die Bosheit. Und er fuhr den Wachterhannes recht unfreundlich an: „Hannes, was hab' ich zu dir gesagt, — das legstema! — Du sollst mir nimmer b'ossen vor Augen treten, hab' ich dir gesagt! Ist's denn gar keine Besserung mit dir? — Hab' ich



Ein langer, unbeholfener Mensch schob sich jetzt ins Zimmer und blieb scheu und verwirrt bei der Türe stehen.

dir nicht zugesagt: wenn du willst und du bist nüchtern — kannst dir allzeit deinen Pfeifentabak bei mir holen? — Um Rauchen geht keine Seele zugrund, aber am Saufen!“

„I bin net b'ossen, Herr Pfarr'! So 'n kleinen Halben hab' i trunken beim Hirschwirt, weil mich so 'n Schüttelfrost ankommen ist.“

„Ja, deinen Schüttelfrost kenn' ich. Bist doch der liederlichste Dorflump, Hannes, — der unserm Herrgott die Zeit abstiehlt!“

Doch das wollte der Wachterhannes nicht sein. Er schüttelte ganz bestimmt sein verwittertes Haupt: „Hm — a! I geh' ällbot in d' Kirchen, wenn's Sonntag ist.“

„Ja, und schläfft drin, und stört die ganze Gemeinde in ihrer Andacht. Bist mir schon der rechte Sonntagschrift! An solcher Aufwartung kann unser Herrgott seine Freude haben.“

Der Wachterhannes kam jetzt einige Schritte näher. Dann hielt er bedeutungsvoll seinen plumpen Zeigefinger in die Höhe und lallte: „Gottes Wege — sind wunderbar — und führet uns — herrlich hinauf!“

Jetzt mußte der Pfarrer lachen: „Ihr erbärmlichen Gesellen findet doch immer noch einen Trost. Und wenn nicht anders, so aus der Heiligen Schrift!“

Aber er mochte wohl einsehen, daß hier alle Liebesmühe vergebens war.

"Geh nur deinen liederlichen Weg weiter," jagte er kurz. "Tabak gibt's heute keinen. Das nächstemal, wenn du nüchtern bist!"

Der Wachterhannes wankte zur Tür und hielt sich müde an der Klinke fest. Doch nun besann er sich darauf, daß er eigentlich aus einem ganz anderen Grunde hierher gegangen war. Und er sagte ganz unvermittelt: "— Sie will sterben."

"Wer?"

"D' Katl!"

"Wer? — Deine Mutter?"

"Jo — d' Schlappkatl, meine Mutter — die will sterben."

"Ist sie denn krank?" fragte der Pfarrer erstaunt.

"Jo."

"Und darum bist herg'kommen?"

"Jo."

"Sollst mir's sagen?"

"Jo!"

Pfarrer Hasselbeck konnte sich nicht genug wundern. — Die Schlappkatl, die Gänsehirtin, ließ ihn rufen, ihn — den Pfarrer! — Er fragte weiter: "Ich soll kommen?"

"Jo. — Sie hätt' mit dem Pfarr' was zu dischkrieren. Und es sei wichtig!"

"Die bössartige Kartenlegerin! Das rändigste Schaf auf der ganzen Weide!" dachte er wieder.

Doch dann besann er sich auf seine Seelsorgerpflichten und sagte: "Es ist gut, Hannes, ich komm' gleich nach!"

Der andere ging grunzend zur Tür hinaus.

Eine Viertelstunde später stapfte Pfarrer Hasselbeck durch den frischen Schnee. Der Winter hatte gesiegt und der Erde schon sein weißes Siegel aufgedrückt. Dichter wirbelten die Flocken um das prächtige graue Haupt des Pfarrers. Er zog den breittreppigen Hut tiefer in die Stirne und bog schwerfälligen Schrittes aus der breiten Dorfftraße in eine kleine Seitengasse ein, die dann höher führte, zum Wald hinauf. Von da oben winkte ihm ein schwacher Lichtschimmer entgegen. Dort oben lag etwas abseits vom Dorf das unscheinbare Häuschen der Schlappkatl.

Noch empfand er die wohlige Wärme seines Studierstübchens, das jetzt hinter ihm, dort unten, hinter den müden Kastanienbäumen schlummerte. Ein leises Frösteln durchrieselte seinen starken Körper. Er war etwas unwillig und verbittert weggegangen.

Schon einmal hatte er diesen Gang gemacht. Vor Jahren einmal. Damals, in einer schlimmen Stunde, glaubte er, der Katl seinen Beistand anbieten zu müssen, aber das schlumpige Weib hatte ihm höhnisch die Türe vor der Nase verriegelt und mit häßlicher Kreisstimme durch den Spalt geschrien, sie brauche in ihrem Hause

keinen Pfarrer — er solle zu den Rechtschaffenen gehen und zu den Reichen!

Nun ging's ans Sterben! Nun quälte das Gewissen, nun rief sie ihn! Er kannte diese feigen Regungen zur Genüge. — Keine Menschenwürde, keine wahre Reue, kein Gottvertrauen — aber Angst vor der Rute! Jeder Mistkäfer in seiner Unbeholfenheit, jeder Strohhalbm war reiner vor seinem Schöpfer!

Der alte Pfarrer war zornig. Er war nicht in der Stimmung, um Trost zu geben.

So kam er an bei der dürftigen Hütte. Er stampfte die Schuhe ab und schaute einen Augenblick hinunter ins Tal, wo das kleine Dörfchen friedlich ruhte und auf seinen niederen Dächern bescheiden den leichten Schneefall aufnahm. — Nur zu äußerst des andern Dorfes ragte die rote Giebelseite einer großen neuen Getreidescheune etwas prächtig herüber, als wolle sie sagen: ich gehöre zum Seyboldschen Hof, und mein Bauer ist der reichste und vornehmste im ganzen Dorf.

Die Haustüre zum Schlappkatlhäuschen stand halb geöffnet. Sie hing schief in ihren Angeln und scheuerte am Boden. Pfarrer Hasselbeck drängte sich hindurch. Dann tastete er durch einen kurzen dunklen Gang zu einer zweiten Tür und öffnete. Eine moderige, dumpfe Krankenluft schlug ihm entgegen und benahm ihm fürs erste den Atem.

Er war in einen großen, niederen Raum getreten. Aber außer einem trüben Lichtschimmer in dessen Mitte konnte er nichts erkennen. Bei dem augenblicklichen Temperaturwechsel hatten sich auch seine Brillengläser verschleiert. Er mußte sie erst mit dem Taschentuch abwischen, um klarer zu sehen. Und dann stand er staunend in Betrachtung dieser ungewohnten Umgebung.

Eine einzige geräumige Stube war von einer Petroleumlampe, die an der Decke in einem Drahtgestell hing, matt und ungenügend erleuchtet. Und in den Ecken stand es und lag es durcheinander. Hausgeräte, Küchengegeschir, Speisereste, alte Uhren — in buntem Wirrwarr. Wertloses Gerümpel! Der alte Holzboden zeigte schon hier und da Löcher. — Die nackte Erde guckte hervor. Und hinter einem kleinen Eisenschloß am Kamin lagen zwei große schmutzige Käsen.

Pfarrer Hasselbeck ging einige Schritte weiter und entdeckte in einer halbdunkeln Ecke den Wachterhannes, sitzend, und den Kopf schwer auf eine Tischkante gelegt, halb offenen Mundes seinen Nausch ausschlafend.

Es war ein rohes Kulturbild. Der Pfarrer mußte wieder nach Hause, an sein sauberes Studierzimmerchen denken.

Von der Kranken konnte er noch nichts sehen. Aber nach hinten war ein kleiner Raum durch einen bunten zerstückelten Kattunvorhang ab-

geschlossen, dahinter stand das Krankenbett, dürftig und unrein wie alles in diesem Hause. Der Pfarrer empfand ein eigenes Gefühl, als er hinzutrat, ein von Scheu und Neugierde gemischtes Unbehagen. Er hatte die Schlappkatl seit Jahren fast nur in der Ferne gesehen. Ob sie ihm ausgewichen war seit jener schroffen Begegnung, oder er ihr? — Er wußte es nicht. Jetzt blickte er lange in ihr weißes, abgezehrtcs Raubvogelgesicht.

Sie schlief. Kurz und hastig ging ihr Atem. Die Arme hatte sie auf dem Deckbett ruhen.

Und zwischen den dürrcn schwarzen Fingern hielt sie ein dickes, fetziges Buch, das ganz mit bunten Spielkarten besteckt war — als Leszeichen.

Die Hausbibel

Pfarrer

Hasselbeck

holte sich den nächsten Stuhl zum Bett und wartete. Und immer mußte er in dieses kleine, von zwei silbergrauen Haarsträhnen umrahmte, tiefgefurchte Greisnarrlich schauen. Er

meinte, ein ganzes langes Lebensschicksal darauf zu lesen. Gram, Sorge und wohl auch der Hunger, sie alle hatten deutlich ihre Stempel darauf abgedrückt. Aber um die dünnen, eingezogenen Lippen lag ein harter, hohlnlachender Zug, der abstieß.

Nach einiger Zeit dachte es ihn kalt. Er ging leise zum Ofen, stocherte in der glimmenden Asche und schob einen Holzkloß darauf.

Ob er noch anflackert? dachte er bei sich.

Als er zum Krankenlager zurückkehrte, sah er zwei große, dunkle Augen auf sich gerichtet. Die Kranke war erwacht. Etwas matt und fiebrig blickten sie aus ihren tiefen Höhlen, diese Augen. Aber eigenartig waren sie, klug, beinahe schön!

Er nahm ihre Hand und sprach sie an: „Guten Abend, Frau Wächter! — Geht es besser?“

Sie-antwortete nicht, sondern schob eiligst die Bibel unter ihr Kopfkissen. Und immer sah er ihre Augen auf sich gerichtet.

Dann, nach einer langen Pause, sagte sie mit harter, gebrochener Stimme: „Daß Ihr da seid, Pfarrer, — das vergelt Euch der Himmel!“

„Ich komm' zu jedem, der mich ruft. Unser Herrgott hat mich dazu bestellt, Frau Wächter.“

„Schlappkatl! — heißt man mich!“ — warf sie jetzt rauh dazwischen und ihr Gesicht hatte einen häßlichen Ausdruck angenommen.

Es war eine eigene Herbheit in ihrem Ton. Pfarrer Hasselbeck hatte mit einem Male ein Gefühl des Mitleids und zugleich der Beklommenheit dieser kranken Alten gegenüber, und er

wußte nicht recht, warum.

„Mir gefällt der Name nicht,“ sagte

er beinahe schüchtern.

Da lachte sie höhnlisch auf:

„So hab' ich gelebt, — so will ich sterben! Der Nam' ist schon recht, Pfarrer!“

Die Kranke wurde lebhafter. Sie hatte sich halb in ihrem Bette aufgerichtet

und begann zu reden: „Vor vierzehn Tag

ist einer gestorben, drunten im Dorf.“

Ein Vorneh-

mer, ein Rechtschaffener! Keine Kirch hat er verjäumt, — der Seiboldsfrieder, — kein Abendmahl!

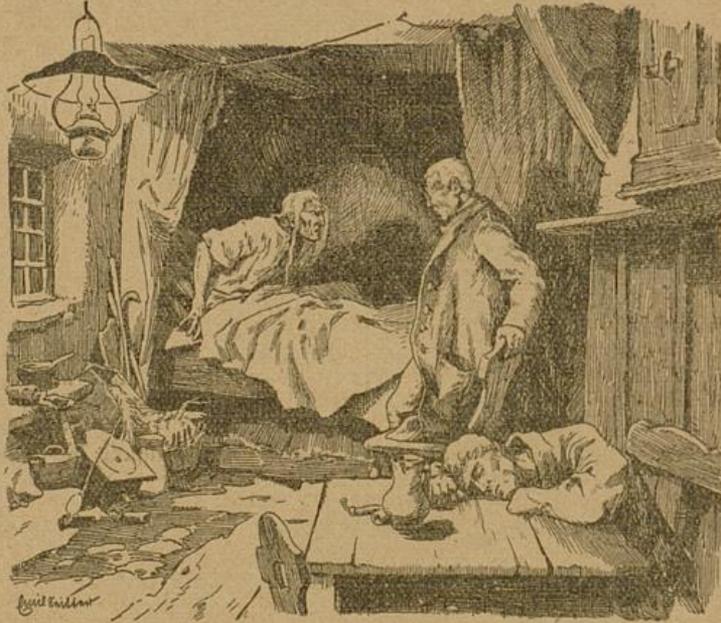
-- Der reichste Bauer und der erste Gemeinderat!

— so haben sie ihn 'naustragen, die Bürger. Und alle waren sie draußen im Kirchhof, die Frommen, und der Pfarrer hat die längste Rede gehalten.

Die Weiber haben alle geheult um ihn, und die Männer haben einen Leichentrunk gehalten, wie schon lang nimmer. Und jetzt, Pfarrer, — wenn ich heute Nacht stirb oder morgen vor Tag, — so trifft sich's, daß ich neben ihn zu liegen komm.

Die Schlappkatl, das schlechte Mensch — neben den reichen Seiboldba'ern! Die Wänstreiberin neben den Gemeinderat! Pfarrer, das tut kein Gut! — Dagegen müßt Ihr Einspruch tun. Müßt mir einen andern Platz verschaffen! — Das ist's, um was ich Euch bitten will!“

„Und darum habt Ihr mich gerufen, Frau Kathrin?“ fraate er langsam.



Die Schlappkatl hatte ganz plötzlich eine heftige Bewegung gemacht und sah sehr aufrecht in ihren schnatigen Äffen.

„Darum hab ich Euch gerufen.“

„Um sonst nichts?“

„Um sonst nichts!“

Der Pfarrer wurde streng.

„Und vor unserm Herrgott, wie trifft sich's da? Ihr denkt ans Sterben, Frau Kathrin, und sorgt um Euren Friedhofsplatz? Wißt Ihr nicht, daß wir vor ihm alle gleich sind, arm und reich, hoch und niedrig? — Ihr wollt hintreten vor Euren Schöpfer heute noch, oder morgen vor Tag, und wie seid Ihr vorbereitet?“

„Der Friedhof gehört den Toten! Gott aber steht auf's Leben! — Wie aber ist's bestellt um Euer Lebenswerk? Aufr's Inwendige kommt's an. Wir Menschen sind alle fehlbar!“

Die Schlappkatl hatte ganz plötzlich eine heftige Bewegung gemacht und saß jetzt aufrecht in ihren schmutzigen Kissen. Eine wilde, unnatürliche Glut sprach aus ihren Augen. Beinahe überlaut schrie sie den Pfarrer an: „Ich brauch kein Pfarrer zum Sterben! Ich geh meinen Weg allein! — So hab ich gelebt, so will ich sterben! — Wir sind alle fehlbar — du kluger Mensch! Aufr's Inwendige kommt's an! — Du hast nur Gewalt über die Toten, draußen im Friedhof — und bevor mir kein' andern Platz anschaffst, sterb ich net!“

Pfarrer Hasselbeck stand am Fußende des Bettes und schaute lange und stumm auf das leidenschaftsverzerrte Weiblein. Nie hatte er so viel Hohn, so viel bitteren Menschenhaß auf einem Gesichte gesehen!

Es war wieder still geworden im Raum. Nur das stoßweise Schnarchen des Wachterhannes drang aus der vordersten Ecke. Und durch das nahe Fenster sah der Pfarrer den fahlen Mondschein über die weißen Felder gleiten, zum nahen Waldesraude.

„Ihr seid eingesteckt gewesen, Katl, wegen Brandstiftung an der Seyboldschen Scheuer,“ sagte endlich der Pfarrer mit eisiger Ruhe.

„Stimmt! Vor zwanzig Jahren! — Jeder weiß es!“

„Ihr und der Hannes.“

„Ich und der Hannes! — Jeder weiß es!“

„Und die harte Strafe hat nicht ausgereicht zur Besserung? Zur Einkehr? — Keine Reue? Kein Gewissen, das zum Guten lenkte? — Nur Bosheit? Niedere hartgejottene Bosheit?“

Er hatte es in strengem Tone gesagt, aber mit gezwungener Ruhe. Und ebenso ruhig entgegnete sie ihm: „Du g'scheiter Pfarrer, — wer sagt dir denn, daß ich's getan hab?“

„So hat's der Hannes getan, und Ihr habt ihn angestiftet. Das ist schlimmer!“

„Wer sagt dir denn, daß es der Hannes getan hat?“ Pfarrer Hasselbeck hielt betroffen inne.

„Ja, Pfarrer, schau — jetzt hat dein Weisheitsfaden halt schon einen Knoten! Jawohl!“

Die Schlappkatl, die nitzungige Zuchthäuslerin, die kennt ein jeder. Verachten tut sie ein jeder! Warum — weiß keiner! Aufr's Inwendige kommt's an. Wir sind alle fehlbar!“

Die Kranke war in ihre Kissen zurückgesunken. Der Pfarrer setzte sich schwerbedrückt auf den Stuhl und kämpfte mit einem ungestümen Mitleid für die harte Frau. Langsam und mit Ueberzeugung brachte er hervor: „Ich verachte niemand, Frau Wachter. Ich war schon einmal vor Eurer Schwelle.“

Beinahe verwundert sah sie ihn an. Zutrauen und Abneigung wechselten auf diesem klaren, würdevollen Mannesgesicht. Aber zwischen seinen hellen, starken Augenbrauen lag eine bezwingende Ruhe.

Es war nun zum erstenmal seit vielen Jahren, daß die Katl einem Menschen Rede und Antwort stand über sich selbst. Zum erstenmal überkam sie ein Gefühl der Milde, des Mitmenscheins. Dieser Pfarrer hatte doch Gewalt über sie. Es war etwas in seiner Persönlichkeit, das Vertrauen forderte, Wahrheit unbedingt. Er war größer und stärker als andere Menschen, denn er brachte ihr Gerechtigkeit.

„So will ich Euch erzählen, Pfarrer, was niemand weiß außer mir und dem Unwissenden und einem, dem's nicht mehr schadet,“ begann sie mit einem langen, schweren Atemzug.

„Einmal, — fünfzig Jahr mag es wohl her sein — da hat niemand die Schlappkatl gekannt. Und keiner hat sie verachtet! Denn ich war dazumal ein junges, leibfrisches Mädel von achtzehn Jahren, und die jungen Burschen sagten mir, ich wäre schön. — Hier in dem Häusel hab ich gewohnt mit der Mutter. Der Vater war längst tot. Er war ein Holzhauer gewesen, und ich hab ihn nie gekannt. Mit Korbflechten haben wir unsere Kreuzer verdient, die Mutter und ich. Es war ein karges Brot! Aber die Mutter war ein frommes Weib, sie hat was auf das Wort Gottes gehalten, und wir waren zufrieden. Das hier ist außer dem Häusel mein einziges Erbstück.“ Sie holte die Bibel unter dem Kissen hervor und zeigte sie dem Pfarrer.

„Da kamen wohl auch die jungen Bauernburschen und baten mich aus zum Ostertanz, oder wenn's Kirchweih war. Und flattierten und machten verliebte Augen und viel schöne Worte. Es war viel Streiten um mich unter den Burschen und gar viel Neid unter den Dirnen.“

Aber meine Wiege war aus Birnen geflochten. Die Mutter hatte mich gelehrt, wie man aus seiner Armut den Frohsinn gewinnt und aus seiner Arbeit die Freude. Die Hoffart und der Bußsinn hatten mir das Gemüt nicht verkehrt. Ich war froh mit der Sonne und zufrieden mit dem Regen.

Droben im Wald war ein Moospläzkel, ganz

dicht beim großen Felsblock, wo der See anfängt. Da hab ich gefessen nach Feierabend und hab mit unserm Herrgott die Maikätzchen wachsen sehn. Da konnte man hören, wie die Betglock heraufkam vom Tal, so rein, so friedlich.

Und um mich hat's gesungen! Und in mir hat's gejubelt! Und mein Herz war so dankbar und hat in die Welt hineinaesaucht, wie der junge Birkeneschlag am See.

Alles war farbig-schön in der Welt. Alles lag im frohesten Sonnenschein, bis einer gekommen ist — ein großer, fetter Bursch, der heller singen konnte, der lustiger tanzen und verliebter gucken konnte, als alle andern. Und der besser lügen konnte, als alle andern. — Der Seyboldfrieder, der einzige Sohn vom stolzen Bauernhof!

An einem Sonntagnachmittage nach der Kirche hatte er mich aufgehalten und mir's gesagt: daß ich gattig sei, wie keine zweite weit und breit, daß sein tägliches Morgengebet nur mir gelte, mir ganz allein, und daß er mich lieb haben könnte,

mehr als seine eigene Mutter! So ha' er mir schön getan und geredet und mir die Hand gedrückt. Und ich hab's ihm geglaubt! Ich war einfältig — hab nicht viel gewußt vom falschen Wortmünzen! Und der Seyboldfrieder hat zeitlebens ein Paar fromme, treuhimmelnde Hundsaugen im Kopf gehabt, — der fuchs-falsche Tropf!

Wir haben uns heimlich getroffen, erst zufällig, oft, dann öfter und so bald täglich. Immer heimlich. Oben beim Moosplägel. Er hat mir die heiligsten Eide vorgeschworen auf seine Liebe. Nur die Birken waren Zeugen und die Maikätzchen. Und die Betglock vom Tal hat das Amen dazu gesungen.

So ging's durch Wochen, und ich hab ihn gern gehabt mit der ersten freigebigen Liebe — so glühend, so ahnungslos.

Und um mich war kein Zauchzen mehr. Und in mir war kein Frieden mehr, bei Tag nicht und bei der Nacht nicht. Nur eine schwindelhafteste Angst, wenn er bei mir war und eine wilde Sehnsucht, wenn er von mir war. Oftmals kam's vor, daß ich eingeschlafen bin und geträumt hab, und das Beten vergessen hatte.

Und einmal, in einer stillen Nacht hat er an mein Kammerfenster geklopft, ganz leise, aber ich hab's gehört und hab ihm aufgemacht.

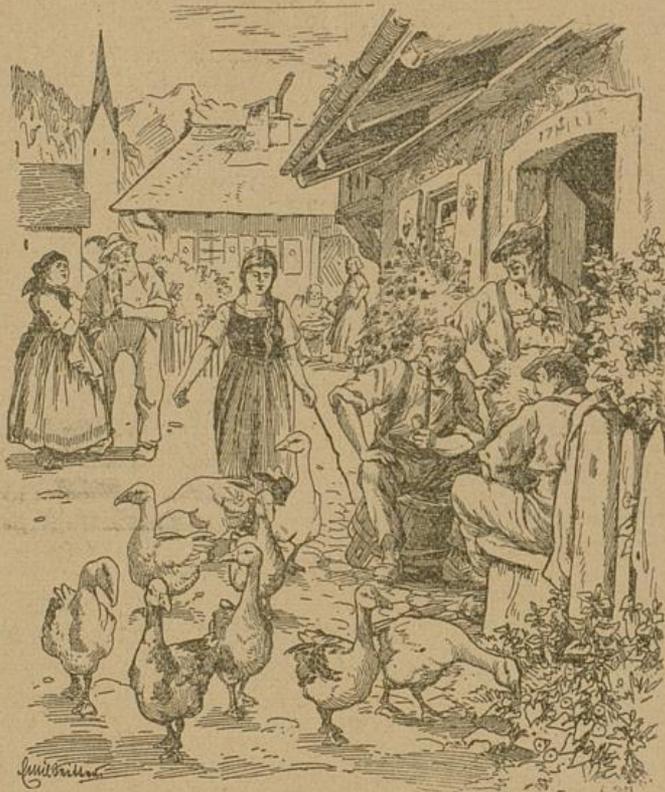
Das war meine schwerste Schuld, Piarer! — Ich hab sie gebüßt.

Die Kranke hatte bis jetzt in kurzen Abständen etwas sprunghaft, aber ruhig gesprochen. Nun hielt sie an wie in bitterer Erinnerung und fuhr erst nach Minuten beiderseitigen Schweigens fort: „Dann ist ein Sommerabend gekommen, — wir saßen wieder heimlich beisammen oben beim Moosplägel — da hab ich ihm ge-

sagt, was nimmer zu verbergen war. Und da hätt' ihn einer sehen sollen, den stolzen Bauernsohn! Wie er auf den Knien gelegen hat, wie er sich die Haare gerauft hat, und wie er gestemmt hat, so memmisch feig und erbärmlich: „Katl, wenn du mich verraten tußt, wenn's ruchbar wird unten im Dorf, daß ich es war, dann treibst mich in Waldsee! Dann muß ich aus der Welt, das sag ich dir! — Und du hast mich auf'm Gewissen!“

So hat er gesprochen und dabei gewinselt wie ein Hund.

Da drinnen in meiner Brust hat's einen Miß gegeben, ganz jäh und schmerzhaft. Aber ich hab auf die Zähne gebissen und hab's ihm zu-



Wenn die Kall nach Feierabend die Gänse durchs Dorf trieb, saßen die Bauern und das Gefinde vor den Häusern.

gefaßt, beim Leben meines Kindleins: daß ich's allein auf mich nehmen werde, und daß er seinen Weg gehen kann — wohin er will, für alle Zeit!

Und er ist gelaufen! Wie ein geprügelter Schulbub ist er gelaufen, der jämmerliche Gesell, zu seiner Mutter. Hat sich an ihren reichen Faltenrock gehängt. Ward ein Rechtsschaffener! — Und ich blieb zurück mit meiner Schand.

Was soll ich Euch noch weiter erzählen, Pfarrer? 's ist halt gekommen, wie's hat kommen müssen: Ich hab den Hannes geboren — und zwei Tage vordem hatt' ich die Mutter begraben. Das gute Weib hat meine elendigste Stund nicht erleben können. — Der Gram über meine Schand hat ihr 's Herz abgenagt."

Der Pfarrer sah, wie über das steinharte Gesicht der alten Frau zwei Tränen rollten, so trocken und leblos, in einer Disharmonie, daß es ihm tief in die Seele schnitt. Aber die Schlapptatl wischte sich schnell und unwillig mit den Fingern über die Augen und erzählte weiter: „Dann kam eine Zeit, in der die jungen Burschen mir wüste Worte nachriefen und Spottlieder auf mich sangen, und die Dirnen mit Fingern auf mich zeigten. — Die alten Weiber hingen ihre Lästerzungen heraus, und auch die Männer taten sich keinen Zwang an. Sie führten freche Reden gegen mich und behandelten mich allenthalben wie eine, die es nicht gar genau nahm mit der Sittsamkeit. — Nur einer wich mir schein aus, — für immer!

Und ich hab's erduldet. Ich wollte büßen. Mit der Schmach kam auch der Hunger ins Haus und das Glend. Mein Kindl brauchte Essen und Wäsche und Arznei. Es kam mir herb an. — Aber ich blieb aufrecht. Für wenig Geld und auch mal für ein altes abgetragenes Kleid hab ich den Bauern ihre Körbe ausgebeffert und ihre Säcke geflickt, in denen sie ihr Korn aufspeicherten. Gearbeitet hab ich für drei und gebetet hab ich täglich: Lieber himmlischer Vater, verzeih mir meine Sünd und hilf mir weiter in meiner Not.

Er hat mir nichts erspart.

Der Schulz hat eine gesucht, die mit Tagesgrauen die Gän' aus dem Dorf treibt zum Wassergarten und vor Dunkelwerden wieder zurückbringt. Es waren von Gemeinbewegen ein paar Taler dafür ausgesetzt. Ich hab mich dafür gemeldet, — und es war ein gar schlechtes Amt, — und keiner hat mir's versagt. — Aber zum Schmucl und Sonntagsstaat hat's nicht ausgereicht. Und wenn ich dann abends nach Feierabend ihre Gän' durchs Dorf trieb, dann haben sie vor ihren Häusern geseffen, die Alten und die Jungen, die Bauern und das Gefind, und die Jungen haben immer den nämlichen Vers gesungen. Und der hieß:

„Ob's Sonntig, — ob's Wertig ist,
Ob d' Sonn' scheint, — ob's gießt,
Schlappt d' Katl, die Hur,
In derselben Montur!"

Und die Alten haben sich darüber gefreut wie die wilden Teufel. Und mir hat's die Scham ins Gesicht trieben.

Er hat mir nichts erspart, der da droben im Himmel. Mein Bub wurde älter und mußte in die Schul. Da hieß es: „Der Schlapptatl ihrer!"

Er war nicht anders, wie die andern Kinder, mein Hannes. Aber die Alten haben die ihrigen angehalten, daß sie ihm ausgewichen sind, wie einem bissigen Hund. In der Schulbank oder in der Kirch wollt keiner neben ihm sitzen. Aber in der Freizeit, in den Gassen stund sie dann über ihn hergefallen, alleamt, und haben ihn getreten und gestoßen, daß mir der Bub nach Haus kam verweint und verbohst und nimmer hinunter wollt ins Dorf. Und was ich hab wohlgemeint mit ihm und ihm hab hineingeredet ins Gemüt von unserm lieben Herrgott und von unserm Heiland, wie er gestorben ist für uns alle, — und daß man nicht Böses mit Bösem vergelten dürft', das haben die da drunten im Dorf ihm wieder erstickt und wieder herausgefrevelt aus ihm, — mit ihrem Spott und ihrer Verachtung.

Das Lernen hat ihm nicht geschmeckt, wohl aber die Faulheit und bald auch die Verschlagenheit. Mit jedem neuen Tag hab ich mitansehen müssen, wie mir der Bub unter der Hand verlottert ist, wie alles, was Gutes in ihm war, langsam verdorret ist, und wie sein Sinn nicht zum schaffensfrohen, werktätigen Mann ausgewachsen ist, sondern zum Tunichtgut, — zum böswilligen Nichtsnutz!

Und er ist doch mein eigenes Blut, Pfarrer! Er war doch der einzige, um dessen willen mir das bittere Leben hat wert bleiben müssen! — Und es ist's mir geblieben, trotz allem großen und kleinen Unbill und Mühhjal bis zum heutigen Tag. Nur da drinnen, der Riß wurd' größer und schmerzhafter.

So war es um uns bestellt, damals — vor vielen Jahren. Aber dann, Pfarrer, hab' ich's gemacht wie ein guter, sanftmütiger Karrengaul im Dorf, der so lange geduldig im Zaum 'gangen ist und jeden Peitschenhieb willig hingenommen hat, bis ihm eines Tages der Schmied den Nagel zu tief ins Blut getrieben hat und er dann ausgeschlagen hat mit allen Vieren, und wild und störrisch wurde wie kein zweiter. Dann hab' ich von meinem Bub angenommen, was er nimmer von mir annehmen konnt! Dann haben wir uns zusammengetan in Not und Bedrängnis — gegen die unten im Dorf. Dann wollt ich nimmer besser sein als die Menschen da drunten, dann hab' ich von ihnen gelernt, was zu lernen war. Ich hab mich gewehrt,

hab ausgeschlagen wie der Karren Gaul, hab gebissen und getreten und wiedergespuckt, wo ich begeistert wurde. Und dann kam ein Fürchten über die Bauern. Dann ging das Gerede um: „Die Schlappkatl hält's mit dem Bösen!“

So hatten sie in mir nur sich selber gesehen und somit in sich selber — den „Bösen“. Und haben's doch nimmer begriffen, die blöde Gesellschaft! — Wo nur immer eine Kuh krank war, oder ein Schwein, oder auch nur 'ne Henne, da hieß es: „Die Schlappkatl hat's ihr angetan! — Die Schlappkatl hat sich gerächt!“ — Und die Angst hat ihnen den Hals verschnürt und die giftigen Zungen gelähmt, und ich hatte Frieden vor ihnen — ich und mein Bub!“

Pfarrer Hasselbeck konnte staunend beobachten, wie der bittere Schmerz und ein heißer grimiger Zorn in der alten Frau jede bessere Regung, jeden weichen Ton gewaltsam niederzwang. Wie dieses verhußelte Weibchen wuchs, — aus sich selbst und ihren schmutzigen Linsen heraus, ins Große — zur fürchterlichen Anklage gegen ihre Mitmenschen.

Er empfand eine eigene Unbehaglichkeit, ein Gefühl der Mitschuld. Er wollte ihr einige Worte des Trostes sagen und fand plötzlich nicht den Mut dieser bitteren Frau gegenüber.

Nach einer dumpfen Pause sprach sie weiter. Ihre Stimme wurde immer rauher. Aber der Pfarrer vermochte sie nicht mehr häßlich zu empfinden. Er hörte den schmerzlichen wilden Schelterton heraus, der aus dem tiefsten Innern kam, — daher, wo ein morscher Riß zu bluten begann, da, wo in einer weiten Seele zwei harte Bruchstücke — Gut und Böse — klirrend zusammenschlugen in bitterem Weh.

Und sie sprach weiter. Es war wie das kurze dumpfe Gurgeln unterm Eis: „Mein Bub ist der Dorflump geworden, ich konnt's nicht ändern! Er kam in die Jahre, in denen junge Burschen ihr Brot selbst verdienen. So hat er sich verdingt als Tagelöhner hier und dort — und hub an zu saufen. Ich konnt's ihm nimmer wehren, und die da drunten haben's ihm geholfen. Am Schantisch haben sie ihn festgehalten, haben ihm Schnaps traktiert und Schindluder mit ihm getrieben und sich gefreut, die Unmenschen, wenn er vor der Tür liegen blieb, elend und hilflos wie ein wundes Tier. Und derweil ist sein lieblicher Vater zum Hofbauer geworden und zum angesehenen amts-gewaltigen Gemeinderat.“

Er hat sich eine geholt, vom Nachbarort, der Seyboldfrieder — eine Reiche, eine Fromme. Und ist dabei kinderlos geblieben mit seinem Geldsack. So hat Gott auch ihn gestraft.

Aber die Katl, die ärmliche Gänstreiberin, die häßliche schlumpige Hex, — an der hat keiner zum Schurz werden können, — an der hat keiner eine Schuld abzubüßen gehabt! Der Dorfgrenel — die Schlappkatl, die war ja vogelfrei für solch

ein elendes Gewissen, — wenn sie nicht so schmutzig wär! Wenn sich hätt einer an ihr vergreifen wollen!

Und doch war sie da! Und war ein Dorn im Auge! Doch war sie die einzige, die gewußt hat, wer der Teufel war, der das faule Ei ins Nest gelegt hat, — unreiß und unslätig, in schändhafter Nacht!“

Sie hörten jetzt, wie der schnarchende Wächterhannes an sich selbst und seinem knorrigen Sägeton aufschreckte und sich mit einem schweren Plumps in eine andere Ecke legte.

„Zawohl, Pfarrer, — so ist mein Leben dahingegangen, ohne Freud, ohne Hoffnung! Ich selbst geschändet und ausgestoßen und mit meinem Gott zerfallen. Und mein eigen Fleisch und Blut, der Hannes — trunksüchtig. Es ist auch zwischen ihm und mir keine Liebe gediehen. Nur die jämmerliche Schwachheit und die Not haben uns immer wieder zusammengetrieben! Und die Schuld!“

So kam die Mitternachtsstund am selbigen Sonntage, als des Seyboldfrieders große Scheune niedergebrannt ist. Dort an dem Fenster hab' ich gestanden und hab's mit angesehen, das Feuer. Es war gar grausig schön, Pfarrer! Viel ungemahlen Brot ging in die Luft, in selbiger Nacht. — Lustig hei — wie große güldene Schlangen! — Und da hab ich seit vielen Jahren zum ersten Male wieder gebetet!

Am andern Tag kam mir dann unversehens der Landjäger ins Haus gelaufen und hat mich mitgenommen nach der Stadt. Und nach zwei Jahren hat er uns wieder zurückgebracht, mich und den Hannes! Sie hatten ihn damals in der Nacht irgendwo im Straßengraben aufgefunden.

Den ersten Verdacht hatte der Seyboldfrieder selbst ausgesprochen! Und alle haben sie nachgeschrien: „Die Schlappkatl hat's getan und niemand anders!“ — Und alle haben sie gelogen!“

Der Pfarrer faßte mit beiden Händen nach ihrer Rechten.

„Frau Wächter, könnt Ihr mir schwören, beim Allwissenden, daß Ihr unschuldig waret in jener Nacht? Daß Ihr keinen Teil habt an dieser Tat, daß Ihr unwissend seid, wer's getan hat?“

„Pfarrer — ich kann's!“

Aber um Jesu Christi willen, armes Menschenkind, — warum habt Ihr nicht alles erzählt vor Gericht?

„Wer hätt's geglaubt, — mir der Schlappkatl?“ entgegnete sie stumpf.

Wieder war es still geworden im Raum. Wieder war nur der heiße Atem des Trunkenen zu hören und das Schnurren der Katzen. Die Kranke begann zu fiebern.

„Was weiter war, Pfarrer, das wißt Ihr! Ihr wißt, daß ich mir aus der Stadt, aus dem Gefängnis ein Kartenpiel mitgebracht hab! —

Lauter kleine Bilderchen! Unschuldige Dinger, — zweihunddreißig Stück! Ihr wißt, daß ich damit den Leuten die Dummheit ausgemessen hab, — ellenweis, jahrelang! So viel wißt Ihr! —

Aber das wißt Ihr nicht, daß die Leute zu mir gekommen sind, heimlich nach Betglock oder am Sonntagnachmittag, wenn die Kirch aus war, — daß sie mir ihre innersten Leiden gebeichtet haben, daß sie Sympthiemittel und Salben von mir haben wollten für Krankheiten bei Mensch und Vieh. Daß sie mich über Pfarrer und Arzt gesetzt haben, die da unten! Und das

wißt Ihr nicht, daß sie, — wenn's der Zufall wollte und eingetroffen ist, was mir die Schadenfreude oder der Schmeichel- und Gewinnsum hat eingegeben — daß sie mir geopfert haben, demütig, wie einem Gott, mit Eier und Butter und Fleisch. Das wißt Ihr nicht, Pfarrer, daß der Aberglaube allzeit größer ist als der Glaube bei den Rechtshaffenen, bei den Frommen!

Daß Ihr das Recht hattet an Gottes Statt über die Christen da unten — und ich die Gewalt! Die Schlappkatl! Die Her! — So hab ich gelebt, — so will ich sterben!

Aber jetzt liegt einer draußen im Friedhof, Pfarrer, der war rechtshaffener, der war christlicher als alle die andern, — der einzige, der mir nicht geopfert hat. Der Seyboldfrieder! Und neben den leg ich mich net, neben den Erzlumpen! Ueber den habt Ihr die Gewalt, aber ich hab das Recht! — Ich brauch keinen Pfarrer an meinem Bett. Ich find meinen Weg allein zurück zu meinem Schöpfer. Aber mein Recht fordere ich von ihm, beim dreieinigen Gott! — Darauf gebt mir die Hand! Einen Platz schafft mir an. Einen andern! Ab von dem einen! — Dann bin ich bereit!

Die kranke Schlappkatl saß wieder aufrecht in ihren Rißen. Ihre letzten Worte hatte sie ruckweise über die blaffen Lippen gestoßen, bald mit leise bebendem Geflüster, bald in lauter, wilder Verzweiflung. Aber in ihren

Augen war das rührend hilflose Bitten eines Kindes.

So kam sie zum Ende ihres Lebens und hielt dem Pfarrer die abgemagerte, fiebernde Hand entgegen. Und Pfarrer Hasselbeck nahm diese Hand und streichelte sie mit einer so zärtlichen Güte und Fürsorge, wie sie aus seinem bedrückten väterlichen Herzen quoll: „Ihr sollt ruhig schlafen, Frau Kathrin, — ruhig und ab von den Menschen! — Das versprech ich Euch!“

Am frühesten Morgen saß der Pfarrer noch auf einem Stuhl beim Krankenbett und starrte in das bleiche Gesicht der Schlappkatl.

Er wollte beten und konnte nicht. In seinem Innern war eine dumpfe Leere eingetreten, die keine feste Willensäußerung aufkommen ließ.

Wie im Traume hatte er die Nacht aufgesehen bei der sterbenden Alten, hatte auf ihre leisen Atemzüge gelauscht, die ruhiger, friedlicher wurden von Minute zu Minute. Wie im Traume hatte er gehört, wie der Wachterhannes sich erhob und entfernte. Wie ächzend die Thür ging.

Aber auf dem scharfgeschnittenen Frauenantlitz war alle Herbheit geschwunden. Der strenge Zug um diesen dünnen Mund hatte einem stillen geheimnisvollen Lächeln Platz gemacht. Und aus den großen Augen leuchtete ein hoher Glanz.

Jetzt drang der erste Tagesdämmer durch das kleine Fenster. Die Klagen hörten auf zu jchnurren. Eine feierliche Stille erfüllte die ganze Stube. Und jetzt öffnete die Kranke den Mund. Ein heimliches Glück verklärte ihre Züge. Nun begann sie zu singen, leise, kaum hörbar:

„Wenn die Maikätzchen blühen,
dann geh ich zum See — zum See.
Dann wasch ich mir die Hände die Füße und Leib,
Zuchhe!“

Wenn die Maikätzchen blühen,
dann kommt der liebe Heiland, — der liebe Heiland
und trocknet mich ab. — Und trocknet mich ab,
Zuchhe!“



Mittelaltler.

Die Leute sind heimlich zur Schlappkatl gekommen, um ihr ihre innersten Leiden zu beichten und Mittel zu holen gegen Krankheiten.

Dann kam wieder die friedliche Stille. Die Kranke sah dem Pfarrer unverwandt in die Augen, lange — immer in heimlicher verklärter Ruhe. — Plötzlich kam wieder etwas Bewegung in ihren Körper. Mit einiger Hast schob sie ihm die Bibel zu: „Da, Pfarrer, nimm's du! — Der andere braucht's nicht!“

Pfarrer Hasselbeck blätterte darin. Wie stumme Wegzeichen lagen die schmutzigen Karten zwischen den abgegriffenen Blättern und wiesen die Bahn durch die Bücher Moses und der Propheten, durch die Evangelien des Markus und des Johannes, durch Christi Leiden und — zum heiligen Abendmahl.

Als die Frühglock vom Thal heraufklang und den neuen Tag einläutete, drückte Pfarrer Hasselbeck der Schlappkatl die Augen zu.

In der Stube war eine eisige Kälte. Der Holzkloß im Ofen war nicht aufgeschlackert. Der Pfarrer empfand sie nicht. Langsam und gesenkten Hauptes verließ er das Schlappkatl-Häufel. Aber er ging nicht hinunter ins Dorf. Er stieg unbewußt höher, zum Waldestrand. Erst beim großen Felsblock, wo der See anfängt, fand er sich wieder zu einem erlösenden, inbrünstigen Vaterunser unter freiem Himmel. Er ging in das Gesträuch und fand einige abgedorrte Maikähchen am Boden liegend. Er ging zum See, der stumm und reglos lag, eingezäumt von einem dünnen weißen Kranz. Er sah in seine blaue Tiefe.

„Wie göttig der Waldsee strahlt am frühen Morgen! — Wie barmherzig er hätte sein können!“ — dachte der Pfarrer und erschrak dabei über seinen Gedankengang. Und beinahe froh setzte er seine Gedanken fort: wenn die große Seele, die er diese Nacht aus seiner schmutzigen Hülle entfliehen sah, — wenn diese Seele nicht göttiger gewesen wäre, nicht gerechter gegen sich selbst und ihren Schöpfer. — War es nicht etwas Großes, etwas Heiliges um diese eine Seele, die im Leben alle Unbill, jede Schmach tapfer hingenommen hatte und nun nicht hatte gehen können, ohne sich im Tod einen ehrenvollen Platz gesichert zu wissen für ihren geschändeten Leib.

Und wie viele hundert enge Seelen hatte ihm diese einzige erleuchtet in einer Nacht! — Seelen, die eben jetzt erwachten — da unten, zu gleichgültigem Tageswerk, zum trägen Selbstgefallen. Zur feigen Unwürde!

Und er hatte blind unter ihnen gestanden. Er hatte nicht die Wurzeln gesehen! — Er war ihr Mitschuldiger! —

In den nächsten Tagen sahen die Dorfbewohner ihren Pfarrer mit ernster, strenger Miene durch die Straßen gehen. Sie wunderten sich dessen nicht weiter. Sie wunderten sich auch nicht, als sie hörten, daß der Pfarrer mit dem Totengräber auf dem Friedhof war und für

die Schlappkatl einen besonderen Platz aussuchte — ganz abseits von den andern, unter einer Dornenhecke. — Aber als sie am Begräbnistage nach Christenpflicht um ihn und das offene Grab der Schlappkatl standen und er ihnen mit lauter Stimme und zorniger als je entgegen donnerte: „Ihr Sünder, schlaget an eure Brust und werfet den Stein, den ihr findet, nicht auf euren Nächsten, sondern gegen den eigenen Leib, — denn ich sage euch, — ihr würdet ihn wieder kreuzigen, den Erlöser, wenn er käme und sich unter euch befände, und würdet abfallen wie das faule Obst!“

Da wunderten sie sich und sprachen es aus auf dem Heimgange und schüttelten die Köpfe.

's Motörle.

Von Marie Schloß-Königsfeld.

Setzt tu mir den Gefallen, Motörle, und sei morgen ein klein wenig nett gegen meinen Schwager; du magst ihn doch ganz gern leiden, hast's selbst gesagt. Es wär' doch fein, wenn an meinem Hochzeitstag meine Schwester die Braut von meinem Schwager würde. Sei nett, gelt Motörle?“

Die also Angeredete lachte erst leise; dann setzte sie sich kerzengerade aufrecht und sagte entschieden: „Hör' mal, mein Lieber: Ungefälligkeit kann mir grad keiner vorhalten, aber so weit geht mein Entgegenkommen halt doch nicht, daß ich nur zur Entlastung deines unnötig schlechten Gewissens die Frau von deinem, ich geb's zu, recht netten Schwager werde. Daß du noch fünf Jahren, wenn dir so was Liebes wie das Lorle in den Weg gelaufen kommt, daran denkst, wieder zu heiraten, statt zeitlebens dich und die drei Kinder und dein Haus von deiner Stieffchwester versorgen zu lassen, ist doch kein Wunder. Welcher vernünftige Mensch kann dir das verübeln, dir, mit deinen noch nicht vierzig Jahren? Ich gewiß am letzten! Ihr nennt mich 's Motörle; na, seid nur ruhig, so ein Motörle findet immer wieder sein Plätzle, wo 's eingebaut werden kann und Arbeit findet. Arbeit muß ich aber haben, sonst werd' ich sogar in der Ehe eine bissige alte Jungfer, das weiß ich, und dazu ist mir auch der Georg zu schad, das mit mir zu erleben. Guck, hier bei dir sind doch drei Kinder und das große Haus und der Garten; aber was fang ich in so einer kleinen, eleganten Stadtwohnung an, aus der der Herr Oberamtsrichter morgens aufs Amt und mittags wieder aufs Amt geht. Ich langweil' mich ja zu Tod! Ja, wenn ich daneben bei ihm noch für andere, für Arme sorgen dürfte, so richtig in einer großen sozialen Arbeit stehen könnte, dann meinethwegen, aber das leidet der

sicher nicht. Ich brauch' Leben um mich, lieber fünf als wie bei dir nur drei Kinder!"

Der Bruder lachte: "Motörle, Motörle, nur nit brümme, 's wird schu kumme! sagt der Unerländer." — "Aber zu langsam, Franz, wenn's überhaupt kommt; darauf wart' ich nicht gern; zudem bin ich bald dreißig Jahre alt!"

"Ja," meinte der, "und hast deine besten Jahre bei mir, erst mit der Pflege der kranken Frau und dann mit uns vier allein verbracht! Ich hab' schon Grund zu einem schlechten Gewissen!"

Sie stand auf und fuhr ihm durch die rot-blonde Mähne: "Dummkopf du! Weißt du noch, wie wir als Kinder

beim Abziehen immer gesagt haben? »Hab ich keins, so lehn' ich mir eins!« Paß auf, das tu ich auch, nur bin ich ungemüßsam und will gleich mehr!"

"Motörle! Motörle!" ich fürchte, du stellst mir vor lauter überschüssiger Kraft — wieviel Pferdestärken sind es eigentlich? — irgendeine

Dummheit an!" seufzte der Bruder.

"Na, jedenfalls die Dummheit, nicht, daß ihr morgen bei deiner Hochzeit auf das Wohl eines Brautpaares anstoßen könnt, Franzel!"

Man soll aber niemals, Niemals! sagen; das hatte sich wieder einmal gezeigt.

Das Motörle hatte es durchgesehen, daß des Bruders Hochzeit, schon damit die "Kasselnbände", der Hans, das Gretel und die Liesel auch dabei sein durften, gegen alles Herkommen im Hause gefeiert wurde. Da gab es alle Hände voll zu tun, so daß ihr das Gespräch ganz aus dem Sinn gekommen war. Von der Trauung hatte sie nicht viel, weil sie immer in der Sorge schwebte, daß eines der lebhaften Kinder mit irgendeiner Frage oder einem Ausruf dazwischenfahren könnte, denn besonders zahm und still waren die gerade bei ihrer Erziehung nicht geworden. Es verlief aber alles gut, denn von dem innerlichen Wutanfall des Motörles, als auch für es bei der Traurede ein paar Bröckle abfielen, merkte ja niemand was. Bei Tisch

saß es dann ganz gelassen und damenhaft, und hübsch und jugendlich aussehend dazu, zwischen dem Oberamtsrichter und einem Vetter desselben, der bei der Hochzeit zum ersten Male das Haus betreten hatte. Ein Lehrer sollte er sein, so etwas wie ein Sonderling, hatte man ihr erzählt, dem bei großer Begabung doch alles Talent zum Karrieremachen fehlte. Mehr wußte sie nicht von ihm. Das genigte aber vollauf, um ihre Anteilnahme zu erregen; sie war eben auch mehr für Eigenart als für das Karrieremachen. Sie blickte den Mann von der Seite an. Schön war er nicht, auch nicht jung, auch

nicht gepflegt, wie ihr Tischnachbar zur Rechten. Er fühlte wohl den forschenden Blick und sah sie selbst zum erstenmal fest an. Was hatte der Mann für Augen, fest und gütig zugleich! Das Motörle fühlte, wie es unter diesem Blick errötete wie ein ganz grünes Ding und nicht wie eine angehende alte Jungfer.

"Jetzt sagen Sie mir nur einmal," bat der Fremde, "höre ich recht, wie Sie hier alles ruft: Tante Motörle?"

Sie lachte. "Ja, mein richtiger Name Therese ist darüber ganz in Vergessenheit geraten. Das kam

nämlich so: Als der Hans zum erstenmal davon hörte, daß es so was gebe, so ein geheimnisvolles Etwas, das Wagen und Maschinen in Gang setze und daß das Ding Motor heiße, da fand er das ganz selbstverständlich und sagte nur: »Ach so, wie die Tante Kesi!« Na, und seither nennt mich eben alles nur noch »Tante Motörle!« Und wenn ich's gar zu arg treibe, dann fragen sie mich halt: »Wieviel Pferdekkräfte?«"

Er lachte mit. Es war ein gutes, warmes Lachen: "Tante Motörle!" Dann begann er von seiner Arbeit, einer oft erfolglosen Arbeit an verwahrlosten Kindern zu erzählen, bei der ihm trotzdem die Augen leuchteten. "Gut zu machen versuchen, manchmal auch gut machen dürfen, was die Gedankenlosigkeit der Gesellschaft an denen verschuldet, die auch Menschenantlit



Gerade machte sich das Hochzeitspaar zur Abreise bereit, da trat das Motörle mit seinem Verlobten vor den Stiefbruder.

trugen, die eine unsterbliche Seele hatten! Meine Familie sah mich ja schon als eine Leuchte der Pädagogik und versteht es durchaus nicht, daß ich mitten in einer erfolgreichen Arbeit umfalle und ein einfacher Volksschullehrer werde, und von da aus meine Arbeit, schließlich eben doch eine Kleinarbeit, anfing, wenn mir ja auch im Lauf dieser fünfzehn Jahre immerhin ein paar hundert Jugendliche durchs Haus gegangen sind. Verrent hab ich's aber noch keinen Augenblick, wenn mir auch gerade noch ein Wichtiges fehlt."

"Und Ihre Frau?" fragte das Motörle ahnungslos. Sein Gesicht verdüsterte sich, und etwas Hartes kam in den Ton. "Franz? Ich hab' wohl einmal ein liebes, feines Mädchen gern gehabt, aber die war zu zart und fein für das "Proletarierleben", wie sie es nannte, und unsere Wege haben sich, kaum getroffen, wieder getrennt. Seit der Zeit arbeite ich eben mit älteren Hausmüttern. Es war bisher nie ganz das Rechte."

Das Motörle strahlte. Da, ja da war die ersehnte Arbeit! Zuerst aber rief sie eine kleinere, nächtliche Pflicht. "Ich möchte Sie nachher draußen auf der Veranda sprechen; aber erst muß ich die Kinder noch vom Tisch wegbesördern; die werden mir so nach und nach etwas zu lebhaft. Ist es Ihnen recht?"

Er nickte; und sie schieden mit einem festen Händedruck. Der arg vernachlässigte Oberamtsrichter hatte sich inzwischen mit seiner andern, jungen und hübschen Tischnachbarin ganz gut über die Vergnügungen der Großstadt unterhalten, nicht ohne als guter Jurist doch zu bemerken, was sich da neben ihm angesponnen, vielleicht noch ehe sich die Nächstbeteiligten selbst ganz klar darüber geworden waren. "Schade, aber vielleicht doch richtiger," dachte er bei sich und ergänzte menschenfreundlich die wenigen Angaben, die die Bauernschwägerin über ihr bisheriges arbeitsfrohes Leben gemacht hatte.

Es dauerte ziemlich lange, ehe das Motörle wieder erschien. Dem Direktor war aber das Warten nicht zu lange geworden; er hatte sich inzwischen allerlei überlegt. Als sie endlich zu ihm trat, fuhr er ordentlich aus seinen Gedanken in die Höhe.

"So, jetzt bin ich für heute abend frei; und in drei Wochen, wenn mein Bruder und das Vorle von der Hochzeitsreise zurück sind, bin ich ganz frei!"

Da kam mit einem Male etwas ganz Jungenhaftes über den reifen Mann, der sich eben noch so gründlich überlegt hatte, wie er seine Bitte vorbringen und begründen wollte.

Er ergriff ihre Hand und sagte: "Zehlgeschossen, Motörle, da sind Sie alles andere als frei; da wird das Motörle eingebaut in ein großes Hauswesen mit sechzig Buben und Mädels und mit

einem auch schwer erziehbaren Mann dazu, weil der zu lang ein Junggeselle gewesen ist, und es darf all seine Pferdekräfte an Liebe laufen lassen, wenn es nur will!"

Das Motörle war zum ersten Male in seinem Leben einen Augenblick wie auf den Mund gefallen; aber das schadete nichts, ein Kuß löste die Stummheit gleich wieder.

Gerade machte sich das Hochzeitspaar zur Abreise bereit, da trat das Motörle mit seinem Verlobten vor den Stiefbruder und sagte resolut: "Du, Franz, in einer Stunde geht noch ein Zug; ihr kommt noch früh genug fort. Jetzt nur noch einmal herein und auf ein Brautpaar angestoßen. Du hast's ja durchaus gewollt, jetzt tu's nur, wenn auch der Bräutigam nicht Georg, sondern Hermann heißt."

Weihnachten 1904.

Von Fr. Reim.

Rruthfull James (= der wahre James) und ich hatten beschlossen, etwas zu wagen, und wenn Goldsucher einmal solches beschließen, dann ist es gewiß eine waghafte Sache.

Aber gerade durch solche wurden die verschiedenen Goldfelder Australiens entdeckt, die alle in sehr wasserarmen Gegenden liegen.

Die Geschichte Australiens berichtet von diesen "Goldern". Trieb sie auch der Golddurst oder das Geseß, so war doch ihre Ausdauer, ihr strapazenreiches Leben bewundernswert.

Belohnte sie aber ein reicher Fund, so gingen die meisten in einer Stadt an Wein, Bier und Spiel zugrunde.

Mein Gefährte hatte geträumt, und da es einmal in Westaustralien Mode ist, Träume als unfehlbare Fingerzeige zu beachten, sei es beim Pferderennen oder Goldsuchen, so glaubte auch James, und nichts konnte ihn davon abbringen.

"You see Fredy," (= du siehst, Fritzchen) sprach er zu mir, "dies ist vielleicht meine letzte Gelegenheit, ich bin nun 70 Jahre alt, gar lang werde ich nicht mehr beim Handwerk sein, werse deine Bedenken von dir, up let us schiff (= auf, laßt uns gehen). Hier sind der Goldkraker zu viele, und derselbe Sand ist schon duzendmale gewaschen, auch durch den Trockenbläser gegangen."

Zu allen Einzelheiten berieten wir unser Vorhaben; hatten wir doch nichts weniger im Sinn, als einen Vorstoß in die große Viktoriawüste zu unternehmen.

In zehn Tagen mußten wir zurück sein, denn länger würde unser Wasservorrat nicht ausreichen. Andernfalls stand uns dasselbe Los bevor, das den Forscher Dr. Reinhardt sowie andere getroffen hatte.

Unsere Ansichten waren, mit kaltem Verstand betrachtet, gerade nicht verlockend; dennoch lag in ihnen der Reiz des Neuen und Gefährlichen. Wer kennt nicht den Durst, wenn auch nur von seiner freundlichen Seite? Soweit, vielleicht auch ein Klein wenig mehr, hatte ich seine Bekanntschaft gemacht; doch keiner von uns beiden ahnte, wie hart und unbarmherzig uns dieser hinterlistige Todfeind des Menschen in Westaustralien erfassen und verfolgen sollte.

Als wir aufbrachen, trugen acht Pferde die Wasserjücker, sechs andere ihr eigenes Trockenfutter sowie unseren wenigen Proviant und die nötigsten Werkzeuge. Schon der erste Tag in der Wüste zwang uns, die Traglasten auch auf unsere beiden Reitpferde zu verteilen und selbst zu Fuß zu gehen, da unsere Tiere nur langsam in dem tiefen Sande vorwärtskommen konnten.

Beunruhigende Fragen beschäftigten mich, und immer wieder verglich ich das Meer mit der Wüste; befanden wir uns doch in einem erstarren, stürmisch bewegten Sandmeere. Welche Gewalt hatte diese hochaufgetürmten Wellenkämme, die mit tiefen Wellentälern abwechselten, aufgeworfen?

Spiegelglatt, ruhig und still konnte auch das Meer sein, auf sanften Wellen die Schiffe wiegend, bis ein Sturm hereinbrach, der das Sanfte, Liebkoßende in das gewaltig Wütende, alles Zerstörende verwandelte. Wie würde die Wüste sich im Sturme zeigen?

Ich rechnete im stillen nach und fand zu meinem nicht geringen Schrecken, daß wir in der Mitte der Wirrlyzeit (Wirrly = südlichste Grenze des Taifun) waren; Gnade uns Gott, wenn uns einer überraschte.

Die Wellenlinien zogen von Norden nach Süden; unsere östliche Richtung zwang uns, wellauf, wellab zu gehen, den mühsamsten Weg meines Lebens.

Bei jedem Fußtritt wellauf glitt der Wellenkamm uns entgegen, so daß wir gezwungen waren, mehr wie zehn Schritte zu tun, um einen einzigen Schritt vorwärts zu kommen.

Den Pferden gelang das Erklettern der Wellenkämme nur mit unserem V. istande unter den größten Anstrengungen ihrerseits, so daß wir kaum acht bis zehn Meilen des Tages zurücklegten, morgens in der Frühe und abends.

In des Tages größter Hitze ruhten wir alle unter einem auf vier Stangen aufgespannten Segeltuch.

Keine Fliege summt, kein lebendes Wesen zeigte sich, auch nicht das kleinste Insekt konnte hier sein Leben fristen.

Todesstille umgab uns, so daß wir am Laute der eigenen Stimme erschrafen.

Die Luft in den niederen Regionen war in ständiger, zitternder Bewegung, so groß war der Sonnenbrand.

Sechs Tage waren wir schon ostwärts gezogen, ohne auch nur die leiseste Spur von Gold vorzufinden; ich drängte zur Rückkehr, doch mein Gefährte war nicht zu bewegen, kehrt zu machen.

„Nur noch einen Tag,“ tröstete er mich, „und du wirst sehen, daß wir doch noch auf Quarzfelsen kommen, zudem wird die Traglast unserer Pferde täglich leichter, so daß wir mit ein wenig mehr Ernst den gekommenen Weg schneller zurücklegen können.“

Es war am Abend des siebten Tages unseres Unternehmens; die Sonne sank, einer glühenden Kugel gleich, unter, und im Osten hing eine schwere rötliche Wolkenbank.

Ein leichter, den Atem raubender heißer Luftzug wehte uns entgegen, der uns wie auch die Pferde so ermattete, daß wir in einem tiefen Wellental unser Zelt aufschlagen mußten.

Wir fiel die Unruhe unserer Pferde auf, ich beobachtete, wie sie von Zeit zu Zeit nach Osten schnupperten.

James, dem ich dies mitteilte, antwortete mir freudig: „Sie riechen Gras oder Wasser, darum laß uns morgen noch ein Stück Weg vorwärtsgehen. Finden oder sehen wir bis gegen mittag keine Quarzfelsen, so gebe auch ich diese Tour auf.“

Mitternacht war vorüber, ehe wir den Schlaf fanden. Auf uns lastete ein bedrückendes Empfinden, obwohl keiner den anderen etwas davon merken ließ.

Ich träumte von meinen Seereisen, bald bestanden die drohenden Wellen, die mich umtobten, aus Sand, bald wieder aus mit Gischt gekrönten Meereswogen.

Unsanft wurde ich aus meinem Traum erweckt: ein Segeltuch schlug mir ins Gesicht, und eine Sandlawine ergoß sich über mich, daß ich erschrocken in die Höhe sprang.

Ebenso schnell warf ich mich wieder zur Erde nieder. Blind! denn meine Augen waren voll Sand.

„James,“ schrie ich, „ein Sandsturm!“

Dicht neben mir antwortete er: „Weiß schon lange, mein Junge, wollte dich nur nicht stören, habe in der Zwischenzeit mein Testament gemacht, denn diesmal wird es uns an den Kragen gehen; doch komm näher an meine Seite, kehre deine Flüße dem Sturm zu, nimm die beiden Wasserjücker, aber laß sie nicht aus den Händen.“

Wir mußten brüllen, um einander zu verstehen.

Unaufhörlich rieselte der Sand auf uns herab. Billionen von Körnlein füllten in kurzer Zeit das Wellental.

Auf dem Bauche liegend, von Zeit zu Zeit unsere Sandlast abschüttelnd, waren wir gezwungen, diese „Füllung“ mitzumachen.

Endlich wurde es heller. Als ich einen schnellen Rückblick wagte, sah ich die aufgehende rote Sonne über dem Horizont stehen.

Von unseren Pferden aber war jede Spur verschwunden.

Was konnten wir tun, um aus dieser gefährlichen Lage zu kommen?

Wäre es möglich, vor dem Sturme zu laufen? Sicherlich war der Versuch tausendmal besser, als hier untätig liegen zu bleiben.

Raum waren wir aber auf den Füßen, so wurden wir ins nächste Wellental hinabgeschleudert, daß uns für eine Weile Hören und Sehen verging.

Zwei Stunden währte dieser Wirbelwind, als es plötzlich ruhig wurde, beängstigend ruhig.

Es war jedoch nicht die Ruhe vor dem Sturm, sondern das Ende.

„So, Fredy, nun laufe, was du laufen kannst, allein kann es dir noch gelingen, durchzukommen, mich hat unsere Segelpartie eine oder mehrere Rippen gekostet. Wir teilen unser Wasser und unser Blichsenfleisch, von dem ich ein Kistchen mit zehn Blichsen rettete; ich bleibe, wo ich bin, denn es besteht gar keine Aussicht, daß du mich mitnehmen kannst.“

James Reden hörte ich kaum, doch wo waren meine beiden Wassertöcke hingekommen. Ich erinnerte mich, sie noch fest in den Händen gehabt zu haben, als ich von einer unheimlichen Kraft vom Grunde gehoben und ins Wellental hinabgeschleudert worden war.

Der Fall hatte mich für einige Minuten betäubt, ich mußte in dieser Zeit mein kostbares Gut losgelassen haben; waren sie nun tief im Sande begraben oder nur mit einer dünnen Sandschicht bedeckt?

Ich lag zum Glück noch an derselben Stelle, wo ich aufgefallen war, und begann nun mit den Händen zu graben so schnell ich konnte, hatte das Glück, einen Sack mit etwa vier Liter Inhalt zu retten, während der andere leer-gelaufen war.

James schaute mir zu, und ich hörte ihn murmeln: „Auch das noch, um so besser, wenn das, was kommen muß, schnell kommt.“

Als der Abend nahte, konnte ich James, der den ganzen Tag wie ein Schwerbetrunkener an meiner Seite gegangen war, mit dem besten Willen nicht weiter schleppen, ich mußte einige Stunden mit ihm ruhen.

Nachdem ich mich erholt hatte, ließ ich auch ihn nicht länger rasten. James verbiß seine Schmerzen drei Tage; als aber die Qualen des Durstes von Stunde zu Stunde stärker wurden, konnte er nicht mehr, hatten wir doch schon zwei Tage kein Wasser mehr getrunken, sondern nur noch, wenn die brennenden Schmerzen in der Mundhöhle gar zu heftig wurden, dieselbe benetzt.

Ich kroch mühsam einen hohen Wellenkamm hinauf; meine Augen wandten sich sehnsüchtig nach Westen, wo gerade die Sonne mit ihrem unteren Kugelrande den Horizont berührte.

Da schoß mir plötzlich ein neu belebender Blutstrom durch den Körper, alle Müdigkeit verschwand, jah ich doch, wenn auch noch in weiter Ferne, dunkle Umrisse von Bäumen in der Sonnenscheibe. Würde es mir gelingen, meinen Gefährten während der Nacht soweit noch zu bringen? Oder sollte ich versuchen, jene Bäume allein zu erreichen, um Wasser herbeizuholen?

Ich entschied mich für letzteres, und fünf Stunden darauf stand ich ratlos unter Gum-



Plötzlich schoß mir ein neu belebender Blutstrom durch den Körper, jah ich doch dunkle Umrisse von Bäumen in der Sonnenscheibe.

und Boabbäumen; wo sollte ich nun in der Mitte der Nacht ein Wasserloch suchen?

Da trug der laue Nachtwind leise einen fernen Glockenton an mein Ohr. Weihnachtsglöcklein? schoß es mir durch den Sinn; war doch heute Christtag.

Meine Umgebung entschwand meinen Augen, ein anderes Bild, ein Bild aus der Jugendzeit tauchte vor mir auf: Ich saß wieder wie einst im Kreise der lieben Geschwister, in deren Augen die Vorfreude leuchtete, im Kinderzimmer, das Klingeln des Glöckleins erwartend, das uns zum strahlenden Weihnachtsbaum, zu den erfüllten Wünschen, zum Singen und Jubeln rief.

Wie im Traume ging ich dem Klange des Glöckleins nach, das Empfinden im Herzen, als ruhe mich auch heut das Weihnachtsglöckchen der Mutter.

Ich hatte mich nicht getäuscht; denn ich wurde reich beschenkt.

Vor mir stand auf einmal unser alter Schimmel „Bob“ — dessen Halsglocke mich zu ihm führte — der mir freudig wiehernd entgegenkam; ihm zur Seite lag ausgebreitet mit aber-tausend Lichtlein im Widerschein der Sterne geschmückt, in der Mitte das südliche Kreuz besonders hervorleuchtend, meine zweite Weihnachtsgabe — eine Wasserpflanze.

Meine Arme schlang ich um unseres Pferdes Hals und weinte.

Sanft, als wollte er mich trösten, drückte Bob seinen Kopf an mich.

Um uns das Gezirpe von Hunderten von Insekten, das nur durch den Schrei des Lachvogels unterbrochen wurde, feierte ich das schönste Weihnachtstfest, das ich je erlebte.

Mit des Pferdes Hilfe gelang es mir, meinen Gefährten aus der Todesumklammerung des Durstes zu retten, und da wir tags darauf auf eine größere Goldsucherpartie stießen, so endete unser Unternehmen — da James Verwundung nur eine Rippenquetschung war — noch glimpflich für uns beide.

Das eigene Grab.

(1915.)

Von Heinrich C. Kromer.

Ein kleiner badischer Bauer, der 1915 als Landsturmmann ins Feld rückte, dachte, als er von den Seinen wegging, auch nicht, daß er einst noch Totengräber spielen werde, wär's auch nur für seine Kameraden gewesen, geschweige für einen, der ihn noch viel näher anging. Es kam aber, wie es kommen mußte, und darüber nachzudenken oder gar vorauszusinnen, hätte wenig Zweck gehabt.

Eines Tages, so stand in der Champagne ein deutscher Feldpfarrer neben einer Bahre und machte sich seine Gedanken über den blutjungen Husaren, der tot darauf lag. Neben an schaufelten vier ältere Landsturmlente eiligst ein Grab, und wenn sie sich auch manches dabei denken mochten, so behielten sie's für sich, obgleich sie solcher Arbeit bereits ein wenig gewöhnt waren und der Krieg die Leute rauh macht. Der badische Bauer war auch dabei. Das Grab ist fertig, die Landstürmer treten zur Seite, nehmen ihre Wachsledermützen ab und hören, die Hände auf ihren Spaten gefaltet, ein kurzes Gebet des Pfarrers an, das er über den jungen toten Reiter spricht. Dann legen sie ihn in die Grube und werfen nach des Pfarrers Vorgehen zuerst jeder einige Erde auf den Toten, worauf sie ihn gemeinsam einschaufeln; und haben vielleicht rasch gearbeitet, denn es ist eine harte Sache. Als aber jetzt die vier Totengräber, darunter auch der Bauersmann, weitersehen wollten,

hat sie der Pfarrer, noch erst ein Grab aufzuwerfen, gleichsam auf Vorrat; nämlich, es kämen oft schneller Tote, als er für sie Gräber zur Verfügung oder die nötige Mannschaft zur Hand habe. Von den vieren blieb einer zurück, der badische Bauersmann, und hub unverdrossen ein Grab aus; er dachte: vielleicht ist's gut, wenn er nicht lange warten muß, der Nächste an der Reihe, und er dankt dir's wohl vor dem Herrgott noch.

Ueber dieser Arbeit kommt ihm dort ein junger Offizier vorbei, unterhält sich mit dem Grabschaufler und erfährt von ihm, daß er ein Bauer mit gesegneter Familie sei. Sein Ältester müsse über kurzem auch ins Feld, ein Achzehnjähriger: nicht dram! er sei Freiwilliger und gehe gern. Der Offizier verließ ihn und als das Grab geschaufelt war, ging der Mann mit dem Dank des Pfarrers weg. Du möchtest — denkt er — nur wissen oder auch nicht: denn was fruchtet's zu wissen, welchem armen Krieger du das letzte Bett gemacht hast? Damit schultert er den Spaten und geht seines Wegs zu den andern Landstürmern, oder meint es doch . . .

Als jener junge Offizier um die Mittagszeit wieder an dem Gräberfeld vorüberkommt, was sieht er? Einige Landsturmlente sind an dem offenen Grab um den Pfarrer versammelt, verrichten mit ihm wieder ein Gebet, und der Offizier tritt mit dem Helm in der Hand zu der Andacht hinzu. Er muß nicht fragen, wer auf der Bahre der Tote ist. Es ist der Landsturmmann, der badische Bauer, mit dem er vor ein paar Stunden einige Worte gesprochen hat, als dieser das Grab schaufelte. Dem war auf dem Rückweg ein Granatstück begegnet, nicht daß er's gewollt hätte, nein so ein Ding irt auch in der Luft daher und weiß nicht, welches Ziel ihm der Herrgott gewiesen hat, aber es findet eins. Diesmal war's der kleine badische Bauer, und so hat sich der sein eigen Grab geschaufelt, wie wenn er nicht lange hätte warten wollen, wenn's an ihn käme . . .

Die Rittacke.

Eine Geschichte aus vergangenen Tagen
von B. Karl.

Der Rittmeister Uthalbert von Goth und Spohn brachte aus dem Chinafeldzug wie aus dem Hererokrieg zwar einige recht hübsche Auszeichnungen wegen hervorragender Tapferkeit nach Hause zurück, aber auch eine unerfreuliche Steigerung seiner schwerkblütigen Stimmungen; insbesondere einen ungewöhnlich starken Hang zum Aberglauben. Gefahr macht bekanntlich gern abergläubisch, wie das Beispiel manches alten Seebären zeigt.

Für den Garnisondienst aber, der unter den scharfen Augen eines gefürchteten Regimentskommandeurs vor sich ging, mochten diese träumerischen Neigungen wenig vorteilhaft sein. Natürlich merkten das auch die Ulanen sehr wohl. Und wenn sie untereinander ihren Führer den „Rittmeister Spott und Hohn“ nannten, so ist damit schon sehr viel gesagt.

Aus ganz anderem Tuch war der Rittmeister Kurt Sachße von der fünften Schwadron genäht: ein leichter Bruder, gleichfalls tapfer, sogar blindlings waghalsig, ein bekannter Herrenreiter, immer lustig, immer auf der Suche nach irgendeiner Gefahr, mochte es auch nur am Spieltisch sein. Wo er ging und stand oder vielmehr ritt — denn auf dem Pferd saß er seine längste und liebste Zeit ab —, trieb er irgendeinen gefährlichen Unfug. Wie er denn seine Kameraden unter anderem überall mit verwegenen Wetten plagte.

Die beiden Männer waren seit den gemeinsam absolvierten Feldzügen in China und Afrika in echter Freundschaft miteinander verbunden. Jeder trug des andern Eigenheiten mit brüderlicher Geduld. Auch wenn sie sich einmal derb die Köpfe wuschen, so diente der oft hochdramatische Disput schließlich doch nur zur Befestigung ihres im ganzen Regiment bekannten Freundschaftsverhältnisses.

In einem schönen, taufriichen Sommermorgen rückten die beiden Unzertrennlischen mit ihren Schwadronen auf den weit abgelegenen Exerzierplatz. Vorn die Ulanen, die alten abgedroschenen Soldatenlieder mit täglich neuer Lust schmetternd, hinten dran die zwei Rittmeister.

Freund Athalbert zeigte sich heute besonders schweigsam und offenbar tief verstimmt. Solche Gemütsdepressionen konnten tagelang dauern und gefährlich werden. Manchmal lösten sie sich in wilde Zähzornsanfälle auf, die im Dienst oder im Kasino unheilvolle Auftritte herbeiführten. Freund Sachße, wenn er das trübe Wetter heranziehen sah, gab sich dann alle Mühe, es zu zerstreuen, ehe Gewitter und Blitz eine Katastrophe brachten.

„Athalbert! Kopf hoch! Was ist dir denn heute schon wieder über die Leber gefrohen?“

„Dummes Zeug! Ein ganz blödsinniger Traum.“

„Hast du von einer Beerdigung geträumt? Das bedeutet, daß du bald heiraten wirst.“

Athalbert schüttelte sich vor Entsetzen.

Nun, das beharrliche Fragen und das mürrische Antworten ging so lang weiter, bis Athalbert endlich doch mit seinem Traum herausrückte. Er hatte geträumt, ein Infanterist, der zur Kavallerie versetzt war, habe seine Schwadron bekommen und ausgezeichnet geführt. Er dagegen, der Rittmeister, sei schüde abgesetzt worden.

„Das ist eine infame Geschichte,“ klagte der Träumer. „Was hat das wohl zu bedeuten? Sicher irgend ein großes Unglück.“

Den lustigen Sachße aber bemühte das Traumenten nicht sonderlich.

„Athalbert! Laß die Grillen aus dem Kopf hüpfen! Nehmen wir mal an, der Traum bedeute gar nichts Geheimnisvolles, sondern er erfülle sich heute ganz wörtlich.“

Athalbert schaute den Verwegenen überrascht von der Seite an.

„Und das wäre also nichts, das mir Sorge machen könnte?“

Sachße war entschlossen, den Freund, um ihn von seinen trüben Posse abzulenken, zum Widerspruch, vielleicht zu einem kleinen Aerger zu verleiten, sei es auch durch den albernsten Unfug. So schlug er denn eine kleine Wette vor: er wette einen Korb Sekt darauf, daß Freund Athalbert heute abgesetzt werde, daß ein jagenhafter Infanterist seine Schwadron glorreich führen, daß aber alles zu einem glücklichen Ende ausgehen werde.

Das war ja einbarer Blödsinn. Denn wo sollte das mythologische Untier, der Infanterist, herkommen? Kein Infanterieoffizier war zum Ulanenregiment abkommandiert, kein Offizier stand im ganzen Regiment, der je bei den Fußtruppen gedient hatte. Allerdings muß ich noch hinzufügen, daß Rittmeister Athalbert gegen solche Eindringlinge wie abkommandierte Infanteristen eine lebhaft Abneigung in seinem Reiterherzen trug. — Nun, Sachße erreichte, was er wollte. Athalbert geriet durch die närrische Wette in eine gewisse Wurstigkeit, ja Lustigkeit und nahm die Herausforderung gerne an.

Unterdessen waren die Schwadronen am Exerzierplatz gelandet und die Uebungen begannen.

In einem wohlhabenden Dorf, etwa eine halbe Stunde vom großen Exerzierplatz gelegen, wohnte ein älterer Bauersmann, Jakob Storch. Ein kluger, grundgescheiter Mann und vorzüglicher Bauer. Alles an ihm war vollkommen, selbst der stattliche Buckel, der ihm mit den Jahren gewachsen war. Diese Bierat, auf die er allerdings wenig Wert legte, hinderte ihn weder am Arbeiten, noch, gottlob, am Reiten. Denn er war ein leidenschaftlicher Reiter und Pferdennarr, aber auch einer der besten Pferdefenner und -pfleger in der ganzen Umgegend. Insbesondere machte es ihm Freude, wenn er durch kluge Behandlung ein Militärpferd wieder zurechtbrachte, das durch übles Malträtieren im Kommissstall schon und tückisch gemacht worden war. Wie denn das letztere häufig genug vorkam.

An jenem schönen Sommermorgen nun trabte unser Jakob Storch seelenergnügt mit seiner Stute zu einem Heingst, der in Nachbarndorf als

höchste Verühmtheit in seinem Fach galt Jakobs gereifte Köpfpädagogik hatte mit dieser gänzlich mißratenen Ulanen wunderbare Erziehungserfolge erreicht. Die prächtige „Wanda“, einst der Abjichen und Schrecken der Schwadron, und darum immer scheinßlicher behandelt und immer grauenhafter sittlich verwildert, war unter seiner ruhigen und sicheren Pßlege und Behandlung ein wertvollstes, tadelloses Musterpferd geworden; dazu noch eine vorzügliche Stutenmutter.

So kam denn der alte Jakob in lebhafter und lustiger Unterhaltung mit seiner Pßlegtochter am Rande des Exerzierplatzes an. Der weite Raum war ziemlich leer. Im Hintergrund stampften die mühseligen und beladenen Infanteristen truppenweise im Sand herum. Die Führer kommandierten, schimpften, brüllten, drohten durcheinander, daß einem Uneingeweihten die Haare zu Berg steigen mußten. Das kluge alte Bauerngesicht unseres Jakob aber lächelte verschmigt; brüllt ihr nur, ihr Berserker, diemachen doch, was sie wollen. Und wenn ihr ihnen zu toll kommt, so schmeißn sie euch bei der Vorstellung den Korademarsch um, und dann liegt ihr im Dreck!

Doch was war das? Im Gebüsch da links hinten blizt es von Helmen und Lanzenspizen. — Da! Ein scharfes Signal! Nein! Fünf Signale durcheinander! Prachtvoll! Ho! Wie vom Himmel gefallen oder aus der Erde aufgeschossen formiert sich eine lange Front Ulanen. Ein anderes Trompetensignal! Scharf, schneidend durchgestißt es die Luft. Da, dort antworten mehrere gleiche Signale dem aufweisenden ehernen Schrei: Hurra! Hurra! Die Erde dröhnt unter dem donnernden Stampfen der Pferdehufe. Hurra! Hurra! Das ist ja eine Attacke! Ha! Wer da mitreiten dürfte!

Aber schon war Jakob Storch nicht mehr auf der Landstraße. Die „Wanda“ hatte einen Satz in die Luft gemacht, wie man den Dichtergaul, den göttlichen Pegasus, im Sprung photogra-

phiert sieht. Ehe der alte bäuerliche Reitermann die Zügel anziehen konnte, flog die Stute wild davon; wie ein Blitz sauste sie von hinten her in die Reihe der Ulanenlanzen! Donnerwetter! Von einer tollgewordenen Säbelscheide bekam der verblüßte Jakob einen Schlag ans Bein, daß er meinte, der Knochen sei mitten entzwei. Aber das war glücklicherweise ein Irrtum; auch ein heftiger Bauchstoß mit dem unteren Ende einer Ulanenlanze tötete ihn nicht jogleich. Weiter! Weiter! Wohin? Wohin? O Jakob! Wenn das gut ausgeht, dann hast du heute

viel erlebt und noch mehr zu erzählen! — Wie? Was ist denn das? Ha! Die „Wanda“ und der Jakob sausten plötzlich mutterseelenallein weiter.

Das entsetzliche Vieh war durch die Front durchgebrochen, hatte sich weit voran an die Spitze der zwei Schwadronen gestellt, hatte die Führung der Attacken usurpiert, also an sich gerissen. — Was war aber das da links? Oho! Da flog so etwas Blitzendes in weitem Bogen durch die Luft und landete kopfüber auf einem hohen Haufen Gerberlohe. Das Blitzende sah im Vorüberziehen



Da flog etwas Blitzendes in weitem Bogen durch die Luft.

aus wie ein Rittmeister, der vor der Front vom Gaul stürzt. — Doch was liegt daran? Das Vaterland kann auch Opfer verlangen von seinen Söhnen! Vorwärts! Vorwärts! Hurra! Hurra! Der alte Storch schrie mit: Hurra! Hurra! Die wilde Romantik des Kampfes, der Gefahr hatte auch sein altes Herz gepackt. Vorwärts! Hurra! Hurra! Ran an den Feind!

Da! Neue Signale! Stopp! Kommandoruse! Die blitzende, rasende Welle von Rossen, Menschen, Lanzen bricht sich wie an einem unsichtbaren Felsen. Einzelne Reiter stürmen noch weiter. Einer jagt gleich ganz davon, als ob er dem Teufel zu desertieren wollte. Der Wachmeister sendet ihm einen Abschiedsgruß nach, der sich hoffentlich nicht erfüllt hat. — Haalt! Zum Sammeln geblasen! Wo ist der Rittmeister Uthalbert? Gottlob, da kommt er schon

wieder angehakt, in nasse Lohse eingewickelt, als wäre er ein Secht, der in Weckmehl gebacken werden sollte.

„Athalbert! Lebst du noch? Na, Gottlob! — Aber, wo ist denn zum Henker der vertrackte alte Kerl von Bauer? — Hier! Hier! — Ach ja, da ist er ja! Mensch! Wie kommt er in die Schwadronen hinein?“

Rasch wurden die Soldaten sich über die Situation klar. Jawohl, da kam der alte Bauer etwas verlegen, aber doch stolz und vergnügt angeritten. Die „Banda“ aber tänzelte, wedelte, wieherte sich herbei, als würde sie im Zirkus auf hoher Schule geritten.

Eine donnernde, lange Lachsalve rollte über den Exerzierplatz.

Es dauerte einige Zeit, bis Sachsse von oben und Athalbert von unten her wieder Ordnung in die Reihen bringen konnten.

„Verzeiht, ihr Herren,“ sagte der alte Jakob mit seinem pffiffigsten, klügsten Gesicht, indem er wie der Alte Fritz sein Hütchen abnahm, „es ist nicht Vermessenheit gewesen, daß ich die Attaque mitgeritten hab', sondern mein Gaul da hat halt einst bei dem Regiment gedient und hat jetzt probieren wollen, ob er noch felddienstfähig wär'. Nichts für ungut, meine Herren!“

Abermals sein Hütchen lüftend, wollte er fehrts machen. Aber dem Rittmeister Sachsse bligte ein fröhlicher Gedanke durch den Kopf.

„Schwadron abgeseffen!“ — „Abgeseffen!“ wiederholte Athalbert etwas gedrückt vom Boden aus. „Athalbert! He, Vetter Michel da! Ich bitte, mit mir etwas abseits zu kommen! Aber steigen wir ab!“

Die zwei Rittmeister und der alte Bauer zogen sich hinter eine Bretterbude zurück, die zuweilen als Marketerstation diente. Heute war sie leer.

Dem Rittmeister Sachsse lohte die Lustigkeit hell aus den blauen Augen.

„Athalbert, ich habe meine Wette glänzend gewonnen. Nun, so mach doch ein fröhliches Gesicht dazu, wenn dein bester Freund solchen Dusek hat! Also: Bist du nicht vorhin abgesetzt worden? Zwar nicht von Majestät, aber von deinem Gaul! Na ja, es genügt. Hat nicht ein Infanterist deine Schwadron glorreich geführt?“

„Ein Infanterist? — Mann! Haben Sie überhaupt als Soldat gedient?“ fragte Athalbert.

„Kein, Herr Rittmeister, ich hab' leider gar nicht dienen dürfen.“

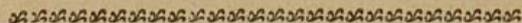
Sachsse lachte laut auf.

„Aber doch sind Sie ein Infanterist. Nehmen Sie mir's nicht übel, Alterchen, aber Sie haben da einen strammen Tornister auf dem Buckel. Wer aber beim Militär einen Tornister trägt, der ist in meinen Augen nun 'mal ein verdammter Infanterist. Und glorreicher hätte auch ich in

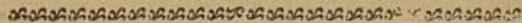
höchsteigener Person die Attaque nicht anführen können als Sie, gutes Großväterchen! Also ist alles in Ordnung; dein Traum, Athalbert, hat sich wörtlich erfüllt und ich habe die Wette gewonnen! — Hamburger! Meine Kulle! Lieber Freund und Kamerad von der Infanterie! Sie sind ein Mordskerl, drum bleiben Sie nun ein Weilchen bei uns und trinken einen guten Schluck auf Ihre heutige Heldentat!“

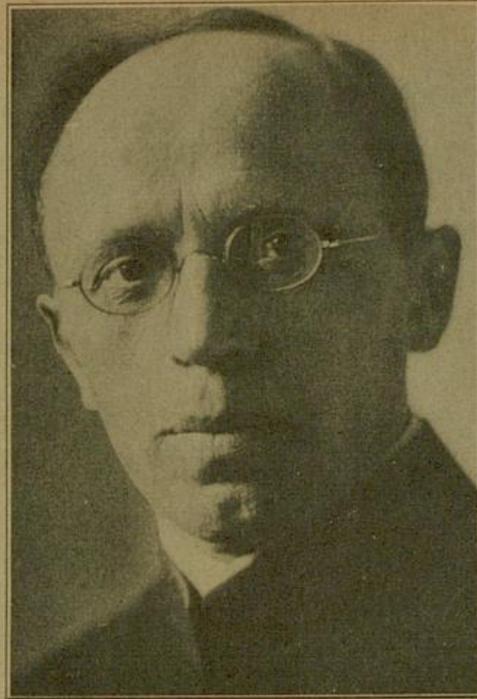
Da wurde auch der trübselige Athalbert lustig. Er gab die Wette verloren, aber in der Bretterbude, hart an der Landstraße, gab's einen feuchtfröhlichen kleinen Aufenthalt, so daß alle Vorübergehenden stehen blieben und staunten, was denn die zwei Offiziere mit dem lustigen alten Bauer hätten.

Man kann sich denken, wie oft der gute Jakob später diese Geschichte erzählte. Sie bildete den Glanzpunkt seines Erdendaseins. Von keinem anderen als von ihm selbst hat denn auch der Hinkende die Geschichte erfahren. Sie ist also wahr, denn der Jakob Storck lügt nicht, und natürlich der Hinkende auch nicht.



Dem Ersten deutschen Reichswaisenhaus zugedachte Spenden wolle man nur nach Lahr (Baden), Postschekkonto Karlsruhe Nr. 34360 richten; andere Stellen sind zur Annahme nicht berechtigt.





Betrifft:

Pfarrer Heumanns Heilmittel

(Näheres Rückseite.)

Hier abtrennen!

Drucksache.

An

Ludwig Heumann & Co.

Nürnberg 2

Brieffach 109

F

er,
nd
im
nd
so
en
zu

st
en
ng
en

Is
al
ja
te,
r=
n=
le,
rj.
ich
fel
s"

be-
en
sie
st=
ich
ste
tit
er
er
wie
it.
ht

Nur
3 Pfg.-
Marke

An die verehrl. Leser dieses Kalenders!

Die zahlreichen Anfragen über die

Pfarrer Heumann'schen Heilmittel

geben uns Veranlassung zu folgender Mitteilung:

1. Die Pfarrer Heumann'schen Heilmittel sind in unserer **Hauptversandapotheke: Löwen-Apotheke, Nürnberg**, zu beziehen. Außerdem haben wir in vielen Städten **einzelne bestimmte Alleinvertriebsapotheken**, in denen die **Garantie** geboten ist, daß dort **nur zu Originalpreisen** verkauft wird. Ein **Verzeichnis** dieser Alleinvertriebsapotheken wird **umsonst** und **portofrei** übersandt.
2. Alles Nähere, insbesondere eine **genaue Beschreibung der einzelnen Leiden** und der dagegen zu empfehlenden Pfarrer Heumann'schen Heilmittel nach den **Original-Rezepten** Pfarrer Heumanns, ist in dem Buche „**Pfarrer Heumann's Heilmittel**“ enthalten. Jeder Leser dieses Kalenders erhält dieses

320
Seiten

Buch umsonst!

150
Abbildungen

Die Zusendung erfolgt **portofrei** und **ohne spätere Verpflichtung**. Man braucht auf untenstehender Karte nur seine Adresse bekanntzugeben an **L. Heumann & Co., Nürnberg**.

An die zahlreichen Anhänger der Pfarrer Heumann'schen Sache im Auslande!

Die steigende Nachfrage nach den Pfarrer Heumann'schen Heilmitteln aus dem Auslande zwang uns zur Errichtung eigener Vertriebsstellen und zwar zunächst in folgenden Ländern:

Amerika (U.S.A.): New-York (L. Heumann & Co., Inc. 535-537 East 182nd Street)

Cuba: Habana (Farmacia Santa Helena, 10/1e Octubre Num 280)

Holland: Amsterdam (Apotheke L. Müller, Kalverstraat)

Italien: Mailand (Unione Farmaceutica, Corso Garibaldi 83-85)

Portugal: Lissabon (Farmacia Cunha 16, Rua da Escola Politécnica 18)

Schweden: Stockholm (Huvudnederlaget Apoteket Korpen)

Schweiz: Lenzburg (Löwen-Apotheke Ernst Jahn)

Spanien: Madrid (Farmacia Torres Acero, Trafalgar 14)

An **Ludwig Heumann & Co., Nürnberg, Brieffach 109**

Ersuche um gefl. sofortige Zusendung des Buches

Pfarrer Heumann's Heilmittel

320 Seiten stark, mit mehr als 150 Abbildungen, vollständig umsonst und portofrei, ohne jede spätere Verpflichtung.

Name:

Stand:

Wohnort:

Straße und Haus-Nr.

Poststation,

Kreis und Bezirk:

Die Gräfin von Kaarleiten.

Eine Geschichte aus den Bergen.

Von Rudolf Kleinede.

Der Christophhansl wußte nicht recht, auf was er stolzer sein sollte: auf seinen alten Gasthof, oder auf sein junges Töchterchen. Das Wirtsgeschäft hatte er von seinen Vorfahren geerbt. In den Tagen des Großvaters war es noch eine bauwürdige Blochhütte gewesen, wo die vorüberkommenden Holzknechte, Forstleute und Wilderer ihren Enzianschnaps tranken, — zu Lebzeiten des Vaters war schon ein behäbiger Steinbau draus geworden, der den vielen durchziehenden Touristen willkommenen Unterstand bot. Der Christophhansl aber hatte das klotzige Gebäude in ein modernes Alpenhotel umgewandelt, mit freundlichen Fremdenzimmern, holzgetäfeltem Speisesaal und großer Glasveranda. Viel Fleiß und Mühe hatte es freilich gekostet, bis alles soweit gediehen war. Dafür konnten er und seine fleißige Frau Agnes jetzt aber auch zufrieden sein mit dem Erfolg, der ihre jahrelange Mühe krönte. Und sie durften stolz sein auf das, was sie aus eigener Kraft geschaffen hatten.

Für ihr Töchterchen, die kleine Annerl, hatten sie nur wenig Zeit übrig. Während das herzige Dirnlein noch fest in seinem blütenweißen Bettchen schlummerte, waren die Eltern längst immer schon fleißig an der Arbeit. Erst wenn das süße Kinderstimmchen laut wurde: „Mutter, ich möchte ein' Kaffee!“ machte sich Frau Agnes rasch für ein Viertelstündchen frei, um ihr Herzblättchen zu waschen, zu kämmen, anzukleiden und ihm sein Frühstück vorzusetzen. Dann mußte sie schnell wieder in die Küche zurück.

Kam dann die Annerl in ihrem frischgebügeltten Kleidchen, das Haar zu einem putzigen Büschel aufgebunden, die Holzstiege herabgetrippelt, sprang ihr der Vater entgegen, hob sie auf den Arm und küßte und herzte sie, daß ihr schier der Atem verging. Oder mahnte wohl auch: „Allweil brav sein, Annerl! Hörst? Mit wieder so keck und vorlaut zu die Gäst'. Sonst gibt's was!“ Vorderhand gab's aber doch immer nur noch ein paar Küsse und Zärtlichkeiten, dann stellte sie der Vater auf die Erde zurück und mußte wieder seiner Beschäftigung nachgehen. Für den Rest des Tages, bis zum Schlafengehen, war dann Annerl sich selbst überlassen.

Oder eigentlich den Gästen des Hauses. Denn die hatten, wie der landläufige Ausdruck geht, an dem herzigen Kinde „einen Narren gefressen“. Ihr erster Besuch galt gewöhnlich den beiden Frauen, die schon seit Jahren immer ein paar Sommerwochen beim Christophhansl verbrachten.

Dort trat sie ganz ungeniert ins Zimmer, klopfte, sobald sie drinnen war, an die Tür und sagte: „Herein!“ dann langte sie nach Kamm und Bürste, stellte sich vor den Spiegel und begann das Schöpfchen, das ihr die Mutter so sorgsam aufgesteckt und mit einem Bändelchen zusammengebunden hatte, in Unordnung zu bringen. War ihr das endlich gelungen, so brauchte sie noch das Brenneisen. Es kümmerte sie nichts, wenn es auch kalt war, — sie fuhr sich in die dünnen Strähnen damit und erklärte wichtigtuend: „Weißt, ich muß mir doch auch meine Haar verbrennen wie du!“

War das Köpfchen dann endlich genügend zerzaust, so warf sie Kamm und Eisen achtlos auf den Tisch zurück und stürmte davon. Zum Nebenzimmer, wo „ihr Freund“, der alte Herr Professor wohnte. Dort klopfte sie erst gar nicht von innen an, sagte kein „Herein!“ sondern nur: „Du, heut hast mir noch keinen Tschokolad geben!“ Und tat höchlichst erzürnt, wenn der alte Herr einmal ihr Kommen nicht abgewartet und sich schon vor Ablieferung der süßen Steuer auf einen Ausflug begeben hatte.

Da blieb ihr dann nichts anderes übrig, als zu den Gästen zu gehen, die noch im Speisesaal oder in der Glasveranda saßen. Sie hatte ja lauter „Freunde“ unter ihnen. Der alten Dame, die dort im Anblick der gigantischen Gletscherriesen allerhand zarte Handarbeiten zusammenstichelte, „half“ sie nähen, indem sie ihr Wolle, Zwirn und Seide gründlich durcheinander warf. Dem bleichsüchtigen Herrn, der da im gemütlich durchwärmten Raum einen schöngestigen Artikel „Ueber die Torheit des modernen Bergsports“ zusammenstoppelte, brachte sie Papier und Gedanken in Unordnung. Einen jeden der zahlreichen und fortwährend wechselnden Gäste wußte sie ihren jeweiligen Ansprüchen und Launen dienstbar zu machen. Und war dabei recht wählerisch in der Bezeugung ihrer Gunst. Bald kriegte es der, bald jener zu hören: „Nein, i geh nit zu dir! Heut mag i di nit.“ Und wenn er verwundert tat und getränkt fragte: „Ja, warum denn nicht? Und wann wirst mich denn wieder mögen?“ — dann hatte sie nur immer die schnippische Antwort: „Ich weiß noch nit. Heut nit. Und morgen auch nit. Vielleicht übermorgen . . .“



Man konnte dem herzigen Kind nicht böse sein. Je fecker und vorlauter sein Mäulchen lief, desto mehr Spaß machte es den Leuten. So nützten auch die wohlgemeinten Ermahnungen der Eltern nicht viel. Was die gutmachen wollten, verdarben die Gäste immer wieder von neuem. Und gründlich!

Nur einer war dem verzogenen Dirnlein gewachsen. Vor dem hatte sie einen heilsamen Respekt. Und das war der „Kangliste“ nach eigentlich die letzte Person im Hause — der alte Knecht Florian. Er putzte den Gästen die Schuhe, wusch den Wagen und hatte überhaupt alle Arbeiten zu verrichten, die den andern zu grob und unbequem erschienen. Aber er verstand auch mehr. Er verstand sozusagen alles. Kam einer dahergehinkt, dem der rauhe Felsboden einen Absatz vom Schuh gerissen hatte, — flugs nagelte er ihm einen neuen auf. Hatte sich der Mann aber gar den Fuß verstaucht, so richtete ihm der Flori auch gleich den verrenkten Knöchel ein. Und wenn jemand wissen wollte, ob er den nächsten Zug im Tale draußen noch erreichen könne, oder welchen Weg er für einen geplanten Übergang wählen solle, oder ob morgen schönes Wetter sein würde — er brauchte nur den Flori zu fragen und erhielt gewiß sicheren Bescheid.

Der Annerl hatte der Flori einmal ihre zerbrochene Lieblingspuppe mit Draht und Schusterpech so kunstgerecht zusammengefleckt, daß sie ihn für diesen Liebesdienst tief in ihr Kinderherz geschlossen hatte. Ihm sagte sie auch nie: „Heut mag i di nit.“ Denn als sie es einmal getan hatte, hatte er nicht erst lang um ihre Gunst geworben, wie es die Sommergäste taten, sondern hatte nur kurz und grob entgegnet: „Kannst schon bleiben, wo d' bist. I mag di eh aa nit.“ Da war sie nach einem Weilchen von selber wieder gekommen und hatte mit weinerlicher Stimme gebettelt: „Flori — jetzt mag i di schon wieder . . . Geh, mag du mi aa . . .“

Seitdem war ihre Freundschaft durch nichts mehr gestört worden. Im Gegenteil — sie festigte sich immer mehr. Das eine freilich hatte die Annerl vorher noch lernen müssen: wenn der Flori „Nein“ sagte, durfte sie nicht „Ja“ wollen. Denn der Flori war ein Dickhädel. Ein viel härterer noch als sie selber!

Als Annerl den Kinderschuhen entwachsen war, blieb sie auch sommersüber im Marktstecken unten an der Eisenbahn, wo sie mit ihren Eltern sonst nur die Wintermonate verlebt hatte. Dort sollte sie unter der Obhut einer alten Tante Weißwäsche nähen lernen. Und — wenn sie brav war — auch Klavierspielen. Der Schulmeister hatte solch einen Klimperkasten in der Wohnung, und der Christophhansl trug sich schon seit etlichen Jahren mit dem Gedanken, auch in seinem „Alpengasthof“ einen aufzustellen.

An der Stichelei der großen Leinenstücke fand Anna so wenig Gefallen wie an dem Beisammensein mit der alten Tante. Sie wäre viel lieber oben im Gasthof gewesen, wo es um diese Zeit immer so lebhaft und lustig herging! Aber gerade dieses lustige Treiben war es ja, was den Vater bestimmt hatte, sie in eine andere Umgebung zu bringen. Das fecke Touristenwolk machte nicht viel Unterschied zwischen einem Wirtstöchterchen und einer Kellnerin! Und da war ihm seine Annerl doch zu gut dazu.

So mußte sich denn das übermütige Mädchen dazu bequemen, sich den Lamen der schrullenhaften Tante zu fügen und fleißig die Nadel durch das spröde Linnen zu ziehen. Ein hartes Stück Arbeit nach der in so schrankenloser Freiheit verbrachten Kinderzeit! Ein Glück nur, daß wenigstens die Klavierstunden etwas Abwechslung in das tägliche Einerlei brachten. Von denen hätte sie keine verjäumt, und wenn der Weg ins Schulhaus durch ein wildes Bergwasser verlegt gewesen wäre! Ueber die ersten langweiligen Anfangsgründe kam sie leicht hinweg. Bald konnte sie ein einfaches Volkslied herunterklimpern, dann ein lustiges Tänzchen — der alte Schulmeister hielt sich nicht allzu streng an einen akademischen Lehrgang. Er hatte selber seine helle Freude dran, wie leicht die schlanken Finger seiner jungen Schülerin über die Tasten liefen, und war ihr dankbar für das bißchen Frohsinn, das sie durch ihr lustiges Spiel und Wesen in sein stilles Haus brachte. In manch anderer Beziehung kehrte er dafür freilich umso mehr den strengen Pädagogen heraus. Ihm genügte nicht, was das begabte Mädchen an verworrenem Wissen in dem tollen Wirbelköpfschen aufgespeichert hatte — er suchte vor und nach der Klavierstunde immer nachzuholen, was die ländliche Volksschule dem wißbegierigen Kinde nicht mehr hatte bieten können. Die besten Werke seiner kleinen Bücherei steckte er ihr zu und sprach das Gelesene so gründlich mit ihr durch, daß sie schon im ersten Sommer so viel an Wissen und allgemeiner Bildung in sich aufnahm, als hätte sie ein paar Jahre in einem vornehmen Erziehungsinstitut verbracht.

Den äußeren Schluß vermochte ihr der alte Schulmeister freilich nicht beizubringen. Aber da brauchte die Annerl auch gar nicht erst einen Lehrer dazu! Der Weg zum Schulhaus führte sie immer am Bahnhof vorbei. Da sah sie Reisende aus aller Herren Länder und stellte an allen ihre Beobachtungen an. Weiß Gott, man sah es den Leuten doch gleich auf den ersten Blick an, mit wem man es zu tun hatte! Die laute Gesellschaft dort, die aufgedonnert war, als ginge sie zu einer Abendunterhaltung, war doch gewiß ebenjowenig zu den „Vornehmen“ zu rechnen, wie die bescheidenen Leuten da, die so verschüchtert in ihrer Ecke

standen, als wollten sie jeden Vorübergehenden um Entschuldigung bitten, daß sie überhaupt auf der Welt wären! Vornehm . . . Die Dame dort war vornehm . . . die in dem einfachen Reisefleid . . . Wie ruhig und sicher die ihres Weges ging! Ohne auch nur den Blick zu wenden, ob der Träger mit dem schweren Riesenkoffer ihr auch richtig folge . . . Und wie sie sich dann in die Polster des Automobils lehnte! So gleichmütig und selbstverständlich, als wäre der moderne Luxuswagen eigens für sie erfunden worden . . .

„So vornehm reisen möchte ich auch einmal!“ dachte Annerl. „Und so ein Kleid laß ich mir dann auch machen. Ich merk' schon: die reichsten Leute geben sich immer am einfachsten.“

Dabei trug sie das Köpfchen hoch und schritt ihres Weges weiter, ohne nach rechts oder links zu blicken — ganz so, wie sie es an der eleganten Fremden gesehen hatte. Sie bemerkte dadurch gar nicht, daß ihr die Brüder Niguer, die vor dem Kramladen ihres Vater standen, einen Gruß zuwinkten. Das ärgerte die Buben, die doch vor ein paar Jahren noch mit ihr zusammen in die Schule gegangen waren. „Schau nur die Annerl an, wie die daherstakt!“ rief der eine. „Ein Glück, daß's nit regnet, sonst rinnet ihr's Wasser in d' Nasenlöcher 'nein.“ Und der andere setzte bissig hinzu: „Sie glaubt halt wohl, das muß so sein, weil ihrem Vater sein Wirtshäusl auch tauend Meter höher liegt als unser Kramladen. Weißt, wir sein halt nur die armen Niguer-Buben. Sie aber ist die hochgeborene Gräfin von Kaarleiten!“

Weiß der Himmel, wie das Wort unter die Leute kam — von dem Tage an hieß man die Annerl nirgends anders mehr, als immer nur „die Gräfin von Kaarleiten“. Als es ihr selber einmal zu Ohren kam, lachte sie dazu. Und war doch ganz gehörig stolz darauf.

Nach etlichen Jahren durfte sie auch die Sommermonate wieder bei ihren Eltern im Alpengasthof verbringen. Jetzt war ja nicht mehr zu befürchten, daß ein fecker Bergwanderer die stolze Tochter des Hauses mit einer zutunlichen Kellnerin verwechseln würde! Trotz der einfachen Landestracht, die sie zu tragen liebte, war sie mehr „Dame“ als manche der Frauen, die sich im Speisesaal breit machten und sich von den Kellnerinnen gerne Frau Doktor, Frau Professor oder Frau Rat titulieren ließen.

Und „Fräulein Anna“, wie man sie jetzt nannte, ging wieder zwischen den Gästen herum, wie sie es schon als Kind zu tun gewohnt war: sich verweilend, wo es ihr paßte, hochmütig meidend, wer ihr nicht zu Gesichte stand. Nur daß sie jetzt nicht mehr sagte: „Heut mag i di nit“ . . . Und ganz wie einst buhlten auch die Gäste immer noch um ihre Gunst. Eiferjüchtig einer auf den andern, suchten sie sie ins

Gespräch zu ziehen, betrachteten es als eine Art Auszeichnung, auf einem Spaziergang von ihr begleitet zu werden, und wenn sie sich einmal im neugebauten Lesezimmer ans Klavier setzte, war sicher die ganze Gesellschaft hinter ihr drein, lauschte ihrem Spiel und sagte ihr allerhand Artigkeiten.

Der Christophhansl und seine Frau Agnes wurden immer stolzer auf ihr Töchterchen. Anfangs hatten sie wohl daran gedacht, Annerl fest zur Arbeit anzuhalten und sie in alle An gelegenheiten des großen Betriebs einzuweihen, damit sie für ihre alten Tage eine Stütze an ihr hätten, oder Annerl das Geschäft selbstständig führen könne, wenn sie, die Alten, einmal nicht mehr sein würden. Nun war es aber so auch gut. Sie gaben sich vollständig zufrieden, wenn Anna einmal einen Geschäftsbrief für den Vater erledigte, oder wenn sie — was noch seltener geschah — für ein halbes Stündchen in der Küche erschien, um dort allerhand zwecklose Anordnungen zu treffen. Die „Gräfin von Kaarleiten“! Das Wort war nun auch den Alten in den Kopf gestiegen. Und sie waren ebenso stolz auf die Benennung wie ihr törichtes Töchterchen.

Bloß der alte Knecht Florian fand keine Freude dran. Ihm hatte die fürwirkige kleine Annerl viel besser gefallen. Mit der vornehmen „Fräulein Anna“ wollte er nichts mehr zu tun haben. Ging ihr fast schon aus dem Wege und sprach sie, wenn's einmal sein mußte, stets mit einem zurückhaltenden „Sie“ an. Wo das Mädchen selbst ihn doch immer noch mit dem altvertrauten „du, Flori“ bedachte.

Einnmal aber vergaß er doch auch seine steife Zurückhaltung. Es wohnte seit etlichen Tagen ein junger Mann im Haus, der sich Baron Cognetto nannte und der sich noch mehr als alle anderen Gäste um das schöne Wirtstöch terlein zu schaffen machte. Er leistete ihr Gesellschast, wenn sie sich in der Glasveranda mit einer Handarbeit beschäftigte, er wandte ihr die Notenblätter um, wenn sie sich zum Klavier setzte. Und eines Tages hatte er sie gar beredet, ihn auf einen Ausflug zur nahen Zaidleralm zu begleiten. Das alles paßte dem Flori nicht. Denn der feine Herr war so gar nicht nach seinem Geschmack — trotz der guten Trinkgelder, die er ihm immer in die Hand steckte.

Als er die beiden gegen Abend von der Alm zurückkommen sah, schoß er einen giftigen Blick nach ihnen. Was brauchte der dumme Lapp der Annerl immer so sorgsam die Hand zu reichen, wenn der Steig nur ein bißl steiler bergab ging? Das Mäd el konnte doch springen wie eine Reh geiß! Während der junge Herr Baron mit seinen feinen Stadtshuben den Berg herunter kam, als lägen statt der rauhen Felsbrocken lauter gebrechliche Eier auf dem Weg! . . .

Vergerlich wandte der Alte sich ab und machte sich brummend an einer Arbeit zu schaffen.

Und da stand dann plötzlich die Annerl neben ihm. Mit roten Wangen und leuchtenden Augen. „Schau, Flori, die schönen Alpenrosen! Ganz rostig sind sie schon bei uns herunt und auf der Leiten über'm Alm Boden blüh'n sie noch so schön wie im Juli.“

Der Alte würdigte den prächtigen Strauß keines Blickes. Er wandte sich verdrießlich ab, vergaß auch das neuzeitliche „Sie“ und „Fräul'n Anna“ und brummte nur: „Geh weg, heut mag i di nit!“

Anna lachte. „Ja, warum denn nit? Und wann wirst mich denn wieder mögen?“

„Weiß noch nit,“ grollte der Alte. „Morgen nit. Und übermorgen aa nit. Vielleicht dann, wann der Wällische wieder fort is.“

Auf diese Rede wußte Anna nichts zu entgegen. Nur ihre Wanglein wurden noch röter und in ihre glücklich lachenden Augen kam plötzlich ein zorniges Leuchten. Dann wandte sie sich ab und schritt still davon.

Wie wenn ein Nachtfrost auf ein kaum erblühtes Blümchen fällt, so hatten sich die Worte des Alten über ihr seliges Glücksempfinden gelegt. So schön war die kurze Wanderung gewesen! So interessant alles, was ihr der Baron über seine Reisen und über das glanzvolle Leben in der fernern Großstadt erzählte! Dabei hatte er sie behandelt, als ob sie selbst eine Dame jener vornehmen Kreise wäre. Und hatte zugleich

durchblicken lassen, wie wenig er auf diesen äußeren Schein gebe. Wenn er einmal heiraten sollte, hatte er gesagt, würde er sich seine Frau nicht aus der Großstadt holen. Ein unverdorbenes Kind des Volkes mußte es sein — eine, die bei aller Geistes- und Herzensbildung verstanden hat, sich die Ursprünglichkeit ihres Wesens, die Reinheit ihres Herzens zu wahren. Eine wie — sie —

immer vertrauter waren sie geworden auf der kurzen Wanderung. Es hatte gar nicht anders kommen können, als daß er sie dort oben zwischen den blühenden Alpenrosen an der Hand genommen, an sich gezogen hatte und — geküßt . . .

Und nun kam da der alte Knecht mit seinem dummen: „Geh weg, i mag di nit!“ Was der sich denn eigentlich einbildete? Sollte sie ihm

etwa immer noch folgen und gehorsamen, wie sie es als Kind getan? Sie lachte trotzig auf. „Man hat mich nicht umsonst die Gräfin von Raarleiten geheißt!“ dachte sie. „Ich will einmal etwas anderes und besseres sein als nur eine armfeligie Wirtin in einem gottverlassenen Bergwinkel . . .“

In diesen letzten Herbsttagen fand Anna noch öfter Gelegenheit zu kleinen Ausflügen mit Baron Cognetto. Die Eltern nahmen keinen Anstoß daran. Es waren ja kaum mehr andere Gäste da, denen sich das Mädchen hätte anschließen können. Immer leerer und stiller wurde es im Haus. Das Auto, das sich der Christophhansl diesen Sommer angeschafft hatte, führte Tag für Tag wohl einen um den anderen der noch übriggebliebenen Sommerfrischler zur Bahnstation hinaus, brachte aber keine neuen Gäste mehr mit zurück.

„Am 15. machen wir Schluß und sperren zu,“ erklärte der Hansvater. Und sich an Frau Agnes wendend, setzte er hinzu: „Aber bevor wir ins Winterquartier ziehen, möcht' ich dir und mir noch eine kleine Freud' machen. Haben uns geplagt genug den ganzen Sommer lang und — Hochzeitsreis' haben wir auch noch keine gemacht, trotzdem wir schon bald silberne Hochzeit feiern können. Das holen wir jetzt nach! Per Automobil! Und kutschieren tu ich selber dabei!“

Ein Kiegsfeld kann nicht stolzer zu Rosse steigen, als der gute Christophhansl am Morgen des 15. Oktober auf seinen neuen Kraftwagen kletterte. „Nicht' noch alles zusammen, was zu richten is,“ rief er Anna zu. „Bis gegen sechse sind wir zurück, dann fahren wir alle miteinander ins Dörfel heim.“ Einen zufriedenen Blick warf er noch auf Frau Agnes, die mit glücklichem Gesicht in den Lederpolstern des Wagens hockte, dann kurbelte er an und der Wagen rollte davon.

Der Christophhansl und seine brave Frau Agnes sollten aber diesmal ein anderes Winterquartier beziehen, als sie es all die glücklichen Jahre ihrer Ehe bisher immer getan. Auf einer der großen Serpentinaen der Fochstraße nahm der ungeübte Fahrer die Biegung zu kurz — der Wagen prallte an einen Grenzstein, überschlug sich und begrub die Insassen unter seinen Trümmern. Nach Stunden erst fand man sie tot liegen auf der um diese Jahreszeit nur wenig mehr begangenen Straße. Auf einem Bauernwäglein hat man sie dann ins Tal geschafft. Und zwei Tage später stand „die Gräfin von Raarleiten“ auf dem Kirchhof des Marktfleckens vor dem Grabe der Eltern und fühlte sich als das verlassenste Menschenkind auf Gottes weiter Welt.

Da legte sich eine Hand auf ihren Arm. „Wenn Sie Rat und Hilfe brauchen, Anna, — Sie wissen doch, wo Sie einen aufrichtiger Freund finden . . .“



Immer vertrauter waren sie geworden.

Welch aufschluchzend umfaßte sie Baron Cognetto's Hand und stammelte ihm einen heißen Dank. Einem anderen der vielen Trauergäste zu danken, kam ihr in ihrer ratlosen Verzweiflung nicht in den Sinn. Wie gebrochen wandte sie sich von den Gräbern ab und schritt mit ihrer alten Tante dem Ausgang zu.

Dort, ganz im Hintergrund, stand der alte Knecht Florian. Beinahe zu spät gekommen wäre er zur Leichenfeier! So viel hatte er zu tun und zu sorgen gehabt in diesen letzten schweren Tagen. Erst hatte er die arme Annerl ins Tal hinabgeleiten müssen, dann den Gasthof ordentlich verschließen und verwahren, daß das Haus keinen Schaden nähme während der langen Winterzeit. Auch das halb zerschlagene Auto konnte man nicht einfach auf der Jochstraße liegen und ganz zugrunde gehen lassen — und wegen der Leichenfeier waren unzählige Wege zu tun gewesen, die er doch unmöglich der Annerl aufbürden durfte. Das arme Kind wußte sich ja ohnehin nicht zu fassen vor lauter Gram und Herzleid. Bläß, als ob sie selber eine Tote wäre, schritt sie neben der alten Tante hin . . .

Als sie an dem Florian vorüberkam, zog er sich noch tiefer in den Winkel zurück und rückte nur schen den Hut zum Gruß. Die Annerl sah es nicht. Aber hätte sie es auch gesehen, sie hätte in dieser Minute doch nicht gewußt, daß der alte Flori der einzige, wahrhafte Freund war, der ihr nach dem Tode der Eltern noch geblieben war.

Im Albengasthof Christophhansl ging alles wieder seinen gewohnten Gang. Die Gäste merkten kaum, daß da irgendwelche Veränderung vorgefallen war.

Gleich nach dem Tode der Eltern hätte Anna den großen, mit so vielen Sorgen verbundenen Besitz wohl am liebsten einem der sich zahlreich meldenden Kauflustigen überlassen. Aber wer es gut mit ihr meinte, riet ihr ab davon. Und schließlich mußte sie selber einsehen, daß ein Leben ohne Arbeit, ohne festes Ziel vor sich, ihr am wenigsten die Beruhigung bieten konnte, deren sie nach dem erschütternden Verlust der Eltern so sehr bedurfte.

Traurig genug verstrichen ihr die endlos langen Wintermonate. Sie empfand es wie eine Befreiung aus der Qual ihrer Einsamkeit und Untätigkeit, als zu Anfang des Frühjahrs allerhand Briefe mit Anfragen und Zimmerbestellungen einliefen, deren Beantwortung sie doch ein wenig aus ihren trüben Gedanken herausriß. Nun mußte sie sich auch um das Dienstpersonal für den Sommer kümmern, mußte Einkäufe besorgen und Lieferungen abschließen und endlich auch das Haus auf der Berghöhe öffnen für die mit den ersten sonnenwarmen Tagen sich einfindenden Gäste.

Es wäre ihr das alles noch viel schwerer geworden, als es ohnehin schon war, hätte sie nicht an dem alten Flori einen so hilfsbereiten Beistand gefunden. Aber der Flori wußte alles und jedes zu ordnen, worum sie ihn um Rat fragte. Er wußte, wem die sonnseitigen Zimmer anzuweisen waren und wer mit den kalten Stuben der Nordseite fürlieb nahm, er wußte, wieviel Wein im Keller einzulagern war und wem man die Fleischlieferung anvertrauen konnte. Aber er drängte ihr seine Hilfe nicht auf. Bescheiden stand er im Hintergrund und wartete, bis sie ihn rief. „Soll sich nur selber ihr Köpfl zerschlagen!“ dachte er. „Ist ihr g'sünder, als das Trübsalblasen und Grillenfängen. Ohne Arbeit ist kein rechtes Leben! Hat eh lang g'nug die Gräfin von Kaarleiten g'spielt. Jetzt soll sie sich nur ein bißl plagen und sorgen, daß wieder ein rechter Mensch aus ihr wird.“

Und Anna plagte und sorgte sich. Aber es war keine rechte Freudigkeit in ihrem ganzen Tun. Maschinenmäßig wickelte sie ihr Tagewerk ab — froh, wenn wieder einmal ein Tag zu Ende war und sie sich todmüde hinstrecken konnte, um in einem bleischweren Schlaf für ein paar Stunden vergessen zu können, daß das Leben gar so trübselig und so wenig lebenswert war. Bis dann die große Veränderung kam . . .

Eines Abends brachte der Landauer vom Bahnhofswirt einen neuen Gast angefahren.

„O je,“ sagte der Flori, der jetzt nicht mehr den Gästen die Schuhe putzte, sondern neben der wenig verlässlichen Anna die Oberaufsicht über den ganzen Betrieb führte, „das war aber dumm von dem Herrn, da herzfahren, ohne früher anzufragen! Ist doch kein Platz frei im ganzen Haus!“ Und zum Kutscher gewendet gebot er kurzweg: „Kannst gleich wieder umkehren, Hansl, und den Herrn z'ruckfahren zur Bahn . . .“

Er hätte ihn wahrhaftig vom Hause gewiesen wie einen verdächtigen Landstreicher — aber da kam zufällig die junge Herrin selber nachschauen und nun mußte natürlich Platz geschaffen werden. Einen lieberem Gast hätte sich Anna ja nicht wünschen können als den Baron Cognetto, der ihr am offenen Grabe der Eltern in so warmer Anteilnahme gesagt hatte: „Wenn Sie Rat und Hilfe brauchen, Anna, — Sie wissen doch, wo sie einen aufrichtigen Freund finden . . .“

Der „aufrichtige Freund“ blieb nun den



Die „Gräfin von Kaarleiten“ ging nach dem Kirchhof.

ganzen Sommer im Alpengasthof, ließ es sich gut gehen und vergaß von Woche zu Woche, seine Rechnung zu begleichen. Er saß wieder viel mit Anna zusammen, machte kleine Ausflüge mit ihr und benützte jede Gelegenheit, ihr Artigkeiten zu sagen und Aufmerksamkeiten zu erweisen. Immer tiefer verstrickte er das arglose Mädchen in seine Neze, immer mehr fühlte Anna sich von dem Zauber umfassen, den sein liebenswürdiges Wesen, sein weltmännisch vornehmes Auftreten auf sie ausübte. Und als sich beim Eintritt der rauheren Bitterung die übrigen Gäste nach und nach verließen, blieb Baron Cognito noch als Letzter zurück. Erst nachdem das Haus für den Winter geschlossen worden war, fuhr er mit Anna zusammen in den Marktslecken hinab. In demselben Auto, in dem ihre Eltern ihre verspätete und so unglücklich ausgefallene „Hochzeitsreise“ angetreten hatten. Aber daran dachte Anna zu dieser Stunde nicht. Sie war ja so glücklich! Sie fuhr ja als Baron Cognettos Braut einem neuen Leben, einer schöneren Zukunft entgegen . . .

Gleich nach Ablauf des Trauerjahres fand die Hochzeit statt. Eine stille Trauung in der Gemeindefirche — unmittelbar darauf die Abreise des jungen Paares. Dann hörten die Leute im Marktslecken einen ganzen Winter lang nichts mehr von der Baronin Cognito, die bei ihnen immer noch „die Gräfin von Kaarleiten“ hieß.

Erst als die Schwalben wieder ihre alten Nester aufsuchten, kam auch sie wieder in die Heimat zurück. Allein. Bezog die verlassen gestandene Wohnung, hielt Umschau nach Dienstleuten für den Sommer und fing an, die einlaufenden Briefe der schon jetzt sich meldenden Gäste zu beantworten. Und beratschlagte mit dem alten Florian, was noch alles einzuschaffen und zu richten wäre, bevor man den Alpengasthof wieder eröffnete.

Der Flori wußte in allem Bescheid. Nur in einer Sache war er sich nicht klug genug: was wohl der „Frau Anna“ begegnet sein mochte, daß sie gar so still und traurig geworden war? Viel stiller und trauriger noch, als sie es nach dem Tode der Eltern gewesen war . . . Und was wohl mit dem „Wällischen“ geschehen sein mochte, daß er seine junge Frau allein hatte fahren lassen und nicht mitgekommen war? . . .

Der Flori fragte nicht. Aber was er Anna Gutes und Liebes erweisen konnte, das tat er ihr mit tausend Freuden. Nur seine treuen Augen blickten mit der Zeit geradeso traurig drein wie die der jungen Herrin.

Es wurde ein schlechter Sommer in diesem Jahr. Der Regen wollte kein Ende nehmen, kalt war es wie im Spätherbst, und wenn ja einmal die Sonne für ein paar Stunden zum Vorschein kam, so hüllten gleich darauf wieder die lastenden Nebelmassen alles in ihr düsteres

Gräu. Im Alpengasthof standen die meisten Zimmer leer. Die paar vereinzelt Sommergäste schlichen unzufrieden und gelangweilt mit verdrossenen Gesichtern umher. Und die junge Hauswirtin ging ihnen dabei mit schlechtem Beispiel voran.

Eines Morgens brachte ihr Flori, wie er täglich zu tun pflegte, die eingelaufene Post in die „Kanzlei.“ Es war nicht viel: ein paar Geschäftskarten und ein Brief mit einem glänzenden Wappenaufdruck auf dem Umschlag. Flori sah, wie Frau Anna zuerst mit zitternder Hand nach dem Briefe griff, ihn aber dann uneröffnet beiseite legte, um die anderen Schreiben durchzusehen. Gewohnheitsgemäß wartete er, ob sie nicht einen Auftrag für ihn hätte. Aber Frau Anna schien ihn ganz vergessen zu haben. Nach flüchtiger Durchsicht der Karten schob sie den ganzen Einlauf von sich und stützte den Kopf schwer in die Hand. Da traute der Flori nicht, sie durch eine Frage zu stören, schlich auf den Behen zum Zimmer hinaus und zog leise die Tür hinter sich zu.

Eine ganze Weile saß Anna unbeweglich vor dem Tische. Dann langte sie doch endlich nach dem wappengeschmückten Schreiben, erbrach es und las:

„Meine liebe, süße Gräfin von Kaarleiten! Deine unüberlegte Abreise hat mich in eine ganz verzweifelte Lage gebracht. Wenn Du mir wenigstens Gelegenheit geboten hättest zu einer Aussprache, zu einer Rechtfertigung! Aber nein — bei Nacht und Nebel davon, als hättest Du vor mir die Flucht ergreifen wollen . . . Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Du an mir zweifeln und dafür lieber dem böswilligen Gerübe der Leute Glauben schenken solltest. Du mußt doch selber fühlen, daß solch eine seelenlose Puppe, wie diese dumme kleine Sängerin Blanche, nie und nimmer imstande sein kann, auch nur den Vergleich mit Dir auszuhalten . . . Oder war es nicht das? War es etwa gar nur die leidige Geldangelegenheit, die Dich so verstimmt und kopfscheu gemacht hat? Es ist ja wahr: ich habe in der letzten Zeit mancherlei Verluste erlitten, manche Einnahme entbehren müssen, auf die ich sicher gerechnet gehabt. Aber hätte ich mit derlei häßlichen Alltagsjorgen auch Dich belästigen sollen? War es nicht besser, ich nahm das Geld einstweilen von dort, wo es tot lag und niemandem Nutzen brachte? Ich wußte ja doch, daß ich es Dir in Kürze würde bei Heller und Pfennig zurückerstatten können!

Meine liebe, süße, kleine Gräfin von Kaarleiten, Du kannst unmöglich schon die herrlichen Tage im Sonnenland Italien vergessen haben! Wie die Götter lebten wir dort! Unbeschwert von jeder Erden Sorge — ganz nur unsrer seligen Liebe hingegeben. Dieser schöne Glückstrahl

kann und darf noch nicht zu Ende sein! Ich sehne mich nach Dir mit allen Fasern meines Herzens. Ich kann die Stunde nicht erwarten, wo ich Dich wieder in den Armen halten und von Deinem süßen Munde das Geständnis Deiner Liebe hören darf! Sobald ich mich frei machen kann, eile ich zu Dir.

Aber das Leben ist unerbittlich grausam. Vor Abschluß der Sommerrennen ist es mir unmöglich, von hier abzukommen. Es steht zu viel auf dem Spiel — für mich und für Dich. Ich möchte Dir nicht nur mit Zins und Zinseszins zurückerstatten, was wir auf unserer unvergeßlichen Hochzeitsreise verausgabt haben, — ich möchte Dir auch Gelegenheit bieten, das Erbe Deiner Eltern nutzbringender zu verwerten, als Du dies in Deinem Alpengasthof tun kannst. Sende mir, was Dir augenblicklich nur zur Verfügung steht! In ein paar Wochen schon fließt das Geld verdoppelt oder verdreifacht in Deine Hände zurück. Aber tu es bald — tu es gleich. Ich bin sonst in Verlegenheit . . .

Meine liebe, kleine Gräfin — meine Herzenskönigin, Du! Erlaß es mir, Dir schriftlich zu schildern, wie unglücklich Du mich durch Dein wortloses Abschiednehmen gemacht hast. Bald bin ich ja wieder bei Dir. Dann werde ich gewiß Deine Verzeihung erlangen, wenn ich auch bei unsrer letzten Unterredung ein wenig aufbrausend geworden war. Denn Du wirst bis dahin doch eingesehen haben, daß Dein kränkender Verdacht wegen der dummen Blanche bloß in dem böswilligen Gerede der Leute seinen Ursprung fand, wirst auch zur Erkenntnis gelangen, daß häßliche Geldgeschichten sich nie und nimmer zwischen uns und unsre Liebe stellen dürfen.

Ich küsse Dich im Geiste viel tausendmal! Dein sich unsagbar nach Dir sehrender, getreuer Attilio."

Mit einer Geberde zornigen Abscheus warf Anna das Schreiben auf den Tisch zurück. Miß ein Briefblatt aus der Lade und begann in jagender Hast zu schreiben:

"Das Leben ist unerbittlich grausam . . . Du ahnst wohl kaum, wie tief ich die Wahrheit Deiner Worte erkenne. Ich habe an Dich geglaubt, wie an ein höheres Wesen. Nicht nur mein Vermögen — Leib und Seele hätte ich Dir und meiner Liebe zum Opfer gebracht! Aber meinen Glauben hast Du selbst erschüttert, meine Liebe zu Dir hast Du selbst getötet. Schon auf der Reise. Und zu Hause dann erst recht. Nicht das »böswillige Gerede der Leute« war es — ich fühlte bei mir selber, daß ich Dir nichts mehr sein konnte, daß ich Dir nie etwas anderes gewesen, als der begehrenswerte Gegenstand einer flüchtigen Neigung und außerdem — eine »gute Partie«.

Ich darf Dir keinen Vorwurf machen. Die Schuld, daß alles kam, wie es kommen mußte,

trifft ja auch mich. Mein Herausstreben aus den mir durch die Verhältnisse gezogenen Grenzen entsprang weder einem wirklichen Bedürfnisse, noch war es die Betätigung einer kraftvollen Arbeitsfreudigkeit. Es war letzten Grundes nichts als törichte Eitelkeit. Als Kind schon hat man mich »die Gräfin von Kaarleiten« genannt. Ich freute mich der dummen Benennung. Sogar meine Eltern schienen stolz darauf. Heute würden sie sich vielleicht schämen. So wie ich selbst mich schäme. Vor ihnen und vor mir —"

Die Feder entfiel ihrer Hand. Laut aufschluchzend vergrub sie das Gesicht in den Armen. Bis sie sich endlich wieder gefaßt und gesammelt hatte und mit entschlossener Miene vom Tische aufstand. Da entnahm sie dem der Kleinen, eisernen Kasse an Bargeld, was nur in den Fächern zu finden war, zählte es sorgsam ab und schrieb die ganze Summe auf ein Postanweisungsformular. Dazu die Adresse: „Herrn Baron Attilio Cognetto . . ."

„In Not lassen darf ich ihn ja doch nicht!“ dachte sie. „Vielleicht hilft er sich wieder auf damit . . .“ Dann machte sie sich auf den Weg zum Marktflecken hinunter, um das Geld eigenhändig zur Post zu tragen. Sie hätte sich ihres Mannes wegen geschämt, diese Besorgung dem Flori oder sonst jemandem zu überlassen.

Auf der Brücke, die über das wilde Bergwasser führt, verhielt sie den Schritt. Entnahm ihrer Tasche den Brief des Mannes und das eigene Antwortschreiben, riß beide in tausend Stücke und warf die Fetzen in das schäumende Wasser der Ache. Es sollte kein Mensch erfahren, daß die stolze „Gräfin von Kaarleiten“ nur ihres Reichthums wegen „Frau Baronin“ geworden war . . .

Nach zwei regennassen, traurigen Wochen kam wieder ein Brief mit dem aufgeprägten glänzenden Wappen ins Haus. Flori, der sich über Frau Annas Gang zur Post seine eigenen Gedanken gemacht hatte, versenkte das Schreiben in die tiefste Tasche seines Lederkittels, als er zu seiner jungen Herrin in die Kanzlei trat.

„Frau Anna,“ begann er zögernd und verlegen, „da is eine zuwidere Sach“ . . . Der Bäcker und der Fleischhacker im Markt unten haben mich g’fragt, was denn das wär, daß die Christophhansl-Wirtin schon so lang kein Geld mehr schickt? Mit, daß sie etwa mahnen wollten — sie meinen nur, ob das Geld nit vielleicht einem Dienstboten wär’ übergeben worden, der’s dann am Weg verloren hätt’, oder so was . . .“

„Die Leute brauchen keine Angst zu haben!“ entgegnete Anna in nervöser Erregung. „Sie werden ihr Geld schon kriegen. Ich bin jetzt selber knapp damit. Sind ja schon seit Wochen kaum ein paar Gäste im Haus . . .“

„Aber die zahlen ihre Sach’ doch auch,“ warf der Flori ein. „Und wenn weniger einkommt,

sein dafür wieder die Ausgaben kleiner. In früheren Jahren hat's auch zeitweis' so schlechte Sommer geben. Aber schuldig blieben is der Christophhansl darum keinem Menschen was!" Frau Anna stieg die Schamröte ins Gesicht. Hastig kehrte sie sich ab und rechnete nach, wieviel sie den Leuten eigentlich schuldig wäre. Sonst war das Geld immer pünktlich jeden Samstag abgeliefert worden — jetzt war sie schon ein paar Wochen im Rückstand damit! Weil sie alles Verfügbare ihrem leichtsinnigen Gatten gesandt hatte . . . Mit knapper Not brachte sie den nötigen Betrag zusammen und händigte ihn dem Flori ein. "Da — zahl' die Schuld aus. Ich will nicht, daß die Leut' jetzt anders von uns reden, als zu Lebzeiten meines Vaters."

Mit einem zufriedenen Schmuzeln ließ Flori das Geld in seine Rocktasche verschwinden und wandte sich zum Gehen. Aber bei der Türe machte er nochmals Kehrt. "Ja richtig — beinah' hätt' ich vergessen drauf! Ein Brief is ja auch kommen . . ." Er warf das wappengeschmückte Schreiben auf den Tisch und hastete davon, als könne er nicht rasch genug ins Dorf hinunter kommen, um die doch so geduldig wartenden Gläubiger zu befriedigen.

Widerwillig nur öffnete Anna den Brief ihres Mannes. Ein bitterer Zug grub sich in ihr Gesicht, als sie die zärtliche Anrede übersog, — fast hätte sie das Blatt ungelesen auf den Tisch zurückgelegt. Aber dann bezwang sie sich doch und las weiter:

"Ich verstehe Dein Schweigen nicht. Wie konntest Du Deine Geldsendung abgehen lassen, ohne ihr auch nur ein einziges gutes Wort beizufügen? Muß ich Dir nochmals wiederholen, was ich in meinem ersten Brief schon sagte? Ich sehne mich nach Dir, — Du fehlst mir hier auf Schritt und Tritt — ich weiß nicht, wie ich leben soll ohne Dich . . . Ach, wenn ich doch könnte, wie ich wollte! In einer Stunde wäre ich bei Dir . . . Aber ich kann jetzt durchaus nicht abkommen. Die Sommerrennen sind leider nicht so ausgefallen, wie ich erwartete. Dafür habe ich aber jetzt ein glänzendes Geschäft in Aussicht — das wird uns in wenigen Wochen reicher machen als dein Alpengasthof es in vielen Jahren zu tun vermöchte! Am besten wäre, du verkaufst den ganzen Sorgeniß. Jedenfalls schicke mir einstweilen an Geld, soviel Du derzeit flüssig machen kannst. In zwei, drei Wochen schon komme ich als reicher Mann zu Dir zurück! Dann wollen wir unser Leben dort wieder fortsetzen, wo wir es auf unsrer allzu kurzen Hochzeitsreise unterbrochen haben, — in liebedem Verstehen, selig wie die Götter —"

Weiter las Anna nicht mehr. Sie wußte ja: jedes seiner Worte war nur ein Weiter-spinnen der Lüge, mit der er an ihrer Seite

vor den Altar getreten war . . . Schmerzendem Herzens, doch äußerlich ganz ruhig, setzte sie sich an den Tisch und schrieb ihm nochmals, was sie schon einmal geschrieben, aber dann nicht abgesandt hatte. "Mein Weggehen von Dir ist kein »unüberlegtes« gewesen," schloß sie. "Wochenlang habe ich gekämpft und gerungen mit mir, habe alles versucht, Dich mir wieder zurückzugewinnen. Oder eigentlich überhaupt zu gewinnen. Denn ich bin Dir ja nie etwas gewesen . . . Aber all mein Ringen war umsonst. Meine Liebe galt Dir nichts — Deine ausschweifende Lebensweise war Dir schon zur zweiten Natur geworden. Und als ich kein Geld mehr hatte und ich mich weigerte, Dir auch die letzten paar Schmuckstücke meiner toten Mutter anzuliefern, hobst Du die Hand gegen mich. Darüber komme ich nicht hinweg . . . Ich habe Dir nichts mehr zu sagen. Versuche auch Du nicht mehr, Dich mir zu nähern. Es ist am besten, wir sehen uns nie wieder."

Damit glaubte Anna einen dicken Strich unter die Vergangenheit gezogen zu haben. Aber sie hatte sich getäuscht. So billigen Kaufes wollte Baron Cognetto die schöne Beute nicht fahren lassen. Er wußte nur zu gut, was der große Alpengasthof wert war! Und er brauchte Geld! Dringender als je . . .

Eines Tages stand er ganz unangemeldet und unerwartet vor seiner Frau. In elegantem Jagdkostüm, ein Gewehr über der Schulter, als wäre er nur zu einem lustigen Jagdausflug ins Gebirge gekommen. "Da bin ich endlich wieder, Herzensschak!"

Er wollte sie in seine Arme schließen, aber mit einer Gebärde des Stels stieß sie ihn von sich. Da zischte er ihr zornig zu: "Mach keine Torheiten, Anna! Wir sind doch Mann und Frau —"

"Gewesen!" entgegnete sie tonlos.

Er aber achtete nicht darauf. "Ich gebe meine Rechte nicht auf! Ich will vergessen, daß du in kindischer Eifersucht und lächerlicher Empfindsamkeit aus meinem Hause liefst, — aber der Welt muß das verborgen bleiben. Das bin ich meinem Namen schuldig." Da er jedoch das verachtungsvolle Lächeln sah, das bei diesen Worten in ihrem Gesichte aufstieg, lenkte er rasch wieder ein: "Sei kein Kind, Annerl! Vergiß auch du, was geschehen ist. Laß uns wieder eins dem andern sein, was wir uns in Italien gewesen sind . . ." Er näherte sich ihr von neuem wie in liebewerbendem Verlangen, aber wieder stieß sie ihn abwehrend von sich. Das raubte ihm den letzten Rest der Ueberlegung. Mit hartem Griff umfaßte er ihren Arm, zog sie an sich, und während er sie zu küssen suchte, raunte er ihr zu: "Wenn du nicht gutwillig folgst, so muß ich dich zwingen!"

Im selben Augenblick wurde die Türe aufge-

riffen und der alte Florian kam wie von ungefähr ins Zimmer getreten. „Flori, hilf mir!“ leuchte die junge Frau. Und der Florian packte mit seinen derben Fäusten zu, befreite die sich vergeblich Wehrende aus der Umklammerung des Mannes und stellte sich schutzbereit vor sie hin.

Mit einem wilden Fluch rief Cognetto das Gewehr von der Schulter. „Was unterstehst du dich, alter Narr? Hinaus! Oder ich schieß dich nieder wie einen Hund!“

Flori rührte sich nicht von der Stelle. Er faßte nur nach dem Lauf der Büchse und drückte ihn zur Erde nieder. Aber bevor ihm das gelang, krachte auch der Schuß schon los. Und mit einem unterdrückten Schmerzenslaut sank der alte Knecht zu Boden.

In wirrer Betäubung, als hätte die Kugel ihn selbst getroffen, starrte Cognetto ratlos vor sich hin. Wie aus weiter Ferne schlug eine weinende Stimme an sein Ohr: „Geh fort von hier, bevor man dich als Mörder fängt. Und komm nie mehr zurück in mein Haus . . .“ Da raffte er sich auf, warf das Gewehr von sich und rannte davon, als wären die Häsher schon auf seinen Fersen.

Es verfolgte ihn aber niemand. Der Flori hatte gerade noch Kraft genug, den Sommergästen und Dienstleuten, die auf den Schuß aufgeregt ins Zimmer gestürzt kamen, mit lachendem Munde zu erzählen: „So dumm soll der Mensch sein! Will ich den Schießprügel da putzen und vergiß ganz, daß er geladen ist. Wichtig geht er los und die Kugel fährt mir in 'n Leib!“ Noch einmal lachte er hell auf über seine „Dummheit“, dann sank er müde zurück in Frau Annas stützende Arme und verlor das Bewußtsein.

Den ganzen Herbst und Winter über hatte der Flori noch „an seiner eigenen Dummheit“ zu leiden. Und auch als in den ersten schönen Tagen des folgenden Jahres der Alpengasthof wieder eröffnet wurde, konnte er nicht mehr seiner Arbeit nachgehen wie sonst. Recht alt war er geworden während der langen Zeit seines Krankseins! Und recht schwach.

Frau Anna, die ihn während seines Siechtums betreut hatte wie eine Mutter ihr Kind, suchte nach einer zerstreuenden Beschäftigung für ihn. „Was meinst?“ fragte sie ihn eines Tages. „Wär's nicht gut, wenn ich das Fallegger Dirndl zu mir ins Haus nehmen tät? Vor einem Jahr ist ihm die Mutter verstorben und jetzt ist sein Vater auch verunglückt . . . Da wüßt' ich dann doch, für wen ich mich plag' und wem der Gasthof einmal zufällt, wenn ich nicht mehr bin. Selber hab' ich keine Kinder und — ein zweites Mal heiraten werd' ich ja doch nicht.“

Der Flori stimmte ohne weiteres zu: „Da tät' die Frau Anna freilich wohl ein gutes

Werk damit!“ Nur den Nachsatz ihrer Rede verstand er nicht. Wie soll denn eins überhaupt ein zweites Mal heiraten können, wenn es schon einmal verheiratet ist?

Aber Frau Anna klärte ihn auf. „Meine Ehe ist geschieden. Wir haben nicht gepaßt zueinander. Jetzt bin ich nicht mehr Frau Baronin — jetzt bin ich nur wieder die Annerl, die ich einmal gewesen bin.“

Einen merkwürdig forschenden Blick warf der Alte auf sie. „Wirklich nur mehr die Annerl?“ fragte er. „Nicht die »Gräfin von Kaarleiten«?“

„Nein auch die nicht!“ Ganz fest und bestimmt erklärte es die junge Frau. „Es ist wohl schön und gut, wenn's einer durch Verstand und fleißige Arbeit zu etwas Besserem bringen will. Das kommt dann immer auch den anderen allen zugut. Gelt, da herinn ist auch einmal nur eine armjelige Schnapsbrennerhütten entstanden, in der mein Großvater sein kümmerliches Drauskommen gefunden hat. Und jetzt steht ein schöner Gasthof da, wo so und soviel Leut' ihre Beschäftigung und ihren Verdienst finden. Das kann man sich schon gefallen lassen! — Aber grad nur heraus wollen aus dem Boden, in dem man so wurzelfest stehen sollt', sich für besser halten als die anderen, fleißigen, ohne selber was Rechtes zu leisten dabei — nein, Flori, das ist nicht nur dumm — das ist schlecht!“

Ganz heiß hatte sie sich gesprochen in ihrer Erregung. Nun lächelte sie still vor sich hin. „Also mit der »Gräfin von Kaarleiten« ist's nichts mehr. Verstehst? Du könntest ganz gut wieder »du« zu mir jagen,



Mit einem Schmerzenslaut sank der Knecht zu Boden.

wie früher immer. Oder magst mich noch immer nicht?“

Da schnitt der Flori ein Gesicht, als wisse er nicht, ob er zu weinen oder zu lachen anheben solle. Und sagte endlich mit zufriednem Schmunzeln: „Jetzt mag i di wieder, Annerl! Und das Fallegger Dirndl nehmen wir ins Haus. Wird' schon fleißig achthaben auf das arme Kindl. Daß ich doch auch noch zu was nutz bin auf der Welt.“

Nachdem das vereinbart worden war, fühlte

sich der Flori mit einem Male gesund. Und so stark dabei, daß er mit der Zeit alle seine früheren Beschäftigungen wieder aufnehmen konnte. Jetzt pußt er nicht nur wieder den Gästen die Schuhe, jetzt richtet er, wenn's sein muß, auch einem verunglückten Touristen wieder den verrenkten Knöchel ein. Gilt nebenbei als untrüglicher Wetterprophet und wetteifert mit der jungen Hausfrau in der Aufsicht und Pflege des Fallegger Dirndls, das als armes Waisenkind ins Haus gekommen ist, um den Gasthof dereinst selbständig übernehmen und weiterführen zu können.

Die kleine Broni hat an ihm einen guten, aber strengen Lehrmeister gefunden. Spielen tut er mir ihr, als ob er selber noch ein Kind wäre, aber folgen und gehoramen muß sie ihm dabei aufs Wort. Ein troziges „Heut mag i di nit!“ steht nicht in ihrem Wörterbuch. Sie hätte auch kein Glück damit. Denn ihre junge Ziehmutter nimmt es in derlei Dingen ebenso genau wie der alte Knecht. Trotzdem die gerade genug Anderweitiges auch zu denken und zu schaffen hat. Was Vater und Mutter früher zusammen gearbeitet haben, das lastet nun auf ihren Schultern allein. Aber sie trägt es in gelassener Ruhe und voll Arbeitsfreudigkeit. Und das sagt deutlicher als ihr verloren gegangenes übermütiges Lachen, daß sie das Gleichmaß ihrer Seele doch wieder zurückgefunden hat, nach all dem jauchzenden Glück und bitteren Leid, das über ihr junges Leben hinweggezogen ist.

Der Spottnamen, den ihr die Niguer-Buben einmal aufgebracht hatten, ist mählich in Vergessenheit geraten. Man nennt sie jetzt allgemein nur „die Christophhanslwirtin.“ Und das Wort hat einen guten Klang. Bei den Gästen sowohl wie bei den Leuten im Marktstecken. Frau Anna ist noch stolzer darauf als auf das frühere „die Gräfin von Kaarleiten.“ Denn jetzt erst versteht sie so recht, was ihr einstiger Klavierlehrer, der alte Schulmeister, gemeint hat, als er einmal den Satz aus Goethes Faust zitierte: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

Merkwürdige Diebsgeschichten.

Von Otto Frommel.

In paar ältere Herren, größtenteils Juristen und Mitglieder der Behörden, saßen im Nebenzimmer der „Vier Jahreszeiten“ und pflegten einer angeregten Unterhaltung. Unter anderm kamen die Beweggründe, die zum Diebstahl führen, aufs Tapet. Die verschiedensten Ursachen wurden herbeigezogen und mit teilweise recht interessanten Beispielen belegt. Diese letzteren gaben dem Gespräch die eigentliche Würze und bewahrten

es vor dem Versinken in das Nebelgewoge grauer Theorien.

Eine Fülle derber und grotesker Diebesgeschichten war bereits im Verlauf der Unterhaltung ans Tageslicht gelangt.

Einer der Herren, der Vorstand des Amtsbezirktes, ein ebenso kluger wie wohlwollender Mann, stand bald in der Mitte der Unterhaltung. Er erzählte allerlei schurrige und wunderliche Erlebnisse.

„In einer merkwürdigen Diebesgeschichte,“ so hob er an, „spielt meine eigene Großmutter die entscheidende Rolle. Diese meine Großmutter väterlicherseits war an einen Verwaltungsmann verheiratet, der im zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts das Amt eines markgräflich badischen Domänenrates in der kleinen Stadt K. bekleidete. Er selbst befand sich zur Zeit seiner Verheiratung bereits in vorgefahrenen Jahren; meine Großmutter dagegen war jung, lebenslustig, und zu jedem fröhlichen Unternehmen aufgelegt. Er pflegte sie daher, in Erinnerung an Karl Friedrich und seine Gemahlin in zweiter Ehe, die berühmte Gräfin von Hochberg, »Madame Sansouci« zu nennen. Von welcher Art ihre unschuldigen Scherze waren, mag die Erwähnung der Tatsache beweisen, daß sie ihren Gatten am ersten Weihnachtsabend nach ihrer Verheiratung in das hellerleuchtete Speisezimmer führen ließ, in welchem sich eine weißgedeckte, aber völlig leere Tafel befand. Als der erstaunte Ehemann seine Augen nach der öden Fläche schweifen ließ, wurde die Thür geöffnet und zwei Mägde trugen einen großen weißverdeckten Wäschekorb herein mit dem Bemerken, in dem Korb sei das Weihnachtsgeschenk der Frau Domänenrätin für den Herrn enthalten.“

Mein Großvater hob behutsam die weiße Decke in die Höhe, und wer beschreibt seine heitere Ueberraschung, als darunter die rindliche Gestalt seines jungen Weibchens in anmutig festlicher Toilette zum Vorschein kam. Was waren das für beneidenswerte Zeiten, in denen man an solchen Scherzen ein kindlich-harmloses Ergötzen fand.

Nicht ganz so unbedenklich freilich ist die Geschichte, die ich eigentlich von meiner Großmutter erzählen wollte, und die sich gleichfalls in den Anfangszeiten ihrer Ehe begeben hat. Es bestand damals in dem Amtsstädtchen ein Kaffeekrauz, den die Honoratiorendamen vierzehntägig reihum in ihren Häusern abhielten. Es gab nach den bescheidenen Sitten jener einfachen Zeit dabei in der Regel nur einen guten Kaffee und Wecken mit Butter oder Eingemachtem. Nur bei besonderen festlichen Anlässen durfte ein Kuchen, dessen Schmachtheit für die Reputation seiner Erzeugerin nicht ohne Einfluß war, auf den Tisch kommen. Nun entwickelte sich aus dieser Sitte eine Art stillen Wettkampfes

in der Herstellung besonders vorzüglicher Kuchen und namentlich war es eine Dame, die Frau des lutherischen Herrn Spezials, was wir heute Defan nennen, welche von der Ueberlegenheit ihrer Kuchenbäckerei über die aller andern Kranzschwestern so überzeugt war, daß sie daraus gar kein Hehl machte. Besonders eine Sorte von Johannisbeerkuchen war ihr Steckenpferd, und es verstand sich von selbst, daß wenn in der Zeit der Johannisbeerreife ein Kuchen aus irgend einer freudigen Veranlassung fällig wurde, das Freudenessen nur im Spezialhaus stattfinden konnte.

Uebrigens war die Spezialin auch sonst etwas hoffärtig und überheblich und erfreute sich bei den übrigen Kranzgenossinnen keiner besonders großen Beliebtheit. Als nun, ich weiß augenblicklich nicht genau in welchem Jahr, dem angestammten Fürstenhaus im Monat Juli ein neuer Spröß geboren wurde, da ließ die Spezialin alsbald eine Einladung zu einer festlichen Kaffeevereinigung mit „obligater, hochfeiner, der erlauchten Geburt des zu feiernden Fürstensprößlings angemessenen“ Johannisbeertorte ergehen.

Auch meine Großmutter erhielt diese, auf ein zierliches Kärtchen kalligraphisch hingezzeichnete Einladung ins Haus geschickt und hatte alsbald einen lustigen und boshaften Einfall.

In der Frühe des zur festlichen Sitzung ausgerufenen Tages legte sie die Kleidung an, in welcher sie nachmittags zu erscheinen gedachte: ein grünseidenes, unter der Brust gegürtetes Gewand, das Hals und Busenanfaß freiließ. Sodann begab sie sich in den großen, zur Amtswohnung gehörigen Garten und schnitt eine Fülle der herrlichsten Rosen, die sie sorgfältig in einem ziemlich geräumigen runden Brotkorb legte. Mit diesem Korb am Arm hüpfte sie in das auf einer kleinen Anhöhe gelegene Spezialat ab und fragte in der Küche nach der Frau Spezial.

Während die Magd in den oberen Stock ging, um nach ihrer Herrin zu sehen, warf meine Großmutter geschwind einen Blick durch die offene Thür in die neben der Küche befindliche Speisekammer. Sie mußte ein Weilschen mit den Augen suchen, bis sie entdeckte, wonach sie auspähte: die mit herrlichem Zuckerguß versehene wundervoll geratene Johannisbeertorte, die auf einem etwas im Dunkel stehenden Schränkchen ihrer Bestimmung wartete. Schon kehrte die Magd von oben zurück; rasch begab sich meine Großmutter wieder in die Mitte der Küche und machte sich mit dem Ordnen ihrer Rosen zu schaffen.

Die Frau Spezialin werde sich sehr freuen.

Wie eine junge Flora trat meine Großmutter in das von Morgenlicht durchflossene Wohnzimmer, und schüttete ohne weitere Umstände den ganzen Inhalt des Korbes an roten, weißen und gelben Rosen auf den Esstisch.

Dann küßte sie der nur wenig Jahre älteren Frau ehrerbietig die Hand und sagte, indem sie auf die Rosen hinwies: „Dies soll nur ein kleiner Beitrag sein zum Schmuck der festlichen Tafel heute mittag. Mein Hauptanliegen, weshalb ich zu so früher Stunde schon komme, ist dies, ob ich von Ihnen, liebe Frau Spezialin, nicht einen Rat bezüglich meines Anzugs erhalten könnte. Ich habe bis jetzt nämlich nur im Winter eine solche festliche Veranstaltung mitgemacht und möchte nun wissen, ob dieses Kleid, das ich zu meiner Aussteuer empfangen habe, nicht zu einfach oder ob es zu frei und vielleicht nicht ganz der Würde des Festes angemessen erscheinen möchte.“

Mit nichts hätte meine Großmutter der ehrgeizigen Spezialin eine größere Gemüthung bereiten können als mit der Uebertragung dieses Schiedsrichteramts.

Sie prüfte und musterte das grünseidene Gewand mit ernsthafter Kennerniene, nicht ohne noch ein wenig daran herumzuzupfen und zu nesteln. Schließlich nahm sie eine zarte hellrosafarbene Rose, steckte sie meiner Großmutter ins Haar und führte sie vor einen hohen, den Pfeiler zwischen den beiden Fenstern ausfüllenden Spiegel. „Der kann Euch besser sagen, als meine schwachen Worte es vermöchten, wer heute mittag die Schönste sein wird.“

Dabei warf sie einen selbstgefälligen Blick auf ihr eigenes Spiegelbild und dachte im stillen: Mit dir kann ich es allenfalls noch aufnehmen, auch wenn meine Reize vielleicht auf einem anderen Gebiet liegen mögen als die deinigen.

Meine Großmutter aber schaute nur flüchtig in den Spiegel, denn mit ihren feinen Ohren hörte sie die Haustür gehen.

„Der Herr Spezial kommt,“ sagte sie erschrocken und eilte vom Spiegel weg.

„Nein,“ beruhigte die Spezialin, „es ist nicht mein Mann, es ist die Kathrine, die auf den Markt geht.“

Eben diesen Augenblick hatte meine Großmutter abgewartet, wußte sie doch, daß ungefähr um diese Zeit alle Köchinnen des Städtchens zu Markte zu gehen pflegten.

Sie plauderte noch ein paar Minuten, ergriff dann plötzlich ihren Korb und sprang davon, indem sie noch auf der Treppe der Spezialin zurief: „Ich freue mich unbändig auf die Johannisbeertorte. Da heute meines Mannes Namenstag ist, hab ich auch eine gebacken. Da kann ich einen belehrenden Vergleich anstellen und meine Zunge darüber urtheilen lassen, woran es meinem Rezept noch fehlt.“

Im unteren Stockwerk angelangt, verlangsamte sie ihre Schritte, öffnete die Thür in die Küche und schlüpfte wie eine Eidechse in die Speisekammer.

Den Johannisbeerkruchen behutsam von seinem hohen Postament herabheben, ihn sorgfältig in dem gerade passenden Korb bergen und den Deckel darüberbreiten, war das Werk eines Augenblicks. Dann huschte sie ebenso geräuschlos, wie sie gekommen war, wieder hinaus, ließ Speisekammer und Küchentür offenstehen und eilte fliegenden Schrittes zurück ins eigene Haus.

Als am Nachmittag die Damen des Kranzes im Spezialat zusammenkamen, empfing sie die Spezialin in einem karmoisinfarbenen Kleid, eine dicke goldene Kette um den etwas zu kurzen und zu fetten Hals. Trotzdem sie sich den Anschein unerschütterlicher Erhabenheit und Würde gab, entdeckte meine Großmutter sofort in ihrem ganzen Gebahren eine gewisse Unruhe. Sie versuchte heiter zu sein und zu scherzen. Aber ihre Späße gerieten ihr schlecht und als zufällig ihr sonst so verhätschelter weißer Spitzer sich blicken ließ, scheuchte sie das arme Tier durch einen Fußtritt aus dem Zimmer.

Der Kaffee wurde genommen, alles blickte gespannt auf die Thür, in Erwartung, daß im nächsten Augenblick die so pomphaft angekündigte Johannisbeertorte erscheinen werde. Statt dessen trug die Köchin einen etwas vergeratenen Gugelhopfen auf und setzte ihn ohne ein Wort auf den Tisch.

Da sagte die Spezialin — all ihre Hoheit und ihr sicheres Wesen schienen sie plötzlich zu verlassen — in etwas kläglichem Ton: „Meine Damen, ein Verhängnis hat über unserer heutigen, so schön geplanten Festvereinigung gewaltet. Bereits gestern war die Festtorte gebacken: ein würdiges Sinnbild, kann ich Sie versichern, des erlauchten Fürstensprosses, der einmal — so hoffen wir zu Gott — die Süßigkeit der geliebten Heimat sein wird.“

„In der Speisekammer stand sie und harrete des Augenblicks, ihrer liebenden Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden. Aber irgendein bössartiges Geschöpf — der Verdacht ruht vornehmlich auf jenem türkischen Tier, das vorhin

unbefugtermaßen in unsern Kreis eingedrungen ist, — hat sich des leckeren Bissens bemächtigt und uns um den Genuß dieses, ich muß es gestehen, einzigartigen Erzeugnisses der Kochkunst gebracht. Wir haben nun in aller Eile diesen Gugelhopfen gebacken und ich muß die werten Freundinnen bitten, heute mit diesem vorlieb zu nehmen.“

Es entstand eine starke Bewegung unter den Kranzgenossinnen, Worte des Bedauerns wurden gesprochen, beileidsvolle Vermutungen über das Schicksal der Torte geäußert. Im stillen freilich gönnten die meisten Damen der hoffärtigen

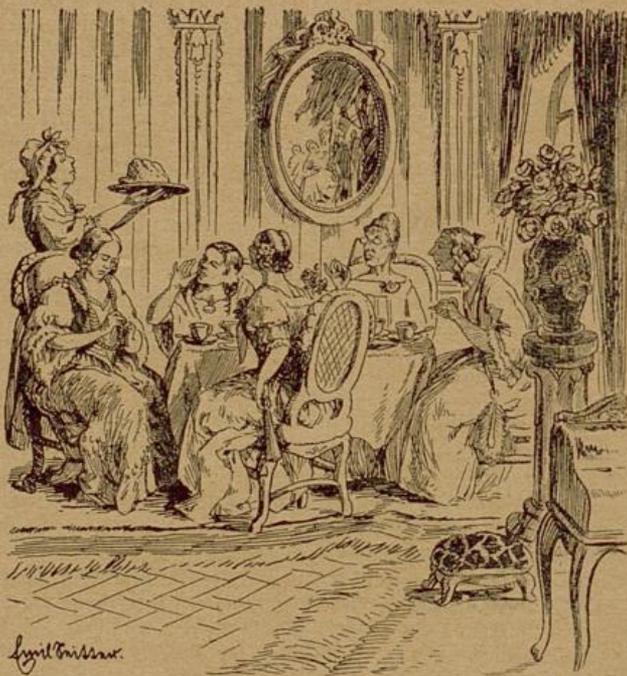
Tortenbäckerin diesen schmachvollen Hereinfall.

Da nahm meine Großmutter das Wort.

Schüchtern, ein wenig errötend, sagte sie: „Sie sehen, teure Spezialin, wie anteilnehmend wir alle das Mißgeschick mit der Torte bedauern. Wir haben uns auf etwas Besonderes, auf einen Triumph Ihrer weithin berühmten Backkunst gefaßt gemacht. Haben daheim ordentlich gefaßt, um einen gehörigen Raum zur Vergung einer ansehnlichen Kuchenmenge aufzusparen. Und nun ist unsere Erwartung durch irgend-

ein türkisches Verhängnis zunichte gemacht. Da ist es ein sonderbares Zusammentreffen, daß auch ich heute zum Namenstag meines Eheherrn eine Torte gebacken habe, die ich ihm heute abend aufzutischen gedachte. Ich glaube nun seines vollen Beifalles gewiß zu sein, wenn ich die Kranzschwestern einlade, nach dem Kaffee und herrlichen Gugelhopfen zu uns hinüberzukommen und sich an meiner bescheidenen Backerei, die keinen Vergleich mit der unserer verehrten Spezialin herausfordert, noch ein bißchen gütlich zu tun.“

Die Einladung wurde angenommen, wie sehr auch die Spezialin sich im Innern dagegen sträubte und über die Großmutter erobert war; und nach gegessenem Kaffee zog die ganze Schar der Kranzteilehnerinnen hinüber in das Domänenamt.



Die Köchin trug einen etwas vergeratenen Gugelhopfen auf.

Meine Großmutter lud die Damen ein, sich ein wenig, bis die notwendigen Vorbereitungen getroffen seien, im Garten zu ergehen und konnte sie schon nach Verlauf einer schwachen halben Stunde in das kühl gelegene Speisezimmer führen.

Hier war eine Tafel zierlich gedeckt, mit Blumen hübsch geschmückt, in ihrer Mitte prangte, durch einen Ueberguß von süßem Schlagrahm in ihrem Aussehen völlig unkenntlich gemacht, die Johannisbeertorte der Spezialin.

Meine Großmutter schnitt sie auf und bot sie umher. Dazu gab es einen süßen Würzwein, der die zarten Nehlen der sehr heiter gestimmten Damen feurig hinabramm. Alles war der Bewunderung für die geschmackvolle Anordnung des Tisches, den würzigen Wein, besonders aber für die wirklich unübertreffliche Johannisbeertorte voll.

Nur die Spezialin grollte. Sie war dem Weinen nah, verschmähte das ihr freundlich gebotene Getränk und würgte nur — weil der Wunderfisch sie stach — ein paar Bissen der Torte hinunter. Dabei konnte sie sich nicht enthalten, vor sich hinzumurmeln (meine Großmutter aber verstand jede Silbe): „Kein Vergleich mit der meinigen; nicht so butterig und nicht halb so viel Mandeln.“

Da erhob sich meine Großmutter, verneigte sich zierlich und sagte, zu den Damen gewandt: „So, nun hab ich noch ein besonderes Anliegen. Ich möchte nämlich fragen, ob jemand hier am Tisch jemals in seinem Leben von einer feineren, schmackhafteren und köstlicheren Johannisbeertorte als diese gekostet hat?“

Erstaunt und fast etwas betreten schauten die Damen einander an. Sie wußten nicht recht, wie sie sich zu dieser Volksabstimmung verhalten sollten. Sie fühlten, daß darin eine Spitze gegen die Spezialin lag.

Da sie aber dieser eine kleine Demütigung gönnten, und dabei der Wahrheit nichts zu vergeben brauchten, weil die Torte in der Tat jede Konkurrenz aus dem Felde schlug, so schüttelten sie alle die Köpfe mit einziger Ausnahme der Spezialin, die mit heißem Kopf dasaß und nur mühsam die Tränen des Zornes hinunterwürgte.

Aber wie groß war nun das allgemeine Erstaunen, als meine Großmutter die Rose, die ihr die Spezialin am Morgen ins Haar geflochten hatte, und die trotz des heißen Tages in unverminderter Frische und Kraft ihrer Farben leuchtete, der Spezialin mit folgenden Worten über den Tisch reichte: „Dem Verdienst die Rose! Es ist wahr: niemand kann sich in punkto der Johannisbeertorten mit unserer verehrten Spezialin messen, auch wenn sie selbst gegen diese Behauptung gestimmt hat. Denn die Torte, die wir soeben verschmausen, ist ihr Werk, von

ihren Händen bereitet und zu unserer Ergözung gestiftet.“

Und nun erfolgte ein anmutiges Eingeständnis und eine so lustige Beschreibung des Kuchen-diebstahls, daß niemand der reizenden Diebin zürnen konnte. Ja auch die Spezialin selbst, die sich in ihrem getränkten Ehrgeiz dazu hatte verleiten lassen, ihr eigenes Kind zu verleugnen, und die wohl fühlte, daß sie diesmal den Kürzeren gezogen hatte, machte gute Miene zum bösen Spiel, stimmte in die allgemeine Heiterkeit ein und tröstete sich am Ende mit dem erhebenden Bewußtsein, daß ihre Tortenkunst doch nach wie vor unbesiegt und unerreicht dastehe. Das Unternehmen, so gewagt es gewesen, gelang vollständig und unter allgemeinem Jubel wurde ein Hoch auf das Gedeihen des neugeborenen Prinzen ausgebracht.“

Nach einer kleinen Pause erzählte der Geheimrat eine zweite Diebesgeschichte.

„Die kleine Begebenheit, die ich jetzt zum Besten geben möchte, spielt etwa dreißig bis vierzig Jahre später, als die Geschichte aus dem Leben meiner Großmutter. Sie hat sich im Hause ihres Sohnes, meines Vaters zugetragen, der in den vierziger und fünfziger Jahren einer größeren industriellen Unternehmung an der Bergstraße vorstand. Er war ein vielseitig tätiger und gebildeter Mann, der nicht nur der Idee eines mit allen Kräften herbeizuführenden industriellen und wirtschaftlichen Aufschwungs in deutschen Landen mit Leib und Seele anhing, sondern auch ein eifriger Freund der Wissenschaften, insbesondere der damals gerade zu ihrem Hochflug sich anschickenden Naturwissenschaften war. Neben weit ausgreifenden technischen und kommerziellen Unternehmungen, die schon die Kraft eines einzigen Mannes vollkommen in Anspruch zu nehmen genügt hätten, arbeitete er unablässig wissenschaftlich, verfolgte mit teilnehmendem Eifer die zu immer kühneren Zielen vordringende Naturforschung, las zu diesem Zweck in seinen knapp bemessenen Mußestunden Bücher und Zeitschriften, unternahm kleinere und größere wissenschaftliche Ausflüge und stand mit bedeutenden Forschern und Gelehrten in regem brieflichem und persönlichem Verkehr. Und da man die Natur am besten am Objekt erkennt, legte er manche Sammlungen an, die sich mit der Zeit immer mehr ausbreiteten und ein höchst achtungswertes Anschauungsmaterial in sich vereinigten. In seinen warm und sonnig an den Abhängen der Odenwaldberge gelegenen Gärten züchtete er seltene Pflanzen und Fruchtbaumarten. Im unteren Geschoß seines geräumigen Hauses aber richtete er einzelne Zimmer und Säle ganz in der Art naturhistorischer Museen ein und verfügte im Lauf der Jahre über eine mineralogische, botanische, zoologische, paläontologische und

physikalisch-chemische Abteilung. Besonders reich war seine Sammlung an wertvollen Versteinerungen längst dahingeschwundener Tierarten und hauptsächlich um dieses Bestandteils seiner Sammlungen willen erhielt er häufig den Besuch von Gelehrten und Sammlern, die jedesmal erfüllt von Bewunderung für seinen Sammeleifer, seine ungewohnten Kenntnisse und seine doch ganz aus sich selbst geschöpfte Fähigkeit zum Bestimmen, Unterscheiden und Anordnen sein Haus verließen.

Es war an einem schönen Herbsttage des Jahres achtzehnhundert — sagen wir vierundfünfzig — als wiederum ein solcher Besuch, eine wissenschaftliche Leuchte ersten Ranges, im Hause meines Vaters eintraf. Er war Professor an einer benachbarten Hochschule und zur Zeit mit der Errichtung eines Naturalienkabinetts in der Hauptstadt eines deutschen Mittelstaates beauftragt.

Er kam am Abend mit dem Stellwagen in der kleinen Stadt an, stieg im einzigen Gasthof ab und beehrte am andern Morgen gegen elf Uhr meinen Vater mit seinem Besuch. Dieser, der von dem Eintreffen des gelehrten Herrn benachrichtigt war, hatte sich für den ganzen Tag freigemacht, um ausschließlich dem wissenschaftlichen Austausch mit diesem hervorragenden Fachmann leben zu können.

Die Begrüßung der beiden Herren war denn auch sehr warm, beinahe herzlich. Der Professor sagte meinem Vater einiges Schmeichelhafte, und wie er es kaum habe erwarten können, mit eigenen Augen zu sehen, wie ein Autodidakt das Problem anfasse, mit dessen Lösung er, der methodisch geschulte Wissenschaftler von einer hohen Obrigkeit allergnädigst berufen worden sei.

Wohnte in diesen Worten ein wenig Herablassung liegen, die mein Vater übrigens mit dem besten Humor hinzunehmen verstand, so verschwand jede derartige Anwandlung, als der gelehrte Herr nun unter der väterlichen Führung die einzelnen Sammlungen besichtigte. Sein Staunen und seine Bewunderung wurden immer größer und namentlich als er der Versteinerungen ansichtig wurde, fand sein Beifall fast nicht genug Worte. Immer aufs neue bestürmte er meinen Vater mit Fragen, wie es ihm möglich gewesen sei, solcher seltener und lehrreicher Exemplare habhaft zu werden, und woher er den sicheren Blick und die fast genial zu nennende Fähigkeit habe, das Zusammengehörige zu erkennen und allem und jeglichem seinen rechten Platz und seine passende Stelle anzuweisen.

Ganz besonders war es eine Versteinerung, ein sogenannter Saurier, der sein größtes Interesse, ja geradezu seine Begeisterung erweckte. Immer wieder kehrte er zu ihm zurück, betrachtete und untersuchte ihn von allen Seiten, erging sich in Vermutungen über sein Alter, forderte

meinen Vater zu Meinungsäußerungen heraus und machte schließlich geradezu Anspielungen auf die Möglichkeit einer künstlichen Erwerbung für das unter seinen Händen soeben entstehende Naturmuseum.

Da mein Vater diese Anerbietung kurzerhand von sich wies, kam er mit keinem Wort mehr darauf zurück, sondern verließ alsbald diesen Teil der Sammlung und begab sich zu den physikalischen Instrumenten, wo er noch längere Zeit im Gespräch mit meinem Vater verweilte. In diesem Augenblick wurde mein Vater in irgend einer geschäftlichen Angelegenheit für eine Viertelstunde abgerufen; er fand, als er zurückkehrte, seinen Besuch vertieft in einen von meinem Vater selbst erfundenen Apparat, mittels dessen Mengen winzigsten Gewichts gleichzeitig gewogen und ihre Temperaturzu- und abnahme gemessen werden, auch der Umfang ihrer Ausdehnung festgestellt werden konnte.

Der Professor sprach meinem Vater seine Zustimmung zu dem hier in Anwendung gebrachten Grundsatz aus, gab ihm einige wertvolle Winke zur Vervollkommnung des kunstvollen Werkzeugs und ging dann mit ihm in den oberen Stock, wo meine Mutter die beiden Herren zu Tisch erwartete.

Da es herrliches Herbstwetter war und die saunste Oktobersonne das zart gefärbte Laub vor den offenstehenden Fenstern mit ihrem weichen Licht umhüllte, dessen Widerschein die anmutig mit Blumen und Früchten geschmückte Tafel verklärte, so herrschte in dem kleinen Kreis, der nur durch uns Kinder erweitert wurde, die fröhlichste Stimmung. Zwar hauptsächlich wir später, es sei uns aufgefallen in welcher stocksteifer Haltung unser Gast von Anfang bis zum Schluß des Mittagessens verharrete. Doch war das, wie ich glaube, eine reine Einbildung, eine Art vaticinium ex eventu.

Mein Vater trank auf das Wohl unseres Gastes, worauf dieser in wohlgefeilter Rede einen sehr hübschen Trinkspruch auf meine Eltern und namentlich auf den rühmlichen Wissenschaftseifer meines Vaters ausbrachte. Unmittelbar nach dem Essen wurde Kaffee geboten, worauf man sich erhob, und unser Gast sich zum Erstaunen meiner Eltern sofort verabschieden und in sein Hotel zurückkehren wollte.

Mein Vater, der noch manche Frage auf dem Herzen hatte, und den dieser fluchtartige Aufbruch aufs peinlichste überraschte, widersprach. Nach längerem Hin- und Herreden gelang es ihm endlich, den Professor zu etwas längerem Verweilen zu bewegen.

Glücklich über diesen Erfolg schlug mein Vater vor, einen Gang durch die Gärten und die Weinberge anzutreten, um die seltenen Gewächse zu besichtigen und des Rundblicks über die liebliche Gegend zu genießen.

Wieder war an dem Professor ein unerklärliches Zögern und Widerstreben zu bemerken, als meinem Vater blickartig ein Verdacht in der Seele aufzuckte.

Wie er mir später gestand, schämte er sich jedoch dieses Verdachts alsbald und wollte schon von seinem Vorhaben eines Spazierganges absehen, da sich sein Gastfreund vielleicht unwohl fühlen oder einen anderen Grund haben mochte, nach Tisch keine anstrengende Besichtigung zu unternehmen.

Da fiel ihm auf, wie der gelehrte Herr aus einer seltsamen verzwickten Stellung in die andere überging, immer sichtlich bestrebt, die Hinterseite seiner Erscheinung vor den Blicken der Anwesenden zu verbergen. So eigentümlich und unverkennbar war dieses Bestreben, daß es schon eine besondere, nicht in gesellschaftlicher Unbeholfenheit begründete Ursache haben mußte. Wieder stieg der vorige Verdacht in meinem Vater auf und er beschloß, um dem Mann kein Unrecht zu tun, der Sache sofort auf den Grund zu gehen.

Mit irgendeiner dringenden, rasch zu erledigenden Pflicht sich entschuldigend, ließ er den Gast einen Augenblick bei meiner Mutter allein und begab sich sofort zu seinen Versteinerungen. Ein Blick auf die Stelle, an welcher er sonst seinen Saurier zu finden gewohnt war, genügte, um seinen Verdacht in Gewißheit umzuwandeln: der gelehrte Professor hatte das Meerwunder gestohlen.

Nun erwachte in meinem Vater die Bosheit: Er gedachte, den Dieb zu entlarven, und zwar auf eine Weise, welche die verdiente Strafe für den Diebstahl in sich barg.

Weiter, als wenn nichts geschehen wäre, kehrte er zu Frau und Gast zurück und forderte diesen auf, den Rundgang durch die Gärten mit ihm anzutreten.

Im Vorbeigehen zeigte er ihm noch die Wirtschaftsgebäude, wobei sich der Professor immer dicht an meines Vaters Seite zu halten wußte, und es nicht anders tat, als daß mein Vater voranging und er ihm folgte.

Auch in den tiefer gelegenen Gärten, die von breiten Wegen durchzogen waren, wandelten die beiden Herren friedlich nebeneinander her, und der Professor, der anfangs etwas wortkarg und wie geistesabwesend gewesen, gewann je länger, desto mehr seine Unbefangenheit zurück und kargte auch jetzt nicht mit seinem Lob für die tadellose Anlage und Pflege der Gärten und den ungewöhnlichen Reichtum an Gewächsen der mannigfaltigsten Art.

In der That, ich selbst erinnere mich nicht, in meinem Leben wieder ähnlich geschmackvollen und lehrreichen Gartenanlagen begegnet zu sein, wie die, welche der Hand meines Vaters ihre Entstehung verdankten. Hier konnte man

wirklich spielend Botanik erlernen. Jede seltene Pflanze trug auf weißem Porzellanchild ihren lateinischen und deutschen Namen, und in den Gewächshäusern, die mit eigener Heizeinrichtung versehen waren, hingen an den Wänden Tabellen, welche über die Eigentümlichkeit und den Bau vorzüglich interessanter Pflanzen genaue Aufschlüsse erteilten.

„Man sollte Sie zum Direktor unseres akademischen botanischen Gartens ernennen,“ rief der Professor und verneigte sich ein wenig gegen meinen Vater, als dieser ihn beim Arm ergriff und ihm bedeutete, einen kleinen Seitenpfad einzuschlagen, der aufwärts in die Weinberge führte.

Dieser Weg war so schmal, daß zwei Personen unmöglich nebeneinander hergehen konnten.

Sobald der Professor das bemerkte, blieb er stehen und bat meinen Vater, vorauszugehen, da er nicht so rasch folgen könne.

Ueberhaupt sagte er, und zog seine Uhr aus der Tasche, ist es Zeit, daß ich mich verabschiede; ich möchte vor Abgang der Post noch einen dringenden Brief schreiben. Wollen Sie mich nicht zurückführen.

Allein nun kannte mein Vater keinen Pardon. „Das Interessanteste meines Gartens,“ sagte er und lächelte, „haben Sie noch gar nicht gesehen. Es ist dies eine Libanonzeder, die ich mitten in meinem Weinberg an geschicktester Stelle habe einpflanzen lassen. Kommen Sie her und gehen Sie bitte voran.“

Der arme Professor wurde über und über rot. Er machte einen förmlichen Fluchtversuch.

Allein, mein Vater stand fest wie ein Granitfels vor ihm und schob ihn förmlich vor sich her, die Höhe hinan. Und nun, so erzählte mein Vater oft mit köstlichem Humor, sei es ein wahrhaft grotesker Anblick gewesen, wie der Ruckschob, in dessen Tasche sich der Saurier befand, dem Professor um die Beine gebaumelt sei und ihn am Aufwärtsschreiten gehindert habe. Ein paarmal sei er förmlich über den zwischen den Beinen vorhandenen Steinhaufen gestolpert, so daß er ihn durch eine hüpfende Bewegung möglichst weit von sich abgestoßen habe, bis er endlich ganz erschöpft mitten auf dem Wege stehen geblieben sei, um sich den Schweiß von der Stirne zu trocken.

„Belästigt Sie etwas beim Gehen?“ frug mein Vater maliziös, worauf der Professor den Leidenspfad aufs neue unter die Füße nahm und nochmals etwa hundert Schritte den Berg hinaufstapfte. Plötzlich machte er halt, riß den steinernen Gast aus der Tasche und warf ihn von sich, so daß er eine ganze Strecke Weges abwärts kollerte.

Da rief er meinem Vater zu und Zorn und Scham in seinem Gesicht kämpften miteinander: „Da haben Sie ihn wieder. Ich kann nichts

dafür, daß ich ihn mitgenommen habe. Hätten Sie mich nicht allein gelassen heute früh. Aber da soll ein Mensch widerstehen. Gerade auf diesen Saurier sahnd ich seit Jahr und Tag. Gerade er bildet den Schlußstein einer Kette, die ohne ihn nicht geschlossen ist. Für die von mir einzurichtende Sammlung bedeutet er den Punkt auf dem i. Da finde ich, was ich wie einen Stecknadelkopf alle die Zeit her suche. Und nun wird mir die Wurst an der Nase vorbeigezogen. Nein, mein lieber Herr, hier zu widerstehen, das ginge über Menschenkraft. Ich verzichere Sie, ich habe einen Riesenkampf gekämpft.



Plötzlich aber machte er halt, riß den steinernen Gast aus der Tasche und warf ihn von sich.

Ich bin, wenn Sie so wollen, moralisch unterlegen. Aber wo die Wissenschaft auf dem Spiele steht, da gibt es für mich keine Moral. Ich bereue das Geschehene dennoch nicht.“

Mein Vater hatte die größte Mühe, den furchtbar erregten Mann zu beruhigen. Er rief einen in der Nähe arbeitenden Burschen herbei, befahl ihm, den Saurier in Sicherheit zu bringen und widmete sich dann selbst seinem Gast, der lange brauchte, um sein seelisches Gleichgewicht wiederzugewinnen.

Auf Umwegen führte er ihn in seinen Gasthof zurück, indem er ihn immer zu trösten versuchte und ihm strengstes Stillschweigen über das Vorkommnis versprach. Aber wie groß war sein Erstaunen, als der Professor, in seiner Stube angelangt, plötzlich den Spieß umdrehte, meinem Vater die größte Szene machte und ihn

auf eine gröbliche Weise anherrschte: „Wissen Sie, was Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist?“

Als mein Vater schwieg, rief er immer noch laut genug: „Es wäre Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, daß Sie diesen Gegenstand, der für die Wissenschaft von der größten Bedeutung ist, keinen Tag länger in Ihrer Privatsammlung verschließen, sondern ihn einem staatlichen Naturalienkabinett überweisen, wo er jedermann zu Einsicht und Studium zugänglich ist. Es sollte überhaupt durch ein staatliches Gesetz verboten sein, daß derartige wissenschaftliche Schätze im Privatbesitz bleiben dürfen. Da haben Sie meine wahre Meinung.“

Sie können sich denken, meine Herren, daß mein Vater von diesem Fachgelehrten genug hatte und sich so rasch er konnte empfahl.

Zimmerhin hatte der Vorgang zur Folge, daß meinem Vater die Freude an seinem schönen Saurier getrübt war und er sich einige Jahre später in der Tat dazu entschloß, diese ganze Abteilung seiner Sammlung einer gelehrten Anstalt, nur natürlich nicht jener, an welcher der treffliche Professor angestellt war, zu überweisen. Sie soll dort, wie mir später versichert wurde, der wissenschaftlichen Arbeit von großem Nutzen und für die weitere Gestaltung des Faches von geradezu grundlegender Bedeutung geworden sein.“

Die Zuhörer knüpften allerhand gelehrte Bemerkungen an die Erzählung des Geheimrates, der schweigend dasaß. Mit einem Male räusperte er sich und sagte: „Die merkwürdigste Geschichte aber will ich Ihnen jetzt erzählen!“

„Bitte, bitte!“ riefen die Hörer.

„Das, was ich Ihnen jetzt erzählen werde,“ fuhr der Amtsvorstand mit etwas leiserer Stimme fort, so daß unwillkürlich alle ein wenig zusammenrückten, „ist mir selbst begegnet, und wenn ich es heute hier in diesem Kreise zum Besten gebe, so geschieht das nur, weil außer mir selbst keine von den beteiligten Personen mehr am Leben ist.“

Es sind jetzt etwas mehr als dreißig Jahre her, daß ich als junger Beamter von unserer Regierung der Abordnung beigelegt wurde, welche auf einer großen internationalen Gewerbeausstellung zu München unsern heimatlichen Staat zu vertreten hatte. Wir reisten, unser fünf Herren, an unserer Spitze der Vorstand der Ministerialabteilung für Gewerbebeförderung, an einem der letzten Julitage ab und langten bei heißem Hochsommerwetter in der bayrischen Hauptstadt an. Vier von unseren Herren nahmen Wohnung in einem großen altberühmten Gasthof der inneren Stadt. Ich, der ich das Getöse und die Dünste der engen Straße, an der jenes Haus stand, schlecht vertrug, suchte mir ein Quartier in einem der damals vor den Toren

der Stadt entstehenden, luftigeren und stilleren Vorstadtviertel.

Ich fand auch ein solches in einem hohen, nach allen Seiten freistehenden, auf eine Platanenallee schauenden Mietshause.

Während die Bauart des Hauses und die vornehmen Baumreihen, die sich an ihm hingen, Großstadt-Vorstellungen erweckten, war die übrige Umgebung des Hauses so kleinbürgerlich, ja ländlich wie möglich. Zwischen Krantäckern und Nutzgärten lagen kleine Tagelöhnerhütten und alte Bauernhöfe, die in ihrer Bauart mit flachem Dach und hölzerner Galerie schon an das Hochgebirge erinnerten. Dieses war denn auch an klaren Tagen sichtbar, und gar sehnsüchtig grüßte ich nach den bläulichen Zügen des Wendelsteins und der Chiemgauberge hinüber. Im dritten Stockwerk besagten Hauses wohnte die Witwe eines österreichischen Offiziers mit ihrer bildschönen, in der Mitte der Zwanziger stehenden Tochter. Von Zeit zu Zeit gesellte sich auch noch ihr einziger Sohn hinzu, der als Assessor in Augsburg lebte und mit großer Anhänglichkeit an Mutter und Schwester hing. Auf dem Wohnungsbüro der Ausstellung war mir diese Adresse empfohlen worden und ich fand auch, was ich suchte: zwei gut eingerichtete, sonnig und freigelegene Zimmer mit hübschem Blick auf die Kronen der Platanen und darüber hinaus auf die fernern Berge. Die Majorin, eine weißhaarige Dame mit jugendlichem Gesicht, von schlankem hohen Wuchs, gefiel mir sehr wohl. Sie besaß die Anmut der Wienerinnen und die freundliche Ueberlegenheit einer Frau von Welt. Ihre Tochter bekam ich lange nicht zu sehen — sei's, daß sie viel außer Hause war, sei's, daß sie sich in diesen Tagen überhaupt nicht in München befand.

Meine Wohnung wurde von einem hübschen, jungen Mädchen namens Kesi sehr pünktlich besorgt. Ich fand zuweilen beim Nachhausekommen einen frischen Blumenstrauß oder eine Schale mit Früchten auf meinem Tische vor, konnte also in jeder Beziehung mit meinem Quartier zufrieden sein.

Ich genoß diese Annehmlichkeit umsomehr, als ich tagsüber sehr angestrengt zu arbeiten hatte. Es war mir der Bericht über eine wichtige Abtheilung der Ausstellung an meine Regierung übertragen; außerdem mußte ich in gewissen Stunden den Chef vertreten und hatte nebenbei eine ziemlich umfangliche Korrespondenz zu erledigen.

Begreiflich, daß ich am Abend meist müde nach Hause kam und froh war, bei der tiefen Stille jener Gegend völlige Ruhe genießen zu können.

Da hörte ich eines Abends — es mochte gegen neun Uhr sein — von den Wohnräumen meiner Wirtin her Gesang. Ein Lied von Schubert — ich weiß nicht mehr welches —

wurde von einer weichen, wohlklingenden Stimme geungen. Die Sängerin schien ihre Töne zu dämpfen — wie ich mir einbildete aus Rücksicht auf den Mietherrn. Es war mir sofort klar, daß diese Stimme der Tochter der Majorin gehören müsse, und in der That, bekam ich diese am andern Morgen zum erstenmal zu sehen; zwar nur flüchtig — bei einem Wege über den Hausgang. Sie stand unter der offenen Wohnstübentür, ganz eingehüllt in das silberne, reichlich hereinflutende Morgenlicht.

Ich wüßte den Eindruck, den ich von ihr empfing, nicht besser zu kennzeichnen als durch das Wort zärtlich. Ihrem Gesicht nach, das die Farbe reifer Pfirsiche hatte, war sie noch sehr jung, allerhöchstens zwanzig. Ihre Gestalt dagegen war voll entwickelt und hatte etwas Frauenhaftes. Und doch war sie schlank und hochgebaut. Sie hielt ein rubinrothes, mit buntem Sommerflor gefülltes Glas in der Hand und ich sehe noch ihre schlanke weiße Hand um den Fuß des Glases geschmiegt. Sie grüßte mich mit jener unbefangenen Herzlichkeit, die man am besten österreichisch nennen möchte.

Ich sagte ihr im Vorübergehen ein freundliches Wort über den Gesang am vorigen Abend, das ihr offenbar schmeichelte, denn sie sang am folgenden Abend wieder. Nur diesmal länger und mit viel ausgiebigerer Stimme.

Tags darauf forderte mich die Majorin auf, wenn es mir Freude mache, doch am Abend noch ein wenig herüberzukommen, was ich dankbar annahm, da ich der einsamen Abende allmählich überdrüssig wurde, und mich doch nicht entschließen konnte, mit meinen Kollegen bis spät nachts im Wirtshaus zusammenzusitzen.

Es folgte nun eine Reihe köstlicher, mir unvergeßlicher Sommerabende. Die Majorin und ihre Tochter erwiesen sich als feingebildete Menschen von künstlerischer Kultur und wahren Herzenstakt.

Die Majorin, die einem altadeligen böhmischen Geschlechte entstammte, kannte die große Welt und verstand es, in beinahe novellistischem Stil aus ihrem Leben in Wien und auf böhmischen Schlössern zu erzählen. Die Tochter war von einer kindlichen Naivität und Frische und musikalisch! Ich habe selten etwas Aehnliches von angeborenem Sinn für Musik in meinem Leben gesehen. Sie sang nicht nur, sie spielte auch entzückend Klavier. Man mußte sie Schubert spielen hören: Da lebte das ganze alte Oesterreich, das tanz- und liederfreundige vor einem auf: die weiche gejättigte Landschaft in Wien, das sorglose und doch so wehmützig lächelnde Angesicht einer versunkenen, nur noch in diesen Tönen nachlebenden Zeit und Gesellschaft. An Samstagabenden kehrte zuweilen auch der Bruder an, der von Augsburg herüberkam, um den Sonntag mit den Seinigen zu verleben.

Zwischen ihm und mir bildete sich rasch ein stilles Einvernehmen. Wir stimmten — so verschiedene Menschen wir auch waren — in unseren Ansichten und Grundsätzen merkwürdig zusammen.

Im Gegensatz zu dem sehr lebhaften und etwas unistätigen Naturell seiner Schwester, die leicht von einem zum andern übersprang und nirgends gerne verweilte, war der Bruder ruhig, gefest und von jenem soliden Ernst, der unser unbedingtes Vertrauen gewinnt. Uebrigens hing er zärtlich an der einzigen Schwester, und meine Bewunderung für ihr Spiel und ihren Gesang bildete nicht das schwächste Band, das sich zwischen uns knüpfte. Es waren für mich wahre Oasen zwischen den heißen angestregten und doch eintönigen Hochsommertagen, wenn wir des Abends beisammen saßen und Fräulein Annunciata — so hieß sie nach ihrer böhmischen Großmutter — sang, indes durch die offenen Fenster zwischen den grünen Ahornkronen die Hochberge in blauer Abendfärbung aus rötlicher Ferne herübergrüßten. Einmal unternahmen wir auch an einem Heiligentag, an dem ich mir Urlaub aus-gewirkt hatte, und auch Annunciatas Bruder sich freimachen konnte, einen gemeinsamen Ausflug. Wir fuhren in einem offenen Wagen in der Richtung gegen das Hochgebirge. Bald waren wir außerhalb der städtischen Dammmeile und folgten dem Lauf eines kleinen klaren Flüsschens, das vom Gebirge kam und sich oberhalb Münchens in die Isar ergoß. Die Landschaft war, obwohl eben, doch reich belebt durch kleine Haine, braune Moor-gründe, schwarze, den lichten Himmel und seine weißen Wolken spiegelnde Tümpel und zahlreiche bäuerliche Siedelungen mit Höfen, Stallungen, Kirchen und Kapellen. Hier mußte aller Stadtstaub in der Morgenfrische verwehen und jedes Gemüt sich weit aufthun für all die Herrlichkeit, der das im Hintergrund aufragende Gebirge den feierlichen Abschluß verlieh.

Wir waren wie die rechten Kinder, fröhlich, die Stunde auskostend und von jener harmlosen Zutraulichkeit, wie sie zwischen gutartigen jungen Menschen, die sich unbeobachtet wissen, sich so leicht gestaltet.

Annunciata ließ an einer weiten, blumenbesäten Wiese den Wagen halten, sprang heraus und fing sofort an, indem sie uns zur Mithilfe ermunterte, Blumen zu pflücken. Wir sammelten einen reichen Vorrat, kehrten in den Wagen zurück und wurden Zeugen, wie sich im langsamen Weiterfahren unter ihren Händen Kränze rundeten, mit denen sie sich und uns schmückte.



Wir genossen unter einer breitblättrigen blühenden Linde unser Mittagmahl, dessen Heiterkeit ein guter roter Tiroler vervollkommnete.

Bei einem stattlichen alten Dorfwirtshause hielten wir und genossen unter einer breitblättrigen blühenden Linde unser Mittagmahl, dessen Heiterkeit ein guter roter Tiroler vervollkommnete. Annunciata winkte einem kleinen Mädchen, das mit einem Topf voll frischgepflückter Erdbeeren an unserem Tisch vorbeitrippelte, und kaufte ihm seine duftende Ware für ein silbernes Geldstück ab, das sie, wie sie nachher auf eine drollige Weise selbst verriet, unbemerkt aus der Westentasche ihres Bruders geangelt hatte. Sie bestellte eine Schale süßen Rahms, in

welche sie die roten Früchte schüttete. Dann aßen wir alle drei aus demselben Gefäß, wobei Scherz und Neckereien aller Art sich von selbst verstanden.

Nach Tisch ließ sie sich eine Laute reichen, die in der Wirtsstube neben Kreuzifix und Weiskessel hing, und sang steirische und oberösterreichische Volkslieder, wobei sie zwischen jeder Strophe auf eine Weise jodelte, wie ich sie nur im Hochgebirge selbst vernommen. Bald zog sie die Töne lange, als warte sie auf ihren Widerhall von hohen Bergwänden, bald stieß sie sie kurz und heftig heraus, bald schwang sie sich auf einem Ton empor wie ein Weih auf seinen Flügeln oder schwebte auf ihnen über Tal und See in ruhigem Beharren wie auf einem sicheren Fittich.

Als im Laufe des Nachmittags die dürftliche

Jugend herauskam und eine Tanzbelustigung anhub, machte sich's ungezwungen, daß wir daran teilnahmen, und nie habe ich mich mit einer besseren Tänzerin im Walzer gewiegt als mit Annunciata. Sie tanzte übrigens keineswegs nur mit uns. Im Gegenteil behauptete sie, mit den Dorfburfchen walze sie viel lieber. Sie hätten viel mehr Rhythmus in den Gliedern und tanzten viel gelassener. Mit denen sei das Tanzen ein wahres Ausruhen.

Es mag schon sein, daß ich an diesem Tag keinen besonders guten Tänzer abgab; denn ich hatte — die Wahrheit zu gestehen — alle Mühe, mein Herz in der Hand zu behalten. Gegen Dämmerungseinbruch ließen wir einspannen und fuhren zwischen den reisenden Gefilden und lauschigen Wäldern nach München zurück.

Leider fand der schöne Tag einen unerfreulichen Abschluß. Als ich am Abend mein Geld verrechnete, entdeckte ich, daß mir eine nicht unbedeutende Summe fehlte. Die Schreibtischschublade, in welcher ich meine Barschaft aufbewahrte, war verschlossen; den Schlüssel trug ich in einer kleinen Ledertasche immer bei mir. Ich mußte mich also verrechnen, mußte die fehlende Summe selbst entnommen oder verausgabt haben. Ich prüfte meine Aufzeichnungen immer wieder nach und hinterfragte mich schier — ohne Erfolg. Ich ärgerte mich über mich selbst und schlief mit dem Vorsatz ein, meine Ausgaben sorgfältiger zu buchen und darüber zu wachen, daß solche Unregelmäßigkeiten sich nicht wiederholten.

Da, als ich nach Verlauf von einer Woche wieder nachrechnete, fand ich's, daß abermals mehrere Gulden fehlten. Diesmal war ein Irrtum meinerseits ausgeschlossen, da ich die dem Schreibtisch entnommenen Beträge jedesmal in meinem Notizbuch genau verzeichnet hatte. Es konnte also nur eine andere Person mit meinem eigenen Schlüssel den Schreibtisch geöffnet und das Geld entnommen haben.

Mein Verdacht fiel sofort auf das Dienstmädchen, die Keßi. Sie war sehr hübsch und besaß, was mir gleich aufgefallen war, die Gabe, sich ausnehmend vorteilhaft zu kleiden. Und zwar blieb sie immer in den Schranken des ihrem Stand und ihrer Stellung Angemessenen. In der Woche ging sie ganz einfach in einem blauen Kattunkleidchen, das Arm und Hals freiließ. Am Sonntag aber trug sie die reizvolle Miesbacher Tracht mit samtenem Nieder und reichem silbernen Geschmür. Sie pflegte an Sonn- und Feiertagen meist gleich nach dem Mittagessen zu verschwinden und erst gegen acht Uhr abends wieder heimzukehren.

Als ich sie einmal frag, was sie mit dieser vielen freien Zeit — für Diensthöten war das damals etwas Außergewöhnliches — anfangs, da lachte

sie übers ganze Gesicht: „I tu mi halt a weng verlustieren,“ sagte sie.

München war schon damals für hübsche junge Mädchen ein gefährliches Pflaster. Studenten, Künstler und Soldaten sorgten dafür, daß immer irgend etwas „los war“, und besonders auf die schönen Kinder vom Lande hatten sie's abgesehen. Beinahe jeder hatte seinen Schatz, und Lauben, Bräustübeln und Keller waren an jedem schönen Sonntagmittag dicht besetzt mit jungem Volk. Da konnte man mit leichter Mühe seinen sauererworbenen Groschen loswerden, zumal sich die Herren Studenten und Künstler häufig kein Gewissen daraus machten, sich's auf Liebchens Kosten wohlsein zu lassen.

Solche Gedanken gingen mir durch den Kopf und ich beschloß, der Keßi recht scharf auf die Finger zu sehen. In diesem Vorsatz wurde ich bestärkt, als einstmals bei meiner unerwarteten frühen Rückkehr Keßi mit hochrottem Gesicht aus meinem Zimmer schlüpfte. Als ich sie anhielt und frag, was sie drin getan habe, sagte sie mit aufgeregter Stimme, sie habe in einem meiner Bücher gelesen. Und richtig fand ich ein Buch — es war ein Roman von Berthold Auerbach, wenn ich mich recht erinnere — aufgeschlagen auf meinem Stuhl liegen, wohin ich es jedenfalls nicht gelegt hatte. An meinem Schreibtisch war aber nichts Auffallendes zu bemerken, so daß ich keinen Beweis für eine direkte Anschuldigung besaß.

Allein, mehr und mehr befestigte sich in mir der Gedanke, daß Keßi die Missetäterin sei, zumal, da nach jener verdächtigen Begegnung sich mein Geld längere Zeit hindurch nicht mehr verringerte.

Da wurde etwa Anfang August ein großes Trachtenfest in München abgehalten. Auch Keßi nahm daran teil und war tagelang ganz erfüllt von ihrer Herrichtung für den Festzug.

Fräulein Annunciata half ihr dabei und zeigte sie mir voll Stolz in ihrem neuen Hut, ihrer farbenprächtigen neuen Schürze und einem silbernen Ring mit rotem Stein an der linken Hand. Das Fest, welches im Zusammenhang mit der Ausstellung gedacht war, nahm einen glänzenden Verlauf. Da ich über drei Plätze auf der Festtribüne verfügte, lud ich die Majorin und ihre Tochter ein, und mit großem Vergnügen entdeckten die Damen ihre treue Keßi in der Schar der Miesbacherinnen. Meine Freude war gemischt; denn ich konnte mir nicht helfen. Ich war jeden Tag fester davon überzeugt, daß das Mädchen mein Geld gestohlen hatte.

Als mir wenige Tage nach dem Feste wieder zehn Gulden fehlten, war ich meiner Sache sicher und sann mir noch über die Art und Weise nach, wie ich die Diebin auf frischer Tat ertappen und ihre Schuld einwandfrei feststellen konnte. Ich wiederholte mein früheres Mittel,

unvermutet nach Hause zu kommen. Ich ging in der Frühe weg und kehrte nach einigen Minuten in mein Zimmer zurück. Ich stand zur Mittagessenszeit vor meiner Thür, wo man mich sicherlich nicht zu Hause vermuten konnte.

Es führte nicht zum Ziel.

Da kam mir eines Nachts ein guter Gedanke, den ich sofort am folgenden Morgen ausführte. Ich kaufte mir eine Klüsterspritze, füllte sie mit schwarzer Tinte und befestigte sie dergestalt in der Schreibtischschublade, daß die Tinte dem die Schublade öffnenden Dieb ins Gesicht spritzen mußte. Die nächsten Tage fiel nichts besonderes vor. Ich mußte sogar einmal selbst beim Geldholen die Wirksamkeit meiner Vorkehrung erproben: ich öffnete vorsichtig die Lade, soweit als nötig war, um die Spritze entfernen zu können — und schon beim ersten behutsamen Herausziehen bekam ich meinen Tintenspritzer auf die Nase. Wie furchtbar mußte erst die Wirkung sein, wenn der Dieb die Schublade heftig aufriß und ihm die Spritze ihren ganzen Inhalt über Gesicht und Brust ergoß.

Es war gut so. Ich mochte das heuchlerische Unschuldsgesicht der Kesi nicht mehr sehen, dieses treuherzige Kinderlächeln, unter dem sich soviel Bosheit und Heimtücke verbarg. Mochte sie die verdiente Strafe ereilen, je rascher, desto besser. —

Es war, als habe die Diebin Witterung von meiner Kriegsklist bekommen. Tage, Wochen gingen hin, ohne daß der Schreibtisch von fremder Hand berührt wurde. Da geschah es an einem späten Augusttag, als ich gegen Abend nach Hause kam, daß mir gleich beim Eintritt in mein Wohnzimmer eine gewisse Unordnung ins Auge fiel. Ein Stuhl war umgeworfen, die rotsamtene Decke des Tisches verschoben. Vor allem aber zeigte der Fußboden vor meinem Schreibtisch Tintenspuren, die freilich mittels eines Messers teilweise beseitigt waren. Die Schreibtischschublade selbst war abgeschlossen. Aber als ich sie öffnete, war sie voller Tinte und die Spritze um die Hälfte ihres Inhalts entleert.

Ich rief sofort Kesi herein und fragte sie, indem ich sie scharf ansah, was in meiner Abwesenheit in meinem Zimmer geschehen sei. Dabei deutete ich auf die beschädigte Stelle des Fußbodens vor meinem Schreibtisch.

Wer beschreibt mein Erstaunen, als Kesi völlig ruhig, mit ihrem gewöhnlichen kindlichen Lächeln sagte: Das gnädige Fräulein habe einen Brief schreiben wollen und sich, da ihre Tinte ausgegangen sei, der meinigen bedient. Dabei sei ihr das Tintenfaß umgefallen und sein Inhalt auf den Boden gestossen.

Das Fräulein sei ganz blaß gewesen, als es in die Küche kam und sie beide, die Kesi und das Fräulein hätten versucht, die häßlichen Tintenflecke mit dem Küchenmesser abzuschaben, was ihnen leider aber nicht ganz gelungen sei.

Ich war empört. Diese plumpe Lüge, so unterfrohener daher gesagt — das war doch der Gipfel der Frechheit und der Dummheit.

Allein, ich hielt an mich.

Ich sagte, sie könne gehen, ich würde mit dem gnädigen Fräulein selber sprechen.

Ich sah, daß sie erschrak. Sie blieb unter der Thür stehen und bat mich heftig und innig, ich möchte ihrer Herrin gegenüber nichts von dem Vorfall erwähnen.

Ich machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand, ohne noch ein weiteres Wort zu verlieren.

Sowie ich hörte, daß Kesi in der Küche war, klopfte ich an der Wohnzimmertür der Damen. Ich erhielt keine Antwort.

Kesi kam aus der Küche und sagte, beide Damen seien ausgegangen. Die gnädige Frau habe überhaupt nicht zu Hause gespeist.

Sie sei schon am Vormittag in die Stadt gegangen und werde voraussichtlich erst zum Abendessen zurückkehren.

Das gnädige Fräulein habe den Brief, wegen dessen sie das Tintenfaß umgeschüttet, zur Post besorgt.

Dann mußte sie ja bald wieder daheim sein.

Ich setzte mich in mein Zimmer und wartete. Es vergingen Stunden. Ich hörte Kesi in der Küche hantieren. Als es Abend wurde, frug sie mich, ob sie mir etwas zum Essen richten dürfe. Ich dankte. Sie sah mich erstaunt an, ging schweigend aus dem Zimmer. Gegen acht Uhr kehrte die Majorin zurück. Ich hörte, wie sie nach ihrer Tochter frug. Kesi erzählte, das Fräulein habe nur einen Brief auf die Post getragen, sei aber nicht wieder gekommen. Die Majorin sagte nichts, sondern versügte sich in ihr Zimmer. Sie mochte an derartige Unregelmäßigkeiten ihrer Tochter gewöhnt sein.

Gegen neun Uhr endlich kehrte Annunciate zurück. Ich konnte ihr so spät mit meiner Angelegenheit nicht beschwerlich fallen.

Andern Tags schlief sie lange bis in den Morgen hinein. Ich mußte in die Ausstellung. Als ich nach Tisch heimkam, hieß es, sie sei für einige Tage verreist. Ich überlegte mir, ob ich die Sache nicht mit ihrer Mutter besprechen sollte. Ich entschied mich dagegen, weil ich wußte, wie sehr Annunciate an dem Mädchen hing und mir dachte, ich würde sie kränken, wenn ich ohne ihr Wissen gegen Kesi vorging.

Ich wartete von einem Tag zum andern ihre Rückkunft. Vergebens. Ich erfuhr endlich, daß sie vor meiner Abreise überhaupt nicht mehr heimkehren würde, was ich aus mehr als einem Grunde sehr bedauerte.

Da wurde die Majorin plötzlich krank. Es war gerade keine gefährliche Erkrankung, aber doch eine solche, die nach Ausspruch des Arztes die Anwesenheit der Tochter nötig machte.

Annunciate kam an. Sie ging mir geflüstertlich aus dem Wege, was ich mir mit der Sorge um ihre kranke Mutter erklärte.

Als aber der Tag meiner Abreise näher und näher kam, entschloß ich mich, um jeden Preis eine Aussprache über die mir so peinliche Angelegenheit herbeizuführen; denn es war mir ein unerträglicher Gedanke, die beiden von mir hochverehrten Damen in einer völligen Täuschung über die wahre Natur ihrer Dienerin zurückzulassen. Ich bat also in einem Moment, wo sie mir nicht ausweichen konnte, Annunciate auf mein Zimmer und eröffnete ihr ohne Umschweife, was geschehen war, und daß ich Resi für die Diebin hielt.

Was sich nun begab, das war so erschütternd, daß ich noch heute — nach so langer Zeit — nicht daran denken kann, ohne von tiefem Mitgefühl mit der, die es betraf, ergriffen zu werden.

Annunciate saß mir gegenüber auf einem Sessel. Ihr Gesicht erstarrte förmlich während meiner Worte, dann brach sie plötzlich in heftiges Weinen aus.

Sie weinte und schluchzte so herzerbrechend, daß ich es kaum mit ansehen konnte, zumal da ich meinte, ihre Tränen gelten dem treulosen Mädchen, das sich all ihrer Güte so unwürdig erzeigt und einer solchen heuchlerischen Gesinnung fähig gewesen war. Aber wie groß war meine Bestürzung, als sie plötzlich mitten in ihr krampfhaftes Weinen und Schluchzen Worte hervorstieß, die ich anfangs gar nicht recht verstand, bis mir endlich klar wurde, daß sie nichts weniger erhielt, als ein volles und unzweideutiges Eingeständnis, daß sie, Annunciate, das Geld gestohlen hatte.

Ich weigerte mich, dieses Geständnis anzunehmen. Ich dachte mir: sie ist durch den Schrecken über die Erkrankung der Mutter und die anstrengende Pflege selbst in ihrem zarten Gemüt verwirrt.

Aber wie sie nun Einzelnes klarer und deutlicher ausführte und ich aus ihren Worten erkannte, wie entsetzlich meine Waffe gewirkt hatte, wie sie mit zitternden Händen die Tintenspuren von Gesicht und Hals entfernt und den Schreibtisch wieder einigermaßen in Ordnung gebracht hatte, um dann mit Resi zusammen die Tintenflecke auf dem Fußboden zu entfernen — da blieb kein Zweifel mehr übrig: Annunciate hatte mir wirklich mein Geld gestohlen.

Es ist merkwürdig, all mein richterliches Hochgefühl, das ich Resi gegenüber empfunden hatte, wor verschwunden, als ich in das angstvolle Gesicht Annunciatens schaute. Eine Weile schwieg ich, dann kam mir — ganz von selbst und ungewollt — die Frage: „Aber sagen Sie, wie sind Sie darauf verfallen? Was in aller Welt hat Sie zu dieser unglückseligen Tat ver-

anlaßt?“ Da wurde sie plötzlich viel ruhiger und in einem Ton, in dem fast etwas wie Stolz oder Selbstgefühl lag, sagte sie — und schaute mir dabei mit festem und klarem Blick in die Augen: „Ich habe es für meinen Bräutigam getan.“

Diese zweite Enthüllung — daß Annunciate verlobt war — traf mich fast stärker, als das Eingeständnis ihrer Dieberei. Nie hatte sie



Annunciate weinte und schluchzte herzerbrechend.

davon gesprochen, nie auch nur eine leise Andeutung gemacht.

Da sie mein Erstaunen, meine Zweifel in die Richtigkeit ihrer Aussage bemerken mochte, fing sie an, mit echt wienerischer Lebhaftigkeit die Geschichte ihrer Verlobung zu erzählen, aus der hervorging, daß ihr Bräutigam österreichischer Offizier von altem Adel war und irgendwo in Ostgalizien in Garnison stand. „Er ist so ein lieber herziger Kerl,“ wiederholte sie öfter, „und so ein feicher Offizier, so lustig und so kuraschiert. Aber leider hat der arme Mensch gar kein Geld. Das bißel Gache will nichts heißen und Zuschuß von daheim hat er kaum. Da muß ich eben aushelfen. Und wir sind doch auch arme Leut. Wo soll man's also hernehmen?“

„Da nimmt man's also, wo man's findet,“ sagte ich schroff.

Eine solche Naivität war mir noch nicht vorgekommen. Mein moralischer Mensch war wieder erwacht und entrüstete sich.

„Was wird aber Ihre Frau Mutter sagen, wenn sie das erfährt?“

„Hätte ich doch das nicht gesagt! Denn kaum war mir das unselige Wort entflohen, als Annunciate sich vor mir niederwarf und mich unter bitteren Tränen ansah, ihre kranke Mutter zu schonen.“

„Es würde sie töten!“ rief sie außer sich. „Und wen hab' ich denn auf der Welt außer meiner Mutter?“

Nun sagte ich: „Sie haben doch Ihren Bruder und Ihren Bräutigam.“

„Ach die!“ warf sie jetzt fast geringschätzig hin. „Was blieb mir übrig, als das immer wieder stürmisch geforderte Versprechen zu geben.“

„Aber was haben Sie denn mit dem Geld angefangen?“ fragte ich und geleitete Annunciate an ihren Platz zurück.

Da eilte sie hastig davon und brachte aus ihrem Zimmer eine kleine Schatulle, deren Inhalt sie vor mir auf den Tisch schüttete. Das sei, was sie für den entnommenen Betrag für ihren Bräutigam gekauft habe.

„Ein Glück, daß es noch da ist. Ich wollte die Geschenke dieser Tage an ihn abschicken.“

Es waren lauter hübsche Nichtigkeiten, die sie dem lieben herzigen Kerl zugebracht hatte: ein lachlederernes Täschchen zur Aufbewahrung des nichtvorhandenen Geldes, ein ambraduftendes Handschuhkästchen, wohlriechende Seife, ein silbernes Bartbürstchen, eine Schere zum Brennen der Haare und — rührenderweise — ein Muttergottesbildchen in schreienden grellen Farben, geweiht vom hochwürdigsten Herrn Erzbischof der Diözese München-Freising.

Der Wert der Sachen mochte sich beiläufig auf zwanzig Gulden belaufen, ungefähr die Summe, die mir bei meinen Abrechnungen gefehlt hatte.

Wir saßen uns eine zeitlang stumm gegenüber. Annunciate mit wehmütig zärtlichem Blick auf ihre Einkäufe, aber ohne die geringsten Zeichen von Reue und Beschämung. Sie schien im Gegenteil vollkommen beruhigt und befriedigt zu sein, nachdem ich ihr versprochen hatte, der Mutter gegenüber zu schweigen.

Desto übler empfand ich meine Lage. Ich hatte das Gefühl, als müße noch irgend etwas geschehen, eine Art Sühne, Vergeltung der gestörten Gerechtigkeit. Aber es wollte mir nichts einfallen. Nicht einmal darüber war ich mir klar, was mit den von meinem Geld gekauften Sachen anzufangen sei.

Ich war erlöst, als endlich Resi anklopfte und sagte, die gnädige Frau habe schon mehrmals nach dem gnädigen Fräulein gefragt und lasse es bitten, hinüberzukommen. Zugleich tat ich dem guten Mädchen, dem ich in Gedanken so bitter Unrecht getan hatte, in meinem Innern Abbitte und war schließlich froh, daß

das Dunkel erhellte und die Angelegenheit wenigstens äußerlich zu einem Abschluß gekommen war.

Ich verbrachte die folgenden Tage zumeist in der Ausstellung und richtete es so ein, daß ich Annunciate nur noch beim Abschied ein paar flüchtige Minuten zu Gesichte bekam. Das Befinden ihrer Mutter hatte sich zwar gebessert, aber doch nicht soweit, daß sie Besuche empfangen konnte.

Bei der Rückreise in die Heimat kehrte ich in Augsburg bei Annunciatens Bruder an. Er sollte um das Vorgefallene wissen, schon um seiner Schwester willen, die vor jedem weiteren Fehltritt bewahrt werden mußte.

Der Professor nahm meine Mitteilung mit jener wehmütigen Ergebung auf, die für den Oesterreicher und namentlich für den Wiener so kennzeichnend ist. Es schien nicht der erste derartige Fall zu sein, der ihm von seiner Schwester bekannt wurde. Als ich des Bräutigams erwähnte, suchte er mit der Achsel: „Er ist ihr Unglück. Ein feischer Kerl, aber kein Charakter. Sie aber ginge für ihn durchs Feuer.“ Wir trennten uns als Freunde. Leider habe ich ihn so wenig als Annunciate und ihre Mutter je wiedergesehen. Sie sind alle drei längst tot und haben ihre Ruhestätte an weit voneinander entfernten Orten gefunden.

Als der Geheime Regierungsrat geendet, trat eine kleine Pause ein. Die meisten Herren bezahlten, einige erhoben sich und zogen ihre Mäntel an.

Kurz, ehe sie sich trennten, frug der Oberlandesgerichtsrat den Geheimen Regierungsrat: „Es würde mich doch interessiert haben, zu hören, was aus jener leichtsinnigen Person geworden ist und wie sie geendet hat.“

„Da es nicht zu meiner Geschichte gehörte, habe ich darüber geschwiegen. Auch brauchstens die andern nicht zu wissen.“

Ihnen kann ich's erzählen. Es ist dem armen Geschöpf schlimm ergangen. Sie hat ihren feischen Offizier einige Jahre später wirklich geheiratet und ist mit ihm im Jahre 1864 dem Kaiser Maximilian nach Mexiko gefolgt. Die Ehe soll sehr unglücklich gewesen sein. Sie darbt, wurde von ihrem Manne mißhandelt und mußte es erleben, daß er, nachdem er mit einer Mexikanerin ein Verhältnis angefangen hatte, in den Kämpfen mit den Republikanern fiel. Nun stand sie ganz verlassen und mittellos da. Als ihr endlich durch ihren Bruder die Mittel zur Rückreise zuzugingen, war sie so krank, daß sie das Schiff, welches sie nach der Heimat bringen sollte, kurz vor der Abfahrt wieder verlassen mußte, weil der Kapitän sich weigerte, sie mitzunehmen. Sie starb kurze Zeit danach an einem schweren inneren Leiden.

„Hätten Sie,“ sagte der Oberlandesgerichtsrat nach einer Weile, „nicht die Pflicht gehabt, den

Fall gerichtlich zu verfolgen? Es war doch eigentlich ein ganz raffinierter Diebstahl, den die Dame Ammeiate an Ihnen begangen.“

„Das war es gewiß. Und doch wäre mir's damals ganz unmöglich gewesen, anders zu handeln, als ich gehandelt habe. Es war eben wieder einmal einer jener Fälle, wo der Mensch in uns unter einem andern Gesetz steht, als der Jurist.“

Don der Bollstraße.

Von Anton Schott.

Eine Markung ist immer etwas Ernstes und Bedeutsames, eine Grundmarkung sowohl wie eine Landes- oder gar Reichsmarkung. Die Alten sagten, wer eine Markung verrückte oder einen Markstein versetzte, müßte nach seinem Tode so lange an dieser Stelle herumgeistern, bis die Markung wieder in die Richtigkeit gebracht wäre. Wie viele werden da wohl wegen Verrückung der Landesmarkungen herumgeistern müssen!

Eine Markung ist also immer eine recht ernste Sache, insonderheit eine Landesmarkung, welcher entlang bei Nacht und Tage mordgewaffnete Zöllner schlendern und eifrig darüber wachen, daß von den sündbeladenen Pharisäern keiner mehr über diese Markung bringe, als was er heimlich und unerwischt hin- oder herüberzubringen vermag. Die Pharisäer aber nennt man dorten Schwärzer, Schmuggler oder Pascher, und der honorigste Mensch gehört zu dieser Gilde.

Damit aber das Leben an so einer Landesmarkung nicht gar zu ernst und zu eintönig werde und die leidige Menschheit nicht völlig verkomme in lauter Ernst und Tugend, schlendert und stolpert ein loses Paar die Markung entlang bei Nacht und Tage, schleicht hinter den Zöllnern daher und neben ihnen, irllichtert den Pharisäern voraus auf ihren heimlichen Pfaden, hockt sich auf jeden Markstein und in die traulichsten Ecken der Wirts- und Wohnstuben und setzt sich sogar den Leuten auf die Schultern und rainet ihnen eitel Mutwillen und Nartheit in die Ohren.“

Dieses Paar heißt der Herr Spaß und die Frau Torheit, und ohne diese zwei gliche das Leben an einer Landesmarkung einer schalen, ungesalzenen Wasseruppe. Geschlechter kommen und gehen wieder, Zöllner ergrauen in Dienst und Ehren, und Pharisäer lassen notgedrungen ab von ihrem Sündigen wider den Fiskus, wenn ihre Füße zu steif und schwerfällig und ihre Leiber zu ruhebedürftig werden, aber der Herr Spaß und die Frau Torheit erfreuen sich der jagenhaften ewigen Jugend und göttergleichen Unsterblichkeit.

Vor Jahren war es, in der . . . guten alten Zeit. Damals stand in der Zollstraße von Rittsteig nach St. Katharina im schönen grünen Böhmerwalde auf der einen Seite des Marksteines ein schwarz-gelber Pfahl mit einer Schrifftafel oben auf und auf der anderen ein blauweißer mit ebenfalls einer Schrifftafel und dem königlich bayrischen Landeswappen. In diesem lauschigen Winkelchen, versteckt zwischen Jungfichten und schwanken Birken sonnten sich der Herr Spaß und die Frau Torheit gerne, hielten Rast auf ihrer Wanderung und schmiedeten auch wohl allerlei Pläne und Anschläge wider die ruhelose Menschheit. Da sich denselben Tag aber nicht hier noch dorten etwas gezeigt, kein Zöllner und auch kein anderer Mensch, trotteten sie gen Abend die Hochstraße dahin und Rittsteig zu. Dort saßen beim Jackwirt gutding dreiviertel Duzende lebenslustiger und biersfroher Gesellen um den Tisch, Zöllner und Grenzler von hüben und drüben, rauchten und schnupften, tranken und schwazten und erholten sich nach des Tages Arbeit und Mühe mit ein wenig harmloser Neckerei.

Zu denen setzte sich das Paar, und nach kurzer Weile schon hockte der Herr Spaß dem grünsten Grünlinge der Zollstation Rittsteig auf der Schulter und raunte ihm eine Schalkheit ins Ohr.

„Wagner,“ sagte nun der zu dem in Ehren ergrauten Hausherrn der königlichen Zollstation, „morgen ist, hör' ich, Markt in Neuern drüben.“ Der Wagner, oder auch Wagnervater genannt, stand trotz seines Hausherrnverhältnisses zur Zollwache stark im Verdachte, zeitenweise das erste Gebot zu übertreten: du sollst nicht schmuggeln. Aber kein Mensch vermochte irgend etwas vorzubringen das einem Beweise ähnlich sah. Trotzdem jedoch hielt sich der Verdacht.

„Weiß ich,“ bestätigte der Wagnervater.

„Da gehst wohl auch hinüber.“

„Kann schon sein.“

„Was . . . brauchtest denn so beiläufig?“

„Hm!“ machte es der ausweichend, aber mittendrin figelte auch ihn die Torheit. „Ein paar Stiefel brauchet ich,“ setzte er schmunzelnd und überlegen hinzu.

„Und die willst wohl paschen?“

„Mhm.“

„Na, da wünsche ich dir Glück. Wäre ein Fang! Der königlich bayrische Zollwachehausvater!“

„Du nicht,“ dämpfte sofort der Alte die aufwallende Freude. „Mannl, da müßte schon ganz etwer anderer unterwegs sein.“

„Was gilt es?“

„Zehn Markl, wenn du magst. Die Stiefel kommen unverzollt heim.“

„Gilt schon,“ nickte der Stationsführer gewichtig. „Zwei Männer, ein Wort. Die Stiefel müßt paschen und . . . nachher zahlen.“

„Halt aus! Stiefel passen schon, aber zahlen nicht.“

Des anderen Tages ging der Wagner also auf den Markt nach Neuern hinüber, kaufte wettegemäß ein Paar ihm passender Stiefel zu annehmbarem Preise, und weil er daneben auch ein paar Zeugschuhe sah, die gerade seiner Ehe- liebsten passen dürften, erstand er auch diese. Ging schon unter einer Schwärzerei dahin.

Nach kurzer Stärkung machte er sich wieder auf den Heimweg. Hart an der Landesmarkung, aber noch in Böhmen, stand das österreichische Zollamt, die Finanzwachkaserne und das viel- besuchte Gasthaus „zur Lust“. In diesem wartete er nun ab, bis es zu dunkeln begann. Das bayrische Zollamt stand erst am Eingange in den Ort Rittsteig.

Aber kaum saß er noch rechtschaffen, tauchte die flache Mütze des grünsten Grünlings schon



„Zehn Marktl, wenn du magst. Die Stiefel kommen unverzollt heim.“

auf zwischen den übrigen Gästen, und der Grün- ling fragte vertraulich nach den Stiefeln.

„Fehlt nichts,“ knurrte der Wagnervater grim- mig ob solcher Zuorkommenheit. „Da sind sie. Schaue sie dir nur gut an.“

Passchen ist immer eine angenehme Abwechslung in der Eintönigkeit des arbeitsegneten Lebens, aber im Gewette passen ist eigentlich ein mutwilliger Unfuss, dieweil der andere schon von vornherein das längere Trumm in der Hand hat.

Diesen Menschen bringt er nun voraus- sichtlich nimmer vom Genicke. Wie er einen Tritt von der Zollstraße abseits geht, schnappt er ihn, und . . . verzollt ist nicht gepascht. . . . Ach was! Jetzt wagt er eben einen Gewaltstreich.

Ein kurzes Besinnen und Ueberlegen, und dann nahm er die Stiefel über die Schultern und den Stecken in die Hand und trittete die Zoll- straße dahin und dem lieben Rittsteig zu.

Auf Büchsenhuhweite aber folgte ihm der siegesichere grünste Grünling.

Er aber stapfte schnurgerade dem Zollamte zu und polterte die hölzerne Stiege hinauf zu den Amtsräumen. Im Vorhause aber sah er sich ein paar Augenblicke spähend um, steckte rasch die Stiefel hinter einen Kasten und ging mit den Zeugschuhen in die Kanzlei des schier allgewaltigen Zolleinnehmers. Diese waren außer der Wette.

„Die Schuhe da möcht ich verzollen,“ erklärte er mit der scheinheiligsten Miene dem Zollge- waltigen.

„Schön,“ schnunzelte der und wog die Schuhe; aber sie waren nicht so schwer, als sie hätten sein sollen, um zollpflichtig zu sein. So plauderten sie ein Weilchen von dem und von jenem, bis wieder etwer anderer in die Kanzlei kam, und der Zolleinnehmer verhindert war, dem Alten braucheshalber das Geleite bis ins Vor- haus zu geben.

Mit raschem Griffe holte der dorten die Stiefel aus ihrem Verstecke, hing sie wieder über die Schultern und verließ vergnüglich vor sich hin- ginsend das Zollamt.

Der grünste Grünling stand mit schadenfrohem Siegeslächeln einige Schritte abseits und spürte schon seinen Anteil an den zehn Markeln in der Tasche. Die Stiefel sollten eben gepascht, aber nicht verzollt werden.

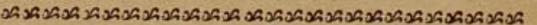
„Du, ich habe vergessen, daß ich den Ein- nehmer für abends zum Jalkwirte eingeladen hätte,“ grinste ihm nun der Wagner zu. „Wird eine Mordsheze werden. Wenn du einen Sprung hinauf machen wolltest zu ihm.“

„Recht gerne, Wagner. Wird eh eine Mords- heze werden.“

Und gleich darauf hastete er die Holzstiege empor und pfauchte in der Kanzlei nur so zwischen Krampfhaftem Lachen heraus, wie sich nun der alte Schlaumeier in der eigenen Schlinge gefangen.

„Der hat ja gar keine Stiefel gehabt,“ wun- derte sich der Einnehmer. „Ein paar Zeugschuhe wollte er verzollen . . .“

Zm Vorhause draußen aber schlugen der Herr Spaß und die Frau Torheit vor heller Freude ein paar Purzelbäume ob des gelungenen Streiches, den sie wieder einmal anzuzeteln vermochten.



Viel gewinnt, wer wenig theißt;
Viel gehofft — ist viel getäuscht;
Viel gestrebt — ist viel gestritten;
Viel geliebt — ist viel gelitten. Mosenthal. 1

Jede reife Frucht am Baum
Kostet einer Blüte Leben.
Jedes voll erreichte Streben
Kostet einen Hoffnungsstraum. Frieda Schanz.

Der Maler als Viehdoktor.

Von Joan Anacker.

I.

Ein stattliches Bernhardinerpaar war mein einziger Besitz und teilte die guten und schlechten Tage seines Herrn. Mit ihm, im Muckfack Farben, Leinwand und Staffelei, wanderte ich eines Tages hinauf nach Kathrein am Offenegg, einem einsamen Dorf unweit der Heimat Roseggens. — Der steirische Bauer war damals noch urwüchsig als heute; auch er, wie alle germanischen Menschen, liebt Hunde. Meine Tiere waren Prachtstücke in Form, Farbe und Dressur und erregten die Bewunderung und den Neid jedes Tierzüchters. Die Bauernhunde dort waren schlecht gepflegt und gehalten aus Unkenntnis. Um die Seele des Bauern zu gewinnen, führt der Weg über das Vieh.

Ich malte schon einige Tage droben, als der Nachbar des Küsters, bei dem ich wohnte, kam und mir seinen Köter vorführte, der krank war. Ich sagte dem Ederbauer, was er zu tun hätte, und weil er an die Kur nicht recht glauben wollte und mich fragte, woher ich das alles wüßte, ritt mich der Teufel, und ich versicherte ihm, ich sei früher, ehe ich Maler geworden, Viehdoktor gewesen.

Am Sonntagen nach dem Kirchengang war die Stube voll von Bauern, und da hat mich bald dieser, bald jener zu sich auf den Hof. Sie waren alle Jagdfreunde, und hatten alle Hunde. Der eine hatte Bandwurm, der andere ein Haut- oder Ohrenleiden. Ich kaufte im nächstgelegenen Marktstücken die Salben und Arzneien und habe lange Wochen segensreich für die Hunde wirken können.

Auf „den Viehdoktor“ hatte ich längst vergessen. Eines Nachts, ich lag im ersten Schlaf, klopfte der Bauer heftig an meine Zimmertür und rief: „Du, Maler, steh auf!“

„Ja, was ist denn los?“

„Mei Sau is krank!“

„Ja, da kann doch ich nit dafür!“

„Du hast doch gesagt, du warst Viehdoktor.“

Ich fragte nun: „Ja — was fehlt denn deiner Sau?“

„Die kann nicht br“

Langsam erhob ich mich und betrat banger Herzens den Stall, da ähnliche Fälle in meiner Hundep Praxis mir noch nicht vorgekommen waren.

Als ich in den Stall meines Hauswirtes kam, waren alle Augen erwartungsvoll auf mich gerichtet. Faßt der Bauer einmal Vertrauen zu jemand, so ist dies felsenfest.

Ich erinnerte mich aus meiner Kindheit, was etwa Aerzte bei Patientenbesuchen zu tun pflegten. Ich faßte also die Sau am Puls, nahm

meine Uhr zur Hand und sprach: „Die Sau hat Fieber.“

Dann überlegte ich mir, was ich wohl im gleichen Falle bei mir anwenden würde. Ich verordnete heiße Umschläge mit Sackleinen und entnahm meiner Hundearthothek Nizinusöl in der Menge, wie ich es einem Saumagen zumuten zu dürfen einschätzte. Dann ging ich zu Bett und schlief alsbald wieder mit den frischen Nerven und dem Leichtsinne der Jugend.

Um 3 Uhr morgens pochte es wieder an die Zimmertür, diesmal stürmisch.

„Maler, sie hat noch immer nicht gebr“ ertönte es draußen.

Ich schwieg — und folgte dem Alten in den Stall.

Die Sau sah elend aus, ihr Atem flog.

„Was sollen wir denn tun — red doch!“

Ich schwieg — Uhr — Puls. —

„Soll ich die Sau abstechen, es ist meine beste Sau?“ ertönte die bange Frage. Was mich in



Spilhaus

Plötzlich tat die Sau einen Quitscher; die Bäuerin hatte ihr ein Stück Schweif abge schnitten.

jenem Augenblicke für Gefühle durchdrangen — fast hätte ich die Sau beneidet —, ich mußte antworten.

„Wie lange hat sie denn nicht —?“

„Na, sicher zwei Täg.“

Ich überlegte mir, was im gleichen Falle mit mir los wäre. Ich mußte einen Ausweg finden. — „Ja, warum hast du mir das nicht schon früher gesagt, wo ich noch meine Instrumente aus der Stadt hätte holen können. So kann ich nicht helfen.“

Plötzlich tat die Sau einen Quitscher; die Bäuerin hatte ihr ein Stück Schweif abgeschnitten. Totenstille — banges Warten — kein Erfolg. Und wieder schaut mich alles fragend an.

„Maler, red!“

„Stich f' ab!“ preßte ich mit einem Aufwand letzter Würde hervor. Die Würfel waren gefallen. Kurz drehte ich mich um und ging zu Bett. —

Die Sonne stand hoch am Horizont, da ich endlich Schlaf fand. Als ich unsicheren Schrittes am späten Mittag die Bauernstube betrat, da war ein Leben im Hof. Gewurstelt wurde, das Wellfleisch dampfte in der Küche, alle Hände schafften. Dann kam der Bauer, drückte mir die Hand und rief: „Das schönste Stück haben wir dir aufgehoben, du verstehst dei Sach, grad zur rechten Zeit hast du's gesagt mit dem Abstechen; die Majen war justament geplagt.“

Mein Ruf war noch mehr gefestigt.

Ich malte die nächsten Tage fleißiger denn je und hatte große Stücke angefangen. Der Postbote hatte mir in der Frühe eine Ansichtskarte von meinem Mädcl aus Graz gebracht, die erste Post seit langer Zeit. Nachmittags brüllte der Föhn, er wurde zum Sturm, und der Regen klatschte an die Fenster. Da kam hoch vom Berge der Leitenbauer.

„Ist der Maler daheim?“

Wir ahnte nichts Gutes. „Grüß Gott! Du mußt die Tag zu uns aufstemma. Unser Ruh ist überzeitig, und da wird's leicht hart hergehen, und da brauchen wir dich.“

Zum Glück fuhr in diesem Augenblick auch ein wirklicher Blitz vom Himmel nieder und begründete meinen Schrecken. Ich hatte damals noch nicht einmal eine Kuh kalben gesehen.

„Ja, Bauer,“ wandte ich mich an meinen Hansherrn, „ich hab' dir's ja noch gar nicht gesagt. Heute morgen habe ich Post gekriegt, wie du gesehen hast, ich muß nach Graz, noch heut, in ganz dringenden Geschäften.“

Kein Schnaps und kein Wein, kein Geld und der Hinweis aufs Unwetter, nichts hat geholfen. Nachts 10 Uhr, keinen Hund hätte man bei dem Sanwetter hinausgejagt, mit der Sturmlaterne in der Hand, hoch aufgepackt mit den zum Teil erst eben begonnenen großen nassen Malstücken, meinen Hunden pfeisend — trat ich den harten, nassen Büßergang an.

Es war ein böser Abstieg, drunten im Banwald, die Bäume brachen im Sturm um mich zusammen, da tat ich den heißen Schwur: „Nie wieder Tierarzt!“

II.

Jahre sind vergangen. Ich habe immer Gegenden besucht, die abseits der großen Heerstraße liegen. So kam ich nach S. in der Rhön. Bis zur nächsten Bahnstation sind's viele Stun-

den. Der kleine Ort hatte keine Gastwirtschaft. So mietete ich mich für einige Wochen beim Bayrisch Bauern ein, einem jungen Großbauern; der siebzigjährige Vater wohnte als Auszügler nebenan im alten Hof. Mein Bernhardiner Cäjar war noch immer mein Weggenosse. Eines Tages hatte sich der Altbauer mit der Sichel den Daumenballen aufgeschnitten und kam in seiner Not zu mir. Als vorsichtiger Mann reinigte ich die Wunde mit Wasserstoffsuperoxyd. Das braust und schäumt in der Verbindung mit Blut — ein dort noch nie gesehenes Wunder. Dann verband ich die Hand, und nach wenigen Tagen war die Wunde verheilt, sie wäre es auch ohne meine Hilfe.

Wenige Tage später hatte die Bäuerin Kopfwelch; ich gab ihr Aspirin, welches damals noch ziemlich unbekannt war — und das half — leider auch.

Ich malte fleißig in der Rhön, und die Zahl meiner Studien mehrten sich.

Eines Tages, ich war gerade damit beschäftigt, meinen Hund abzuseifen, setzt sich der Altbauer, der das Arbeiten noch immer nicht lassen konnte, zu mir auf die Hofbank und sagte: „Du, Maler, wenn du mit deinem Hund fertig bist, dann mußt mir helfen.“ Ich hab' den Hund weiter gebadet, und als ich mich einmal umschaue und den Alten ansehe, da ist der ganz leichenblaß. Der Rhönschlag ist eisenhart, wie kein zweiter in Deutschland.

Der Mann hatte, wie er mir erzählte, sich einen „Splitter“ in die Kniekehle gestoßen. Er hatte Holz gefahren, der Karren war ins Laufen gekommen und eine Lattenspitze von Kleinfingerdicke, 6 Zentimeter lang, saß tief oberhalb des Kniegelenks im Bein. Ich entfernte sie, spritzte die Wunde aus, verband das Knie, schickte den Alten ins Bett und ordnete an, den Arzt zu rufen, der drei Fahrstunden weit wohnte.

Dann ging ich an meine Arbeit und kehrte zur Vesper heim. Der Junghauer begrüßte mich unfreundlich: „Maler, wir können dich nicht länger brauchen, wir haben jetzt Ernte, und da hat die Bäuerin keine Zeit mehr für dich.“ Ich verstand von dem allem nichts. Kein böses Wort war zwischen uns gefallen, und er hatte mir mein Quartier noch auf Wochen hinaus versprochen. Alles Reden half nichts, auch die Bäuerin war mürrisch und meinte: bis morgen abend hätt's noch Zeit, länger nicht. Kein Bauer im Dorf nahm mich. Es war abends 9 Uhr, als ich mühsam heimkehrte. Des Bauern zwölfjähriges Töchterlein erwartete mich vor der Tür. „Maler, wann's mit dem Großvater reden, bei dem könnt Ihr wohnen.“ —

„Ja, aber wer soll denn für mich kochen, die Mutter tut's ja nimmer!“ — „Redet nur mit ihm, der meint's Euch gut.“

Am nächsten Morgen ging ich zum Altbauern.

Der lag auf dem Sofa und reichte mir ein Quart vom besten Kirschwasser und sagte: „Maler, du kannst bei mir wohnen, essen und so viel Schnaps trinken, wie du willst. Die alte Hebamme pflegt mich ab heut und sorgt auch für dich und deinen Hund, an nix soll dir's fehlen.“

Ich war gerührt und wollte in die dargebotene Rechte einschlagen, der aber zog die Hand zurück.

„Und wenn du a rechter Christ bist, dann behandelst du meinen Haxen, einen Arzt nimm ich nicht, du machst das besser.“

„Nein, Bauer, das tue ich nicht,“ war meine Antwort.

„Dann kriegst du kein Quartier da im Ort,“ lautete die seine.

Ich ging; der Jungbauer stand gerade im Hof. „Na — bist mit dem Alten übereingekommen? Wir mögen dich schon und der Alt meint dir's gut, aber du magst bloß nicht mit deinem harten Schädel.“

Ich ging auf mein Zimmer, sah die Reihe meiner begonnenen Arbeiten an, dachte all der Mühen, die umsonst gewesen sein sollten. — Ich ging zum Altbauern und sagte: „Ich verbinde deinen Haxen weiter; aber eines merke: wenn der erste Tropfen Eiter kommen sollte, rühr' ich die Wunde nicht mehr an, und dabei bleibt's!“

Täglich verband ich den Alten, die Wunde heilte schnell zu, nur die Schmerzen ließen nicht nach, und eines Tages sickerte der erste Tropfen Eiter hervor.

Ich packte meine Sachen und bestand nun darauf, daß man den Arzt rufe.

Der Arzt kam. — Ich verschwand beim Lehrer. — Der Arzt rief mich. — Ich verschwand beim Forstgehilfen. — Der Arzt ließ mich suchen und man fand mich. — Ich kam.

Es war ein junger, schneidiger Arzt, ein richtiger Draufgänger. — Mir schwante nichts Gutes.

„Ja, das haben Sie ja herrlich gemacht, Herr Künstler, meine Hochachtung, das kann ein Fachmann nicht besser, wo haben Sie das her?“ Ich war mehr als verlegen ob des unerwarteten Empfanges. Ich sagte, mein Vater sei Landarzt gewesen, da hätte ich ihm als Jüngling hie und da Handreichungen tun müssen. Das war eine faustdicke Lüge; aber ich war noch immer der Meinung, der Arzt spottete meiner.

„Bleiben Sie noch lange hier?“ fragte er mich.

„Nein, der Bauer hat mir gekündigt.“

Der Bauer fuhr dazwischen: „Nein, der Maler muß bleiben.“

Der Arzt erklärte, er könne die Behandlung nur übernehmen, wenn ich ihn weiter unterstützen würde, da er nur einmal in der Woche kommen könne, andernfalls müsse der Bauer ins Krankenhaus; und nun bat mich der Bauer hoch und teuer, zu bleiben. Ich hatte wieder Oberwasser.

Der Arzt versah mich mit Pinzette, Spritze und Tampons, und zweimal täglich verband und tamponierte ich die tiefe Wunde. Jeden dritten Tag fuhren wir zum Arzt. Der hatte mir schon lange gesagt, er müsse operieren, es sei eine Fistel; aber allein wolle er das nicht, der Bauer sei ihm zu alt, er erwarte noch einen Kollegen. Es waren schon 5 Wochen, die Wunde wurde immer tiefer, der Bauer kränker, das



Die Bauern drangen erregt ins Zimmer und beftiger noch ruft der Arzt: „Chloroform!“

Bett konnte er nicht mehr verlassen. Da schöpfte ich Verdacht, daß man meine Lage mißbrauche.

Ich telephonierte dem Arzt, daß ich unbedingt abreise. Nun bat er mich, noch einen Tag zu bleiben, sein Kollege wäre da, er wolle übermorgen operieren, und bat mich, das Nötige vorzubereiten.

Es war ein schwerer Tag. Der Bauer war in Aengsten. Er hatte zugehoben, wie 66 sein Kamerad in Markose geblieben war. Ich mußte ihm versichern, daß er nicht chloroformiert würde. Dann rief er alle Nachbarn zu sich, die mußten ihm versprechen, solange im Zimmer zu bleiben, als der Arzt da sei. Nach seiner Meinung war noch immer der Arzt an der Verschlimmerung seines Zustandes schuld, ohne den hätte ich ihn schon längst gesund gemacht.

Ich hatte zwei Tische aneinander stellen lassen, für Leinentücher, heißes sauberes Wasser gesorgt und um 10 Uhr kam das Gefährt, der Arzt und ein blutjunger Doktor.

Im Zimmer standen dichtgedrängt die alten Bauern der Nachbarschaft. Der Arzt schießt sie hinaus. — Keiner geht. — Er schreit sie an — alle sind schwerhörig. — Ich erkläre ihm die Ursache, rede mit dem Alten und bringe ihn so-

weit, die Bauern zu veranlassen, vor der Tür zu warten, unter der Zusicherung, daß ich sie bei der geringsten Gefahr hereinrufen würde. Ich kannte meine Rhönbauern. Dichtgedrängt haben sie Mann für Mann (über eine Stunde draußen gestanden.

Dann hoben wir den Alten auf den improvisierten Operationstisch. Nichts um die Welt hätte ihn veranlaßt, die Unterhosen ausziehen, das ließ sein Schamgefühl nicht zu, so mußten wir sie aufschneiden.

„So, und bitte, Herr Kunstmaler, wollen Sie die Narkose führen, hier ist Aether, da sind Tücher.“

Ich starrte den Arzt an. „Ja, das werden Sie doch können, Sie werden ja oft genug Ihrem Vater dabei geholfen haben.“ Mir fiel meine Sünde ein, ich murmelte etwas von Narkosekappe.

„Die haben wir vergessen, nehmen Sie nur die Tücher.“

„Und Ihr Kollege?“

„Der beobachtet den Puls.“

Das junge Doctortorchen wurde blutrot. —

Ich träufelte Aether auf die Tücher. Kaum verspürte der Alte den ihm widerlichen Geruch — da reißt er sich los, springt runter vom Tisch: „Das ist eine Gemeinheit! Ich lasse mich nicht chloroformieren!“ schreit er. Sein Sohn, ich, die Ärzte, wir springen zu, packen den Alten, pressen ihn mit Gewalt nieder, halten ihm mit den Tüchern den Mund zu, draußen fangen die Bauern laut an zu rumoren, der Arzt brüllt mich laut an: „Chloroform!“ — Ich träufle vorsichtig auf die Tücher. Die Bauern drangen erregt ins Zimmer, und heftiger noch ruft der Arzt: „Chloroform!“ Ich verschüttete eine ganze Ladung.

Der Alte rührt sich nicht mehr. Der junge Doktor stammelt: „Ich fühle keinen Puls mehr.“ „runter mit den Lappen, Sie haben ihm zu viel gegeben!“ schrie er mich wieder an, und erschrocken beobachtete der Arzt die Pupillen des scheinbar Leblosen.

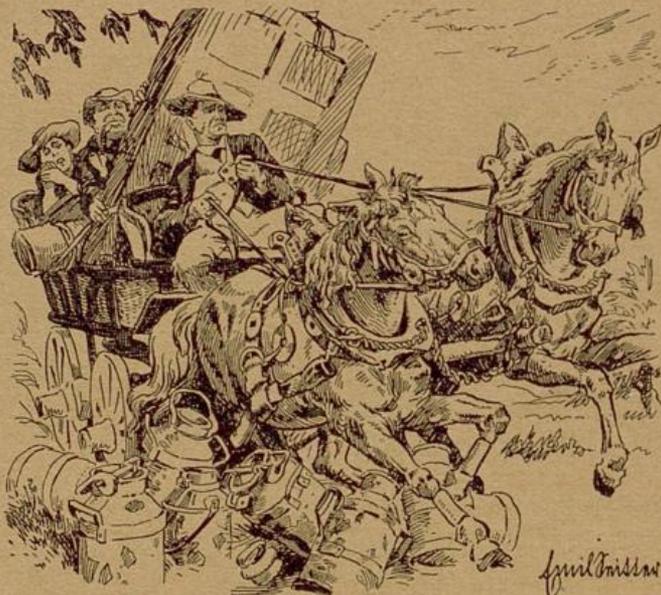
Es war ein banger Augenblick, eine Stecknadel hätte man zu Boden fallen hören.

Langsam setzte der Puls wieder ein. Wir sahen uns alle erleichtert an. Der Arzt begann seine blutige Arbeit; es war eine tiefe Fistel, die bis hinauf zum Gesäß führte. Die Bauern verließen auf den Zehenspitzen das Zimmer.

Als der Patient mit schwerem Herzkollaps erwachte, saß ich bereits im Wagen, der mit meinem Malgepäck vollgeladen war. Um mich herum standen die Bauern. — Der Patient war gerettet.

„Ja, wenn der Maler nicht gewesen wäre!“ erscholl's aus dem Chor der Bauern, die mir die Hände zum Abschied schüttelten. Des Arztes Kollege saß schon längst neben mir. Er hatte mir gebeichtet, der Better vom Arzt zu sein. Er war ein jung gebackener Dr. phil.

Und endlich, endlich setzte sich der Arzt auf den Kutschbock, und dahin ging's, der nächsten Bahnstation zu. Dankend schüttelte der Arzt mir zum Abschied bei einer guten Flasche Rotspan die Hand mit den Worten: „Der Bauer und die Praxis in dem



Ich fahre in eine Anzahl auf der Straße aufgestellter blechener Milchhannen hinein.

Ort sind mir nun sicher, denn ohne Sie läge er im Krankenhaus zu Fulda.“ Ich schwieg und setzte mich in mein Wagenabteil. Mir gegenüber saß eine reizende junge Frau; sie fuhr ins Seebad. „Ach, welcher köstlicher Beruf,“ schwärmte sie mich an, „immer sein freier Herr sein zu können, so ganz seinen Idealen leben zu dürfen!“

III.

Und wieder kam ein Sommer ins Land. Meine junge Frau und ich nahmen Aufenthalt in einem Ort im Grabfeld, unweit der beiden „Gleichen“. Es war wieder ein von Fremden noch nicht berührtes Dorf. Ein altes Herrenschloß stand dort seit Jahren zum Verkauf. Wir hatten noch zwei Wegstunden bis hin und kehrten in einer Fuhrmannschenke ein. Ein Wagen mit zwei jungen raffigen Pferden stand davor. Sein Besitzer saß drin in der Schenkstube beim Dachsenwirt, und als er uns neugierig gemustert und das wohin und woher erfragt hatte, meinte er: „So, nach

S. wollen Sie? Sie kaufen das Schloß, nicht wahr?" — "Nein, ich bin ein Maler und will dort in dem alten Park malen." Er lachte meine Frau und mich verschmüht an. "Ja, ja, ich weiß das schon." Als wir ausgetrunken hatten, lud er uns ein, mit ihm zu fahren, da er den gleichen Weg hatte. Wir bestiegen dankend sein Gefährt. Er aber setzte sich hinter mich und drückte mir die Peitsche in die Hand. "Kutschieren tun Sie!" — "Ich kann nicht fahren," versicherte ich ihm. Er lachte: "Wer das Schloß kaufen will, der kann auch fahren." — "Ich will weder das Schloß kaufen, noch verstehe ich das Geringste von Pferden." Er lachte laut los, drückte mir die Zügel in die Hand und sagte: "Dann werden Sie's schon lernen." Meine Frau warnte heftig. Ich sagte: "Wenn die Pferde hin werden, ist's Ihre Schuld." — "Sollen's hin werden!" Ich kutschierte. Es ging lange, lange gut. Eine knappe Wegbiegung vor einem Gehöft. Ich fahre in eine Anzahl auf der Straße aufpostierter blechener Milchkannen hinein. Das gibt ein kolossales Gepolter, die Gänse legen die Ohren zurück und husa, dahin geht's. Ich hielt die Zügel krampfhaft fest. Der Wagenbesitzer hatte sich's hinter mir neben meiner Frau bequem gemacht; er fluchte und konnte mir nicht helfen, denn uns trennte ein Stapel von Säcken und allerlei Gerät. Meine Frau war kreideweiß und klammerte sich fest. Da — ein Ruck, die Zügel entgleiten mir, die Pferde fangen sich, das Gefährt steht still, wir halten vor dem ersten Hof im Dorf, unserem Domizil. Was geschehen war, wußte ich nicht, für mich war's ein Wunder. Ich lud die anderen ein, auszustiegen. Der Wagenbesitzer sprang schon herunter vom Wagen, schlug mir auf die Schulter und sprach: "Sie sagen noch einmal, daß Sie nicht kutschieren können."

Wir beide schwiegen und unser Bauer begrüßte uns herzlich.

Wir waren schon einige Zeit da und allabendlich saß ich beim Dämmereschoppen mit den Bauern zusammen. Und so erzählte ich ihnen auch mancherlei Schmirren, wie sie mein Wanderleben so mit sich gebracht hatte. Ich erzählte ihnen von meiner unfreiwilligen Tätigkeit als Tierarzt und Krankenpfleger, und versicherte sie, daß ich so etwas nie wieder tun würde.

Und just am nächsten Tag — meine Frau kochte gerade das Malermittagsmahl auf Spiritus; die Bauern waren weit, weit im Feld —, da gibt's einen Rumppler. Wir sprangen ans Fenster. Eine Kuh hatte sich losgemacht, war durch das enge feinerne Hofstor hinaus und hat sich 's Hörndel abgebrochen. In dickem Strom fließt ihr das Blut herab. Niemand war im Ort. Meine Frau ist die Tochter eines Landwirtes. Sie kochte Leim. Wir nahmen Handtücher, und mit beiden verbanden wir das wunde Tier.

Abends ging ich ins Wirtshaus. Da wußten schon alle von unserer jüngsten Tat, und im Chorus scholl es mir entgegen: "Sie Luder Sie, Sie sind eben doch ein Tierarzt!" —

Am folgenden Tage lief eine Henne laut gackernd mit einer Schar jüngster Küchlein in den Bauernhof. Sie hatte heimlich gebrütet. Am Ende ihrer Kinderschar tappelte unsicheren Schrittes ein Küchlein daher, und bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, daß das Tier keine Augen hatte. Sie waren mit einer dicken Haut zugewachsen. Ich vermutete hier tief im Verborgenen unter diesem Hautlappen ein Augenpaar, und aus dem Drange zu helfen, entschloß ich mich zu einer kühnen Operation. Mangels anderer geeigneter Instrumente griff ich zur Nagelschere und knipfte kühn zwei Knopflöcher in die Stellen, wo die Augen sitzen sollten. Stolz betrachtete ich das wohlgediehene Werk; denn zwei augäpfelähnliche glänzende Dunkelheiten blitzten da aus den Tiefen hervor. Als es Abend wurde, legte ich das Küchlein unter die Henne, es der weiteren mütterlichen Obhut überlassend. — In der Morgenröthe wollte ich mich an meinem Meisterwerk erfreuen; aber was mußte ich sehen: Die Alte war gerade dabei, ihren Schnabel immer wieder aufs neue in die Brust ihres mißratenen Kindes zu bohren, um sein Lebenslicht gründlich auszublafen.

Tief war ich durch diese Brutalität in meiner Eitelkeit gekränkt, aber bald rang ich mich zur Selbsterkenntnis durch und beugte mein Haupt vor der Weisheit dieser Henne. Sie war die einzige, die mich richtig erkannt hatte.

Don den drei fahrenden Gesellen und ihren Träumen.

(Nach der Gesta Romanorum neu erzählt.)

Von M. J. Schloß.⁷

Ges waren einst drei fahrende Gesellen, die zogen selbender durch die Welt. Eines Tages, da sie weit gewandert waren, hatten sie nichts mehr zu essen, denn ein einziges kleines Brot, das sie im letzten Dorf, das schon weit hinter ihnen lag, erbettelt hatten. Weit und breit aber war kein Haus zu sehen und die Nacht brach herein und ihre Mägen knurrten wie hungrige Wölfe. Da ratschlagten sie, was sie mit dem Brote beginnen sollten, da es doch zu klein sei, um zur Sättigung ihrer drei zu genügen. Und da sprach einer von ihnen: "Liebe Gesellen, ich meine, wir legen uns alle hier zum Schlafe danieder und wer nach dem Erwachen den schönsten Traum zu erzählen vermag, der soll dann das ganze Brot erhalten. Was meint ihr dazu?" Der Rat wurde von den andern angenommen und sie legten sich alle drei

nieder und bald ertönte die ganze Gegend von ihrem Geschnarke, als ob ein gewaltiges Sägewerk in Arbeit wäre.

Der eine von den dreien, der den Rat gegeben hatte, wachte aber vor der Kälte der Nacht und dem Knurren und Rumoren seines Magens auf, und da er seine Gefellen so friedlich neben sich liegen und schlafen sah, stand er auf, nahm das Brot und ließ auch kein einziges Krümmchen

Mir träumte, daß sich plötzlich vor mir die Erde öffnete und ich in die Hölle stürzte. Und da sah ich all die Verdammten in namenloser Qual und die Teufel ergriffen mich mit eisernen feurigen Zangen und rissen meine Seele aus dem Leib. Und sie sprachen zu mir, daß ich in alle Ewigkeit hier verbleiben müßte. Mir gebührt das Brot, denn ich seh es euch an, wie euch das Herz vor der schrecklichen Kunde im Leib erkaltet!

Da aber sprach der Dritte und es war der, der den Rat gegeben und das Brot heimlicherweiße verzehrt hatte: „Ihr lieben Gefellen, ich wachte plötzlich auf, sah um mich und fand euch nicht mehr und ich rief nach euch. Da trat plötzlich ein Engel zu mir und der fragte mich, ob ich euch sehen wolle. Ja, sagte ich, das wolle ich gern, denn ich glaube, daß ihr mit dem Brot davongelaufen wäret. Der Engel aber sagte, dem sei nicht so, ich solle ihm aber folgen und er wolle mir zeigen, wo ihr jetzt wäret. Und er führte mich auf der Himmelsleiter, von der du vorhin ja auch erzählet hast, gen Himmel und ließ mich durch eine Lucke in der Himmelsmauer hindurchsehen. Und da sah ich dich in aller Freude vor einer herrlichen Tafel mit den erlesensten Speisen sitzen. Du aber sahst mich und hörtest mich auch nicht. Und da fragte ich den Engel, ob du nicht einmal zu mir herauskommen könntest, um mir von den himmlischen Speisen zu bringen. Der aber verkündete mir, daß du in ewiger Freude im Himmel verweilen würdest und wer einmal da wäre, der könne nie mehr heraus. Und dann führte er mich weiter, um mir auch dich, meinen andern Gefellen, zu zeigen. Er führte mich aber zur Hölle tief hinab und ich sah dich und die Verdammten alle, wie du's erzähltest, in namenloser Qual und Pein. Und ich sah, wie alles Essen und Trinken, das man dir und den andern Verdammten auftrug, wie glühende Kohlen in euch brannte und euch so keine Labjal war. Und da fragte ich dich, ob's für dich keine Erlösung oder Rückkehr gäbe und du sagtest, daß, solange Gott im Himmel regiere, du hier in Qual verbleiben müßtest.

Und darauf führte mich der Engel zurück zur Erde und ich war einsam und allein. Da hab ich halt das Brot genommen, es unter bitteren Tränen verzehrt und eurer gedacht.

Urteilen aus eigenen Mitteln ist das Vorrecht Weniger; die Uebrigen leitet Autorität und Beispiel; sie sehen mit fremden Augen und hören mit fremden Ohren.

Schopenhauer.

Der Mensch vergrößert sein Glück in dem Maße, in welchem er es anderen verschafft.

Bentham.



Und er führte mich auf der Himmelsleiter gen Himmel und ließ mich durch eine Lucke in der Himmelsmauer hindurchsehen.

übrig. Und danach weckte er seine Gefellen, damit sie einander ihre Träume erzählten.

Und da sprach der Erste: „Gia, ihr lieben Gefellen, ich hatte einen gar wunderlichen Traum. Denket, ich sah, wie eine Leiter von hier zum Himmel reichte, die war aus lauterem Gold und auf der stiegen die Engel Gottes auf und nieder. Und einer von diesen nahm mich an der Hand und stieg mit mir gen Himmel. Dort aber sah ich den lieben Gott mit all seinen Heiligen in großer Pracht und Freude. Und ich hörte eine Musik, wie man sie auf Erden nie vernahm und auch nicht ahnen kann und die Pracht die ich erschaute, war so, daß ich mein Auge geblendet schließen mußte. Was ich gesehen, ist das schönste was es nur gibt, drum glaubt, meine Gefellen, daß mir das Brot gebühre.“

Da sagte aber der Zweite: „D bei weitem nicht! Hört mir erst, was ich im Traume erlebt.

Geistige Getränke bei den Naturvölkern.

Von Ida Hahn.

Wie in den nordischen Ländern, so wird auch in Deutschland immer wieder die Frage aufgeworfen, ob wir nicht gut daran tun, die Abstinenz, die der Krieg uns auferlegte, nun freiwillig, aber als dauernde Einrichtung auf uns zu nehmen und mit scharfen und immer schärfer werdenden Gesetzen alle gegorenen Getränke als ein Geschenk des Teufels anzurotten. Wir wollen in diesem Zusammenhang weder prüfen, ob alles Heil durch die Abstinenz von allen alkoholischen Getränken über die Welt kommt, wie man in den Vereinigten Staaten meint, ebenso wenig wollen wir aber der Frage nachgehen, warum in den Staaten des europäischen Nordens gerade die Kommunisten es sind, die am schärfsten die Trockenlegung verteidigen, während die Rechtsparteien dagegen eine Verschlechterung der Moral gerade durch die Prohibitionsgesetze und die ihnen folgende Umgehungen glauben feststellen zu können. Hier wollen wir nur prüfen, wie die bisher allzu wenig beachtete Ethnologie, also die Kunde vom Leben aller Völker, zu dieser Frage steht.

Da ist es nun eine höchst beachtenswerte Tatsache, festzustellen, daß es ein gesundes Volk ohne ein gesundes gegorenes Getränk nicht gibt! Die wenigen Ausnahmen spielen um so weniger eine Rolle, als dann an Stelle des Alkohols andere mehr oder weniger scharfe Genußmittel, wie Betel oder Koka, treten, denen wir nur bedingt das Wort „gesund“ zubilligen können.

Also gehen wir einmal in schnellem Fluge um die Erde, so sehen wir z. B. bei den Australiern, wie diese armen, von den Engländern oft wie schädliche Tiere behandelten Menschen ein einfaches, aber anmutiges gegorenes Getränk sogar aus schönen Blüten zu bereiten wissen. Ueberhaupt ist ja die Gärung viel älter als der Mensch, und wenn wir sehen, wie sich Käfer, Schmetterlinge, Ameisen und andere Insekten auf einem Baumstumpf sammeln, dessen ausquellender Saft in Gärung geraten ist, erkennen wir, wie sich die Freude am Alkohol weit über die Tierwelt ausbreitet. Aber neben dem Gebiete der so tief stehenden Australier liegt die weite Insektur Ozeaniens. Auf diesen Inseln leben sogenannte „Wilde“, die aus der Wurzel des Kawastrauches ein gegorenes Getränk herstellen, das eine kurze Weile ein angenehmes Rauschchen hervorruft, aber nicht das geringste Gefühl eines Katers hinterläßt.

Südamerika hat in dem weitverbreiten Getränk aus der Wurzel des Manioks unzählige Abarten eines Rauschtrankes, ebenso wie das ehemalige Kulturland Peru unzählige Abarten des Maisbieres, der Chicha. Und Mexiko hat

aus seiner Agave ein gleichfalls in sehr vielen Abarten bekannt gewordenes Getränk, die Pulque. Hier war in der Alt-Mexikanischen Schrift sogar die Hieroglyphe für die Zahl 70 ein altes Ehepaar, das zusammen trinkt. Von den eigentlichen Indianern Nordamerikas wissen wir bisher wenig über ihre Getränke. Vermutlich haben Sie Ahornsaft in leichte Gärung gebracht. Allzu schnell verbreiteten die Urbäter der heutigen Abstinenzfanatiker das „Feuerwasser“, das viel zu ihrer Entartung beitrug. Beim Indianer ersetzt der Tabak im allgemeinen das Rauschgetränk, da nach der Ansicht dieser „Wilden“ sein Rauch eine Brücke zu den Ueberirdischen bildet.

Afrika wiederum kennt eine stark gegorene Milch, die zum Beispiel bei den Hereros unseres ehemaligen Schutzgebiets eine große Rolle spielt, wie etwa Joghurt oder Jauert bei den Völkern des nahen Ostens. Der größere Teil der afrikanischen Völkerschaften aber kennt keine Pombe, d. h. das Hirsebier aus Durra oder gar Eleusine, einem Getreide, das hier fast nur zum Bierbrauen angebaut wird.

Auch Asien hat an vielen Stellen etwas wie ein Bier, wenn hier auch vor allem der Sakewein eine Rolle spielt, während im Millionenreiche Chinas gegorener Reis das alkoholische Getränk liefert. Interessant ist es jedenfalls, wenn im fernen Ostasien unser Wein aus Trauben der Rebe, die gut gedeiht, nicht hergestellt werden kann, weil die Hefen der Sake, die doch überall vorhanden sind, eine Weingärung nicht hervorrufen. So müssen die meist recht armen katholischen Christengemeinden in China den Wein, dessen sie zur Messe bedürfen, aus Europa beziehen. Uebrigens zeigt auch die Stellung des Weins im christlichen Kult, welche hohe Bedeutung der Heiland dem Wein zubilligte.

In der versunkenen germanischen Urzeit spielte das Bier und der Meth auch eine nicht ganz kleine Rolle.

Unser Weg um die Erde ist zu flüchtig, um all den Abarten bei den großen und kleinen Völkern nachzugehen. Wissenschaftlich steht aber fest: es gibt kein gesundes Volk oder Völkchen ohne ein gesundes gegorenes Getränk, vor allem für die wehrhaften Männer. Freilich ist auf das Wort *g e s u n d* großer Wert zu legen. Gesunde Völker haben ein gesundes Getränk und dementsprechend auch gute Trinksitten. Wir haben ja in den letzten Jahren der Uebermüdung nach dem Kriege deutlich genug erfahren, wie durch schlechte Surrogatgetränke Krankheit, Not und Verbrechen über uns heraufbeschworen wurden.

Jedenfalls steht die einschlägige Wissenschaft der Geschichte der Nahrung durchaus auf dem Standpunkt: Dem gesunden Manne gebührt ein gesundes Getränk.

Philippsburger Heilkräuter!

Heilkräuter bieten die weitaus größten Vorteile in der Behandlung der meisten Krankheiten! Kein Heilverfahren, dies darf ruhig gesagt werden, ist durchgreifender als das Pflanzenheilverfahren, weil es ausfcheidend und blutreinigend, dabei aber gleichzeitig aufbauend und ernährend wirkt. Sind doch die pflanzlichen Heilmittel nichts weiter als eine Fortsetzung der pflanzlichen Nährmittel, und keine Kunst und kein Wissen wird, ebensowenig wie man die Nahrungsmittel durch Kunstmittel erziehen kann, die natürlichen Arzneistoffe in den Heilkräutern zu vervollkommen vermögen. — Die nachstehenden Kräutertees sollen nicht den Arzt ersetzen, aber sie haben sich besonders gut bewährt, und wer einmal ihre Heilwirkung erprobt hat, empfindet sie aus eigenem Antrieb und Dankbarkeit immer wieder.

Echte Schönheit!

Nicht Salben und Schminken erzeugen wahre Schönheit, sondern nur diejenigen Mittel, welche durch die roten Blutkörperchen gehen! Trinken Sie daher an Stelle der sonstigen Morgen- und Abendgetränke zeitweise unseren **Serbaria-Schönheits- und Verjüngungs-tee**, und Sie werden sich wahrer Schönheit und reiner Haut bald erfreuen. Er ist ein inneres Schönheitsmittel, vermehrt die roten Blutkörperchen, erhöht die Tatkraft der Haut, reinigt Blut und Säfte, erfrischt und verjüngt das Aussehen, und die Haut erscheint in gelunder, rosafarbener Jugendfarbe. Bei Hautunreinigkeiten, Bläschen, Pickel, Mitesser, Ausschlägen, Flechten usw., besonders zu empfehlen. Paket Nr. 2.70 (Kur: 3-6 Pakete.) Ferner empfehlen wir in Verbindung damit unsere **Radium-Verjüngungs-Schokolade**, Karton Nr. 3.—

Volle üppige Büste!

Durch die Entdeckung des Herrn Dr. v. Decaen, welcher im Dienste des persischen Hofes die Beobachtung machte, daß die orientalischen Damen einen Abud gewisser Pflanzen und Samen tranken, dem sie ihre herrlichen Körperformen verdanken, kann ein fehrlicher Wunsch vieler junger Damen und Mädchen erfüllt werden. Aus solchen Pflanzen wird jetzt der **orientalische Serbaria-Büsten-tee** hergestellt, welcher durch Erhöhung des Blutstromes in die Brüste die Bruststellen und Drüsen zu erhöhter Tatkraft anregt und die Entwicklung fördert, gleichzeitig allgemein kräftigend wirkt. Völlig unschädlich, wohl-schmeckend und gesundheitsfördernd! Paket Nr. 3.20 (Kur: 3-6 Pakete.) Dazu empfehlenswerte **Büstencreme** zur äußerlich anregenden Massage: Tube Größe 7 Nr. 2.20, Größe 9 Nr. 3.25, Größe 10 Nr. 4.40

Herrlichen Haarwuchs

erzielen Sie mit selbstbereitetem Haarwasser aus unseren **Serbaria-Haarwuchskräutern**. Keine unnötige Verteuerung durch Glasflaschen, teure Etiketten, Umhüllungen, unnütze Parfüme, Farbstoffe, Spritzstufen usw. Alle diese Zutaten, die Herstellungskosten, sowie die Gewinne des Herstellers und Verkaufers fallen weg, daher viel billiger und wirksamer als die meisten fertig käuflichen Haarwuchsmittel! Eine Flasche kommt auf kaum 30 Pf. Jede leere Bier-, Wein- oder Ammoniakflasche genügt. Herstellung kinderleicht. Erfolgreich anzuwenden bei **lichtem Haarwuchs, Haarausfall, Haarfärb-Schuppenbildung** und anderen Haarkrankheiten. Verhütet Ergrauen. Kurpaket mit Rezepten und Anweisung nur 4.50. Dazu empfehlenswerte **haarwuchsfördernde Kosmetikcreme**, Stück Nr. 1.— extra.

Bei Blasen- und Nierenleiden.

Blasen-, Nieren- und Harnröhrenentzündungen, Blasen-schwäche, Harnverhaltung, Schmerzen beim Urinieren, Brightscher Nierenkrankheit, Stein- und Griesbildung, Wasser-sucht, Schwäche der Harnwerkzeuge usw. wurden mit dem bekannten **Philippsburger Serbaria-Blasen- und Nierentee** laut den massenhaft von Verbrauchern eingehenden Dank-schreiben **hervorragende Erfolge** erzielt. Als diät. Genussmittel täglich kurgenau getrunken, fördert er die Ausscheidung der Harnsäure, wirkt auflösend auf Gries- und Steinbildung, mindert die heftigen Schmerzen in der Blasen- und Nieren-gegend und beschränkt die Eiweißausscheidungen auf ein Minimum. Paket Nr. 2.50 (Kur: 3-6 Pakete.)

Bett-nässen

Ist keine Untugend, sondern meistens die Folge einer Blasen-schwäche. Unser **Serbaria-Bett-nässentee** behebt das Uebel oft in sehr kurzer Zeit. Völlig unschädlich und wohl-schmeckend. Paket Nr. 2.50 (Kur: 3-6 Pakete.)

Arterienverkalkung

des Herzens und Gehirns, früher eine Alterskrankheit, heute aber schon häufig in jungen Jahren auftretend, deren rechtzeitige Behandlung aber meistens vernachlässigt wird, führt oft zu frühzeitigem Tod durch Schlaganfall. Wir empfehlen allen Sklerotikern den rechtzeitigen Gebrauch unseres bekannten **Philippsburger Arteriosklerotie „Serbaria“** (Entkalkungs-tee). Er fördert die Blut-zirkulation in den Schlag- und Pulsadern, reinigt und verdünnt das Blut, macht es dadurch zirkulationsfähiger, verhindert Kalkablagerungen, wirkt auflösend, sollte daher von allen Sklerotikern an Stelle der sonstigen Morgen- und Abendgetränke getrunken werden. Er fördert die Rückbildung der verfallenen Adern zur normalen Elastizität, wodurch Brüche (Schlaganfälle) vorgebeugt wird und die Arbeitsfähigkeit länger erhalten bleibt. **Viele Dank-schreiben!** Paket Nr. 2.50 (Kur: 10-20 Pakete.)

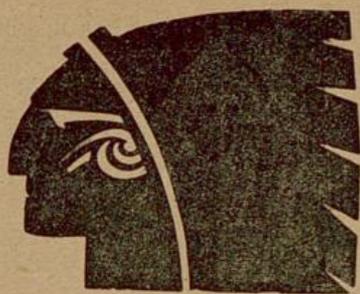
Nerven- u. Gemütsleiden

wie: Nervosität, Aufgereiztheit, Anfallszustände, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Schweißausbrüche, Ohrensausen, Migräne, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, nervöse Herz- und Magenleiden usw. werden laut den massenhaft von Verbrauchern eingehenden Dank-schreiben durch den bekannten **Philippsburger Serbaria-Nerven-tee** hervor-ragend günstig beeinflusst und beseitigt. Schlaflose Nächte verschwinden oft schon nach kurzem Gebrauch und geistige Kraft und frische Leiden wieder ein. Erfrischendes Nerven-Stärkungs- und Beruhigungsmittel. An Stelle sonstiger Morgen- und Abendgetränke zu trinken. Paket Nr. 2.50. (Kur: 6-12 Pakete.)

Von 20 jährigem Magenleiden befreit.

Dank-schreiben: Da ich sollte operiert werden, wollte ich erst Ihren Magen-tee probieren. Habe das Magenleiden schon 20 Jahre, konnte gar nichts mehr arbeiten und fast nichts mehr essen. Seit ich Ihren Tee trinke, habe ich keine Schmerzen mehr und kann schlafen und essen was kommt, bin wie neugeboren und empfehle Sie überall. Senden Sie mir nochmals 6 Pakete usw. So schreibt freiwillig Frau Sobbie Greiner, Glasütten. Ferner: Es gibt Menschen, die nur an den Arzt glauben. Ich bin seit Jahren magenleidend gewesen und war bei vielen Ärzten, welche mir Bitter- und Mineralwasser verordneten, aber alles ohne den geringsten Erfolg. Seit ich jedoch Ihren Serbaria-Magen-tee trinke, ist mein Magen gesund geworden. Der Serbaria-Magen-tee ist ein Gotteswunder! Ich habe ständig Appetit und bin völlig schmerzlos. Aber nicht nur ich bin gesund geworden, sondern noch eine vornehme Dame, Frau von . . . und noch 2 Frauen. Wir danken alle herzlich und werden weit und breit Ihren Tee empfehlen und Ihre Adresse unseren Nachkommen hinter-lassen. Senden Sie uns nochmals 4 Pakete usw. Schloß Gebers-dorf, den 2. 5. 1922. Ferner: Aus tiefsterfühltem Freudenherzen teile ich Ihnen mit, daß mir der von einer Bekannten bezogene Serbaria-Magen-tee so gut getan hat. Nach 10 Jahre langer Darmverwachsung fühle ich mich seit 3 Wochen wieder wie neu geboren. Sobald ich in mein Mutterhaus zurückkehrte wurde ich meiner Oberin und Herrn Geheimrat, welcher mir nach wiederholter Operation die Gesundheit nicht verschaffen konnte, dieses Wunder erzählen und Ihren Tee dorten und wo ich kann, warm empfehlen. Daß solche Wunderwirkung der Öffentlichkeit mit gutem Gewissen bekannt werden darf, bitte ich darum, mein Dank-schreiben zu veröffentlichen. Schwester . . . , Charlottenburg. Ferner: Was Herze innerhalb 3 Jahren nicht fertig bringen konnten, hat Ihr Magen-tee in 3 Wochen erreicht. Ich war nach 3 Wochen schon gesund, aber da ich den Tee nie mehr lassen möchte, bitte ich um weitere 6 Pakete unter Nachnahme usw. Stralund, 30. 8. 1924, Paul Döwert. — Da der Raum in Zeitungen zu teuer ist, müssen wir von Abdrucken weiterer Dank-schreiben absehen. Unser **Philippsburger Serbaria-Magen-tee** ist also ein großartig bewährtes Diätikum bei ver-schiedenen Magenleiden, wie Magen-schwäche, verdoibtem Magen, Magen- und Darm-tarare, Sodbrennen, Aufstossen, Magen-säure-überschuß, Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, nervösen Magen-schmerzen, Magenbräuen, Krämpfen usw. Paket 2.50 Nr. (Kur 3-6-12 Pakete.)

Bestellungen richten Sie an: **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 133 K (Baden)**, worauf Verlang durch dessen Verlang man direkt an das: apothete erfolgt. Preise freibleibend. Ausführliche Broschüre über Heilkräuter und Kräuterturen gegen vorherige Einsendung von 1.— M. (bei Bestellungen ab 10 M. gratis.)



GASÖL

für Diesel- und Glühkopfmotoren

PETROLEUM

für Traktoren und Motorpflüge

BENZIN

für alle Verwendungszwecke

Lieferung frachtgünstig von 1100 Tanklagern in Fässern etc.
auf Wunsch in Tankwagen frei Haus.

DAPOLIN

der bekannteste Autobetriebsstoff

ab 6000 Depots

aus geeichten Dapolin-Pumpen- und plombierten Kannen

Auskunft erhalten Sie von unseren Verkaufs-Abteilungen:

Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 15 I
Bremen, Stintbrücke 1
Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 6
Chemnitz, Theaterstr. 56
Dresden, Mosczinskistr. 18 I
Duisburg, Kuhstr. 2
Erfurt, Löberstr. 19 II
Frankfurt a. M., am Eschenheimer Tor 3 I
Hamburg, Neuer Jungfernstieg 2 I

Hannover, Prinzenstr. 13 II
Königsberg i. Pr., Neue Dammgasse 34
Leipzig, Thomasiusstr. 2
Magdeburg, Editharing, Wilhelmahaus
Mannheim, Friedrich-Karlstr. 8
München, Karlstr. 10 II
Nürnberg, Eilgutstr. 9 II
Stettin, Elisabethstr. 20

DEUTSCH-AMERIKANISCHE-PETROLEUM-GESELLSCHAFT



„Überflüssiges Fett“



Eine neue, einfache, unschädliche Kur entfernt überflüssiges Fett an jeder gewünschten Stelle.

Nur 5 Minuten täglich anzuwenden.

Tausende von Frauen haben nur an gewissen Stellen zu viel Fettansatz, während die Figur sonst ganz normal ist. Viele Frauen haben zu starke Hüften, viele nur einen zu starken Leib, andere zu plumpe Waden und dicke, höchst unschön wirkende Knöchel, obwohl der Körper sonst in Schönheit wohlgeformt ist. Auch Sie können jetzt vielleicht, wie nie zuvor, an jeder gewünschten Stelle den lästigen Fettansatz beseitigen, und zwar durch die geniale Erfindung des „**Sascha-Reduzierers**“. Er ist so wunderbar leicht zu gebrauchen, nur 5 Minuten täglich, und wirkt doch so schnell. Das Prinzip, auf dem dies Wunder der Wissenschaft aufgebaut ist, ist so vollkommen natürlich wie die Fettbildung selbst. Fett bildet sich, wenn die Blutzirkulation zu träge ist, es zu lösen und aus dem Körper hinauszubefördern, und wenn einmal vorhanden, wird durch diese Anhäufung die Blutzirkulation behindert. Der „**Sascha-Reduzierer**“ bewirkt durch sanftes, aber durchdringendes Saugen eine natürliche Blutzirkulation in den fetten Partien, die rotierende Saugbehandlung löst das Fett und macht dessen Lösung dem Blute leichter, wodurch die Hinausbeförderung aus dem Körper leichter vonstatten geht. Gymnastische Übungen haben dasselbe Prinzip, doch kann man damit nicht bestimmte Körperteile vom lästigen Fett befreien. Außerdem werden durch oft zu eifrige Übungen das Herz und andere Organe angegriffen. Der „**Sascha-Reduzierer**“ wirkt direkt an den gewünschten Partien. Nach Gebrauch haben Sie in diesem Teil eine warme



wieder zu erlangen, gibt es nicht. Zuviel Fett ist für die Gesundheit Gift, deshalb weg damit! Sie erhalten unweigerlich Ihr Geld zurück, wenn Sie keinen Erfolg haben. Der „**Sascha-Reduzierer**“ kostet Mk. 6.— (Nachnahmeversand.)

Nur zu beziehen von der

Fabrik med. Apparat

Dr. Ballowitz & Co., Berlin-Pankow 352, Arkonstr. 3.

Rheuma,

Gicht, Neuralgie (Nervenschmerzen), Ischias, Hexenschuß

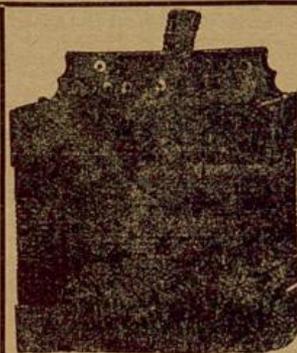
ihr Wesen, Heilung und Verhütung von Dr. H. Schmidt, prakt. Arzt. Dieser wertvolle Ratgeber sollte in

keinem Hause fehlen. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken freie Zusendung durch

Hygienischen Verlag, Wiesbaden 5.

Alle von Ihnen bezogenen Musikinstrumente haben vollsten Beifall gefunden und empfehlen sich von selbst, wohl die beste Anerkennung, die ich Ihnen geben kann. So urteilt ein Fachmann (älterer Musiklehrer), der 29 Jahre lang von der Firma Wilhelm Kruse in Markneukirchen Nr. 589 seine Instrumente bezogen hat. Siehe auch die Anzeige im vorliegenden Kalender.

Dem Ersten deutschen Reichswaisenhaus zugebacht Spenden wolle man nur nach Lahr (Baden), Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 34 360 richten; andere Stellen sind zur Annahme nicht berechtigt.



gegründet 1863.
... Weltberühmt ...
Von jedermann als die besten u. schönsten anerkannt sind die gleichmachend ausgeführten

Hand-Harmonikas

von Joh. N. Trimmel
Wien VII/3, Burggasse 123.
Meine Orchesterharmonikas mit Stahlstimmen, Bombardonbässen und herrlichem Ton sind unübertroffen. Es wird jede Harmonika auch nach Angabe des Bestellers ausgeführt.
Reichhaltige Kataloge gegen Eins. von 50 Pfg.



Reines Gesicht



Die altwährte orientalische „**Yamira**“ beseitigt radikal alle Hautschäden, wie Mitesser, Pickel, Sommerprossen, Rötte usw. Unfehlbare Wirkung auch in hartnäckigsten Fällen, wo alles andere versagte.
Mk. 5.— gegen Nachnahme.

Frau S. Meyer, Köln 211a Fülhbräuerstr. 13.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen- und Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, früheren Chefarztes der Felsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dies. Buch umsonst u. portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden.

Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an

Puhlmann & Co., Berlin 563, Müggelstr. 25 a

Meinel & Herold

Musikinstrumente-, Sprechapparate- und Harmonikafabrik
Klingenthal i. Sa. No. 540



Aufträge von Goldmark 10,- an portofrei.



bei Nichterhalt.



Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus

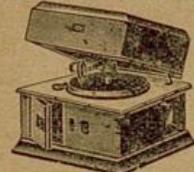
Sprechapparate, Harmonikas **direkt ab Fabrik**

beziehen Sie b l uns als Privatperson

unter Ausschaltung jeglichen preis-
verteuernden Zwischenhandels.

Über 14000 amtlich beglaubigte
Dankschreiben aus Musiker-
kreisen beweisen schlagend
unsere Leistungsfähigkeit.

Keine Konkurrenzfirma kann
nur annähernd eine solche Zahl
aufweisen.



Katalog an
jedermann
kostenfrei.



Hautunreinigkeiten.

Hautjucken, Bartflechten, Gesichtsröde, Mitesser, Hautleiden, Krätze, Schuppen, Haarausfall usw. Alle derartig Leidenden erhalten von uns eine Broschüre vollständig umsonst und portofrei zur Aufklärung über die Art ihres Leidens. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an das Grebe-Laboratorium Berlin 596, SW. 61.

+ Damenbart

und sonstige lästige Haare verschwinden sofort spur- u. schmerzlos durch Abtötung der Wurzel für immer mittels meiner neuen orientalischen „Delwala“-Radikalur. Besser als Elektrolyse. Erfolg in jedem Falle garantiert. Mk. 5.50 und für starken umfangreichen Haarausfall Mk. 6.50 gegen Natnabme. Frau S. Meyer, Köln 211 a Sülzratberstr. 13.

Schlafte gut im Lustig-Bett!

Fertige Betten:

Qualität:	Oberbett	Unterbett	Kissen:
A: Inlett, gr.-rot gestr. mit grauen Federn	16.-	13 50	4 95
C: Inlett, gr.-rot gestreift oder rot, mit besseren Ruffedern	39 15	31 75	12 25
D: Bettkoper, r.-rosa gestr., m Halbdäun.	43 85	36 20	13 90

Bettfedern: Mark 120, 340, 630 usw per Pfund
Monopol-Daunen: Echtkines. (ges. gesch.) d. ideal-
Bettfüllung M 8.50 per Pfund (3-4 Pfund zum Oberbett)
Bettwäsche, Bett-Inlette, Handtücher usw. Seh-
preisw. Versand gegen Voreinsendung des Betrages an
Postcheckkonto Berlin 25140 oder per Nachnahme
Nicht gefallend, Geld zurück. Proben und Preislist. portofrei

Seit 1886. Größt. Bettfed.-u. Bett- Sp.-Gesch. Deutschl.

Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig
Berlin S 8, Prinzenstr. 46

Korpu'ente sollten sich merken, daß jodbaltige Entfettungsmittel, wie Pulver, Wäsen, Tabletten usw. immer gefährlich sind und der Gesundheit äußerst schaden können. Es ist auch gar nicht notwendig, solch schädliche Mittel zu gebrauchen, nachdem uns die Natur selbst genug fettzählende Pflanzen liefert, die eine bequeme Entfettung ermöglichen und eine schlanke, elastische Figur machen, ohne irgend-
wie schädlich zu sein. Der bekannte Dr. Richters Frühstückskräutertee besteht aus solch wirksamen Kräutern und ist für die Gesundheit sehr nützlich und vorteilhaft, weil er Verdauung und Stoffwechsel fördert und sehr blutaufräufend, verjüngend wirkt. Bei dem billigen Preis von 2 Mk. sollten alle Korpu'enten davon Gebrauch machen. Eine ausführliche Broschüre wird von dem Hersteller: Institut Hermes, München W 94, Baaderstr. 8. kostenlos verschickt.

Philippsburger Heilkräuter!

Kräuterkuren bieten die weitaus größten Vorteile in der Behandlung der meisten Krankheiten! Kein Heilverfahren, das so leicht ruhig gelaut werden, ist durchgreifender als das Pflanzenheilverfahren, weil es **ausscheidend und blutreinigend**, dabei aber gleichzeitig **aufbauend und ernährend** wirkt. Sind doch die pflanzlichen Heilmittel nichts weiter als eine Fortsetzung der pflanzlichen Nährmittel, und keine Kunst und kein Wissen, wird, ebenso wenig wie man die Nahrungsmittel durch Kunstmittel erleichtern kann, die natürlichen Arzneistoffe in den Heilkräutern zu vervollkommen vermögen. — Die nachstehenden Kräutertees sollen nicht den Arzt ersetzen, aber sie haben sich besonders gut bewährt, und wer einmal ihre Heilwirkung erprobt hat, empfiehlt sie aus eigenem Antrieb und Dankbarkeit immer weiter.

Erfolgreiche Entfettung!

Die Fettlosigkeit ist nicht nur unschön und lästig, sondern sogar lebensgefährlich und bringt viele Beschwerden, besonders Beschwerden beim Gehen, Ervvpenheigen, im Beruf, raschen Schweißausbruch, schnelle Ermüdung, geringe Leistungsfähigkeit, Herzleiden, Ausbreitung durch Verfestigung, Asthma, Atembeschwerden, frühzeitige Altersverfallung und oft raschen, frühzeitigen Tod durch Schlaganfall. Eine Entfettungskur ist daher für alle Konvaleszenten eine gesundheitsliche Notwendigkeit und Wohlthat, jedoch ist nicht jedes angebotene Entfettungsmittel wirksam und nusschädlich. Brannen- und Baderuren sind selten von anhaltender Wirkung, auch sind sie derart teuer, daß sie nur für ganz wenige in Frage kommen, Pillen und Tabletten sind wohl bequem zu nehmen, aber die meisten bringen keinen Erfolg, kommen aber durch die hohen Vorarbeitungskosten ebenfalls sehr teuer. Eine wirklich wirksame und bequeme Entfettungskur ist eine Hauskur mit dem bewährten und bewährten **Philippsburger Herbaria-Entfettungste**, welcher an Stelle der sonstigen Morgens- und Abendgetränke getrunken werden kann. Er entfettet den Körper ohne unangenehm abzuführen, ohne Hungerkur und also ohne den Körper zu schwächen auf die bequemste und gesündeste, natürlichste Art. Er reinigt zugleich Blut und Säfte, verbännt das dickflüssige Blut, damit es wieder rascher durch die Adern fließen kann. Er wirkt zugleich gesundheitsfördernd, hebt das allgemeine Wohlbefinden und erzeugt ein Gefühl der Verjüngung und Erleichterung. Herz und Lungen bewegen sich wieder, die Atmung wird erleichtert und das bisherige Müdigkeitsgefühl tritt nicht mehr auf, kurz gesagt: **Man fühlt sich nach dieser Kur wie neu geboren**. So schreiben die Verbraucher: Ein so froh, daß ich von Ihnen den Herbaria-Entfettungste bekommen habe, habe um 30 Pfund abgenommen, kann deshalb den Tee allen empfehlen, welche recht stark sind. Feldkirchen, 22. 3. 23, Frau M. . . . Habe von einer hiesigen Frau von Ihrem wirksamen Herbaria-Entfettungste gehört, welche 20 Pfund abgenommen hat. Mächtige auch dünner werden und bitte deshalb, gleich eine ganze Kur von 12 Paketen kaufen zu wollen. Stuttgart. . . . Benütze Ihren Herbaria-Entfettungste seit etwa 4 Monaten mit Unterbrechungen. Ich habe 16 Pfund abgenommen und fühle mich gesünder, dabei konnte ich meinem Beruf ganz nachkommen. Senden Sie mir weitere 3 Pakete. Ein Herr von Württemberg. Massenhafte ähnliche Dankschreiben, die wir aber der hohen Kosten wegen hier nicht alle abdrucken lassen können. Prospekt gratis. Paket M. 4.25 (Kur: 6—12 Pakete). **Billigere Entfettungste** stellen wir ebenfalls her und empfehlen: Herbaria-Entfettungste, mittelstark entfettend, Paket M. 3.—, Extra-Entfettungste, mächtig mild entfettend, Paket M. 1.50. Marienbader Entfettungste, abführend, Paket M. 2.50. Frühstückskräuter, mild entfettend, Paket M. 1.50. Ferner empfehlen wir unsere **Herbaria-Entfettungspasta** zur partiellen Beseitigung von Fettschlamm, Doppelte, diese Baden plumpe Fingergelente, harte Hüften, fetter Hals, Schultern usw. Neues fettzählendes Mittel, um an jeder Stelle unerwünschten Fettschlamm durch leichte Massage zu beseitigen. Probetube M. 2.20, Mitteltube M. 3.25, Doppelte M. 4.50.

Gallensteine

werden durch den bekannten **Philippsburger Herbaria-Gallensteinte** ohne Operation oft rasch und schmerzlos aufgelöst und abgeführt, was viele Dankschreiben der Verbraucher bezeugen. Paket M. 2.50 (Kur: 3—6 Pakete). **Dankschreiben:** Der Herbaria-Gallensteinte hat bei meiner Frau Wunder gewirkt! Krantheit ganz behoben und hat Sie Ihnen herzlichsten Dank dafür. (Alter 50 Jahre). — Im Februar d. J. bezog meine Frau 2 Pakete Ihres Herbaria-Gallensteintes, wodurch über 200 Steine abgeführt wurden, bitte nochmals um Zusendung von 3 Pat. Weitere Danksch. liegen vor.

Bestellungen richten man direkt an das: Ausführl. Broschüre über Heilkräuter und Kräuterkuren gegen vorherige Einsendung von 1.— M. (bei Bestellung ab 10 M. gratis).

Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 133 K (Baden),

worauf Versand durch dessen Versandapotheke erfolgt. Preise freibleibend.

Reines Blut

ist der Träger von Gesundheit, Schönheit, Körperkraft, Arbeitskraft, Langlebigkeit und Lebensfreude

Unreines Blut

aber ist die Ursache vieler Krankheiten, von Siedtun und frühzeitigem Tod!

Eine ganze Reihe Krankheiten, besonders Stoffwechselkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutentmischung, fälschlich Blutarmut und Bleichsucht genannt, viele Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Gallen- und Leberleiden, Nasen- und Nervenleiden, Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Arterienverfälschung, Herz- und Nervenleiden und viele andere sind oft nur die Folge von schlechter Blutmischung und diesem, verdorbenen, schlecht zirkulierenden Blute und verschwinden von selbst nach einer gründlichen Blutentmischung und Reinigungs-kur, wozu sich der bekannte **Philippsburger Radikal-Blutentmischung- und Entsäuerungste**, „**Serbaria**“ bewährt. Er wirkt entsäuernd, entzündend und aufreißend auf Blut und Säfte, befreit das Blut von der schädlichen Harnsäure (der Ursache von Gicht und Rheumatismus), damit es wieder rein und gesund, hell und klar durch die Adern fließen und alle Organe mit gesundem, gereinigtem, lebensfreudigem Blut ernähren kann. Neue Arbeitskraft, Lebensfreude und Frohsinn zieht wieder in den Körper! Warten Sie aber mit einer Kur nicht, bis Sie krank sind, sondern trinken Sie diesen Tee rechtzeitig und tüchtig an Stelle sonstiger Morgens- und Abendgetränke. Vielen Krankheiten wird dadurch vorgebeugt.

Bei Lungenleiden

(katharralischen und tuberkulösen) empfehlen wir den bewährten **Philippsburger Herbaria-Lungen-Nährsalzte**, hergestellt aus einer Mischung der heilkräftigen salz- und stickstoffreichsten Lungenheilkrauter ausgelesen, gepulvert, qualitativ besonders Standorte, zusammengesetzt nach der Vorschrift von **Professor Dr. Robert**, früherer Leiter der Lungenheilklinik Goldensdorf, wieder mit einer solchen Kräutermischung, die ihm von **Professor Dr. Kühn, Rostock**, vorge schlagen wurde, 300 schwerere und leichtere Tuberkulosefälle erfolgreich behandelt hat und darüber schreibt: „Selbst in schweren Fällen besserte sich das Befinden schon nach 14 Tagen auffällig, der Appetit hob sich, das Gewicht nahm zu, die Pforten im Rücken verschwanden, Fieber und Nachtschweiß minderten sich.“ Ähnlich lauten viele Dankschreiben der Verbraucher dieses Tees. Der Tee bewirkt sehr fördert die Verflüssigung und Abfuhr von Katarthen der Atmungsorgane, Festigung der Körperkonstitution, Mineralisation des Blutes und dadurch erhöhte Widerstandskraft des Blutes und der Säfte gegen Pathogen. Paket M. 2.— (Kur: 10—20 Pakete)

Gegen Gicht und Rheumatismus

gibt es wohl tausend Mittel, aber wenige erweisen sich als wirksam genug, um die sich bereits in harten Kristallen gebildete **Harnsäure wieder aufzulösen** und in gelöstem Zustande als Urin **auszuscheiden!** Dazu aber gerade liegt die Wirksamkeit des **Philippsburger Herbaria-Gicht- und Rheumatismus-Tee!** Er wirkt **lösend auf Harnsäureablagerungen** und wirkt **mächtig ausscheidend** (harnsäuretreibend). Die von den vielen Verbrauchern freiwillig eingehenden großartigen Dankschreiben beweisen, daß er selbst in veralteten Fällen, die jahrelanger Behandlung durch andere Kuren spotteten, **volle Erfolge** brachte, weil er Harnsäureablagerungen angreift, auflöst und ausscheidet, wenn durchgreifende Kuren (6—12 Pakete) gemacht wurden. Nur der hohen Kosten wegen können die massenhaften Dankschreiben nicht abgedruckt werden. Prospekt gratis. Paket M. 2.50

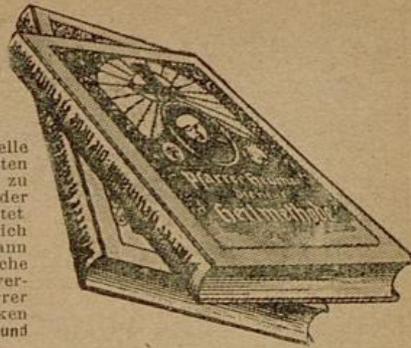
An unsere **amerikanischen** Freunde.



Groß ist im Laufe der Jahre die Zahl der Anhänger der

Pfarrer Heumann'schen Heilmethode

auch in Amerika geworden. Um eine schnelle Erledigung aller Aufträge zu gewährleisten und einen bequemeren Bezug aller Mittel zu ermöglichen, haben wir unter untenstehender Adresse eine **eigene Vertriebsstelle** eingerichtet, bei der alle Mittel zu **Originalpreisen** erhältlich sind. Alles Nähere über Pfarrer Heumann und seine Originalrezepte ist in einem Buche eingehend geschildert. Kein Leser sollte versäumen, sich dieses **wertvolle Buch** Pfarrer Heumann's „Die neue Heilmethode“ schicken zu lassen. Es wird **vollständig umsonst und portofrei** abgegeben bei:



L. Heumann & Co. Inc., 535—537 East 182nd Street. New York City.



Magerkeit wirkt unschön!!

Sie müssen voll entwickelt sein, wenn Sie den Platz einer Frau im Leben ausfüllen wollen. Der Mann hebt eine entzückende, gut entwickelte Frau am meisten. Welcher Schwarm von Männern schart sich um die üppige Tänzerin, die nicht zu erröten braucht, ihre herrlich gemeißelten Schultern und Arme zu enthüllen. Es ist doch so einfach, durch die „Eta-Tragolbonbons“ sein Körpergewicht in einigen Wochen um 10—30 Pfund zu erhöhen. Eta-Tragol schafft aber auch Nervenkraft und Blut, vermehrt die roten Blutkörperchen ganz beträchtlich. **Fr. L. B. aus Rostock schreibt:** „Eta-Tragol“ Bonbons haben sehr gut gewirkt und habe ich in 3 Wochen ca. 8 Pfund zugenommen. **Frau E. H. aus Duisburg schreibt:** Die „Eta-Tragol“-Bonbons haben bisher sehr gute Dienste geleistet und merke ich, daß sie auch die Nerven gut stärken. **Herr T. Sch. aus Bad Liebenstein schreibt:** „Ich bin mit Ihren „Eta-Tragol“ Bonbons zufrieden, habe einige Pfund zugenommen und werde die Tragol-Bonbons überall empfehlen.“ **Fr. G. T. aus Holzerode schreibt:** „Habe Ihre Tragol-Bonbons gegen Magerkeit gebraucht und bin sehr zufrieden damit. Habe jetzt schon genau 11 Pfund zugenommen.“ Preis 1 Karton Mk. 2.50 (Nachnahme) und sind zu beziehen nur von der „Eta“ Chemische Fabrik, Berlin-Pankow 352 Borkumstr. 2.

Bed.



„Die beiden Gefellen zanken sich doch den ganzen Tag. — Nur wenn's über mich hergeht, da sind sie sich einig.“

Die vielen Krankheiten und die täglich zu befallenden Todesfälle rufen allen Menschen zu denken geben. Die im Körper befindlichen Krankheitsstoffe und schädlichen Säfte müssen unschädlich gemacht und rechtzeitig ausgeschieden werden, und das geschieht am besten durch die nahr- und lebenswichtigen Stoffe unserer Pflanzenwelt. Wie man mit einfachen Kräutern nicht nur momentane Erfolge erzielt, sondern auch die Ursache vieler Leiden beseitigen kann, das zeigt klar und deutlich der praktische Ratgeber über Kräuterheilen. Er enthält die besten Rezepte für Blut — Herz — Nerven — Magen — Darm — Leber — Gallen — Nieren — Blasen — Lunen — Frauenleiden — Gicht — Rheumatismus — Jaktias — Arterien-erkrankung — Bluthausungen — Hämorrhoiden — Berstung — Stenops — Bettlägerungen — Krampfadern — Kropf usw. und ist mit vielen Abbildungen und zahlreichen Gutachten versehen. Das Büchlein wird, solange Vorrat, kostenlos abgegeben. Schreiben Sie daher sofort an das Institut Hermes, München O 94, Baaderstr. 8.

Billige böhmische Bettfedern

1 Kilo graue, geschlossene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere Mk. 6.—, daunenweiße Mk. 7.—, Mk. 8.—, beste Sorte Mk. 10.—, Mk. 12.—, weiße ungeschlossene Rupffedern Mk. 7.50 und Mk. 9.50 beste Sorte Mk. 11.—
Versand franko zeitfrei, gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.



Benedikt Sachsels, Lobes Nr. 488 bei Pilsen, Böhm.

Kräuter heilen Krankheiten!
Beachten Sie **Dr. Bufleb's**
bewährte Heilkräuter.

welche zufolge ihrer vorzüglichen Wirkung gewaltige Verbreitung finden:

Dr. Bufleb's Thüringer Brusttee — gegen Husten und Heiserkeit.
Dr. Bufleb's Maikurtee — reinigt das Blut — befeuchtet Stuhlverstopfung.
Dr. Bufleb's Schlaf- und Nerventee mit Nerventropfen — gibt gefunden schlafenden Schlaf.
Dr. Bufleb's Kindertee — zur Beruhigung kleiner Kinder.
Dr. Bufleb's Würmoltee — gegen Eingeweide-(Spul) und Maden-(Aster)Würmer.
Dr. Bufleb's Opsi-Tee — der beste Tee bei Brust- und Lungenleiden.
Dr. Bufleb's Frangula-Tee — der beste mildwirkende Abführtee.
Dr. Bufleb's Phaseo-Tee — der beste Tee bei Nieren- und Blasenleiden.
Dr. Bufleb's Rheuma-Tee — als wirksames Getränk bei Gicht und Rheumatismus.
Dr. Bufleb's Rheumageist — als Einreibung bei Gicht und Rheumatismus. Ein Destillat aus wirkungsvollen Heilkräutern.

Benützen Sie in allen Fällen gleichzeitig:

Dr. Bufleb's Heilkräuterbäder.

Auskunft erteilen Apotheken und Drogerien. Wo nicht vorrätig, erbiten direkte Anfragen die Hersteller

Dr. H. Bufleb & Co., Aktiengesellschaft, Leipzig N.

Robert Husberg, Neuenrade Nr. 203 a



Wiener Harmonikas:

Mit 10 Tast., 4 Bäss. Mk. 9.75
" 21 " 4 " 14.50
" 21 " 8 " 16.50

Bozener Harmonikas:

mit 11 mm dicken Holzkonzässen:
Mit 21 Tast., 8 Bäss. Mk. 55.—
" 34 " 12 " 74.—
" 44 " 16 " 96.—

Chromat. Harmonikas:

Mit 34 Tast., 24 Bäss. Mk. 85.—
" 43 " 48 " 95.—
" 70 " 80 " 140.—



Komplette Violinen

mit allem Zubehör, Kasten und

Bogen 15, 20, 25, 30 und 35 Mk.
Trommler- und Pfeifer-Corps-Instrumente.



Sprech-Apparat

wie Abbildung

echt Eiche, 41x41x31 cm groß, eckiger Haube, 5 Minuten-Werk, Nickel, Bügelton-Arm, 1a Schalldose Mk. 38.50.

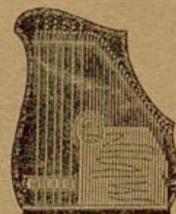
Derselbe Apparat, genau wie Abbildung, echt Eiche, 44x44x33 cm groß, Doppel-Schneckenfederwerk Mk. 58.—

Schrank-Apparat, echt Eiche, dunkel, 110x48x45 cm groß, Doppel-Schneckenfederwerk, 1a. Schalldose passend für jedes Zimmer Mk. 120.—, Schallplatten von Mk. 2.— a

Umtausch oder Geld zurück, daher kein Risiko.

Versand per Nachnahme.

Vor anderweitigem Kauf verlange man den neuesten Katalog.



20
Noten gratis.

Gitarre-Zithern:

5 Akkorde 41 Saiten Mk. 10.80
6 " 49 " 12.50

Mit doppelten Melodiesaiten:
5 Akkorde 62 Saiten Mk. 13.50

6 " 74 " 15.50
Mit verstärkten Akkorden à 7 Saiten und mit doppelten Melodiesaiten 2 Mk. mehr.

Mit Säuleharfenkopf Mk. 1.50 mehr.



Mandollinen zu 8, 10, 12, 15 und 20 Mk.

Gitarren zu 12, 15, 20 und 25 Mk.
Lauten zu 18, 24, 30 und 35 Mk.

Zöpfe von 7 Mk. an

sowie sämtl. Haararbeiten. Verlangen Sie Preisliste. **Haar-Versand J. Zemann**, Berlin-Charlottenb., Kaiser-Friedrichstr. 15

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die inserierenden Firmen sich stets auf den „Lahrer Ankenden Boten“ zu beziehen.

Mk. 72.— Fahrräder! Mk. 72.— an

eleg. Modelle — leichtester Lauf — vorzügl. Qualität, bei Übernahme eine schriftl. Garantie von 1—3 Jahren zu konkurrenzlos billigen Preisen!

Versand nach allen Orten! Katalog gratis u. franko! Schreiben Sie sofort an

„Hubertus“ Fahrzeughandels-gesellschaft m. b. H., Nürnberg, Burgstr. 10/ Brunnengäßchen 11.

Eine gute Seele.



Kutscher: „Geben Sie den schweren Koffer nur her, Frauchen, den nehm ich zu mir auf den Bock.“

Frau: „Um Gottes willen! Der arme Gaul hat schon so genug zu schleppen!“

Fort mit dem Alkohol!



Warum leiden Sie täglich unter dem Alkoholrausch Ihres Angehörigen! Jagen Sie den Alkohol zum Teufel und lassen Sie wieder Sonne in Ihrem Familienleben scheinen. Sie haben es so einfach, indem Sie das garantiert unschädliche Mittel zur Alkoholentwöhnung „Eta-Antigra“ unauffällig den Speisen des Trinkers beifügen. Warme Dankschreiben bestätigen die Wirkung. Frau R. A. aus D. schreibt: „Teile Ihnen mit, daß „Eta-Antigra“ schon vorzüglich gewirkt hat.“ Frau G. B. aus M. schreibt: „Ihr Alkoholentwöhnungsmittel hat sehr gute Dienste geleistet.“ Zu beziehen ist „Eta-Antigra“ zum Preise von Mk. 3.— von der „Eta“ Chemische Fabrik, Berlin-Pankow 352, Borkumstraße 2.

Die Kunst schön zu sein muß man erlernen! Das Büchlein Jugendlichkeit gibt Ihnen Gelegenheit dazu. Es zeigt, wie man wirkliche Schönheit bis ins hohe Alter erhalten und alle Schönheitsfehler schnell und sicher beseitigen kann. Inhaltsverzeichnis: Tägliche Waschung, Hautunreinigkeiten, Pickel, Milien, Wimpern, Ausschlag, Flechten, Sommerprossen, Leberflecken, Warzen, Gesicht- und Halsröte, Blasser Teint, Feurige Augen, Dichte Augenbrauen, Kästige Haare, Graue Haare, Haarausfall, Schuppenbildung, Bästensiege usw. Die hier empfohlenen Ratschläge entsprechen streng biologischen Grundgesetzen und sind selbst in hartnäckigen Fällen erprobt und von glänzender zuverlässiger Wirkung. Das Büchlein wird, solange Vorrat, kostenlos abgegeben. Schreiben Sie daher sofort an das Institut Hermes, München S 94, Baaderstraße 8.

Reelle Bedienung!

Viele tausende Raucher

beziehen seit über 20 Jahren nur meine gesunden hocharomatischen billigen Rauchtobake u. Zigarren Deshalb

verlangen Sie auch Gratispreisliste der altberühmten Rauchtobakfabrik

Bernh. Sido Heidelberg 376.

So urteilt man in Raucherkreisen über meine Erzeugnisse:

Herr Schlossermeister Hertel schreibt: Teile Ihnen mit, daß ich heute die 60te 2-Pfund-Sendung von Ihnen erhalten habe und war stets damit bis auf das alleräußerste zufrieden. Die Firma Sido liefert auf diesem Wege etwas ganz Hervorragendes an Güte und ist sehr preiswert deshalb kann sie sich mit an die Spitze aller Tabakfabriken stellen.

Cigarren
in abgepackter Qualität zu Fabrikspreisen!

Verzeih, Leser! Wer wirklich etwas sehr Gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Quelle.

Tüchtige Fänger

kaufen nur besterprobe und altbewährte

Grell'sche Fallen

Fuchs-, Dachs-, Otter-, Marder-Eisen — Schwannenhälse usw.

Preisliste Nr. 13 kostenfrei.

E. Grell & Co.

Hoflieferanten, Haynau i. Schi.

Sonder-Angebot in Neuheiten!



Orchestra

Mundharmonika mit Contra-Baß nur **M. 3.50**

Ziehharmonika 10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe Mk 7.50
Wiener 10 Tasten, 2 Bässe Mk. 9.—, 4 Bässe Mk 10.—
Wiener 21 Tasten, 8 Bässe Mk. 13.75, Stahlstimmen Mk. 16.50

Harmonika-Modell und Ton wie Bandonium
10 Tasten, 4 Bässe Mk 27.50, 21 Tasten, 8 Bässe Mk. 45.—
34 Tasten, 12 Bässe Mk. 60.—, 1a. Stahlstimmen Oktav Patent Sprechmaschine mit 6 Musikstücken Mk. 30.—
Sprechmaschine ohne Trichter Mk. 17.50 komplett.

Gitarr-Zither 5 acc. mit 50 Noten Mk. 10.—
Verlangen Sie den reich illustrierten Hauptkatalog

Heinr Suhr, Musikinstr.-Fabrik

Neuenrade-Westf. 062. Gegründet 1889.



Alle Aufträge von Mk. 10.—
an werden ohne jede Spesen-
berechnung vollständig frei
Haus geliefert.

Erstklassige
MUSIK-
Instrumente
zu billigsten Preisen nur durch
direkten Bezug.
Wilh. Kruse
Markneukirchen Nr. 589.



Neuester
Künstlerkatalog
frei




Direkt an Private zu sehr billigen Preisen

Jagdrad-Fahrräder

sowie Fahrrad-Ersatz- und Zubehörteile.
Motorräder, Uhren, Gold- und Silber-
waren, Haushaltsgegenstände aller
Art, Musikinstrumente, Geschenkartikel

Burgmüller-Waffen

wie Testings, Revolver, Pistolen, Luft-
gewehre, Doppellinten, Drillinge und
sämtliche Munition, ferner Jagd-
rüstungsgegenstände

Reichhaltiger Katalog gratis und franko

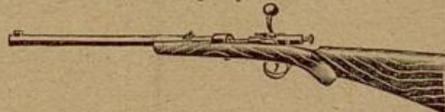
Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken

H. Burgmüller & Söhne

Kreienstein am Harz Nr. 562

Müchler Karabiner

die bevorzugte Qualitätsmarke



Beliebteste Kleinkaliber- u. Gartenbüchse,
Mauersystem Kal. 6 oder 9 mm, glatter oder gezogener
Lauf. Ia. Schußleistung.

Ausnahmepreis 13,50 Mark.

100 Kugelpatronen 6 mm M. 1,40, 9 mm M. 3,80

100 Schrotpatronen 6 mm M. 2,80, 9 mm M. 4,80

Illust. Preislisten gratis. Hauptkatalog sämtlicher
Jagd- und Sportwaffen gegen Einsendung von 50 Pfg.

Gewehrfabrik Wilh. Müchler Söhne

Neuenrade Nr. 60 i. Westf. Gegr. 1897.

⊕ Rosiges Gesicht

Die orientalische „Magreb“ erzeugt
sofort die natürliche, zarte
Wangenröte der Jugend u. macht
die Haut frisch und geschmeidig.
Keine Schminke, sondern ein
einzigartiges Blütenextrakt von hohem
kosmet. Wert. Mk. 4,50 Nachnahme.

Frau S. Meber, Köln 211 a,
Sülzkräutlerstr. 13.

**Epilepsie
(Fallsucht).**

Krampfleidende erhalten
gratis. Heilungs-
Anweisung nach

Dr. ph. Quante in
Warendorf
in Westfalen.



Driffigen Gocorn

im Gesicht und am Körper entfernt sich
radikal „Hewain-Haarentferner“

„Oft nachgeahmt — doch nie erreicht!“ D.R.P.

196617. Gold. Medaille: Paris, Antwerpen. Von Aerzten,
Dermatologen und gerichtlich vereidigten Chemikern als
gänzlich unschädlich und sicher wirkend glänzend begut-
achtet. Preis G.-M. 5.— Alleiniger Fabrikant:
Hermann Wagner, Köln 112, Blumenthalstraße 99



Mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefere ich überall hin gegen bequeme Wochenraten von nur Gmk. **1=** an

Mandolinen, Laute, Gitarren, Violinen etc., Sprechapparate und Platten, Harmonikas, Uhren, Photographische Apparate etc. Ill. Katalog A gratis u. frei. Walter H. Gartz, Postfach 785 A Berlin S. 42.

Bandwurm verloren

mit Kopf nach 1 1/2 Stunden durch Reichel's Bandwurmmittel „Fort ist er“. — „Litt schon seit Jahren an Bandwurm und hatte schon 6 andere Mittel erfolglos gebraucht.“ So oder ähnlich lanten die mir unausgesetzt und unaufgefordert zugehenden Dankschreiben. — Bereits Tausende wurden glücklich befreit. — In Drogerien und Apotheken zu haben, aber nur

Reichel's „Fort ist er“

verlangen und nichts anderes annehmen. Für Kinder M. 2.40 für Erwachsene M. 3.— Wo nicht erhältlich, diskrete Zusendung durch den Alleinhersteller: Otto Reichel, Abt. K. 5, Berlin S.O. 33, Eisenbahnstr. 4.

Mehr denn je sind die Fragen der Schädlingsbekämpfung und des Pflanzenschutzes mehr in den Vordergrund getreten. Denn der Schaden, der uns von den tierischen und pflanzlichen Feinden unserer Feldkulturen erwächst, ist ungeheuer. Diese Einsicht hat sich auch bereits bei den praktischen, mit den Errungenschaften unserer modernen Zeit gehenden Landwirten durchgesetzt. Jeder der etwas auf seinen Betrieb hält, beizt sein Saatgetreide und seine Rübenknäuel, sowie auch seine Gemüsesämereien und Hülsenfrüchte gegen Krankheiten. Sehr gute Erfolge erzielen Sie mit der hübsigen Saatgutbeize **Segetan**. Neu, die sofort gebrauchsfertig ist und sich die Vorzüge hoher Wirksamkeit und billigen Preises, einfacher Anwendung und Sicherheit gegen Verbelzen vereinigt. Gefährliche Schädlinge für unsere Feldkulturen sind auch die Feld- und Wühlmäuse, gegen die sich das amtlich empfohlene Bäumerverfahren **Hora** außerordentlich gut bewährt. Die Wirkung des Horages ist überraschend, die Schädlinge werden sicher und restlos bei geringen Unkosten abgetötet.

Mehr denn je sind die Fragen der Schädlingsbekämpfung und des Pflanzenschutzes mehr in den Vordergrund getreten. Denn der Schaden, der uns von den tierischen und pflanzlichen Feinden unserer Feldkulturen erwächst, ist ungeheuer. Diese Einsicht hat sich auch bereits bei den praktischen, mit den Errungenschaften unserer modernen Zeit gehenden Landwirten durchgesetzt. Jeder der etwas auf seinen Betrieb hält, beizt sein Saatgetreide und seine Rübenknäuel, sowie auch seine Gemüsesämereien und Hülsenfrüchte gegen Krankheiten. Sehr gute Erfolge erzielen Sie mit der hübsigen Saatgutbeize **Segetan**. Neu, die sofort gebrauchsfertig ist und sich die Vorzüge hoher Wirksamkeit und billigen Preises, einfacher Anwendung und Sicherheit gegen Verbelzen vereinigt. Gefährliche Schädlinge für unsere Feldkulturen sind auch die Feld- und Wühlmäuse, gegen die sich das amtlich empfohlene Bäumerverfahren **Hora** außerordentlich gut bewährt. Die Wirkung des Horages ist überraschend, die Schädlinge werden sicher und restlos bei geringen Unkosten abgetötet.



Gegen die Erdflöhe, die hauptsächlich in den Kohl- und Rapskulturen großen Schaden anrichten, hilft schnell und sicher das in seiner Wirkung unübertroffene Erdflöhpulver **Eklatin**. Eklatin vernichtet die Erdflöhe nicht nur durch Vererbung, sondern wirkt auch durch Abgabe eines Gases abschreckend und schützt vor Neubefall. Weitere Auskünfte erteilt jederzeit kostenlos die landwirtschaftliche Beratungsstell. zu Frankfurt a. Main, Steinweg 9.

Beinleiden!

Offene, böse Beine, Krampfader, Bein- und Unterschenkelgeschwüre, Venenentzündung, Frostbeulen, Hämorrhoiden, sowie sonstige veraltete und schwerheilende Wunden etc. heilt rasch und sicher

Dr. Sidler's Siwalin.

Hilft ohne Betruhe, ohne Aussetzen der Arbeit und benimmt sofort Hitze und Schmerzen. Aertzlich und klinisch erprobt. Wirkung unerreich. Bestes Mittel der Gegenwart. Erhältlich in den Apotheken. Ersatzmittel zurückweisen.

Dr. Sidler & Co. G. m. b. H.
Chem. pharm. Präparate
Freiburg i. Br.

Erlöser aller Leiden.

Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nerven- und Hautkrankheiten, Verdauungsstörungen, Arterienverkalkung, Neurasthenie, Hexenschuß usw. werden bei erster Behandlung schon sehr erleichtert und bei mehreren Anwendungen teils gänzlich beseitigt durch:

Haider's Violetstrahlen-Apparat

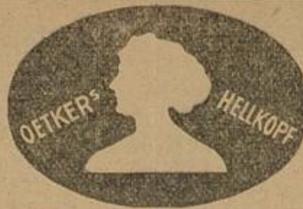
wird von ersten Ärzten empfohlen zur Selbstbehandlung Mark 30.— An jeder Lichtleitung anzubringen.

Generalvertreter:

H. Weissenberger
Institut für Bestrahlungsapparate
Griessen (Baden)

Vertreter gesucht. Bei Bestellung Voltzahl angeben. Schreibe heute noch um Prospekt. — Weise Nachahmungen zurück.

Millionen von



Hausfrauen

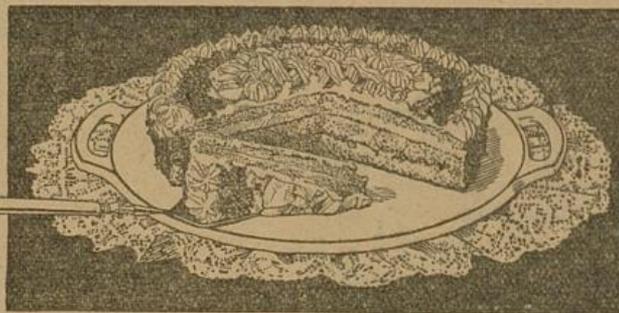
verwenden Dr. Oetker's Backpulver „Backin“

weil sie wissen, daß Kuchen und Torten damit stets gelingen. Selbst das Backen der schönsten Torte ist nach den sorgfältig ausprobierten und allseitig beliebten Oetker-Rezepten kinderleicht. Bitte versuchen Sie:

Butter-Cremetorte, hochfein

Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ und Dr. Oetker's feinem Stärkepuder „Gustin“

Zutaten:
Teig: 100 g Weizenmehl, 100 g Dr. Oetker's Gustin, 200 g Zucker, 5 Eier, 4 Eßlöffel Wasser, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver Backin, das Abgeriebene und 1 Eßl. Saft einer Zitrone.
Creme: 1/2 Lit. Milch, 1 Päck. Dr. Oetker's Vanille-Puddingpulver, 150 g Zucker, 175 g Butter oder Margarine, 30 g Palmin, 25 g geriebene Mandeln.



Zubereitung:
3 Eigelb werden mit dem Zucker, 4 Eßlöffel Wasser, dem Abgeriebenen und dem Saft der Zitrone schaumig gerührt. Nach und nach gibt man das mit dem Backin gemischte Mehl und Gustin hinzu, verrührt alles glatt und zieht zuletzt den steif geschlagenen Schnee unter den Teig, gibt ihn in eine gefettete Form und backt bei gelinder Hitze.

Creme:

Von 1/2 Liter Milch, 150 g Zucker, 1 Päckchen Vanille-Puddingpulver kocht man nach angegebener Vorschrift einen Pudding, den man bis zum Erkalten rührt. Danach schlägt man 175 g Butter und 30 g Palmin schaumig und rührt löffelweise die Creme darunter. Den erkalteten Tortenboden schneidet man in 3 Scheiben, bestreicht jedes Teil mit der Creme und setzt sie aufeinander. Die Oberfläche und die Seiten bestreicht man ebenfalls mit der Creme und garniert die Oberfläche mit dem Spritzbeutel. Die Torte bestreut man mit den geriebenen Mandeln, die vorher in etwas Zucker und Butter braun geröstet sind. — Wie billig sich die Torte stellt, kann jede Hausfrau sehr leicht berechnen

Das ganze Jahr hindurch

können Sie auch Ihren Mittag- oder Abendtisch mit wohlschmeckenden und nahrhaften Oetker-Puddings bereichern. Milch, Butter, Zucker und auch Früchte oder Fruchtsaft sind wieder reichlich vorhanden und viele Geschmacksarten der Oetker-Puddings ermöglichen große Abwechslung.

Dr. Oetker's Puddingpulver, das Päckchen zu **10 Pfennig**, sind in folgenden Sorten zu haben:

Vanille, Mandel, Zitrone, Ananas, Erdbeer, Himbeer.
Am begehrtesten sind Vanille- und Mandel-Puddings.

Dr. Oetker's **Feinkost-Puddings** stellen den verwöhntesten Geschmack zufrieden.

- | | | |
|----------|---|------------------|
| Es gibt: | Schokoladenspeise mit gehackten Mandeln | Päckchen 20 Pfg. |
| | Schokoladenspeise mit Makronen | Päckchen 30 Pfg. |
| | Gala-Puddingpulver | Päckchen 15 Pfg. |
| | Puddingpulver nach holl. Art | Päckchen 18 Pfg. |
| | Puddingpulver mit Makronen | Päckchen 30 Pfg. |

An sehr heißen Tagen ist **Dr. Oetker's „Rote Grütze“** oder **Dr. Oetker's „Götterspeise“** außerordentlich **erfrischend**. Letztere ist eine hochfeine Geleespeise von delikatem aromatischen Geschmack.

Achten Sie aber bitte beim Einkauf auf die Original-Packungen mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf.“

Die beliebten Oetker-Rezeptbücher erhalten Sie kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Mitteilungen aus dem Verlage von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden).

Der um Volksaufklärung und Volkswohl hochverdiente verstorbene Schriftsteller Albert Bürklin hat unter dem Titel „Kalendergeschichten aus dem Lahrer Sinkenden Boten“ drei Bände seiner beliebten Erzählungen erscheinen lassen. Bürklin ist ein echter und rechter Volkschriftsteller; ein warmes Herz für das Volk, eine scharfe Beobachtungsgabe, ein unübertreffliches Erzählertalent und über allem ein urfrischer Humor, in dessen lachender Treue die Welt sich ihm spiegelt, machen ihn dazu und haben seine Geschichten zu einem Lieblingslesestoff des Volkes in allen seinen Schichten gemacht. Der Preis des gebundenen Bandes beträgt Mk. 2.50.

Wer der Jugend gute, ausgewählte Lesestoffe verschaffen will, der wähle getrost die Jugend- und Hausbücherei „Heim und Herd“, von der Band I/III einzeln zum Preise von je Mk. 1.50 gebunden beziehbar, in neuen Auflagen erschienen sind. Für die Jugend ist das Beste gut genug und hier findet man es vollauf. Im I. Band sind heitere Geschichten von Kofegger, Schmitthenner, Sohrey u. a. enthalten, im II. Band Märchen von Kuseler, Hanemann, Wölter, Löwenberg u. a. und der III. Band enthält unter dem Titel „Reisen und Abenteuer“ Erzählungen von Burger, Loti, Sommer, Sven Hedin u. a. Bd. 27 „Im Schatten des Straßburger Münsters“ enthält geschichtliche Erzählungen aus Straßburg von E. Gruppe-Bürcher, in Band 28 belehrt F. Nepple die Jugend darüber, was sie vom Geldwesen und Geldverkehr wissen soll, und im Band 30 erzählt M. Hublow vom Ring der Nibelungen und das Waltharilied. Die Bände 27, 28 und 30 kosten je Mk. 1.—.

Wer das Beste aus unseren Dichtern in schöner Zusammenstellung genießen will, der greife zu der Gedichtsammlung „Höhenfeuer“. Ein Lebens- und Trostbuch für freiheitliche Deutsche. Herausgegeben von Professor Dr. Ed. Heyck. Die Sammlung enthält nicht nur vaterländische Gedichte, sondern alles was den Wert deutschen Geistes und deutscher Art empfinden läßt. Das Buch kostet gebunden Mk. —.80.

Einer der besten deutschen Dialektdichter ist Karl Gottfried Madler, dessen Gedichte in pfälzischer Mundart „Fröhlich Palz, Gott erhalt's!“ jetzt in achter Auflage von Professor D. Heilig bearbeitet erschienen ist. Der pfälzische Humor ist in der ganzen Welt berühmt, und nicht nur jeder Pfälzer, sondern auch jeder Deutsche anderen Stammes kann sich an diesen Gedichten erfreuen. Für den Nichtpfälzer ist eine Anleitung zum Vortrag der mundartlichen Gedichte beigegeben. Im Anhang sind die hochdeutschen Gedichte von Madler, u. a. das be-

rühmtgewordene „Guckkastenlied vom großen Hecker“ enthalten. Die prächtigen Illustrationen von Oberländer bilden eine besonders wertvolle Beigabe. Preis des gebundenen Buches Mk. 4.—

In weite Fernen führt uns das Buch von Theinert „Ins Weite“. Von Skandinavien nach Holland, von Carrara auf den Etna, nach der Türkei, auf den Pit von Teneriffa, nach Indien, China, Sumatra, dem Fidjischipiel und nach der Neuen Welt wandern wir mit dem Verfasser, der wie wenig andere interessant zu erzählen weiß. Seine Naturschilderungen lassen uns Einblick tun in eine Welt voll Leben und Weben exotischer Tiere und Pflanzen. Preis gebunden Mk. 3.—

Eine echt volkstümliche Erzählung ist Felix Wolf's „Dombaumeister von Freiburg“. Es handelt sich hier um eine Erzählung, die in schlichter, einfacher Weise, getragen von warmer Vaterlands- und Heimatliebe das Leben Meister Konrads und seines Schülers und Neffen Gottfried in anziehender Weise entrollt. Dabei tritt uns auch die Bauhütte mit ihrem ernstem Streben und religiösen Sinne entgegen, und freundliche Beziehungen knüpfen sich von dem kunstgeübten Meister zu den Bürgern und dem Adel der alten schönen Breisgaustadt, deren Schicksale in die Erzählung verflochten sind, ohne daß die Erzählung doch einen lehrhaften Ton annimmt. Wer echt volkstümliche, einfache und kernige Lesestoffe liebt und an der ruhigen und gemütvollen Schilderung von Land und Leuten Gefallen findet, wird an dem „Dombaumeister von Freiburg“ eine herzliche Freude haben. Preis geheftet Mk. 2.55.

Der Einführung in die Wunderwelt der Sterne dient das Buch von Viktor Schmitt „Vom Himmel“, astronomische Erzählungen für das Volk und die Jugend. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Die Darstellung ist in unterhaltendem Tone gehalten, so daß jeder, der Belehrung über die Himmelstunde sucht, aber schwer verständliche Werke nicht studieren will, alles Wissenswerte darüber aus diesem Buch erfahren kann. Zahlreiche Abbildungen erleichtern das Verständnis außerordentlich. Preis geb. Mk. 2.50.

Gartenbesitzer, die ihren Garten erfolgreich bewirtschaften wollen, sei das in vierter neu bearbeiteter Auflage erschienene Buch von Hoffacker „Der Hausgarten in Stadt und Land“ empfohlen. Den vielen, die sich während des Krieges gezwungen sahen, ihre Gartengewächse selbst anzupflanzen und, da sie Gefallen an dieser Tätigkeit gefunden haben, sich auch jetzt noch gerne damit befassen, ist in diesem Buche ein vorzüglicher Ratgeber an die Hand gegeben. Es behandelt in leichtverständlicher Weise alles das, was für den Gartenbau in Betracht kommt, und bringt nur Bewährtes und Erprobtes, so daß derjenige, der sich dem Führer

anvertraut, vor Fehlschlügen bewahrt bleibt. Preis gebunden Mk. 1.60.

Eine der reichhaltigsten Liederansammlungen ist das **Allgemeine Deutsche Kommerzbuch**, von dem jetzt die 127.—135. Auflage vorliegt. Es enthält 803 ernste und heitere Lieder, die nicht nur bei Kommerzen, sondern auch bei anderen Gelegenheiten gesungen werden können. Preis je nach Einband von Mk. 5.40 an. Die Klavierbegleitung zum Allgemeinen Deutschen Kommerzbuch ist unter dem Titel „**Kommerzabende**“ erschienen und enthält 515 Lieder für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung. Preis in 4 Bände gebunden Mk. 30.—, einzelne Bände je Mk. 8.50.

Wenn das Allgemeine Deutsche Kommerzbuch zu umfangreich ist, sei das **Taschenkommerzbuch** empfohlen, das die Texte zu 400 Liedern aus dem Kommerzbuch enthält. Diese Ausgabe ist besonders zur Mitführung bei Wanderungen usw. geeignet. Preis biegsam gebunden Mk. 1.34, in feste Decke gebunden, mit Schuhnägeln versehen, Mk. 1.80. Hierzu ist ebenfalls eine Klavierausgabe erschienen, die unter dem Titel „**200 Lieder**“ eine Auswahl der bekanntesten und beliebtesten Lieder für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung enthält. Preis gebunden Mk. 10.—

Diese Bücher können durch alle Buchhandlungen bezogen werden.



Das halbe Leben opfert man gewöhnlich,

um Geld zu verdienen und die andere Hälfte, um die verlorene Gesundheit wieder zu erringen. Wieviel Mühe wird hier nutzlos vergeudet und wieviel Schmerzen unnötig ertragen. Alles dies können Sie vermeiden, wenn Sie gleich zu den richtigen Mitteln greifen, wie es die seit 33 Jahren bewährten, medizinischen



Reichel Spezialitäten, Marke Medico sind.

Magenleiden aller Art, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, Magenkatarrh, Magenkrampf etc. verschwinden durch

Reichel's echte Magentropfen, der Balsam für alle Magenkranken. Preis M. 1.— und 2.50 die Flasche.

Rheumatismus, Gicht, Ischias, Geschwulst, Brust- und Rippensmerzen, Erkältungen, Hexenschuß etc. und die vielen nervösen und rheumatischen Leiden bekämpft man erfolgreich mit

Reichel's Electricum, die sofort schmerzstillende, Nerven, Muskeln und Sehnen stärkende Einreibung. Ein Naturwunder ohne gleichen. Preis M. 1.25, 2.— und 3.50 die Flasche.

Herz- und Nervenleidende sollten stets das ungemein beruhigende, heilwirkende

Reichel's Baldrament gebrauchen. Natürliches Pflanzenprodukt bei Nervenkrämpfen, nervöser Magen- und Herzschwäche, Schlaflosigkeit, nervöser Erregung. Große Flasche M. 2.50.

Als wirksames Blutreinigungsmittel und zur Ausscheidung der giftigen Harnsäure nehme man stets bei veraltetem Rheuma außer der äußerlichen Anwendung von Electricum, innerlich den echten

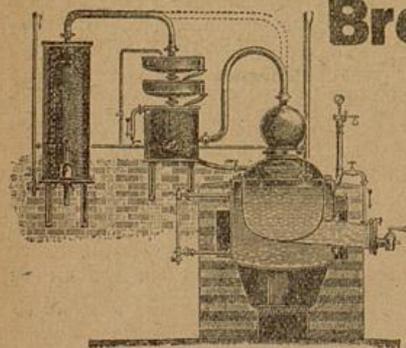
Reichel's Wacholder-Extrakt „Medico“, wodurch oft noch in ganz verzweifelt Fällen ganz wunderbare Erfolge erzielt wurden. Preis M. 1.75, 4.50 und 5.25 die Flasche.

Verlangen Sie umsonst bei mir mit Postkarte das wertvolle Buch „Guter Rat ist Goldes Wert“. Meine Artikel erhalten Sie in Ihrer Drogerie oder Apotheke. Verweigern Sie aber Nachahmungen strikte und lassen Sie sich auch nicht andere Mittel als „angeblich ebenso gut“ aufdrängen.

Ganze Bände füllende, überzeugende Anerkennungen sprechen mehr als alle Worte für die Erfolge, und nur Erfolge allein beweisen.

Verlangen Sie **nur Reichel mit der Marke Medico**. Wo nicht erhältlich, schreiben Sie mir direkt und ich gebe Ihnen gern Auskunft und Rat.

Otto Reichel, Abt. K. 5, Berlin S.O. 33, Eisenbahnstr. 4



Brennerei-Einrichtungen

in jeder Größe - für alle Betriebsarten

Hoch- und Niederdruck-Dampfkessel

Aluminium-Bottiche und Tanks

für Brauereien

Kupferne Herdschiffe :: Wärmflaschen

Richard Stihler, Lahr in

Baden
Apparatebau-Anstalt.

tag v. 8-12, Mittwoch u. Donnerstag v. 9-11, Ferial jed. Donnerstag v. 10-12, Ferial jed. Montag. Wenn hohe christl. od. lfr. Feiertag, wertags darunt, bei den Ferialm. Mittwoch vorher. Sparneim im W. Ma. u. Ju täglich v. 7-7 Uhr abends. **Wardorf** & 18 Ja, 15 Mr. 31 Ma, 20 Ma, 15 Mr. Rdbzweckm. v. d. d. jed. Mont. wenn Feiert. Dienst. nachher. Neen erien Mont. 1. a. Monat ist Haupt. **Marzell** (Gem. Schieberg) & 25 Ma. **Meckesheim** & 5 Ap. 25. Ol. Ein jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher. **Wenzingen** & 24 Ma, 20 Sp (je 2). **Merchingen** & 25 Ma (2), Sp 11 Ja, 8 Fb, 8 Mr., 12 Ap, 10 Ma, 14 Ju, 12 U, 9 Ag, 13 Sp, 11. Ol, 8 Mr., 13 Da. **Mespflin** & 11 Ma, 20 Ma, 22 U, 28. Ol, 9. D. (a. Gsp), 8. 4, 18 Ja, 1, 15 Fb, 1, 1. Ma, 3, 19 Mr., 3, 17 Ma, 7, 21 Ju, 5, 19 U, 2, 16 Ma, 6, 20 Sp, 4, 13. 30. Ol, 15 Mr., 6, 20 Da, Zuchiv 5 Ma. 2. Ol. Frach in jed. Montag, wenn Feiertag, Samstag vorher. **Mingolsheim** & Dalm 9 Ma (2). **Möhringen** & 22 Ma, 23 (insbei. Sch) 3 Ma, 21 Ju, 19 U, 30 Ma, 4, 25. Ol, 22 Mr. **Mönchweiler** & 8 Ma, 1 Ju, 19 U, 7. Ol. **Mosbach** & 7 Mr., 8 Mr. (2), Zuchiv 16 Sp, Sp 12, 26 Ja, 9, 23 Fb, 9, 23 Mr., 18, 27 Mr., 11, 25 Ma, 8, 22 Ju, 13, 27 U, 10, 24 Ag, 14, 28. Sp, 12, 26. Ol, 9, 23 Mr., 14, 28 Da. Zuchitagen v. d. m. einer im Jahr wird bef. bestimmt. **Mudan** & 19 Ma, 23 U, 24 Sp, 15 Mr., Neb wer den 24 abgehalten, mit dem erien Rdb im Monat ist jeweils Ein verbunden. Abhaltungtag werden befaners bestimmt. **Müllheim** & 20. Folgeschir u. Witt 4 Ma, 20 Sp, 18 Ja, 15 Fb, 15 Mr., 19 Mr., 17 Ma, 21 Ju, 19 U, 16 Ag, 20 Sp, 18. Ol, 15 Mr., 20 Da, Foklenm 11 Sp, Weinm 26 Fb, Spkrudm jed. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. **Münzesheim** & 8 Ma, 25. Ol (je 2). **Nekarabischhofheim** & 5 Mr., 20 Sp. **Nekarv. & 24 Ma, 23 Ag. Nekarv. gemünd** & Dalm 14 Mr. (2). Dblm im Sp u. Ol, jed. Dienst. von morg. 7 Uhr bis mitt. 12 Uhr. **Nekarv. gemünd** & 4 Ma, 18. Ol. **Neufreistadt** & 24 Ma, 4 Mr. **Nentstadt** & 20 Ja, 15 Mr., 17 Ma, 26 U, 28. Ol. **Nuckloch** & 26 Ma, 6 Da. **Oberarmersbach** & 5 Sp, 17. Ol. **Oberfisch** & 19 Mr., 5 Ma, 2 Da, Ein jed. Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Oberstehenz** & 14 U, 8 Mr. **Oberwittstadt** & 18 Ja, 15 Fb, 17 Mr., 19 Ma, 17 Mr., 21 Ju, 19 U, 14 Ag, 20 Sp, 18. Ol, 15 Mr., 20 Da. **Obrigheim** & 12 U, 15 Mr. **Odenheim** & 10. Ol (2). **Offenburg** & 9. Folgeschir (mit Sp und Frucht u. a. l. E.) 8 Ma, 20 Sp (je 2), Rdb 5 Ja, 2 Fb, 2 Mr., 13 Mr. (a. P.), 4 Ma (a. P. mit Kottarie), 1 Ju, 6 U, 3 Ma, 7 Sp, 5. Ol, 2 Mr., (a. Farenm mit Prämier.) 7 Da. **Schlacht.** 19 Ja, 16 Fb, 21 Mr., 20 Mr., 18 Ma, 15 Ju, 2 U, 17 Ag, 21 Sp, 19. Ol, 16 Mr., 16 Da, Zentrallucht 11 Ma (2). **Weinm** 9 Mr. **Schwösch** Folgeschir u. Frucht jed. Samstag, wenn Feiert., tags v. r. r. Reaumt im Ol u. Mr. jed. Dienstag u. Samstag, Zuchitagen u. Bodm. einer im Jahr, wir bef. bestimmt. **Obnadingen** & 20 Mr., 14 Sp. **Obernau** Ein jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Osterburken** & 12 U, 18. Ol, 13 Da. **Schalm** 16 Sp, 14. Ol, 17 Mr., 16 Da. **Deistringen** & 11 U. (2). **Viorheim** Schaumess 20 Ju (8). **Rdb 4 Ja, 1 Fb, 1 Mr., 12 Mr., 3 Mr., 7 Ju, 5 U, 2 Ma, 6 Sp, 4. Ol, 8 Mr., 6 Da. Schlacht für Groß- und Klein. jeden Montag und Mittwoch, von 9-11 Uhr, Ferial jed. Mittwoch. **Villendorf** Rdbzweck 1 Mr., 3 Ma, 30 Ag, 18. Ol, 6 Da. **Rdbzweck 19 Ja, 9 Fb, 20 Mr., 8 Ju, 20. U, 28 Sp, 16 Mr., Frucht im jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags nachher. **Wahlbühl** & 2 Ma, 24. Ol (je 2). **Waldsch** & Rdbzweck 10 Mr., 1 Ma, 18 Ma, (a. Zuchteber- und Bodm) 10 Mr., Rdbzweck 5, 20 Ju, 3, 17 Fb, 3, 17 Mr., 7, 21 Ag, 5, Ma, 2, 16 Ju, 7, 21 U, 4 Ag, 1, 22 Sp, 6, 20. Ol, 8, 17 Mr., 1, 15 Da, Zentrallucht des Verbands der oberb. Zuch genossenschaften 20 Sp (2). **W 25 Mr., 25 Ag. Meckesheim** 17, 24 Mr., 3 Mr., Rabis- und Rübem 20, 27. Ol, Folgeschir 1, 15 Sp, Frucht im jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. **Kastatt** & Bretter im Sp Frucht am 1. Tag u. m. Rdb am 2. Tag) 26 Mr. (2), 13 Sp (am 2. E. a. Foklenm m. Verlosung) (2), Rdb Negenm 14 Ja, 11 Fb, 11 Mr., 12 Ma, 10 Ju, 8 U, 12 Ag, 14. Ol, 26 Mr., 9 Da, Spkrudm jed. Donnerstag, wenn Feiert., tags vorher. Rucht-Blgen u. Bod u. einer im Jahr, wird bef. bestimmt. **Kendern** & 20 Mr., 18. Ol. **Rheinbischhofheim** & 15 Fb, **Reinfelden** Rdb 11 Mr., 6 Ma, 8 U, 2 Sp, 11 Mr., **Nicken** & 3 Fb, 30 Mr. **Niegel** Rdbzweck 9 Fb, 6 U, 19. Ol. Zucht. u. Bodm einer im Jahr, wird bef. bestimmt. **Mühlheim** Dblm 18. Ol. **Kohrbach** (Hedelberg) Dblm von der Kirchenreise an bis zum 1. Ol täglich. **Rosenberg** & 28 Ja, 17 Ag. **Rotenfels** & Rdb 18 Ma, **Ruf** & 15 Mr., 18. Ol, 21 Da. **Säckingen** & 6 Ma, 18. Ol. **Salen** Rdbzweck 6 Mr., 2 Mr., Rdbzweck 7 Ja, 4 Fb, 4 Mr., 6 Mr., 10 Ju, 1 U, 5 Ma, 2 Sp, 7. Ol, 2 Da. **Sandhausen** Spargelm im W. Ma u. Ju täglich 3 mit Ausnahme des Diers- u. Pfingstsonntag u. unter Wegfall des Frühm an den übrigen Sonntagen. **St. Blasien** Rdbzweck 8 Ju, 14 Sp. **St. Georgen** (Willingen) & 23 Fb Schiagen 23 Mr., 5 Ma, 22 Ju, 24 Ma, 18. Ol, **St. Leon** & 7 Mr. (2). **Sasbach** (Bühl) & 25 Mr. **Schenkensell** & 1 Ma, 24 Ma, 28. Ol. **Schielberg** (f. Marzell). **Schiltach** & 29 Ju. **Schliengen** & 25 Ja, 22 Fb, 22 Mr., 20 Mr., 28 Ju, 23 U, 23 Ag, 27 Sp, 25. Ol, 22 Mr., 21 Da. **Schnau** (Hedelberg) & 8 Mr., 20 Sp (2). **Schnau** i. U. & m. Sp am 1. Tag, 12 Ag, 25. Ol (je 2), & 29 Ju, Rdbzweck 7 Ja, 4 Fb, 4 Mr., 1 Mr., 6 Ma (a. Farenm), 10 Ju, 1 U, 5 Ag, 2 Sp, 7. Ol, 4 Mr., 2 Da. **Schoppheim** & 30 Mr. (2), Rdbzweck 6 Ja, 3 Fb, 3 Mr., 7 Mr., 5 Ma, 2 Ju, 7 U, 4 Ag, 1 Sp, 6. Ol, 3 Mr., 1 Da, Mischw. jed. Mittw. **Schriesheim** & 3 Mr., 23 Ma, 27. Ol, 15 Da (a. Gsp), Rdbzweck 2 Ma, **Schwarzbach** & 16 Fb, 26 Mr., 19. Ol (2). **Schweigern** & 20 Mr., 27 Da. **Schwögingen** & 24 Mr., 30 Ju, 29 Sp, 8 Mr. (a. Gsp), Ein jed. Mittw. wenn Feiert., tags vorher. **Seelbach** & 25 Ma, 29 Sp, 22 Mr. **Siegelbach** & 24 Ma, 18. Ol. **Sindolsheim** & 29 Ju, 28. Ol. **Singen** (Kon-****

stanz) Rdbzweck 7 Ju, 8 Sp (a. Folgeschir), 8 Mr., Rdbzweck 26 Ja, 28 Fb, 29 Mr., 27 Mr., 30 Ju, 27 U, Dblm u. Karlofestm vom 21. Sp bis 16 Mr. jed. Dienstag. **Sinsheim** & 16 Mr., 16 Ag, 8 Mr. **Hofstern** 4 Mr., Zucht 2 Ju, Sp jed. Diens. **Staufen** & Spkrudm u. Wittm 23 Fb, 11 Ma, 4 Ag, 10 Mr., 20 Ja, 17 Mr., 17 Mr., 21 Mr., 19 Mr., 16 Ju, 21 U, 18 Ag, 15 Sp, 20. Ol, 17 Mr., 15 Da, Frucht im jed. Mittw., wenn Feiertag, tags vorher. **Stebach** & 3 Ma. **Stein** (Viorheim) & 16 Fb, 18. Ol. **Steinbach** (Bühl) & 1 Da. **Stetten** a. l. W. Rdbzweck 23 Mr., 8 Ju, 7 Sp, 10 Mr. **Stettfeld** & 2 Ma (2). **Stofach** Rdbzweck 22 Mr., 1 U, 14. Ol, 18 Mr., Rdbzweck 19 Ja, 2, 16 Fb, 2, 16 Mr., 6, 20 Mr., 4, 18 Mr., 1, 15 Ju, 6, 20 U, 3, 17 Ag, 7, 21 Sp, 5, 19. Ol, 2, 16 Mr., 7, 21 Da, Frucht im jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher. **St. Ma. Stühlingen** Rdbzweck 11 Ja, 8 Mr. (a. W), 26 Mr., 7 Ju, 23 Ag, 4. Ol (a. P), 15 Mr., Rdbzweck 15 Fb, 17 Mr., 12 U, 13 Sp, 13 Da, Zucht u. Bodm einer im Jahr, wird bef. bestimmt. **Sulzfeld** & 10 Mr., 27 Sp, 1 Da. **Tambersbischhofheim** & 20 Fb, 26 Mr., 25 Mr., 8 U, 24 Ag, 15 Mr., 21 Da, Sp 13 Ja, 15 Mr., 19 Mr., 17 Mr., 21 Ju, 19 U, 16 Ag, 20 Sp, 18. Ol. **Reimm** 21 Ma, **Farenm** 16 Mr., 28 Sp. **Tengen** Rdbzweck 15 Mr., 29 Ju, 21 Sp, 28. Ol, 9 Da, Rdbzweck 8, 29 Ja, 26 Fb, 23 Mr., 28 Ma, 25 Ju, 30 U, 27 Ag, 26 Mr., Sp 12 Fb, 9 Mr., 14 Mr., 11 Ju, 9 U, 13 Ag, 3 Sp, 5. Ol, 12 Mr., 31 Da. **Tengen** (Waldsch) & 8 Fb, 12 Mr., 15 Mr. (a. P.) 24 Ju, 24 Ag, 29 Sp, (a. P.) 18. Ol, 30 Mr., 26 Da, 41 Ja, 11 Mr., 13 U. **Todmooos** & 26 Mr., 23 U, 16 Ag, 7 Sp. **Todman** & (mit Sp am 1. Tag) 6 Mr., 24 Ag (je 2). **Heberlingen** & 4 17 Mr., 5 Ma, 27. Ol, 7 Da (a. Sp) im. **Nachsm**, 8 27 Ja, 24 Fb, 31 Mr., 28 Mr., 30 Ju, 30 Ju, 28 U, 25 U, 23 Sp, 24 Mr., 20 Da, Sp 19 Ja, 10 Fb, 10 Mr., 14 Mr., 12 Mr., 9 Ju, 14 U, 10 Ag, 8 Sp, 13. Ol, 10 Mr., Frucht u. Produktum jeden Mittw., wenn Feiertag, tags vorher. **Ulm** (Oberalt) & 15 Fb, 27 Sp. **Unterschöpfung** & 20 Mr., 17 Ma, 16 Ag, 8 Mr., **Willingen** & 20 Sp u. Frucht 23 Mr., 18 Mr., 27 U, 21 Sp, 28. Ol, 21 Da, Sp u. Frucht im jed. Dienst., wenn Feiertag, tags vorher. Zucht u. Bodm einer im Jahr, wird bef. bestimmt. **Waibstadt** & 24 Ma, 15 Mr. **Waldsch** & 15 Fb, 1 Mr., 14 Ag, 2 Da. **Waldsch** & 11 Fb, 24 Mr., 9 Mr., 9 Ju, 28 U, 21 Sp, 20. Ol, 6, 20 Da, Rdbzweck 16 Mr., 8 Mr., **Gaufarenm** 7 Sp. **Waldorf** & 18. Ol, 8. **Waldbühl** Walfahrtmesse 1 Ju (20), Sp 7 Ju, 4 Fb, 4, 31 Mr., 6 Ma, 2 Ju, 1 U, 5 Ag, 2 Sp, 7. Ol, 4 Mr., 2 Da. **Wehr** Rdbzweck 9 Fb, 11 Mr., 9 Mr., Rdbzweck 12 Ja, 9 Mr., 13 U, 14 Sp, 12. Ol. **Weiber** & m. Schaumess 4 U, 17. Ol. **Weingarten** & 25 Fb, 27 Ma, 28. Ol (je 2). **Weinheim** & 23 Mr., 11 Mr., 16 Ag, 2 Mr., 7 Da (a. Sp), 3 24 Mr., 25 Mr., 25 Sp, Jed. Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Martes, Zucht u. Bodm im August. **Welschingen** & 26 Mr., 14. Ol. **Wenheim** & 19 Mr., 20 Ju, 8 Sp, 22 Mr., **Wertheim** & 25 Mr., 5. Ol (2), 25 Mr., Rdbzweck 5, 20 Ja, 3, 17 Fb, 3, 17 Mr., 7, 14, 25 Mr., 12, 26 Mr., 9, 23 Ju, 7, 21 Ag, 4, 18 Ag, 1, 15, 29 Sp, 13, 27. Ol, 10, 24 Mr., 7, 22 Da. **Wiesental** & 7 Mr., 14 Mr. **Wiesloch** & 6 Mr., 9 Ag, 2 Da (je 2), Sp jed. Feiert., wenn Feiert., tags nachher. **Wilderdingen** & 17 Fb, 18. Ol (je 2). **Wilkstadt** & 15. Ol (2). **Widbisch** & 4 Fb, 26 Mr., 30 Mr., **Wolfsch** & 10 Mr., 19 Mr., 4 Ag, 13. Ol, 16 Da, Sp u. Frucht im jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags nachher. **Wollenberg** & 18 Mr., 25. Ol. **Zaizenhausen** & 25. Ol, 21 Da. **Kell** i. W. & 15 Fb, 18. Ol, Rdbzweck 19 Ja, 15 Fb, 16 Mr., 20 Mr., 18 Mr., 15 Ju, 20 U, 17 Ag, 21 Sp, 19. Ol, 16 Mr., 21 Da. **Zugenhausen** & 3 Mr., 24 Ag.

Sohenzollernsche Lande.

Värental & 27 Ma, 3 Ag, 5. Ol, 9 Mr. **Venzingen** (Berinowstadt) Rdbzweck 2 Mr., 5. Ol. **Wingen** Rdbzweck 9 Mr., 11 Mr., 14. Sp, 9 Mr. (je 1/2). **Willingen** & Rdbzweck 16 Mr., 15 U, 20. Ol. **Wirladingen** Rdbzweck 15 Ja, 16 U, 16. Ol, 16 Da, Rdbzweck 22 Mr. **Embdingen** Rdbzweck 18 Mr., 15 U, 16 Sp, 4 Da. **Gammertingen** Rdbzweck 18 Mr. (a. P.) 4 Ju, 21 Ag, 16 Mr., 15 Sp, 4, 28. Ol. **Großfelling** (Willingen) Rdbzweck 12 U, 25. Ol. **Haigerloch** & Rdbzweck 15 Fb, 10 Mr., 13 Sp, 13 Da, Sp 11, 23 Ja, 2 Fb, 3, 23 Mr., 13, 26 Mr., 25 Mr., 14, 28 Ju, 13, 26 U, 9, 24 Ag, 28 Sp, 5, 25. Ol, 15, 30 Mr., 28 Da. **Heggingen** Nahen Rdbzweck 19 Mr., 19 U, 27 Sp, 20 Da, Rdbzweck 4 Ja, 1 Fb, 1 Mr., 12 Mr., 3 Mr., 7 Ju, 5 U, 2 Ag, 6 Sp, 4. Ol, 8 Mr., 6 Da (je 1/2), Sp vom 13 Ja ab, jed. Mittw. vorm. mit Ausnahme des 8 Da. **Hettlingen** & Rdbzweck 17 Mr., 15. Ol. **Inningen** (Hettingen) Rdbzweck 4 Mr., 22 U, 19. Ol, 22 Mr. **Krauchenwies** Rdbzweck 30 Mr., 1 Ju, 28. Ol (je vorn.). **Mehlingen** (Trochtelfingen) Rdbzweck 11 Fb, 20 Mr., 22 U, 23 Sp, 11 Mr., 21 Da. **Neutra** Rdbzweck 20 Mr., 8. Ol. **Ohrach** Rdbzweck 17 Fb, 19 Mr., 21 U, 20. Ol, Rdbzweck 20 Ja, 17 Mr., 21 Mr., 18 Ju, 18 Ag, 15 Sp, 17 Mr., 15 Da (je vorn.). **Raugendingen** & Rdbzweck 17 Mr., 11. Ol, Rdbzweck 17 Fb, 14 Mr., **Sigmaringen** & Rdbzweck 29 Mr., 17 Mr., 8 Mr., 6 Da, Rdbzweck 14 Ja, 18 Fb, 15 Mr., 17 Ju, 15 Mr., 19 Ag, 14. Ol (je vorn.), Zucht u. Sp. **Stetten** unter **Soffien** (Mehlingen) Rdbzweck 31 Mr., 21 U, 23 Sp, 21. Ol. **Trochtelfingen** Rdbzweck 15 Mr., 25 Mr., 21 Sp, 8 Mr., Rdbzweck 15 Mr., 19 U, 11. Ol, Sp 4 Ja, 1 Fb, 7 Ju, 2 Ag, 6 Da. **Beringenstadt** Rdbzweck 24 Fb, 3 Mr., 29. Ol, 11 Mr., 6 Da.

Sährische Pfalz.

Albersweiler & 5 Sp (3). **Albischheim** & 19 Sp (2). **Affenborn** & 5 Sp. **Affenz** & 24 Mr., 29 Ag (2), 14 Mr., **Handelsbühl** 7 Mr., 6 Mr., **Freischnitz** u. **Handelsm** 11. **Altenglan** Zucht 1 U. **Altenglan** & 24 Mr., 11 U, 3. Ol. **Anweiler** & 27 Ju, 29 Ag. **Schwarzbach** & 5 Sp. **Beilheim** Frühjahrm 2 Mr., Späthjahrm 10. Ol (je 5).

Bergzabern & 21 Mr., 8 Ag., 24 Dt. (je 2). Sp alle 14 T. am Mont.
 jens. S. 2. nach dem Willkührer Sp. Willkührer Frühjahrs 13 Ju.
 Birtelst. 17 Dt. (3). Sp alle 14 Tage am Montag. **Boienbach** & 2
 Ag. **Breitenbach** & 16 Mr., 26 Sp. **Bundenthal** & 13 Ju., 14 Mr.,
 21 Mr., 9 Ma., 22 Ag. (2), 14 Mr., 12 Sp., **Cölln** & 5 Sp. (2). **Dahn** &
 21 Mr., 9 Ma., 22 Ag. (2), 14 Mr., 12 Sp., **Deidesheim** & 21 Mr. (3). **Dietrich-**
weiler Barren 10 Ag. **Dirmheim** Jahrm 12 Sp. **Dürheim**
 (Ged.) & 24 Mr., 8 Ag. (je 2). **Dürsch** 12 Sp. (3). **Nachmürlen** 19 Sp.
Eckentoben & 14 Mr., 15 Ma. (je 3). **Edesheim** & 19 Sp. (3). **En-**
tenbach & 11 Mr., **Erlenbach** & 8 Ag. (2). **Frankweiler** & 10 Dt.
Freiburg & 3 Dt. (2). **Frischbach** & 19 Sp. **Franzenthal** Jahrm
 25 Mr., 10 Dt. (je 3). **Wochen** Sündertel jeden Freitag, wenn Feiertag,
 werktags vorher. **Freinsheim** & 2 Mr. (3). **Gangrethweiler** & 4
 Mr. (2). **Gehweiler** & 25 Mr. **Gemshausen** & 29 Ag. (2). **Germers-**
heim & 24 Mr., 5 Sp. (je 3). **Glammschweier** & 29 Sp. **Groß-**
Grünstadt & 14 Mr., 25 Mr., 31 Dt., 5 Da. (je 2). **Graunbach** & 19 Sp.
Halsloch & 2 Mr. (2). **24 Dt. (3).** **Geyheim** & 9 Mr. (2). **17 Dt. (3).**
Hochweiler & 16 Ag. **Hödingen** & 22 Ag. **Hundheim** & 6 Ju., 2
 Mr., 2 Sp. **2 Mr. Hüfinghausen** & 17 Dt. **Jettenbach** & 22
 Ag. **Ribesheim** & 19 Sp. (2). **Jusweiler** & 29 Ag. **Jungenheim**
 Jahrm 2 Mr., 7 Mr., **St. Michael** 20 Ag. (2). **Witt** jeden Donnerstag, ev.
 erfolgt Belegung. **Kaiferslautern** & 16 Mr., 10 Dt. (je 3). **Pföhlen**
 9 Mr., 16 Mr., 19 Dt. (2). **2 Mr. Kandel** & 16 Mr., 24 Dt. (je 2). **Sp. jed.**
Dienst. wenn Feiertag, am folgenden Werktag. **Kaßweiler** **Kirchweih**
 12 Sp. **Kanbach** & 25 Mr. **Kirchheim** a. G. Jahrm 4 Mr. **Kirch-**
heimblauden & 9 Mr., 8 Ag., 10 Dt. (je 2). **Klingensmünster** &
 5 Mr., 20 Ag. (2). **Kollweiler** & 5 Sp. **Konten** & 20 Ju., 16 Mr., **16 Mr.**
Sw. Schw. 10 Mr., Sw. Schw. 16 Mr. Kottweiler **Kirchweih** 19 Sp. **Kübel**
 & 3 Sp. **Körsch** für junge Juchtsfr. u. **Köhlen** 16 Mr., 10 Ag. **Woh-**
nachts 14 Dt., **Doppelpreis** 21 Sp., **bedeutende** Gemüthe u. **Kar-**
teffeln im Dt. u. **Mr. Landa** & 9 Mr., 12 Sp. (je 3). **S. alle 14 Tage** am
 Dienstag. **Landstuhl** & 2 Mr., 8 Ag., 21 Mr. **Langweil** **Preis** 20
 2 Sp. **Lauteren** & 26 Mr., 26 Dt., & 8 Ag. (2). **25 Ju., 22 Mr.,**
8, 2 Mr., 12 Mr., 26 Mr., 13, 27 Sp., 11 Dt., & 22 Mr. Ludwigshafen
 a. Rh. **Messe** 18 Mr., 19 Sp. (je 3). **Sp. jed. Mittw.** wenn Feiertag, wer-
 tags vorher. **Im Stadtel** **Freienheim**: **Erntefest** 8 Ag. **Kirchweih** 10
 Dt. (2); im **Stadt.** **Mundenheim**: **Kirchweih** 15 Mr. (3). **Waishammer**
 & 18 Mr. (2). **Im H. Keweller** 18 Mr. (2). **Manweiler** & 24 Mr. (2).
Miesbach **Jahrm** 30 Ag. **S. am 2. u. 4. Mittw.** jed. Mr., ev.
 tags vorher. **Müßbach** **Kirchweih** 16 Mr., **Nachkirchweih** 31 Dt.
Winterfrad & 5 Mr. (2). **2 Mr. 16 Mr. 16 Mr. 16 Mr. 16 Mr. 16 Mr.**
Neumarkt & 15 Sp. **Neumkirchen** a. **Pörrger** & 1 Mr. **Neustadt**
 a. S. & 5 Sp. **19 Mr. (je 3).** **in Wüdingen**: & 4 Mr. (3). **Kirchweih** 11 Mr.
Niederfloden & 27 Sp. **Müßbach** & 15 Mr. **Oermödel** & 2
 Mr., 11 Mr., 12 Sp. (2). **17 Dt. Oerndorf** & 12 Sp. (2). **Oberweiler**
 i. **Thal** & 19 Sp. **Oderheim** a. G. & 25 Sp. (2). **Offenbach**
 & 26 Sp. **Oggersheim** **Jahrm** 5 Sp. **Ottersbach** & 20 Sp.
Ottersberg & 2 Mr., 5 Sp., 31 Dt. **Witt** jed. **Donnerst.** **Bismars**
 & 4 Mr., 7 Sp. (je 2). **Wochheim** jed. **Dienstag.** **Donnerstag** u. **Sams.**
Quirnbach & 20 Preis. **24 Mr., 26 Mr., 17 Mr., 17 Mr., 17 Mr., 20**
Mr., 3 Mr., 3 Mr., 7, 21 Mr., 5, 19 Mr., 2, 16 Ju., 7, 21 Mr., 4 Ag., 1, 15
Sp., 6, 20 Dt., 3 Mr., 1, 15 Da. Rannheim & 19 Sp. **Mathsweiler**
 & 2 Mr. **Rehweiler** & 2 Mr. **Reipoltskirchen** & 1 Mr. **Rhein-**
zabern & 29 Ag. (2). **Rodenhäuser** & 2 Mr. **3 Dt. Rhodt** & 14
 Mr. **Rodalben** & 13 Sp. **Rothelberg** & 20 Ju. **Schnau** & 13
 Mr., 10 Dt. **Schönenberg** & 21 Mr., 13 Ju., 22 Ag., 12 Dt. **Schweigen**
 & 2 Mr. (2). **14 Mr. Selchenbach** & 20 Sp. **Schorf** 13 Sp. **Seb-**
bach & 20 Ag. **Speyer** **Messe** 9 Mr., 31 Dt. (je 3). **Sw. Witt** jed. **Dienst.**
Donnerstag und **Sonntag**, wenn Feiertag, tags vorh. **Spebach** & 3 Dt.
Steinbach & 25 Mr., 4 Mr. **Steinfeld** & 18 Dt. (2). **Steinwenden**
Jahrm 10 Dt. **Thalst. Schw.** & 4 Mr., 24 Dt., **allgem. 8** in **Werb.**
 mit **der** **Abweisung** **des** **Stammgerichts** **Pfemöns** und **Präm**
 9 Mr. **Theisberggraben** & 26 Sp. **Trippstadt** & 11 Mr. **Ulm-**
er & **Sw. Schw.** 19 Dt., **Nachm** 26 Dt. **Vorderweiden** & 14 Mr.,
 20 Ju., 17 Dt. **Wachenheim** & 26 Mr., 14 Mr. (je 2). **Waldfisch-**
bach & 21 Mr., 22 Ag., 10 Dt. **Waldmohr** & 5 Mr., 6 Ju., 1 Ag., 24
 Dt. **Wallbaben** & 2 Mr., 25 Mr., 26 Sp. **Weilerbach** & 26 Sp.
Wiltgardsweien & 19 Sp. **Winnweiler** & 5 Mr., 20 Ju., 24 Dt.
 (2). **5 Mr., 26 Dt. Wolfstein** & 14 Mr., 29 Mr., 29 Mr., 28 Dt., 30
 Mr., 30 Mr., **Bell** & 12 Sp. (2). **Wiesbrücken** & 18 Mr., 11 Mr., 20
 Dt., 5 Dt., 30 Mr., **Fohlen** u. **S. mit** **Prämierung** 11 Mr., **Fohlen** ohne
Prämierung am 2. **Reintrag**. **Sp. jeden** **Sonntag**.

Württemberg.

Halen & 2 Mr., 3 Mr., 26 Mr., 27 Sp., 11 Mr. (a. B.). **3 4 Ju., 8 Mr.,**
12 Mr. (a. B.), 14 Ju., 10 Ag., 11 Dt., 6 Da. Schaf & 5 Mr., 2 Sp. **Korn** jed.
Montag, **Sp. jed. Montag**, wenn Feiertag, a. **Dienst.** **Abtsgmünd** & 8
 10 Mr., 16 Ag., 22 Mr., 3 Mr., 2 Mr., 12 Mr., 4 Dt. **Aldeinhausfelden** &
 25 Mr., 2 Mr., 28 Dt. **Adolfsturt** & 1 Mr., 11 Mr., 3 Mr., 15 Ju.,
 30 Ju. **21 Mr. Affalterbach** & 3 (je tags zuvor **Feld**), 10 Mr., 8 Sp.
Aichtetten & 1 Mr., 7 Dt. **Aldingen** & 25 Sp., 26 Mr., 3 Mr., 3 Mr.
Aldingen & 23 Mr., 30 Dt. **Albershausen** & 18 Mr., 9 Sp. **Alf-**
dorf & 3 Mr., 23 Mr., 30 Sp., 1 Mr. **Alpirsbach** & 25 Mr.,
 24 Mr., 18 Dt., 21 Dt. (a. Korn). **Altdorf** (O. A. **Höhl**). & 30 Mr., 14 Ju.
Altensteig & 23 Mr., 27 Mr. (a. B.), 29 Mr. (a. B.), & 30 Mr., 27 Mr.,
 14 Sp., 20 Ju., 17 Mr., 6 Dt., 15 Da. **Altheim** (O. A. **Ulm**) & 2 Mr.,
 & 25 Dt., & 25 Dt. **Altkathem** & 6 Mr., 28 Dt. **Altkathem**

& 4 Mr., 6 Mr., 2 Mr., 30 Sp., 2 Mr., 2 Mr., 6 Mr., 1 Ju., 3 Mr., 7
 2 Sp., 5 Dt., 7 Da. **Altheim** & 24 Mr., **Holz** 23 Mr. **Auentheim**
 & 38 Mr., 6 Sp., **Holz** 8 Mr. **Aulendorf** & 1 Mr., 2 Da. **Fohlen** 26 Mr.,
 & 7 Dt., 18 Mr., 8 Mr., **Sp. am** **letzten** **Donnerst.** **jed. Mr.** **Bad-**
ung & 30 Mr., 17 Mr., 19 Mr., 15 Sp., 8 Da. **eder** 2 Mr., 28 Mr.,
 20 Mr., 17 Mr., 21 Mr., 16 Ju., 21 Mr., 18 Mr., 20 Dt., 17 Mr., **Sp. jed.**
Mittw. **Salingen** & 9 Mr., 6 Mr., 25 Mr., 20 Mr., 23 Sp., 21 Da.,
 8 12 Ju., 17 Mr., 22 Ju., 17 Ag., 12 Dt., & 9 Mr. **Vartenstein**
 & 5 Mr., 29 Ju., 21 Sp., 8 7 Ag., 20 Dt. **Bartholomä** & 20 Ag., 28
 Dt. **Beilstein** & 5 Mr., 8 Ju., 30 Mr., **Holz** 31 Mr., 8 Ju. **Beim-**
bach & 24 Mr., 25 Ag. **Bemflingen** & 30 Mr., 18 Ag., 27
 Dt. **Berkheim** (O. A. **Kentrich**) & 11 Mr., 1 Mr., 24 Sp. **Verlöhlingen**
 & 1 Mr., 18 Dt. **Berneck** (O. A. **Rogold**) & 22 Mr., 6 Mr., 1 Mr. (a.
 B.). **Bernhausen** & 31 Mr., & 3 Sp., **Sp. am** **weiten** **Mittwoch**
 jed. **Mrs.** **Bernloch** & 6 Mr., 14 Dt., **Sp. 18 Mr., 5 Ag., Sp. am**
 3. **Donnerstag** **der** **übrigen** **8 Mon.**, wenn Feiertag, tags **hernach**. **Beig-**
heim & 24 Mr., 24 Ju., 24 Ag., 25 Dt., **Holz** 24 Mr., 28 Ju., 24 Mr.,
Sp. jed. Samstag. **Beutelsbach** & 31 Mr., 18 Mr., 8 Mr., 4 Mr.,
 3 Ju., **Biberach** & 17 Mr., 26 Mr., 29 Sp., 17 Mr. (je 2), 1 Mr., 23 Ju.,
 25 Mr., 26 Mr., 17 Ju., 18 Mr., **Farren** 12 Mr., **Waldh.** **Kauser** u. **Witt-**
Sw. Korn jed. **Mittw.** **Bietigheim** & 31 Mr. (je tags zuvor **Holz**) 4 Mr.,
 3 Ju., 2 Da., 34 4 Mr., 1 Mr., 7 Dt., 3 Mr., 6 Mr., 1 Mr., 2 Sp., 4
 Mr., **Sp. jed. Donnerst.** **Binsdorf** & 23 Mr., 1 Mr., 5 Dt., 16 Mr.,
Birkenfeld & 9 Mr., 18 Ag., 3 18 Mr., 10 Ju. **Bisingen** a. S. **2**
 & 4 Ju., 9 Dt. **Blaubeuren** & 30 Mr., 1 Mr., 14 Ju., 11 Dt., 15
 Mr., 20 Da., 30 4 Ju., 1 Mr., 12 Mr., 12 Ju., 2 Ag., 15 Sp. **Bla-**
felden & 24 Mr. (2), 8 15 Mr., 16 Mr., 25 Mr., 20 Mr. (a. **Fohlen**), 21 Sp.,
 1 Mr., **Sp. jed. Mittw.** **Böblingen** & 11 Mr., 6 Mr., 15 Mr., 21 Dt.,
 30 Mr., 16 Da., **Sp. am** 1. **Donnerst.** jed. **Mrs.** wenn Feiertag, tags
 zuvor. **Böhmertsh.** & 24 Mr., 1 Mr., 18 Mr., 25 Mr., 23 Mr., 18
 Dt. **Böhringen** & 27 Mr., 22 Sp. **Bönnigheim** & 3 (je tags zuvor
Holz) 25 Mr., 14 Sp., & 30 Mr. **Sp. jed. Mittw.** wenn Feiertag,
 tags **hernach**. **Boll** (O. A. **Göppingen**) & 15 Mr., 20 Mr., **Bondorf**
 (O. A. **Herrenb.**) & 26 Mr., 30 Sp. **Bonfeld** & 1 Mr., 30 Ag.
Bopfingen & 15 Mr., 19 Mr., 18 Dt., & (Sprunche) 4 Mr. (3), 5 Mr.,
Sp. jed. Feiert. wenn Feiertag, tags zuvor. **Brackenheim** & 3 Mr.,
 1 Sp., 11 Mr. (a. **Klach**) & 1 Mr., 24 Ju., **Holz** 1 Mr., 31 Ag. **Braun-**
bach & 24 Mr., 24 Mr., 21 Sp., 21 Da. **Brenz** & 5 Mr., 24 Mr., 27 Da.
Bretlach (O. A. **Neckarfulm**) & 21 Sp. (2), 2 2 Mr., **Brettheim** & 10
 Mr., 8 Da. **Buchau** & 2 Mr., 27 Mr., 27 Mr., 19 Dt., & 30 Mr., **Korn**
 jed. **Dienst.** **Bühlertann** & 4 Ju., 3 Mr., 24 Ju., 18 Dt. **Butten-**
hausen & 16 Mr., 11 Mr., 13 Mr., **Calw** & 30 Mr., 12 Mr., 12 Mr.,
 14 Mr., 13 Dt., 8 Da., 9 10 Mr., 8 Sp., 13 Mr., 14 Mr., 9 Ju., 11 Ag., 10 Mr.,
Sp. jed. Samstag. **Cannstatt** & 30 Mr., 27 Sp., 2 Mr., 3 Mr.,
 3 Mr., 3 16 Mr., **Cleebrunn** & 6 Sp. **Craibheim** & 23 Mr. (3),
 11 Mr., 21 Dt., 3 5 Ju., 2 Mr., 2 Mr., 6 Mr., 1 Mr., 6 Mr., 3 Mr.,
 7 Sp., 5 Dt., 2 Mr., 7 Da., **Schiff** 13 Sp., 25 Dt., 1 Mr., 27 Sp., **Sp. jed.**
Freit. **Crailsheim** & 16 Mr., 5 Mr., 24 Mr., 20 Sp., 2 Mr., 11 Mr., 2
 17 Mr., 13 Mr., 10 Mr., **Sp. jed. Mittw.** **Debenzhausen** & 30 Mr.,
 3 Mr., 11 Mr., **Deilingen** & 2 Mr., 18 Dt., **Denndorf**
 & 10 Mr., 9 Da. **Derdingen** & 2 Mr., 6 Mr., 7 Sp., 15 Mr., **Der-**
tingen a. d. **Erms** & 3 Mr., 26 Ag. **Derzingen** & 5 Mr., **Heidenheim**
 & 18 Dt. **Derzingen** u. **Tal** & 13 Mr., 7 Da. **Dietenheim**
 & 18 Ju., 11, 15 Mr., 19 Mr., 17 Mr., 21 Ju., 19 Mr., 16 Ag., 20 Sp.,
 18 Dt., 2 15 Mr., 20 Da. **Disingen** & 2 Mr., 10 Mr., & 5 Mr., 3
 14 Mr., 10 Mr., 10 Mr., 14 Mr., 9 Ju., 11 Mr., 8 Sp., 13 Dt., 8 Sp.; **Sp. jed.**
Mittw. wenn Feiertag, am folgenden Werktag. **Disingen** & 3 Mr.,
 9 Mr., & 3 Mr., 8 Sp. **Dörzbach** & 2 Mr., 1 Mr., 21 Sp., 21 Da., 8
 Sp., 18 Ju., 8 Mr., 10 Mr., 14 Ju., 5 Mr., 16 Ag., 20 Sp., 2 Mr., 15 Mr.,
 4 Mr., **Sp. jed. Dienst.** wenn Feiertag, tags **hern.** wenn am **Mont.** **lein** 3
Donzdorf & 5 Mr., 21 Sp., 8 Mr. **Donnau** & 4 Mr., 6 Mr.,
 10 Ju., 22 Mr., 14 Dt. **Dornhütten** & 48 5 Mr., 24 Mr., 9 Mr., 8 Sp. 12
 Ju., 24 Mr., 27 Mr., 13 Mr., 21 Sp., 14 Da. **Dortenhäuser**
 & 12 Mr., 26 Mr., 7 Sp. **Dornau** (O. A. **Göppingen**) & 23 Mr.,
Dürrenz. **Mühlader** & 25 Mr., 29 Mr., 25 Mr., 8 25 Ju., 25 Mr.,
 27 Mr., 21 Ju., 29 Mr., 26 Ag., 30 Sp., 28 Dt., 30 Da. **Sp. jed. Donnerst.**
 wenn **bürgerl.** **Feiert.** **Mittw.** **zuvor.** **Dunningen** & 3 Mr., 2 Ju.,
 6 Dt. **Düplingen** & 4 Mr., 2 Sp., 3 20 Mr. **Ebersbach** (O. A.
Göppingen) & 28 28 Ju., 10 Ju., 23 Sp. (je **am** **Nachmarkt**), & 7 Ju.,
 22 Ag., 2 Da. **Eberstadt** & 26 Mr., 8 6 Mr., 7 Sp. **Ehningen** & 23
 24 Ju., 25 Dt. (a. B.). **Ebingen** & 16 Mr., 1 Ju., 20 Mr., 14 Dt., 2
 Da., 3 4 Mr., 22 Mr., 2 Sp. **Ebnat** & 10 Mr., 9 Sp. **Echterdingen**
 & 3 Mr., 11 Mr., & 4 Mr., **Sp. am** 3. **Mittw.** jed. **Mrs.** **ausgenom.**
Sp. u. Mr. **Egenhausen** & 3 Mr., 13 Mr., 11 Ag. **Ehingen** a. S.
 & 19 Ju., 6 Mr., 20 Mr., 21 Sp., 2 Mr., 7 Da., **Schiff** 28 Ju., 24 Mr., 14
 18 Dt., 30 5 Ju., 2 Mr., 2 Mr. (a. B.), 6 Mr., 4 Mr., 1 Ju., 6 Mr., 3 Ag.,
 7 Sp., 5 Dt., 2 Mr. (a. B.), 7 Da., **Sp. 19 Ju., 16 Mr., 16 Mr., 20 Mr., 18**
Mr., 15 Ju., 20 Mr., 17 Ag., 21 Sp., 19 Dt., 16 Mr., 21 Da. Ehningen
 i. G. & 21 Ju., 24 Mr., 14 Dt. **Ellwangen** & 13 Ju., 16 Mr.,
 18 Mr., 19 Dt., 11 Mr. (2), 17 Mr., 18 Dt., 8 16 Mr., 20 Ag., 15 Ju., 21
 17 Ag., 21 Sp., 16 Mr., 21 Dt., **Rauchm.** & 3 Mr., **Schiff** 10 Mr., 20 Ju.,
Sp. Korn jed. **Sonntag.** **Endersbach** & 30 Mr., 24 Mr., 14 Dt., 24 Mr.,
Enningen u. **Uhlalm** & 30 Mr., 27 Mr., 9 Mr., **Entringen** & 32
 14 Sp. **Engweidingen** & 31 Mr., 22 Mr., **Erbach** a. S.
 & 1 Mr., 1 Mr., 2 Dt. **Ergenzingen** & 3 Mr., 18 Dt. **Erlen-**
bach (O. A. **Neckarfulm**) & 24 Mr., 29 Mr. (a. B.), & 30 Mr., 16 Ag., 11
 Mr., **Erzheim** & 1 Mr., 25 Mr., 10 Ag., 6 Da. **Erpfingen** & 1
 Mr., 25 Dt. **Eschach** (O. A. **Gaildorf**) & 22 Mr., 14 Sp. **Eichau**

(O. A. Weinsberg) 28 11 Ma, 12 Ma, 6 Ju, 17 No. **Esslingen** 28 5
No, 21 Da. **Esslingen** 28 11 Ma, 26 Ju, 30 No (a. Fisch), Kaiser
6 Sp. **Esslingen** 28 23 Feb, 5 Di. **Feldennach** 28 16 Feb, 18 Ma,
18 Ju, 21 Sp, 8 16 Ma, 20 No, 8 Ju, 17 No, 19 Di, 16 No. **Feld-
stetten** 28 15 Ju, 25 Di. **Fellbach** 28 20 Feb, 27 Ja. **Fellbach** 6 Ma,
8 14 Sp. **Fellbach** 28 13 Sp. **Fehrenberg** 28 31 Ma, 23 Ma,
13 Di. **Firnorn** 28 15 Ma, 25 Di. **Friedenber** 28 29 Ju, 21 Sp,
30 No, 8 2 Ma, 7 Sp. **Fronsbach** 8 4 Ma, 15 Ju, 25 Di. **Frieden-
stadt** 28 2 Feb, 1 Ma, 24 Ju, 29 Sp. **Friedental** 28 27 Ju, 9 No.
Friedrichshafen 28 3 Ma, 14 Sp, 26 No, 8 16 Feb, Korn jed. Freitag.
Friedrichshafen 28 24 Feb, 24 Ma. **Fürfeld** 20 Sp. **Gächlingen**
8 5 Ap, 6 Sp. **Gaildorf** 28 15 Feb, 19 Ap, 21 Ju, 16 No, 28 Feb, 15
16 No, 20 Da, 8 18 Ja, 8 Ma, 17 Ma, 19 Ju, 20 Sp, 19 Di. **Gär-
tingen** 28 24 Feb, 16 No. **Gebrazhofen** 28 26 Ap, 16 Ma, 27 Sp,
8 15 Ja, 15 Feb, 15 Ma, 19 Ap, 17 Ma, 21 Ju, 19 Ju, 20 Sp, 18 Di, 15
No, 20 Da. **Geiselfeld** 28 4 Ma, 2 Sp. **Geislingen (Stadt)**
28 25 Ma, 24 Ju, 28 Di, 4 16 Feb, 2 No, Sw am 1. Samstag, jed. Mts.
Geislingen 28 14 Ju, 18 Di. **Gerabronn** 8 5 Ap, 29 Ju, 21
Sp, 21 Da, 8 16 Feb, (a. P.) 9 Sp, 28 5 Ap, 18 Di, Sw jed. Dienst.
Gerstetten 8 12 Di (2), 8 15 Ma, 13 Di. **Giengen (Stadt)** 8 24
Feb, 1 Ma, 21 Ju, 28 Di, 8 5 Ja, 2 Feb, 2 Ma, 6 Ap, 4 Ma, 1 Ju, 6 Ju,
8 Ap, 7 Sp, 5 Di, 2 No, 7 Da, Schf 22 Ma, **Glatten** 28 25 Ma, 20
Ju, 30 No. **Gmünd** 8 17 Ma, 18 Di (je 2), 8 4 Ja, 1 Feb, 1 Ma, 6
Ma, 18 No, 7 Ju, 5 Ma, 2 Ma, 6 Sp, 19 Di, 15 No, 6 Da, 19 Ma,
Gönnigen 8 27 Ma, 20 Sp. **Göppingen** 28 21 Ma, 24 Ma,
11 No, Schf 40 Ma, 12 Ma, 25 Sp, 12 No, Wölle 1 Di (3). **Goma-
ringen** 28 8 Ap, 15 Ju, 9 Di. **Gröningen (O. A. Nürtingen)**
28 28 Feb, 27 Ju, 16 No, 28 28 Feb, **Großbach** 28 24 Feb,
je tags sw. **Holz** 11 Ma, 13 Ju, 21 Di. **Großbottwar** 28 24 Feb,
3 Ap, 10 Ag, 27 Di (2 a. 2 a.), **Holz** 28 Feb, 22 Ju, 26 Di. **Hem** jed.
D. merst. **Gröfing** 8 20 Ma, 4 Ju. **Gröningen** 8 20 Ma,
8 20 No, 13 Sp, 5 Di, 8 No, 8 12 Ju. **Großarbach** 8 5 Ap, 6 Sp,
Großschmied 28 25 Ma, 14 Sp. **Großschmied** 28 18
Ma, 21 Ju, 21 Sp (je 2). **Großschmied** 8 3 Ap, 21 Di. **Gründel-
hardt** 28 9 Ma, 14 Sp. **Gruningen** 28 8 Ma, 27 Sp. **Grun-
ingen (O. A. Schorndorf)** Weim 29 Ju. **Gschwend** 28 11 Ma, 14
Ma, 8 Ju, 9 Sp, 28 28 Feb, 14 Di, 9 Da, 28 28 Feb, 11 No, 8 14 Ja,
4 Feb, 8 No, 10 Ju, 12 Ma. **Güdingen** 28 2 Feb, 23 Ma, 18 Ag, 14
Da (je in Nachm), Sw jed. Samstag. **Gundelsheim** 8 10 Ma, 23 Ma,
26 Ju, 8 Sp, 22 No. **Günzstadt** 28 1 Ma. **Günzberg** 28
25 Ma, 23 Sp. **Günterbach** 28 1 Ma, 4 No (a. P.). **Güll** 8 23 Feb,
26 Ju, 8 Sp, 18 Ja, 4 Feb, 3 Ma, 7 Ap, 5 Ma (zugl. Nuchto), 2 Ju,
7 Ju, 4 Ag, 1 Sp, 6 Di, 8 No, 1 Da, Schf 11 Ma, 14 Di, 8 15 Ma,
28 Ag (a. Kohl), 11 No, 21 Sp, 21 Sp, 30 No, 8 5 Ma, Schf 29 Ju, 14
Ma, 17 Ja, 16 Sp, 12 No, 16 Da. **Hebesingen** 28 27 Sp. **Hei-
denheim** 28 16 Feb, 26 Ju, 21 Sp, 30 No, 8 5 Ma, Schf 29 Ju, 14
Ma, 20 Sp, 1 No. **Heilbronn** 28 16 Feb (a. Karren), 24 Ma (a.
Fisch), 18 Ma, 2 Ag (a. Karren/Fisch), 5 Di, 30 No, 28 28 Feb, 20
12 Ja, 13 Di, Schf 15 Ma, 10 Ag, 22 Sp, 21 Di, 18 No, 15 Da, 28 28 Feb,
28 28 Feb (2), 28 28 Feb, Sw jed. Dienst, Sw jed. Samstag, wenn nicht
noch od. nachh. **Heiligenbrunn (O. A. Oberndorf)** 8 8 Sp.
Heimsheim 28 16 Feb, 28 1 Ma. **Heinzingen (O. A. Göppingen)**
28 25 Ma, **Heimgarten** 28 4 Ma, 7 Da, 8 5 Ja, 2 Feb, 2 Ma, 6
Ap, 1 Ju, 6 Ju, 3 Sp, 5 Di, 2 No. **Heimgarten** 28 20 Ja, 21 Sp,
24 Sp, **Herbertingen** 28 4 Feb, 1 No, 2 Ju, 5 Ag, 7 Di, 2 Di, 8
7 Ja, 4 Ma, 6 Ma, 1 Ma, 2 Sp, **Herbertingen** 28 2 Feb,
Herrenab 28 1 Ma, 21 Sp, 8 21 Da. **Herrenberg** 28 28 Feb, 16
Feb, 18 Ma, 2 Sp, 30 No, 8 30 Ma, 19 Ju, 27 Di, 8 20 Ju, 16 Ju,
Nuchto 5 Ma, Sw jed. Samstag. **Heubach** 28 5 Ma, 19 Ma, 1 Sp.
Herrlingen 28 5 Ju, 15 Di. **Hohenbach** 8 1 Ma. **Hohen-
stadt (O. A. Nalen)** 28 24 Ap, 4 Sp. **Hohenstadt** 28 1 Ma,
Hohenstadt 8 4 Ma, 30 No. **Holzgerlingen** 28 28 Feb, 18 Ma, 8
8 8 Ma, 25 Ma, 12 Di, 11 Ju, 15 Da, 8 6 Ap, 1 Ju, 7 Sp, 5 Ja, 2
2 Feb, 4 Ma, 6 Ju. **Horrheim** 28 31 Ma. **Hausbach** 8 5 Ap,
24 Ag, 8 12 Feb. **Hüttingen** 28 1 Ju, 7 Da. **Hüsfield** 28 18 Feb, 20
Ma, 8 Ap, 24 Ag, **Holz** 28 Ag, 21 Di. Sw jed. Mittw., wenn bürgerl.
Feiert., am folg. ab. Donnerst. **Hüsfield** 28 18 Feb, 20 Ma, 11 No,
Hügelingen 8 2 Feb, 24 Ma, 26 Ju, 30 No. **Jahn** 28 28 Feb, 20 Ap,
8 Sp (2), 18 No, 28 28 Feb, 21 Ju, 4 11 Ma, 8 14 Ja, 11 Feb, 11 Ma, 8 Ap,
12 Ma, 10 Ju, 8 Ju, 12 Ag, 9 Sp, 14 Di, 11 No, 9 Da. **Jützingen** 8
8 Sp, 4 Di. **Kaisersbach** 28 18 Feb, 27 Ma, 11 Ag. **Kirchberg**
a. d. **Jagst** 8 1 Ma, 28 Ju, 28 Di, 8 18 Feb, 6 Ma, 22 Ju,
28 Di. Sw jeden Die st., wenn kein bürgerl. Feiert. **Kirchenkir-
berg** 8 18 Ma, 16 Sp. **Kirchentellinsfurt** 28 28 Feb, 1 Da.
Kirchheim a. N. 28 8 5 Ap. **Kirchheim a. N.** 28 1 Ma, 3 Ma, 7
Ju, 1 No, 8 4 Ja, 1 Feb, 5 Ap, 5 Ju, 2 Ag, 9 Sp, 4 Di, 6 Da, Karren
4 Ja, 5 Ap, 5 Ju, 1 No, **Kiefern** 3 Ma, 6 Sp, 21 Ju (6). **Kielegg** 28
16 Ma, 19 Ju, 6 Di, 22 No, 28 3 Ma, 16 Da, 8 11 Ja, 8 Feb, 8 Ma,
12 Ap, 10 Ma, 14 Ju, 12 Ju, 9 Ag, 18 Sp, 11 Di, 8 No, 13 Da. **Klein-
arbach** 28 14 Ma, 9 Da, 28 28 Feb, 8 Ju, **Holz** 12 Ma, 7 Ju. **Klein-
gartach** 8 5 Ap. **Knirrlingen** 28 16 Ma, 18 Ma, 17 Ag, 19 Di,
21 Da, 8 19 Ja, 16 Feb, 20 Ap, 22 Ju, 20 Ju, 21 Sp, 16 No,
Kronendorf 28 26 Ja, 8 21 Di, 8 24 Ju, Sw am 2. Freitag, jed.
Mts., wenn Feiert., tags autor. **Köngen** 28 21 Ma. **Körschlag** 21
21 Sp (je 2), 28 21 Ja, Sw 29 Ja, 26 Feb, 26 Ma, 30 Ju, 28 Ma,
19 Ju, 30 Ju, 27 Ma, 24 Sp, 29 Di, 26 No, 31 Da. **Königsbrunn**
8 24 Ma. **Königsregental** 28 11 Ma, 27 Ma, 23 Sp. **Kornweis-
heim** 8 28 Feb, 26 Feb. **Kuchen** 28 28 Feb, 24 Ma. **Künzelsau**

8 24 Feb, 24 Ju, 23 Di, 28 26 Ja, 23 Feb, 3 Ma, 27 No, 25 Ma, 29 Ju,
27 Ju, 31 Ma, 28 Sp, 28 Di, 30 No, 28 Da, Schf 7 Sp, 14 Ja, 9 Sp,
Sw jed. Freitag. **Kupferzell** 8 1 Ma, 4 Di, 30 No, 8 11 Ma, 5 Di,
Kusterdingen 8 17 Feb, 12 Ju. **Laichingen** 28 28 Feb, 24 Ma,
19 Di, 30 No, 8 20 Ju, 24 Feb, 19 Ju, 24 Ag, 21 Sp. **Langen-
argen** 28 18 Feb, 20 Ma, 9 Ag, 16 No. **Langenau** 8 5 Ap, 24 Ma,
21 Sp, 21 Da, 28 4, 18 Ja, 8 1 Feb, 1 Ma, 7 Ap, 5 Ma, 7 Ju, 5 Ju,
2 Ag, 6 Sp, 4 Di, 1 No, 6 Da, **Kohlen** 6 Sp. **Karren** 7 Ap, 4 Di, Korn
Sw jed. Donnerst. **Kangenbeutingen** 28 3 Feb. **Kangenbrand**
8 22 Feb, 26 Ap, 30 Ag. **Kangenburg** 8 5 Ap, Sw jed. Freitag.
Kauheim 28 15 Feb, 18 Di, 8 5 Ap, 24 Ma. **Kaudenbach** 8 15
Feb, 26 Ap, 26 Ju, 21 Sp. **Kaußen** 28 28 Feb (im Dorf) 4 Ma, 8 29
Sp, 28 (in der Stadt) 21 Da, Sw jed. Dienst. **Kaupheim** 28 28
15 Feb, 11 Di, 28 28 Feb, 6 Ap, 25 Ma, 19 Ju, Korn jeden Dienst., u.
alle 14 Tage agl. 8 Sp. **Leidringen** 28 6 Ma, 19 Ag, 8 18 Ma, 12
Di. **Leinfelden** 8 24 Ma. **Leonberg** 28 27 Ja, 11 Ma, 6 Di, 3
No, 8 9 Feb, 28 29 Ma, 24 Ju, 29 Ju, Korn jed. Dienstag, **Milch-
fed** 28 25 Ja, 1, 22 Feb, 1, 29 Ma, 6, 26 Ap, 8, 37 Ma, 7, 28 Ju, 5, 28
Ju, 2, 30 Ag, 6, 27 Sp, 4, 25 Di, 1, 29 No, 6, 27 Da. **Lödingen** 28 19
Ma, 16 No, **Loffenau** 8 11 Ma, 12 Di. **Lorch** 8 11 Ja, 8 Ma, 10 Ma,
12 Di, 13 Sp, 28 18 No. **Löbberg** 28 28 Ma, 24 Ju, 2 Sp, 28 Di.
Löwenstein 28 29 Ju, 9 No, **Holz** Schmittwölle u. dal. 17 Feb, 18 Ma,
11 No (je 2), 8 14 Ju, 11 Feb, 11 Ma, 8 Ma, 14 Ju, 8 Ju, 8 Ju, 12 Ma,
11 Sp, 14 Di, 11 No, 9 Da, **Holz** Schmittwölle u. dal. 17 Feb, 18 Ma,
20 Ma, 22 Ju, 4 No, 8 8 Ma (2), Sw jed. Dienst. **Magstadt** 28 28
25 Ma, 6 Ju, 28 Di. **Mainhardt** 8 28 Feb, 6 Ap, 27 Ju, 9 Ag, 28
Di. **Marbach (Stadt)** 28 29 Ap (2), 15 Ju, 18 No, 21 Ju, 2 Ma,
6 Ap, 10 Ju, 31 Ma, **Holz** 1 Ma, 28 Ju, 14 Di, 17 No, Sw jed. Samstag.
Marfelsheim 8 1 Ma, 21 Sp. **Marzangenen** 28 24 Feb, 5 Ap,
21 Da (je 2), 8 24 Ag. **Markflutenau** 8 5 Ap, 24 Ma, 28 21 Ma, **Maul-
brunn** 28 4 Ma, 21 Sp, 8 11 Ja, 8 Feb, 8 Ma, 12 Ap, 10 Ma, 14 Ju,
12 Ju, 9 Ag, 18 Sp, 11 Di, 8 No, 13 Da. **Mehrstetten (O. A. Mün-
gingen)** 28 28 Ma, 9 Ju, 18 Di, 16 Da. **Mengen** 28 28 No, 14
Ag, 9 Ju, 8 Sp, 12 No, 28 28 Feb, 10 Ma, 12 Ma, 14 Ju, 11 Ag,
13 Di, 5 Da, **Nuchto** 14 Sp. **Storkorn** jed. Samstag, wenn Feiert.,
am Freitag. **Mengen** 8 (am 2. Tage agl. 8 Sp) 28 Feb, 6 Ap, 25 Ma,
8 Ju, 15 No, 13 Da (je 2), 28 28 Feb, 17 Di, Schf 18 Ag (a. Sw), 16
Sp, 21 Di, 17 No (a. Sw), 16 Da, 2 Ma, Sw 7, 21 Ja, 4, 18 Feb,
4, 18 Ma, 1 Ap, 6, 20 Ma, 4, 17 Ju, 1, 15 Ju, 5, 19 Ag, 2, 16 Sp, 7, 21
Di, 4 No, 2 Da. **Mertingen (O. A. Leonberg)** 8 5 Ap, 8 Sp. **Mess-
stetten** 28 16 Ju, 7 Di, 8 1 Ap, 16 No. **Messingen** 28 28 Feb,
4 Ma, 14 Sp, 28 28 Feb, 9 Ag, 9 Ma, 13 Ju. **Mieselbach (O. A. Mün-
gingen)** 28 28 Feb, 6 Sp. **Mieselbach (O. A. Hall)** 28 11 Ma, 5 Di.
Mittelstadt 28 12 Ma, 12 Di. **Möckmühl** 8 9 Feb, 8 Ju, 16 No,
Sw a. 2. Mont. jed. Mts., wenn Feiert., am Dienstag. **Mögglingen**
(O. A. Gmünd) 28 20 Ma, 14 Ju, 15 No. **Mögglingen (O. A. Deh-
ringen)** 8 1 Ma, 3 1 No. **Möhringen a. d. Fildern** 28 28 Feb,
8 No. **Möhringen** 28 28 Feb, 16 Ju, 19 Di, 8 28 Ja, 18 Ag. **Mühl-
heim a. d. Donau** 28 1 Ma, 17 Ma, 29 Sp, 8 Di, 30 Ju, 30 Ag. **Müh-
ringen** 28 8 Ma, 29 Sp. **Münzingen (O. A. Künzelsau)** 28 16 Feb,
6 Ap, 25 Ma, 24 Ma, 21 Da. **Münzingen** 8 21 Sp, 8 17 Feb,
Mundersheim 28 24 Ma, 23 No, **Holz** 25 Ma, 22 Ma, 20 No,
Munderlingen 28 28 Feb, 25 Feb, 25 Feb, 22 Ma, 20 No, 24
Ju, 22 Ju, 26 Ag, 23 Sp, 25 Di, 25 No, 25 Da, Sw 14 Ja, 11 Feb, 11 Ma,
8 No, 12 Ma, 10 Ju, 8 Ju, 12 Ag, 9 Sp, 14 Di, 11 No, 9 Da, Korn
Bohnen jed. Donnerst. **Münzingen** 28 3 Feb, 7 Ap, 2 Ju, 25 Sp,
8, 10, 17, 24 Ju, 21 Da, 8 4 Ag, 8 28 Ju, 8 5 Ma, 8 Ma, 7 Ju,
Murrhardt 28 21 Ap (agl. Holz), 21 Ju, 28 28 Di, 30 No, 8 26
Ju, 21 Feb, 30 Ma, 25 Ma, 29 Ju, 31 Ag, 28 Sp, Schf 15 No. **Müs-
dorf (Wem. Not a. See)** 8 11 Di (3), 8 12 Di. **Nagold** 28 2 Ap,
28 28 Feb, 14 Di, 25 Ja, 4 Ma, 3 Ju, 5 Ju, 24 Ag, **Nuchto** 4 Ma (agl.
Nuchto/Kaufmann), 24 Ag. **Neckarstein** 8 5 Ap, 8 Sp, 15 No, Sw
8 Ap, **Holz** 28 Ap. **Neckarstein** 28 6 Ap, 9 Ju, 20 Ma,
Neckarstein 28 28 Feb, 25 Ma, 2 No, 28 28 Feb, 12 Ja. **Neckar-
stein** 28 19 Ja, 25 Ma (agl. Holz), 9 No. **Neuren** 28 13 Ap,
10 Ag, 8 28 No. **Neudingen** 8 5 Ap, 28 No. **Neudingen (O. A. Blau-
beuren)** 28 26 Ju. **Neuresheim (Stadt)** 8 5 Ap, 24 Ma, 8 22 Feb,
18 Di, 8 17 Ma. **Neuenbach** 28 5 Ap, 18 Di (a. P.). **Neuenbürg**
8 25 Feb, 20 Ma, 2 Sp, 2 Da, 28 28 Feb, 21 Ap, 18 Ag, 17 No,
Neuenstadt a. d. Kocher 8 27 Ap, 7 Da, 28 17 Ma, 8 23 Feb, 1
Ju, 2 No, Sw a. 4. Mont. jed. Mts. **Neuenstein** 28 1 Ma, 8 25 No,
Neuffen 28 3 Ma, 7 Ju, 3 No. **Neuhäusen a. d. Erms** 28 24
Feb, 28 28 Feb, 20 Ma, 28 Di. **Neuhäusen a. d. Fildern** 28 8 Ma,
8 Ju, 28 Di. **Neufirch (O. A. Tettnang)** 8 11 Ma, 12 Di. **Neu-
weiler (O. A. Gmünd)** 28 28 Feb, 11 Ma, 16 No. **Niederfittlingen** 8 2
Feb, 1 Ma, 8 Ju, 11 No, 8 21 Ja, 15 No, 8 4 Ja, 3 Feb, 1 Ma, 6 Ap,
3 Ma, 7 Ju, 12 Ju, 2 Ag, 6 Sp, 4 Di, 15 No, 18 Da, Sw 18 Ja, 15 Feb,
15 Ma, 19 Ap, 17 Ma, 21 Ju, 19 Ju, 16 Ag, 20 Sp, 18 Di, 1 No, 6 Da,
KerfBohnen jed. Mont. **Niederfittlingen** 28 28 Ap, 11 No,
Nordheim Holz 14 Ap. **Nürtingen** 28 28 Feb, 28 Feb, 28 Feb, 18
Feb, 18 Ma, 17 Ju, 19 Ma, 21 Di, 21 Da, 28 28 Feb, 21 Ja, 15 Ap, 15 Ma,
15 Ju, 16 Sp, 18 No, Karren 18 Ju, 21 Di, **Riepen** 20 Ma, 16 Sp, Schf
15 No, **Bohnen**Storkorn Sw jed. Donnerst. **Nußlingen** 28 16 Feb, 7 Ju,
29 Ju, 21 Di, 8 10 No. **Oberdörfingen** 28 19 Ma, 7 Ju, 20 Di, 20
Di, 27 Da. **Oberdorf (O. A. Neerbach)** 28 10 Ma, 1 No. **Oberfitt-
lingen** 28 6 Ap, 6 Ju, 5 Di. **Oberfittlingen** 28 24 Ma. **Oberfitt-**

18 Ja, 15 Feb, 19 Ap, 21 Ju, 19 Ag, 16 Ag, 20 Sv, 15 Nv, P 15 Ms, (im Sv) **Reckendorf** Waren n 15 Ag, 5 Sv, 20 Wallfahrtsorte (Hombach). **Alteich** Jahrm 21 Ma, 3 Of, 4 **Alteich** Waren 16 Ma, 24 Of, 8 4 Ja, 1 Feb, 1 Ma, 6 Ap, 17 Ma, 7 Ju, 6 Ji, 2 Ag, 6 Sv, 25 Of, 6 Da, Sv jed. Mont., ev. tags nachher, Kartoffel u. 15 Ms, bis 15 Ma und vom 15 Of bis 15 Da jed. Mont. von 8-11 Uhr (Mont., Beginn 1 Uhr). **Zimmendorf** & 25 Ap. **Zimmendorf** & 1 Ma, 2 Da, 23 Sv, 8 8 Ma, 12 Ap, 10 Ma, 10 Sv, 31 Ma, 25 Ap, 21 Of, 2 Sv, 23 Da, 10 Ma, 18 Da und am 3. Donnerst. jed. Mts., ev. tags vorher. **Zingolstadt** Jahrm 2 Ma, 5 Sv, 5 Da (je 8), 4 Horn 2 Sv, 13, 20 Ja, 3, 17 Feb, 3, 17 Ma, 7, 21 Ap, 5, 19 Ma, 2, 16 Ju, 7, 21 Ma, 4, 18 Ma, 1, 15 Sv, 6, 20 Of, 3, 17 Nv, 1, 15 Da, 2 2 Ju (2) (f. Samst.). **Zinzen** Waren 18 Ji, **Zinning** 3 10 Ma, 23 Ju, 10 Ag. **Zinzell** & 13 Ju. **Johanneskirchen** Zuchtgeßel jed. Sonnt. von Neujahr bis Oftern von 12 Uhr mitt. bis 4 Uhr nachm. **Zobben** & 14 Feb, 23 Ma, 6 Ju, 24 Sv, 26 Da, Bitt jed. Freitag, ev. tags vorher. **Zuheim** & 16 Ma, 8 Ag, 21 Sv, **Zwiesheim** & 9 Ma, 12 Sv, **Zien** & 7 Ma, 9 Ma, 11 Ji, 31 Of, 5 Da, 8 8 Ma, 10 Ma, 12 Ji, 30 Of, 6 Da. **Zölling** Jahrm 18 Ji, **Käferle** 8 13 Sv, **Kallmünz** & 7 Feb, 2 Ma, 11 Ji, 24 Ag, 28 Sv, 14 Nv, 3 vom 5 Jan alle 4 Wochen am Mittwoch, ev. tags vorher. **Kaltenbrunn** & 16 Ma, 11 Ji, 14 Nv. **Kappel** & 30 Ma, 20 Ju, **Karbach** & 18 Ap, 20 Ju, 12 Sv, 31 Of. **Karshausen** P in der 2. Hälfte des Ag an dem von der Landesgerichtsverwaltung zur Bestenheit für die Zuchtstufen bestimmten Laue. **Karlshaus** & 6 Ap, 27 Ju, 1 Ma, 12 Sv, 17 Of, 5 Da, 8 Sv am Mittwoch, von 14 zu 14 Tagen. **Kasendorf** & 16 Ma, 11 Ji, 26 Sv, 3 jed. Mittw. in den Feiten, na 6 der Dierzeit bis zum Herbst jeden Dienstag. **Kastil** & 11 Ja, 16 Ma, 4 Ji, 10 Of (2), Sv 11 Of. **Kaufbeuren** & 16 Ma, 7 Nv (je 2), 30 17 Ma, 8 Nv, 9 14 Ja, 11 Feb, 11 Ma, 8 Ap, 10 Ju, 8 Ji, 12 Ag, 9 Sv, 14 Of, 9 Da. **Kelheim** Jahrm 28 Feb, 18 Ap, 16 Ma, 27 Ju, 18 Ji, 26 Sv, 31 Of, 19 Da, **Kelzen** 11 Ja, 8 Feb, 1 (a. P.), 8 Ma, 12, 19 Ap, 10, 17 Ma, 14, 28 Ji, 12, 19 Ji, 9 Ma, 13, 27 Sv, 11, 30 (a. P.) Of, 8 Nv, 13, 20 Da. **Kellmünz** & 20 Ju, 18 Of, 3 18 Of (f. Donnerst.). **Kemnath** & 7 Ma, 2 Ma, 4 Ji, 22 Ag, 10 Of, 5 Da, 8 Sv vom 1 Ma bis 30 Nv jed. Samst., wenn Feiert., tags vorh. **Kempfen** & 11 Ma, 22 Nv (je 8), **Kerzen** & 24 Feb, 17 Ma, 9 Ju, 15 Sv (a. Fohlen), 24 Nv, **Kerzen** & 10 Feb, 14 Ag, 12 Ma, 14 Ji, 11 Ag, 13 Of, 10 Nv, 15 Da, **Kirching** & 24 Ma, 12 Sv, **Kirpenberg** & 24 Ja, 26 Ap, 1 Ag, 8 Of, 8 25 Ja, 23 Nv, 2 Ag, 4 Of und am 2. Mont. jed. Mts., ev. tags nachh. **Kirchhorn** & 2 Ma, 5 Ji, 8 Of. **Kirchhumbach** Junggänse jed. Dienstag und Freitag der Monate Ma, Ap und Ju, ev. fällt der Markt a. s. **Kirchenlamitz** & 31 Ja, 25 Ap, 27 Ju, 14 Nv. **Kirchentumbach** & 18 Ap, 22 Ma, 15 Ag, 24 Of, 8 15 Ma, 17 Ma, 16 Ma, wenn nicht gleichheitig 3 in Neuitadt a. K. stattfindet, ev. tags nachher. **Kirchheim** & 14 Ja, 16 Ma, 15 Ag, 24 Of, 8 15 Ma, 17 Ma, 16 Ma, 25 Of. **Kirchweibach** Waren m. Pferdeumritt 6 Nv. **Kirzegg** & 9 Ma, 9 Ma, **Kissingen** Jahrm 19 Ma, 30 Ap, 21 Sv, 10 Nv, **Waldschloß** 17 Da, Sv alle 14 Tage vom 1. Mont. des Jahres, wenn Feiertag, tags nachh. **Kissingen** Jahrm 21 Feb, 5 Nv, 16 Ma, 29 Ju, 19 Sv, 14 Nv, Sv jed. Donnerst., wenn Feiert., tags darauf. **Kleinheubach** Waren 24 Feb, 26 Ma, 23 Ju, 27 Ji, 21 Sv, 23 Of. **Kleinlangheim** & 16 Ma, 18 Ji, 5 Sv, 3 alle 14 Tage am Mont. u. dem Schweinfurter 3. **Klingenberg** & 7 Ma, 24 Ma, 10 Of, 28 Nv. **Klosterholzen** (Göthen) & 27 Ju. **Kohlberg** & 23 Ju. **Kollbach** & 12 Sv. **Königsberg** 1. **Bahren** & 18 Da. **Königsdorf** Jahrm 25 Ap, 3 26 Ap. **Königsfeld** & 18 Ji, 21 Nv. **Königsgraben** Jahrm 20 Ja, 24 Feb, 19 Ma, 25 Ap, 24 Ma, 27 Ju, 25 Ji, 5 Sv, 20 Of, 21 Ma, 21 Da, **Schf** 2 Ja, 22 Ma, 14 Ji (a. Nv), 23 Ag, 4 Of, 8 Nv, 6 Da, **Göthen** 5 Ja, 5 Of, 8 9 Ma, 12 Of, **Gessigal** 24 Ma, 16 Feb, **Samenfrucht** 2 Ma, 7 Sv, **Zucht** 24 Ma, 15 Ji, **MdbSw** am 1. Donnerst. jed. Mts., wenn Feiert., Dienst. darauf, Saugst an allen Bn und am 3. Donnerst. jeden Mts., wenn Feiertag, Dienst. vorh. (f. Dienst.). **Königstein** & 2 Ma, 11 Ji, 17 Of. **Konnersreuth** & 27 Ju, 17 Of. **Konzell** & 11 Ji, 14 Nv. **Kornburg** & 4 Ji, 10 Of. **Köching** & 7 Feb, 14 Ma, 4 Ji, 22 Ag, 28 Nv, 3 15 Ma, 29 Nv und am 4. Mittwoch der übrigen Monate, ev. fällt der Markt aus. **Köhlarn** & 24 Ja, 23 Feb, 1 Ag, 24 Of, 8 25 Ja, 1 Ma, 31 Ma, 25 Of. **Köching** & 31 Ja, 21 Ma, 18 Ma, 1 Ag, 12 Sv, 31 Of, 5 Da. **Kraiburg** Waren 31 Ja, 17 Ma, 16 Ma (2), 25 Nv (2), 5 Sv (2), 14 Nv (2), 19 Da (2), 8 17 Ma, 6 Nv, **Horn** 1, 17 Feb, 18, 25 Ma, 26 Ji, 6 Sv, 16 Nv, 20 Da, Sv 1 Feb, P 17 Ma, 15 Nv, **Pfählings** 20 Ja, 29 Sv. **Kreuzberg** (Niederbahren) & 11 Ap, 26 Ji, 1, 29 Ag, 3, 10, 17 Of. **Kreuzberg** 6. **Hallerndorf** & 9 Ma, 19 Sv. **Kronach** & 11 Ja, 15 Feb, 15, 29 Ma, 12 Nv, 10 Ma, 14 Ju, 12 Ji, 2 Ma, 13 Sv, 11 Of, 15 Nv, 13 Da (2). **Kröning** Waren 4 Ma, 31 Of. **Krumbach** & 20 Ju, 29 Ag, 19 Sv, 8 25 Sv, 15 Feb, 11 Nv, 8 13 Da, 3 3 Sv, 21 Ju, 30 Ma, 20 Sv, 3 22 Ma, 4 4 Ja, 6 6 Nv, 3 Ma, 5 Ji, 4 Of (f. Samstag). **Kulmbach** & 25 Feb, 27 Ma, 28 Of (je vorn), 26 Feb, 28 Ma, 29 Of (je 3), **Schf** 15 16 Sv, 14 Of, 3 2 Feb, 14 Sv, **Mdb** vom 15 Ma mit 30 Nv alle 14 T. am Feiert., wenn Feiert., fällt der Markt aus. **Kupferberg** & 8 Feb, 29 Ma, 25 Nv, **Küps** & 25 Ji, 17 Of. **Kaaber** & 31 Ja, 25 Ap, 20 Ju, 18 Ji, 22 Ag, 24 Of, 5 Da. **Kaaberberg** Waren 24 21 Nv. **Kalting** & 13 Ma, 1 Ag, **Lam** & 17 Ja, 4 Ji, 3 Of. **Landau** a. **Rhar** Waren 24 Ja, 7, 21 Ma, 25 Nv, 20 Ju, 8 Ma, 3 Of, 5 Da **Horn** 2 Ja, 5 Feb, 26 Ap, 7 Ma, 4, 21 Ju, 2 Ji, 6 Ag, 3 Sv, 1, 4 Of, 5 Nv, 3, 6 Da, **Horn** 19 Sv, 19, 25 Feb, 5, 12, 20, 26 Ma, 2 Ap, Sv 15 Of, 4 Da, **Evangelien** jed. Samst. **Landesberg** Jahrm 5 5 Ma, 16 Ju, 3 5 Ja, 2 Feb,

2 Ma, 6 Ap, 4 Ma, 1 Ju, 6 Ji, 3 Ma, 7 Sv, 5 Of, 2 Nv, 7 Da, **Sucht** für einfach. Gebirgs 30 Ma, **Schf** 13 Of, 12 Of, **Rothen** 20 Ji, Sv Bitt jeden Samst. (f. Samst.). **Landshut** Dilt 18 Ap, 22 Ag (je 8), **Haupt** (Groß) 13 Ja, 3, 17 Feb, 3, 17 Ma, 7 Ap, 5 Ma, 2 Ju, 7 Ji, 4, 2 Ma, 1 Sv, 6 Of, 3 Nv, 1 Da, Sv 21 Da, **Klein** ohne **Rüsch**, von **Geist** jeden Dienst. u. Feiert., wenn Freitag Feiert., tags vorher, wenn Feiert. am Dienst., fällt der Markt aus (f. Feiert.). **Langenuefnach** & 21 Ma, 1 Ag, 14 Nv. **Langenstein** & 2 Feb, 5 Nv, 31 Ma, 25 Ji, 26 Sv, 14 Nv, 12 Da. **Langenau** & 31 Ja, 18 Ma, 25 Ji, 19 Sv, 5 Da, 3 15 Ma und am 2. Dienst. jed. Mts., **Sv** Bitt jed. Donnerst. ev. tags vorher. **Lauf** & 7, 23 Feb, 2 Ma, 27 Ju, 25 Ji, 19 Sv, 24 Of, 5 Da, **Christm** 24 Da nur für Einheim. **Laufach** & 22 Ju, 27 Sv, **Laufen** & 14 Ma, 4 Ji, 23 Of (je 2), 3 15 Ma, 5 Ji, 23 Of, in Oberdorf (Osterr.) an den gleichen Tagen auch Waren und 3. arherdem 3 15 Ja, 27 Feb, 19 Ap, 24 Ag, 21 Sv, 22 Sv. **Launing** Waren 20 Ma, 4 Sv (je 4), **Reh** 24 Ma, 31 Ma, 6 Sv, 29 Nv, Sv jed. Samstag (f. Samst.). **Lechfeld** & 24 Ma, 4 Ji, 8 Ag, 5 Sv, **Wald** 25 Ma, 9 Sv, **ruhen** verl. **Leeder** & 2 Ma, 10 Of, 3 1 Ma, 11 Of. **Legau** & 25 Ma, 6 Of, **Lehrberg** & 12 Sv. **Leibheim** & 21 Ma, 6 Ju, 10 Of, 3 22 Ma, 7 Ju, 11 Of. **Leinfurt** & 24 Ma, 4 Ji, **Langenau** & 4 Ji, 3 Of (2), **Sucht** 4 Of. **Leifersheim** & 20 Ju, 24 Of. **Leuthenberg** & 21 Ma, 9 Ma, 1 Ag, 10 Of, 3 vom 22 Feb an bis zum Wintertritt alle 4 Wochen am Mont., ev. tags nachh. **Leutershausen** & 31 Ja, 7 Ma, 25 Nv, 21 Ju, 18 Ji, 19 Sv, 21 Nv. **Lichtenau** & 11 Ap, 1 Ma, 10 Of. **Lichtenberg** & 14 Feb, 13 Ma, 20 Ju, 14 Nv. **Lichtenfels** **Christm** 24 Da, **Waren** 28 Feb, 1, 22, 29 Ma, 13, 23 Ap, 4, 25 Of, 2, 22, 29 Nv, Sv 17, 25 Ma, 7, 14 Ju, 5, 12 Ji, 2, 9, 30 Ag, 6, 27 Sv. **Leinbau** & 24 Ap, 6 Nv (je 5). **Leinberg** u. **Algäu** & 3 3 Ma, 27 Of (2), 19 Nv. Bitt jed. Donnerst., ev. werktags darauf. **Loh** & 5, 19 Sv. **Lohr** Jahrm 7 Ma, 9 Ma, 18 Ji, 5 Sv, 17 Of, 23 Nv. **Loiding** Waren 29 Ju, 18 Ji. **Lönnich** & 16 Feb, 25 Ap, 27 Ju, 4 Of (2), 21 Nv. **Ludwigsstadt** & 2, 28 Feb, 29 Ma, 9 Ma, 24 Ju, 1, 24 Ma, 26 Sv, 31 Of, 23 Nv, 19 Da. **Luhe** & 2 Ma, 20 Ju, 29 Ag, 14 Nv. **Lutenberg** & 13 Ma, 11 Ji, 24 am letzten Donnerst. in den Monaten Feb mit Of, ev. tags nachher. **Mähring** & 16 Ma, 21 Nv. **Mainburg** & 28 Feb, 2 Ma, 11 Ji, 10 Of (2), 3 13 Of, 10 Feb, 10 Ma, 14 Nv, 12 Ma, 9 Ju, 14 Ji, 11 Ma, 8 Sv, 11, 13 Of, 10 Nv, 8 Sv, **Wöhlen** 1 Ma, 11 Of (f. Mittw.). **Manding** & 11 Ji. **Mantel** & 18 Ap, 4 Ji, 24 Of. **Marienweiber** & 13, 22 1/2). **Marx** & 12 Sv. **Marxbreit** & 21 Ma, 2 Ma, 27 Ju, 29 Ag, 3 Of, 12 Da, Sv 22 Ma, 3 Ma, 28 Ju, 30 Ag, 4 Of, 13 Da. **Marzgrau** & 8 Ma, 6 Ap, 25 Ma, 5 Ji, 15 Sv, 15 Nv, 3 1 Ma, 15 Nv (werden nicht mehr abgehalten), **Tauben** 18 Feb. **Marxheidenfeld** Jahrm 2 Ma, 15 Ag, 7 Nv. **Marxli** & 14 Feb, 11 Ap, 25 Ji, 31 Of. **Marxkugau** & 26 Sv, 15 Nv. **Marxkuthen** & 21 Ma, 13 Ma, 22 Ma, 5 Da, **Safr** 16 Ma. **Marx Oberdorf** & 31 Ma, 15 Nv, 3 19 Ja, 16 Feb, 16 Ma, 20 Ap, 18 Ma, 15 Ju, 20 Ji, 17 Ag, 21 Sv, 19 Of, 21 Of, **Fohlen** 2 Ji, 17 Ag, 21 Sv. **Marxreuth** Jahrm 23 Feb, 25 Ap, 23 Ag, 23 Nv, 3 18 Feb, 18 Ma, 15, 29 Ju, 20 Ma, 17 Ju, 15, 29 Ji, 19 Ag, 16, 30 Sv, 21 Of. **Marx Reichenbach** & 2 Ma, 26 Sv. **Marxtheilenberg** & 11 Ji. **Marxthorau** & 21 Ma, 21 Nv. **Marx Wald** & 7 Feb, 25 Ap, 25 Ji, 3 Of. **Marxstein** & 10 Ja, 14 Feb, 14, 28 Ma, 11 Ap, 9 Ma, 13 Ju, 11 Ji, 8 Ma, 12 Sv, 10 Of, 14 Nv, 12, 19 Da. **Maroldsweisach** & 21 Ma, 18 Ji, 10 Of, Sv 8 Feb, 22 Ma, 26 Ap, 17 Ma, 21 Ju, 19 Ji, 9 Ag, 13 Sv, 11 Of. **Marquartstein** & 16 Sv. **Marxreuth** & 2 Sv. **Marzbach** & 14 Feb, 15 Ap, 27 Ja, 22 Ma, 10 Of, 21 Sv. **Masing** & 21 Feb, 14 Ag, 9 Ma, 18 Ji, 3 Of, 19 Da, **Wach** & 26 Ja. **Mauerfischen** i. **Chiemgau** & 31 Ja, 20 Ju, 19 Sv, 8 30 Ja, 17 Nv, 19 Ju, 18 Sv. **Weber** & 16 Feb, 13 Ji, 29 Nv. **Weitingen** Sv jeden Donnerstag. **Wellschlag** Jahrm 23 Nv. **Tauben** 18 Feb, 13 Ma, **Jahrm** 19 Da, **Schf** 18 Ja, 19 Ap, 16 Ma, 6 Sv, 18 Of (a. P.) 20 Da, P 20 Ma, **Zucht** m. Präm. ohne 8 6 Ap, **Tauben** 12, 26 Ja, 9, 23 Feb, 9 (a. Schweinfurter 3, **Wemmening** & 11 Of (4), P 16 Ma, 14 Sv, **Schf** 3 Ma, 1 Sv, 6 Of, 8 Nv, **Horn** 1, **Wendel** jed. Dienst., **Schlacht** jed. Feiert. vorn, **ruhen** vorläufig, ebenso die 3 (f. Dienstag). **Wendorf** Jahrm 25 Nv. **Wering** & 28 Feb, 9 Ma, 10 Of, 21 Nv, 8 18 Ja, 15 Feb, 15 Ma, 19 Nv, 17 Ma, 21 Ju, 19 Ji, 16 Ag, 20 Sv, 19 Of, 15 Nv, 20 Da, **Fohlen** 23 Ma. **Werkendorf** Jahrm 5 Sv. **Wetten** Waren 24 Ma (3), 3 7 Ap, 26 Ma, 21 Ji, 23 Of. **Wettmannen** vom 1 Feb bis 1 Ju jed. Sonnt. nachm. 3 Uhr. **Wiesbach** Jahrm 21 Ma, 16 Ma, 26 Sv, 19 Da, **Haupt** 22 Ma, 17 Ma, 2, 27 Sv, 14 Da, **Werbandsucht** des oberbayer. Alpenfedviehes mit Prämier. 16 Feb, 14 Of, **Zuch** **Zucht** am letzten Donnerst. jed. Mts., ev. am darauffolgenden Donnerst., und wenn am letzten ein Feiert., an dem auf den letzten Donnerst. im folgenden Samst. **Wilkenberg** & 21 Ma, 1 Ma, 27 Ju, 10 Ma, 26 Sv, 11 Nv. **Windelheim** & 11 Nv, 12 Sv (je 2), **Wib** 6 Ja, 3 Feb, 3 Ma, 19 Ap, 5 Ma, 2 Ju, 7 Ji, 4 Ag, 13 Sv, 6 Of, 3 Nv, 1 Da (f. Samst.). **Mindefstetten** Jahrm 10 Of, 3 11 Of. **Mittelreiffelbach** & 18 Ap, 25 Ji. **Mittenwald** & 2 Ma, 12 Sv, 8 6 Ap, 4 Of. **Mitterfels** **Evangelien** am 1. u. 3. Donnerst. jeden Mont., **ruhen** bis a. w. **Mitterteich** Jahrm 11 Ap, 1 Ag, 3 Of. **Mittw. Jahrm** 23 Ag. **Mindesberg** & 16 Feb, 2 Ma, 22 Ma, 11 Nv, **Wönheim** & 14 Ma, 2 Ma, 25 Ji, 20 Ag, 24 Of, 19 Da, 3 18 Ja, 15 Feb, 19 Ap, 14 Ju, 19 Ji, 16 Ag, 20 Sv, 18 Of, 15 Nv, 2 Sv, 15 Ma, 20 Da, Sv 6 Ja, 2 Feb, 2 Ma, 6 Ap, 3 Ma (2), 1 Ju, 6, 26 Ji, 3, 30 Ag, 7 Sv, 5, 25 Of, 2 Nv, 7 Da,

Waren 7 Fb, 11 Ap, 16 Ma, 18 JI, 26 Sp, 23 Nv, Horn 8 Fb, 12
Ap, 17 Ma, 19 Ap, 27 Sp, 29 Nv, 18 Ma, 28 OI, Sw 6 Fb, 10 Ap,
16 Ma, 17 JI, 26 Sp, 27 Nv, Schanferel jed. Samst. vom Frühjahr
bis Spätherbst, Tauben vom Neujahr bis Ostern jed. Sonntag, **Neu-
tingen** & 14 Fb, 16 Ma, 19 Sp, 21 Nv, RbdSw am 1. Montag jeden
Mts., nähere Bestimmung erfolgt d. b. Gemeinderat, **Neuenhofen**
& 17 Ja, 21 Ma, 20 Ma, 16 Ag, 7 Nv, **Neutweinsdorf** & 7 Ma,
16 Ma, 10 OI, 12 Da, **Rebach** & 14 Ma, 21 Ma, 5 Sp, 8 Da, **Rieden**
& 18 Ap, **Riedenburg** & 24 Ja, 7 Ma, 11 Ap, 13 Ma, 25 N, 24 OI,
28 Nv, RbdSw am 4. Donnerst. jed. Mts., ev. tags vorh. **Rienet** &
21 Ma, 20 Ju, 15 Ag, 12 Da, **Rimbar** Jahm 21 Ma, 27 Ju, 12 Sp,
8 Da, **Rodach** & 28 Ju, 7 Ja, 4 Fb, 4 Ma, 8 Ap, 6 Ma, 3 Ju, 8 JI, 5
Ag, 2 Sp, 7 OI, 4 Nv, 9 Da, 8 Sw jed. Donnerst., wenn Feiert., tags
vorher, **Roding** & 16 Ma, 8 Ag, 1 OI, 8 jeden Montag in den Fassen,
sobann von Ostermontag bis zum Winter alle 14 Tage, **Rohr** Waren
14 Ma, 27 Ju, 12 Sp, 28 Nv, **Röhrnbach** & 31 Ja, 15 Ma, 5 Nv, 31
Ma, 11 JI, 20 Sp, 31 OI, **Rosenheim** & 9 Ma, 22 Ma, 31 OI, 12
Da, Hauptv. 7 Ja, 4, 18 Fb, 4, 11 Ma, 1, 8 Ap, 6, 8 Ma, 2 Ju, 1 JI,
5, 21 Ag, 2 Sp, 7, 30 (a. Gornst) OI, 4 Nv, 2, 11 (a. Gornst) OI,
Buchtälber- und Buchtälber-Bräu 22 Nv, Frohen 12 Ag, Wochen jed.
Sonnt., (fan allen N), **Rosbach** & 2 Fb, 4 Ma, 7 Sp, 20 Da, **Ros-
haupten** & 8 Ap, 4 OI, **Rostal** & 5 Ap, 15 Nv, **Roth** & 14 Fb, 5
Nv, 21 Ju, 22 Ag, 19 Sp, 28 Nv, **Rothenburg a. d. Z.** Messe 26 Ap,
14 Nv (ie S), Jahm 25 JI, 22 Ma, Schf 8 Ma, 14 Nv, 3 Ma, 22 JI, 19
Ag, 15 Sp, 27 OI, 15 Nv, 9 Da, Tauben 9 Ja, 2, 27 Fb, 21 Da, Sw jed.
Samst., 18 Sp, **Rottenkirchen** & 3 Ma, 6 Ap, 8 Ma, 7 Ju,
5 JI, 2 Ma, **Röttingen** Jahm 14 Fb, 15 Nv, 20 Ju, 12 Sp, 21
Nv, 20 Da, 8 JI Ja, 8 Fb, 8 Ma, 5 Nv, 13 Da, **Rott a. Inn** & 16 Ma, 21
Ag, 17 Ma, **Rottenbuch** & 31 Ma, 21 Ag, 9 Sp, **Rottenburg** & 4 JI,
26 Sp, 5 Da, **Rothenturm** jed. Samst., ev. wert. vorh. **Roßhalmhofen**
& 21 Fb, 14 Ma, 6 Ju, 22 Ag, 21 Nv, **Röthl** & 31 Ja, 7 Ma, 13 Ma, 18 N,
14 Nv, 3 12 Ma, 19 JI, 15 Nv, außerdem alle 14 Tage a. Donnerst. (in
den Fassen jed. Donnerst.), wenn Feiert., tags vorher, mit sämtl. 8 find
Friedrichs-Gewand u. W. verbund. **Ruhmannsfelden** & 7 Fb, 5 Nv,
30 Ma, 15 Ag, 7, 23 Nv, **Ruhbolding** Föhlen 19 N, 8 in Jell 25
OI, **Saal a. d. Saale** & 21 Ma, 16 Ma, 25 N, 20 Sp, **Scheinfeld** & 7
Ma, **Schauenstein** & 7 Ma, 16 Ma, 20 Ju, 18 N, 15 Ag, 19 Sp, 17
OI, 21 Nv, 19 Da, Sw am 1. u. 3. Mont. jed. Mts., wenn Feiert., tags
nach, **Schierling** 8 am 3. Mont. jed. Mts., ev. tags nach, **Schil-
lingsfürst** Jahm am 1. u. 3. Mittw. jed. Mts., ev. f. l. der Markt
aus, **Schlicht** & 25 Nv, 22 Ag, 14 Nv, **Schlüsselfeld** & 7 Fb, 21 Ma,
9 Ma, 20 Ju, 22 Ag, 7 Nv, **Schneißdorf** & 29 Ag, **Schmid-
mühlen** & 14 Fb, 25 Ap, 18 Ju, 5 Sp, 7 Nv, 28 Sw vom 10 Ma an alle
4 Wochen am Mittw. immer 8 Tage nach dem Kassanier & ev. tags
nach, **Schnaittal** & 7 Fb, 14 Ma, 9 Ma, 6 Ju, 8 Ag, 3 OI, 12 OI, 12 Da,
Schneeberg & 21 Ma, **Schnuch** & 12 Sp, **Schöllnach** & 20 Ju, 29 Sp,
Schönberg & 24 Ja, 23 Fb, 18 Nv, 25 Ma, 4 JI, **Schönbühl** 21
OI, 31 Ma, 19 Nv, 25 Ma, 5 JI, 21 OI, **Schöndorf** & 21 Fb, 25 Ap,
11 N, 10 OI, **Schönega** & 24 N (S), 8 26 N, **Schongau** & 18 Ap,
30 Ma, 24 OI, 4, 25 Ja, 1 Fb, 1 Ma, 6, 12 Nv, 3, 25 Ma, 7 Ju, 5
JI, 2 Ag, 6, 14 Sp, 4, 25 OI, 8 Nv, 6, 27 Da, **Schönsee** & 21 Fb, 30
Ma, 11 N, 3 OI, **Schrobenhausen** Jahm 16 Ma, 19 Nv, 5 Da, 3
14 Ja, 11, 18, 25 Fb, 4, 11, 18, 25 Ma, 1, 5 Ap, 20 Ma, 10 Ju, 8 JI,
12 Ag, 9 Sp, 14 OI, 11 Nv, 9 Da, SwWochen jed. Donnerst., wenn
Feiertag, tags vorher, **Schwabach** & 8 Fb, 15 Ma, 3 Ma, 21 Ju, 30
Ag, 27 Sp, 1 Nv, 18 Da, **Schwaben** Waren 28 Fb, 30 Ma, 19 Sp,
19 Da (ie 2), **Schorndorf** 1 Ma, 31 Ma, 20 Sp, 20 Da und am 3.
Dinstag jeden Monat, ev. am folgenden Dienstag, **Schwab-
münchen** & 26 Sp (2), 3 15 Fb, 27 Sp und am 3. Diensta-
jed. Monats, ev. wert. vorh., SwWitt jed. Dienst., ev. tag. vorher
(4 Di nst.), **Schwand** & 7 Fb, 9 Ma, 8 Ag, 19 Da, **Schwandorf**
Jahm 10 Ja, 2 Ma, 6 Ju, 1 Ag, 24 OI, 3 4 Ma, 1 Nv (a. P.), 6 Ma,
17 Ju, 1 JI, 6 Ag, 2 Sp, 7 OI, 4 Nv, Sw 25 OI, Sauglohemm am
Tage nach der alljähr. Landeskaisersverteilung, **Schwangau** &
14 Sp, **Schwarz a. Wald** & 7 Fb, 8 Ju, 8 Ag, 14 Nv, 12 OI,
8 8 Fb, 31 Ma, 21 Ja, **Schwarzbach a. d. Saale** Jahm 10 OI
(2), **Schwarzbach a. Wald** Jahm 17 Ma, 4 JI, 22 Ag, 18 OI,
18 Da, **Schwarzengiedel** & 30 Ma a. d. Miesberg, 5 Sp, 10 OI, Sw
19 OI, Feiert. jed. Dienstag der Monate Ma u. OI, **Schwarzhofen**
& 21 Ma, 25 JI, 12 Sp, 25 Nv, Sw 25 Nv, 8 jeden Dienstag in den
Fassen, außerdem im Frühjahr, Sommer und Herbst alle 14 Tage am
Dienstag, ev. tags nachher, **Schweinfurt** Messe 5 Ju (S), RbdSw
13 Ja, 10 Fb, 10, 24 Ma, 7, 21 Nv, 5, 12 Ma, 2, 16, 30 Ju, 14, 28 JI,
11, 25 Ma, 8, 22 Sp, 6, 20 OI, 3, 17 Nv, 1, 15, 29 Da, RbdF Tauben
Geß 27 Ja, 24 Fb, 4 20 Ja, 17 Fb, 17 Ma, Schf 26 Ja, 23 Fb, 23 Ma,
22 Ju, 27 N, 31 Ma, 23 Sp, 26 OI, 30 Nv, 23 Da, BuchtBuch 8 3 Ma,
7 JI, GetreideW. Gemise jeden Mittw. und Samstaa, wenn Feiert.,
wert. vorh., Sw jed. Mittw., wenn Feiert., wert. vorh., **Seeg**
& 22 Ma, 6 OI, **Seibelsdorf a. d. Loos** & 19 Sp, 21 Nv,
Seinheim & 14 Fb, 24 Ma, 29 Ag, 7 Nv, **Selb** & 15 Ma, 21 Ju,
27 Sp, 8 Da, 3 10, 24 Ma, 14, 26 Nv, 12, 26 Ma, 9, 23 Ju, 14, 28 JI,
11, 25 Ma, 8, 22 Sp, 18, 27 OI, **Selbitz** & 21 Ma, 9 Ma, 5 OI, **Steg-
burg** & 21 Fb, 16 Ma, 15 Nv, 3 OI, Sw 22 Fb, 17 Ma, 16 Ag, 4 OI,
Stegenhofen & 12 Sp, **Siegersdorf** Waren 10 N (2), 6 Nv,
Simbach a. Inn Waren 24 Fb, 3, 10 Ma, 24 Ma (2), 26 Sp, 7 Nv,

Horn 3, 10 Ma, 21 Sp, 8 Nv, Sw 20 Da, **Simbach** s. Waren
7 Ma, 4 JI (2), 22 Ma, 21 Nv, Horn 3 8 Ma, 1 Ma, 5 JI, 23 Ma, 11
OI, 22 Nv, Sw 20 Ma, **Sindelshofen** & 25 Nv, 4 26 Nv, **Sonne-
feld** & 22 Ma, 19 N (2), 18 OI (2), 13 Da, Sw 5, 19 Ja, 2, 16 Fb,
2, 16, 30 Ma, 18, 27 Ap, 11, 25 Ma, 8, 22 Nv, 6, 20 JI, 3, 17, 31 Ma, 7, 21
Sp, 5, 19 OI, 2, 16, 30 Nv, 7, 21 Da, **Sommechausen** & 8 Ma,
22 Ag, 10 OI, **Sonthofen** & 19 Nv, 24 Ma, 14 Sp, 18, 28 OI, 11 Nv,
23 Nv, 14 Sp, 18, 28 OI, 11 Nv, 8 Da, Buchtälber in Krämierung
19 Nv, **Spalt** & 31 Ja, 14 Ma, 2 Ma, 11 JI, 15 Ma, 24 OI, 19 Da,
Sparrnd & 20 Ju, 26 Sp, **Stadtmhof** Dult 12 Ma, 11 Sp (ie 12),
25 Ja, 2 Fb, 2 Ma, 6 Ma, 4 Ma, 1 Ju, 6 JI, 3 Ma, 5 OI, 2 Nv,
7 Da, **Stadtlaringen** Jahm 14 Ma, 24 Ma, 4 JI, 5 Sp, 24 OI,
12 Da, 28 Sw richten sich nach jenen in Schwimrut, und zwar fallen
6 8 in Ma, 14, 21, 28, 5 Sw u. OI, 6 Sw in den Monaten Ja mit Ap,
Ag und Sp auf Montag nach dem 1. u. 6. Sw in den gleichen Monaten,
sonst d. 2. Markt auf Montag n. d. 2. monatlich, 8 in Schweinfurt;
weitere 6 Sw werden in den Monat, Ju, N, OI, Nv, Da u. der 1. Nv-
markt am Montag b. d. 1., dann in den gleichen Monaten (ohne Nv) am
Montag u. d. 2. monatlich, 8 in Schweinfurt abgehalten, **Stadthor-
zellen** & 28 Fb, 25 Nv, 4 JI, 31 OI, **Stadtsiebach** & 21 Fb, 7 Ma,
11 Ap, 6 Ju, 25 N, 20 Ag, 3 OI, 14 Nv, 8 vom 4 Ma, ab bis zum
Eintritt des Winters jeden Donnerst., wenn Feiert., tags vorher,
Staffeln Standm 31 Ja, 28 Fb, 28 Ma, 25 Nv, 30 Ma, 27 Ju,
25 N, 29 Ag, 26 Sp, 31 OI, 28 Nv, 19 Da, Sw 4, 11, 18, 26 Ja, 1, 8,
15 Fb, 15 Ma, 6, 12 Ap, 3, 10, 31 Ma, 21, 28 Nv, 26 JI, 16, 23 Ag,
20 Sp, 18 OI, 8, 15 Nv, 6, 13, 20, 27 Da, 8 Sw 8 Ma, 19 JI, 13 Sp,
11 OI, **Stallwang** Jahm 7 Fb, 28 Ma, 17 OI, **Stammbach** & 28
Ma, 16 Ma, 19 Sp, 24 OI, **Stammbach** & 24 Ma, 20 Ju, 18 N,
Starnberg & 28 Fb, 9 Ma, 7 Nv, 2, 1 Ma, 10 Ma, 8 Nv und am 2.
Montag d. jenigen Monate, in die kein Warenmarkt fällt, **Steben** (Sad
Steben) & 1 Ma, 11 OI, **Steingaden** & 21 Ma, 27 Ju, 19 Sp, 5 Da,
9 22 Nv, 28 Ju, 20 Sp, 6 Da, **Steinwiesen** Jahm 27 Ju, 12 Sp,
Stoßdorf & 25 Ma, 6 Sp, **Straubing** Dult 11 Ap, 29 Ju, 19 Sp,
28 Nv (ie 3 vor u. 3 Tage nach diesen Haupttagen), 27 2 Ja, 6 Fb, 6
Ma, 3, 12 Nv, 1 Ma, 5, 30 Ju, 7 Ma, 4, 20 Sp, 2 OI, 6, 23 Nv, 4 20,
27 Fb, 6, 13, 20, 27 Ma, 3 Nv, Sw (Schanferel) Witt jeden Samst., wenn
Feiert., tags vorher, **Ströbendorf** & 22 Ma, **Sugenheim** & 2 Ma,
12 Sp, **Sulzbach** & 7 Fb, 11 Nv, 27 Ju, 22 Ag, 14 Nv, Sw am 2.
und 4. Mittwoch jeden Monats, **Sulzberg** & 23 Sp, **Sulzthal**
& 7 Fb, 4 JI, 12 Sp, ohne Bedeutung, **Sünding** & 5 Sp (2), 3 Je
am 3. Dienst, vom Fb mit Ag, ev. tags nachher, **Tann** Waren 7 Ma,
4 N, 29 Ag, 14 Nv, **Wach** 28 Ja, Hauptv. 8 Ma, 5 JI, 30 Ma,
15 Nv, 28 Sw jed. Donnerst., während der Fast u. jed. Samstag, in den
Donnerstagen u. d. Haupt fällt der Wochen aus, **Tanneberg** &
31 Ja, 11 Ap, 20 Ju, 1 Ag, 3 OI, 19 Da, 3 Sw vom 15 Fb ab bis
einstichlich November alle vier Wochen am Montag, Tauben 2 Ja,
15 Fb, 15 Ma, **Taschendorf** & 7 Ma, 5 Sp, 21 Nv, **Taufkirchen a. W.**
Waren 19 Tauben 19 Ma (2), **Tegegne** & 15 Nv, 20 Ju, 5 Sp,
Teisendorf & 7 Ma, 30 Ma, 5 Sp, 28 Nv, 3 25 Fb, 24 Ap, 26 JI,
OI, 22 Nv, **Teisung** & 18 Ja, 22 Fb, 20 Ma, 19 Ap, 17 Ma, 21
Ju, 19 JI, 16 Ag, 20 Sp, 13 OI, 22 Nv, 20 Da, **Thalmünzing** &
7 Fb, 24 Ma, 29 Ag, 7 Nv, Horn 25 Ja, 25 Fb, 25 Ma, 29 Ap, 27 Ma,
24 Ju, 20 JI, 26 Ag, 30 Sp, 28 OI, 25 Nv, 40 Da, **Thannhausen**
& 20 Ja, 5 Ap, 11 JI, 10 OI, 40 Nv, 8 20 Ja, 6 Ap, 12 JI, 11 OI, 30
Nv, Sw jeden Donnerst., (4 Donnerst.), **Thierhausen** & 25 Ap,
23 Ju, **Thiersheim** & 28 Ma, 20 Ju, 26 Sp, 12 OI, **Thierstein**
& 14 Ma, 16 Ma, 18 JI, 24 OI, **Thüngen** & 24 Fb, 4 JI, 26 Sp,
Thurnau Jahm 2 Ma, 6 Nv, **Thurnau** & 18 Ap, 1 Ag,
10 OI, **Thüringenth** & 18 Ap, 29 Ju, 24 OI, 19 Da, 3 17 Fb, 17
Ma, 21 Nv, 19 Ma, 16 Ju, 21 Nv, Sw jeden Montag, wenn kein Feiertag,
Titting & 31 Ja, 20 Ju, 24 OI, **Titting** Jahm 28 Fb, 16
Ma, 6 Ap, 20 Ju, 4 JI, 29 Ag, 8 23 Fb, 16 Ma, 6 Ap, 15 Ju, 30 Ag,
Tittmoning Waren 28 Fb, 27 Ju, 19 Sp, 21 Nv (ie 2), 3 20 Ja, 1,
11 Ma, 3 Ma, 28 Ju, 16 Ma, 20 Sp, 21 OI, 22 Nv, rufen zur Zeit
Töls (Wob) Jahm 2 Ma, 22 Ag, 10 OI (ie 2), 28 Fb 3 Ma, 23 Ag,
11 OI, Bucht des Buchtver. für oberbauer, **Wenschedel** 11 OI, Fohl,
19 N, **Traunstein** Jahm 11 Ag, 29 Ag, 14 Nv (ie 2), Hauptv. 13 Ma,
12 Nv, 8 Ag, 9 OI, 15 Nv, 30 Ja, 27 Fb, 27 Ma, 21 Ap, 29 Ma, 26 Ju,
31 JI, 30 Ag, 25 Sp, 30 OI, 27 Nv, 27 Da, **Vähring** (Vingauer)
& 21 Sp, Wochen jed. Samst., **Trautmannshofen** Jahm 12 Sp,
Trebgast Ferkel am 1. Freitag jed. Monats, **Trennfurt** & 25 Ap,
19 Sp, **Trenthlingen** & 7 Fb, 5 Ap, 11 JI, 29 Ag, 14 Nv, 8 25
Ja, 22 Fb, 22 Sp, 25 Ap, 25 Ma, 21 Ju, 26 N, 23 Ag, 27 Sp, 26 OI,
22 Nv, 27 Da, **Triftern** & 26 Ja, 14 Ma, 5 Nv, 9 Ma, 27 Ju, 8 Ag,
10 OI, 21 Nv, 3 25 Ja, 15 Nv, 6 Nv, 10 Ma, 28 Ju, 9 Ag, 11 OI, 22 Nv,
Trofan & 5 Ap, 24 Ma, 29 Ag, 17 OI, **Troßberg** Waren 13 Ma,
9 Ma (2), 4 JI, 10 OI (2), 5 Da (2), Hauptv. 10 Ma, 11 OI, 6 Da, Horn
v. Fb jed. Samst. in den Fassen, ev. tags vorher, Schf jeden Samstag von
Ostern bis Pfingsten, **Vähring** & 25 Sp, **Vähringfeld** & 24 Fb, 26
JI, 29 Sp, **Värkheim** & 2 Ma, 10 OI (ie 2), 3 1 Ma, 3 Ma, 2 Ag,
11 OI, **Vuntenhausen** & 24 Ma, 29 Ag, **Völsing** Dult 15 Ju
(S), 8 14 Ju, **Waberice** & 2 JI, 10 Ag, **Wald** (Wald) & 5 Nv,
25 JI, 19 Sp, 5 Da, Saugw alle 14 Tage am Dienst, vor den 3 in
Reichstadt a. N., Witt jed. Dienst., wenn christl. oder säd. Feiertag, tags
vorher, **Wenkenheim** & 14 Fb, 25 Ap, 30 Ju, 22 Ag, 26 Sp, 21 Nv, Sw
jed. Mittw., **Wernau** Jahm 23 Sp, **Wernau** & 23 Sp, **Wernau** & 14
Fb, 15 Ap, 27 Ju, 26 Sp, **Wernau** & 23 Sp, **Wernau** & 14 Fb, 8 Ma,
12 Sp, 5 Da, **Wernau** & 23 Sp, **Wernau** & 14 Fb, 8 Ma,

AbdPsw 13 Ab, 23 Sp, AbdPsw 23 Ab, 3 Ju, 17 Ma, 18 Ma, Grünberg i. Schl. AbdPsw 23 Ab, 11 Ma, 13 Ma, 12 Di, 23 Ju, 10 Ab, 21 Ma, 21 Ma, 12 Ma, 16 Ju, 14 Ju, 11 Ma, 8 Sp, 19 Di, 8 Sp, 1 Di, Guntzra 23 Ab, 17 Ma, 18 Ma, 15 Di, 9 Ma, 16 Ju, Guntzra 23 Ab, 16 Ma, 21 Di, 7 Di (je 1/2) AbdP 11 Ma, 10 Ma, 23 Ab (je 1/2), Gabelsberdt & 12 Ma, 4 Di, 8 Ma, Gabelsberdt & 12 Ma, 23 Ju, 24 Sp, 8 Di, Sahnau AbdP 14 Ju, 20 Ma, 12 Ma, 14 Di, Gell 7 Ju, 20 Sp, AbdP 11 Ma, 17 Ju, 16 Sp, 18 Ma, 8 Ju, 15 Ab, 15 Ju, 16 Di, Herrnhut 23 Ab, 18 Ma, 6 Ju, 4 Di, 30 Ju, 5 Ma, 2 Ab, 2 Ma, 4 Ma, 8 Ju, 3 Ag, 7 Sp, 2 Ab, Hirschberg i. Schl. Jahrm 17 Ma, 80 Ma, 8 Ma (je 2), AbdPsw 4 Ma, 18 Ma, 24 Ju, 31 Ag, 7 Di, 9 Ma, Hoyerwerda AbdP 15 Ab, 3 Ma, 27 Sp, 11 Ma, Boll 18 Sp, 5 Ju, 14 Ju, 23 Ma, 23 Ma, 27 Sp, 11 Ma, 21 Ju, 21 Ju, 15 Sp, 21 Ab, Juliusburg 23 Ju, 21 Ju, 30 Ma, 31 Ma, 19 Di, 9 Ma, Karlsmarkt 23 5 Ma, 15 Sp, Kattiger 4 18 Ma, 19 Di, 21 Ma, Kriegerhölzel AbdP 9 Ju, 15 Sp, 22 Di, AbdP 10 Ju, 10 Sp, Klein Strahlen AbdP 4 Ma, 2 Sp, 23 Di, AbdP 21 Ju, Köben a. d. O. 23 24 Ab, 31 Ma, 30 Ju, 29 Sp, 1 Di, Kollia Sw 5 Ju, 2 Di, 2 Ma, 6 Ab, 4 Ma, 8 Ju, 6 Ju, 3 Ag, 7 Sp, 5 Di, 9 Ma, 7 Di, Konrad i. AbdPsw Biegen 7 Ab, 6 Ju, 5 Di, AbdPsw Biegen 8 Ab, 12 Ma, 4 Ag, 10 Ma, Kladis 11 Ju, Kottow AbdP 22 Ab, 3 Ma, 18 Sp, 18 Ma, 5 Ju, 19 Ab, 19 Ma, 16 Ab, 21 Ma, 18 Ju, 16 Ju, 17 Sp, 15 Di, 19 Ma, 17 Di, Kottenblut & Toif 23 Ma, 21 Sp, Koneau AbdP 15 Ma, 16 Ag, 15 Ju, 22 Ma, Krawitz AbdP 20 Sp, 18 Ma, 24 Sp, 9 Ma, Krappitz AbdPsw Biegen 17 Ab, 2 Sp, 22 Ab, AbdPsw Biegen 12 Ju, 20 Ma, 10 Ag, 14 Di, Kreuzburg i. O. Schl. AbdPsw 9 Ab, 7 Sp, 16 Ju, AbdPsw 22 Ma, 4 Ma, 15 Ju, 11 Ju, 17 Ma, 12 Di, Kuyberg AbdP 13 Ab, 22 Ju, 8 Ag, 19 Di, Kupp AbdPsw Biegen 5 Ma, 27 Di, Kuttlau & AbdPsw 7 Ma, 7 Ju, 13 Di, Lahn & 13 Ju, 7 Ma, 7 Ju, 20 Di, Lande i. Schl. & 26 Ab, 18 Di (je 2), Landestut i. Schl. & 19 Ma, 25 Di (je 2), AbdPsw Biegen 20 Ma, 29 Ju, 7 Sp, 23 Di, Landesherg i. O. Schl. AbdPsw 21 Ju, 18 Ma, 27 Ma, 19 Ma, 21 Di, 16 Di, Langendorf (Kr. Toif, Ostfriesland) AbdP 17 Ma, 18 Ag, 3 Ju, Langenort 3 Ju, Langenortsdorf (Kr. Sprottau) 6 Ju, 7 Ab, 7 Ab, 7 Ma, 4 Ag, 2 Ma, 4 Ju, 4 Ju, 1 Ag, 5 Sp, 3 Di, 7 Ma, 5 Di, Lantzen Jahrm 1 Ab, 14 Ju, 30 Ma (je 3), AbdP 3 Ab, 10 Ma, 16 Ju, 1 Sp, 3 Ma, Leipziger Heidehäuser & 3 Ma, 4 Di, Leobschütz & 2 Ma, 31 Ag, 30 Ju, AbdP 27 Ab, 6 Ju, Leobschütz & 5 Ma, 4 Ag, 6 Di, AbdP 3 5 Ma, 4 Ag, 6 Di, 3 Ma, Lein & 6 Ju, 12 Ju, 11 Di, Lieben i. Schl. Jahrm 3 Ma, 9 Ma, 8 Ma (je 2), Liebensthal & 11 Ju (2), 12 Ju, 18 Di, Lützen 12 Ju, Liegnitz Jahrm 2 Ab, 4 Ma, 3 Ag, 2 Ab (je 3), AbdPsw Biegen 5 Ma, 5 Ma, 4 Ag, 3 Ju, Lohja & 10 Ma, 11 Ag, 9 Ma, Lorenzdorf-Schönberg & 23 Ma, 24 Ag, 4 Ma, Löwen 23 30 Ma, 6 Ju, 12 Di, 9 Ju, 3 4 Ma, 31 Ma, Löwenberg i. Schl. & 18 Ju, 10 Ma, 11 Di (je 2), AbdP 19 Ju, 11 Ma, 5 Ju, 12 Di, Lützen 8 Ab, Lüben & 10 Ma, 7 Ma, 8 Sp, 10 Ma, Marklissa Jahrm 8 Ma, 28 Ju, 4 Di (je 2), AbdPsw Biegen 9 Ma, 20 Ju, 5 Di, Wittich 4 4 Ab, 8 Ab, 8 Ju, 7 Di, 8 27 Ma, 5 Ag, Mittelwalde 2 Ma, 11 Di, Müllersberg i. Schl. & Toif 17 Ma, 18 Di (je 2), AbdPsw Biegen 13 Ma, 15 Ma, 21 Ag, 16 Di, Mustau AbdPsw 18 Ma, 17 Ju, 23 Sp, 18 Di, AbdPsw 27 Ju, 19 Ma, 21 Ju, 20 Di, Ramslau & 29 Ab, 19 Ag, 21 Di, 8 24 Ma, 23 Ab, 23 Ju, 18 Ma, 20 Di, Raumburg a. Vober AbdP 24 Ma, 1 Sp, 27 Di, 20 Di, AbdP 5 Ma, 7 Ju, Raumburg a. Lucis AbdP 23 Ma, 21 Sp, 11 Ma, 9 Ju, Tauben 26 Ju, Reife & 14 Ju, 27 Di, AbdPsw Biegen 18 Ju, 27 Ma, 17 Ju, 13 Di, 30 Di (je 1/2), Neumarkt & 14 Ab, 6 Di (je 2), 8 Ju, 3 Ab, 7 Ag, 5 Ma, 7 Ju, 4 Ag, 6 Di, 1 Di, 23 Sp 3 Ma, 2 Ju, 3 Ma, Neumittelwalde 23 16 Ab, 4 Ma, 19 Di, Neurade & 12 Ju, 4 Di (je 2), 23 13 Ab, 6 Ju, 5 Di, AbdPsw Donnerstag, Neufalz a. d. O. & 20 Ma, 3 Ag, 2 Ju (je 2), AbdPsw 21 Ab, 8 Ju, 4 Ag, 21 Sp, 3 Ma, Neustadt i. O. Schl. & 23 Ma, 7 Sp, 9 Ma, Neustädtel & 22 Ma, 26 Ag, 7 Di, Nieder Nüdelndorf & 31 Ma, 19 Ju, Nieder Zibelle & 24 Ma, 25 Ma, 11 Di, Nimtsch & 4 Ju (a. Tauben), 19 Ab, 11 Di, Saat 13 Ab (je 2), 4 Sp, 8 Ma, 12 Di, Ober Franzenwalde 23 24 Ma, 14 Ma, Ober Glogau AbdP 7 Ab, 7 Di, 23 Ju, AbdP 9 Ab, 3 Ma, 14 Ma, 11 Di, 18 Di (je 2), 9 10 Ab, 14 Ab, 9 Ju, 12 Di, 10 Ma, 14 Di, Sw am 1. Mittwoch jed. Monats, wo kein 8 stattfindet, wenn Freitag, verkrafts vorher, Oels 23 13 Ab, 24 Ag, 7 Di, 8 23 Ab, 1 Ju, 28 Sp, 26 Di, Oppeln AbdPsw Biegen 9 Ma, 22 Ju, 14 Sp, AbdPsw Biegen 27 Ma, 18 Ma, 27 Ju, 24 Ag, 26 Di, Ottmachau & 4 Ma, 14 Sp, 7 Di, Pardswitz & 15 Ab, 10 Ma, 4 Di, 6 Di, Peischscham AbdP 2 Ma, 3 Ag, 19 Di, AbdP 11 Ma, 21 Di, Pischowitz AbdP 6 Ma, 19 Ag, 18 Ju, AbdP 18 Ab, Pitschen & AbdP Sw 23 Ab, 11 Ma, 24 Ag, 23 Ju, AbdPsw 17 Ju, Podvoische AbdP 14 Ju, 2 Ju, 18 Ma, 19 Di, Pottitz AbdP 8 Ab, 17 Ma, 5 Ju, 13 Di, 13 Sp, 8 Ma, 2 Ju, 6 Ab, 6 Ma, 3 Ju, 1 Ma, 3 Ju, 7 Ag, 4 Sp, 2 Di, 6 Ma, 4 Di, Pranisitz 23 22 Ju, 29 Ju, 22 Sp, 25 Ma, 3 25 Ab, 10 Ju (je vorm.), Priedus AbdPsw 30 Ma, 11 Ma, 21 Ag, 23 Ju, 10 Ju (je vorm.), Priebus AbdP 8 Ju, 17 Ju, 19 Ag, 23 Di, Quarnitz & 15 Ma, 5 Ju, 6 Sp, 8 Ma, AbdP 13 Ma, 8 Ma, 3 Ju, 6 Ma (je vorm.), Proßlau AbdP 8 Ju, 17 Ju, 19 Ag, 23 Di, Quarnitz & 9 Ma, 9 Ma, Radmeritz Jahrm 3 Ma, 18 Di, Ratibor AbdP Sw 23 Biegen 4 Ma, 14 Sp, 14 Di, AbdPsw Schl. Biegen 16 Ab, 17 Ma, Saat 11 Di, 2 Sp, Wode 11 Ju, Rauden 23 18 Ma, 24 Ju, 26 Ag, 4 Ma, 8 7 Ju, Reichenbach i. d. O. Lausitz Jahrm 15 Ju, 28 Ju,

20 Sp, 15 Ma, Reichenbach i. Schl. & 12 Ma, 5 Ju, 4 Di (je 2), 3 18 Ju, 21 Ab, 14 Ju, 13 Di, Reichwalde AbdP 24 Ma, 23 Ju, 13 Di, Reinerz & 3 Ma, 6 Sp, Rosenbergl. O. Schl. & 16 Ju, 18 Ma, 10 Ma, AbdPsw 18 Ju, 10 Ab, 24 Ma, 9 Ju, 11 Ag, 6 Di, 8 Ab, Rothenburg a. d. Oder & 17 Ma, 16 Ju, 15 Sp, 5 Di, Rothenburg (O.-S.) & 15 Ma, 25 Ma, 15 Ab, Rothwaier AbdP 14 Ma, 7 Ma, 6 Ma, 1 Di (Ab je vorm.), Rudelsdorf 27 Ma, 15 Ju, 27 Ju, 19 Di, Ruhland & 24 Ma, 5 Ma, 23 Ag, 25 Di, AbdPsw 23 Ma, 4 Ma, 21 Ag, 23 Di, Sw 8 Ju, 5 Ab, 5 Ma, 21 Ma, 4 Ju, 2 Ju, 6 Ag, 3 Sp, 8 Di, 5 Ma, 3 Di, Sabor & 23 Ma, 1 Ju, 7 Di, 16 Di, Sagan & (mit Ab am 1. Tag) 2 Ma, 4 Ma, 3 Ag, 5 Di (je 2), 3 3 Ma, 5 Ma, 4 Ag, 6 Di, Schierfau 23 21 Ma, 5 Di, wenn Freitag, leert darauf, Schlauga & AbdPsw 16 Ab, 19 Ju, 7 Ju, 6 Sp, 15 Ma, Schleife AbdPsw 13 Ab, 6 Ju, Schmiedeberg i. Schl. & 23 Ab, 11 Ma, 31 Ag, 9 Ju (je 2), AbdPsw 24 Ab, 12 Ma, 1 Sp, 10 Ma, Schönberg Jahrm 17 Ma, 19 Ju, 27 Sp (je 2), Schönau a. d. Staßbach & 12 Ma, 6 Ju, 4 Di, 6 Di, AbdP 13 Ma, 6 Ju, 5 Di, 7 Di, Taubensleutner Schönberg (O.-S.) & 19 Ab, 13 Sp, 23 Sp, Schurgart & 2 Ma, 1 Ju, 21 Sp, 80 Ma, Schweidnitz AbdPsw 3 Ma, 26 Ma, 20 Sp, Seidenberg Jahrm 26 Ju, 12 Ju, 27 Sp, 6 Di, Sprottau & 8 Ma, 3 Ma, 18 Di, Steinau a. d. O. & 23 Ma, 7 Sp, 14 Di, 8 24 Ma, 8 Sp, 15 Di, Steinau i. O. Schl. & AbdPsw Biegen 4 Ab, 16 Sp, 4 Ma, AbdPsw Biegen 14 Ju, 4 Ma, 27 Ma, 8 Ju, Strahlen & 18 Ma, 5 Di, AbdPsw 13 Ju, 19 Ma, 21 Ju, 6 Di, Wode 25 Ju, 24 Sp, Striegan 23 4 Ma, 9 Ju, 3 9 Ma, 3 Ma, Stroppen 23 14 Ju, 15 Ab, 16 Ju, 14 Di, 8 22 Ju, Sulau 23 16 Ab, 20 Ma, 8 Ju, 17 Ag, 5 Di, 30 Ma, Toif AbdP 13 Ab, 6 Ju, 5 Di, AbdP 19 Ju, 7 Di, Trautenberg 23 17 Ab, 12 Ma, 4 Di, 8 14 Ju, 1 Di, Trebnitz 23 17 Ma (a. Klein-Tauben), 9 Ju, 18 Ma, 20 Di (a. Klein-Tauben), 15 Di, 21 Ju, 21 Ju, 22 Sp, 10 Ma, Tropowitz (Kr. Leobschütz) Jahrm 10 Ma, 8 Ju, 5 Di, Tschirnau 23 4 Ma, 10 Ag, 26 Di, Tvorog AbdP 4 Ma, 4 Ma, 8 Ju, 10 Ju, 12 Ma, Ujeß AbdPsw Biegen 12 Ma, 1 Sp, 1 Di, AbdPsw Biegen 20 Ju, 10 Ma, 7 Ju, Walsstalt & 11 Ju, Wansen 23 7 Ju, 26 Ma, 25 Ma, 4 Di, 8 9 Ma, 5 Di, Warmbunm & 24 Ma (nur nachm. Tallachmarkt), Wiednitz AbdPsw 12 Ma, 4 Ma, 6 Di, Wigandsthal & 26 Ab, 12 Ju, 20 Sp (je 2), Witzig 23 4 Ma, 1 Ju, 14 Sp (je 3), AbdP 3 Ab, 3 Ag, 10 Ma, Wittichenau AbdPsw 30 Ma, 25 Ma, 8 Ag, 11 Di, 14 Di, AbdPsw 5 26 Ju, 16 Ab, 9 Ma, 4 Ma, 31 Ma, 21 Sp, 16 Ju, AbdP 22 Ju, Woblan 23 18 Ma, 17 Ag (a. Klein), 16 Ju, 8 12 Ju, 16 Ju, 22 Ju, Wunschwitz & 10 Ma, 20 Sp, 6 Di, Jawadzki & 3 Ab, 26 Ma, 25 Ag, 24 Ma, Ziegenhals 23 24 Ma, 1 Sp, 10 Ma, Zooten am Berge & 17 Ma, 30 Ag, 25 Di, Zülz AbdPsw Biegen 25 Ab, 20 Ma, 21 Di, AbdPsw Biegen 10 Ju, 16 Di.

Provinz Sachsen.

Alten a. d. G. & (a. l. T. a. Psw) 9 Ma, 8 Ju, 10 Ag, 12 Di (je 1/2), Amendorf 23 25 Ag (3), Altsleben a. S. & 23 Ma, 22 Ju, 21 Sp, 9 Ma (je 1/2), 22 Ma, Amendorf & 24 Di (2), Annaburg 23 Sw (außer AbdP) 25 Ma, 23 Ab (außer AbdP) 24 Ju, 23 Sp (außer AbdP) 14 Di, 8 Ju 8 Di, Sw 22 Ju, Arendsee 23 3 Ju, 8 Di, AbdPsw 29 Ab, 11 Ju, 2 Sp, 25 Ab, 25 Ma, 8 Ju, 9 Sp, 8 21 Di, Swfertei jed. Montag, außer 5 Ab, 24 Ma u. 27 Di, Artern 23 29 Ab, 7 Di (je 2), Aidersleben Sw 18 Ma, 11 Ma, 29 Sp, 7 Di, Barby a. d. G. & 8 Ma, 9 Ag, 18 Di, 14 Di (je 2), AbdPsw 8 Ma, Sw 2 Ag, 14 Di, Psw 18 Di, Beendorf i. Swfertei 26 Ma, 9 Ju, Fertei außer in der Nachmarktswoche jeden Freitag, Belgern & 10 Ma, 6 Sp, 22 Ma, Sw 6 Ab, 20 Ma, 17 Ju, 18 Di (je vorm.), Psw 4 Sp, 20 Ma (je vorm.), Bennedestein & 8 Ju (2), AbdP 15 Di, Benschhausen & 23 Ma, 17 Ma, 20 Sp, 20 Di, Bistra Jahrm 25 Ab, 3 Di (je 2), Tauben 23 Ju, 5, 12 Ab, Fertei jed. Freitag, vorm., jed. Statt am 10 am 9 Ju, Statt am 24 am 25 Ab, Statt am 2 am 8 Di, Bismark & 10 Ju, 15 Di, Fertei jed. Mittwoch vorm., Witterfeld & Witt 16 Ma, 4 Ma, 21 Sp, 8 Di (je 1/2), 23 16 Ma, 4 Ma, 21 Sp, 8 Di (je 1/2), Fertei jed. Donnerstag, vorm. u. Nachm. v. Himmelfahrt, Weicherode & 22 Ma, 21 Ju, 4 Di, 13 Di, Bokwitz (Kr. Bismark) Jahrm 23 (außer AbdP) 25 Ma, 14 Di, Sw 8 Ju, 12 Ab, 9 Ju, 14 Ma, 6 Ju, 9 Ju, 13 Ag, 10 Sp, 8 Di, 12 Ju, Brechna & 22 Ma, 18 Di, Breitenstein & 20 Ju (1/2), Brünnen & 14 Sp (nachm.), Burg 6 Ma, 8 (m. Sw a. l. Tag) 23 Ma, 18 Ma, 17 Ag, 9 Ju (je 2), Calbe a. d. S. & (m. Sw a. l. Tag) 11 Ma, 14 Sp, 2 Ju (je 2), Sw 9 Ma, Cospitz & 23 Ma, 23 Ma, Dähre Swfertei 16 Ab, 21 Ma, 19 Di, Dankerode & 24 Ju, 16 Di (je 1/2), Dardeshheim Sw 18 Ma, 2 9 Ju (je 2), Delitzsch & Jahrm 19 Ju, 23 Ju, 2 Ma, Dereburg & 23 12 Di (2), Diederdorf (Kr. Salzwedel) 23 16 Ma, 8 Sp, Swfertei 10 Sp, 23 Ma, Swfertei 7 Ju (vorn.), 5 Ab, 6 Ma (vorn.), 12 Ju, 8 Ju (vorn.), 6 Ma (vorn.), AbdPswfertei 14 Di (vorn.), Domnitz & Sw (außer AbdP) 26 Ma, 27 Ag, 5 Ju, 23 (außer AbdP) 26 Ju, Sw 26 Ab, Döben & 4 Ma, 14 Ma, 16 Ag, AbdPsw 6 Ma, AbdPsw 3 Ma, 15 Ma, 17 Ma, Fertei jed. Sonnabendvorn. Eckartsberge & 20 Ma, 2 Sp, 16 Di, Gelskaminchen 4, 11 Ab (je vorm.), Fertei jed. Donnerstag vorn., jedoch Statt am 14 am 13 Ma, Egeln & Swfertei 9 Ab, 11 Ma, 14 Sp (a. 23.) (je 2), Eilenburg Jahrm 22 Ab, 30 Ag (je 2 1/2), 8 20 Ab, 5 Ju, 23 Ma, 23 Di (je vorm.), Eisleben & 18 Ju, 17 Di (je 1/2), Ekleben 20 Sp (3), Weich 15 Di (10), AbdPsw 19 Ju, 18 Sp 20 Sp, 19 Di, Fertei jed. Mittw. u. Sonnab. vorm. Elstich & 25 Ma (2), Elster Sw 4 Ma, 2 Ma, Eistertwerda & 19 Ma, 30 Ma (nachm.),

8 Rhdw Schwabf. 8 Ju, Rhdw Schwabf. 20 Dt, Rhdw Schwabf. 19 Rb, 9
Ab, 13 Ma, 21 Sp (a. Habeln-Hofen), 1 Da, **Sarpstedt** Rhdw Schwabf. 12
Rb, 5 Ma, 2 Rb, **Sarjefeld** Rhdw Schwabf. 23 Ju, 16 N, Rhdw Schwabf.
10 Rb, 21 Dt, **Saxellinne** Rhdw Schwabf. 20 Sp, 24 Dt, 8 Rb, Rhdw Schwabf.
Schwabf. 12, 12 Ma, 22 Sp, 26 Dt, 15 Da, Rhdw Schwabf. 9 Rb, 15
Ju, **Seber** Holz 31 Ma, 24 Ju, **Seckhausen** Rhdw Schwabf. 1
Dt, **Seemünden** 8 12 Ma, 4 Dt, **Seede** Rhdw Schwabf. 17 Dt, Rhdw
Schwabf. über Biegen 26 Ma, 6 Dt, Rhdw Schwabf. über Biegen 7 Ju, 11
Ma, **Seilingendorf** 8 5 Ma, 10 Sp, **Seimlingen** Rhdw Schwabf. 29
Ju, 7 Sp, **Seimb. Sw. 15 Dt**, **Seimendorfer** 8 15 Rb, 6 Da, **Her-
mannsburg** 8 30 Ju, 18 Dt, **Herzberg a. Harz** 8 26 Ju, 30 Ma,
18 Dt, 6 Da, **Herzlake** Rhdw Schwabf. 5 Sp, Rhdw Schwabf. 8 Sp, Rhdw
Schwabf. 20 Ju, 25 Ma, 8 Ag, 19 Dt, **Hildesheim** 8 22 Ma (2/2), 28
Ju, 25 Dt (3), **Tafel 25 Ju (6)**, **Hildesheim-Moritzberg** 8 24 Ma
(nachm.), **Hilte** Rhdw Schwabf. über Biegen 30 Sp, Rhdw Schwabf.
über Biegen 26 Ma, **Himberge** 8 7 Sp, **Himmelstörten** Rhdw
Schwabf. 4 Ju, 22 Dt, **Sw. 13 Ju**, 10 Rb, 10 Ma, 8 Da, 4 2 Ma, **Hinte**
8 24 Sp, **Hincker** 8 10 Ma, 10 Sp, 22 Sp, 20 Dt, 8 Da, **Hindalber** Schwabf.
10 Ju, 12 Ma, 12 Ma, 10 Dt, 24 Da, **Brod 29 Ju**, **Lausch 18 Dt**, **Sw**
6 Ju, 8 Rb, 9 Ma, 7 Rb, 5 Ma, 2 Ju, 7 Ma, 4 Sp, 6 Dt, 8 Rb, 1
Da, **Hohenhameln** Rb 23 Ma, 7 Sp, 14 Dt, **Holle** 8 12 Ju (2),
Hollendorf Rhdw Schwabf. 7 Dt, **Holte** (Aurich) 8 6 Ma, 14
Dt, **Holte** (Osabrück) Rhdw Schwabf. 6 Ma, Rhdw Schwabf. 14 Dt,
Rhdw Schwabf. 8 Ju, **Hofkel** (Borim) Rhdw Schwabf. 20 Ju, **Hornw**
15 Dt, **Hofhausen** (Bumont) Rhdw Schwabf. 2 Ma, **Horneburg** 8
20 Ma, Rhdw Schwabf. 15 Dt, Rhdw Schwabf. 19 Ma, **W. Prod 21 Ju**, 27
Sp, **Sw 9 Ju**, 13 Rb, 13 Ma, 10 Ab, 8 Ma, 12 Ju, 10 Ma, 14 Ag, 11 Sp,
9 Dt, 18 Ma, 11 Da, **Soriten** Rhdw Schwabf. 5 Ma, **Soha** Rhdw Schwabf.
23 Ma, 7 Ju, 2 Rb (a. Rhdw Schwabf.), 4 3 Rb, 1 Da, Rhdw Schwabf. 5 Ma, 14
Sp (Sw. nachm.), **Sonneburg** Rhdw Schwabf. 15 Ab (a. B.), 4 Ju, Rhdw Schwabf.
Sw 9 Ju, 10 Ma, **Jacobsdorfer** Rhdw Schwabf. 14 Ma, 30 Ju, **Jburg**
Rhdw Schwabf. 29 Ma, Rhdw Schwabf. über Biegen 31 Ag, **Jemgum** Rhdw Schwabf.
10 Ju, 8 9 Sp, **Jork** Rhdw Schwabf. 4 Ju, **Kadenberge** Rhdw Schwabf.
29 Ju, 8 28 Sp, 16 Ma, 8 19 Dt (1/2), **Hornw. Sw. 21 Ag**, **Hornw. Sw**
Gänge 20 Dt, **Hornw. Ju (a. B.)**, 10 Sp, 12 Ju (a. Sw.), 8 12 Ma (a. Sw.),
11 Ma, **Hettz**, 16 (a. Sw.), 23 Sp, **Kirchbitten** 8 6 Dt, **Kirchdorf**
(Kr. Sulzinger) 8 26 Ma, 10 Ju, **Kirchhilteln** 8 (bes. f. Schuh- und
Fleiner), 7 Dt, **Kleinbergen** Rhdw Schwabf. 8 Ma, **Knefeld** 8 4 Ma,
14 Da, **Koppenbrügge** 8 2 Ma, 1 Ju, 5 Dt, **Kornau** Rhdw Schwabf.
11 Ma, 9 Ju, **Krummendie** 8 17 Ma, **Laer** (Kr. Jburg) Rhdw
Schwabf. über Biegen 18 Ma, 6 Dt, **Lamspringe** 8 15 Rb, 21 Ju, 30
Ma, 4 Ju, **Lamsfeld** Rhdw Schwabf. 30 Ju, 24 Ag, Rhdw Schwabf. 6 Ma,
5 Rb, **Sw. Zeller** u. **Zattlermosen** 8 3 Ma (a. Holz), 30 Ma (2/4), 11 Ju,
Langenhagen 8 11 Rb, **Kathen** Rhdw Schwabf. 8 Dt, Rhdw Schwabf.
über Biegen 12 Ma, 27 Dt, Rhdw Schwabf. über Biegen 17 Ma, 7 Ju,
14 Sp, **Lauenau** Rhdw Schwabf. 30 Ma, 20 Ma, 25 Dt, **Lauenförde** 8 8 Rb,
Lauenf. Adm. 19 Ma, 27 Sp, **Lauenstein** 8 3 Rb, 12 Ma,
8 Da, **Lauerberg i. Harz** (Bad) 8 3 Ma, 27 Sp, **Lavelsoh**
8 12 Dt, **Leer** Rhdw Schwabf. 10 Ma, 40 Ma, 27 Sp, Rhdw Schwabf.
1 Sp, 8 2 Sp, 8 (a. n. B. a. 1. Tag) 13 Dt (3), Rhdw Schwabf. 7 Ju (a. B.),
13, 20, 27, 3 Ma, 3, 10, 17, 24 Rb, 3, 10, 17, 24 Ma, 14, 21, 28, 35, 12, 18
(a. P.), 26 Ma, 2, 9, 16, 23, 30 Ju, 7, 14, 21, 28 Ma, 4, 11, 18, 25 Ma, 8,
15, 22, 29 Sp, 6, 20, 27 Dt, 8, 10, 15, 24 Ma, 1, 9, 15, 22 Da, **Sw. Schwabf.**
Kammer-Biegen 13 Ma, 4 Ma, 1 Ju, 6 Ju, 8 Ag, 7 Sp, 5 Dt, **Zucht** 30
Ma, 27 Ag, 8 Ma, 11 Rb, 18 Ma, 22 Ju, 10 Ju, 8 N, 23 Dt, **Rhdw 14 Dt**,
Lehrte 8 6 Ma, 23 Dt, **Leimbörge** Rhdw Schwabf. 23 Ju, Rhdw Schwabf.
5 Dt, Rhdw Schwabf. 30 Ma, **Leiniger** Rhdw Schwabf. 25 Ma, 11 Ma, 5 Dt,
Leinum 8 4 Ma, 14 Dt, **Liebenau** 8 4 Ma, 18 Ju, **Lieventhal**
Adm. Rhdw Schwabf. 21 Ju, Rhdw Schwabf. 24 Ma, Rhdw Schwabf. 24
Dt, **Sw 5 Ju**, 2 Rb, 2 Ma, 4 Ma, 1 Ju, 6 Ma, 7 Sp, 2 Ju, 7 Da,
Lindau 8 10 Rb, 9 Ju, 13 Dt, **Lingen** Rhdw Schwabf. 11 Ma, 4 Ma,
8 N, 5 Dt, 9 Da, Rhdw Schwabf. 14, 28 Ju, 11, 25 Rb, 25 Ma, 8, 22 Ju, 27
Ma, 10, 24 Ju, 22 Ma, 12, 26 Ma, 7, 21 Sp, 28 Dt, 11, 25 Ju, 23 Da,
Lintorf Rhdw Schwabf. 21 Dt, **Löwen** Rhdw Schwabf. 11 Ma, 28 Dt,
Löhe Rhdw Schwabf. 30 Ma, **Lorup** Rhdw Schwabf. 28 Dt, **Lüchow**
8 10 Ju, 18 Ma, 14 Sp, 7 Da, **Wachsgr.** 25 Dt, **Rhdw am 1. Sonntag**
jed. Mts., **Sw. jed. Sonntag**, **der 25. Da fällt aus**, **Lüdingworth** 8
20 Ju (2), **Lüneburg** **Wess** 26 Ju, 30 Sp (je 3), **Prod 24 Rb**, 26 Ju (3),
25 Ag, 29 Sp, 10 Ma, 8 Da, 4 2 Ma, 27 Ag, **W. Köhlen** 8 Ag, 1 Dt, **Sw. jed.**
Sonntag, **der 25. Da fällt aus**, **Mandelsloh** Rhdw Schwabf. 18 Ma, 5
Ju, **Maritau** 8 25 Ma (a. nachm.), **Marinshafe** Rhdw Schwabf.
Schwabf. Biegen 25 Sp, Rhdw Schwabf. Biegen 22 Ju, 6 Ma, 15 Dt, **Markfol-**
dendorf 8 28 Ju, **Meine** 8 27 Ag, 28 Sp, **Meinerien** 8
Rhdw Schwabf. 30 Ma, 19 Dt, Rhdw Schwabf. 9 Ju, **Wesle** Rhdw Schwabf. 10 Da,
Rhdw Schwabf. 26 Rb, 30 Ma, 5 Ma, 30 Ju, 31 Ag, 13 Dt, **Menslage**
Rhdw Schwabf. über Biegen 24 Ma, 4 Ma, 2 Ju, 8 Sp, 24 Dt, 11 Ju,
Rhdw Schwabf. über Biegen 26 Ju, **Meppen** Rhdw Schwabf. 8 Ma, 17 Dt,
Rhdw Schwabf. 12 Ju, 9 Ag, 18 Dt, 22 Ju, Rhdw Schwabf. 11 Da, 8
Rb, 8 Ma, 10 Ma, 14 Ju, 12 Ma, 13 Sp, 13 Da, 10 Ma, 11 Ma, 4 Ma,
Widum Rhdw Schwabf. 15 Ju (2), **Hornw. Schwabf.** 4 Ju, **Hornw. Schwabf.** 4 Ma,
Woringen 8 22 Ma, 29 Ju, **Wüden** a. **Deene** 8 11 Ma, **Mulsim**
Rhdw Schwabf. Holz 21 Ma (a. B.), 5 Dt, **Winder** a. **Teifer** Rhdw Schwabf.
9 Ma, 24 Ma, 8 1 Ju, 8 Ag, **Warrup-Sagen** Rhdw Schwabf. über Biegen
2 Ag, **Reerit** (Furment) Rhdw Schwabf. 2 Ma, 4 Ju (a. vorm.), **Reeze**
8 11 Ma, 26 Dt, **Reuzenberg** Rhdw Schwabf. 1 Ju (a. Rhdw Schwabf.), 26 Ag,
Reuzbrunnen Rhdw Schwabf. 21 Ma, 8 Dt, **Reuzenfelde** 8 (a. 1. Tag a.
P. Köhlen, a. 2. Tag a. Holz), 2 Sp (2), **Reuzenhans** Rhdw Schwabf.
Schwabf. 12 Rb, 9 Ma, 14 Ab, 6 Ma, 11 Ju, 6 Ju, 25 Ag, 17 Sp, 15 Dt,

10 Rb, 8 Da, Rhdw Schwabf. 7 Ju, 26 Ma, 16 Ju, 23 Ma, 6 Dt, **Neuen-**
kirchen (Hilbering) 8 1 Sp, **Neuenkirchen** (Hänge) 8 26 Dt, **Sw**
Schwabf. 20 Ju, **Neuenkirchen** (Kr. Habeln) Rhdw Schwabf. Holz 3 Ju,
Neuenkirchen (Kr. Welle) Rhdw Schwabf. 4 Rb, 10 Ju, 4 Ma, **Neuen-**
walde Rhdw Schwabf. Holz 5 Ma, **Neufeld** Rhdw Schwabf. Holz 26 Dt, **Sw. Schwabf.**
Gänge 27 Ag, **Neuharlingerfeld** 8 24 Ma, **Neuhaus a. d. Elbe**
8 26 Dt, **Sw. Schwabf. 7 Ju**, **Höhlen** 13 Ag, **Sw 6 Ju**, 3 Rb, 3 Ma, 5 Ma, 2
Ju, 7 Ma, 4 Ag, 1 Sp, 6 Dt, 3 Ma, 4 Da, **Neuhaus a. d. Oise** 8
Rhdw Schwabf. 1 Dt, **Neustadt u. Hohnstein** 8 4 Dt, **Neustadt**
am Rübenberge Rb 2 Ma, Rhdw Schwabf. 16 Ma, Rhdw Schwabf. 17 Rb, 19
Ma, 16 Ju, 21 Ju, 18 Ma, 15 Sp, 20 Dt, 15 Da, **Neustadt**
über Biegen 8 23 Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11
Ma, 8 Sp (je 2), Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden** Rhdw Schwabf. Holz (3), 4
Dt (a. B.), 1, 8 (a. B.), 15 Rb, 8 20 Sp, Rhdw Schwabf. Holz (3), 10, 17,
21 Ma, 27 Sp, 11, 18, 25 Dt, **Nordhorn** Rhdw Schwabf. Holz 15
Ma, 21 Ab, 14 Ma, 29 Ju, 7 Ma (a. B.), 26 Ag, 22 Sp, 26 Dt, 16 Ma,
Rhdw Schwabf. Holz 18 Rb, 8 Ju, 5 Ag, **Nörten** 8 23 Ma, 22 Ju, 2
Ma, 16 Sp, **Nienburg a. d. Wefer** Rhdw Schwabf. Holz 11 Ma, 8 Sp (je 2),
Rhdw Schwabf. 7 Ju, 4 Rb, 24 Ju, 27 Ma, 24 Ju (a. Holz
23), 29 Ma, 1 Dt, 4 Ma (a. Holz), 2 Da, **Norden</**

8 Rbdv 7 Ma, 6 Dt. **Trüpfau** (Kr. Bielefeld) 8 20 N, 5 Dt. **Twist** Rbdv Schw Schf 18 Ma, 12 Dt. **Twitringen** Rbdv Schw 26 Ja, Rbdv Schw 4 Ma, 12 Dt. **Uante** Rbdv Schw 15 Rb, Rbdv Schw 28 Ja, 14 Sv, 26 Dt (a. Tabakf), Rbdv Schw 10 Ja, 8 Rb, **Uellen** Rbdv Schw Schf 18 Rb, 4 Ma, 1 Sv, 11 Ma, 1 Ju, 1 N, 11 Ag, 16 Sv, 14 Dt, 4 Ma, 2 Dt, Rbdv Schw Schf 26 Ja, 15 N, 26 Ma, **Uelsen** Rbdv Schw 4 Ma, 17 Ju (je 1/2), Rbdv Schw 8 Ma, 26 Ja, 21 Dt, 25 Rb, **Uchtin** 10 Sv, **Ustar** 8 15 Rb, 10 Ma, 27 Dt. **Uese** Rbdv Schw Schf 6 Ma, 28 Dt, Rbdv Schw Schf 4 Rb, 8 Ma, 5 Ag. **Uarvel** (Kr. Sulingen) Rbdv Schw 24 Ma, 11 Ma, 6 Dt, 17 Ag. **Ueldhausen** Rbdv Schw Schf 21 Mai 17 Ju, 8 Sv, 22 Dt, Rbdv Schw Schf 21 Ja, 26 Rb, 23 Ma, 6 Ag, 12 Ma, **Uenne** Rbdv Schw 16 Ja. **Uerden** 8 7 Ju (4), Rbdv Schw 12 Ma, 28 Ma, 22 N, 10 Sv, 21 Dt, 8 Da, Holz 7 Ju (2), **Uham** 8 Ju. **Uilfen** Rbdv Schw 10 Ma, 15 Rb. **Uiffelhövede** Rbdv Schw 4 Ma, 26 Dt, **Uornsw 20 N, Uöllen** 8 1 Dt. **Uörden** Rbdv Schw Schf 8 Rb, 16 Ja, 16 Ju, 13 Dt. **Uagenfeld** Rbdv Schw 27 Ja, Rbdv Schw 13 Ja, 19 Ma, 16 Ju, 4 Rb. **Uahrenholz** 8 7 Ma, 1 Rb. **Ualtenen** 8 29 Ma, 19 N, 4 Rb. **Ualstede** Rbdv Schw 21 Ja, Rbdv Schw Schf 27 Dt, 17 Sv, 27 Rb, Rbdv Schw Schf 26 Ma, 14 Sv, 3 Da. **Ueener** Rbdv Schw 15 Ju (2), Rbdv Schw 21 Sv, Rbdv Schw 27 Ja, 11 Ma (a. Schw), 12 Dt (a. Schw), 4 Rb. **Uellingshausen** Rbdv Schw 14 N, 25 Ma. **Uerthe** Rbdv Schw Schf 14 Ja, 14 N, 2 Sv, 10 Rb, 8 Sv, Rbdv Schw Schf 7 Ja, 8 Rb, 3 Ma, 11 Ma, 24 Ju, 5 Ma, 5 Dt, 10 Da. **Uesermünde** 8 2 Ma, 10 Dt (je 1/2), Rbdv Schw 6 Ja, 10 Rb, 10 Ma, 20 Ja (a. P), 5 Ma, 9 Ju, 7 N, 4 Ag, 8 Sv, 7 Dt (a. P), 10 Rb, 8 Da, 12 Ma, 24 Ja. **Ueferholz** Rbdv Schw Schf 6 Ma, 4 Rb, Rbdv Schw Schf 22 Ma, 14 Dt. **Ueferhanderfeln** Rbdv Schw 14 Ma, 4 Rb, Rbdv Schw 13 Ja, 8 Ju, 10 Ag. **Uejane** Rbdv Schw 11 N, Rbdv Schw Schf 5 Ma. **Uieclagh** 8 8 Ma, 11 Dt. **Uiedenfall** Rbdv Schw Schf 11 Rb, Rbdv Schw Schf 28 Ma, 11 Dt. **Uietmarfen** 8 13 Dt. **Uiependorf** 8 30 Ma. **Uilhelmsbaben** Schlacht Rbdv Schw Schf jed. Dienstag. **Uillfredt** Rbdv Schw Schf 5 Ma, 15 Dt, Rbdv Schw Schf 20 Ag, 23 Rb. **Uinjen** 8 11 Ma, 7 Dt. **Uinjen** a. **Uube** 8 19 Ma, 11 Dt (je 2), 8 Sv, 20 N, 12 Dt (a. Schw), Schw 12, 26 Ja, 9, 23 Rb, 9, 23 Ma, 13, 27 Rb, 11 Ma, 8, 22 Ju, 13, 27 N, 10, 24 Ma, 14, 28 Sv, 28 Dt, 9, 23 Rb, 14, 28 Da. **Uischhafen** P 7 Ja. **Uittrinen** Rbdv Schw 10 Ma, 9 Ju, 8 Sv, 10 Rb, Rbdv Schw 20 Ja (a. Prod.), 17 Rb, 21 Sv, 12 Ma, 14 N (a. Prod.), 13 Dt, 16 Da, Schw jed. Mittwoch m. Ausnahme des 17 Rb. **Uittmund** 8 21 Ju (2), Rbdv Schw Schf 3, 17 Ma, Rbdv Schw Schf 26 Ma, 4, 18 Dt, 8 Rb, Rbdv Schw Schf 20 Ag, 6, 13, 27 Sv, 11, 25 Dt, 1 Rb, Rbdv Schw Schf 19, 26 Sv, 10, 31 Ma, 7, 23 Ju, 5, 12, 19, 26 N, 2 Ag, 15 Rb. **Uohde** 8 17 Ma. **Uorpswe** Rbdv Schw Schf, großes Eisen, Schuh- u. Sattlerwaren 28 Sv, 6 Dt. **Uremen** Rbdv Schw 21 Sv. **Uremertief** Rbdv Schw 26 Ju (2), **Uulsdorf** Rbdv (Wisch- u. Juchto) Schw 10 Ma. **Uunstorf** Rbdv Schw 23 Rb, 22 Ju, 5 Dt, Kerze Schw jed. Montag. **Uunstrom** 8 17 Rb, 5 Ma, 14 N, 23 Sv. **Ueden** Rbdv Schw Schf 16 Rb, Rbdv Schw Schf 19, 30 Rb, 25 Ma (a. Korn), 15 Ju, 15 N, 31 Ag, 21 Sv (a. Korn), 30 Rb (a. Korn), 14 Da. **Ulanerholz**, **Uabrit** u. **Uanufaktur** 27 Ja, **Uloppholz**, **Uabrit** u. **Uanufaktur** 28 Dt.

Provinz Hessen-Nassau.

Abelsen 8 7 N, 18 Dt. **Ammenau** Schlachtbuch 13 Ja, 16 Sv, **Barckfeld** 8 17 Rb, 12 Ma, 8 Sv, 24 Rb. **Battenberg** Rbdv Schw 80 Ma, 4 Ma, Rbdv Schw 81 Ma, Schw 13 Da. **Battenfeld** (Battenberg) Rbdv Schw 10 Ma, 27 Dt. **Bergen** 8 2 Ma, 18 Ma, Rbdv Schw Schlachtbuch 7 Sv. **Bieber** 8 16 Ag. **Biedenfeld** Rbdv Schw 11 Ma, 6 Ma, 1 N, 12 Ag, 23 Sv (a. Juchto), Rbdv Schw 9 Da, 8 31 Da, **Birch** Juchto 8 Ma, Rbdv Schw 1 Ju, 19 Dt. **Bierstadt** Juchto 11 Ma. **Birchlein** 8 18 Ma. **Blankenau** (Ganzell) 8 15 Rb, 8 Ma. **Bogel** Rbdv Schw 17 Rb, 25 Ag. **Borken** 8 3 Ma, 6 Ma, 8 Sv, 20 Dt, 8 Sv. **Bornich** Rbdv Schw Prod 6 Ma, 4 Rb. **Braunbach** Rbdv Schw 13 Ma, 2 Rb. **Breidenbach** Rbdv Schw 25 Ma, 8 25 Ma, 31 Ag. **Breitenbach** a. **Bergberg** 8 7 Ma, 25 Ma, 21 Ma. **Bromskirchen** 8 5 Ma 6 Sv, 28 Ja, 5 Rb. **Broterode** Schw 4 Ma, 6 Ma, 7 Dt (je vorm.). **Burgbann** 8 10 Rb, 24 Ma, 30 Ju, 15 Sv, Rbdv Schw 23 Ma, 14 Sv. **Caffel** Messe 15 Ma, 4 Dt (je 8), **Juchto** a. 1. u. 3. **Mittw.** jed. Mits. mit Ausnahme der gefehl. Feiert. Der **Matt** vom 17. wird auf 16. Nv. verl. **Juchto** P am 2. **Mittw.** jed. Mits. Schlacht jed. Mont. und Donnerst. m. Ausn. der gefehl. Feiert. **Marktverlegungen** vom 5. auf 6. Nv. vom 13. auf 12. Ma. vom 24. auf 26. Ma. **Dauborn** Schlachtbuch 2 Sv, Schw 4 Ma, 27 Ma. **Dieltkirchen** (Limburg) Schlachtbuch 5 Dt (2). **Diez** Rbdv Schw 14 Ja, 11 Rb, 8 Ma, 27 Ma, 9 Da, Rbdv Schw 4 Ma, 24 Ju, 22 N, 19 Ag, 16 Sv, 21 Dt, 11 Rb, Obf 5, 8 Dt. **Dillenburg** Rbdv Schw 22 Ma, 6 Ma, 5 N, 4 Rb, 8 11 Rb, 19 Rb, 11 Dt, 16 Da. **Dodenau** Rbdv Schw 8 Ma, 28 Ma, 11 Ag, 13 Dt. **Dreihausen** Schw 14 Ma, 19 Dt. **Driedorf** Rbdv Schw 16 Ma, 1 Ju, 14 Sv. **Eichelshausen** Rbdv Schw 8 Ma, 18 Dt. **Eiterfeld** 8 24 Rb, 18 Ma, 14 Sv, 21 Da. **Eloff** Schlachtbuch 13 Dt. **Etzville** 8 15 Rb (2). **Gez** Schw 21 Sv, 14 Ma. **Emmerichenhain** Schlachtbuch 16 Ma, 26 N, Schlachtbuch 13 Ma, 14 Sv, 12 Dt, 21 Da. **Had Ems** 8 7 Sv, 2 Da, Obf 1, 15 Dt. **Gensheim** vom 1. Ma bis 1. Dt. **Jed. Dienst.**, **Domest.** u. **Samst.** **Erbenheim** Kerze 4 Rb, 4 Ma, 1 Sv, 6 Ma, 5 Ag, 2 Sv, 7 Dt. **Gischwege** 8 24 Ma, 15 Sv, 8 Da (je 2), Rbdv Schw 8 Rb, 2 Ju, 3 Rb, **Biegen** 14 N. **Kelsberg** 8 17, Rb, 12 Ma, 22 Da. **Kirschbeck** 8 24 Ju. **Klieben** 8 17 Ma, 14 Sv, 23 Ju, 29 Dt. **Kranckenau** 8 6 Rb, 7 Ju, 29 Sv, 15 Da. **Kranckenberg** Rbdv Schw 17 Ma, 25 Ma, 22 N, 15 Ag, 13 Dt, 8 17 Rb,

12 Ma, 24 Rb, 15 Da, Schw 31 Ma. **Kranckenau** a. **W.** Messe 24 Ma, 25 Ag (je 2), 13 4 Ju, 1 Rb, 1, 22 Ma, 19 Ag, 10 Ma, 7 Ju, 5 N, 16 Ag, 4 Dt, 8 Rb, 6 Da. **Buchzügen** 7 Ag. **Haumtin** für Rbdv Schw. **Rebenim** für Rbdv Schw jeden Mont. **Haumtin** f. Rbdv Schw, **Rebenim** f. Rbdv Schw jeden Donnerst. **Freilingen** Rbdv Schw 27 Dt. **Grifhofen** Schlachtbuch 25 Ju, 27 Dt. **Grifendorf** 8 23 Ma, 12 Ma (a. Rbdv), 23 Ju, 22 Sv. **Grinlar** 8 24 Ma, 13 Da, Rbdv 4 Ma, 21 Sv, 14 N (2). **Fuhlen** 8 30 Ag. **Fulda** 8 9 Ma, 4 Ma, 24 Ag, 26 Dt (je 2), Rbdv Schw 11 Rb, 4 Ma, 8 Sv, 15 Ma, 6 N, 12 Ag, 7 Dt, 25 Rb, Rbdv Schw 18 Ma, 20 Ju, 26 Ag, 12 Dt, **Bullenjungs** 15 Sv. **Geisenheim** 8 11 Dt (2). **Geinhauen** 8 2 Rb, 20 Ma, 24 Ju, 24 Sv, 30 Ma. **Gemünden** (Cassel) Rbdv Schw 3 Ju, 8 23 N, 28 Dt, 9 Da. **Gemünden** (Wiesbaden) Schlachtbuch 8 Sv, 25 Ma, 16 Rb. **Gerfeld** Schw 15 Rb, 14 Ma, 2 Ju, 11 Ag, 27 Dt, 15 Da, Schw 28 Ma, 9 Ju, 15 Sv, **Juchto** **Bullen** Rbdv Schw 12 Ma. **Gladenbach** 8 19 Ma, Rbdv Schw 7 Ma, 2 N, 10 Ma, 15 Dt (a. Juchto), 10 Da, Schw 12 Rb. **Gönnern** Rbdv Schw 10 Rb, 12 Ma, 25 Ag. **Grabenwiesbach** Rbdv Schw 13 Ma, 11 Dt. **Grenshausen** 8 27 N. **Walden** 21 Da. **Großenkinder** 8 8 Rb, 4 Dt, Schw 3 Ma, 7 Ma, 5 Ma, 2 Ju, 7 N, 4 Ag, 1 Sv, 6 Dt. **Gudensberg** 8 1 Rb, 10 Ma, 5 N, 25 Dt, 13 Da, Rbdv Schw 8 Ma, 13 Sv. **Hagenburg** Rbdv Schw 20 Ma, 8 Ju, 13 N, 31 Ag, 14 Sv, 5 Dt, 25 Rb, 14 Da. **Sadamar** Schlachtbuch 18 Sv, 1 Ju, 9 Rb, 21 Da, Schlachtbuch 16 Rb, 31 Ag, 8 9 Ma. **Sahn** Schw 2 Sv, 4 Ma, 6 N, 5 Dt. **Sahnstätten** Rbdv Schw 14 Sv. **Saiger** Rbdv Schw 25 Ma, 28 Ag, 14 Dt, Rbdv Schw 22 Sv. **Sann** Messe 31 Ma, 8 Rb (je 7), 8 13, 27 Ja, 10, 24 Sv, 10, 24 Ma, 5, 21 Sv, 5 Ma, 2, 16, 30 Ja, 14, 28 N, 11, 25 Ag, 8, 22 Sv, 6, 20 Dt, 3, 18 Sv, 1, 15 Da. **Sarlenrod** 8 16 Rb, 22 Sv. **Sattendorf** 8 3 Ma, 4 Dt. **Saxfeld** 8 10 Ma, 20 N, Rbdv Schw 31 Ma, 13 Dt. **Sausen vor der Höhe** (Schlangenbad) Rbdv Schw 12 Dt. **Schridt** Rbdv Schw 27 Ma, 29 N, 26 Ag. **Serborn** Rbdv Schw 1, 25 Rb 20 Ma, 12 Sv, 10, 31 Ma, 28 Ju (a. P), 29 N, 23 Ag, 4 Dt, 15 Rb, 29 Ma (a. P), 22 Dt, Rbdv Schw 21 Dt. **Sersfeld** Rbdv Schw 11 Ma, 21 N (a. Fohlen), 8 Sv, 13 Dt, 8 15 Da, Rbdv Schw 2 Rb, 4, 24 Ma, 6 Ma, 10, 30 Ju, 11, 26 Ag, 4, 30 Rb, Schw 5 Ja, 7 Da. **Settenhausen** 8 20 Rb, 7 Sv, 24 Ju, 1 Sv. **Settersdorf** (Söhren) 8 25 N, Schw 26 N, Schw im Sv u. Dt. **Tage** nicht bestimmt. **Silbers** 8 20 Ma, 18 Ja, 16 Rb, 29 Ma, 25 Ma, 22 N, 24 Ma, 29 Sv, 2 Sv. **Sohheim** Rbdv Schw 8 Ma, 8 Sv (je 2). **Söfft** a. **W.** 8 18 N (2), 25 N. **Söhl** 8 18 Dt. **Söhlheim** 8 18 Dt. **Solms** Rbdv Schw Hof 8 18 Ag, 11 Dt. **Sohheim** vor der Höhe (Bad) 8 3 Ma, 29 Sv, 29 Ju, 18 Ag (je 4). **Somburg** vor der Höhe (Bad) 8 3 Ma, 29 Sv, 21 Da (je 2). **Somburg** i. **Reffen** Rbdv Schw 21 Ma, 7 N, 13 Dt, 8 13 Ja, 10 Ma, 2 Ju, 24 Ma. Schw 8 Ja, 12 Rb, 12 Ma, 9 Sv, 21 Ma, 11 Ju, 18 Ag, 17 Sv, 12 Rb, 10 Da (je vorm.). **Söringhausen** 8 23 Rb, 27 Sv, 15 Ju, 2 Rb. **Sosfeld** 8 2 Ma, 5 Dt. **Sünfeld** 8 11 Ma, 27 N, 12 Dt, Schw 19 Ja, 2 Ma, 7 Da, Schw 6 Ja, 2, 16 Rb, 18 Ma, 4, 18 Ma, 1, 15 Ju, 6 N, 3, 17 Ag, 7 Sv, 5 Dt, 9, 15 Rb, 21 Da, Rbdv Schw 16 Ma, 20 Ma, 20 N, 21 Sv, 19 Dt. Die **Swmärkte** finden nur vorm. statt. **Tbra** (Oberaula) 8 16 Ma, 22 Sv. **Tdfein** Rbdv Schw 18 Ma, 14 Dt, Rbdv Schw 12 Ag, 9 Dt. **Tessberg** 8 25 Ma, 8 Sv, Rbdv Schw 17 Ma, 15 Dt. **Kamberg** Schw 14 N, 18 Sv, 10 Sv, 19 Sv, 30 Ma, 18 Ma. **Kanellenbogen** Rbdv Schw 27 Ma, 24 Ag (a. Fohlen), Rbdv Schw 4 Ju, 8 Sv, 22 Da. **Kaub** 8 7 Ju, 8 Ma. **Kemel** Rbdv Schw 25 Ma, 19 Ag. **Kirchhain** 8 30 Da, Rbdv Schw 12, 26 Ja, 9, 23 Sv, 9, 23 Ma, 20 Ag, 4 Ma, 1, 29 Ju, 13 N, 10 Ag (a. Fohlen), 24 Ag, 16 Sv, 5, 19 Dt, 2, 30 Ma, 2, 30 Ma, 29 N, 18 Sv. **Kirberg** Schlachtbuch 25 Rb, 10 Ju, 7 Dt, Schw 14 Ja, 6 Ma, 29 N, 25 Rb. **Königsheim** am **Tannus** 8 19 Sv, 16 Ag (2). **Vahr** Schlachtbuch 21 N, 18 Ag. **Langendernbach** Schlachtbuch 8 Ju, 9 Rb. **Langenhahn** Rbdv Schw 21 Ma, 20 Sv. **Langenichwalbach** Rbdv Schw 20 Dt (2). **Langensfeld** 8 3 Ma, 5 Ma, 7 N, 11 Ja, 13 Dt. **Leitenwald** (Wächtersbach) 8 25 Ma. **Ligenroth** 8 4 Ma, 9 Ju (a. Schw), Schw 5 Ma, 15 Sv. **Limburg** a. **L.** Schlachtbuch 26 Ja, 23 Ma, 7 Sv, 2, 30 Ma, 14 Da, Schlachtbuch 28 Rb, 20 Ma, 4, 18 Ma, 15 Ju, 18 N, 10 Ma, 21 Sv, 19 Dt. **Juchto** 12 Ma, **Buchzügen** 28 N. **Fohlen** 5 N, Obf 5, 8, 15 Dt. **Löhberg** Schlachtbuch 9 Ma, 5 Ag, 27 Dt (je vorm.). **Lohra** 8 24 Ma, 6 N, 8 10 Rb. **Lorch** 8 22 Ma (2). **Marburg** a. **Lahn** 8 15 Rb, 2 N, 19 Ma, Rbdv Schw 18 Ma, Rbdv Schw 4 Ma, 8 24 Sv, 31 Da, Schw 15 Ma, 17 Ja, 12 Ag, 14 Dt, Rbdv Schw 2 Sv, 14 Sv. **Marientberg** Rbdv Schw 30 Ma, 24 Ju, 25 Dt. **Wesungen** 8 24 Ma, 10 Rb, 1 Da, **Großkühn** 5 Ma, 22 Sv. **Wengerskirchen** Schlachtbuch 4 Ma, 12 Dt, Schlachtbuch 25 Rb, 25 Rb. **Wend** Schlachtbuch 18 Ma, 20 Dt. **Merenberg** Schlachtbuch 9 Ma (vorm.). **Wieschen** Rbdv Schw 11 Ma, 20 Dt. **Montabaur** Rbdv Schw 11 Ja, 15 Rb, 8, 22 Ma, 18 Ma, 10 Ma, 21 Sv, 2 Ag (a. P), Rbdv Schw 6 Sv, 4 Da, 8 Ma, 6, 30 Da. **Wrotters** 8 16 Rb. **Münchhausen** Rbdv Schw 26 Dt. **Marian** Rbdv Schw (Kr. Oberlahn) Schlachtbuch 9 Ma, 26 Dt (a. Gem. Df), 15 Rb, 13 Da (a. P), 22 Ma, 3 Ma, 21 Ju, 30 Ag, 27 Sv (a. Gem. Df), 15 Rb, 13 Da (a. P), 23 Ju, 3 Ag, 26 Dt (2), 14 Dt, Schw 13 Ja, 5 Ma, 14 N, 1 Sv, 10 Rb. **Munzberg** i. **Reffen** 8 11 Ma, 6 Ma. **Reutenhausen** (Cassel) 8 17 Ma. **Reutenhausen** (Wiesb.) Schlachtbuch 27 Ma, 28 Dt. **Reuthof** 8 26 Ma, 21 Ju. **Reuthofen** (Kr. Biegenhain) 8 2 Ja, 17 Rb, 6 Ma, 9 Ju, 13 Dt, 10 Rb, Rbdv Schw 22 Ju, 17 Ag, 28 Sv. **Reumorschen** Rbdv Schw 24 Ma, 8 13 Dt. **Reunkirchen** Schlachtbuch 19 Dt. **Reunstadt** i. **Reffen** 8 16 Rb, 31 Ma, 28 N, 15 Dt, 28 Da, Rbdv Schw 8

Ma, 29 Sp. Niedenstein & 10 Hb, 23 Ju. Niederbrechen Schlichto
Judith 25 Ma, 16 Hb. Niedereisenhausen & 9 Ma, 18 Ma,
23 Sp. Niederorle (Ederberg) Hb 2 Ju, 8 Sp. Nieder-
walgern 25 Ma, 6 Dt. Niederwallmenach Hb 24 Hb, 18
Ag. Oberaula & 17 Ma, 1 Dg, Hb 12 Ma, 21 Hl, 15 Sp. Ober-
kirchen Hb 23 Ma, 29 Ju, 28 Sp, 21 Dg, Hb 25 Ma, 26 Dt.
Oberjuhl & 13 Hb, 23 Ju, 12 Dt, 22 Dg. Oberjuhl & 25 Dt. Hess.
Obendorf Hb 25 Hb, 14 Ma, 17 Sp, 10 Dt, Hb 25 Ma, 8 Ju,
12 Ma, 9 Hb, 11 Ju, 9 Hl, 18 Ag, 12 Hb. Orb (Hb) & 21 Ma, 29 Ma,
Öffrich & 17 Ma, 4 Hb 18 Ma. Poppenhausen & 12 Ju, 4 Ma, 27 Hl,
4 Dt. Raboldshausen & 10 Hb, 12 Ma, 6 Dt, 22 Dt. Ransbach
(Westerwald) & 11 (Groß) Hb 11 Ma, 17 Ju, 24 Ag, 25 Hb. Raufhen-
berg & Hb 25 Hb, 25 Ma, 25 Ma, 8 Sp, & 11 Ma, 8, 29 Da. Renne-
rod & Schlachthof 16 Hb, 11 Ma, 21 Sp, Schlachthof 7 Hb, 9 Hb,
14 Dt. Rinteln Messer Hb 9 Ma, 14 Hb (je 2), Hb 25 Ma, 8
Ma, 12 Hl, 18 Sp, Hb 25 Ma, 11 Ma, 8 Hb, 12, 26 Hb, 31 Ma, 14 Ju, 9
Ma, 11, 25 Dt, 22 Hb, 18 Da. Rodenberg Hb 25 Hb, 1 Ma, 7
Sp, 2 Hb. Rothenhal & 20 Ju, 11. Rothenhal a. d. R. & 25 Hb
1 Da, & 21 Ma, 12 Ma, 20 Ju, 8 Dt (a. Hb), 20 Dt, 11 Hb, 25
6 Ju, 8 Ma, 7 Hb, 5 Ma, 2 Ju, 7 Hl, 4 Ag, 1 Sp, 9 Hb. Rüters & 7
Hb, 4 Ag. Rütershausen (Hollhaus) Hb 25 Dt. Rüdesheim
a. Rh. & 25 Hl. Runkel & 12 Hb, & Schlachthof 19 Dt (je
vom). Sachshagen & 2 Ma, 2 Ma. Salschütz & 25 Ma, 8 Sp.
Sant Godehardshausen & 16 Ma, 16 Ma, 25 Ma, 18 Hb (je 2).
Schlichtern & 8 Hb, Hb 25 Hb 25 Hb, 2, 16 Ma, 28 Sp, 9 Ma.
Schmalfaden & 10 Ma, 5 Ma, & 21 Dt, 1 Da. Schwarzbach (Hof-
sachsen) & 3 Hb, 3 Hb, 25 Ma, 22 Hb. Schwarzenborn Hb 25
Ma, 8 Ag, & 24 Hb, 13 Hl, 14 Sp, 22 Da, Hb 8, 22 Ju, 22, 23 Sp, 5 Dt,
Hb 25 Ma, 17, 31 Ag. Schweinsberg Hb 25 Ma, 22 Hl, 12 Ag.
Sied (Dillenburg) & Schlachthof 12 Hl. Sontra Hb 25 Ma, 24 Hb,
18 Dt, & 23 Ma, 18 Ma, 21 Da. Spangenberg & 24 Ma, 20
Dt, 18 Da. Steinau a. Kinzig & 26 Hl, 29 Sp, 25 Hb, 21 Da. Stein-
bach (Hadamar) & Schlachthof 12 Dt. Steinbach-Hallenberg
& 17 Ma, 6 Sp, 6 Da, 25 Ma, 18 Ma, 11 Ju, 7 Sp, Obhäm 5 Dt,
Gem 26 Dt. Stein-Neukirch Hb 25 Hb, 27 Hb, 9 Ag. Steinen
& Hb 25 Hb, 7 Hb, 2 Ju, 4 Ag, 6 Dt. Sterbfriß Hb 14 Hb, 8 Sp,
Straßberg Hb 25 Hb, 18 Hb, 21 Ju, 25 Dt. Süß & 29 Ma, 11
Dt. Tann & 21 Ma, 18 Hb, 18 Ma, 15 Hb, 27 Ma, 17 Ju, 16 Hl,
19 Ag, 16 Sp, 21 Dt, 18 Hb, 16 Da. Trenga Hb 25 Hb, 31 Ma,
18 Ma, & Hb 25 Sp, & 26 Hl, 30 Hb, 28 Da. Umbach 20 Hb, 18
Ma, 21 Sp. Unna Hb 25 Ma, 6 Sp. Unterforbach (Hir-
stein) & 4 Dt. Utingen & Hb 25 Hb, 6 Hb, 11 Ma, 8 Ju, 10 Ag,
12, 25 Dt, 14 Da, Hb 25 Ma, 9 Hb, 13 Hl, 14 Sp, 9 Hb, 25 Hb, 23 Ju,
23 Hb, 28 Ma, 27 Ma, 25 Ma, 22 Ju, 27 Hl, 24 Ma, 28 Sp, 25 Hb, 28 Da.
Uttrichshausen (Oberforbach) & 6 Hb, 24 Ju, 8 Sp. Vöhl & 10
Hb. Volkmarshausen Hb 25 Hb 25 Hb, 24 Ma, 17 Ma, 14 Hl (2), 10
Hb (a. Hl) (2). Wabern Hb 25 Ma, 14 Sp. Wächtersbach
Hb 20 Ma, 8 Hb, 31 Ma, 28 Hb, 11 Ma, 23 Ju, 21 Hl, 4 Sp, 13
Dt, 10 Hb, 8 Da. Wahlshausen (Oberaula) & 27 Ma, 31 Ma, 6
Dt, 18 Sp, 8 Da. Wallmerod Schlachthof 18 Ma, 9 Da. Wehrich
& 24 Hb, 26 Ma, 26 Sp, 1 Da. Wehen & Hb 25 Ma, 25 Ju, 25 Hb,
& Schlachthof 18 Hb, 18 Ma, 11 Ma, 17 Ag, 25 Sp, 7 Da. Wei-
münster & Schlachthof 11 Hb, 11 Ma, 15 Hb, 25 Ma, 17 Ju, 22 Hl,
19 Ag, 23 Sp, 25 Dt, 18 Hb, 9 Da. Weßel & Hb 25 Ma, 10 Ma, 14 Dt,
21 Da. Wellmich (St. Goarshausen) & Hb. Wessertal & Schlachthof
Judith 23 Ma, 4 Ma, 3 Ag, 7 Da. Wetter (Hessen-Rhain) Hb 25
Ma, 12 Ma, 9 Hl, 15 Sp, 27 Dt, & 13 Ma, Hb 25 Ma, 21 Hb,
& 1 Ju, 12 Dt. Wiesbaden & 2 Da, 11 Da (14). Schlachthof Hb
& Schlachthof u. f. w.) jed. Mont. u. Donnerst. Wiefenfeld (Erfur-
hausen) Hb 5 Ma, 16 Ju, 25 Ag. Winden & Hb 25 Hb, 25 Ma,
18 Dt. Wikenhausen & Hb 25 Ma, 15 Sp (je 2), & 1 Da.
Wolfhagen & Hb 25 Hb 25 Hb, 21 Hl (2), & 8 Da. Wüsten-
schachen & 3 Ma, 8 Hl, 10 Ag, 20 Dt. Ziegenhain Hb 5 Ma, & 3
Hb, 4 Ju, 15 Da, Hb 25 Hb, 6 Ma. Zierenberg Jachm 8 Hb, 24
Ma, 28 Ju, 10 Hb.

Provinz Westfalen.

Ahaus & 10 Ma, 7 Hb, 25 Ma, 25 Ju, 9 Ag, 26 Dt, 9 Hb, 34
Ju, 9 Hb, 27 Hb, 21 Hl, 15 Sp, 5 Dt, 14 Da. Ahlen & 4 Ma, 6 Hl,
& Dt. Allendorf & 26 Ma, 11 Ma, 11 Ma, 11 Ma. Altenbeken
Hb 25 Ma, 11 Ma, 12 Dt. Altenberge & 18 Ma. Aunern & 21 Hb,
Alstedt & 18 Ma, 18 Dt. Aueberg & 2 Ma. Aßeln & 5 Ma.
Aßeln Hb 25 Hb, 17 Sp. Attendorf Großklein 27 Hb,
8 Sp. Balve Hb 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb,
8 Ju, 20 Hl, 19 Dt, 23 Hb. Beelen & 3 Hl, 3 Hb. Beleke
& 25 Ma, 4 Ma, 14 Sp, 9 Hb. Berleburg Hb 25 Hb 25 Hb, Schlachthof
& 4 Ma, 22 Ju, 24 Ag, 5 Dt. Bevergern & 20 Ma. Bevern-
gen & 7 Hb, 28 Sp. Bielefeld & Hb 25 Hb, 27 Ma, 26 Dt,
Hb 25 Hb, 12, 26 Ju, 4, 23 Hb, 9, 23 Ma, 13, 27 Ag, 11 Ma, 8, 22 Ju,
18, 27 Hl, 10, 24 Ag, 14, 22 Sp, 12 Dt, 9, 23 Hb, 14, 28 Da. Biller-
beck & 9 Ma, 30 Hb, 28 Ju, 5 Dt. Biantenfein & 24 Ma. Biss-
heim Hb 25 Hb 8 Sp. Bocholt & 24 Ma, 18 Ma, 14 Hl, 8 Sp, 1 Da,
& 27 Ma, 24 Hb, 21 Ag, 16 Ju, 11 Ag, 6 Dt, 8 Hb, 29 Da. Bochum
& Hb 25 Hb 25 Hb, 25 Ma, 25 Ag, 6 Dt, Hb 25 Hb 25 Hb, 27
Ju, 24 Hb, 26 Ma, 23 Ju, 25 Hl, 22 Sp, 27 Dt, 24 Hb, 23 Ju,
Bochum Hb 25 Hl. Bodefeld Hb 25 Hb, 23 Ma, 4 Ma, 7 Da. Bodel-
schwingh & 5 Hl. Borengreich & 25 Hb, 12 Dt. Borghol-
hausen & 9 Ma, 6 Hl. Borghorff 25 Hb, 17 Ma, 15 Hb, 9 Ma,

10 Ju, 10 Ag, 19 Dt. Dorfen & 2 Hb, 2 Ma, 22 Hb, 8 Ju, 25 Ma,
28 Sp, 14 Dt, 11 Hb, 2, 16 Da, 8 14 Ju, 8 Hb, 6 Ma, 8 Hl. Dortrop
& 21 Ju, 23 Hb, 4, 18 Ma, 8, 30 Ju, 21 Ma, 1, 15 Ju, 15 Hl, 16, 26 Ma,
7 Sp, 8 Dt, 4, 16 Hb, 2, 25 Da. Draufede Hb 25 Hb 25 Ma, Hb
& 25 Hb, 27 Ma. Drake Hb 25 Hb 9 Hb, 9 Hb, 2 Ag (a. Hb),
(2), 21 Sp, 10 Da, Hb 25 Hb 12 Ju, 9 Hb, Hb 25 Hb 25 Ma, 4 Ma,
15 Ju, 26 Dt. Drambauer (Brecht) Hb 25 Hb 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb,
& 25 Hb. Drederfeld & 30 Hl (2), Hb 25 Hb 15 Ma, 31 Hb, Hb
& 4 Ma, 20 Dt, & 25 Hb, 20 Sp, 7 Da, & 15 Ma, 30 Ju, 2 Ag, 11
Hb, 21 Da. Brochterbeck & 2 Ju, 25 Sp. Brochhausen & 7 Hl,
Hans 9 Hb. Duer & 12 Ju, 16 Hb, 4, 23 Ma, 20 Hb, 5, 25 Ma, 8 Ju,
13, 27 Hl, 10 Ag, 8, 22 Sp, 5, 26 Dt, 9, 23 Hb, 21 Da. Dundern
& 11 Ma. Bünde Hb 25 Hb 5 Ma, 14 Hl, 18 Dt, 22 Da. Burbach
(Kr. Siegen) Hb 25 Hb 3 Ma, 25 Sp. Buren Hb 25 Hb 25 Hb 25 Hb,
& 27 Hl, 6 Dt, Hb 25 Hb 10 Hb. Burgsteinfurt & 25 Hb 25 Hb,
& 26 Dt, 12 Hb, 2, 31 Da, & 25 Hb 15 Hb, 4 Ma, 9 Hb (a. Hb), & 25
Hb 15 Hl, & 25 Hb 20 Hb, 5, 24 Ag, 16 Sp, & 25 Hb 7 Ma, (a. Hb),
Judith & 2 Ju. Castrof & 25 Hb 18 Hb (2), 25 Hb 10, 13 Hl, 14
Ju, 13 Sp, 8 Hb, 16 Ma, 14 Hl, 13 Dt. Coesfeld & 25 Hb,
4 Ma, 18 Ag, 15 Sp, 21 Dt, 9 Hb, 16 Da, & 25 Ma, 9 Hb, 18 Hl.
Dahl & 11 Hl. Datteln & 5 Hb, 27 Hb, 25 Ju, 14 Sp. Delbrück
& Hb 25 Hb 7 Ma, 25 Hb, 21 Da, Hb 25 Hb 12 Ju, 9 Hb (2), 18 Hb,
18 Ma, 22 Ju, 18 Ag, 8 Sp, 12 Dt. Dielingen Hb 25 Hb 19 Dt.
Dorsten & 25 Hb, 7 Da, & 7, 25 Ju, 13 Hb, 11, 25 Ma, 15, 29 Hb,
27 Ma, 10 Ju, 1, 22 Hl, 12 Ag, 2, 16 Sp, 7, 28 Dt. Dortmund &
8, 22 Ju, 5, 19 Hb, 5, 18, 31 Ma, 16 Hb, 7, 21 Ma, 4, 18 Ju, 2, 16 Hl,
20 Ag, 3, 17 Sp, 1, 15 Dt, 5, 26 Hb, 10, 31 Da, Schlachthof jed.
Mont., wenn Freitag, tags darauf, Schlachthof jed. Mittw. mit Aus-
nahme vom 31 Ma u. 19 Ma u. hatt 7 Hb am 8 Hb, 26 Ma am 27
Ma, 17 Hb am 18 Hb. Drübing (Hb) Hb 25 Hb 5 Ma, 14 Hl, 18 Dt,
Hb 25 Hb 16 Hb. Dülmen & 3 Hb, 9 Hb, 8 Hb, 5 Ma, 1 Ju, 1, 30 Ju,
16 Hb, 16 Sp, 14 Dt, 3 Hb, 1, 31 Da. Düsternmühle (bei Legden) &
20 Hb, & 30 Ag. Eifel (Wilhelmshagen) 25 Hb, 9 Hb, 11 Ju, 13
Ma, 8 Dt, 10 Da. (Markt) 25 Hb 10 Ma, 12 Ma, 14 Hl, 10 Hb.
Eiringhausen (Blentzen) & 27 Ju. Eiserfeld 25 Hb, 25 Hb,
& 25 Ma, 5 Ma. Emsdetten & 4 Ma, 6 Sp, 25 Hb, 25 Hb, 10
Da, 8 Hl Ju, 12 Dt. Enger, Stadt & Hb 25 Hb 25 Hb 16 Hb,
21 Hl, 21 Dt. Enniger & 14 Hl. Ennstal & 8 Dt. 25 Hb 14 Ma,
Ennstal Hb 25 Hb 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb,
16 Hb, 25 Ju, 20 Ag, 17 Sp, 19 Hb. Enthalen & 16 Hb, 16 Hb,
& 8 Hb, 17 Ma, 17 Ma, 26 Hl, 4 Dt. Hb 25 Hb 25 Hb, 16 Hb, 16 Hb,
& 20 Ju. Endebrück & 25 Hb, 15 Sp. Erwitte & 4 Dt.
Everswinkel & 21 Ju. Ferndorf & 5 Dt. 25 Hb 10 Hb, Hb 25 Hb
(Kerningen) & 17 Ju. Fördre (Grenenbrück) & 15 Ju, Hb 25 Hb 25
Sp. Frettenhorst & 4 Ma. Friedrichsdorf Hb 25 Hb 25 Ma,
25 Sp. Friedhof & 14 Hb, 5 Dt. Geislarhagen Hb 25 Hb 20 Ju,
17 Hb, 17 Ma, 21 Hb, 21 Ma, 16 Ju, 21 Hl, 18 Ag, 15 Sp, 20 Dt, 19
Hb, 16 Da. Geislar & 11 Ma, 11 Ma, 21 Hl, 18 Dt, 10 Da, 8 Hb,
10 Ju, 17 Ju, 2 Sp. Geleke & 25 Hb, 15 Ma, 6 Ma (a. Hb), 5 Ma,
25 Dt, 16 Da, 25 Hb, 1 Hb, 2 Ju, 1 Hl, 2 Sp, 11 Hb, Geleke &
& 18 Hl (2). Gladbeck & 3 Hb, 3 Ma, 7 Hb, 5 Ma, 23 Ju, 4 Ma, 1
Sp, 6 Dt. Glanerbrücke (Stadt Gronau) & 30 Hb 19 Dt. Gese-
feld (Bauerhagen) Hb 25 Hb 27 Hb, (Bauerhagen) & 25 Hb,
& 25 Hb 25 Hb 19 Dt. Grans & 16 Ma. Greven & 21 Hb, 30 Ag,
27 Dt, 25 Hb, 25 Hb, 24 Ma. Gronau i. W. & 20 Ma, 8 Hb,
16 Hb, 11 Ag, 11 Dt, 7 Da, & 31 Ma. Gütersloh Hb 25 Hb,
16 Hb, 20 Hb, 20 Hl, 19 Dt, 16 Hb, Hb 25 Hb 19 Ju, 16 Ma, 15 Ju, 17
Ag, 21 Da, Hb 25 Hb 25 Hb 18 Ma, 21 Sp. Habighorff (Kortel)
& Hb 25 Hb 8 Hb, 25 Sp. Hagen (Weßel) & 16 Dt, Schlachthof
jed. Mont., aber für 5 am 7 Hb, 24 am 25 Ma. Halden Hb 25 Hb 6 Dt,
Halle i. W. Hb 25 Hb 18 Hb, 29 Hb, 25 Sp. & 25 Hb 17 Ma, Hb
& 21 Ju, 18 Ma, 20 Ma, 17 Ju, 15 Hl, 19 Ma, 21 Dt, 18 Hb, Salken-
berg & 15 Hb, 22 Ma, 9 Da, Hb 25 Hb 25 Hb, 21 Dt (a. Hb), 21 Sp,
Salken & 11 Hb, 29 Hb, 13 Hl, 7, 21 Sp, 19 Dt, 30 Hb, 8 Hb,
28 Ma, 15 Ju, 11 Hb, 28 Da. Salver & 6 Ju (2). Saum
(Weßel) & 21 Da, 25 Hb, 25 Hb, 25 Hb, 4, 27 Ma, 24 Ju,
29 Hb, 26 Ag, 29 Sp, 26 Dt, 25 Hb. Sarben & 17 Ma. Sarje-
winkel & 16 Hb. Saube & 4 Hl (2). Sattigen &
& 4 Ma, 7 Sp. Hausberge & Hb 25 Hb 25 Hb 11 Ma,
14 Sp. Heß & 12 Ma, 13 Hl, 10 Hb, 8 11 Ju, 11 Hb. Heßen &
Hb 25 Hb 25 Hb (2), 20 Dt. Heiden & 1 Ma, 11 Ju, 9 Ag. Heimen-
erde & 7 Dt. Dennen & 24 Ma, 2 Sp. Heidenburg & 25 Hb,
Herdecke & Hb 25 Hb 4 Ma, 4 Dt, Hb 25 Hb 13 Da. Herford Hb
& 25 Hb 12 Ma, 14 Ju, 24 Sp, 21 Da, Hb 25 Hb 24 Ju, 26 Hb, 25 Ma,
27 Ag, 29 Dt, 26 Hb, Hb 25 Hb 25 Hb 15 Hb, 30 Hl. Herne Hb
& 4 Ma, 25 Hb, 1 Hl, 14 Dt, 9 Da. Herßfeld 25 Hb,
Herzen & 24 Ma, 21 Hl, 11 Ma, 7 Hl, 15 Sp, 20 Dt. Herzebrok
& 4 Ma. Herzfeld & 7 Sp. Hiltensbach Hb 25 Hb 20 Sp, Hb
& 7 Hb, 25 Hb, 25 Hb, Hb 25 Hb 25 Hb 30 Hb, 17 Sp. Holt-
feld (Kr. Coesfeld) & 7 Da. Holzhausen (Kr. Lüneburg) & Hb
& 6 Hl. Hoyten & 8 Hl, 8 2 Hb, 2 Ma, 14 Hb, 7 Ma, 6 Hl,
7 Da. Hörde & 22 Ma (2), & 23 Ma, 19 Dt. Hörle (Kr. Halle i. W.)
& Hb 25 Hb 2 Ju. Horst-Gmischer & 26 Ma, 19 Hb, 24 Ju, 19 Hb,
25 Ag, 11 Dt, 25 Hb, 25 Ma, 29 Sp, 16 Da. Horstmar & 16
Ma, 19 Ag. Hübelschlag Hb 25 Hb 6 Dt, Hb 25 Hb 13 Hl. Hörter
u. Horvey & Hb 25 Hb 13 Hb, 5 Dt (a. Hb), Hb 25 Hb 7 Ju, 8 Hb,
8 Hb, 6 Ma, 2 Ju, 7 Hl, 4 Ag, 1 Sp (a. Hb), 18 Hb, 1 Da. Hünfelden
(Weßel) & 20 Hl. Hüsten Großklein 18 Sp. Hünfelden

18 Ma, 13 Pl, 3 Sp, 9 Mr, 12 Ja, 9 Rb, 9 Mr, 15 Mr, 8 Ju, 10
Ma, 12 Di, 14 Da, **Föllendeb** AdwPzw 4 Ju, **Ferngart-
eichen** (Denz) AdwPzw 2 Sp, AdwPzw 8 Ma, **Fischhorst** AdwPzw
16 Ju, AdwPzw 20 Di, **Füssen** AdwPzw 22 Mr, 21 Di, **Kattien-
wonne** 8 Ma, 2 Sp, **Kannig** AdwPzw n. Kleejamen 11
Ma, AdwPzw 15 Mr, **Kiersee** 12 Pl, **Kirchhornberg** AdwPzw
Pzw 2 Ju, **Kirchhellen** AdwPzw 18 Mr, 12 Di, **Kirchleugern** AdwPzw
1 Ju, **Klafel** (Gelsmab) AdwPzw 18 Mr, 12 Di, **Klarholz** 8 Ma,
8 Ma, **Klienhand** b. Coesfeld AdwPzw 18 Mr, 21 Di, **Kranze** (Gemeinde
Wanne) AdwPzw 10 Mr, 8 Pl, 14 Da, **Kraumbach** AdwPzw
13 Di, AdwPzw 7 Mr, 23 Pl, 14 Da, **Kreuzberg** 1 Ju, **Kadbergen**
AdwPzw 19 Mr, **Laggenbeck** (Sandgen, Ybdenbüren) AdwPzw 17 Mr,
Kangenberg AdwPzw 27 Ma, 6 Sp, **Kangschede** 11 Pl, **Leede**
AdwPzw 22 Ju, **Leeden** AdwPzw 15 Sp, **Legden** AdwPzw 3 Rb, 8 Pl, 6 Mr, 7 Ma,
9 Mr, 3 Mr, 16 Da, **Leugersch** (Stadt) AdwPzw 18 Mr, 11 Ma, 24 Mr,
(a. Pl), 14 Di (a. Sand), 8 Pl, 14 Da, **Bahnhof** 8 Pl, 14 Da, 18 Mr, 17
Ju, 16 Sp, 19 Mr, 16 Da, **Leimathe** Jahrb 18 Pl (2), **Lette** (Bez.
Münster) 8 Ju, 14 Sp, **Lette** (Bez. Minden) AdwPzw 21 Ju,
Levern AdwPzw 12 Di, **Lichtenau** AdwPzw 16 Mr, 1 Ma (a.
Schiffhammel), 7 Di, **Schiffhammel** 27 Pl, AdwPzw 7 Ma, **Lien** (a.
Schiffhammel) 14 Pl, 8 Pl, 10 Mr, **Lippborg** AdwPzw 31 Ag, **Lippiling** (Wetter-
sch) AdwPzw 22 Sp, **Lippstadt** AdwPzw 11 Mr, 22 Mr, 22 Mr, 12, 27
Ma, 12 Mr, 16 Sp, 14, 27 Di, 9, 23 Mr, 9, 23 Da, 9, 14, 28 Ja,
25 Mr, 4 Mr, 7 Sp, 10, 24 Ju, 5, 22 Pl, 26 Mr, 23 Sp, **Lübbecke** AdwPzw
Pzw 5 Ja, 2 Ma, 4 Ma, 13 Pl, 7 Sp, 2 Mr, **Lüdinghausen** AdwPzw
15 Di, 23 Ja, 23 Rb, 12 Mr, 9, 27 Mr, 4 Ju, 6 Pl, 7 Sp, 5, 26
Mr, 24 Da, **Lügde** AdwPzw 16 Mr, 21 Ma, 20 Di, 22 Da, **Unsen-
burg** (Verelung) AdwPzw 4 Ma, 3 Ag, 23 Sp, **Münen** AdwPzw 25 Ma, 20
Di, 20 Sp, 16 Mr, 16 Mr, 20 Mr, 17 Mr, 21 Sp, 16 Mr, **Lübbendort-**
mund AdwPzw 30 Ag, AdwPzw 30 Mr, **Marl** AdwPzw 12 Ma, 14 Mr, 3
Sp, 10 Mr, 8 Pl, **Marten** AdwPzw 8 Ma, 14 Di, **Mastholte**
AdwPzw 23 Pl, **Medebach** AdwPzw 12 Di, AdwPzw 26 Ag, 20 Pl, 16 Rb,
17 Mr, 6 Ma, 8 Ju, 21 Sp, 12 Mr, 3 Da, **Schl** 10 Mr, 14 Sp, **Meinert-
shagen** 8 Ma, **Menden** 8 Ma, **Kölsch** 22 Rb, **Mengede**
AdwPzw 12 Mr, 7 Ju, 6 Sp, **Meisdede** AdwPzw 21 Sp, 2 Da, **Schiffhammel**
25 Rb, 13 Di, **Meißholzen** Schiffhammel 1 Sp, **Merelen** AdwPzw 24 Mr, 26
Ma, 25 Mr, 30 Mr, 9 Mr, 25 Di, **Mehler** 17 Sp, **Meiringen**
AdwPzw 26 Mr, 11 Ma, 21 Di, 8 Pl, 8 Pl, 18 Ju, **Minden** 8 Ma, 6 Mr
(je 5), AdwPzw Schiffhammel 5, 19 Ja, 2 Rb (a. Klee n. Kleejamen), 16
Rb, 2, 16 Mr, 7, 20 Mr, 4, 18 Ma, 1, 15 Ju, 6, 20 Pl, 3, 17 Mr, 7, 21 Sp,
5, 19 Di, 3, 16 Mr, 7, 21 Da, **Mülheim** 27 Pl, **Münster i. W.**
Zemb (a. 1, Tage a. 2), 11 Mr, 1 Ju, 21 Di (je 6), 12, 26 Ja, 8, 21
Rb, 23 Mr, 17 Mr, 11 Ma, 1, 15 Ju, 20 Pl, 3, 17 Pl, 21 Sp, 5 Di, 9, 2
Mr, 7, 21 Da, **Neuenberge** AdwPzw 13 Ag, 5 Di, **Neuen-
kirchen** (Bez. Münster) AdwPzw 21 Ma, 10 Mr, 18 Mr, 3 27 Di, **Neuen-
kirchen** (Bez. Minden) AdwPzw 6 Ma, 14 Pl, 1 Sp (a. Sand), AdwPzw
9 Mr, 7 Da, **Neuenrade** AdwPzw 17 Mr, **Neuhans** AdwPzw 7 Ma,
5 Mr, **Neuenkirchen** AdwPzw 8 Di, **Niederdesfelden** AdwPzw
AdwPzw 4 Ma, 5 Di, **Niedermaersberg** AdwPzw 27 Mr, 16 Ju, 5 Mr,
Schiffhammel 11 Ma, 8 Sp, 26 Di, **Niederneithen** (Retzen) AdwPzw
14 Mr, **Niederneithen** 27 Sp, **Nieheim** AdwPzw 23 Mr, 10
Ma, 14 Sp, 19 Di, 21 Da, **Nienberg** AdwPzw 18 Mr, 10 Ju, 2 Ag, 20
Mr, 8 15 Ag, **Kortim** AdwPzw 8 Sp, 15 Mr, **Obermaersberg** AdwPzw
3 Mr, 4 Di, 4 Rb, 5 Pl, 5 Di, **Obernethen** (Retzen) AdwPzw
6 Di, **Ohtrup** AdwPzw 20 Sp, 20 Mr, 17 Da, 11 Rb, 10 Mr, 22
Mr, 27 Ma, 24 Ju, 4 Ag, 14 Di, 19 Mr, **Deide** AdwPzw 7 Ma, 12 Di, 7 Da,
AdwPzw 20 Mr, **Oehnhansen** (Bad) AdwPzw Schiffhammel 21 Ma, 14
Di, AdwPzw Schiffhammel 23 Ma, 23 Sp, **Der** AdwPzw 30 Ju, 8 30 Ag,
Ohle 25 Mr, **Olsen** 11 Ma, 26 Di, **Oppenwehe** AdwPzw
9 Sp, **Oppenwehe** am 8 Sp nachm, 4 Ma, **Ostbergen** 27
Mr, **Osterweide** (Verbe) AdwPzw 9 Mr, 1 Di, **Oestrich** (Rematze) 2 Ag (2), **Ostenstein** AdwPzw 10 Ma, 7
Ju, 14 Sp, 8 25 Rb, 25 Mr, **Paderborn** 25 Pl (S), AdwPzw
26 Ja, 19 Rb, 11, 23 Mr, 8, 23 Mr, 4 Ma, 1 Ju, 6 Pl, 20 Ag, 7 Sp,
5, 20 Di, 16 Mr, 14 Da, **Schiffhammel** 6 Ma, 15 Pl, 14 Sp, 21 Di,
21 Ju (S), **Peckelsheim** AdwPzw 18 Ma, 21 Di, **Schwülen** 23
Pl, **Pellum** 11 Ju, **Peterhagen** AdwPzw Schiffhammel 20 Ju,
17 Mr, 21 Mr, 21 Ju, 22 Sp, 24 Mr, **Plettenberg** 22 Ag, 20
Mr, **Pollhans** (in Viende) AdwPzw 21 Di, **Pollsum** AdwPzw 2 Ju,
Prenkisch AdwPzw AdwPzw 7 Mr, 23 Ju, 21 Di, AdwPzw 14 Ju,
1 Da, **Radchen** AdwPzw 15 Mr, 14 Di, AdwPzw 17 Ju, AdwPzw 14 Ju,
11 Rb, 11 Mr, 6 Ma, 15 Pl, 12 Ag, 17 Sp, 11 Mr, 16 Da, **Ramsdorf**
AdwPzw 18 Ma, 1 Ju, **Recke** AdwPzw 19 Mr, 15 Mr, 8 Ag, 20 Di, 31 Ju, **Reck-
linghausen** 14 Ju, 4, 19 Rb, 10 Mr, 9 Mr, 6 Ma, 1, 17 Ju, 8 Pl, 5, 27
Ma, 17 Sp, 12 Di, 11, 26 Mr, 22 Da, **Rehme** AdwPzw Schiffhammel 25
Ma (2), **Reihe** AdwPzw 24 Ma, **Rehede** AdwPzw 30 Mr, AdwPzw 25 Ma,
AdwPzw 3 Mr, 28 Mr, 28 Pl, 28 Di, **Rehede** AdwPzw 4 Ma, 8 20 Di, 8 24
Rb, 23 Mr, 17 Mr, 3 Mr, **Reine** AdwPzw 24 Mr, 11 Mr, 17 Ju, 17 Ag, 8
Di, 3, 24 Ju, 14 Da, 8 12 Ju, 4 Rb, 4 Mr, 23 Mr, 13 Pl, 14 Sp, **Riet-
berg** AdwPzw 15 Mr, 15 Sp, 5 Mr, 3 Da, AdwPzw 2 Ma, **Röding-
hausen** AdwPzw Schiffhammel 12 Ma, 25 Ag, **Rödinghausen** 2
12 Ja, 9 Mr, 9 Mr, 13 Mr, 11 Ma, 8 Ju, 13 Pl, 10 Ag, 7 Sp, 12 Di,
9 Mr, 7 Da, **Röding** 8 Ag, **Rothenmühle** AdwPzw 2 Mr, 6 Mr,
4 Ma, 1 Ju, 6 Pl, 3 Ag, 7 Sp, 5 Di, 3 Mr, **Rüthen** AdwPzw 30 Mr,
11 Ma, 14 Sp, 14 Da, **Snerbeck** AdwPzw 23 Mr, 4 Di, **Salzitten**
AdwPzw 7 Mr, 8 Sp, 11 Mr, AdwPzw 23 Ja, 24 Rb, **Schale** AdwPzw

9 Mr, 14 Sp, **Schilbesche** AdwPzw 24 Ju (2), 8 Sp, **Schmalen-
berg** AdwPzw 8 Mr, 17 Ju, AdwPzw 23 Mr, 5 Di, **Schöppingen** AdwPzw
Di, 23 Mr, **Schwanau** AdwPzw 5 Ma, 7 Di, **Sauerette** AdwPzw 5
Ma, 27 Di, **Senden** 8 12 Rb, **Sendehorst** AdwPzw 27 Mr, 28 20
Siegen 24 Ju, 21 Di, **Silbach** (Sendehorst) 8 7 Mr, 23 Mr,
Sodingen AdwPzw 14 Mr (norm.), 27 Di, **Soest** 8 9 Mr (4), AdwPzw
Sp 25 Ja, 22 Rb, 15 Mr, 13 Ag, 17 Mr, 7 Ju, 18 Pl, 13 Sp, 11 Di,
4 (a. Schf), 15 Mr, AdwPzw Schiffhammel 26 Mr, 8 Ag (a. Füllen), 20
9 Rb, 30 Mr, 25 Ma, 25 Sp, 26 Di, 13 Di, AdwPzw 8 Mr (a. Füllen), **Spenge**
AdwPzw 9 Ju, **Stadtlohn** AdwPzw 25 Ja, 23 Rb, 8 Ma, 14 Mr, 5 Pl, 13 Sp,
8 Mr, 21 Di, **Steinhausen** AdwPzw 17 Ag, **Steinheim** AdwPzw
Di 23 Mr, 18 Ma, 17 Sp, 2 Mr, 8 20 Pl, AdwPzw 18 Ju, 7 Da,
Stiebel AdwPzw 21 Sp, **Ströhen** AdwPzw 22 Sp, **Sutenbrod**
AdwPzw 5 Sp, AdwPzw 4 Mr, **Suderwich** AdwPzw 22 Mr, **Süd-
lohn** AdwPzw 5 Ma, 15 Ju, 21 Sp, 15 Mr, **Tecklenburg** AdwPzw 7
Mr, 30 Mr, **Telgte** AdwPzw 8 12 Rb, 14 Di, 8 2 Mr,
8 Mr, **Tönnishausen** (bei Nien) 9 Mr, **Kuna** 8 7 Ma, 15
Di, 11 Mr (2), **Kalber** 22 Pl, **Verl** AdwPzw 26 Ag, 4 Mr,
AdwPzw 1 Mr, **Veremold** AdwPzw 23 Rb, AdwPzw 11 Mr, 15
Di, **Wotho** AdwPzw 6 Ma, 7 Di (je 2), AdwPzw 11 Rb, 11 Rb, 11
Mr, 8 Ag, 10 Ju, 8 Pl, 5 Ag, 2 Sp, 11 Mr, 9 Da, **Wörde** 19 Mr,
Wörden AdwPzw 7 Ma, 14 Di, AdwPzw Schiffhammel 15 Pl,
Breden AdwPzw 10 Rb, 23 Mr, 4 Mr, 1 Ju, 27 Pl, 6 Sp, 25 Di, 19 Mr,
8 7 Ja, 4 Mr, 30 Ju, 15 Da, **Wadersloh** 8 13 Ag, 23 Mr, **Walrop**
8 13 Mr, **Wanne** AdwPzw 23 Rb, 30 Mr, 27 Mr, 25 Mr, 29 Ju, 27 Pl,
31 Ag, 23 Sp, 26 Di, 30 Mr, 14 Da, **Warburg** 8 16 Mr, 26 Pl, 24
Di (je 2), **Weder** 2 Rb 2 Mr, 13 Ag, 5 Di, 7 Da, **Warendorf**
AdwPzw 10 Mr, 18 Ag, 20 Di, 8 13 Ju, 14 Ag, 14 Pl, 8 Sp, 10 Mr, 15
Di, AdwPzw 10 Rb, 12 Mr, 9 Ju, **Warstein** AdwPzw 11 Rb, 31 Mr, 19
Di, AdwPzw 24 Ju, **Wattenfeld** AdwPzw 17 Mr, 7 Ju, 7 Pl,
1 Sp, 4 Di, 15 Mr, **Weimar** 29 Ag, **Wenden** AdwPzw 17 Mr,
Wengern 10 Pl, AdwPzw 23 Ag, **Werdohl** Jahrb 5 Pl, **Werl**
AdwPzw 5 Ma, 9 Mr, 7 Ma, 4 Ju, 8 Sp, 8 Di, 12 Mr (je 1), **Werne a.
d. Lippe** AdwPzw 4 Ma, 27 Di, 8 12 Ju, 9 Rb, 9 Mr, 8 Ju, 20 Pl,
10 Ag, 14 Sp, 30 Mr, 21 Da, **Werne** (Kr. Bochum) AdwPzw 19 Rb, 21
Ma, 23 Pl, 17 Sp, 19 Mr, **Werrh** 25 Ju, **Werrh** 4 Mr,
1 Pl, **Wesete** 17 Mr, 5 Ma, 6 Di, **Wesum** AdwPzw 4 Ju, 19 Pl,
30 Mr, 23 Mr, **Weiterholt** AdwPzw 8 25 Sp, 8 11 Ma, 6 Pl, **Weiter-
fappeln** AdwPzw 7 Sp, 8 25 Rb, 1 Mr, **Weisthofen** 8 8 Mr,
11 Di, **Weisthiller** AdwPzw Schiffhammel 15 Sp, **Weistirchen**
8 13 Pl, **Wetter** (Ruh) 8 14 Ju, **Wettingen** AdwPzw 8 Mr, 23 Sp,
Wiefede (Kr. Dortmund) 8 3 Pl, **Wiedenbrück** AdwPzw 17 Mr,
21 Ma, 29 Sp (a. Sand) 9 Mr, 9 Da, AdwPzw Schiffhammel 10 Ag, **Wille-
boderfen** AdwPzw 12 Rb, 19 Di, 8 22 Ju, **Wilsdorf** 8 30 Sp,
Windheim AdwPzw Schiffhammel 9 Mr, 20 Di, **Winterberg**
AdwPzw 24 Ag, 5 Mr, **Witten** AdwPzw 18 Mr, 14 Ma, 5 Pl,
3 Sp (2), 21 Di, 81 Da, **Wolbeck** AdwPzw 19 Pl, **Wulfen** 8 27 Ja, 28
Ag, 23 Pl, 27 Di, **Wulferdingen** AdwPzw Schiffhammel 13 Pl,
Wülken AdwPzw 22 Rb, 6 Ma, 24 Ju, 28 Sp, 6 Da, **Wünneberg** AdwPzw
20 Mr, 4 Mr, **Zurtrahe** (Kr. Hagen) 8 2 Di.

Rheinprovinz.

Adenau AdwPzw 8 Ja, 3 Rb, 3, 17 Mr, 5 Ma, 16 Ju, 19 Mr, 1, 15 Da,
AdwPzw 4, 18 Ag, 6 Di, 3 Mr, AdwPzw 17 Rb, 7 21 Mr, 20 Di, 8 20
Ja, 21 Ma, 4 Ju, 7, 20 Pl, 1, 15 Sp, **Ahrweiler** 10 Mr, 18 Mr, 10
Ma, 5 Mr, 21 Da, **Altenhofen** 8 6 Ju, 4 Pl (S), 15 Ag (S), 12 Sp (S),
(für Alfen-Elfen u. Biedmann, Schübe), **Altefeld** 8 5 Sp (S),
20 Mr, 8 Rb, 3 Mr, 7 Mr, 5 Ma, 2 Ju, 7 Pl, 4 Ag, 1 Sp, 6 Di, 8 Mr,
1 Da (je norm.), **Alf** 8 9 Mr, 13 Pl, 9 Mr, 8 Sp, 11 Ma, 3 Mr,
Alsdorf 14 Rb (S), 6 Ju (S), **Altenkirchen** (Kr. dgl.) AdwPzw 28 Di,
21 Da, 8 19 Ja, 16 Rb, 2, 16 Mr, 20 Mr, 4, 18 Ma, 1, 15 Ju, 6, 20 Pl,
3, 17 Ag, 7, 21 Sp, 19 Di, 16 Mr, **Alterskülz** (Castellum) AdwPzw 3 Ju,
Andernach 17 Ag, 5 Di, **Arzfeld** AdwPzw 10 Mr, 14 Mr, 12 Ma,
14 Pl, 11 Ag, 19 Di, **Aßbach** 10 Mr, 7 Ag, 5, 26 Mr, 16 Ju, 14 Pl,
11 Ag, 8 Sp, 6 Di, 10 Mr, **Bacharach** 2 Ma, 23 Mr (je 3), **Hanfl**
24 Mr (2), **Badenbad** (Kr. Geor.) AdwPzw Schiffhammel 5 Sp, **Baden-
berg** 17 Ja, 27 Ju (2), 17 Di (2), **Barmen** Schlacht je Mont,
wenn Feiertag, tags darauf, 9 22 Ag, 24 Ju, 26 Ag, 22 Di, **Baum-
holder** AdwPzw Schiffhammel 23 Rb, 20 Pl, 26 Di, 8 24 Di, Sp am 1. Dienst-
jed. Wts. wenn Christ. Feiert. am Mittwoch vorher, **Baufelder** AdwPzw
Jahren 12 Ag, **Bechen** 8 25 Pl, **Bedburg** Köhlen 7 Pl, **Beck** (Kr.
Erfeld) 8 27 Ju, 27 Mr, **Bell** (Castellum) AdwPzw 28 Pl, **Vendorf** AdwPzw
14 Ja, 3 Rb, 3 Mr, 7, 25 Mr, 28 Mr, 23 Ju, 1 Ag, 18 Ag, 15 Sp, 13 Di,
10 Mr, 15 Sp, **Berg** (Kr. Bergl.) AdwPzw Schiffhammel 2 Sp, **Berg-
heim** (Kr.) 8 20 Di, **Bergisch-Born** 17 Di (2), **Bergisch-Neu-
kirchen** 25 Pl (2), **Böhl** 16 Di (S), **Bergisch-Brück** 12 Sp (S),
Berneckel-Gees AdwPzw 10 Mr, 12 Ma, 22 Pl, 28 Sp, 27 Di, 4 Da,
Berneckel (Kr. St. Wendel) AdwPzw Schiffhammel 4 Mr, 20 Pl, 11
Ag, AdwPzw 16 Mr, **Berneckel** AdwPzw Schiffhammel 4 Mr, 20 Pl, 11 Ag,
8 Ju, 5 Ag, 7 Di, 4 Mr, **Bielstein** AdwPzw Schiffhammel 11 Rb, 11 Mr, 8 Mr, 12 Mr,
15 Sp, 14 Di, 11 Mr, **Biesfeld** 12 Sp, **Bieber** (Chrang) 8 26
Mr, **Binsfeld** (Kr. Düren) 8 19 Sp (2), **Biruber** 8 23 Mr, **Buchto-
Rück** AdwPzw 3 Ma, 15 Mr, **Buchto-
Rück** AdwPzw Schiffhammel 18 Ju, 1
Rb, 1, 15 Mr, 12, 19 Mr, 31 Mr, 21 Ju, 19 Pl (a. Pfoulen), 16 Ag, 30
Ag (a. Stiere), 13 Sp, 4, 18 Di, 29 Mr, 6 Da, **Büthen** AdwPzw 8 27 Ja,
9 Ju, 10 Ag, **Wiesfeld** AdwPzw Schiffhammel 15 Mr, 25 Ma, 9 Mr, AdwPzw Schiffhammel
9 Rb, 9 Mr, 13 Pl, 14 Sp, 5 Di, **Bollendorf** Buchto-
Rück

Much & 27 Ju (2). Mülheim & 4 Ma. Mülheim a. d. Ruhr
Schlacht jed. Mont. u. Donnerstag, wenn Feiert. tags darauf. Montag
Gladbach & 17 Ma. 10 Ju (13) Schlacht Großh. Rbd. Zw. jed. Montag
vormittag, wenn Feiert. tags darauf, am 22. Fe fällt der Markt aus. 18
Ma, 8 Ju, 18 Ma, 21 Ju, 21 Ot, 18 Ju. Münsterfeld Rbd. Zw. Sch. 2 Ma,
26 Ma, 28 Ju, 11 Ju, Rbd. Zw. Sch. 6, 19 Ju, 4, 24 Ju,
23 Ma, 19 Ju, 16 Ju, 28 Ju, 24 Ju, 14 Ju, 19 Ot, 7 Ju. Münster-
maifeld & 80 Ma, 27 Ju (a. Gefinde), Rbd. Zw. Sch. 7, 12 Ju, 20
26 Ju, 22 Ju, 19 Ju, 10 Ma, 9 Ju, 5 Ju (a. Sch.), 4 Ju (a. Sch.),
6 Ju. Mürlenbach Rbd. Zw. 16 Ma, 19 Ot. Radtsh. Rbd. Zw.
Sch. 23 Ju, 22 Ju, 22 Ju, 26 Ot. Neuenburg & Juchto Jugo. Müch.
Rbd. Zw. 23 Ma, 26 Ot. Juchto Jugo. Müch. Rbd. Zw. 5 Ju, 2 Ju, 2
Ma, 20 Ju, 4 Ma, 1 Ju, 6 Ju, 8 Ju, 7 Ju, 5 Ot, 18 Ju, 7 Ju. Neu-
magen & 10 Ma. Neuz & 1 Ma, 24 Ju, 1 Ot, 11 Ju (a. Fohlen),
Fohlen 10 Ma, Juchto Müch. vom 12. Jo ab alle 14 Tage Dienstags,
Schlacht (Groß. Zw.) jed. Mont. wenn Feiert. tags darauf. Neuwied
& 5 Ma, 13 Ju, 13 Ju, 12 Ju, 14, 23 Ju. Niederbreitig & 6 Ju,
15 Ju (a. Fohlen), 25 Ju (a. F.). Niederfischbach & 16 Ju,
Niedertrienheim & 31 Ju. Niederziffen Rbd. Zw. 18 Ma, 18 Ju,
Nienkerk Zw. 20 Ju, 17 Ju, 17 Ma, 21 Ju, 19 Ma, 16 Ju, 21 Ju, 18
Ma, 15 Ju, 20 Ot, 18 Ju, 15 Ju (je vorm.). Nievenheim & 8 Ju (11),
Nörvenich & 11 Ju, 19 Ju (2). Nunsf. Sargenroth (Mengen-
scheid) & 7 Ju (2). Oberholheim & 19 Ju (2). Oberhanen
Stein (Zw. Sch. Jegen. Föder) 2 Ju, 5 Ju, 5 Ju, 7 Ma, 4 Ju, 2
Ju, 6 Ju, 8 Ju, 1 Ot, 5 Ju, 3 Ju (je vorm.). Oberkirch Rbd. Zw.
17 Ma, 20 Ju. Oberfels & 30 Ma (2). Oberreit (Wald-
schheim) & 12 Ju (2). Oberwesel & 9 Ju (2). Oberz. Zw. 27 Ju, 11 Ma,
Odenpfeil & 18 Ju. Offenbach a. Glan Rbd. Zw. Jegen. 11 Ma
(vorm.), Rbd. Zw. 28 Ju, 27 Ot (je vorm.). Oftermannsheide & 23 Ju,
Ohe & 19 Ju (2). Overath & 8 Ju (2). Pfalzfeld (Niederterren)
& 18 Ma, 2 Ju, 15 Ju, 28 Ot. Pfalz. Jegen. 7 Ju. Polch & 4 Ju,
Poll & 12 Ju. Pronsfeld Rbd. Zw. 15 Ju, 14 Ot. Prüm Rbd. Zw.
5 Ju, 9 Ju, 7 Ju, 21 Ma, 16 Ju, 21 Ju (a. Jegen), 18 Ma, 1 Ju,
6, 20 Ot, 19 Ju, 15 Ju, Rbd. Zw. 17 Ma, 21 Ju, 16 Ju, 3 Ju. Rüd-
ersheim & 12 Ju (2). Rbd. Zw. Sch. Jegen. 14 Ju. Radevormwald
& 12 Ot (3). Rbd. Zw. Sch. Jegen. 14 Ju. Randerath & 22 Ju. Rath (Ar-
diren) & 5 Ju (2). Rees & 26 Ju (3). 25 Ma, 24 Ju, 26 Ju, 30
Ju, 28 Ot. Reil Rbd. Zw. Jegen. 5 Ju, 20 Ma. Reinsfeld & 5 Ot.
Remagen & 6 Ju (2). & 22 Ju (9). Rheinan Rbd. Zw. 29 Ju,
10 Ju, 6 Ot. Rbd. Zw. 28 Ot. Rheinbach & 19 Ma, 19 Ma, & 19
Ju (2). Rheinberg & 1 Ju (2). Rbd. Zw. 3 Ma, 28 Ju, 24 Ju, 12 Ju,
Ew. Rbd. Zw. 28 Ot, 2 Ju, 20 Ju, 2, 16 Ju, 2, 16 Ju, 8, 20 Ju, 4,
18 Ma, 1, 15 Ju, 6, 20 Ju, 3, 17 Ju, 7, 21 Ju, 5, 19 Ot, 16 Ju, 7, 21
Ma, mit Ausnahme des 8. finden die Märkte nur vorm. statt. Rhein-
böllen Zw. 23 Ma, 8 Ju, 19 Ot. Rhens a. Rh. & 18 Ju, 7 Ju,
Rheydt & 8, 10 Ma, 18, 20 Ept. Rofesch. Rbd. Zw. 81 Ju,
Roedigen & 29 Ma, 17 Ju (für 4 Ellen Eisen u. Blechwaren Schube).
Ronndorf & 7 Ju (2). Rosbach & 8 (alle Vieharten) 18 Ju, 18 Ju,
15 Ju, 18 Ma, 17 Ju, 15 Ju, 19 Ju, 16 Ju, 21 Ot, 25 Ju. Rödrath
& 18 Ma, 7 Ju. Roth (Casselbaum) & 18 Ju. Rothaus (Gen.
Nantig) Fretel 18 Ju, 15 Ju, 15 Ju, 18 Ju, 18 Ju, 20 Ju, 2 Ma, 20
Ju, 19 Ot, 11 Ju, 20 Ju (je vorm.). Runderoth & 2 Ma (2).
Saarburg & 12 Ma, 10 Ju (je vorm.), Ew. 10 Ma, 14 Ju, 9 Ju,
14 Ju, 8 Ju, 13 Ot (je vorm.). Schang (Gen. Arenel) Haus u. Ader-
geräte & 8 Ju. Scheiden (Fretel) & 20 Ju (2). Schöndorf Rbd. Zw.
10 Ma, 12 Ju, 10 Ju, Rbd. Zw. 8 Ju, 10 Ju, 8 Ju. Schweich & 11
Ma, 11 Ju, & 13 Ot. Senheim (Fretel) & 13 Ju, 5 Ju. Sevedich
(Niederterren) & 23 Ju, 31 Ju. Siegburg & 16 Ma (3). 25 Ju (2).
6 Ju (2). Rbd. 14 Ju, 11 Ju, 10 Ju, 15 Ju, 11 Ju, 9 Ju. Sien &
9 Ju, 26 Ma. Rbd. Zw. 28 Ju. Simmerath & 31 Ma, 18 Ot (je 2).
Simmeren & 24 Ju, 10, 30 Ma, 13 Ju, 18 Ma, 10 Ju, 21 Ju, 19 Ot,
9 Ju (2) (a. F.). & 20 Ju, Rbd. Zw. 19 Ju, 28 Ju, 1 Ju, 27 Ju, 80 Ju,
14 Ju, 9, 10 Ju, 15 Ju, 13 Ju, 6 Ot. Sinspeterhöhe (Gen. Geden-
hanen) & 4 Ma. Sinzig & 9 Ju, Rbd. Zw. 2 Ju. Sövernheim & 8 Ju,
12 Ma, 11 Ju, 13 Ot, 18 Ju, 13 Ju, 10 Ju, 10 Ju, 14 Ju, 4 Ju, 14 Ju,
15 Ju, 10 Ju. Solren & 20 Ju. Ot. Speicher & Juchto Jugo. Müch.
Rbd. Zw. 7 Ju, 4 Ju, 4 Ma, 6 Ma, 21 Ot, 4 Ju, 2 Ju, Juchto Jugo.
Müch. Rbd. Zw. 8 Ju, 10 Ju, 1 Ju, 5 Ju, 2 Ju. Stadth. Rbd. Zw.
14 Ju, 12 Ju, 9 Ju (6), 11 Ju, 7 Ju, 13 Ot. Rbd. Zw. 10 Ju,
11 Ju, 11 Ju, 7 Ju. Steele & 9 Ma (2). 8 Ot. Nikolaus 4 Ju,
Wehn. 24 Ju, Rbd. Zw. 9 Ju, 1 Ma, 1 Ju, 10 Ma, 11 Ju, 9 Ju, 10 Ju,
14 Ju, 2 Ot, 9 Ju, 14 Ju. Ew. 5, 12, 19, 20 Ju, 2, 18, 23 Ju, 6,
9, 16, 28, 30 Ju, 6, 13, 20, 27 Ju, 4, 11, 18, 25 Ma, 1, 8, 15, 22 Ju, 6,
13, 20, 27 Ju, 3, 17, 24, 31 Ju, 7, 21, 28 Ju, 5, 12, 19, 26 Ot, 2, 16, 23,
30 Ju, 11, 25 Ma, 8, 22 Ju, 13, 27 Ju, 10, 24 Ju, 1, 28 Ju, 13, 26 Ot,
9, 30 Ju, 14 Ju, 8, 22 Ju. Steimel & 12 Ju, 2, 28 Ju, 9, 23 Ju, 13, 27
Ju, 11, 25 Ma, 8, 22 Ju, 13, 27 Ju, 10, 24 Ju, 1, 28 Ju, 13, 26 Ot,
9, 30 Ju, 14 Ju, 8, 22 Ju. St. Aldegund & 27 Ma. St. Goar & 11 Ma,
12 Ma, 10 Ju (je 2). 8, 12 Ma, 12 Ma, 10 Ju (2). Sterkrade & 4 Ju,
Ew. 5, 20 Ju, 3, 17 Ju, 3, 17, 31 Ju, 14, 28 Ju, 12, 26 Ma, 9, 23 Ju,
7, 21 Ju, 4, 18 Ma, 1, 15, 29 Ju, 13, 27 Ot, 10, 24 Ju, 7, 22 Ju (je vorm.).
Hollen & 20 Ju (2). & 20 Ju. St. Ew. 20 Ju (1/2). Sterkrade Nord
& 13 Ju, Ew. 21 Ju (1/2). Stiedorf & 18 Ju (2). Stolberg
(Rheinl.) & 20 Ju (3). Stoppenberg Jegen 20 Ju (1/2). Straelen
& 16 Ma, 12 Ju (je 3). Ew. jeden Montag. Straß. Geh. & 5 Ju (3).
Stromberg & 26 Ju. Süchteln Ew. 8 Ju, 12 Ju, 12 Ma, 9
Ju, 14 Ma, 11 Ju, 9 Ju, 18 Ma, 10 Ju, 8 Ot, 12 Ju, 10 Ju,
(je vormittags). Suing (Gen. Einlar) & 18 Ju (2). Thalfang
& 18 Ju, 8, 18 Ma, 8 Ju, 4, 26 Ma, 24 Ju, 27 Ju,

Rbd. Zw. Sch. 7, 26 Ot, 9, 25 Ju, & 19 Ju, 19 Ma, 14 Ot. Thier
& 1 Ma (2). Tönisberg & 17 Ju, 22 Ma (je 2). Traben-Trarbach
& 25 Ju, 23 Ju, 13 Ma. Treis & 19 Ju. Trier Messe 29 Ju, 1 Ju,
(je 10), & 5 Ju (2). 16 Ju, 23 Ju, Rbd. Zw. 6, 20 Ju, 3, 17 Ju,
8, 17 Ju, 7, 21 Ju, 5, 18 Ma, 2, 23 Ju, 7, 21 Ju, 4, 18 Ma, 1, 15 Ju,
8, 20 Ot, 3, 24 Ju, 1, 15 Ju (je vorm.). Hebernurg & 4 Ju (2). Heben & 24
Ot (3). 11 Ot. Herzog & 20 Ju, Ew. 4 Ju. Hertenath & 7 Ju,
15 Ju, 13 Ju, 6 Ju, 25 Ma, 8 Ot, 2 Ma. Hertenath & 24 Ju (3).
Herbach-Kirchdorf (Ranbach) & 5 Ot. Heibert & 22 Ju (2). (Ort-
schaft) Dalsbaum & 25 Ju (2). Werdenz Rbd. Zw. 25 Ju (vorm.).
Hieren & 6 Ju, 10 Ot (je 3). Wadern Rbd. Zw. 24 Ju, 24 Ju, 24 Ma,
23 Ju, 23 Ma, 30 Ju, 23 Ju, 25 Ju, 29 Ju, 27 Ot, 24 Ju, 22 Ju,
22 Ju. Ew. jeden Dienstag, wenn Feiertag, am folgenden Werktag. Wahlbach
(Argenthal) Rbd. Zw. 27 Ma, 13 Ju, 23 Ot. Wald & 9 Ju (2). Wald-
bröl & 30 Ma, 29 Ju (2). & 8 (alle Vieharten) 4 Ju, 4 Ma, 6 Ma,
10 Ju, 1 Ju, 5 Ju, 2 Ju, 7 Ot, 4 Ju, 2 Ot. Waldriel & 22 Ju.
Wahlhausen & 6 Ju. Wallum & 4 Ju (2). Wanlo & 28 Ju.
Waffenberg & 17 Ma, 20 Ju. Warweiler Rbd. Zw. 24 Ju, 28 Ju,
24 Ju, Rbd. Zw. 24 Ju, 26 Ma, 23 Ju, 28 Ju, 25 Ju, 22 Ju, 27 Ot.
Weeze Zw. 13, 27 Ju, 10, 24 Ju, 10, 31 Ma, 14, 28 Ju, 12, 26 Ma, 9,
30 Ju, 14, 23 Ju, 11, 25 Ju, 8, 29 Ju, 15, 27 Ot, 10, 24 Ju, 9,
(je vorm.). Wegberg & 5 Ju, 5 Ot. Weierbach Rbd. Zw. 20 Ju,
2 Ju, 3 Ju, 25 Ot. Weistirchen Rbd. Zw. Sch. Jegen. 22 Ju, 17
Ju, 27 Ju, 21 Ot. Weisbüllig & 15 Ma (2). Werden a. d. R. &
5 Ju (3). Wermelskirchen & 29 Ju (3). Weslar & 4, 18 Ju, 2,
15 Ju, 1, 15, 29 Ju, 12, 26 Ma, 10, 23 Ma, 7, 21 Ju, 5, 19 Ju, 2, 16,
30 Ju, 13, 27 Ju, 11, 25 Ju, 8, 29 Ju, 6, 20 Ju, 2, 16 Ju, 8, 24 Ju,
24 Ju, 21 Ju, 5 Ma, 16 Ju, 28 Ju, 11 Ju, 22 Ju, 20 Ot, 8 Ju, 1, 15
Ma, & 13 Ju, 10 Ma, Rollen 14 Ju. Wiebelsheim (Hesseln) & 18
Ju, & 14 Ot. Wildberg & 25 Ju. Windenheim & 14 Ju, 18
Ma, 21 Ma, 22 Ju, 16 Ju, 11 Ju. Windeckendort & 5 Ju (2). Ew.
5 Ju, 2, 16 Ju, 2, 16 Ma, 6, 20 Ju, 4, 18 Ma, 1 Ju, 6 Ju, 3 Ju, 7 Ju,
5 Ot, 2 Ju, 7 Ju. Winingen & 25 Ju, 30 Ju, 16 Ju, 14 Ot. Wipperf-
sch. Rbd. Zw. 11 Ju, 8 Ju, 20 Ma, 2 Ju, 16 Ju, 14 Ot. Wipfer-
sch. Rbd. Zw. 11 Ju, 8 Ju, 20 Ma, 2 Ju, 16 Ju, 2, 16 Ma,
& 17 Ot (2). Wittlich Rbd. Zw. 5, 19 Ju, 2, 16 Ju, 2, 16 Ma,
8 Ju (a. Juchto) 20 Ju, 4, 18 Ma, 1, 15 Ju, 6, 20 Ju (a. Juchto),
3 Ju (a. Fohlen), 17 Ju, 7, 21 Ju, 5, 19 Ot, 9, 26 Ju, 7, 21 Ju,
Wittfrath & 6 Ju (2). (Dorf Düssel) & 18 Ju (2). Kanten & 6
Ju (2). Rbd. Zw. 14 Ju, 11 Ju, 11 Ma, 8 Ju, 9 Ju, 14 Ot, 11 Ju, 9 Ju,
Ew. 28 Ju, 25 Ju, 25 Ju, 23 Ju, 11, 27 Ma, 10, 24 Ju, 8, 22 Ju, 12,
26 Ju, 25 Ju, 28 Ot, 25 Ju, 23 Ju. Zell & 10 Ma, 28 Ju, & 18 Ma,
4 Ju, 22 Ju. Zülpich & 2 Ma, 8 Ot, Rbd. Zw. 24 Ju, 12 Ma, 8 Ot.

Heften.

Affolterbach & 16 Ma (2). Jahm 6 Ju. Allendorf a. d. Lunda
& 10 Ma, 21 Ju, 18 Ju, 8 Ju, 1 Ot. Alfeld & 2 Ju, 10 Ma,
26 Ma, 21 Ju, 6 Ot, 10 Ju, 8 Ju, 1 Ju, 10 Ma, 30 Ju, 30 Ju,
(Prämie) 5 Ju. Altensh. & 15 Ju. Allensh. & 6 Ma, 18 Ot.
Algen & 16 Ju, 18 Ju, 15 Ju (je 2). Rbd. Zw. Jegen. 18 Ju, 16 Ot.
7 Ju, 12 Ma, 9 Ju, 7 Ju, 11 Ma, 8 Ju, 13 Ot, 10 Ma, 8 Ju, 19
Ju, 14 Ma, 19 Ju. Babenhansen Jahm 20 Ju, Wehn 14 Ju.
Beerfelden Rbd. Zw. Juchto 11 Ju (3). & 11 Ju, Rbd. Zw. 15
Ma, 5, 19 Ju, 3 Ma, 7, 21 Ju, 26 Ju, 16 Ju, 6, 20 Ju, 4, 25 Ot, 8 Ju,
Bensheim & 15 Ju, 27 Ju, 7 Ju, 16 Ju (je 2). Bernshain
(Gredenhain) Rbd. Zw. 21 Ju. Verfad. Ew. 1 Ju, 6 Ma, 24 Ju,
Ot. Biblis & 20 Ju. Viebesh. Juchto 2 Ma. Vingen Rbd.
7, 21 Ju, 4, 18 Ju, 4, 18 Ma, 1, 15, 29 Ju, 11, 27 Ju, 10, 24 Ju, 8,
22 Ju, 5, 19 Ju, 2, 16, 28 Ju, 14, 28 Ot, 11, 25 Ju, 9, 23 Ju (je vorm.).
Virkhan i. O. & 10 Ma (1/2). Jahm 12 Ju. Viechenbach & 20
6 Ju, 23 Ju (je 1/2). & 25 Ma. Vobenhansen i. O. & 24 Ju, & 28
Ma, Ew. 27 Ma, 6 Ju. Vrensbad & 11 Ma, Jahm 6 Ju, Wehn
21 Ju. Vüdigen & 20 Ju, 23 Ot, & 24 Ju, 27 Ot. Vullau
(Erbach i. O.) Jahm 28 Ju. Vürst. (Ar. Bensheim) & 3 Ma,
4 Ot. Vusbach & 20 Ju, (a. Fretel) 1 Ju, 20 Ma, 16 Ju (2), 23
Ot, Ew. 11 Ju, 15, 29 Ju, 10, 24 Ju, 15 Ju, 5, 19 Ma, 9, 23 Ju, 14
Ot. Vrainfeld (Gredenhain) & 24 Ma, 26 Ot. Gramstadt &
6 Ju. Vrainfeld Messen 27 Ju, 28 Ju (je 8), 43 Ma, Juchto am
1. u. 3. Mittwoch jed. Monats (je vorm.). Schlacht Rbd. Zw. Sch. 28 Ju,
Jegen jed. Donnerst. Rbd. u. Ew. jed. Mont. vorm. Ew. jed. Mittw.
vorm., fällt auf einen der genannten Tage ein christl. oder heidn.
Feiertag, am nächsten Werktag. Dauernheim Ew. 29 Ju, 27 Ju (je 1/2).
Dieburg Jahm. 23 Ju, Wehn. 20 Ju. Dübelsheim & 30 Ju.
Dudenhofen & 15 Ju. Geshell & 20 Ma, 4 Ot, Ew. 8 Ju, 5 Ju,
12 Ju, 7 Ju, 5 Ju, 9 Ju (a. Jegen), 6 Ju, 8 Ju, 15 Ju (je vorm.).
Gelsheim (Waldsch.) & 18 Ju (2). Gelnroth & 20 Ju, 20 Ju,
25 Ju. Erbach i. Odenw. Jahm. 18 Ju (2). 25 Ju (Euldenberg
Jahm), 22 Ju (2). Flonheim & 5 Ju (2). Fränkisch-Grumbach
& 9 Ju, 4 Ma, 9 Ju, Jahm. 23 Ju, 29 Ju. Freienstein & 20 Ju,
Ew. 22 Ju. Freientenau & 12 Ma, 4 Ma, 25 Ju, Rbd. Zw. 3 Ma, 24
Ju. Friedberg & 20 Ju, 17 Ju, 10 Ma, 7 Ma, 5 Ma, 2, 30 Ju, 21
Ju, 25 Ju, 27 Ot (a. Rbd.), 17 Ju, 22 Ju, 6 Ju, 16 Ju, 28 Ot, Fretel
i. O. & 2 Ju, 21 Ju, Jahm. 4 Ot. Gadernheim & 28 Ju, 6 Ma,
22 Ju, 11 Ot. Gau Dernheim & 4 Ot (2). Geder. Rbd. Zw. 2 Ma,
13 Ju, 24 Ju, 12 Ot, Ew. 7 Ju. Gernsheim & 6 Ju, 8 Ju, 19 Ju,
(je 2 nachm.), 24 Ju, Fretel 4, 18 Ju, 1, 15, 29 Ju, 19 Ju,

Pflege Deine Schönheit denn nach Deinem 'Äußern wirst Du beurteilt!



Eine neue Gesichtshaut

durch unsere neue Original Herbaria-Hautschil-Kur. Schält die obere fleckige, runzlige Hautschicht ganz zart und unmerklich ab und darunter erscheint eine neue, von allen Hautfehlern befreite, rosensfarbige, reine Haut von der Zartheit eines Kindes. Völlig unschädlich! (Nichtreizend, Radikalmittel gegen alle Hautfehler, Hautverfärbungen, Flecken, Pusteln, Pickel, Mitesser, Sommersprossen, Ausschläge, Rüte usw. Preis Mk. 6.50



Damenbart

und sonstigen unerwünschten Haarwuchs im Gesicht, an Armen, Achseln und sonstigen Stellen wird durch die neue Haphex-Enthaarungspasta schmerz- und gefahrlos radikal und für immer entfernt. Einfachste Selbstanwendung. Sicherer als alle anderen Enthaarungsmethoden. Nicht reizen, selbst für die empfindlichste Haut unschädlich. Erfolg unbedingt garantiert. Dose Mk. 5.20



Herrlichen Haarwuchs

durch kinderleicht selbst hergestelltes Haarwasser aus unseren neuen Herbaria-Haarwuchskräutern! Keine unnötige Vertreibung durch teure Glasflaschen, bunte Etiketten, Umhüllungen, unnütze Parfüme, Farben, Luxussteuer, hohe Frachten für gefärbte und parfümierte Brunnenwasser usw. Viel wirksamer als fertig käuflich Haarwässer oder Tinkturen, dabei kommt die Fl. auf kaum — 30 Mk., während fertige Haarwässer 3 bis 5 Mk. kosten. Lichter Haarwuchs wird dicht, Haarverlust hört auf, Kopfschuppen verschwinden bald. Paket mit Anweisung Mk. 4.20



Reizende Locken

und schön gewellte Haare machen jedes Gesicht freundlich und anziehend! Unser Haphex-Lockenwasser erzeugt durch einfachste Selbstanwendung völlig naturgetreue Locken und Haarwellen von langer Haltbarkeit, selbst bei Schwitz und feuchter Witterung. Einfachste Anwendung für Herren, Damen und Kinder, ohne Brennschere schöne haltbare Krause! Fl. Mk. 3.20



Graue Haare

machen 20 Jahre älter! Haphex-Haarfarbe färbt jedes Haar natürlich in jedem gewünschten Ton. Einfache Selbstanwendung, mißlingen völlig unmöglich! In folgenden Farb-Tönen erhältlich: No. 1: hellblond, No. 2: rotblond, No. 3: rot, No. 4: aschblond, No. 5: blond, No. 6: dunkelblond, No. 7: hellblond, No. 8: mittelbraun, No. 9: braun, No. 10: dunkelbraun, No. 11: schwarz, No. 12: tiefschwarz. Farbe angeben! Normalpaakung Mk. 6.50, Doppelpaakung Mk. 10.50



Stolzer Bartwuchs

Starker Bartwuchs macht mannhaft, barloses Gesicht erscheint bubenhaft! Unsere Haphex-Bartwuchs-Tinktur fördert kräftig Haar- und Bartwuchs und erzeugt in kurzer Zeit starken Bart. Wo nur unscheinbare Flaumhaare vorhanden, entwickelt sich rasch üppiges Wachstum. Auch bei Kahklofigkeit, Haarverlust, Haarfraß und anderen Haarkrankheiten von gleichem Erfolg. Fl. Mk. 3.50. Haphex-Bartwuchs-Pomade, extra stark, Dose Mk. 3.50 Von gleicher Wirkung, ganz besonders wirksam bei abwechselndem Gebrauch mit obiger Bartwuchsinjektur.



Leberflecke Warzen Muttermale

entstellen das sonst schönste Gesicht unangenehm. Unsere neue Haphex-Leberflecken-Kur entfernt alle Leberflecken sowie Warzen, Muttermale und andere tiefstehende Schönheitsfehler gefahrlos und schmerzlos in wenigen Tagen ohne die umliegenden Hautstellen anzugreifen. Kurpaakung Mk. 3.20 Erfolg sicher. Miferfolg unmöglich.



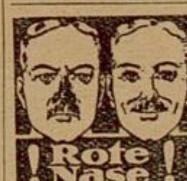
Feurige Augen

Glanz und Ausdruck des Blickes wird erhöht durch Haphex-Augenfeuer. Erfrischt und belebt infolge seiner balsamischen Eigenschaften die Augen in wohlthuender Weise, macht sie strahlender und glanzvoller, beseitigt die Schatten und dunklen Ränder unter den Augenlidern, verwischt die Spuren durchwachter Nächte. Vorzüglich auch gegen schwache, rote, entzündete und trübende Augen. Flasche mit Glasstab Mk. 3.20



Augenbrauen und Wimpern

sind von hoher, viel unterschätzter Wirkung zur Erzielung eines schönen, fesselnden Gesichtsausdruckes. Haphex-Augenbrauen-Balsam fördert das Wachstum der Augenbrauen und Wimpern auffallend schnell und macht sie glänzend und ausdrucksvoll. Flasche Mk. 3.20 Haphex-Augenbrauen-Farbe zur kunstvollen, unschädlichen Dunkelgefärbung, wochenlang anhaltend, leberfar in blond, braun und schwarz. Flasche Mk. 4.50



Rote Nase

Rote Nasen entstellen jedes Gesicht! Unsere unschädlich wirkende Acacien-Creme bleicht rote Stellen und läßt die Rüte nach und nach völlig verschwinden, gleichviel, ob durch Hitze, Temperaturwechsel, erweiterte Poren, übermäßigem Blutandrang etc. entstanden. Tube Mk. 1.70, Doppel-Tube Mk. 2.70. Rote Hände behandelt man mit Alba-Creme. Tube Mk. 1.20 und Mk. 1.70 oder mit Alba-Handbleichwasser, Flasche Mk. 2.70 od. mit beiden Präparaten abwechselnd, wodurch man eine weiße, samtartige zarte Haut erzielt.



Fettansatz

an unerwünschten Stellen (Doppelkinn, starke Hüften, dicke Waden, plumpe Fußgelenke, dickfleischige Nasen usw.) beseitigt man rasch durch Herbaria-Entfettungs-Pasta. Nur äußerlich durch leichte Massage anzuwenden. Neues, litzzebrendes Mittel, um an jeder Stelle unerwünschten Fettansatz zu beseitigen. Probe-Tube Mk. 2.20, Normal-Tube Mk. 3.20, Doppel-Tube Mk. 4.30. Für innerlichen Gebrauch: Erika-Entfettungstee, mild wirkend, Paket Mk. 1.20 Herbario-Entfettungstee, stark wirkend, Paket Mk. 2.70 (Kur: je 3-6 Pakete.)



Volle Büste

Eine voll entwickelte üppige Büste ist der Wunsch aller Damen und jungen Mädchen und wird erzielt durch unsern orientalischen Büsten-Tee, welcher die Brustzellen und Drüsen zu erhöhter Tätigkeit, zum Wachstum und zur Entwicklung anregt, gleichzeitig allgemein kräftigend wirkt. Seine Wirkung beruht auf Förderung des Blutzustromes in die Brüste, wodurch deren Entwicklung gefördert wird. Viele Dankschreiben! Paket Mk. 3.20 Büsten-Creme, zur äußerlich Massage Probe-Tube Mk. 1.60, Normal-Tube Mk. 2.60, Doppel-Tube Mk. 3.20

"Sonnenbräun" verleiht blasser Haut die beliebte, gesunde, frische naturgetreue Sonnenbräune, garantiert unschädlich Mk. 3.20. "Wangenrot" verleiht wie hingehauchte, naturgetreue Wangenröte, dünnfl. Mk. 3.20, Creme Mk. 3.20. "Assimilol", erolreichstes, Fleischbildungsmittel gegen Magerkeit, verhilft in kurzer Zeit zu üppigen Körperformen, vollen Arm-, Hals- und Schulterpartien, Paket Mk. 8.—. "Radium-Verjüngungs-Schokolade" zur operationslosen Verjüngungskur. Karton mit 32 Port. Mk. 2.70 (Kur 5-6 Kart.) Paket Mk. 8.—. "Radium-Verjüngungs-Schokolade" zur operationslosen Verjüngungskur. Karton mit 32 Port. Mk. 2.70 (Kur 5-6 Kart.) Paket Mk. 8.—. Alle anderen Hautpflege- u. Schönheitsmittel in reicher Auswahl. Ausführliche Broschüre Mk. 1.—, bei Bestellungen ab 10 Mk. gratis! Versand in alle Weltteile. Bestellungen richten man direkt an das **Haphex-Laboratorium, Philippsburg 133K (Baden)**. Versand nur gegen Einsendung des Betrages bei Bestellung oder einer Anzahlung, sonst kein Versand; Keine Ausnahmen!



Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung

erteilt die

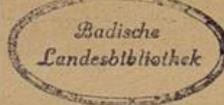
Deutsches Kalisyndikat GmbH

BERLIN * SW 11

BLB Karlsruhe



53 48935 1 031



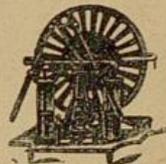
Bastel- und Handfertigkeit-Lehrbücher

für Laien, Landleute, Elektrotechniker, Monteure, Schlosser, Schmiede, Handwerker, Gärtner, Lehrer, Schüler usw.



Wie baue ich mir selbst?

Eine Sammlung von Anleitungen zur Herstellung von physikalischen Apparaten, praktischen Gegenständen, Maschinen usw. zur Verwendung in Haus und Hof, Garten und Werkstatt. Mit zahlreichen Abbildungen, teils Plänen oder Modellbogen. Diese Anleitungen sind besonders darauf berechnet, jedem Laien den Selbstbau mit den geringsten Mitteln zu ermöglichen.



Aus der 1. u. 2. H. 211 Bände umfassenden Sammlung können nur, wegen Mangel an Platz, folgende als Beispiel der Reichhaltigkeit der Sammlung, angeführt werden.

Bestellen Sie deshalb den illustrierten ausführlichen Katalog Nr. 1, der Ihnen gerne kostenlos zugesandt wird.

- | | | | |
|--|---|---|--|
| 1. Elektromotore. | 73. Bergb. v. Bleg.-Haf. | 150. Eisen- und Schlosserarbeiten. | 184/185. Electr. Fahrabbeleuchtung |
| 2. Telephon, Taustelegraph. | 74. Ventilatoren. | 151. Gben. Apparate f. Laborat.-Arbeit. | 186. Schreibmaschine. |
| 3. Elem.-Batterien u. Akkumulatoren. | 75. Keph.-Luftschiff. | 152. Wechselstrommaschinen. | 187. Zimmergärten, Quecksilberbarom. |
| 4. Elektrifiziermaschinen. | 83. Gleichstromdynamo. | 153. Praxis der Photographie. | 188. Gleichrichter, zum Laden von Akkumulatoren usw. |
| 5. Induktionsapparat. | 85. Troblan (Karm.) | 154. Morselelegraph. | 189. Radio-Laufschreiber. |
| 6. Telegraphenapparat. | 86. Monoplane (Blör.) | 155. Elektrolit. Unterbrecher. | 190. Radio-Ein- und Zweiröhren-Niederfrequenz-Verstärker. |
| 7. Dynamomaschinen (Schwachs.) | 102. Naturholzarbeiten. | 156. Wie binde ich Bücher selbst. | 191. Modellreinjacht. |
| 8. Messapparate für elektrische Ströme. | 109. Kinematograph. | 157. Drahtlose Steuerung. | 192/93. Kleinsachmotor mit Gleichstromdynamo. |
| 10. 320 Rezepte zur Herstellung von Metall-, Papp- und Holzarbeiten. | 110. Schwarzwalderstr. 111. Turbobdynamo. | 158. Rann-Bootsboot u. Anstg. 3. Seg. | 194. Gleichstromdynamo passend zum Band 192/93. |
| 11. Stationf. drahtlose Telegraphie. | 111. Turbobdynamo. | 159. Fahrrad-Hilfsmotor. | 195. Hochleistungsfliten. |
| 12. Bau d. Apparate f. drahtl. Telegraphie, u. zu den Experimenten. | 115. Wechselstromdyna. | 161. Jeder sein eigener Zimmermaler. | 196. Eisjacht. |
| 13. Station für abgestimmte Telegraphie ohne Draht. | 119. Prakt. Elektrotechn. | 162. Getriebschneiden. | 197. Allingeltransformator — Electr. Entladungsaufnahmen. |
| 14. Electr. Zimmerbeleuchtungsanlagen | 121. Drehstromdynamo. | 263. Laubsägemaschinen. | 198. Elektrische Motorsägensäge mit Schlebleiter. |
| 15. Aquarien. Nebst Anleitung zur Bepflanzung und Belebung. | 122. Benzintrotore. | 164. Electr. Waageanlage, Briefwaage, Photogr.-App. (Taschenkamera). | 199. Schnellrechenmaschine. |
| 16. Galvanoplast. Apparate, Nebst Anleitung zum Galvan. Verkupfern, Vernickeln, Verzinn, Vergold, usw. | 132. Präzisionsmotore. | 165. Wie baue ich li-Boote u. Zorp.-Boote? über Pflanzenkunde. I. Teil mit 500 Abbild. und vielen farbigen Tafeln. (Friedensausstattung). | 200. Schnelldruckrotationsmaschine. |
| 22. Mikroskopische Apparate. | 133. Dampfschiffen mit Kondensation. | 170/173. Wie unterrichte ich mich über Pflanzenkunde? II. Teil mit 500 Abbild. u. vielen farbigen Tafeln. (Friedensausstattung). | 201. Die Chemie der Photographie. |
| 24. Phonographen-Apparate. | 134. Eisenbahn. | 174. Electr. Tischlampe a. Zigarrenholz. | 202. Die Physik der Photographie. |
| 26. Apparate zu Testanfragen. | 135. Electr. Lokomotiven. | 175. Starstromelektromot. f. Gleichstr. Experimentierkast. f. Reibungselef. | 203. Die Praxis der Photographie |
| 27. Projektions-Apparat. | 136. El. Drahtseilbahnen. | 176. Starstromelektromot. f. Gleichstr. Experimentierkast. f. Reibungselef. | 204/205. Segelflugzeug. |
| 38. Elektrische Straßenbahn. | 137. Antriebsmodelle zu Elektromotoren und Dampfmasch. usw. | 177/178. Radio-Rußkempfer und Detektorempfänger für Fern- und Nebempfang. | 206. Bilderrahmen a. Zigarrenkistenb. |
| 39. Dampfmaschinen. | 139. Lokomobilen. | 179. Internenanlagen. | 207. Electr. Mannanlagen für Arbeits- und Ruhestrombetrieb. |
| 40. Elektrische Schwebebahn. | 140. Elektrische Löhren. | 180. Nötigen-Strahlen. | 208. Kreisäge und Präsmaschine. |
| 43, 44, 45. Eisenbahnanlagen. | 141. Drehbank. | 181. Drehstrommotor für Starkstr. u. Kalt-Boot. | 209. Tischbohrbank. Anhang: Die wichtigsten Werkzeuge d. Schlossers. |
| 51/55. Experimentierbuch der drahtl. Telegraphie. Neuauflage auf. gebf. M. 4. — feingeb. M. 5. — | 142. Hilfsapparate zur Drehbank. | 182. Kalt-Boot. | 210. Elektrische Zigarrenanzünder. — Anleitung zum Linoleumdruck für Exlibris, kleine Plakate usw. |
| 57. Gartenhäuser und Lauben. | 143. Schnellbohr-Masch. | 183. Radio-Amateurempfänger. | 211. Electr. Nebensubren u. ihre Anlagen. |
| 58. Segel- und Ruderboote. | 144. Dampfseil. | | |
| 60. Hoher-Zerpedoboot u. Dampftr. | 145. Elektrische Mängel. | | |
| 61. Windmotore und Wärmeräder. | 147. Photographie in Naturfarben. | | |
| | 148. Seliograph. | | |
| | 149. Natrium u. Radioaktivität. | | |

Jeder Band Preis — 80 M. Doppelnummer 1,60 M., mit Porto u. Verpadg. je 5 Bfg. mehr. Ausführl. Verzeichnis Nr. 1 auf Wunsch kostenlos.



Verlangen Sie Berufsführer!! kostenlos Verzeichnis!

81 Hefte für Männerberufe! 18 Hefte für Frauenberufe!

Zuverlässigste Orientierung für alle jungen Leute, die einen Beruf wählen, desgleichen für Eltern, Vormünder usw. Praktische Anleitung zur Berufswahl. Jedes Heft bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln käuflich. Preis je — 50 M. Im Gegensatz zu ähnlichen Unternehmungen, welche über die einzelnen Berufsarten wohl manderlei Schilderungen aber wenig Handgreifliches bieten, verfolgt diese Sammlung den ausgesprochenen Zweck, Eltern, Vormünder usw. sowie vor allem den berufswählenden jungen Leuten selbst in klarer, übersichtlicher und zuverlässiger Weise alles nötige Material zur Gewinnung eines zureichenden Urteils darüber zu bieten, ob die körperlichen und geistigen Anlagen, die Geldverhältnisse sowie die sonstigen Umstände des künftigen Staatsbürgers die Wahl des einen oder des anderen Berufs angezeigt erscheinen lassen.

Wie baue ich mir einen photographischen Apparat aus Zigarrenkistenholz?



Nebst einer Anleitung zum Photographieren. Mit 24 Abbildungen. Preis 1,60 M.

Wie verwerte ich meine Schreibkenntnisse?

und erziele damit hohen Nebenverdienst? Von Karl Weikert. Preis 1.— M. Jeder, der Geld verdienen will, muß die Schrift gelesen haben! Wichtig für alle, die einen Nebenverdienst suchen.

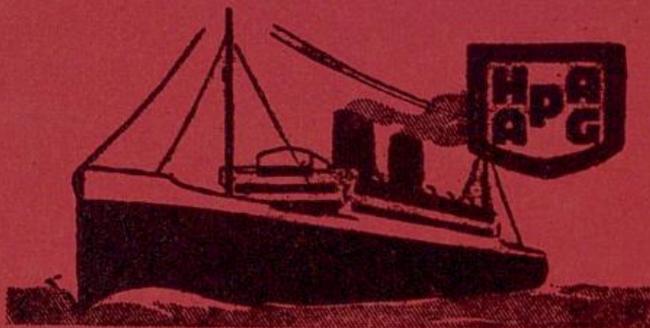
Spielderhebetnisse

in allen Kartenspielen, Falschspieler und ihre Kniffe. Falsches Mischen. — Veträgerien. — Nützliche Fingerzeige und Wege. — Vorsichtsmaßregeln. — Pharo. — L'hombre. — Biquett. — Whist. — Boston. — Preperenz. — Skat. — Schafkop. — Doppelkopf. — Sechsbundschig. — Taroc. — Tricac usw. Preis 1.— M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Wenn keine Buchhandlung am Platze ist, oder man mit einer solchen nicht in Verbindung steht, liefere ich gegen Einbusung des Betrages in Geldscheinen oder in deutschen Briefmarken, oder mittels Scheckkarte auf Postcheckkonto (Bestellung bitte auf den Abschnitt zu schreiben).

Herm. Behr's Verlag, Leipzig-N. 95, Charlottenstraße 25, Postfach Leipzig 54860



Regelmäßige
Dienste nach
NORDAMERIKA
KANADA, SÜDAMERIKA
KUBA-MEXIKO, WESTINDIEN
OSTASIEN, AFRIKA

durch die

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Nach Nordamerika und Kanada gemeinsam mit den

UNITED AMERICAN LINES

(Harriman-Line)

Billige Beförderung Vorzügliche Verpflegung

Eisenbahnfahrkarten

Zu Schalterpreisen zusammenstellbare Fahrscheinhefte
für das In- und Ausland

Schlafwagenplätze

Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen

Reisegepäckversicherung

ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee

Luftverkehr

Rundflüge, Reklameflüge, Brief- und Paketbeförderung

Auskünfte und Drucksachen durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE, HAMBURG

und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

Generalvertretung für den Freistaat Baden

Reisebüro H. HANSEN, BADEN-BADEN, am Leopoldsplatz





SCHILTAG

SCHWARZWALDHAUS

Beilage

Lahrer

Bräut aus dem oberen Kinzigtal

1926

hinfenden Boten

zum

Januar

Februar

März

April

Mai

Juni

S	1	Neujahr
S	2	Abel, Seth
S	3	2. n. W.
M	4	Elias, Titus
D	5	Simeon
M	6	St. 3 Kön.
D	7	Julian
D	8	Erhardus
S	9	Seatus
S	10	1. n. Epiph.
M	11	Gerjon
D	12	Reinhold
M	13	XX. Tag
D	14	festig, Pr.
S	15	Marcellus
S	16	Marcellus
S	17	2. n. Epiph.
M	18	Prisca
D	19	Martha
M	20	Sab. u. S.
D	21	Agnes
S	22	Vinzenz
S	23	Emerentia
S	24	3. n. Epiph.
M	25	Pauli Bef.
D	26	Polykarpus
M	27	Joh. Chryf.
D	28	Karl
S	29	Valerius
S	30	Abelgunde
S	31	Septuag.

M	1	Brigitta
D	2	Maria K.
M	3	Blasius
D	4	Veronika
S	5	Agatha
S	6	Dorothea
S	7	Serages.
M	8	Salomon
D	9	Apollonia
M	10	Scholaßta
D	11	Euphrosina
S	12	Eulalia
S	13	Jonas
S	14	Est. S.-S.
M	15	Janstinus
D	16	faßnacht
M	17	A scher m.
D	18	Simeon
S	19	Gabinus
S	20	Eucharis
S	21	V. i. D., W.
M	22	Petrus Stuhl.
D	23	Jofua
M	24	Quat.
D	25	Viktorin
S	26	V. i. Mechl.
S	27	Sara
S	28	Remin.

M	1	Albinus
D	2	Simplizius
M	3	Kunigunde
D	4	Adrian
S	5	Friedrich
S	6	Fridolin
S	7	Oculi
M	8	Philemon
D	9	franziska
M	10	Mitt., Mez.
D	11	Rosina
S	12	Gregor
S	13	Euphrasia
S	14	Lätare
M	15	Christoph
D	16	Heribert
M	17	Gertrud
D	18	Gabriel
S	19	Joseph, N.
S	20	Emanuel
S	21	Judica
M	22	Kasimir
D	23	Viktorian
M	24	Gabriel
D	25	Maria Verf.
S	26	Sch. Maria
S	27	Ruprecht
S	28	Dalmtag
M	29	Eustach.
D	30	Guido
M	31	Balbina

D	1	Gründon.
S	2	Karfreit.
S	3	Richard
S	4	St. Oterf.
M	5	2. Oterf. E.
D	6	Colestin
M	7	Hermann
D	8	Amandus
S	9	Sibylla
S	10	Ezechiel
S	11	Quasim.
M	12	Julius
D	13	Justinus
M	14	Ciburtius
D	15	Anastasia
S	16	Naron
S	17	Rudolf
S	18	Miseric.
M	19	Werner
D	20	Hermog.
M	21	Anselm
D	22	Soterus u. K.
S	23	Georg
S	24	Albrecht
S	25	Jubilate
M	26	Kletus
D	27	Anastafius
M	28	Ditalis
D	29	Petrus v. D.
S	30	Quirinus

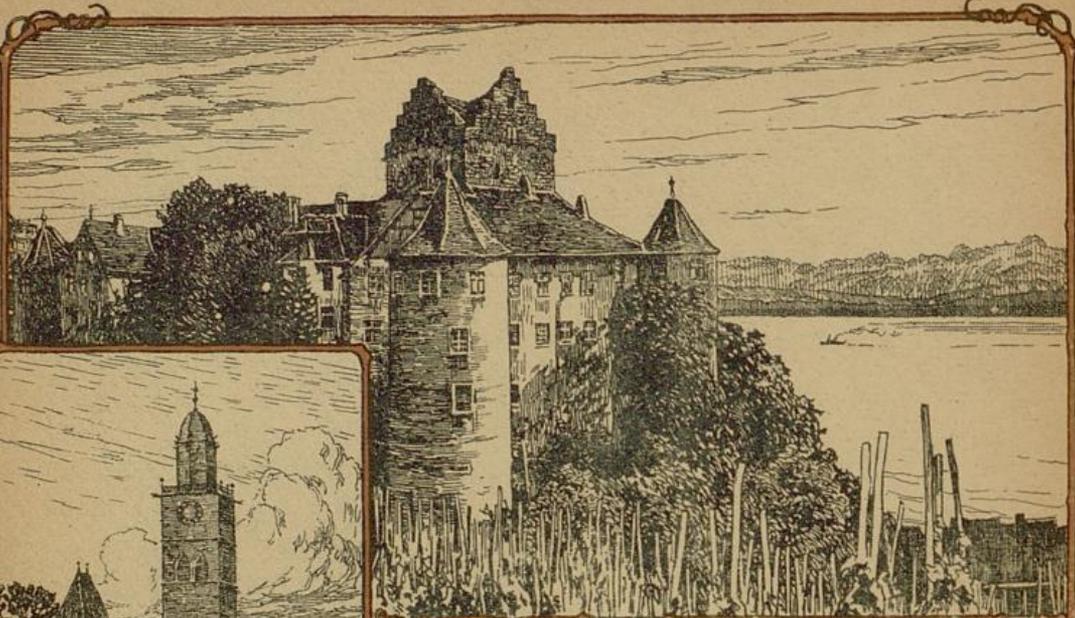
S	1	Philipp, J.
S	2	Lantate
M	3	Auffind.
D	4	Monika
M	5	Gotthard
D	6	Joh. v. d. Pf.
S	7	Gotfried
S	8	Michaels E.
S	9	Kogate
M	10	Gordian
D	11	Erich
M	12	Pantratus
D	13	Chr. Sim.
S	14	Donifazius
S	15	Sophie
S	16	Wpaudi
M	17	Druno
D	18	Christhona
M	19	Potentia
D	20	Christian
S	21	Konstantin
S	22	Helena
S	23	St. Pfgst.
M	24	2. Pfgst.
D	25	Urban
M	26	Quat., Phil
D	27	Entrop
S	28	Wilhelm
S	29	Magimin
S	30	Dreifalt.
M	31	Kreszenzia

D	1	Fortunatus
M	2	Eugen
D	3	Fronl. E
S	4	Quirin
S	5	Bonifazius
S	6	1. n. Dreif.
M	7	Robert
D	8	Medardus
M	9	Kolumbus
D	10	Margar.
S	11	Barnabas
S	12	Basillides
S	13	2. n. Dreif.
M	14	Basilius
D	15	Ditus, Mod.
M	16	Justina
D	17	Hortensia
S	18	Marcell.
S	19	Gerhard
S	20	3. n. Dreif.
M	21	Albanus
D	22	Paulin
M	23	Beltrud
D	24	Joh. d. T. G.
S	25	Eulogius
S	26	Joh., Paul
S	27	V. i. Mechl.
M	28	Benjamin
D	29	Petr., Paul
M	30	Lucina

Moritz Schauenburg

Lahr in Baden

© Liebig



MEERSBURG am BODENSEE

1926

Beilage zum
Lahrer hinfenden Boten

ÜBERLINGEN

Juli		August	
D 1	Theobald	S 19	n. Dreif.
f 2	Maria H. E	M 2	Gustav
S 3	Kornelius	D 3	Steph. Auff.
S 4	S. n. Dreif.	M 4	Dominitus
M 5	Wendelin	D 5	Oswald
D 6	Fajaz	f 6	Stenus v. Ch.
M 7	Wilibald	f 7	Ulra, Albert
D 8	Kilian	S 8	Io. n. Dr. ☉
f 9	Cyrillus	M 9	Seid
f 10	7 Brüder ☉	D 10	Laurentius
S 11	G. n. Dreif.	M 11	Hermann
M 12	Nabor	D 12	Klara, Abdele
D 13	Heinrich	f 13	Hippolyt
M 14	Alfred	S 14	Eusebius
D 15	Apostel Teil.	S 15	Mar. Sim.
f 16	Ruth	M 16	Jodokus ☽
f 17	Algerius	D 17	Verena
S 18	7. n. Dr. ☽	M 18	Klara v. M.
M 19	Rosina	f 19	Sebalb
D 20	Margareta	f 20	Bernhard
M 21	Arbogast	S 21	Prinatus
D 22	Maria M.	S 22	12. n. Dr.
f 23	Apollinaris	M 23	Philipp. ☉
S 24	Christina	D 24	Bartholom.
S 25	S. n. Dr. ☉	M 25	Ludwig, K.
M 26	Anna Polyb.	D 26	Samuel
D 27	Pantaleon	f 27	Gebhard
M 28	Nazarus	S 28	Augustinus
D 29	Beatrix	S 29	13. n. Dr.
f 30	Jacoba	M 30	felix E
f 31	German E	D 31	Raimund

September

M 1	Verena
D 2	Veronika
f 3	Theodosius
S 4	Esther
S 5	14. n. Dr.
M 6	Zacharias
D 7	Regina ☉
M 8	Maria Geb
D 9	Sorgonias
f 10	Vihgerus
f 11	felix Regul.
S 12	15. n. Dr.
M 13	Hektor
D 14	Erhöhung
M 15	Quat. ☽
D 16	Kornelius
f 17	Kambert
S 18	Richard
S 19	Eidgen. B.
M 20	Tobias
D 21	Matth. E. ☉
M 22	Moritz
D 23	Thesla
f 24	Gerhard
f 25	Kleophas, J.
S 26	17. n. Dr.
M 27	Kosm. u. D.
D 28	Wenzesl. E
M 29	Michael
D 30	Ursus

Oktober

f 1	Aentigius
D 2	Leodegar
S 3	Elf. i. P., B.
M 4	scary v. A.
D 5	Plazidus
M 6	Angela ☉
D 7	Juditha
f 8	Pelagius
S 9	Dionysius
S 10	19. n. Dr.
M 11	Bachhard
D 12	Walfried
M 13	Koloman
D 14	Leonie ☽
f 15	Theresa
S 16	Gallus, Abt
S 17	Alfg. Kw.
M 18	Eufas, Ev.
D 19	ferdinand
M 20	Wendelin
D 21	Urula ☉
f 22	Kordula
S 23	Severinus
S 24	21. n. Dr.
M 25	Krispinus
D 26	Amandus
M 27	Sabina
D 28	Sim. u. J. E
f 29	Eusebia
S 30	Hartmann
S 31	Ref.-fest

November

M 1	Aller Seil.
D 2	Aller Seelen
M 3	Cheophil
D 4	Sigmund
f 5	Malach. ☉
S 6	Leonhard
S 7	23. n. Dr.
M 8	4 Gefrönte
D 9	Theodor
M 10	Justus
D 11	Martin, B.
f 12	Martin, P.
S 13	Weibert ☽
S 14	Elf. i. Bad.
M 15	scop. Ju. W.
D 16	Oghmar
M 17	7. ord. B.
D 18	P. P. Kirchw
f 19	Elsabeth ☉
S 20	Almos
S 21	B. i. B., Tf.
M 22	Cäclia
D 23	Klemens
M 24	Chryfogon
S 25	Katharina
f 26	Konradus
S 27	Jeremias E
S 28	1. Ad. V. R.
M 29	Saturnin
D 30	Andreas, A.

Dezember

M 1	Eligius
D 2	Kandidus
f 3	Kucian
S 4	Barbara
S 5	2. Adv. ☉
M 6	Nikolaus
D 7	Werner
M 8	Maria E.
D 9	Wilibald
f 10	Walter
S 11	Damatus
S 12	3. Adv. ☽
M 13	Lucia
D 14	Nikajus
M 15	Quat. Abt.
D 16	Abelheid
f 17	Kazarus
S 18	Wunibald
S 19	4. Adv. ☉
M 20	Christian
D 21	Thomas, A.
M 22	Berta, Beta
D 23	Dagobert
f 24	Adam, Eva
S 25	5. Christf.
S 26	2. Christf.
M 27	Johannes E
D 28	Kindleintag
M 29	Thom., B.
D 30	David, K.
f 31	Silvester

Moritz Schauenburg, Lahr in Baden

Radische
Landesbibliothek

C. Liebich.